P 262·340
REFERS TO
MISSIONS IN
NORTH AMERICA + W. INDIES

429-541 REFERS TO
MISSIONS IN AMERICA
INDIANS ETC
"GREENLAND"

542-600 N. AMERICAN
MISSIONS, INDIANS,
INCLUDING LABRADOR (555)

PP 744-769 N + S
AMERICA W INDIES,
GREENLAND-LABRADOR
770: 868 AMERICA
LABRADOR (848-51)

Alte und Neue Brüder-Historie

oder

kurz gefaßte

Geschichte

der

Evangelischen

Brüder-Unität

in

den ältern Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert.

von

David Cranz.

Zweyte Auflage.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Psalm 77, 6.

BARBY,

bey Christian Friedrich Laux, und in Leipzig in Commission bey Weidmans Erben und Reich.

1772.

Alte und Neue Brüder-Historie

oder

Kurz gefaßte

Geschichte

der

Evangelischen

Brüder-Unität

in

dem ältern Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert.

von

David Cranz.

Zweyte Auflage.

Ich denke der alten Zeit, der ewigen Jahre. Psalm 77, 6.

Bey Christian Friedrich Vogt, und in Leipzig in Commission bey Weidmann Erben und Reich.

1772.

Vorrede.

Man hat seit vielen Jahren gewünscht, eine Brüder-Historie, das ist, eine wahrhafte Erzehlung der in der Kirchen-Geschichte dieses Jahrhunderts sehr merkwürdigen Begebenheiten zu lesen, die sich mit der in Böhmen und Mähren vor 150. Jahren fast erloschenen, aber ums Jahr 1722. zu Herrnhut in der Oberlausitz wieder erneuerten und seitdem in wenig Jahren in allen Theilen der Welt ausgebreiteten Unitas Fratrum oder Evangelischen Böhmisch-Mährischen Brüder-Kirche, Augspurgischer-Confeßion, zugetragen haben. Die Sache an sich selbst ist so wichtig, daß sie wohl verdienet, in ihrer wahren Gestalt dem aufmerksamen Publico dargelegt und der Nachwelt aufbewahret zu werden. Denn was bisher davon geschrieben wor-

den, ist unzulänglich und zum Theil ungegründet, ja oft ganz verkehrt. Dieses war nicht allemal einem bösen Willen der Geschichtschreiber, sondern mehrentheils dem Mangel zuverläßiger Nachrichten beyzumessen. Von Seiten der Brüder war wenig oder nichts in seinem eigentlichen Zusammenhang dem Publico mitgetheilt, und auch dieses entweder vergessen, oder von manchen Gegnern so verstellt und mit Unwahrheiten überdekt worden, daß ein aufrichtiger und unpartheyischer Leser nicht im Stande war, sich aus diesem Gewirr herauszufinden. Wolte er sich bey den Brüdern Raths erholen; wie dann mancher Geschichtschreiber dieselben um einen kurzen, zusammenhängenden Aufsatz von ihrer Geschichte ersuchet, um denselben seinem Werk einzuverleiben, oder sich dessen als eines Leitfadens zu bedienen: so waren diejenigen, die darum ersucht worden, aus Mangel der Zeit und aller dazu nöthigen Urkunden, nicht im Stande, einem solchen mit Zuverläßigkeit zu dienen, und mußten ihn mit der Hofnung vertrösten, daß man von Seiten der Brüder Anstalt mache, die Geschichte von dem Herkommen und den Haupt-Veränderungen und Begebenheiten der Brüder-

der-Kirche in allen ihren Theilen, Gemeinen, Mißionen und Colonien zu samlen.

Diese Arbeit war insonderheit den Predigern in den Gemeinen und Mißionen empfohlen worden, und ich habe in meinem Theil auch das meinige dazu beygetragen. Weil aber gute Zeit und Musse erfordert wird, ehe solche Beyträge zu einer vollständigen Kirchen-Geschichte der Brüder gefertiget und gesamlet werden können: so fand ich mich durch das Verlangen sowol einiger Geschichtschreiber in beiden Protestantischen Verfassungen, die über den Mangel authentischer Nachrichten klagten und die mündlichen Erzehlungen von diesem und jenem Vorgang mit besondern Vergnügen aufnahmen, als vieler Brüder und Freunde, denen die Historie von Grönland in die ganze Brüder-Sache ein mehreres Licht gegeben, bewogen, eine kurze Geschichte von dem Herkommen, den Schikfalen und den Haupt-Veränderungen der Brüder-Kirche in Böhmen, Mähren und Polen, und von ihrer Erneurung und Ausbreitung in den neuesten Zeiten zu entwerfen. Ich bediente mich dabey der bekanten Ge-

schichtschreiber von der alten Brüder-Kirche. Und da Comenii Kirchen-Historie sowol im deutschen als lateinischen bekant ist: so machte ich daraus einen ganz kurzen Auszug und suchte denselben mit einigen merkwürdigen Stellen aus Lasitio, Camerario und Regenvolscio, aus der Historia persecutionis Ecclesiarum Bohemicarum, aus Saligs Historie der Augspurgischen Confession, aus Riegers Salzbund und Böhmische Brüder ꝛc. zu ergänzen. In der neuen Brüder-Geschichte bediente ich mich ausser einigen vorhin schon aus mündlichen Erzehlungen gesamleten Nachrichten und vielen schriftlichen Urkunden, die ich bey der Hand hatte, hauptsächlich der in offenem Druk liegenden Büdingschen Samlungen, des Herrn Grafen von Zinzendorf Naturellen Reflexionen und anderer in dieser Historie angeführten Schriften, mit gehöriger Anzeige, wo man den Beweis meiner Nachrichten finden oder zur Erläuterung weiter nachlesen kan.

Meine Absicht war, so kurz als möglich zu schreiben, damit der Leser gleichsam auf einen Blik die Haupt-Veränderungen in der Brüder-Kirche sehen könte. Zu dem Ende hatte ich nur den Anfang-

fang und die Veranlassung einer jeden Sache, Gemeine, Mißion und dergleichen angeführet und die Beweg-Gründe und Haupt-Umstände derselben erzehlet. Da aber die Herausgabe durch meine anderweitige Arbeit verzögert wurde: so wurde ich durch die indessen erhaltene mehrere Nachrichten und Urkunden in Stand gesetzt, ausser dem Anfang und der Veranlassung einer jeden Sache, auch den Fortgang und die verschiedenen Veränderungen derselben bis auf die itzige Zeit hinzuzuthun. Damit aber der Leser die Menge der Sachen nicht in seinem Gemüth und Gedächtnis confundire: so habe ich dieselben nicht nach Art der Chroniken von einem Jahr zum andern erzehlt, sondern nach gewissen Haupt-Vorgängen in zehn Periodos oder Zeit-Abschnitte getheilt, und was in einem solchen Abschnitt sowol bey der Brüder-Kirche ins Ganze, als bey jeder Gemeine, Colonie und Mißion hauptsächliches vorgefallen, zusammen gezogen.

Hieraus wird sich der Leser selbst den rechten Begrif von diesem Werk machen können. Es ist nicht eine vollständige Historie der Evangelischen Brüder-Kirche; dazu gehört mehr Zeit und Vorar-

heit: sondern es ist ein bloßer Versuch und zwar der erste, der einigen aufrichtigen Geschichtschreibern, die es verlanget, und andern, die von dem Anfang und Fortgang einer jeden Brüder-Gemeine und Mission eine wahre, zusammen hangende Nachricht zu lesen gewünschet, zu dienen, aufgesetzt worden.

Ich habe mich bey der Abfassung derselben beflissen, alles in der möglichsten Kürze, nach der Wahrheit, grade und aufrichtig und unpartheyisch vorzutragen.

Nach der Regel der Kürze konte ich mich nur auf die Haupt-Begebenheiten in der Brüder-Kirche und nicht auf viele Handlungen der Personen einlassen. Weil aber der selge Herr Graf von Zinzendorf eine Haupt-Person in der neuen Brüder-Geschichte ausmacht: so konte ich nicht umhin, viele seiner Handlungen, insofern dieselbe einigen Einfluß in die Kirchen-Sache der Brüder gehabt, mit zu berühren; ob wir gleich Hofnung haben, dieselben bald ausführlicher und in ihrem rechten Licht in seiner Lebens-Beschreibung zu lesen. Ich habe aber dieselben, so wie alle andere Vorgänge

und Handlungen der Brüder, sehr kurz erzehlet, und nur diejenigen, die besonders merkwürdige Veränderungen in der Brüder-Sache veranlaßt haben, etwas ausführlicher vorgetragen.

Es wird niemand daran zweifeln, daß ich mehr, als die Schriftsteller ausser der Brüder Kirche und sonderlich als die Gegner, im Stande gewesen, auf den wahren Grund der Sachen zu kommen: und mein Gewissen gibt mir Zeugnis, daß ich die Wahrheit, so wie ich sie nach reiflicher Untersuchung gefunden und eingesehen, geschrieben habe. Wenn also ein Leser manche Sachen, die er vorher hie und da gelesen und gehört, entweder gar nicht, oder anders vorgetragen findet; wenn er im Gegentheil etwas, das er bisher noch gar nicht oder doch nicht in demselben Licht gesehen oder gehöret, wahrnimt: so wird er es hoffentlich gern annehmen und die gegenseitige Erzehlung und Erklärung an ihren rechten Ort stellen, wenn er sie nicht mit dem bisherigen Mangel zuverläßiger Nachrichten entschuldigen kan.

Das Werk, dessen Geschichte ich hier beschreibe, ist GOttes Werk. Das ge-

stehen selbst manche Gegner. Die Werkzeuge aber, derer sich GOtt in Gnaden dabey bedienet hat, sind Menschen. Es hat also nicht ohne Fehler abgehen können. Ein Wahrheit-liebender Leser wird nicht erwarten, Fehler, ja Verbrechen, die den Brüdern von ihren Gegnern oder gar Lästerern mit Unwahrheit Schuld gegeben worden, zu lesen und widerlegt zu finden. Es ist eine Geschichte und keine Apologie. Was aber wirklich wahr ist, das habe ich nicht verschweigen wollen, sondern theils bekante, theils bisher im Publico vielleicht noch ganz unbekante Fehler und Vergehungen meiner Brüder grade und aufrichtig angezeiget. Ich habe hierinnen dem Rath meiner Brüder, die mir manche bisher mir selbst unbekante Fehler treuherzig angezeiget, und vornemlich dem Beyspiel der heiligen Schriftsteller des Alten und Neuen Testaments gefolget, die der größten Männer GOttes ihre Fehler nicht verschwiegen, sondern uns zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit aufgezeichnet haben. Eben diesen Gebrauch werden meine Brüder und ein jeder Christlicher und billiger Leser von meiner Aufrichtigkeit machen.

Sie

Sie werden hoffentlich um der menschlichen Schwachheiten willen das Werk GOttes nicht verkennen, sondern Ihn desto mehr rühmen, der es bey allen Fehlern von innen und Widerstand von aussen mächtig erhalten hat.

Ueberhaupt habe ich mich beflissen, unpartheyisch zu seyn. Mit meinem Wissen und Willen habe ich keine Unwahrheit von andern geschrieben, keinen Gegner der Brüder ungebührlich genant und behandelt, noch weniger andere Religionen, Verfassungen und Anstalten angelastet, oder es ihnen zur Last geleget, wenn einige Glieder derselben die Brüder gedrükt, verlästert und verfolgt haben. Ganz habe ich dieselben nicht mit Stillschweigen übergehen können; es würden sonst meine Brüder, die darum wissen, viele Haupt-Umstände, und mancher Leser ausser uns die Creutz-Gestalt, als das Kennzeichen einer wahren Gemeine JEsu, vermißt haben. Ich habe aber mancher harten Bedrukkungen entweder gar nicht gedacht, oder doch, wenn ich derselben habe gedenken müssen, es mit aller Bescheidenheit, mit möglichster Entschuldigung der Personen und mit der einer jeden Verfassung

schul-

schuldigen Ehrerbietung vorgetragen. Eben diese Unpartheylichkeit habe ich gegen meine Brüder zu beobachten gesucht. Ich habe niemanden zu Liebe oder Leid etwas schreiben oder verschweigen wollen und mich sorgfältig gehütet, eine Vor- und Abneigung gegen diese oder jene Person und Sach, bey mir aufkommen zu lassen.

Ich kan nicht leugnen, daß ich viele Zeit und Mühe habe anwenden müssen, die nöthigen Nachrichten zu sammlen und von einer jeden Sache den wahren Grund zu erfahren. Ich muß aber auch bekennen, daß mir diese Arbeit zu grossem Segen gewesen. Die Betrachtung der Wunder-Wege GOttes mit seiner Kirche überhaupt und mit den Brüder-Gemeinen insonderheit, hat mich zum Lob und Dank erwekt. Der lautere Sinn und der Glaubens-Muth seiner Diener hat mich oft beschämt und zur Nacheiferung gereizt. Ihre Fehler und Gebrechen haben mir dieselben nicht geringer, sondern das Werk GOttes noch grösser gemacht. Die Geduld und Gnade GOttes in Uebersehung und Verbesserung so vieler Versehen hat mein Vertrauen von neuem erwekt; und die Erhaltung und

Förderung

Förderung seines Werks bey allen kümmerlichen Umständen von innen und bey den unzehligen Drangsalen von aussen, hat meinen Glauben gestärkt und mich ermuntert, einem so liebreichen, gnädigen, mächtigen und weisen HErrn mit Freuden zu dienen. Ich zweifle nicht, daß mancher aufmerksamer Leser eben diesen Nutzen davon haben wird. Diejenigen meiner Brüder, die schon lange und länger als ich, nach diesem Wege GOtt gedienet haben, werden sich der alten Zeit, der vorigen Jahre wol oft mit tiefer Beschämung, aber auch mit inniger Freude und Dankbarkeit erinnern. Diejenigen, die in ihre Erndte gekommen sind, werden einsehen, was der Sinn ihrer Vorgänger gewesen, welche Mühe und Kosten dieselben angewendet und wie viele Schwürigkeiten sie mit Dranwagung Leibes und Lebens haben untergehen und überwinden müssen, ehe das Werk durch GOttes Gnade dahin gediehen, daß ihre Nachfolger es geniessen können, und nur darauf zu denken haben, solches in gesegnetem Gang zu erhalten und fortzuführen. Wie mancher freut sich, wenn er von dem Segen unter Christen und Heiden etwas liefet oder höret, und weiß nicht, unter welchen

chen kümmerlichen Umständen der Anfang gemacht und wie die Sache fortgeführt worden? Ein solcher findet hier alles kurz beysammen und kan sich allenfals dieses kleinen und in Ansehung der Menge der Sachen noch unvollständigen Werks, als eines Handbuchs zum nachschlagen bedienen. Und ein jeder auf die Brüder-Kirche aufmerksamer Leser, der gern die Wahrheit wissen möchte, bekommt eine Grundlage, einen Leitfaden, womit er durch das Gewirre der vielen und oft unendlich widersprechenden falschen Nachrichten und Begriffe durchgehen und auf den rechten Grund kommen kan. Solte ich das Glük haben, diese meine Absichten erreicht zu sehen, so werde ich meine Mühe wohl angelegt halten. Dem Lamm aber, das geschlachtet ist und hat uns erkauft mit Seinem Blut aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, dem sey Ehre zu aller Zeit, in der Gemeine, die auf ihn wartet und die um Ihn her ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Bertholdsdorf, den 22 Merz 1771.

David Cranz.

Inhalt

Inhalt des Buchs.

Der alten Brüder-Historie

Erster Abschnitt.

Von dem Zustand der Christlichen Religion in Böhmen, bis zum Anfang der Brüder-Kirche. §. 1 bis 7. S. 1.

Zweyter Abschnitt.

Von der Errichtung, Ausbreitung und Verfolgung der Brüder-Kirche bis zur Reformation Lutheri. §. 8. bis 23. S. 15.

Dritter Abschnitt.

Von den Unterhandlungen der Brüder mit den Reformatoribus und ihren Nachfolgern, und von ihrer Ausbreitung in Preussen und Polen. §. 24. bis 35. S. 43.

Vierter Abschnitt.

Von den Schikſalen der übrigen Brüder in Böhmen und Mähren, bis zu ihrer Zerſtreuung 1627. §. 36. bis 50. S. 70.

Der neuen Brüder-Historie

Erster Abschnitt.

Von der Erwekkung und dem Ausgang der Brüder aus Mähren 1722. bis zur Erneurung der Brüder-Unität 1727. §. 1. bis 20. S. 107.

Zweyter Abschnitt.

Von der Erneurung der Brüder-Unität aus Mähren 1727. bis zu der ersten Commiſſion in Herrnhut 1732. §. 21. bis 38. S. 150.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von der ersten Commußion in Herrnhut 1732. bis zu der zweyten Commißion 1736. §. 39. bis 66. S. 192.

Vierter Abschnitt.

Von der zweyten Commißion in Herrnhut 1736. bis zu des Herrn Grafen zweyten Reise nach America 1741. §. 67. bis 96. S. 262.

Fünfter Abschnitt.

Von des Ordinarii Reise nach Pensilvanien 1741. bis zum Synodo zu Zeist 1746. §. 97. bis 130. S. 341.

Sechster Abschnitt.

Von dem Synodo zu Zeist 1746. bis zu des Ordinarii letzten Reise nach England 1751. §. 131. bis 171. S. 429.

Siebenter Abschnitt.

Von des Ordinarii letzten Reise nach England 1751. bis zu seiner Rükkunft nach Deutschland 1755. §. 172. bis 194. S. 542.

Achter Abschnitt.

Von des Ordinarii Rükkunft nach Deutschland 1755. bis zu seinem Ende 1760. §. 195. bis 237. S. 601.

Neunter Abschnitt.

Von dem Heimgang des Ordinarii Fratrum 1760. bis zum Synodo 1764. §. 238. bis 269. S. 696.

Zehnter Abschnitt.

Von dem allgemeinen Synodo 1764. bis zum Synodo 1769. §. 270. bis 304. S. 770.

Der alten
Brüder-Historie
Erster Abschnitt.

Von dem Zustand der Christlichen Religion in Böhmen, bis zum Anfang der Brüder-Kirche 1457.

§. 1. Bekehrung der Bulgaren und Slavonier.

§. 2. Bekehrung der Mähren und Böhmen durch Griechische Missionarios.

§. 3. Die Lateinische Kirche dringt den Böhmen ihre Gebräuche auf.

§. 4. Die Waldenser kommen der Griechischen Kirche in Böhmen zu Hülfe und zeugen, nebst Wickleffs Anhängern, gegen das Verderben.

§. 5. Die Zeugen der Wahrheit, Johann Huß und Hieronymus von Prag bestätigen ihr Zeugnis mit dem Märtyrer-Tod.

§. 6. Die Böhmen rächen sich in einem grausamen Kriege und erhalten vom Concilio zu Basel die Compactaten.

§. 7. Die ächten Nachfolger Hussens sondern sich ab, und bauen in Litiz an.

§ 1.

Man glaubt, daß das Evangelium schon zu der Apostel Zeiten in Illyrien und Dalmatien verkündigt worden, und beweiset es aus Röm. 15, 19. 2 Tim. 4, 10. Es wird auch schon im zweyten und dritten Jahrhundert der Bischöfe und Märtyrer aus dieser Gegend gedacht, und der heilige Hieronymus, der aus Illyrien gebürtig war, soll nach einiger Meinung der erste seyn, der, seinen Lands-Leuten zu Liebe, die Bibel in seine Mutter-Sprache übersetzt hat. Die Slavonier, die diese Gegenden von dem Griechischen Reich abgerissen, haben also schon Christliche Gemeinen daselbst gefunden, und nach und nach das Evangelium angenommen; wie man denn bey dem sechsten Concilio zu Constantinopel im Jahr 680. Slavonische Bischöfe erwartete; welche aber so wenig als die aus der Lombardey, dem Vaterland der Waldenser, erschienen; weil sie den Bilder-Dienst nicht annehmen wolten. Die ganze Slavonische Nation aber hat nicht eher als im neunten Jahrhundert die Christliche Religion angenommen, da des Bulgarischen Königs Bogaris Schwester in einem Kriege mit dem Griechischen Kayser Michael III. gefangen nach Constantinopel geführt worden, und nachdem sie bey dem Frieden

Frieden zurükgekehrt, durch Hülfe zweyer Griechischer Mönche, Cyrilli und Methodii, ihren Bruder dazu gebracht, sich tauffen zu lassen, und ihrem Wohlthäter zu Ehren den Namen Michael anzunehmen. Die Unterthanen folgten diesem Exempel, und die mehresten Slavonischen Nationen nahmen das Evangelium durch den Dienst dieser beiden Griechen an.

Comenii Kirchen-Historie der Böhmischen Brüder. §. 14. 15.

Adrian. Regenvolscii systema hist. chronol. Ecclesiarum Slavon. Lib. I. cap. I.

§. 2.

Eben diese zwey Griechische Mönche brachten ums Jahr 860. den König Suatopluk in Mähren und 890. den Herzog Borzywog und seine Gemahlin Ludomilla in Böhmen zur Christlichen Religion. Methodius war der erste Bischof zu Welehrad, der damaligen Hauptstadt in Mähren, und richtete den GOttesdienst nach den Gebräuchen der Griechischen Kirche in der Slavonischen Sprache ein; in welche auch Cyrillus die Bibel übersetzt haben soll; welche noch itzt von allen Slavonischen Völkern, die der Griechischen Kirche zugethan sind, wie die Vulgata in der Lateinischen Kirche, gebraucht wird. Es fehlte nicht an Verfolgung. Der Herzog wurde von seinen heidnischen Unterthanen vertrieben, kam aber wieder und starb bald darauf. Die verwitwete Herzogin wurde auf Anstiften ihrer Schwieger-Tochter Drahomira in der Capelle erdrosselt; und ihr Enkel Wenceslaus

laus von seinem noch heidnischen Bruder Boleslaus ums Jahr 930. ermordet. Die Christen wurden verfolgt und ausgejagt, die Priester getödtet, und die Kirchen niedergerissen.

Histor. Persecut. Eccles. Bohem. oder Böhmische Verfolgungs-Geschichte, nach Elsners Uebersetzung. Cap. I. II. III.

§. 3.

Dieser Verfolgung bediente sich der Kayser Otto I. die Böhmen ans Reich zu ziehen; und der Pabst fand dabey Gelegenheit, diese Griechische Christen unter den Römischen Stuhl zu bringen. Der Kayser zwang Boleslaum, von der Verfolgung abzustehen und ihn für seinen Herrn zu erkennen. Und da dessen Sohn Boleslaus II. im Jahr 968. das Bißthum zu Prag errichtete, und sich dazu den Canonicum Dithmar von Magdeburg ausbat, durfte dieser auf des Pabsts Johannis XIII. Befehl von dem Erz-Bischof zu Maynz nicht eher eingeführt werden, als bis die Böhmen das Griechische Ritual fahren liessen und das Lateinische annahmen. Sie erlangten zwar durch eine Deputation nach zehnjähriger Bemühung die Erlaubnis, den GOttesdienst wieder in der Mutter-Sprache zu halten, behielten sie aber nicht lange. Jedoch hielten sie über ihrer Freyheit, welche ihnen die Päbste in der Güte nicht ertheilen wolten oder bald wieder nahmen, mit Gewalt, bis auf das Jahr 1350. da Kayser Carl IV. das Bißthum

Bißthum zu Prag in ein Erz-Bißthum verwandelte, daselbst eine Universität aufrichtete und mit Professoribus aus Deutschland und Italien besetzte, welche nebst dem Lateinischen Ritual und dem Cölibat der Clerisey, die Lehre von der Verwandelung des Brodts im Abendmahl einführten, den Kelch abschaften, und die vornehmsten Böhmen, die die Gunst und Beförderungen bey Hofe nicht gern einbüssen wolten, nach und nach zu allen Meinungen und Gebräuchen der Römischen Kirche beredeten.

Hist. Persec. Cap. V. | Comen. Hist. §. 19. 20. 21.

§. 4.

" Allein es blieb ein rechtschaffener Samt " übrig (*) Denn als die Reinigkeit " der Griechischen Kirche in der Lehre und dem " GOttesdienst auch unter dem Volk abnehmen wolte; so geschahe es grade zu rechter " Zeit, daß 1176. die Waldenser nach Böhmen kamen und sich zu Satz und Laun an " der Eger niederliessen. Diese vereinigten " sich mit denen Böhmen, die noch über den " Griechischen Kirchen-Gebräuchen hielten. " Sie zeigten ihnen, wo es ihnen bey ihren Religions-Uebungen noch fehlte, und brachten ihnen eine reinere Erkentnis von den Christlichen " Glaubens-Lehren bey aus GOttes Wort. " Hiedurch wurden die, so rechtschaffen waren,

(*) Sind Worte Paul Stransky de Republ. Bohem. p. 272.

" im Glauben bevestiget, und was eingeschla-
" fen, erwachte wieder."

Diese alte Christen, welche man ausser verschiedenen Spott-Namen zuletzt von einem ihrer berühmtesten Lehrer **Petrus Waldus**, (der ebenfalls mit diesen Exulanten aus Frankreich nach Böhmen gekommen und daselbst gestorben seyn soll,) **Waldenser** genannt, führen ihren Ursprung vom Anfang des vierten Seculi her, da sich ein gewisser **Leo** den Neuerungen des Römischen Bischofs **Sylvester** bey der grossen Religions-Veränderung unter **Constantino Magno** widersetzet. Ja Rieger geht noch weiter und hält sie für Ueberbleibsel der Thal-Leute, die sich, da **Paulus** über die Alpen nach Spanien gereiset seyn soll, zu Christo bekehret. (*)

Nach

(*) Das Zeugnis ihrer Feinde scheint diese Muthsung zu bestärken.

Sancho Reinerus, ein Abtrünniger und Verfolger der Waldenser im dreyzehnten Jahrhundert schreibt: "Unter allen Secten ist keine schädlicher,
" als die Armen von Lyon, (wie die Waldenser sonst genennt werden) aus drey Ursachen:
" 1.) Weil sie älter ist. Einige sagen, daß sie
" seit den Zeiten Sylvest[illegible]ren, andere, daß
" sie seit der Apostel [illegible]en. 2.) Weil sie
" allgemein ist, denn es ist fast kein Land, wo diese
" Secte nicht schleicht. 3.) Weil alle andere durch
" ihre GOttes-Lästerungen sich abscheulich ma-
" chen: diese aber einen grossen Schein der Fröm-
" migkeit hat, indem sie vor den Menschen ge-

recht

Nach anderer Zeugnis sollen sie zuerst aus Armenien nach der Bulgarey gekommen seyn, und daselbst einen Patriarchen gehabt haben, von dem die Aeltesten in andern Ländern ordinirt und um Rath gefragt worden. Sie stammen also zum Theil auch mit aus der Griechischen Kirche her. Dem sey wie ihm wolle, so stimmen die Geschicht-Schreiber darinn überein, daß sie die ältesten Zeugen der Wahrheit gegen die einreissenden Misbräuche gewesen, sich ohnerachtet der häuffigen und grausamsten Verfolgungen in allen Christlichen Ländern ausgebreitet und erhalten, ihre Bischöfliche Ordination, wo nicht von der Apostel Zeiten her, doch von Claudio, Bischof zu Turin im neunten Jahrhundert fortgeführet, und zu der Reformation vieles beygetragen haben.

Diese vereinigte Waldenser und Böhmen hielten an vielen Orten heimliche, und an manchen öffentliche Versamlungen, sandten aus Böhmen Mißionen nach England, Ungarn, in die Mark Brandenburg, Pommern ꝛc. nahmen sich der Nothdurft ihrer leidenden Brüder (der Waldenser) herzlich an, und besetzten ihr Predig-Amt aus dem Seminario ihrer Brüder in Italien, wohin sie die Jugend aus Böhmen als

" recht leben, den GOtt gut glauben, alle Ar-
" tikel im Symbolo bekennen, und nur den Rö-
" mischen Pabst hassen." ꝛc.
Regenvolsc. C. III.
Riegers Salzbund zweytes Stück §. 10.

auf eine hohe Schule schikten. Das währte über 200 Jahr bis sie 1391. durch Unvorsichtigkeit zweyer Prediger entdekt, grausam verfolgt und mehrentheils in die benachbarten Länder zerstreut wurden. Es blieben aber viele Zeugen der Wahrheit in Böhmen zurük, die nicht nur heimlich, sondern öffentlich in Kirchen und Schulen und sogar in der Schloß-Kirche zu Prag gegen das immer mehr einreissende Verderben in Lehr und Leben zeugeten, und dazu durch Wicklefs Schriften, welche die studirenden Edelleute aus England mitbrachten, noch mehr ermuntert wurden.

Riegers Salzbund II. Stük. | Regenvolsc. L. I. C. III.
Ej. Böhm. Brüder I Stük. | Saligs Histor. der Augsp.
Hist. Persecut. C. VI. VII. | Conf. VIII. B. C. III. §. 22.

§. 5.

Der bekanteste unter diesen ist Mag. Johann Huß. Er war 1373. in dem Dorfe Hussinez geboren, wurde in seinem zwanzigsten Jahr Magister und Professor und 1400. Prediger an der kurz vorher von einem Bürger zu Prag blos zur Böhmischen Predigt gestifteten Bethlehems-Kirche, wie auch Beichtvater der Königin Sophia. Als die deutschen Professores und Studenten aus Verdruß, daß ihnen die von Carl IV. erhaltene Rechte von dem König Wenceslao beschnitten worden, in grosser Anzahl davon zogen, wurde er Rector der Universität zu Prag, defendirte Wicklefs Lehrsätze, prediate gegen die Laster sowol der Geistlichkeit als aller Stände und gegen den Ablaß-Kram, und gründete sich in sei-

nen

nen Lehren auf die heilige Schrift, auf Christi Exempel und auf die Uebereinstimmung mit der ersten Kirche. Hierüber wurde er nach Rom citirt, weil er aber nicht erscheinen wolte: so wurde der Stadt alle Uebung des GOttesdienstes untersagt. Um der Unruhe des Volks über dieses Interdict vorzubeugen, verließ er die Stadt und predigte überall im Lande; bis er zur Verantwortung vor dem Concilio citiret wurde, und mit einem sichern Geleits-Brief des Kayserß Sigismund versehen, nach Constanz reisete. Hier wurde er von den Bischöfen der Ketzerey angeklagt, aber nicht überführet, zum Tode verdammt und endigte am 6ten Jul. 1415. sein Leben auf dem Scheiterhauffen, als ein Märtyrer, unter Lobgesang und mit ungemeiner Beständigkeit und Freudigkeit.

Sein College, **Hieronymus von Prag**, der ihm ungeruffen und ohne freyes Geleit, aus Liebe zur Wahrheit nachgefolget, und zwar in dem ersten Schrekken die Wahrheit verleugnet, aber hernach desto standhafter und siegreicher behauptet, erlitte am 30 May 1416. eben diesen Tod mit einer Freudigkeit, die selbst seine Feinde bewundert haben.

Regenv. L. II. C. V. | Hist. Persecut. C. VIII.

§. 6.

Ueber dieses Unrecht und den ihrer Nation angethanen Schimpf beschwerten sich die Böhmen beym Concilio in einem von der Uni-

versität und von allen Ständen besiegelten Protestations-Schreiben. Da man ihnen nun keine Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und sie auch als Ketzer behandeln wolte; kündigten sie dem Römischen Stuhl den Gehorsam auf, und wolten nach König Wenzels Tode den Kayser Sigismund nicht für ihren König erkennen.

Hieraus entstund der so genante Hußiten-Krieg, der von den aufgebrachten Böhmen, unter der Anführung des Johann von Trautenau, mit dem Zunamen Ziska, drey Jahr, und nach seinem Tod noch zehn Jahr, mit fast unglaublichen Siegen gegen den Kayser und die zum Creutzzug aufgeregten Nachbarn, und mit unmenschlichen Grausamkeiten von beiden Seiten, geführt worden. Sie selbst waren in ihren Einsichten nicht einig. Die vornehmsten und mächtigsten stritten nebst den Gelehrten zu Prag eigentlich nur um die Wiederherstellung des Kelchs, und würden daher Calixtiner oder auch die Pragischen Magistri genannt. Viele, die es gleich Anfangs auf eine reinere Lehre und GOttesdienst anstellten, und denselben zu mehrerer Sicherheit auf einem Berge hielten, den Ziska hernach zu seinem Lager bevestigt und Tabor genannt hat, wurden Taboriten genennet. Unter diesen waren viele wahre Nachfolger Hussens, und wurden selb[illegible] von den Calixtinern verfolgt. Nach des Ziska Tod theilten sie sich abermals, nach Verschiedenheit ihrer Meinungen und Absichten, in Calixtiner, Taboriten und Orphanos oder Wal-

Waisen; und die mit einem besonderen Eifer auf eine gänzliche Reformation drungen, wurden Zeloten oder Eiferer genannt; in der Noth aber vereinigten sie sich gegen ihre Feinde, welche, weil sie ihnen nichts anhaben konten, ihren Deputirten auf dem Concilio zu Basel 1433. folgende vier Puncte, die den Namen der Böhmischen Compactaten erhalten haben, nachgaben:

1.) Das Wort GOttes solte von tüchtigen Lehrern, nach der heiligen Schrift, ohne menschliche Erfindungen, frey verkündiget werden.

2.) Das Abendmahl solte von allen, unter beiden Gestalten, und der GOttesdienst in der Mutter-Sprache gehalten werden.

3.) Offenbare Sünden solten nach dem Gesetz GOttes in allen Ständen öffentlich bestraft werden.

4.) Die Geistlichkeit solte keine weltliche Herrschaft üben, sondern das Evangelium predigen.

In allen übrigen Stükken bequemten sich die Deputirten zum Gehorsam und wurden als gute Kinder gepriesen.

Es waren aber viele von dem Volk mit dieser Freyheit, von welcher nur der zweyte Punct zur Wirklichkeit kam, nicht zufrieden, und erneuerten

erten unter dem Anführer der Taboriten, Procopius, den Krieg, wurden aber von den Calixtinern, die auf Anrathen ihres Deputirten, Rokyzan, mit dem Kelch zufrieden waren, gänzlich geschlagen und zerstreuet.

Regenv. Lib. I. Cap. VI. | Hist. persecut. C. X. XVI.
Comen. §. 29. bis 40. |

§. 7.

Dieser Rokyzan hatte sich auf dem Concilio zu Basel durch die Hofnung, Erz-Bischof von Prag zu werden, gewinnen lassen, sich mit dem Kelch zu begnügen, und im übrigen die Böhmen bey der Römischen Kirche und ihrer Lehre und Gebräuchen zu erhalten. Er wurde auch 1435, nach dem Tod des Erz-Bischofs Conrad Westphal, welcher schon 1422. sein Amt niedergelegt und ein Consistorium von vier Calixtinischen Priestern errichtet hatte, zum Erz-Bischof erwehlet. Da ihm aber die Investitur versagt wurde, bis er den Compactaten absagen und den Kelch fahren lassen würde: so schien es, als wolte er eine gänzliche Reformation der Kirche vornehmen, und in der Lehre und dem Kirchen-Regiment nicht mehr nach den Compactaten, sondern nach der Vorschrift der Apostel und dem Exempel der ersten Kirche handeln. Hiezu wurde er von seinen redlichsten Zuhörern, die sich bey dem gemischten GOttesdienst nicht befriedigen konten, sondern der Lehre und dem Exempel des seligen Huß folgen wolten, noch mehr ermuntert.

muntert. Er brachte es auch auf dem Reichs-Tage 1450. dahin, daß die Stände durch eine Gesandtschaft nach Constantinopel um die Wiedervereinigung mit der Griechischen Kirche anhielten. Diese nahm ihm sie mit Freuden auf, und versprach in dem Antwort-Schreiben des damaligen Patriarchen Nicomedis vom 18 Januar 1451. ihre Bischöfe zu ordiniren. Allein diese Hofnung wurde zu Wasser, als zwey Jahre darauf die Türken mit der Eroberung von Constantinopel dem Griechischen Kayserthum ein Ende machten. Die redlichen Nachfolger Hussens liessen den Rokyzan, unter Anführung seines Schwester-Sohns Gregorius, den die Böhmische Verfolgungs-Historie gleichsam als den Stifter und Patriarchen der Brüder-Unität vorstellt, einigemal inständigst bitten, es auf die gänzliche Reformation und eine heilsame Kirchen-Ordnung anzutragen. Er bestärkte sie in ihrem guten Sinn, glaubte aber, es sey mit dem grossen Hauffen der Calixtiner keine Reformation anzufangen, und rieth ihnen, daß sie unter sich selbst eine Gemeinschaft aufrichten und sich aus GOttes Wort und andern erbaulichen Büchern, davon er ihnen einige mitgab, erbauen solten. Da sie nun, um den Schein einer Trennung zu verhüten, ihn als das Haupt der Böhmischen Kirche, zu ihrem Rath und Führer haben wolten, welches ihm aber, aus Furcht, seine Reputation oder gar sein Erz-Bißthum darüber einzubüssen, ungelegen war: so ermahnte er sie Anfangs, sich stille zu halten und nichts zu übereilen,

ten, und schlug es endlich mit harten, anzüglichen Worten aus. Doch verschafte er ihnen bey dem damaligen Regenten, Georg Podiebrad, die Erlaubnis, auf dessen durch den Krieg verwüstete Kammer-Güter in der Herrschaft Litiz bey Leutmischel an der Schlesischen und Mährischen Grenze zu ziehen, sich daselbst anzubauen, und ihren GOttesdienst nach ihrer Einsicht und Gewissen einzurichten.

Comen. §. 44. bis 50. Hist. persecut. C. XVIII. | Regenv. Lib. I. C. VIII.

Der

Der alten Brüder-Historie

Zweyter Abschnitt.

Von der Errichtung, Ausbreitung und Verfolgung der Brüder-Kirche bis zur Reformation Lutheri.

§. 8. Die Brüder richten ihre Kirchen-Verfassung ein und nennen sich Unitas Fratrum.

§. 9. Ausbreitung und erste blutige Verfolgung derselben.

§. 10. Letzter vergeblicher Versuch der Brüder, eine allgemeine Kirchen-Verbesserung zu bewirken.

§. 11. Die Brüder wehlen aus ihrem Mittel durchs Loos drey Lehrer.

§. 12. Sie erhalten von den Waldensern die Bischöfliche Ordination.

§. 13. Verfolgung der Waldenser und Vereinigung ihrer Zerstreuten mit den Brüdern.

§. 14. Neue Verfolgung der Brüder.

§. 15. Verlästerung derselben.

§. 16. Exilium der Brüder aus Mähren nach der Moldau und dem Gebirge Caucasus.

§. 17. Eine Trennung unter den Brüdern veranlaßt eine neue Verfolgung.

§. 18. Ein erschlichenes Verfolgungs-Decret wird durch GOttes Gericht über die Auftifter, vereitelt.

§. 19. Die Brüder werden unter den Verfolgungen und Lästerungen sehr vermehrt und übersetzen die Bibel.

§. 20. Sie werden am meisten von den Calixtinern verfolgt.

§. 21.

§. 21. Sie sehen sich im Orient und Occident nach einer reinen Kirche um, mit der sie sich vereinigen könten.
§. 22. Ihre Bekantschaft mit Erasmo von Rotterdam.
§. 23. Synodal-Schluß der Brüder in Ansehung ihrer Vereinigung mit andern Kirchen.

§. 8.

ES zogen also um das Jahr 1453. einige Familien von der Prager Bürgerschaft, wie auch Edelleute und Gelehrte von hier und andern Orten, in die Herrschaft Litiz, und hielten sich zu dem GOttesdienst einiger Calixtinischen Prediger, zu denen sie ein Vertrauen hatten, sonderlich zu Michael Bradazius, Pfarrer in dem Städtgen Zamberg. Diese schafften viele überflüßige Ceremonien ab, richteten die verfallene Kirchen-Zucht wieder auf, und liessen niemand zum Abendmahl, als der vorher von ihnen geprüft und für tüchtig erkant worden. Darüber wurden sie von den benachbarten Pfarrern beym Consistorio verklagt. Dieses verbot ihnen zu predigen und Abendmahl zu halten, und setzte andere in ihre Stellen. Weil nun die Brüder von diesen in allen Predigten verdammt wurden; so blieben sie aus der Kirche, beschwerten sich bey Rokyzan und dessen Suffraganeo, Lupacius, und baten um Untersuchung. Ersterer wies sie ab; letzterer rieth ihnen, in der Stille ihre Erbauung zu suchen, aus ihrem Mittel Lehrer zu erwehlen, und gute Zucht- und Ordnung einzuführen. Eben dieses riethen

ihnen

ihnen andere gutgesinnte Calixtinische Prediger, die aber auch daher an der Schmach und Verfolgung der Brüder Theil nehmen mußten.

Diesem Rath folgten sie, nahmen den Michael Bradazius, der zu ihnen nach Kunewald zog, zu ihrem Lehrer an, welcher 1457. nebst seinen Gehülfen, in andern Dörfern, unter Direction des Gregorii, in eine Conferenz zusammen trat, darinnen sie, nach ihrer damaligen Erkentnis, ihre Kirchen-Gemeinschaft unter sich aufrichteten, die sie nicht auf die oberwehnte Compactaten, oder auf andere Privilegia und Regeln der Menschen, sondern auf die Regel und das Gesetz Christi gründeten. Daher nennten sie sich Anfangs Fratres Legis Christi, Brüder vom Gesetz Christi.

Weil aber unwissende daher Gelegenheit nahmen, sie für einer neuen und besondern Mönchs-Orden zu halten; so liessen sie diesen Namen fahren, und nennten sich schlechtweg Fratres, die Brüder, und nachdem sich viele gleichgesinnte Brüder in Böhmen zu ihnen gethan hatten, Unitas Fratrum, die Einigkeit der Brüder, oder Fratres Unitatis, die vereinigten Brüder. Daneben verbunden sie sich zu einer genauern Kirchen-Zucht, und waren entschlossen, um des Gewissens willen alles zu leiden und sich nicht, wie die sogenanten Hußiten, mit Waffen, sondern mit Gebet und vernünftiger Vorstellung, vor der Wuth der Feinde zu schützen.

Joachimi Camerarii Historica Narratio de Fratrum Orthodoxorum Ecclesiis. p. m. 84 bis 87.

Lasitius de Origine & Institutis Fratrum. Mscpt. L. II.

Comen. §. 47. bis 51.

§. 9.

Es währte nicht drey Jahr, so mußten sie mit der That beweisen, weß Geistes Kinder sie waren. Denn da nicht nur viele redliche Seelen aus dem ganzen Reich zu ihnen zogen, sondern überall in Böhmen und Mähren sich solche mit ihnen vereinigte Häuflein der Brüder hervor thaten; so wurden sie sowol von Calixtinischen als Römischen Priestern nicht nur als Ketzer, sondern als heimliche Aufrührer ausgeschrien. Man beschuldigte sie, daß sie einen gefährlichen Statum in Statu machen, und daß sie die kaum gedämpften Taboritischen Unruhen wieder erneuren und sich wohl gar der Regierung bemächtigen würden. Sie wurden vors Consistorium zu Prag gefordert. Rokyzan, der ihnen vorher zu dem, was sie gethan, gerathen hatte, durfte sich aus Furcht, sein Ansehen zu verlieren, ihrer nicht annehmen, und warf ihnen eine unvorsichtige Trennung und verwegene Ausbreitung vor, daraus nichts als Unruhe habe entstehen können. Der ihnen sonst nicht abgeneigte Georg Podiebrad konte und wolte sie nicht vor der Wuth der aufgebrachten Feinde schützen. Denn da er nach dem Tod des minderjährigen Königs Ladislai 1458. zum König erwehlt worden, und bey seiner Krönung mit einem Eid versprochen

sprochen hatte, die Ketzer auszurotten; so mußte er, um doch einigermassen sein Wort zu halten, in eine Verfolgung der Brüder willigen, damit nur die Calixtiner, die ihm auf den Thron geholfen, frey blieben.

Es erging also die erste blutige Verfolgung über die vereinigte Brüder in Mähren und Böhmen. Sie wurden der gemeinen bürgerlichen Rechte unfähig erklärt, mitten im Winter aus Städten und Dörfern vertrieben und ihrer Güter beraubt. Die Kranken wurden aufs Feld hinaus geworfen, wo viele vor Hunger und Kälte umkamen. Man legte sie in die Gefängnisse, um sie durch Hunger, Kälte, Foltern und Marter zum Bekentnis einer aufrührerischen Absicht und zur Entdekkung der Mitschuldigen zu zwingen: und da man nichts heraus pressen konte; so wurden sie an Händen und Füssen verstümmelt, geschleift, geviertheilt oder lebendig verbrant. Viele sturben in den Gefängnissen, und die übrig blieben, wurden endlich, da man nichts auf sie bringen konte, in dem elendesten Zustand entlassen; nachdem das Consistorium einen Befehl ausgestellt, daß das Abendmahl unter keinen andern, als bey den Calixtinern gewöhnlichen, Ceremonien, und sonderlich nicht den Picarden (*) (mit welchem verhaß-

(*) So nennte man die Waldenser aus Frankreich, entweder von der Haupt-Gegend ihres Aufenthalts, Picardie, oder von einem gewissen Begbard, den man der Adamitischen Greuel beschuldigte.

ten Namen man die Brüder belegte) bey Lebensstrafe ausgetheilt werden solte.

Regenv. L. II. C. VIII. | Camerar. p. 67.

§. 10.

Bey dieser Verfolgung unterliessen die Brüder in Lititz nicht, überall hinzuschikken, um die Verfolgten im Glauben zu stärken und zur Geduld zu ermahnen. Unter andern kam Gregorius, Rokyzans Vetter, nach Prag, wurde aber, da er eben eine Versamlung gehalten, überfallen, und von dem Richter mit den beweglichen Worten: "Es steht geschrieben: "Alle die gottselig leben wollen, müssen Verfol- "gung leiden; Folget mir also aus Befehl der "Obrigkeit!" nebst einigen andern ins Gefängnis geführt. Unter der Folter fiel er in eine Ohnmacht. In derselben soll er die drey Männer, die sechs Jahr hernach zu der Brüder ersten Bischöfen erwehlt worden, in einem Gesichte gesehen haben, als Wächter eines blühenden Baums, in dessen Früchten viele lieblich singende Vögel sich geweidet. Jedermann glaubte, daß er todt sey. Auf diese Nachricht eilte sein Oheim Rokyzan herzu, und beklagte ihn mit den Worten: "Ach mein lieber Gregori, wolte GOtt, ich "wäre, wo du itzt bist!"

Diese Worte gaben den Brüdern Ursach zu glauben, daß noch nicht alles Gute bey ihm erstikt sey, und sie wendeten sich, nachdem sie wieder

der Ruhe bekommen, zu ihm, mit Bitte, er möchte doch, als Summus Theologus des Reichs, dem von den Standen die Sorge für das Heil der Böhmen aufgetragen worden, zu einer wahren Reformation schreiten; oder, wenn dieses noch nicht thunlich sey, wenigstens zu Abwendung des Scheins eines Schismatis die Direction ihrer Sache über sich nehmen. Er antwortete ihnen freundlich, erkante ihre Sache für gut und löblich, glaubte aber, daß er mit seinem Ansehen und Rath ihnen bey so bosen Zeiten, da man alles gute verlästerte, nicht viel helfen, sich selbst aber bey der Welt Verdruß und Schaden zuziehen würde. Da sie nun noch mehreren vergeblichen Versuchen sahen, daß er die Ehre bey Menschen mehr suchte, denn die Ehre bey GOtt; liessen sie ihn endlich, um nicht mit ihm zugleich in die Grube zu fallen, mit den bedenklichen Worten ihres Abschied-Schreibens: "Du bist von "der Welt, und wirst mit der Welt verloren "gehen;" gänzlich fahren. Hiedurch wurde er so entrüstet, daß er den König aufs neue wider sie aufbrachte. Der Bischof von Breslau aber widerrieth ihm die blutige Verfolgung, weil aus einem halb rohen Braten Würmer wüchsen, das ist, die Ketzer vermehrten sich durch die Marter. Er ließ sie also nur überall aufsuchen und verjagen. Sie mußten sich daher in Bergen und Wäldern verbergen, und in dieser Einsamkeit und Wüste war es, wo sie, nachdem sie alle Hofnung einer durchgängigen Reformation aufgegeben, eine Christliche Kirchen-Ordnung unter sich an-

richteten, und sich mit rechtschaffenen Predigern und Auffehern zu versehen, bemüht waren.

Histor. Persecut. C. XIX. | Comen. §. 53. 54. 55.

§. 11.

Zu dem Ende erwehlten sie zuerst durch Mehrheit der Stimmen aus ihrem Mittel einige Aeltesten, denen sie die Verwaltung und Direction aller Sachen anvertrauten und in allem Gehorsam angelobten. Diese beruften, nachdem sie es nöthig fanden, die ansehnlichsten unter ihren zerstreuten Brüdern in Böhmen und Mähren zu sich, und machten auf verschiedenen Synodis gewisse Verordnungen über ihr Verhalten gegen einander, gegen andre Menschen und gegen die Obrigkeit. Sie regulirten den GOttesdienst, ordneten Fast- und Bettage, und besprachen sich über der Lehre und über der Einrichtung ihrer Gemeinen. Sie waren insonderheit über das Lehr-Amt und dessen Fortsetzung nicht wenig bekümmert, im Fall, daß ihre bisherigen Priester aus den Calixtinern ausserben, und keine aufs neue, aus Liebe zur Wahrheit, sich mit ihnen vereinigen solten. Diese Materien tractirten sie besonders auf dem berühmten Synodo zu Lhota 1467. Hier entschlossen sie sich, das Lehr-Amt aus sich selbst zu besetzen. Sie wehlten zuerst zwanzig und aus diesen neun Männer, aus welchen sie durchs Loos drey Männer zum Predig-Amt bestimmen wolten. Es wurde also auf drey Zettel Est, der ists, (nemlich den der HErr wehlt) geschrieben,

geschrieben und neun Zettel leer gelassen. Sie beteten einfältiglich, daß GOtt, wenn Er ihnen vor itzt noch niemand, oder doch keinen aus diesen neun Personen zu Lehrern setzen wolte, alle neun Personen die neun leeren Zettel ziehen lassen möchte: wenn Er aber einen oder zwey oder drey dazu bestimmt hätte; so möchte Er sie durch die bezeichneten Zettel andeuten. Hierauf wurde ein kleiner Knabe herein geruffen, der von den unter einander gemengten zwölf Zetteln einem jeden der neun Brüder einen Zettel in die Hand geben mußte. Die drey mit Est beschriebenen fielen auf den Matthias von Kunewalde, Thomas von Prschelauz und Elias von Krschenow. Diese wurden von den sämtlichen Brüdern mit Freuden und Lobgesang als von GOtt geschenkte Lehrer angenommen und ihnen mit dem Handschlag und Friedens-Kuß getreue Folge versprochen.

Regenv. Lib. I. C. VIII. | Hist. persecut. C. XX.

§. 12.

Bald darauf untersuchten sie in einem andern Synodo die Frage, ob die Ordination, da nicht ein Bischof, sondern ein Presbyter ordinire, gültig sey? und entschieden sie, wie Regenvolscius erzehlt, auf die Weise: Nach dem Exempel der Apostel wären die Aeltesten oder Presbyteri von den Bischöfen nicht unterschieden, sondern nach Hieronymi Meinung hätten die Spaltungen, da sich die Presbyteri an denjenigen, der sie ordinirt, vorzüglich gehangen, Ge-

legenheit gegeben, nach gemeinschaftlicher Uebereinstimmung einen Presbyter allen andern vorzusetzen, um die Anhänglichkeit an dem einen und andern, daraus Partheyen entstehen könten, zu verhüten. Sie könten sich also mit Predigern begnügen die nur blos von Priestern ordinirt worden. Damit ihnen aber die Widersacher die Gültigkeit ihres Amtes nicht streitig machten; so wolten sie sich um eine Bischöfliche Ordination umthun.

Da nun die Waldenser die Succeßion ihrer Bischöfe von der Apostel Zeiten herführten: so sandten sie drey von ihren bereits ordinirten Priestern, (darunter nur Michael von Zamberg benannt ist) an der Waldenser Bischof Stephanus nach Oesterreich, welcher über die Nachricht von der Brüder Ausgang und Einrichtung erfreuet, ihnen in Beyseyn der Aeltesten den Ursprung und Fortgang und die Schikſale der Waldenser und die Succeßion ihrer Bischöfe darlegte, und sie unter Aßistenz seines Mit-Bischofs und der übrigen Geistlichkeit zu Bischöfen der Brüder-Kirche consecrirte. Diese ordinirten nach ihrer Wiederkunft auf einem abermaligen Synodo zuerst die drey durchs Loos erwehlte Männer zu Presbyteris, und darauf einen aus ihnen, nemlich Matthias von Kunewalde zum vierten Bischof, und bestellten aus den übrigen Presbyteris noch zehn Coëpiscopos oder Conseniores.

Regenv. Lib. I. C. VIII. | Comen. §. 59. 60.

§. 13.

§. 13.

Sie überlegten auch, ob sie sich nicht mit den Waldensern, deren reine Lehre und frommes Leben ihnen wohlgefallen, zu Einer Kirche verbinden solten, und fanden nur dabey einen Anstand, daß die Waldenser die Wahrheit nicht frey bekanten, und um der Verfolgung zu entgehen, manche für unrecht erkante Gebräuche mitmachten. Hierüber liessen sie dieselbe durch eine neue Deputation ermahnen, und ihnen sodann ihre Gemeinschaft anbieten. Die Bischöfe und Aeltesten der Waldenser erkanten und bekanten ihre Abweichung von der Lauterkeit ihrer Väter, versprachen Besserung und nahmen das Anerbieten der Kirchen-Gemeinschaft mit Freuden an. Ein rares Exempel einer durch mancherley Abweichungen sich zum Untergang neigenden Oeconomie, ihre Mängel zu erkennen und die angebotene Hülfe anzunehmen! Ehe es aber zu dieser Vereinigung kommen konte, wurde das Vorhaben durch einige, die zur Verbesserung keine Lust hatten, verrathen. Dadurch entstund eine heftige Verfolgung, darinnen viele und auch ihr letzter Bischof Stephanus verbrannt wurde. Die übrigen wurden zerstreut und flohen mehrentheils zu ihren Brüdern in der Mark Brandenburg. Aus dieser Gegend war einige Jahre vorher ein Weber nach Böhmen gekommen und in die Brüder-Gemeine aufgenommen worden. Bey seiner Rükkunft erzehlte er den übrigen Waldensern von den Brüdern. Als nun 1480. auch hier eine grosse Verfolgung über sie kam: so zo-

gen sowol diese, als auch die aus Oesterreich geflüchteten Waldenser zu den Brüdern in der Landscroner und Lititzer Herrschaft, wie auch nach Fulnek in Mähren, (*) wodurch ihre Gemeinen den ersten ansehnlichen Zuwachs erhielten.

Sowol diese Aufnahme, als die Ordination hat gemacht, daß man die Brüder Waldenser genannt, welchen Namen sie aber in ihren Apologien, aus verschiedenen Ursachen, die die Böhmische Verfolgungs-Historie anführt, sorgfältig abgelehnt haben.

Camer. p. 106. 116.
Lasit. L. II.
Regenv. L. II. C. III.

Hist. persecut. C. XX.
Comen. §. 62. 63.

§. 14.

Kaum war es ruchtbar worden, daß die Brüder ihr eigenes Ministerium nebst der Bischoflichen Ordination erhalten: so wurde auf Rokyzans Antrieb auf dem Reichstage 1468. ein blutiges Decret gegen sie ausgefertiget, und von allen Canzeln abgelesen, darinnen sie für vogelfrey erkläret, und einem jeden Landstande anbe-

(*) Es scheinet, daß Fulnek in Mähren, so wie Litiz und die Landskroner Herrschaft in Böhmen, ein Haupt-Sitz der Brüder gewesen. Und die izigen Brüder aus Mähren stammen aus Dörfern um Fulnek, wo Comenius im Amt gestanden, so wie die aus Böhmen meistens aus der Landskroner Herrschaft her sind.

anbefohlen wurde, die Picarder zu fangen und willkührlich zu strafen. In dieser Verfolgung, darinnen auch ihr erster Bischof Michael ins Gefängnis kam, worinnen er bis an des Königs Tod bleiben mußte, sahen sich die noch übrigen Brüder, die sich in ihren Wohnungen verborgen gehalten, genöthiget, in die dikſten Wälder zu flüchten, und um auch da nicht entdekt zu werden, sich des Tages in den Höhlen und Felsklüften zu verbergen. Nur des Nachts machten sie Feuer, damit sie von dem Rauch nicht verrathen würden, lasen bey demselben die Bibel und beteten. Wenn tiefer Schnee gefallen war, und sie doch ausgehen mußten, etwas zu ihrer Nahrung zu suchen: so ging einer nach dem andern, und der letzte schleppte einen Strauch hinter sich, um die Spur zu verdekken. Von diesen Höhlen und Gruben wurden sie hernach zum Spott Jamnici oder Grubenheimer genant.

Je mehr sie ihre Feinde durch Apologien ans Consistorium, an den König, und endlich an alle Stände, zu widerlegen und auf bessere Gedanken zu bringen suchten; je mehr wurden sie aufgebracht und gereizt, die Verfolgung fortzusetzen; bis GOtt derselben 1471. durch den Tod des Königs Podiebrad und durch das Ende des Rokyzan, der in Verzweifelung starb, ein Ziel setzte.

Comen. §. 64.
Camer. p. 109.

Lasit. Lib. II.

§. 15.

§. 15.

Unter ihrem neuen König Uladislaus aus Polen, hatten sie mehrentheils Friede. Zwar suchten ihm die Feinde gleich Anfangs gegen die Brüder aufzubringen: die Apologien aber hatten bey diesem gütigen Herrn die Wirkung, daß er sie in Ruhe ließ. Man griff es also 1476. auf einer andern Ekke an, das gemeine Volk aufzuwiegeln, und dadurch den König zur Verfolgung zu nöthigen. Ein Bösewicht mußte vorgeben, daß er ein Senior unter den Picarden gewesen, aber aus Gewissens-Angst sich von ihnen getrennet, und wieder zur rechtgläubigen Kirche gewendet, und daß er nun zum Zeichen einer wahren Bekehrung das Geheimnis der Bosheit entdekken wolle. Sie redeten nemlich in ihren heimlichen Versamlungen nicht nur irrige, sondern GOtteslästerliche Dinge, schändeten die Sacramente, trieben Unzucht und Zauberey, und brächten Leute ums Leben, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, dadurch sie einen grossen Schatz zuwege gebracht hätten.

Weil man nun damals noch nicht Bücher drukken konte: so führte man diesen Menschen in vielen Städten in die Kirchen, da er mit einem grossen Schein der Heiligkeit Busse thun, die Irrthümer und Greuel erzehlen, sich der Vorbitte der Gläubigen empfehlen und sie vor dem Umgang mit den Picarden warnen mußte. Und wo man ihn nicht hinführen konte, da schikte man von vielen Zeugen unterschriebene und besiegelte

Aus-

Aussagen hin, und ließ sie mit beygefügter väterlichen Warnung der ansehnlichsten Prediger, von den Canzeln ablesen. Keine Apologie der Brüder fand nunmehro einigen weitern Eingang, und sie machten sich auf die grimmigste Verfolgung des Pöbels gefaßt; als dieser Mensch des Herumschleppens müde wurde, und gestand, daß er sich zu dieser Lästerung gegen die Picarden, die er gar nicht kenne, überreden und erkauffen lassen. Indessen hatten viele verständige Leute, die gerne recht hinter die Wahrheit der Sache kommen wolten, die Versamlungen der Brüder heimlich besucht, und da sie das grade Gegentheil gefunden, sich in ihre Gemeinschaft begeben. Da nun die Feinde sahen, daß sie, durch diesen groben Betrug, den Brüdern mehr Nutzen als Schaden gethan, suchten sie dieselben auf eine feinere Weise zu fangen, und stellten 1479. unter dem Vorwand einer Vereinigung ein Colloquium in dem Collegio Carolino zu Prag mit ihnen an, welches aber fruchtlos ablief.

Regenv. L. I. Cap. VIII. | Hist. persec. Cap. XXI.

§. 16.

Doch sie gaben ihren Muth nicht auf. In Mähren, welches nebst der Lausitz und Schlesien König Matthias von Ungarn nach Podiebrads Tode eingenommen hatte, wurden die Brüder 1481. des Landes verwiesen. Viele gingen unter Anführung eines Predigers, Nicolaus Slansky, dem nach zwey Jahren der Con-

Consenior Elias Krschenowsky oder von Krschenow (§. 11.) nachfolgte, durch Ungarn und Siebenbürgen in die Moldau, und wurden von dem Hospodar Stephanus gütig aufgenommen; kehrten aber, da es in Mähren ruhiger wurde, wegen der wilden und abergläubischen Lebens-Art der Einwohner, nach sechs Jahren in ihr Vaterland zurük.

Keiner von den Geschicht-Schreibern der Böhmischen Brüder gedenkt weiter etwas von diesen Exulanten, Allein H. Milde in Catech. min. B. Lutheri p. 75. Observat. erzehlt, daß der selige Balthasar Frank, Prediger der Lutherischen Gemeine in Moscau, auf seiner zweyten Besuch-Reise der Lutheraner, in dem Königreich Casan und Astrakan, in Gesellschaft des Just Samuel Schaarschmidt aus Quedlinburg im Jahr 1709. über das Caspische Meer gereiset, und in die Stadt Terek, nicht weit von dem Gebürge Caucasus gekommen, " in welchem Gebürge (wie die Worte aus dem Lateinischen laut n) die Nachkommen der Böhmischen Brüder, die zur Zeit der Verfolgung 1488. (oder besser 1481.) durch Ungarn, Siebenbürgen, Moldau und das Türkische Reich dahin gekommen, drey sehr grosse Dörfer angebaut haben." Nun erzehlt Camerarius, daß die Brüder, da sie gesehen, daß sie den wilden Einwohnern nicht zum Segen seyn könten, nachdem Matthias ihre Unschuld erkant und sie zurükgeruffen, wieder

nach

nach Mähren gekommen, und daß wenige Jahre drauf die Moldau und sonderlich die Orte, wo die Brüder gewohnet, von Barbaren verwüstet und viele Menschen in die Gefangenschaft geführt worden. Wenn man nun supponirt, daß nicht alle Brüder auf einmal nach Mähren zurük gekehrt, sondern erst gewiß werden wollen, ob die Freyheit, die ihnen Matthias angeboten, Grund haben werde? und wenn man dazu nimt, was einige noch lebende Mährische Brüder von ihren Vätern gehöret, daß nemlich viele ihrer Vorfahren nach der Moldau geflüchtet, einige zurük gekommen, andere aber nach Asien gegangen, und niemand wisse, wo sie geblieben: so kan man die Nachricht von den Böhmen im Caucasischen Gebürge so erläutern, daß die Tataren noch einige Brüder in der Moldau gefunden, mit sich gefangen geführt, und ihnen eine Gegend in dem Gebürge zu bauen überlassen haben. (*)

Camer. p. 118.
Regenv. L. II. C. IX.
Histor. persec. C. XXII.

§. 17.

Unter den Kriegs-Unruhen in Mähren hatten die Brüder in Böhmen eine Zeitlang Ruhe, neglecti sunt miseri Fratres, sagt Regenv. Lib.

(*) Die Brüder haben kürtlich verschiedene Nachrichten von diesen Tschechen, wie sie sich selbst nennen, (und so nennen sich alle Böhmen,) im Gebürge Caucasus erhalten, können aber dieselben nicht eher mittheilen, als bis sie von der Gewißheit derselben besser überzeugt sind.

Lib. II. C. VIII. Allein eine unglükliche Trennung unter ihnen selbst, daraus hernach die Wiedertäuffer in Mähren und Ungarn entstanden, zog ihnen eine neue Verfolgung zu. Denn da diese, welche behaupteten, daß ein Christ nicht mit gutem Gewissen das Obrigkeitliche Amt bekleiden und das Schwerdt führen könne, in der Hitze des Streits den übrigen Brüdern aus Misverstand Schuld gaben, daß sie es für keine Sünde hielten, sich mit offenbarer Gewalt zu schützen: so ergriffen die Feinde diese ungegründete Beschuldigung, und beredeten 1503. den König, daß er die Aufrührer, die es bald wie Ziska machen würden, vertilgen solte. Allein viele Stände protestirten dagegen, bezeugten der Brüder Unschuld und wolten ihre besten Unterthanen nicht verjagen und hinrichten lassen. Nun brachten die Feinde, nachdem die Patronen der Brüder vom Reichstag abgereiset, das Decret doch zur Unterschrift: der König aber ließ sich durch ihre Apologie abermals auf andere Gedanken bringen, und faßte den Entschluß, durch ein öffentliches Colloquium mit der Academie und dem Consistorio zu Prag, eine Vereinigung unter ihnen und den Calixtinern zu stiften. Weil aber eine grosse Menge Volks dabey gegenwärtig seyn wolte, vor welchem die Gegner, falls sie den Kürzern zögen, nicht blos gestellt seyn wolten; so wurde die Untersuchung zuerst von Zeit zu Zeit aufgeschoben, und hernach unter allerley Vorwand gar aufgehoben.

Hist. persecut. C. XXIII. | Regenv. L. I. C. VIII.

§. 18.

§. 18.

Indessen fassen die Feinde, die in einem öffentlichen Colloquio die Brüder des Irrthums zu überführen sich nicht getraueten, nicht stille, und brachten theils durch allerley Verkümmdungen, theils durch Anerbietung von grossen Geld-darleihen, theils durch Vermittelung der Königin welche sie, im Fall der Weigerung, mit GOttes Gerichten und einer unglüklichen Geburt erschrekt hatten, den König dahin, 1506. ein neues scharfes Edict zu unterschreiben, wobey der König in seiner Kammer GOtt um Vergebung und Vernichtung dieser blutigen Anschläge gegen unschuldige Leute, gebeten haben soll. Sein Gebet wurde erhöret. Die Execution dieses Edicts wurde durch die unglükliche Niederkunft der Königin, darinnen ihr der nachher so unglüklich gewordene König Ludwig aus dem Leib geschnitten werden mußte, unterbrochen, und ihre blutgierige Rathgeber, die die dieses Edict 1508. dem Landtag aller Stände sub una und sub utraque als ein Fundamental-Gesetz des Reichs vergeblich aufzudringen suchten, aber 1510. es durch allerley listige Ränke doch zur Registratur brachten, nahmen bald darauf ein erschrekliches Ende.

Camer. p. 124.
Hist. persec. C. XXIV.

Comen. §. 65.

§. 19.

Obgleich in diesen Verfolgungen manche weich wurden und abfielen, noch mehrere aber verjagt und hingerichtet wurden, oder in den Gefängnissen und im Elend umkamen: so nahmen doch die Brüder-Gemeinen dadurch nicht ab, sondern breiteten sich desto mehr aus, so daß man zu Anfang des 16ten Seculi schon 200 Brüder-Gemeinen in Böhmen und Mähren zehlte. Es traten auch um diese Zeit von den Calixtinern viele Gelehrte und Priester, wie auch Grafen, Baronen und Edle zu ihnen, (*) die ihnen in ihren Städten und Dörfern Versamlungs-Häuser erbaueten, weil die Calixtiner all' Kirchen inne hatten und die Brüder überall verdrängten. Sie sorgten auch dafür, daß die Bibel in die Böhmische Sprache übersetzt und zu Venedig gedrukt wurde, worinnen sie, wie Comenius schreibt, unter allen Europäischen Völkern abermals die ersten waren. Und da die Exemplaria geschwind abgegangen, liessen sie dieselbe zu Nürnberg zweymal wieder auflegen; bis sie drey eigene Buchdrukkereyen anlegten, zu Prag, zu Bunzlau in Böhmen und zu Kralitz

(*) Wie sie dazu gekommen, und was sie dazu bewogen, davon geben sie selber Rechenschaft in der Vorrede zu ihrer dem Kayser 1535. übergebenen Confession, die in dem zweyten Band der Büdingischen Samlungen einiger in die Kirchen-Historie einschlägender Schriften p. 594 -- 630. mit einem Parallelismo von den itzigen Brüdern zu lesen ist.

litz in Mähren, wo sie Anfangs nichts als Böhmische Bibeln drukten.

Mit dieser Bibel, die nach der Vulgata übersetzt war, behalfen sie sich 100. Jahr, bis auf Unkosten des Baron Sherotin und unter Aufsicht des Seniors Johannes Aeneas und seiner Gehülfen, eine neue Ueversetzung aus dem Grund-Text veranstaltet werden konte, die von 1579. bis 1593. in sechs Abtheilungen Stükweise heraus kam, und 1601. durch den Sen[illegible] Zacharias Aston aufs neue revidirt und mit nüzlichen Anmerkungen versehen zum zweytenmal edirt wurde.

Regenv. L. I. C. VIII.

§. 20.

Die meisten und heftigsten Verfolgungen rührten von den Calixtinern her, die, ausser dem Gebrauch des Kelchs, wol wenig von der Römischen Kirche verschieden seyn mochten; wie sie denn auch nach Rokyzans Tod ihre Priester in Italien ordiniren liessen, wo sie aber schändlich heucheln, sich vor Römische Geistliche ausgeben und den Compactaten absagen mußten. (*)

(*) Eine Zeitlang haben zwey Bischöfe aus Italien, die sich nach Böhmen retiriret, ihre Priester ordinirt. Nachher sind einige, die nicht so grob heucheln konten, sogar nach Armenien gereiset, und haben sich da ordiniren lassen.
Regenv. L. I. C. IX.

Die Ursach dieses Hasses war, daß die Brüder sich von ihnen abgesondert, und sie durch eine reinere Lehre und GOttesdienst und durch ein besseres Leben beschämten; daß sie besondere Gemeinen ausmachten; ihr eigenes Ministerium hatten und sich ihnen nicht unterwerfen, oder mit ihnen vereinigen wolten. Denn da der König einen Religions-Frieden unter den Catholischen und Calixtinern stiften wolte, und diesen die Compactaten und Kirchen-Rechte vom Pabst confirmirt werden solten: so wurde es aus dem Grund immer aufgeschoben, weil die Böhmen unter sich selbst nicht einig wären, und die Waldenser oder Picarden unter sich duldeten. Sie suchten also die Brüder durch gütliche Unterhandlungen und Colloquia auf ihre Seite zu ziehen, und, wenn sie damit nichts ausrichteten, sie durch gewaltsame Mittel dazu zu nöthigen oder gar auszutilgen. Hiezu bedienten sie sich auch der Streit-Schriften; die sich alle auf eine gegen die Brüder zu Glatz 1480. angestellte Inquisition gründeten; da die Feinde ihre Aussagen theils misverstanden, theils verdreht und verfälscht hatten. Die Brüder hatten z. E. geantwortet: Die GOttesdienstlichen Gebräuche könten verschieden seyn, wenn sie nur nicht gegen Christi und der Apostel Vorschrift wären, und man könne dabey doch selig werden. Also machte man den Schluß, die Brüder glauben, alle Ketzer können selig werden. Sie hatten gesagt: man müsse geduldig im Leiden seyn, und dem Uebel nicht widerstehen, solte es auch von den Türken herrühren.

rühren. Also hieß es, sie halten den Türken-Krieg für Sünde u. s. w. Wolten sie sich mit Apologien schützen, und sich der Untersuchung unterwerfen; so hieß es, die Waldenser und Picarden, derer Lehre sie angenommen, sind längst verdammt, sie selbst sind schon untersucht und irrig befunden worden, was brauchen wir weiter Zeugnis? Wir haben es ja aus ihrem eigenen Munde.

Regenv. L. 1. C. IX. XII. Histor. persec. C. XXVII. bis XXXII. | Camer. p. 97. 124.

§. 21.

Die Brüder mußten also alle Leiden über sich ergehen lassen, weil sie dieselben, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben und sich mit einem verderbten Hauffen, zu ihrem eigenen Schaden, zu vermengen, nicht abwenden konten. Weil sie aber doch den Schein des Separatismi oder der Trennung von andern Kirchen vermeiden wolten: so sandten sie 1474. durch Hülfe ihrer weltlichen Patronen, besonders des Barons von Postupitz, und mit Geleits-Briefen des Königs, vier Deputirte aus, um den Zustand der Christenheit zu erkundigen: ob irgendwo eine von Irrthümern und Aberglauben freye und nach der Regel Christi eingerichtete lebendige Kirche anzutreffen sey, mit der sie sich vereinigen könten? Der Consenior Lucas reiste nach Griechenland und Dalmatien; Maurus

Rokonetz nach Moskau, Scythien und in andere Sclavonische Länder; Martin Kabatnik nach dem gelobten Lande und Egypten; und Caspar Marchicus nach Constantinopel und Thracien. Da diese wieder kamen und nirgends gefunden hatten, was sie gesuchet; sandten sie 1489. in gleicher Absicht den Consenior Lucas und Thomas Germanus nach Rom, Italien und Frankreich. Diese trafen zwar viele in der Stille seufzende Seelen, sonderlich die Waldenser an, und sahen manchen um der Wahrheit willen verbrennen, fanden aber nirgends eine Gemeine, mit der sie sich, zur Abwendung des Scheins einer Trennung, vereinigen konten. Sie faßten also auf einem Synodo den bekanten Schluß: "Wenn GOtt "irgendwo in der Welt rechtschaffene Lehrer und Kirchen-Reformatores erwekken "würde; so wolten sie mit denselben gemeinschaftliche Sache machen."

Comen. §. 66. 67. 68.

§. 22.

Als nun Erasmus von Rotterdam, der wenigstens die Gelehrsamkeit und die Schul-Theologie zu verbessern suchte, bekant wurde; so schikten sie 1511. ihre im Jahr 1508. dem König Uladislao übergebene Confeßion an ihn, mit dem Ersuchen, dieselbe zu prüfen, und sie entweder eines bessern zu belehren, oder, so er sie dem Wort GOttes gemäß fände, sich ihrer mit einem

einem Zeugnis anzunehmen. Er billigte dieselbe, und rieth ihnen, ihre Sache, wie bisher, in der Stille fortzusetzen; entschuldigte sich aber mit seinen vielen Geschäften, daß er dieselbe nicht gehörig untersuchen könte, und daß er sie durch sein Zeugnis bey ihren Feinden nicht von der Beschuldigung des Irrthums befreyen, sich selbst aber in Gefahr bringen und seine Schriften, die doch von vielen mit Nutzen gelesen würden, verdächtig machen würde.

Ob nun gleich Erasmus sich scheuete, den Brüdern ein öffentliches Zeugnis zu geben, das ihnen auch wol wenig würde geholfen haben: so hat er sie doch zufälliger Weise vortheilhaft abgeschildert, besonders in seiner Vorrede zum Neuen Testament, und in einer aufrichtigen Antwort an Johann Schlechta, der ihm die Brüder heßlich abgemahlet hatte.

Comen. §. 70. 71. 72. | Salig. L. VI. C. III. §. 9.

§. 23.

In diesem Zeitlauf waren viele unter den Brüdern der Meinung, daß man sich, um den Vorwurf eines Schismatis und die Beschuldigung, als hielten sie sich für die alleinige seligmachende Kirche, von sich abzulehnen, und den Verfolgungen einmal ein Ende zu machen, ohne Bedenken, nach des Königs Befehl, mit den Calixtinern vereinigen könte; weil doch auch treue Lehrer unter ihnen gefunden würden, die

das Wort GOttes lauter und rein lehrten, Christlich lebten und den Brüdern geneigt wären. Sie hoften dadurch auch unter ihnen Eingang zu gewinnen und Gelegenheit zu finden, viele einfältige, redliche Gemüther in der Evangelischen Erkentnis weiter zu führen. Weil aber ihre ältesten und erfahrensten Lehrer, die wegen der reinen Lehre von den Calixtinern verfolgt und verjagt worden, eine Erkaltung der Ihrigen, eine Nachlassung in der Kirchen-Zucht, und den Untergang ihrer Gemeinen daraus befürchteten: so überlegten sie diesen Vorschlag auf einem Synodo 1486. und faßten darüber einen Synodal-Schluß, den ich, weil er ihre Liebe zum Frieden, aber auch ihre Abneigung von dem heuchlerischen Syncretismo ausdrükt, aus Lasit. L. III. etwas umständlicher anführen will:

" Wenn in einer andern Kirche ein Priester
" gefunden wird von reiner Lehre und guten Sit-
" ten: so sollen die Gläubigen GOtt dafür dan-
" ken, sich aber nicht zu ihm schlagen oder die
" Sacramente von ihm nehmen, aus Ursachen:
" 1.) Weil es gefährlich ist, sich zu einer Kir-
" che zu begeben, von welcher man wegen ihrer
" Irrthümer und Misbräuche ausgegangen ist.
" 2.) Weil man nach dem Tod desselben guten
" Lehrers vielleicht nicht wieder einen solchen fin-
" den möchte. 3.) Weil ein solcher in keiner rech-
" ten gesellschaftlichen Ordnung steht, da eini-
" ge vorstehen, andere gehorsamen, alle aber
" in der Einigkeit des Geistes und des Leibes

" Chri-

" Christi bleiben. 4.) Weil die Gläubigen, " die aus GOttes Gnade schon daheime die " geistlichen Güter im Ueberfluß haben, nicht ohne Gefahr dieselben bey Auswärtigen suchen " können."

" Wenn aber viele Priester einer andern " Kirche, die durch eine rechte Ordnung unter " sich verbunden sind, ihr anvertrautes Volk " mit dem reinen Wort GOttes weiden: so sollen die Gläubigen sie nicht verachten, aber " auch nicht mit Verlassung ihrer Kirchen-Gemeinschaft, sich zu ihnen schlagen; sondern " die Aeltesten der Kirche sollen sehen, ob sie sich " auf einige Weise mit ihnen zu Einem Leib " vereinigen können. Denn in der Kirche Christi muß alles ordentlich zugehen. 1 Cor. 14."

" Finden nun die Aeltesten, daß jene in den " nöthigen Fundamental-Artikeln der Christlichen Religion uns übertreffen: so soll man sich " ihnen unterwerfen, und von ihnen lernen. " Uebertreffen sie uns nicht: so soll man sie, so " fern sie die Erkentnis der Wahrheit haben und " auf einem vesten Grund stehen, nicht schelten " und verachten. Man soll sich aber auch n " mit ihnen vereinigen, wegen der ihnen unbekanten, uns aber bekanten Mängel: damit " nicht durch sie die Reinigkeit der Lehre bey " uns verderbet werde. Man soll ihnen aber " brüderlich dienen, daß sie das Licht besser erkennen."

" Schließlich bekennen wir, daß kein Hauf-
" fe, so zahlreich er auch sey, die Catholische
" (allgemeine) Kirche genennt werden könne,
" d. i. eine solche, die die ganze Zahl der Gläu-
" bigen in sich begreift, so daß GOtt ausser der-
" selben keine Auserwehlten habe: sondern, wo
" der einige, Catholische, Christliche Glaube, in
" der Wahrheit, von GOtt in seinem Wort be-
" schrieben, an einigem Ort in der Christenheit
" gefunden wird, da ist die heilige Catholische
" Kirche, ausser deren Gemeinschaft keine Hof-
" nung zur Seligkeit ist."

Der

Der alten Brüder-Historie
Dritter Abschnitt.

Von den Unterhandlungen der Brüder mit den Reformatoribus und ihren Nachfolgern, und von ihrer Ausbreitung in Preussen und Polen.

§. 24. Bekantschaft und Correspondenz der Brüder mit Luthero.

§. 25. Ingleichen mit den Waldensern, mit Calvino und seinen Gehülfen.

§. 26. Abermalige Verfolgung der Brüder und ihre Ausbreitung in Preussen und Polen.

§. 27. Schikfal und Beunruhigung der Brüder in Preussen.

§. 28. Ausbreitung der Brüder in Polen und Versuch einer Vereinigung mit den Reformirten.

§. 29. Hinderniſſe der weitern Vereinigung.

§. 30. Deputation an die Theologen in Deutschland und in der Schweitz.

§. 31. Nähere Vereinigung der Reformirten in Polen mit den Brüdern.

§. 32. Unterhandlung der Lutheraner in Polen mit den Brüdern wegen einer Vereinigung.

§. 33. Sendomirischer Vergleich zwischen den Böhmischen Brüdern, Lutheranern und Reformirten.

§. 34. Der Consensus Sendomirensis wird auf verschiedenen Synodis und durch auswärtige Theologen bestättiget.

§. 35. Der Vergleich wird ohngeachtet einiger Unruhen aufrecht erhalten.

§. 24.

§. 24.

Just hundert Jahr nach Hussens Tod erwekte GOtt in Deutschland den seligen Lutherum zur Reformation der Kirche. Die Brüder freueten sich darüber, und schikten den Johann Horn und Michael Weiß 1523. an ihn, die ihm zu der Reformation gratuliren und Nachricht vor ihrer Lehre und Verfassung geben mußten. Er wurde dadurch sehr aufgemuntert, wie er in seinem Schreiben an Spalatinum und Paul Speratum bezeugt. Und da er sonst gegen sie eingenommen gewesen; so wurde er, nachdem er ihre Schriften gelesen, ganz anders gegen sie gesinnet, und bezeugte es öffentlich. Die Freundschaft wurde nach der zweyten Deputation 1524. in etwas unterbrochen, da sich die Brüder mit ihm wegen der einzuführenden Kirchen-Zucht besprachen, und dem Mangel derselben Schuld gaben, daß manche unlautere sich von ihrer Gemeinschaft entzögen, unter dem Vorwand, daß sie das Evangelium auch ohne dieselbe genaue Ordnung haben könten. Und da hat Lutherus ein und anders an ihnen getadelt. Da sie ihm aber ihre an Marggraf Georg von Brandenburg, des König Ludwigs Vormund, 1532. gestellte Confeßion zusandten: ließ er dieselbe 1533. mit einem schönen Zeugnis drukken, darinnen er bezeuget, daß aller Argwohn bey ihm weggefallen, und daß sie, ohnerachtet der Verschiedenheit der Kirchen-Uebungen, Ceremonien und Ausdrükke in einen Schafstall gehörten. "Denn wie-

" wol ich (schreibt er) der Brüder Weise zu re-
" den nicht weiß anzunehmen: so will ich sie doch
" auch nicht übereilen, noch zwingen, nach
" meiner Weise zu reden, so fern wir sonst
" der Sache eins werden und bleiben ꝛc."
Er schrieb auch nebst Melanchton 1535. an sie unter andern: " Weil wir in den vornehmsten
" Artikeln Christlicher Lehre eines sind: so laßt
" uns unter einander aufnehmen in der Liebe,
" und soll die Ungleichheit der Gebräuche und
" Ceremonien unsere Herzen nicht trennen."
Dieses veranlaßte 1536. die dritte Deputation an ihn, um wegen Einführung einer bessern Kirchen-Zucht mit ihm zu reden: welches sich aber, wie er glaubte, damals nicht wolte thun lassen, da nach seinem Ausdruk die Sachen noch zu roh waren, und er mit gar zu vieler Arbeit, besonders gegen die Widersacher, beschäftiget war.

Von dieser Deputation finde ich in einer geschriebenen Marginal Note zu Regenvolscio L. I. C. XI. p. 57. aus dem Archiv und einer Apologie der Brüder gegen Martinium folgende Anecdote. Es waren seit der letzten Deputation 1524. viele böse Gerüchte von den Evangelischen in Deutschland und in der Schweitz nach Böhmen gekommen. Die Brüder wolten nicht blos auf hören sagen glauben, sondern schikten Deputirte nach Deutschland und der Schweitz, die alles selber ansehen und ihnen Nachricht bringen solten. In Wittenberg blieben sie einen Monat, und conferirten mit Luthero und Melanchton wegen

gen der Kirchen-Zucht. Lutherus lobte dieselbe, und ermahnte sie, darüber zu halten. " Ich " mußte, sagte er, die bisherige Ordnung ein- " reissen, weil sich die Leute darauf verliessen. " Ich will aber gerne eine andere Ordnung ein- " richten, damit die Kirche nicht zerrissen, son- " dern gebauet werde." Und da ihm die Brüder klagten, daß sie um ihrer Kirchen-Ordnung und Zucht willen als Sectirer und Mönche verlästert würden, antwortete er: " Sie solten sich " nicht daran kehren, die Welt wolle immer " närrisch seyn. Wenn er eine solche Ordnung " einführen würde, so würde die Welt eben so " reden: die Welt müßte eben immer etwas aus- " zusetzen haben. ꝛc. "

Im Jahr 1540. sandten sie den Senior Johann Augusta an ihn, welcher ihn nebst Georg Israel 1542. das letztemal besuchte, um wegen Einführung einer bessern Kirchen-Zucht, wornach andre Theologi ein groß Verlangen bezeugten, zu sprechen. Er erkante den Mangel, und die Nothwendigkeit derselben, und versprach, sobald es in der Kirche etwas ruhiger werden würde, mit allem Ernst dazu zu thun. (*) Beym Abschied reichte er ihnen in Gegenwart der übrigen Professoren die rechte Hand der Brüderschaft

(*) " Er ging aber bald darauf aus der Zeit, und " überließ seinen Nachfolgern dieses wichtige Stük " der Reformation, das endlich in den folgenden " Zänkereyen vergessen, oder gar als unnöthig " und schädlich ausgeschrien wurde," wie Salig im zweyten Theil VI Buch Cap. III. bezeuget.

derschaft mit den Worten: "Seyd ihr Apostel "der Böhmen, ich und die meinigen wollen "Apostel der Deutschen seyn." ꝛc. Er schrieb auch bald darauf an Johann Augusta: "Ich "ermahne euch in dem HErrn, daß ihr mit "uns bis ans Ende beharret in der Gemein- "schaft des Geistes und der Lehre." ꝛc. Anderer Zeugnisse, die man bey Lasitio und Comenio und in Saligs Historie der Augspurgischen Confeßion lesen kan, Kürze halber zu geschweigen. Siehe auch Büdingische Samlung III Band p. 568. sequ.

Comen. §. 73. bis 77. 81. 82. | Salig Lib. VI. C. III §. 10. 11. 14. 15.

§. 25.

Während diesen Unterhandlungen hatten die Waldenser in Frankreich eine Deputation an die Brüder nach Böhmen geschikt, um ihnen ihren äusserlichen Druk und innerlichen Zwiespalt zu klagen, Rath und Trost von ihnen zu begehren, und die Gemeinschaft mit ihnen zu erneuern: worinnen ihnen auch die Brüder nach Untersuchung ihrer Lehre willfahrten, und diese Deputirte, bey ihrem sechs monatlichen Aufenthalt zu ihrer Communion nahmen.

Indessen war das Gerücht von den Brüdern auch bis Straßburg erschollen, von wo Fabricius Capito 1533. und Martin Bucerus 1540. an sie schrieben, um sich wegen ihrer Kirchen-Zucht zu erkundigen. Sie sandten also den

Mar-

Matthias Erythreus an sie, um ihnen von ihrer Lehre und Ordnungen Nachricht zu ertheilen, welche ihnen dermassen gefiel, daß Bucerus in Gegenwart der übrigen Straßburger Theologen in Thränen ausbrach, und unter andern Zeugnissen an die Brüder schrieb: "Ich glaube, daß "ihr es zu dieser Zeit allein seyd, bey welchen "nebst der reinen Lehre auch eine wahre, bequeme, nicht peinliche, sondern nützliche Zucht "getrieben wird." Hier wurde auch Johann Calvinus, damaliger Prediger der Französischen Exulanten-Gemeine in Strasburg, mit ihnen bekant, der nebst andern seiner Collegen fleißig an sie geschrieben hat, und verschiedenes von ihren Ordnungen bey der Reformation der Genfer-Kirche eingeführt haben soll.

Also waren die Brüder mit beiden grossen Anführern der Reformation, ohne an ihren besondern Streitigkeiten Theil zu nehmen, und darüber ihr eigenes Kleinod der reinen Lehre und Apostolischen Kirchen-Zucht einzubüssen, in Bekantschaft und Correspondenz gerathen, von ihnen und ihren Collegen geliebt, gelobt und ihren Gemeinen oft mit grossem Wehklagen und Beschämung zum Beyspiel vorgestellt, und ohne sie zu zwingen ihrer Verschiedenheit in Neben-Dingen anzutasten, oder eine gänzliche Vereinigung mit ihnen zu fordern, zu der Geistes-Gemeinschaft mit ihnen und ihren Nachfolgern gebeten und ermahnt worden.

Comen. §. 78. 79. 80. | Lasit. Lib. IV.

§. 26.

§. 26.

Allein eben diese Bekantschaft zog ihnen eine neue Verfolgung zu. Denn da die Böhmen in dem bald nach Luthers Tod entstandenen Schmalkaldischen Krieg 1546. dem Kayser Carl V. und ihrem König Ferdinand gegen die Protestanten nicht beystehen wolten, wurden sie der Rebellion beschuldigt. Insonderheit wurde den Brüdern Schuld gegeben, daß sie durch ihre oftmalige Deputation und Correspondenz mit Luthern, den Churfürsten von Sachsen auf den Böhmischen Thron zu bringen gesucht hätten. Oben gedachter Johann Augusta wurde dieserhalb nebst andern eingezogen, dreymal gefoltert, um ihn zum Bekentnis zu zwingen, und erst nach sechzehn Jahren bey Ferdinands Tod aus dem Gefängnis entlassen. Die Kirchen wurden in einigen Herrschaften verschlossen, die Lehrer gefangen genommen oder zerstreut, und dem Volk befohlen, sich mit der Römischen Kirche oder mit den Calixtinern zu vereinigen, oder in sechs Wochen das Land zu räumen. Viele wurden muthlos gemacht, und schlugen sich zu den Calixtinern. Die mehresten zogen unter Anführung ihres Bischofs Matthias Syon nach Polen und, da sie auch hier vertrieben wurden, nach Preussen. Der Herzog Albert, der ihnen ehemals schon sein Land angeboten, nahm sie willig auf, ließ sie aber, weil einige sie wegen der Lehre verdächtig machen wolten, durch fünf Prediger examiniren. Und da diese ihre Lehre und Confeßion mit der Augspurgischen Confeßion übereinstimmend

fanden, wurde ihnen ein Diploma vom 19ten Merz 1549. ausgefertiget, daß sie einerley Bürger-Rechte mit andern Unterthanen genieſſen solten, ob sie gleich bey ihrer eigener Kirchen-Disciplin blieben. Ihren Wohnsitz bekamen sie in Marienwerder, Neidenburg, Gardensee, Hohenstein, Gilgenburg, Soldau und Königsberg.

Der bekante Pomesanische Bischof Paul Speratus war ihnen hierinnen sehr beförderlich, und alle rechtschaffene Lehrer freuten sich über ihre Aufnahme, wie denn Anton Bodenstein, Prediger zu Marienwerder, wo die mehresten der Brüder sich niederlieſſen, an D. Brentium nach einem schönen Zeugnis schrieb: "Ich "urtheile, es sey dieses heilige Volk von GOtt "selbst hieher geschikt worden, daß durch dasselbige andere aufgewekt würden, besser und "reiflicher zu überlegen, wie denen vielen Mängeln und Gebrechen in unserer Kirche möchte "abzuhelfen seyn."

Hist. persecut. C. XXXIV. bis XXXVII.
Comen. §. 85. 86.
Lusit. Lib. V.
Regenv. L. II. cap. X. XI.
Salig Lib. VI. Cap. III. §. 22. 23.

§. 27.

Preussen war damals durch die Osiandristische Streitigkeiten in die gröſte Verwirrung gesetzt. Die Brüder hielten sich zwar aus denselben ganz heraus, muſten aber doch auf des Her-

Herzogs Befehl etlichemal mit Osiandern sprechen und ihr Gutachten darüber stellen; welches einfältig, deutlich und unpartheyisch ausfiel, und dahin ging, daß solche Sachen nicht zum Aergernis der ganzen Kirche in öffentlichen Streit-Schriften, sondern in einer Synode von bescheidenen und frommen Männern entschieden werden müßten; und wer dann hartnäkkig auf seiner Meinung bestehe, gegen den müsse man den Bindeschlüssel brauchen. So hätte es die erste Kirche gehalten, und so hielten sie es auch.

Allein die Brüder konten doch nicht ganz in Ruhe bleiben. Denn als der Bischof Laurentius 1561. auf seiner Visitation auch nach Thoren kam, wurde er von dem dasigen Lutherischen Prediger, Benedict Morgenstern, einem unruhigen Mann, der wegen der Osiandristischen Streitigkeiten erst aus dem Herzogthum Preussen und hernach aus Danzig verjagt worden, (*) angeredet, warum dasige Brüder bey ihrer vorgegebenen Uebereinstimmung mit der Augspurgischen Confeßion sich nicht zu dem Lutherischen GOttesdienst hielten? Er antwortete, weil es

(*) Lasitius schreibt Lib. VI. Flacius Illyricus, der mit den Wittenbergern Streit erreget und viele Gemeinen auf seine Seite gezogen, habe durch seine Emissarien die Brüder in Polen auf seine Seite ziehen wollen. Da diese aber ihn über seinen Zänkereyen bestraft, sey er ihnen feind worden, und habe die Polen gegen sie aufzubringen gesucht. Dieses sey ihm in Preussen mit einigen geglükt, sonderlich mit Morgenstern.

an gehöriger Zucht und Ordnung fehlte; versprach aber doch, den Brüdern davon Nachricht zu geben. Diese disponirten die Thornischen Brüder, in Rüksicht auf die mit Luthero gestiftete Gemeinschaft aus Liebe zum Frieden, und zu Vermeidung des Aergernisses, sich des Dienstes dasiger Prediger zu gebrauchen, wenn nur diese, so viel sichs thun liesse, gute Zucht beobachteten. Sie sandten auch den Laurentium nebst etlichen Deputirten 1563. abermals nach Thoren, welche, nachdem sie vor dem versamleten Rath der Brüder Unschuld gegen Morgenstern erwiesen, ihre dasige Brüder dem Lutherischen Ministerio übergaben. Weil aber Morgenstern aus Verdruß, daß er des Unrechts überführt worden, doch fortfuhr, gegen die Brüder zu predigen und zu schreiben; so zogen die Leute, die sich zu den Brüdern hielten, gar aus Thoren weg, und Morgenstern wurde anderer Unruhen halber auch von dem Thornischen Magistrat abgesetzt und verjaget, fuhr aber fort gegen die Brüder zu schreiben, und die Lutherischen Gemeinen in Polen, wie bald folgen soll, gegen sie aufzubringen. (*)

Als

(*) Fast in eben dieser Zeit 1580. fanden sich in Mähren zwey Antagonisten der Brüder, nemlich D. Johann Hederich, Lutherischer Prediger zu Iglau, und Paul Kirmezes, Reformirter Prediger zu Hunnobrod. Beide wurden ihrer anderweitigen Unordnungen halber abgesetzt, und letzterer retirirte sich zu den Brüdern, bat sie um Vergebung,

Als aber nach dem Tode des Herzogs Albert von Preussen ein neues Corpus Doctrinæ entworfen wurde, und man die Brüder nöthigen wolte, nicht nur dasselbige zu unterschreiben, sondern auch ihre eigene Böhmische Lehrer, Kirchen-Zucht und Gebräuche fahren zu lassen, und also der Unität in Böhmen und Mähren zu entsagen, oder das Land zu räumen: so ergriffen die mehresten das letzte und zogen 1574. theils nach Groß-Polen, theils in ihr Vaterland nach Mähren zurük, wo die Brüder 1566. auf Anrathen des Kayserlichen Medici, Crato von Kraftheim, der Maximiliano II. die Brüder als eine den Aposteln am nächsten kommende Gemeine anerühmt hatte, dem Kayser ihre Confeßion und Gesangbuch übergeben und darauf Religions-Freyheit bekommen hatten.

Salig L. VIII. C. II. §. 29. Lib. VI. C. IV. §. 10. 12.

Carpzovs Religions-Untersuchung. Sect. II. C. I. §. 2. Cap. II. §. 1. 5.

§. 28.

Ehe wir aber wieder zu den Brüdern in Mähren zurük kehren, müssen wir sehen, wie sich die in Polen zurük gebliebene ausgebreitet, und wie sich zuerst die Reformirten in verschiedenen

gebung, und wurde von ihnen als ein versöhnter Feind mit vieler Liebe bis an sein Ende verpfleget. Regenv. L. II. C. X. p. 202. Büdingische Samlungen III. p. 559. wo ein Extract aus Heberichs Vorrede, als der Kern seiner ganzen Schrift zu finden ist.

Synodis, und hernach auch die Lutheraner in dem bekanten Consensu Sendomirienſi mit ihnen verglichen haben.

Es waren in Polen schon seit dem Jahr 1440. durch die aus Böhmen geflüchtete Hußiten, und hernach die Polnische Studenten, die unter Melanchton studiret, verschiedene Vorbereitungen zur Reformation gemacht worden, als 1548. die aus Böhmen vertriebene Brüder ihre Zuflucht nach Groß-Polen nahmen, und ob sie gleich dasmal ihren Stab weiter fortsetzen mußten, doch einen Samen zurük liessen. Zu gleicher Zeit breiteten verschiedene Gelehrte, die unter dem berühmten Trotzendorff zu Goldberg in Schlesien studiret, die Lutherische Lehre hauptsächlich in Polnisch-Preussen, andere aber die Reformirte Lehre hauptsächlich in Klein-Polen aus. Fast der ganze Adel nahm die Evangelische Lehre an. Der König selbst war einer durchgängigen Reformation geneigt, und wurde nur durch die Streitigkeiten der Evangelischen unter sich selbst und durch die Arianischen Unruhen daran verhindert.

Die Brüder hatten bey ihrem Durchgang durch Polen eine kleine Gemeine in Posen hinterlassen, zu welcher sich der Castellan, Graf von Ostrorog, in eben der Stunde, da er seine Gemahlin mit der Peitsche aus der Versamlung holen wolte, bekante. Dieser bat 1551. die Brüder in Preussen um einen Prediger, und erhielt

hielt den Georg Jſrael, nachherigen Prælidem Synodi, welcher in kurzer Zeit 40 Gemeinen in Polen ſamlete, (*) worunter ſich viele Magnaten befanden. Mit dieſem Georg Jſrael trat Felix Cruciger, Superintendent der Reformirten in Klein-Polen, nachdem er die Ausbreitung der Brüder nicht mehr hindern können und wollen, zweymal in Unterredung, wie ſie die Streitigkeiten unter ſich beylegen und gemeinſchaftlich das Werk des HErrn treiben könten. Hierauf wurde 1555. der erſte General-Synodus der Evangeliſchen zu Cosminiec gehalten und auf demſelben in Gegenwart verſchiedener Woiwoden aus Groß- und Klein-Polen, wie auch einer Geſandſchaft des Herzogs von Preuſſen, die Böhmiſche Brüder-Confeßion, Kirchen-Ordnung und übrige Schriften geleſen, unterſucht, approbirt, und eine Vereinigung beider Partheyen durch den Handſchlag geſtiftet und durch die Communion beſiegelt.

Regenv. L. III. C. X. Salig Lib. VI. Cap. III. §. 30. 32.

Comen. §. 86. 87. 88.

(*) Nach Regenv. L. I. C. XIV. haben ſie ſich gar bald noch weiter ausgebreitet, und auſſer Polen und Litthauen auch in Polniſch Preuſſen, Caſſuben und Schleſien viele Gemeinen gehabt, und an verſchiedene Orte ſind Hofprediger und Schul-Rectores von ihnen beruffen worden.

§. 29.

Die Reformirten gaben den Theologis in der Schweitz hievon Nachricht, welche sich darüber ungemein freuten, und sie ermahnten, in der Vereinigung fortzufahren und sonderlich, wie Musculus von Bern sich ausdrukt, von der einfältigen Lehr-Art und der guten Ordnung und Zucht der Brüder zu profitiren. Allein das Unions-Werk fand gar bald Schwierigkeiten. Die heimlichen Arianer, die mit eingeschlossen seyn wo ten, um desto leichter Schutz zu finden, und ihr Gift heimlich auszubreiten, wolten verschiedene Lehr-Puncte und Gebräuche der Brüder geändert haben; und da es ihnen nicht gelingen wolte, suchten sie die Brüder bey den Schweitzerischen Theologis in Verdacht zu bringen. Selbst der alte unter vielem Creutz bewährte Johann à Lasco (*) hielt die Vereinigung eine

(*) Er war 1499. aus vornehmen Geschlecht in Polen geboren, studirte in Frankreich, Italien und Deutschland, ward der Reformation geneigt und refusirte daher ein Bißthum in Polen, ging 1540. nach Deutschland und Niederland, ward 1542. zum Prediger in Emden beruffen und reformirte die Kirchen in Ost und West Frießland, kam 1549. auf Erz-Bischof Cranmers Invitation nach England, ward Superintendent der ausländischen Protestanten und Prediger an der Augustiner-Kirche in London, und half das Jus Canonicum Ecclesiæ Anglicanæ verbessern, ward mit einem Theil seiner Gemeine von der Königin Maria vertrieben, in

eine Zeitlang auf. Er wolte einige Gebräuche beym Abendmahl nach dem Muster seiner ehmaligen Reformirten Gemeinen in England geändert haben, und forderte von den Brüdern eine deutlichere und zierlichere Erklärung vom Abendmahl. Und hierauf drung auch Calvinus, daß sie sich über die Art und Weise der Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl bestimmter ausdrükken solten. Dem Johann à Lasco wurde vom König befohlen, keine neue Unruhen zu machen; und Calvinum nebst den übrigen Schweitzerischen Theologis, bey welchen die Brüder verunglimpfet worden, suchten sie durch eine Deputation zu bedeuten.

Lasit. Lib. VII.
Salig Lib. VI. C. IV.
Carpzovs Religions-Untersuchung Sect. II. C. II. §. 2. 3.

Riegers Salzbund III St. p. 199.

§. 30.

Denn nachdem 1557. bey dem Synodo der Brüder zu Sleza in Mähren viele Magnaten aus Polen erschienen, und um eine nähere Vereinigung der Brüder mit den Schweitzerischen Confeßions-Verwandten angehalten hatten:

D 5

in Dännemark und an vielen Orten Deutschlands, der Reformirten Lehre halber, abgewiesen, kam 1556. wieder nach Polen, wurde mit den Böhmischen Brüdern bekant, wolte ihnen auf seine Weise helfen und starb 1560.
Salig Lib. VI. Cap. III. §. 38.

ten: so wurde zwar die Sache auf verschiedenen Synodis fortgesetzt, doch fanden die Brüder 1560. für nöthig, von Bunzlau in Böhmen, wo damals ihr Hauptsitz war, (daher man sie auch die Bunzler Brüder zu nennen pflegte,) den Johann Rokita und Peter Herbert an einige Fürsten und an die vornehmsten Theologen in Deutschland und der Schweitz abzusenden, um theils die mit den Reformatoribus angefangene Freundschaft zu erneuern, theils üble Nachreden abzulehnen und den auswärtigen Theologis von ihrer Lehre und Einrichtungen und von dem Vereinigungs-Werk in Polen bessere Nachricht zu geben. Die Deputirten wurden überall, besonders von dem Herzog Christoph zu Würtenberg und dem Pfalz-Grafen Wolfgang von Zweybrükken, die sich mit ihnen zu Göppingen in Gegenwart vieler Theologen, sonderlich des bekanten Jacob Andreä und Johann Brentii unterredeten, sehr liebreich aufgenommen. Der Herzog bot ihnen sein Land an, wenn sie anderswo nicht geduldet werden solten, und gab ihnen Empfehlungs-Schreiben an einige Polnische Magnaten mit. Der Canzler Petrus Paulus Vergerius, ehmaliger Päbstlicher Legat in Deutschland, erwies ihnen besonders viele Liebe. Dieser grosse Prälat, an dem in der Leichen-Predigt nichts weiter ausgesetzt wurde, als daß er die Controversen nicht verstanden, worinnen er, nach Saligs Ausdruk, ein Kind, und Stümper, aber in dem Leben, das in JEsu Christo ist, ein vollkommener Mann zu seyn gewünscht,

gewünscht, hatte nach seiner eigenen Erzehlung in der Vorrede zur Confeßion der Brüder, die er 1556. in Tübingen herausgegeben, auf seinen Reisen in Preussen und Polen die Brüder-Gemeinen kennen lernen, und nebst ihrer Lehre und Kirchen-Zucht ihre Einigkeit um so mehr bewundert, als ihm die häuffigen Streitigkeiten damaliger Zeiten sehr anstößig gewesen. Er hatte herrliche Zeugnisse von ihnen nach Italien und andern Orten geschrieben und denen, die entweder noch nichts von ihnen gewußt oder befürchtet, die Polen möchten durch der Waldenser Lehre verderbt werden, andere Begriffe von ihnen gemacht, und sonderlich den Kayser Maximilian besänftiget. Er begehrte endlich in die Brüder-Gemeine aufgenommen zu werden, und sein Leben bey ihnen zu beschliessen, damit er ihrer Kirchen-Zucht dadurch eben solches Zeugnis gebe, als er der Evangelischen Kirche durch seinen Beytritt zu der reinen Lehre gegeben, wurde aber durch den Tod daran verhindert.

Salig loc. cit. | Lasit. L. VI.

§. 31.

Mit dem obgedachten Schreiben des Herzogs an die Polnischen Magnaten ging Rokita nach Polen zurük, Herbert aber setzte die Reise fort nach Heidelberg, Straßburg, und in die Schweitz, und unterredete sich mit dasigen Theologis, sonderlich mit Bullinger, Peter Martyr, Musculus, Calvinus, Viret und

Theod.

Theod. Beza. Er beschwerte sich im Namen der Brüder über ihre harten Censuren, und declarirte, daß sie an den Streitigkeiten wegen des Abendmahls nicht Theil nehmen, noch sich über die Art und Weise deutlicher erklären könten und wolten, als sie bisher mit einfältiger Anführung der Schrift-Redens-Arten gethan. Die Theologi bezeugten ihr Wohlgefallen, besonders suchte Calvinus in dem Antwort-Schreiben an die Brüder seine vorigen Briefe an die Polen zu entschuldigen, schien es aber doch den Brüdern übel zu nehmen, daß sie sich der Augspurgischen Confeßion zu sehr conformirten.

Hierauf wurde dis Vereinigungs-Werk der Schweitzerischen Confeßions-Verwandten in Polen mit den Brüdern mit neuem Eifer fortgesetzt, und auf dem Synodo zu Xians 1560. zu stande gebracht. Nachdem man über der Lehre verstanden war, setzte es noch über der Kirchen-Ordnung wichtige Wort-Wechsel, indem einige aus der Schrift eine bessere Kirchen-Zucht zusammen setzen wolten, als die Brüder bisher gehabt, die nach ihren Gedanken noch zu sehr nach dem Pabstthum schmekte und den Geistlichen eine zu grosse Gewalt einräumte. Die Brüder wolten von ihrer Disciplin nicht abgehen, die, wie sie sagten, nicht übereilt, sondern unter vierzigjähriger Ueberlegung, Gebet und harten Verfolgungen zu Stande gekommen, hundert Jahr im Segen geblühet und von allen gottseligen Lehrern darum gerühmt worden, weil sie auf eine wah-

wahre Herzens-Aenderung dringe, und niemand ohne gnugsame Prüfung in die Gemeinschaft der Heiligen und zum Abendmahl nehme. Endlich wurde durch die mehresten Stimmen (*) die Kirchen-Ordnung der Brüder mit dieser Mäßigung angenommen, daß die Gemeinen in Klein-Polen in sieben und die in Litthauen in sechs Districte abgetheilt, und jedem District nicht nur ein geistlicher, sondern auch ein weltlicher Senior vorgesetzt wurde, der den geistlichen Senior (**) oder Superintendenten auf seinen Visitationen begleiten, die äusserliche Angelegenheiten der Kirchen besorgen, und in den Gemeinen, besonders auf den Provincial-Synodis, die alle Jahr einmal gehalten werden solten, die Klagen

(*) Comenius in seiner Historie §. 99. bis 103. scheinet mit diesem Synodo nicht zufrieden zu seyn, weil die politische und fleischliche Weisheit da den Meister gespielt. Und man kan fast nicht anders sehen, als daß dieser Syno den Brüdern in Polen in seinen Folgen sehr schädlich geworden: nicht durch den neuen Zusatz zu ihrer Kirchen-Verfassung, sondern durch ihre allzugrosse Vermehrung, durch die Application einer Kirchen-Zucht auf Leute, auf die sie nicht paßte, und durch die Vermischung mit einer andern Verfassung, von der sie hernach verschlungen worden.

(**) Von nun an nennten sich die Bischöffe der Brüder in Pohlen seniores, um den Verdacht sowol der Catholischen als Reformirten abzulehnen, und nur in Schriften an Bischöfliche Kirchen unter den Protestanten gebrauchten sie sich des Bischöflichen Namens.

Klagen anhören und die Streitigkeiten entscheiden mußte.

Lasit. L. VII. Salig l. c. §. 10. | Comen. §. 89. sqq.

§. 32.

Durch diese Vereinigung machten sich die Brüder bey den Lutheranern verdächtig. Ihr erster Superintendent Erasmus Gliczner invitirte den Senior der Brüder Georg Israel zu einem Synodo zu Posen 1567. legte ihm einige durch Morgenstern aus ihrer Confeßion gezogene angebliche irrige Sätze, die theils sehr läppisch waren, theils mit der wahren Lutherischen Lehre gänzlich harmonirten, zur Beantwortung vor und drung darauf, daß sie ihrer Confession absagen, und die Augspurgische, die sie doch auch für rechtgläubig erkanten, allein annehmen solten. Weil man sich nun nicht vereinigen konte; so legte man 1568. von beiden Seiten die Sache der Theologischen Facultät zu Wittenberg vor, welche in ihrem Responso die Thornischen Streit-Schriften desapprobirte, und nach dem Exempel des seligen Lutheri behauptete, daß man, ohngeachtet der Ungleichheit einiger Redens-Arten und Gebräuche, die Böhmische nicht für unterschieden von der Lutherischen Kirche halten müßte. Nur gab sie den Brüdern die Erinnerung, daß sie die wahre Kirche nicht auf ihre Verfassung, so löblich und nachahmenswürdig sie auch ware, einschränken und die Glieder anderer Evangelischen Kirchen von ihrer Communion abhalten solten.

Hier-

Hierauf invitirte Erasmus Gliczner die Brüder aber[illegible] am Synodo in Posen im Febr. 1570. [illegible]redete sich mit ihnen über die Harmonie d[illegible]gspurgischen und Böhmischen Confeßion, w[illegible]hdem auf dem Präparations-Synodo zu Vil[illegible] in Litthauen der Streit über das Abendm[illegible] zwischen den Lutheranern und Reformirten beygelegt worden; so kam es endlich im Monat April 1570. zu dem berühmten Synodo aller Evangelischen zu Sendomir.

Salig loc. cit.

§. 33.

Auſſer den Theologis erschienen dabey viele Deputirte des Adels, unter welchen der Sendomirische Woywod Sborowsky das Præsidium führte. Die Haupt-Personen unter den Theologis waren, von Seiten der Brüder Johannes Laurentius, von Seiten der Augspurgischen Confeßion Gliczner, und von Seiten der Schweitzerischen Confeßion Gilovius.

Nach einigen fruchtlosen Unterhandlungen, da jede Parthey ihre Confeßion als die beste anpries, und sie von den übrigen mit Hintansetzung der ihrigen, als die einige wahre, zum Grund der Vereinigung gelegt haben wolte, beschlossen sie, aus allen drey Confeßionen eine gemeine Polnische Confeßion zu verfertigen. Die Brüder waren am ersten damit zufrieden, wenn sie nur nicht ihre besondere, als die älteste und so vielen Königen übergebene Confeßion nebst

der

der Kirchen-Zucht, dabey sie sich bisher so wohl befunden und die von allen Reformatoribus gelobt und angepriesen worden, fahren lassen müßten. Dieses wurde von den andern gebilligt. Die Lutheraner wolten sich Anfangs dazu nicht verstehen; da sie aber von den Magnaten mit Thränen in den Augen ermahnt wurden, der Vereinigung nicht länger entgegen zu seyn und dadurch den gemeinsamen Feinden eine Freude, dem König aber ein Aergernis an den Evangelischen zu setzen: so consentirten sie, mit Beybehaltung der Augspurgischen Confeßion, in die Verfertigung einer gemeinen Polnischen Confeßion. Darüber entstund eine grosse Freude. Viele der heimlichen Arianer, die bey der bisherigen Uneinigkeit im trüben zu fischen gesucht, liessen sich zurecht weisen, bekanten die GOttheit Christi, und wurden in die Gemeinschaft der Evangelischen wieder aufgenommen, die hartnäkkigen aber ausgeschlossen. Sie verfaßten nun den Vergleich, oder so genanten Consensum Sendomirienſem, welcher am 14ten April verlesen und von allen approbirt und unterschrieben wurde. Der Inhalt war: Sie wolten einander nicht mehr für irrig halten, die Sacramente nicht für blosse Zeichen ausgeben, besonders aber, nach dem 14ten Artikel der Sächsischen Confeßion oder Repetition der Augspurgischen Confeßion von 1555. (welcher auf Gliczners Verlangen ganz inserirt wurde, um die Gemeinschaft mit der Sächsischen Kirche zu bezeugen) die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen

heiligen Abendmahl lehren, nicht nur einer des andern Predigten besuchen, sondern auch den GOttesdienst und das Abendmahl bey denen einer andern Confeßion zugethanen Gemeinen halten, und sich dabey nach denen derselbigen Gemeine eigenen Gebräuchen richten, und Deputirte auf der andern ihre General-Synodos schikken. (*)

Salig L. VI. C. V.

§. 34.

Bey dem nächsten Synodo der Lutheraner und der Brüder zu Posen den 20sten May 1570. wurden noch einige Erinnerungen, Conlignatio Observationum &c. hinzugethan, z. E. daß sie sich in der Lehre vom Abendmahl aller Redens-Arten, die von der heiligen Schrift, der Sächsischen Confeßion und ihrem Vergleich

(*) Carpzov in seiner Religions-Untersuchung Sect. II. C. II. urtheilt davon §. 9. also: " Dieser Vereinigung unbeschadet, behielt ein jeder Theil seine " besondere Kirchen-Confeßion und Ceremonien, " die gewöhnliche Unterscheidungs-Namen und ihre eigene Gemeinen unvermerkt, immaßen sie " sich nur dahin verglichen, daß sie sich unter einander allesamt für rechtgläubig erkennen, alle " Controversen und Zwietracht gänzlich absagen, " und vermeiden, und einander hülfliche Dienste " in ihren Kirchen leisten wolten." Folglich war diese Vereinigung kein Syncretismus, und also sind die itzigen Brüder, die Jablonsky Epist. Apologet. ad D. Mauclere genuinos Sendomirienſium posteros nennt, keine Syncretisten.

abgehen, enthalten und bey der Kirchen-Gemeinschaft keine Glieder einer andern Confeßion ohne Zeugnis ihres Lehrers, zum Abendmahl, und keinen abgewichenen Prediger zum Lehr-Amt annehmen, einer des andern Zuhörer nicht in seine Gemeine ziehen, und die entstehenden Streitigkeiten in der Stille oder auf einem General-Synodo abthun wolten. Hierauf wurde der Vergleich allem Volk publiciret, welches vor Freuden weinte, da die Synodales unter Absingung des Te Deum einander die Hände gaben. Darauf predigte ein Prediger der Brüder in der Lutherischen Kirche nach Lutherischen Gebräuchen, und ein gleiches that ein Lutherischer Prediger in der Brüder-Kirche. Sie sandten Deputirte mit dem Vergleich nach Heidelberg, und fragten an: ob ausser demselben noch eine gemeine Polnische Confeßion oder besonderes Corpus Doctrinæ nöthig sey? und erhielten zur Antwort, daß sie es bey dem Vergleich bewenden lassen könten. Die Evangelische Magnaten schrieben auch 1578. nebst den Theologis an die Churfürsten von der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, und gaben ihnen Bericht von dem Sendomirischen Vergleich und dem Zustand ihrer Gemeinen seit demselben. Diese gratulirten [illegible] dazu und wünschten, daß alle Theologi [illegible]em Exempel folgen möchten. Auf den nachfolgender Synodis zu Cracau Posen, Petrikow, Wladislaw ꝛc. die die Theologi und Politici aller drey Confeßionen fleißig besuchten, wurde der Vergleich nebst den erstgedachten Erinnerungen

rungen aufs neue confirmirt. Es wurden verschiedene Clauſuln oder Canones hinzugethan, welche die Vermeidung unnöthiger und die Beylegung unvorgeſehener Streitigkeiten, die beſſere Einrichtung der Kirchen-Zucht und die Anlegung gemeinſchaftlicher Schulen betraffen, und endlich ward beſchloſſen, daß eine Kirche von der andern Prediger beruffen könte, jedoch daß dieſe ſich nach den Gebräuchen derſelben Kirche, der ſie dienen wolten, richten müßten.

Salig loc. cit. | Regenv. L. IV. C. III.

§. 35.

Auf die Weiſe lebten alle Evangeliſche in Polen in Einigkeit, die niemand als ihre Feinde verdroß, denn ſie verloren dadurch die Gelegenheit, ſie entweder wegen der Uneinigkeit beym König verhaßt, und auf den Reichs-Tagen des Land-Friedens unfähig zu machen, oder doch ſie unter ſich ſelbſt aufreiben zu ſehen und die Magnaten von ihnen abzuziehen.

Deſto mehr frolokten ſie, da auf dem General-Synodo zu Poſen 1582. nach zwölfjähriger Einigkeit Paul Gerike, ein Lutheriſcher Prediger zu Poſen, und Enoch, ein abtrünniger Bruder, der, nach Saligs Ausdruk, den Brüdern aus der ſcharfen Zucht gelauffen war, wider den Sendomiriſchen Vergleich proteſtirten, und ihrem Superintendenten Gliczner mit der Excommunication droheten, auch Reſponſa von Jena,

Tübingen und Frankfurth anführten, darinnen der Vergleich censurirt seyn solte. Gliczner setzte die Responsa der Wittenberger, Leipziger und Heidelberger dagegen, und ließ sich auf dem General-Synodo zu Thorn 1595. mit Gerike in eine friedliche Unterhandlung ein. Auf diesem Synodo erschienen ausser einer grossen Menge geistlicher und weltlicher Deputirten der drey Confessionen, die sich nochmals zu dem Vergleich bekanten, elf solenne Gesandschaften von den vornehmsten Polnischen und Litthauischen, wie auch von den Reußischen Fürsten Griechischer Religion. (*) Gerike wolte sich in keinen Vergleich einlassen. Da sich aber seine eigene Zuhörer zu dem Vergleich bekanten, so ging er aus Furcht vor der Excommunication heimlich davon. Hierauf wurde er von dem Synodo seines Amts entsetzt, und ihm dasselbe durch einen weltlichen Deputirten in Posen bekant gemacht. Gliczner, der während dieser Unruhen von Posen nach Preussen vocirt worden

(*) Mit diesen wurde auch wegen einer nähern Vereinigung gehandelt, und deswegen von den Præsidibus aller drey Confessionen aus Vilna 1599. ein Synodal-Schreiben an den Constantinopolitanischen Patriarchen Meletius erlassen, an welchen der Senior der Brüder Turnovius auch noch besonders schrieb. Die Antwort an den letzten ist bekant worden. Die Vereinigung aber kam nicht zu stande und es blieb nur bey einer weltlichen Vereinigung oder Conföderation, wie sie es nennten.

den, (*) beharrete, aller Drohungen ungeachtet, bis an seinen Tod 1603. bey dem Sendomirischen Vergleich, und erhielt die übrigen Lutherischen Gemeinen bey demselben. Seine Nachfolger dachten anders, und liessen die Gemeinschaft mit den übrigen Confessionen, hundert Jahr lang unterbrechen, bis sie 1712. da man den Schaden der Trennung, aber zu spät einsahe, die General-Synodos wieder beschikten. Die Reformirten aber vereinigten sich immer mehr mit den Böhmischen Brüdern, bis sie 1627. auf dem Synodo zu Ostrog dermassen in ein Corpus coalescirten, daß man von da an keinen weitern Unterschied unter den Böhmischen Brüdern und Reformirten in Groß-Polen gemacht hat.

Regenv. L. I. C. XIV. p. 119.

(*) Als Gliczner Posen verließ, wolten viele Lutherische Prediger sich zu den Böhmischen Gemeinen schlagen. Der damalige Senior Turnovius aber schlug es ihnen ab, und stellte ihnen vor, daß Gliczner allemal ihr rechtmäßiger Superintendent bliebe, daß es wider die mit Luthern aufgerichtete Gemeinschaft und wider den Sendomirischen Vergleich sey, und daß die Lutherische Kirchen abnehmen würden, wenn die Prediger von der Augspurgischen Confeßion, die ja die Brüder auch für wahr erkenneten und annähmen, abgehen wolten.

Salig L. VI. C. V. §. 29.

Der alten Brüder-Historie

Vierter Abschnitt.

Von den Schikſalen der Brüder in Böhmen und Mähren, bis zu ihrer Zerſtreuung 1627.

§. 36. Correſpondenz der Brüder mit den Heidelbergiſchen Theologen.
§. 37. Einrichtung des Schul-Weſens.
§. 38. Abwendung einiger abermaligen Verfolgungen.
§. 39. Völlige Religions-Freyheit aller Evangeliſchen durch den Majeſtäts-Brief des Kayſers Rudolph.
§. 40. Innerlicher Verfall der Brüder unter dem äuſſerlichen Flor.
§. 41. Zerſtörung ihrer Kirchen-Verfaſſung in Mähren und Böhmen.
§. 42. Kurze Nachricht von Comenii Leben.
§. 43. Vergebliche Mühe und leere Hofnung, die Kirchen-Freyheit in Böhmen wieder zu erhalten.
§. 44. Comenii gegründete Hofnung der Erneurung der Brüder-Kirche und Vorſorge für dieſelbe.
§. 45. Ordination eines Biſchofs für die Brüder in und auſſer Böhmen und Mähren. Comenii Catechismus und Zuſchrift an die Brüder in Mähren.
§. 46. Verzeichnis der Biſchöfe von der Brüder-Unität in Böhmen, Mähren und Polen.
§. 47. Zerſtreuung der Evangeliſchen Böhmen in andre Länder.
§. 48. Menge der Exulanten und ihr innerlicher Zuſtand überhaupt.
§. 49. Zerſtreuung und Zuſtand der Böhmen und Mähren von der Brüder-Kirche inſonderheit.
§. 50. Zuſtand der in Böhmen und Mähren zurükgebliebenen Evangeliſchen.

§. 36.

§. 36.

WIr müssen nun auch sehen, wie es seit der grossen Emigration nach Polen und Preussen 1548. den in Böhmen und Mähren zurückgebliebenen Brüdern, die nach §. 27. unter Kayser Maximilian II. Ruhe erhalten haben, ergangen ist. Nachdem sich die mehresten Brüder aus Preussen wieder in ihr Vaterland zu ihren Brüdern zurükbegeben, sandten die Heidelberger, denen die neue Wittenbergische Edition der Böhmischen Confession mit Lutheri Vorrede und einem schönen Zeugnis der Theologischen Facultät von 1573. sehr wohl gefallen, 1574. einen Theologum an sie, mit Bitte, demselben ihre Kirchen-Ordnung zu eröfnen, weil sie sich derselben bey Einrichtung ihrer Kirchen bedienen wolten. Nach dessen Zurükkunft erfolgten die schönsten Zeugnisse, dabey sie bedauerten, daß sie es dahin noch nicht hätten bringen können, " weil sie sich zu viel an das " weltliche Regiment aehänget hätten, da hingegen die Brüder dahin gesehen, daß ihre Kirchen zwar dem weltlichen Regiment, und allen Menschen zum Guten und zur Besserung " unterthan seyn solten, doch so, daß dabey ihrer durch Christi Blut erworbenen Freyheit " nichts abaehe." "

Comen. §. 110. bis 116.

§. 37.

Herauf machten sich die Brüder an die neue Uebersetzung der Bibel aus dem Grund-Text, davon schon §. 19. gemeldet worden, und sandten zu dem Ende einige junge Leute nach Wittenberg und Basel, um die Grund-Sprachen zu erlernen. Es hatten schon vorher einige Edelleute unter den Brüdern ihre Söhne unter der Aufsicht eines Diaconi auf die deutschen und andre Universitäten gesandt, und auch andre hatten für sich dieselben besucht, um die Sprachen und Theologie zu studiren; wie denn der von Georg Israel in der Posenschen Streitigkeit nach Wittenberg gesandte Laurentius, der selbst Lutheri Collegia besuchet und bey seinem Begräbnis gewesen, zehn Brüder-Kinder visitiret und einer von ihnen angestellten Disputation über den dritten Artikel der Böhmischen Confeßion, von der heiligen Dreyeinigkeit, beygewohnt hat. Der Nutzen, den sie daraus zu ziehen hoften, brachte auch manchen Schaden mit, wie aus der Antwort des Deputirten der Brüder an die Strasburgischen Theologos 1540. (§. 25.) zu schliessen ist. Denn da Bucerus fragte, ob ihnen auch die Schwärmer, wie in Deutschland, Unruhe machten? antwortete er: Nein, es sind aber andere, und auch einige von den Unsern, die von den Universitäten zurükkommen; denn diese haben unsre Unität so verbessern wollen, daß sie unter dem Schein der Evangelischen Freyheit die Zucht aufzuheben gedenken. Weil nun die Brüder befürchteten, und zum Theil auch schon

aus

aus Erfahrung sahen, daß die jungen Leute auf den auswärtigen Schulen mit den nützlichen Wissenschaften auch viele unnütze Dinge lernen und zur Verderbung ihrer einfältigen Lehre und Sitten in die Gemeinen einführen möchten: so resolvirten sie auf dem Synodo zu Bunzlau 1584, unter sich selbst Schulen, und besonders zu Bunzlau, Przerow und Evanzig in Mähren, Seminaria anzulegen, da vorher ein jeder Bischof und Prediger ein paar junge Leute als Acoluthen bey sich gehabt und erzogen. Am letztern Orte hatte schon seit 1575. der Wittenbergische Professor Ephrom Rüdiger einen Commentarium über die Psalmen gelesen, welcher von den gelehrtesten Männern damaliger Zeiten allen andern vorgezogen worden, und dem Ambrosius Lobwasser zu Verfertigung der in den Reformirten Kirchen gebräuchlichen Psalmen Gelegenheit gegeben hat. Es begab sich auch der berühmte Doctor Amandus Polanus zu ihnen und informirte ihre Jugend, ob sie ihm gleich voraus gesagt hatten, daß sie aus Armuth ihren Lehrern keine gewisse Einkünfte geben könten.

Comen. §. 117.
Regenv. L. I. C. XI.
Lasit. L. IV.

§. 38.

Inzwischen hatten die Feinde durch das Betreiben des Böhmischen Canzlers, Joachim von Neuhaus, 1565. ein Edict vom Kayser gegen die Brüder heraus gebracht, welches aber

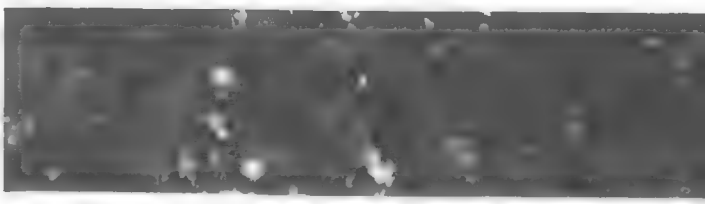
verloren ging, da der Canzler auf seinem Rükwege mit der Brükke über die Donau einbrach und ertrunk. Die Brüder blieben also in Ruhe, konten aber keine öffentliche Religions-Freyheit erlangen, bis sie 1575. auf Maximilian II. Begehren mit den Pragischen Magistern, wie die Calixtiner genant wurden, und den Lutheranern eine gemeinschaftliche Confeßion übergaben, welche auch der Theologischen Facultät zu Wittenberg übersandt und von derselben mit vielem Ruhm approbirt worden. Es wurde zwar nach des Kayſers Tode unter seinem Sohne und Nachfolger Rudolph II. 1602. das §. 18. gedachte Edict Uladislai gegen die Picarden confirmirt: aber weil die Patroni der Brüder dagegen protestirten und zeigten, daß sie keine solche Leute wären, wie sie da beschrieben worden, nicht weiter exequirt. Man erzehlt dabey, daß der Kayſer, als er gleich darauf die Nachricht bekommen, wie die Türken Stuhl-Weissenburg erobert, gesagt habe: Ich habe mir so was eingebildet, da ich mir die Macht über die Gewissen, die GOtt zugehört, angemasset habe.

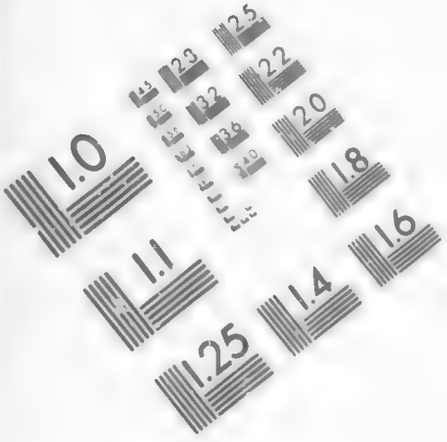
Hist. Persec. C. XXXIX. XL. | Comen. §. 109. 118. 119. 120.

§. 39.

Endlich kam es 1609. so weit, daß Kayser Rudolph II. den Standen sub utraque, worunter die Brüder mit begriffen waren, durch den bekanten Majestäts-Brief für sich und seine Nachkommen,

kommen, die unter Maximilian erlangte Religions Freyheit bestättigte und ihnen das Recht ertheilte, neue Kirchen zu bauen, und aus den Ständen Defensores, oder Advocatos Ecclesiæ zur Vertretung ihrer Rechte zu wehlen. Es wurde ihnen auch nebst der Universität zu Prag das damals schon versprochene Unter-Consistorium zu reformiren übergeben, welches sie mit drey Calixtinern, drey aus den Brüdern und drey Lutheranern nebst drey Professoribus von der Universität besetzten. Es wolten zwar einige Protestanten die Brüder wegen ihrer besondern Kirchen-Ordnung von der Religions-Freyheit ausschliessen; die Landes-Stände aber stelten dagegen vor: daß sie eine Gemeine, die sie nicht selbst angefangen und erhalten, und die so gut als sie, in dem Weinberg des HErrn gearbeitet, nicht aufheben wölten und könten. Sie wurden also nicht nur mit darinnen begriffen, sondern auch einer aus ihren Bischöfen, so lange als der Unterscheid der Ordnung und Kirchen-Zucht dauren würde, dem Administratori Consistorii, welcher ein Calixtiner war, als nächster College adjungirt. Daneben wurde ihnen die Bethlehems-Kirche, in welcher Huß den Anfang der Evangelischen Predigt gemacht, übergeben. Und weil sie darinnen nicht Platz hatten; so erhielten sie die Freyheit, noch eine Kirche für Deutsche und Böhmen zu bauen. Der Majestäts-Brief wurde unter Läutung aller Glokken mit grosser Freude und Jauchzen, und leider auch mit sündlichem Frolokken über ihre Feinde, publicirt, und nach einer Predigt das Te Deum angestimmt.





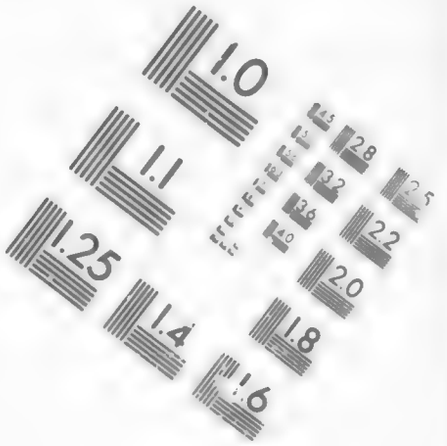
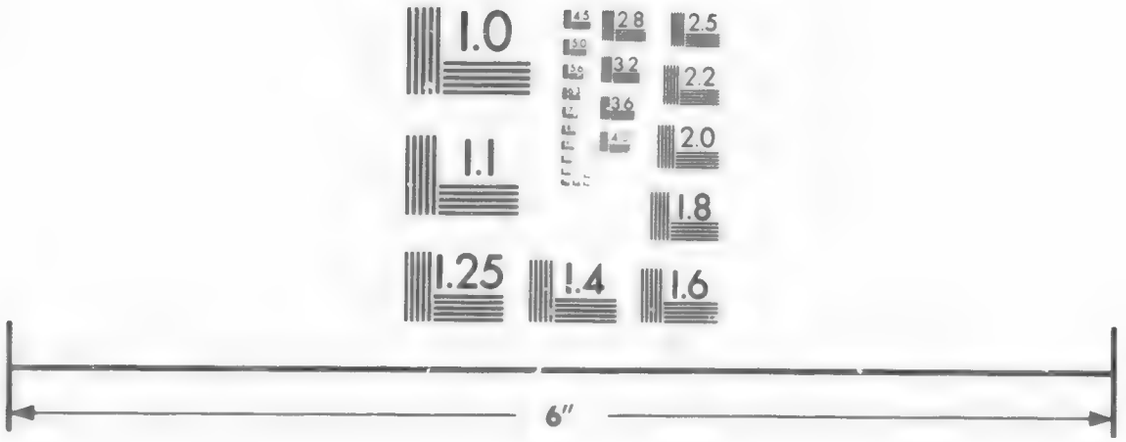
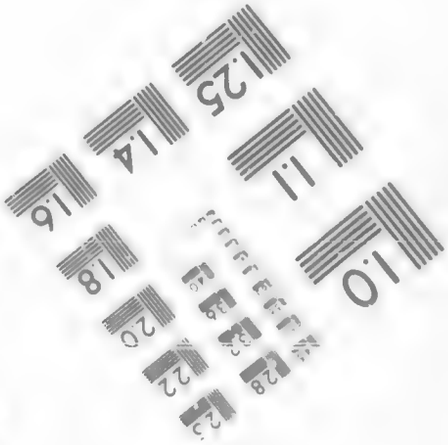


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Regenv. L. I. C. XI.
Hist. Persecut. C. XI.

Comen. §. 121. 122.

§. 40.

" Aber ach! (schreibt Comenius aus der Böhmischen Verfolgungs-Geschichte) mit " der Freyheit der Religion fing auch die Freyheit des Fleisches an nach und nach hervor zu " wachsen, und die Zucht verlor sich auch bey " denen, die sie zuvor geliebet hatten. Daher " gefiel diese Freyheit, welche die fleischliche Sicherheit nach sich zog, nicht allen Frommen, " und sie besorgten daraus üble Folgen." Es scheint, daß die Brüder, denen bey dieser Vereinigung die Aufhebung ihrer besondern Kirchen-Einrichtung und Zucht zugemuthet worden, ihren Gönnern unter den andern Partheyen zu gefallen, in etwas nachgegeben, daß ihnen in Hofnung, sie würden sich derselben mit der Zeit ganz begeben, die von dem Kayser erhaltene glorreiche Freyheiten mit zugestanden worden, und daß sie sich dann nach und nach dem grossen Hauffen accommodiret, der Welt gleich gestellt, und um nur ihre äussere Ruhe und Wohlstand nicht einzubüssen, manche ehedem für nöthig gehaltene Stükke unter die Nebensachen gezehlet, und von ihrer ersten Lauterkeit und Kraft abgekommen, wo nicht gar in manche Versündigungen mit eingeflochten worden, so daß sie hernach bey dem völligen Umsturz der Böhmischen Kirchen-Freyheit alles das in der härtesten Strenge mit erfahren müßten, was man nicht durchgängig Leiden um Christi willen nennen kan.

§. 41.

§. 41.

Denn da nach dem 1612. erfolgten Tod des Kayſers Rudolph die Schlüſſe des Tridentiniſchen Concilii gegen die Proteſtanten exequirt und von den Böhmen der Anfang gemacht werden ſolte, wurden dieſe durch unaufhörliche Plagen und Kränkungen, (*) dagegen ſie kein Majeſtäts-Brief und keine Vorſtellungen ſchützen konten, zur Ungeduld, zur Gegenwehr, zu den Waffen, und endlich ſo weit verleitet, daß ſie ihrem neuen König Ferdinand II. den Gehorſam aufſagten, die Kayſerlichen Räthe vom Schloß herunter ſtürzten, den Churfürſt Friedrich von der Pfalz zu ihrem König erwehlten, aber nach der unglüklichen Schlacht auf dem Weiſſenberg bey Prag 1620. theils gefangen wurden, theils mit ihm ins Exilium wandern mußten. Einige wurden durch eine verſtellte Amneſtie wieder ins Land gelokt, gefangen genommen, als Rebellen theils zu ewigen Gefängniſſen, theils zum Tode verdammt, und am 21 Jun. 1621. ſieben und zwanzig von den vornehmſten Herren und Defenſoribus der Evangeliſchen mit dem Schwerd hingerichtet. Darauf wurde die gewaltſame Reformation angefangen. Zuerſt wurden die Wiedertäuffer in Mähren, die 45 Collegia hatten, in deren jedem viele Familien zu etlich hundert bis tauſend

(*) Die politiſchen Gründe und Veranlaſſung derſelben kan man in der Böhmiſchen Verfolgungs-Geſchichte C. XLI. nebſt der gewaltſamen Reformation der Reiche Böhmen und Mähren von C. XLV. bis CV. ausführlich nachleſen.

tausend Seelen wohnten, vertrieben. Sie entgingen dadurch dem gröſſern Uebel, das hernach die andern betroffen hat. Denn da es Anfangs nicht den Schein einer Religions-Verfolgung haben solte, um die benachbarten Fürsten nicht aufzubringen: so wurden sie durch Plünderungen, unaufhörliche Geld-Erpressungen und mit unter durch allerley Martern und Hinrichtungen so weit gebracht, daß viele entweder abfielen, oder mit Hinterlassung des Ihrigen das Land räumen mußten. Da man aber einsahe, daß man hiedurch den Zwek nicht erreichen, hingegen das Land von Einwohnern entblöſſen würde: so wurden die Prediger vorerst aus Prag und den bisherigen freyen Städten, die nun ihre Freyheit verloren, und endlich 1624. aus dem ganzen Land verjagt. Viele verbargen sich in den Bergen und Klüften, um von da aus ihre Gemeinen heimlich zu besuchen: wurden aber ausgespürt, zum Theil getödtet oder doch aus dem Lande vertrieben. Es betraf dieses nicht nur diejenigen Stände und Städte, welche an dem Krieg mit Theil gehabt, und die man, wie zuerst vorgegeben wurde, blos der Rebellion wegen bestrafen wolte: sondern da man bey dem glüklichen Fortgang der Waffen in dem bekanten dreyßigjährigen Krieg keinen Widerstand zu befürchten hatte; so wurden alle, die nicht ihrer Religion absagen wolten, vertrieben. Der Baron Carl Scherotin, Vice-Maragraf in Mähren, der auf seinen Gütern 24 Prediger von der Brüder-Unität hatte, suchte zwar durch eine Vorstellung

beym

bey dem Kayserlichen Hofe, daß ihn und seine Unterthanen dieser Befehl nichts angehe, weil sie dem Kayser treu verblieben, die Verweisung abzuwenden, richtete aber nichts aus und mußte, da er doch noch immer die Bischöfe der Brüder mit einigen Predigern verbarg, mit ihnen das Land räumen. An der Prediger Stellen wurden den verlassenen Gemeinen mehrentheils unstudirte, unwissende Leute, und zum Theil offenbare Böswichter zu Hirten vorgestellt, und da diese nichts ausrichteteten, wurde eine Reformations-Commißion gesetzt, welche durch List und Gewalt die Evangelischen zum Abfall bringen solte, und froh war, wenn sie auf die gegebene Versicherung: daß sie dabey im Herzen glauben könten, was sie wolten, einige dazu beredete, andre aber durch allerley Plagen dazu zwung. Weil aber viele Edelleute unbeweglich blieben und das gemeine Volk in der Hofnung einer wieder zu erlangenden Freyheit unterhielten; so wurde 1627. der sämtliche Evangelische Adel, nachdem er mehrentheils ausgesogen und der Güter beraubt worden, aus dem Lande verbannet. Viele hundert Adeliche und andre ansehnliche bürgerliche Familien nahmen ihre Zuflucht ins Voigtland, Meissen, Lausitz, Schlesien, Mark, Polen, Preussen, Ungarn, Siebenbürgen, ins Reich und in die Niederlande. Das gemeine Volk wurde sehr bewacht und verhindert, ihnen nachzufolgen, und nun desto mehr durch allerley Mittel genöthigt, eine Religion, der sie in ihrem Herzen nicht beystimmen konten, anzunehmen

zunehmen, oder vielmehr nur einige äusserliche Gebräuche mitzumachen. Dem ungeachtet fanden noch viele tausend Gelegenheit, ihren Lehrern ins Elend nachzufolgen.

Hist. persecut. C. XLII. bis LV.

§. 42.

Unter denen aus Mähren vertriebenen Lehrern der Brüder ist am meisten bekant worden, Johann Amos, von seinem Geburts-Ort Komensky, oder Comenius genant, von dessen merkwürdigem Leben ich, ohngeachtet der Kürze dieses Werks, etwas weniges erzehlen muß, weil es in den sonst fast gänzlich unbekanten Zustand der Brüder im Exilio einiges Licht gibt.

Er war den 28 Merz 1592. zu Komna in Mähren geboren, studirte in Herborn und Heidelberg, wurde 1616. Rector in Przerow, wo er eine Art von Real-Schule anfing, wie er denn ein grosser Schulmann war. Im Jahr 1616. wurde er ordinirt und kam 1618. als Prediger nach Fulnek in Mähren, wobey er zugleich die Direction der Schule übernahm. In dem bald darauf entstandenen Krieg wurde Fulnek von den Spaniern erobert und seine schöne Bibliothek geplündert. Als 1624. alle Prediger des Landes verwiesen wurden: hielt er sich eine Zeitlang in dem Schloß eines Barons George Sadowsky von Slaupna in dem Böhmischen Gebirge verborgen, besuchte von da aus seine verlassene

verlassene Gemeine und unternahm 1626. zu ihrem Besten eine Deputation nach Polen. Da aber 1627. auch der Evangelische Adel das Land räumen mußte, und er nicht mehr sicher verborgen bleiben konte, zog er mit einem Theil seiner Gemeine durch Schlesien nach Polen. Als er auf das Grenz-Gebirge kam, sahe er sich noch einmal nach Mähren und Böhmen um, fiel mit seinen Brüdern auf die Knie und betete zu GOtt unter vielen Thränen, daß Er doch mit Seinem Wort nicht gar aus Mähren und Böhmen weichen, sondern sich noch einen Samen behalten wolle. (*) Und dieses Gebet ist erhöret worden. Sie wendeten sich nach Lissa, wo er an der Schule arbeitete und 1631. seine Janua Linguarum reserata herausgab, welche in zwölf Europäische und auch einige Asiatische Sprachen übersetzt worden. Er mußte nach Schweden, nach England, nach Siebenbürgen kommen, um die Schulen einzurichten, hielt sich in der Zwischen-Zeit am meisten in Elbingen und Lissa auf, um in der Stille an seinem grossen pansophischen Werk, einem Inbegriff aller Wissenschaften, zu arbeiten. Da er aber in dem Brande zu Lissa 1656. fast alle seine Bücher verlor, begab er sich nach Frankfurth an der Oder, denn nach Hamburg und endlich 1657. nach Amsterdam, wo er einiger Kaufleute Kinder informirte, und seine Opera didactica drukken ließ.

(*) Siehe Inschrift in dem Knopf der Böhmischen Kirche zu Berlin 1736. Acta Hist. Eccl. P. X. p. 585.

Auf einem Synodo zu Lissa 1632. wurde er zum Bischof der zerstreuten Brüder aus Böhmen und Mähren consecrirt, und war von 1648. an, der älteste Bischof oder Præses im Synodo, bis er am 15 Oct. 1671. im 80ten Jahr seines Alters seine beschwerliche Wallfahrt und Exilium endigte. Von seinen Nachkommen hat man so viel erfahren, daß sein Sohn David als Prediger der Böhmischen Exulanten zu Amsterdam verstorben. Seine Tochter Elisabeth wurde an Petrus Figulus, gemeiniglich Jablonsky genant, den Comenius in seinem achten Jahr mit sich aus Mähren geführet, verheirathet, von welchem geboren worden der in der neuen Brüder-Geschichte sehr bekante Daniel Ernst Jablonsky, Königlich Preußischer Ober-Hofprediger und Senior Præses der Unität in Polen. (*)

§. 43.

Auf seinen vielen Reisen gab er sich auf alle Weise Mühe, die unterdrükte Brüder-Kirche in Böhmen und Mähren wieder herzustellen, und gab die Hofnung dazu nicht auf, so lange der dreißigjährige Krieg währte. Daher addreßirte er sich an die Protestantischen Fürsten und sonderlich an die Groß-Brittanische Nation, als er 1641. zur Verbesserung des Schul-Wesens nach England beruffen worden. Diese Treue

(*) Elsners böhmisch evangelischer Palm-Baum §. 5.

Treue für seine Brüder und das Verlangen, die Unität in ihrem Vaterlande wieder hergestellt zu sehen, hat ihn und andre sonst rechtschaffene Lehrer verleitet, ihre Augen auf Menschen-Hülfe zu richten, und bey einer jeden glüklichen Schlacht im dreißigjährigen Krieg frische und am Ende doch vergebliche Hofnung zu schöpfen. Am meisten verrieth er seine Schwachheit, da er sich mit hinreissen ließ, denen damals herumgehenden Weissagungen von dem Fall des Antichrists und des Oesterreichischen Hauses und von der Wiederherstellung des Königs Friedrichs und der Kirchen-Freyheit in Böhmen, Glauben beyzumessen und dieselben gegen die Erinnerungen vieler seiner Brüder und Collegen, auch andern anzupreisen. Als er 1626. als Deputirter aus Mähren nach Polen reisete, hörte er zu Görlitz von einem jungen Baron von Scherotin aus Mähren, von den Gesichten des Christoph Kotter, eines Gerbers zu Sprottau in Schlesien, die derselbe schon 1616. gehabt und 1620. dem König Friedrich offenbaret, auf Befehl des Churfürsten von Brandenburg von den Theologis geprüfet, und von vielen für göttlich erkant worden. Comenius wolte dieselben anfänglich nicht glauben, wurde aber von dem Pfarrer zu Sprottau überredet, und von einigen Brandenburgischen Theologis noch mehr darinnen bestärkt. Er übersezte die Weissagungen und ließ sie zu Pirna drukken. Einige Prediger der Brüder widersezten sich und stellten vor, daß solche Weissagungen von GOttes Wort ab und auf

menschliche Einbildungen führten, und daß sie die zerstreuten Brüder in noch mehr Noth und Elend, ja in Lebens-Gefahr bringen würden. Er ließ sich aber dadurch nicht abhalten, sie so gar an den Churfürst Friedrich, erwehlten König von Böhmen, der sie zu sehen verlanget, nach Holland zu bringen, und ihm mit einer Anrede, darinnen er zwar die Göttlichkeit derselben nicht gewiß behauptet, aber doch darauf zu merken anräth, zu überreichen. Bey seiner Rükreise nach Böhmen nahm er den Rotter mit sich, welcher aber 1627. gefangen genommen und des Landes verwiesen wurde.

Bald darauf bekam eine von seinen Verwandten, Christina, aus dem adelichen Polnischen Geschlecht der Poniatowsky, eben solche Offenbarungen, die sie so gar dem Kayserlichen General Wallenstein einhändigte. Die Lehrer der Brüder in Polen waren darüber getheilt. Die mehresten verwarfen sie und warnten dafür. Die Prophetin wurde auch bald davon befreyet und starb 1644. nachdem sie zwölf Jahr mit dem Coëpiscopo Daniel Vetter in der Ehe gelebt hatte.

Indessen hatte Nicolaus Drabicius, ein vertriebener Prediger aus Mähren, zu Lednitz in Ungarn, wo er einen Tuchhandel trieb, Gesichter von Armeen aus Norden und Osten bekommen, und dem Fürsten Sigismund Ragozy in Siebenbürgen einen göttlichen Befehl gebracht,

bracht, das Haus Oesterreich und den Pabst zu stürzen. Ob nun gleich dieser sich nicht damit einließ, und bald darauf starb, so faßten doch seine Freunde neue Hofnung, da dessen Sohn George in Polen einfiel und der Kayser und König von Böhmen Ferdinand II. starb. Allein diese Hofnung wurde auch zu Wasser. Der arme Drabicius wurde gefangen und nachdem ihm die rechte Hand abgehauen worden, mit seinen Weissagungen verbrant. Diesen Mann lernte Comenius auch kennen, da er von dem Fürsten Raaotzy 1650. nach Patak beruffen wurde, um das Gymnasium einzurichten. Er ließ sich abermal bereden, solche Einbildungen für Wahrheit anzunehmen und sie nebst den Weissagungen des Kotter und der Poniatovia unter dem Titel, Lux in Tenebris, drukken zu lassen.

§. 44.

Das war freilich eine vergebliche und zugleich gefährliche und schädliche Arbeit, die er in seinem letzten Buch, Unum necessarium, das Einige Nothwendige, welches er 1668. im 77ten Jahr seines Alters geschrieben, selbst beklagt hat. Weit nützlicher für seine Brüder und fürs Publicum war es, da er 1649. Johannes Lasitii, eines Polnischen Edelmannes von der Schweitzerischen Confeßion, der ums Jahr 1570. auf seinen Reisen die Brüder in Böhmen genau kennen gelernt, Historiam de Origine & Gestis Fratrum Bohemorum excerpirte, und

nebst dem ganzen achten Buch de Moribus & Institutis Fratrum drukken ließ, auch in der Vor- und Nachrede eine Ermahnung, zu der ersten Liebe und dem Ernst der Väter zurük zu kehren, hinzuthat. Und da nun alle Hofnung zur Erneurung der Kirche im Vaterland verschwunden war und Comenius glaubte, daß mit ihm, als dem letzten Bischof, die Böhmische und Mährische Brüder-Kirche ausserben würde: so suchte er das Andenken und Wohl derselben auf dreyerley Weise zu erhalten. Er gab die Kirchen-Zucht und Ordnung der Brüder, Ratio disciplinæ ordinisque ecclesiastici in Unitate Fratrum Bohemorum, wie sie 1616. auf einem Synodo zu Scherawiz in Mähren abgefaßt, von allen Bischöfen und Lehrern unterschrieben und 1632. auf dem Synodo zu Lissa gedrukt worden, von neuem heraus und fügte aus Lasitio eine kurzgefaßte Kirchen-Historie der Brüder und sein Gutachten von einer allgemeinen Verbesserung hinzu. Er dedicirte dieses gleichsam Testaments-weise, als ein wichtiges Erb-Gut, der Englischen Kirche, sich desselbigen nach Wohlgefallen zu bedienen, und für die Nachkommen der Brüder aufzuheben, " wenn etwa " GOtt (wie er §. 13. der Dedication schreibt,) " aus den bisherigen Trübsalen etwas besseres, " als wir alle denken können, herausziehen " solte, daß nemlich, wie Er verheissen hat, " das Evangelium von den rechtschaffen ge- " züchtigten Christen zu den übrigen Völkern " der Welt übergehe, und so, wie vormals,

" unser

" unser Fall und Schade der Heiden Reichthum
" werde ꝛc. Solche Betrachtung (heißts §. 14.)
" erleichtert meinen Schmerz über die Zerstö-
" rung der Kirche meines Volks, deren Ord-
" nungen hier beschrieben sind. Ich aber, als
" der allerletzte Vorsteher, (*) schliesse vor eu-
" ren Augen, o ihr Gemeinen! nach mir die
" Thür zu ꝛc. Ich will aber (§. 16.) dieses
" nicht so verstanden haben, als wenn ich der
" Kirche meines Volks das Ende verkündigte.
" Ich weiß, daß die auf dem Felsen der Ewig-
" keit gegründete allgemeine Kirche nicht unter-
" gehet: daß aber besondre Gemeinen durch die
" Hand GOttes unterweilen zerstöret und da-
" durch andre, oder eben dieselben anders wo-
" hin gepflanzet werden, ist aus der Erfahrung
" klar ꝛc. Ich erwarte dieses (§. 17.) von der
" ewigen Gütigkeit mit voller Zuversicht, und
" wenn mich GOtt ohne gegenwärtigen Trost
" solte aus der Welt gehen heissen, so will ich
" doch mit dem letzten Märtyrer der sieben Mac-
" cabäischen Brüder sagen: An mir und mei-
" nen Brüdern wird sich der Zorn des All-
" mächtigen wenden, welcher um unsrer
" Sünden willen über unser Volk ergangen
" ist. 2 Mac. 7, 38. ꝛc. Euch aber (§. 20.)
" (nemlich der Englischen Kirche) verlassen und
" empfehlen wir — — unsre liebe Mutter, die
" Kirche, deren Sorge ihr itzt an unsrer Statt
" übernehmen wollet: es sey nun, daß sie GOtt
" bey uns wieder aufzuwekken, oder, ob sie gleich

(*) Præses Synodi.

" zu Haus erstorben, an einem andern Ort wie-
" der lebendig darzustellen würdigen möchte. ꝛc.
" GOtt, (§. 21.) da Er dem für seine Wohl-
" thaten undankbaren Volk ihr Land, Stadt
" und Tempel wegnahm und umkehrete, hat
" doch gewolt, daß das Fundament des Altars
" an seinem Ort verbliebe, damit in Zukunft
" die — — Nachkommen auf demselben wieder
" bauen könten. Esra 3, 3. Dannenhero, so
" wir von GOtt etwas wahrhaftes, schätzbares
" gutes — — gehabt haben (es haben aber sol-
" ches weise und fromme Männer dafür gehal-
" ten) so ist allerdings dafür zu sorgen, daß
" solches mit uns nicht umkomme und auch die
" Fundamente in den gegenwärtigen Verwü-
" stungen nicht solchergestalt ruinirt werden,
" daß sie endlich die Nachkommen nicht wie-
" der finden könten: inmassen denn durch diese
" unsre Hinterlassung und Niederlegung bey
" euch, dafür gesorget wird." So weit Come-
nius.

Dieses schöne Depositum suchte der selige D. Buddeus zu Jena für die Lutherische Kirche zu nutzen und gab es 1702. heraus mit einer Vorrede, darinnen er die Böhmische Brüder-Disciplin nach Würden lobet, und den Lutherischen Gemeinen zum Muster der Nachfolge darstellet. Es ist hernach nebst der Confeßion der Böhmischen Brüder ins Deutsche übersetzt und zu Schwabach 1739. gedrukt worden.

§. 45.

§. 45.

Das zweyte, was Comenius zur Erhaltung der zerstreuten Brüder-Kirche aus Böhmen und Mähren that, war die Ordination eines Bischofs in spem contra spem, auf Hofnung, da nichts mehr zu hoffen ist. Als 1657. der Polnische Senior Martin Geritchius starb, schrieb dessen College Johann Büttner an Comenius, als Præsidem Synodi; er möchte an Successores denken, damit nach ihrer beider Ableben die zweyhundertjährige Ordnung nicht aufhöre. Man konte nicht gleich tüchtige Subjecte dazu finden. Die Wahl fiel endlich auf den Hofprediger des Herzogs von Liegnitz, Nicolaus Geritchius, für die Gemeinen in Polen, und auf Petrus Figulus, von seinem Geburts-Ort Jablonne oder Gabel in Böhmen, Jablonsky genant, welcher als ein Kind mit Comenio emigriret, und nun sein Eidam war. Dieser wurde für die zerstreuten Brüder in und ausser Böhmen und Mähren bestimmt. Ihre Consecration erfolgte auf dem Synodo zu Mielenczyn 1662. Weil Comenius Alters halber nicht selber dabey erscheinen konte: so schikte er seinen Consenior Daniel Vetter dazu ab, und gab ihm nach dem Gebrauch der ersten Kirche, wenn in der Zeit der Noth und Verfolgung nicht zwey oder mehrere Bischöfe zur Ordination eines neuen Bischofs zusammen kommen können, eine schriftliche Vollmacht und Ordination mit. Peter Jablonsky solte einmal dem Comenius für die Böhmische Kirche succediren: starb aber noch

vor ihm 1670. Sein Sohn Daniel Ernst Jablonsky folgte ihm 1699. und erhielt zugleich die Aufsicht über die Böhmischen Brüder ausser Polen. Und dieser ist es, der das Depositum der Bischöflichen Ordination denen neuerlich aus Böhmen und Mähren emigrirten Brüdern wieder übergeben hat, wie an seinem Ort erzehlt werden wird.

Das dritte, was Comenius für die in Böhmen und Mähren zurükgebliebenen Brüder that, war die Herausgebung eines Catechismi, der 1661. in Amsterdam gedrukt ist, mit einer Dedication an alle zerstreute Schäflein Christi, besonders in und um Fulnek, wie die Anfangs-Buchstaben der Dörfer anzeigen, F, G, G, K, K, S, S und Z. Und aus allen diesen Dörfern sind Brüder nach Herrnhut gekommen. Die Zuschrift fängt sich mit den Worten an: "Gnade und Friede von GOtt durch die Heiligung des Geistes und Besprengung mit dem "Blute Christi" ꝛc. und beschließt mit den Worten: "Der GOtt aller Gnade gebe euch "durch Seinen Geist zu Christi Sache stark zu "werden am inwendigen Menschen, im Gebet "anzuhalten, von Sünden frey zu bleiben, in "Versuchung und Trübsal auszuhalten, zum "Preis Seines Namens und zu eurer ewigen "Bevestigung zu Seinem Königreich."

Von seinen übrigen Schriften will ich weiter nichts gedenken. Es wird aber in dem Verzeich-

nis

nis derselben gemeiniglich vergessen: Manuale Biblicum, oder Kern der ganzen heiligen Schrift, welches ein Auszug aus der Bibel ist, und 1658. in Böhmischer Sprache von ihm verfertiget worden, um den Mangel der Bibeln, die den Brüdern weggenommen worden, zu ersetzen.

§. 46.

Ich will nun noch aus Adriani Regenvolscii Systema Ecclesiarum Slavonicarum L. III. Cap. X. die Folge der Böhmisch-Mährischen und der Polnischen Bischöfe von der Brüder-Unität von 1467. bis auf seine Zeit hersetzen, und aus Jablonsky Schreiben an den Erz-Bischof von Canterbury, wie auch aus andern Nachrichten, bis auf unsre Zeit continuiren.

1467. Wurde von der Waldenser Bischof Stephanus in Oesterreich ordinirt:

1. Michael Bradacius von Zamberg, Præses (*)
2. N. N. ein alter Waldenser Prediger.
3. N. N. ein Priester aus dem Pabstthum.

Eod.

(*) Præses war der älteste nach der Consecration und der erste unter den übrigen Bischöfen, welcher, so lange er lebte, auf den Synodis präsidirte.

Eod. Anno wurden von diesen dreyen ordinirt:

4. Matthias Convaldensis (*) Præses.

5. Procopius, ein Baccalaureus. Præses 27 Jahr.

6. Thomas Prälauzius, Præses elf Jahr. Dieser hat kurz vor seinem Tode 1518. von Lutheri Arbeit gehört und um GOttes Segen gebetet.

1499. 7. Elias Chrzenovius. Er hatte vorher die vertriebenen Brüder in der Moldau visitirt.

8. Lucas Pragensis, Baccalaureus. Præses zehn Jahr, war Deputirter in Griechenland und hernach in Frankreich und Italien gewesen, hat die erste Lieder-Samlung gemacht.

9. Ambrosius Magnus Skutecensis.

1516. 10. Martinus Szkoda. Præses fünf Jahr.

1529. 11. Wenceslaus Albus, von Brandeis.

12. Andreas Ciclovius.

13. Jo-

(*) Die mehresten Zunamen der Bischöfe sind von dem Ort der Geburt hergenommen. Convaldensis von Kunwald bey Lititz. Einige aber sind Geschlechts-Namen, als Martinus Szkoda.

13. Johannes Cornu (oder Horn.) Præses funfzehn Jahr, Deputirter an Lutherum 1522. und 1542, hat das Brüder-Gesangbuch in Nürnberg deutsch drukken lassen.

1532. 14. Benedictus Bavorinius, aus adelichem Geschlecht. An ihn haben Luther und Melanchton geschrieben.

15. Vitus Michalecius, Baccalaureus.

16. Johannes Augusta. Præses 25 Jahr, Deputirter an Luther 1536. 40. 42. correspondirt mit Luther, hat deshalben sechzehn Jahr im Gefängnis gesessen, hernach die Gemeinen in Groß-Polen visitirt und viele Böhmische Schriften hinterlassen.

1537. 17. Martinus Michalecius.

18. Matthias Sionius, emigrirt nach Preussen.

1553. 19. Johannes Nigrinus, oder Czerny.

20. Matthias Erythräus, oder Czervenka, Deputirter an Bucerum, Notarius und Historiographus.

1557. 21. Georgius Israel, Præses sechzehn Jahr, Deputirter an Lutherum, führt 1548. die Exulanten nach Preussen, stiftet viele Kirchen in Groß-

Groß-Polen, schickt 1586. an die Theologische Facultät zu Wittenberg und hinterläßt eine Historie vom Ursprung der Polnischen Kirche, war der erste Senior der Unität in Polen.

22. Johannes Blahoslaus, studirt unter Trotzendorf zu Goldberg, zu Wittenberg, Königsberg und Basel, übersetzt das neue Testament, schreibt eine Historie der Unität und die Lebensläuffe der vornehmsten Prediger.

23. Andreas Stephanus, hinterläßt Predigten über das Apostolische Glaubens-Bekentnis.

24. Johannes Caleph, Præses sechs Monate, hält sehr über der Kirchen-Zucht.

1560. 25. Johannes Laurentius, Senior in Polen, ein Schüler Trotzendorfs und Lutheri, visitirte die Gemeinen in Preussen und 1568. die Studiosos zu Wittenberg.

1577. 26. Zacharias Litomislensis, Præses zwey Jahr.

27. Mag. Johannes Aeneas, Præses vier Jahr.

1587. 28. Johannes Abdias.

29. Simon

29. Simon Theophilus Turnovius, Præses vierzehn Jahr, Senior in Polen, studirt in Cosminiec und Wittenberg, hilft 1570. als Diaconus den Consensum Sendomirienſem zu Stande bringen. Durch ſeine Hülfe ſchreibt Johannes Laſitius ſeine acht Bücher de Origine & Geſtis Fratrum Bohemorum. Ein ſehr gelehrter Mann, ſonderlich in Sprachen. Sein gewöhnliches Sprüchwort war: Komm bald, HErr JEſu!

1589. 30. Johannes Ephraim, studirt in Heidelberg.

31. Paulus Jeſſenius.

1594. 32. Jacobus Narciſſus, Præses drey Jahr.

33. Johannes Niemczanius.

1599. 34. Samuel Sußicius.

35. Zacharias Ariſton.

1601. 36. Bartholomäus Niemczanius.

37. Johannes Lanecius, Præses funfzehn Jahr.

1606. 38. Johannes Cruciger.

1608. 39. Matthias Rybinius, Senior in Polen, überſetzt die Pſalmen in Polniſche

nische Verse zum Gebrauch der Kirchen.

40. Mart. Gratianus Gertichius, Senior in Polen, Præses drey Jahr, studirt in Wittenberg.

1609. 41. Matthäus Koneczny.

1611. 42. Matthias Cyrus, der erste Assessor im Consistorio zu Prag.

1612. 43. Johannes Turnovius, Doctor Theologiæ, Senior in Polen, Præses dreißig Tage.

44. Gregorius Erastus, Præses vierzehn Jahr.

1618. 45. Johannes Cyrillus, Assessor Consistorii Pragensis.

1627. 46. Daniel Nicolajevius, wird von der Helvetischen Confeßion in die Unität aufgenommen und zum Senior in Polen ordinirt.

1629. 47. Paulus Paliurus aus Mähren, Senior in Polen, übersetzt die Bibel ins Polnische.

1632. 48. Laurentius Justinus, Præses fünf Jahr.

49. Matthias Procopius.

50. Johannes Amos Comenius, Præ-
ſes 23 Jahr.

51. Paulus Fabricius, Aſſeſſor Con-
ſiſtorii Pragenſis, exulirt nach Meiſ-
ſen, wird Senior in Liſſa für die
zerſtreuten Mähriſchen Brüder.

1633. 52. Martinus Orminius, dieſer und die
folgenden ſind alle Seniores in Po-
len.

53. Johannes Rybinius, iſt beym Sy-
nodo zu Dordrecht 1618.

1644. 54. Martinus Gertichius.

55. Johannes Byttnerus.

So weit Regenvolſcius.

Nun folgen die übrigen Seniores Unitatis in Polen, aus Jablonsky Schreiben an D. Wake, Erz-Biſchof von Canterbury 1717. (*)

1662. 56. Nicolaus Gertichius, Hofprediger des Herzogs von Liegnitz, auf dem Synodo zu Mielencin ordinirt für die Polniſche Unität durch Byttner mit ſchriftlicher Einſtimmung und Segen des alten Comenii.

G 57. Pe-

(*) Siehe Acta Fratrum in Anglia in folio p. 122. it. des Canzlers Pfaff Diſſertat. de ſucceſſione epiſcopali.

57. Petrus Figulus, von seinem Geburts-Ort Gabel, in Böhmen, Jablonsky genant, Comenii Tochtermann, wurde für die Böhmische Linie in spem contra spem, d. i. wenn wider alle Vermuthung die Kirche in Böhmen und Mähren wieder hergestellt werden solte, ordinirt.

1673. 58. Adam Samuel Hartmann, auf dem Synodo in Lissa den 28 Oct.

1676. 59. Johannes Zugehör, in der Petri Pauli Kirche zu Danzig den 13 Aug.

1692. 60. Joachim Gulich, auf dem Synodo in Lissa den 26 Jun.

1699. 61. Daniel Ernst Jablonsky, Petri Sohn, Hofprediger in Berlin, auf dem Synodo in Lissa den 10 Merz.

62. Johannes Jacobides.

1712. 63. Salomon Opitz, auf dem Synodo in Zülchow den 11 Jul.

1712. 64. David Caßius, auf dem General-Synodo zu Thorn den 4 Nov.

Darauf folgen noch:

65. Paulus Caßius, des vorigen Bruder 1712. den 31 Oct. zum Consenioreund 1725. den 26 Febr. zu Frankfurth an der Oder zum Seniore ordinirt.

66. Chri-

66. Christianus Sitkovius 1732. den 6 May auf dem Synodo zu Lissa zum Conseniore und 1734. zu Frankfurth an der Oder zum Seniore ordinirt.

67. David Nitschmann 1735. von Jablonsky in Berlin zum Bischof der Mährischen Brüder ordinirt. u. s. w.

§. 47.

Von dem Zustand der Evangelischen Böhmen, die theils aus ihrem Vaterland geflüchtet, theils darinnen verblieben, kan man aus Mangel hinlänglicher Nachrichten, nur wenig zuverläßiges beybringen. So lange der dreißigjährige Krieg, der bey ihnen den Anfang genommen, währte, machten sie sich Hofnung, daß sie ihre Kirchen-Freyheit einmal wieder erlangen würden. Da aber dieselbe nach dem Westphälischen Frieden verschwand, und die Verfolgung von neuen und weit heftiger anging, waren sie noch mehr darauf bedacht, in andere Länder zu entweichen, welches auch bey aller Verhinderung vielen hunderten ja tausenden gelungen ist. Viele gingen nach Schlesien, wo sie insonderheit von den Evangelischen Fürsten zu Brieg aufgenommen wurden. Noch mehrere, besonders von den Brüdern, gingen nach Polen, und Preussen. Die meisten gingen nach Sachsen, und in die Ober-Lausitz, wo sie sich zum Theil unter die übrigen Einwohner verloren, wie auch

im Erzgebirge, im Voigtland und in Franken geschehen, zum Theil aber besondre Gemeinen formirten, auch wol neue Dörfer anlegten, wovon in der Historia o Cyrkwi Czeske, oder Historie der Böhmischen Kirche in Manuscript, Erster Theil, Cap. III. die von einigen Lutherischen Böhmen in Berlin zusammen getragen worden, folgende angemerkt finde:

1.) In Dresden hat sich ums Jahr 1670. eine Böhmische Gemeine angefangen. Samuel Martinius, ein Lutherischer Prediger in Prag, war mit etlich hundert vornehmen Leuten nach Pirna gekommen, von wo sie der Churfürst nach Dresden nahm und ihnen die Jacobi-Kirche einräumte. (*)

2.) In Zittau hat sich bald im Anfang der Verfolgung eine Gemeine gesamlet und bestund ums Jahr 1670. schon aus 900 Seelen.

3.) Neu-

(*) Dieser Martinius war ein Widersacher der Böhmischen Brüder und wolte diejenigen, die schon vor ihm in Pirna waren, nöthigen, ihre Confession und Kirchen-Ordnung fahren zu lassen und sich mit seiner Gemeine zu vereinigen. Sie vertheidigten sich gegen ihn in einer Apologie. Da er mit Streit-Schriften nichts gegen sie ausrichten konte, ging er nach Dresden und brachte durch den Hofprediger D. Hoe von Hohenek einen Churfürstlichen Befehl heraus, daß sie sich entweder zur Lutherischen Liturgie halten, oder das Land räumen solten. Einige bequemten sich, die andern mußten aufs neue ins Elend wandern und gingen nach Lissa in Polen.

3.) Neusalz in Meissen, von dem Herrn von Salza bey dem Dorfe Spremberg, anderthalb Meilen von Herrnhut, ist auch ums Jahr 1670. von Böhmen aufgebaut worden und bald zu einem ansehnlichen Städtgen angewachsen. Die Böhmen sind aber nach der Zeit zum Theil weggezogen, zum Theil sind sie ganz deutsch worden, so, daß itzt ausser einigen sehr wenigen alten Leuten niemand mehr die Böhmische Sprache versteht. Es muß aber nach den alten Statuten, der Prediger noch immer ein geborner Böhme seyn und die Anzugs-Predigt Böhmisch halten.

4.) Gebhardsdorf, an der Böhmischen Grenze ohnweit Greiffenberg in Schlesien.

5.) Etzdorf bey Lauban. Diese beiden Orte haben nur noch einen Vorleser.

Das Dorf Wespen in der Grafschaft Barby, oder eigentlich Wes Pane, Herrendorf, ist auch von Böhmen erbaut, aber nunmehr so deutsch worden, daß nur noch wenige Böhmisch können.

Pastor Augustin Schulz, Böhmischer Prediger zu Berlin und Rüksdorf, nennt in der historischen Einleitung zu seinem Kirchen-Buch auch noch Ober- und Nieder-Erdmannsdorf in der Ober-Lausitz.

Erst in diesem Jahrhundert ums Jahr 1725. sind auch zu Groß-Hennersdorf und Gerlachsheim

Lichtenheim in der Ober-Lausitz, ansehnliche Böhmische Colonien entstanden, aber theils 1732. theils 1737. mehrentheils nach Berlin gezogen.

§. 48.

" Es ist wol (schreibt erstgedachter Augustin Schulz an dem angeführten Ort) " nie auf einmal eine solche grosse und in die Augen fallende Emigration aus Böhmen und " Mähren wie die ums Jahr 1730. aus dem " Salzburgischen, die sich über 30000 Seelen " belief, erfolget, hat auch nicht seyn können, " weil niemand ihre Obern genöthigt, alle, die " nur wolten, mit Sak und Pak fortziehen zu " lassen. Diese haben gar sorgfältig gewacht, " daß sie ihre Unterthanen nicht verlieren, welche ohnehin nicht eher, als bis sie die größte " Gewissens-Angst dazu nöthigte, geneigt waren, mit Hinterlassung alles des Ihrigen, " und durch die größten Gefahren den Weg " zur Gewissens-Freyheit zu suchen. Wenn " man aber alle, die seit 1624. zu verschiedenen Zeiten einzeln oder in kleinen Hauffen in " so vielerley Länder geflüchtet sind, zusammen " nehmen könte, so würde ihre Anzahl die " Salzburgische Emigration wol zwey bis drey " mal übertreffen."

" In Ansehung des Geistlichen (fährt " Augustin Schulz loc. cit. C. VIII. fort) sind die

" die guten Leute meistentheils in die Hände
" schlechter Hirten gerathen, die selbst nicht ge-
" wußt, wie es um ihre Seelen steht. Man
" hat es meistens dabey bewenden lassen, wenn sie
" ein stilles ehrbares Leben geführt, wozu schon
" in Böhmen durch die Schrekken des Gewis-
" sens der Grund geleat worden. Man hat sie
" selig gepriesen, daß sie alles verlassen und die
" Evangelische Confeßion angenommen haben.
" Ihre Nachkommen sind meistentheils aus
" der Art geschlagen, und haben die Sitten
" der Leute, unter denen sie gewohnt, ange-
" nommen. Nach der Böhmischen Brüder
" Zeiten bis auf das Jahr 1720. hat man
" nichts von einer sich ausbreitenden Erwekkung
" noch weniger guten Verfassung und Bewah-
" rung der Seelen unter den Böhmen gehöret."

§. 49.

Wie es mit denen Exulanten gegangen, die aus den Brüder-Gemeinen herstammen, das drukt Comenius ums Jahr 1670. in der Kirchen-Historie der Böhmischen Brüder §. 126. mit wenig Worten also aus: "Diejenigen, wel-
" che um GOtt treu zu verbleiben, bey Fau-
" senden in die benachbarten Reiche zerstreut
" worden, sind entweder wegen Beschwerlich-
" keit des Exilii in ihrem Muth weich worden
" und nicht beständig verblieben; oder haben
" durch die Langwierigkeit der Trübsal also ab-
" genommen, daß nur noch einige wenige Ueber-
" bleibsel von uns vorhanden sind."

In Polen hielten sie sich zwar zu den dasigen Brüder-Gemeinen, in andern Ländern aber fanden sie keine Freyheit, besondre Gemeinen zu formiren und ihre eigne Zucht und Ordnung zu beobachten, und sie waren auch nicht sehr darum besorgt, weil sie sich noch immer Hofnung machten, daß sie einmal in ihr Vaterland zurükkommen und die verlorne Freyheit wieder erhalten würden. Inzwischen haben sie sich immer mehr unter andre Völker und Religionen verloren und sind von allem wahren Wesen, das bey ihren Vorfahren gegen die Letzte schon ziemlich abgenommen, vollends gar abgekommen, so daß man endlich fast gar nichts mehr von Böhmischen Brüdern wußte, und wenige von ihren Nachkommen sich noch besonnen, wo sie herstammten. Jedoch hat der GOtt, der versprochen hat, denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, wohl zu thun bis ins tausendste Glied, nach Seiner Barmherzigkeit über ihnen gehalten und nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern in allen Evangelischen Ländern, in Deutschland, Schweitz, Holland, England, Preussen, Polen, Schlesien, Ungarn und Siebenbürgen viele erwekt und zu der erneuerten Brüder-Kirche geführet, auch zum Theil mit Segen bey derselben gebraucht, deren Namen davon zeugen und die von ihren Eltern und Groß-Eltern vernommen, daß sie um des Evangelii willen aus Böhmen gegangen sind. (*)

Und

(*) Dieses ist besonders in der Ober-Lausitz und Schlesien geschehen, wo um eben die Zeit, als die

Und viele solche Familien haben sich an den Orten, wo sie gewohnet, durch einen besondern gottseligen Wandel und Kinder-Zucht hervor gethan, sich über die neue Gnade, die in Mähren aufgegangen, herzlich erfreuet und der erneuerten Brüder-Kirche Glük gewünschet.

§. 50.

Was die in Böhmen zurükgebliebenen Evangelischen betrift, so haben zwar wenige die gegenseitige Lehrsätze freywillig angenommen, und diese wenige sind, um ihren Eifer zu zeigen, die ärgsten Verräther und Verfolger der übrigen worden: die meisten, und viel mehrere, als ihr Vaterland verlassen, haben aus Furcht vor dem Tode und Gefängnis und aus Liebe zu ihren Gütern, sich mit dem Mund dazu bekant, oder doch die äusserlichen Kirchen-Gebräuche mit gemacht, wie wol unter vieler Gewissens-Angst, die manche angetrieben, so bald sie Gelegenheit gefunden, ihre Reue darüber vor einer Evangelischen Gemeine zu bezeugen und sich mit derselben auszusöhnen. Es mögen denn wol die meisten der Heucheley nach und nach gewohnt worden seyn, und die Kinder, die in der Landes-Religion erzogen werden mußten, sind mehrentheils

die Erwekung in Mähren angefangen, gar viele, die aus Böhmen und Mähren herstammen und sich ganz unter den Deutschen verloren, von der Gnade ergriffen worden, sich an die Mährischen Brüder mit angeschlossen und zum Theil in die Gemein-Orte gezogen sind.

theils in der Unwissenheit aufgewachsen. Viele aber haben die Bibel und andere evangelische Bücher sorgfältig, oft vor Ehegatten, Kindern und Gesinde, denen sie nicht trauen können, verstekt, heimlich gelesen und nach Gelegenheit die übrigen daraus erbauet. Wenn sie in Evangelische Länder gereiset sind, haben sie das heilige Abendmahl empfangen und neue Bücher mit sich genommen, so sehr man es auch zu verhindern gesucht, und diejenigen, bey denen man sie gefunden, gestraft hat. Von ihren heimlichen Versamlungen, von der Nachsicht ihrer Geistlichen, von den mancherley Methoden, dieselben zu befriedigen, und von den Verfolgungen und mannigfaltigen Plagen, womit man diejenigen, die entdekt worden, zum Abfall zu bringen suchet, könte ich aus mündlichen und schriftlichen Nachrichten der Brüder aus Mähren und Böhmen vieles beybringen, wenn ich nicht gegründete Ursach fände, es mit Stillschweigen zu übergehen.

Ob nun gleich gar viele eingeschlafen und alle Mittel angewendet worden, die unter der Asche liegende Funken völlig zu erstikken, so hat sich doch der HErr noch einen Hauffen heimlicher Jünger, und gewiß mehr, als die sieben tausend zu Elia Zeiten, zu erhalten gewußt, und sich just der Mittel, womit man alles zu vertilgen gesucht, bedienet, die Wahrheit zu erhalten und fortzupflanzen.

Der neuen

Brüder-Historie

Erster Abschnitt.

Von der Erwekkung und dem Ausgang der Brüder aus Mähren 1722 bis zur Erneuerung der Brüder-Unität. 1727.

§. 1. Zustand der Evangelischen in Böhmen überhaupt seit dem Anfang dieses Jahrhunderts.

§. 2. Ueberreste der Brüder in Mähren, und ihr Zustand insonderheit.

§. 3. Neue Regung unter den Brüdern in der Gegend von Fulnek.

§. 4. Sie bitten durch Christian David den Herrn Grafen von Zinzendorf um Aufnahme.

§. 5. Ihr Ausgang und Ankunft zu Bertholdsdorf in der Ober-Lausitz.

§. 6. Anfang von Herrnhut.

§. 7. Anfang der Erwekkungen in Bertholdsdorf.

§. 8. Vermehrung der ersten Exulanten.

§. 9. Ausgang und Ankunft der ersten Brüder von Jauchtenthal.

§. 10. Grundsteinlegung des ersten Versammlungs-Hauses zu Herrnhut.

§. 11. Beschaffenheit einiger besondern Männer aus Mähren.

§. 12.

§. 12. Einige sonderbare Umstände der Emigration.
§. 13. Antheil des Herrn Grafen an der Emigration aus Mähren.
§. 14. Neue Regung unter den überbliebenen Brüdern in Böhmen, sonderlich um Lititz.
§. 15. Streitigkeiten unter den Einwohnern zu Herrnhut.
§. 16. Beylegung der Streitigkeiten und Vereinigung der Brüder.
§. 17. Erste Einrichtung der Gemeine.
§. 18. Erneurung der Böhmisch-Mährischen Brüder-Unität.
§. 19. Folgen dieser Vereinigung.
§. 20. Grosse Erweckung unter Jungen und Alten.

§. 1.

Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, gleich ums Jahr 1701. entstund eine neue Regung in Böhmen, die sich an vielen Orten ausbreitete. Die an der Schlesischen Grenze wohnten, bedienten sich der Freyheit, die ums Jahr 1706. den Evangelischen in Schlesien durch die mit dem König von Schweden getroffene Convention geschaft wurde, und gingen fleißig dahin zur Kirche. Da aber dieselbe ums Jahr 1717. wieder eingeschrenkt wurde: so hatte man auch ein desto wachsameres Auge auf die Böhmen; daher viele ausgingen und sich bey ihren Landsleuten in der Ober-Lausitz niederliessen, auch hie und da für sich allein anbauten. Die mehresten liessen sich zwar mit der äusserlichen

chen Religions-Freyheit begnügen: jedoch waren an verschiedenen Orten hungriae Seelen, denen es um eine wahre Herzens-Aenderung und um die Gewißheit der Seligkeit zu thun war; ob sie gleich nicht wußten, worinnen sie bestehe, und wie sie dazu gelangen solten. (1)

Die erste gründliche Erwekkung entstund, so viel man weiß, ums Jahr 1720, da es eben hundert Jahr war, daß sich die Verfolgung und Zerstörung der Böhmischen Kirche angefangen hatte. (*) Diese Erwekkungen entstunden zu gleicher Zeit unter den Nachkommen der Brüder in der Gegend von Fulnek in Mähren und in der Leutomischler und Landscroner Herrschaft, wo

Litiz

(*) Es ist doch etwas anmerkliches, daß die Haupt-Vorgänge in der Böhmischen Kirchen-Sache, und sonderlich bey der Zerstörung und Erneuerung derselben, sich gemeiniglich hundert Jahr nach gewissen grossen Revolutionen zugetragen haben. Im Jahr 1415. und 1416 versiegelten die Zeugen der Wahrheit, Huß und Hieronymus, ihr Zeugnis mit dem Märtyrer-Tod; 1517. erwekte GOtt den grossen Zeugen Lutherum Im Jahr 1609. erhielten die Böhmen den Majestäts-Brief; um das Jahr 1709. schöpften sie wieder Luft bey der Kirchen-Freyheit in Schlesien. 1617. gingen die Bedrükkungen in Böhmen an. 1717. verloren sie die Zuflucht nach Schlesien. Nach der Schlacht 1620. kamen die Böhmen um ihre Freyheit. 1720. fing die Erwekkung unter ihnen an auszubrechen. 1624. und 1627. ging die Unität in Böhmen ganz zu Grunde; 1724. und 1727. wurde dieselbe erneuert.

Litiz liegt, in Böhmen, ohne daß sie von einander etwas wußten. Beide Gegenden sind, wie aus der alten Brüder-Historie §. 13. bekant ist, von Anfang an Hauptsitze der Brüder-Unität gewesen. Wir wollen zwar andern Orten in Böhmen eine neue und besondre Erwekkung, wovon sich auch hie und da schöne einzele Spuren finden, nicht absprechen: ich muß mich aber hier blos auf die Erwekkung in Mähren, von der die erneuerte Brüder-Kirche herstammt, einschrenken, und werde von Zeit zu Zeit, von der Erwekkung und Emigration aus Böhmen, nur so viel beybringen, als zur Erläuterung der Haupt-Sache dienlich ist.

(1) Aus des Böhmischen Predigers Augustin Schals Historischen Einleitung zu seinem Kirchen-Buch, wie auch aus dem eigenhändigen Aufsatz seines Lebenslaufs im Manuscript.

§. 2.

In Fulnek, dem ehemaligen Pastorat des letzten Böhmisch-Mährischen Bischofs Comenii, und in den umliegenden Dörfern, war noch ein grosser Same der Brüder verborgen, die sich zwar nach und nach äusserlich nach den Verfassungen der herrschenden Religion bequemen mußten, in der Stille aber die heilige Schrift, das Brüder-Gesangbuch und verschiedene erbauliche Bücher von ihren Vorfahren, wie auch von Lutheranern und Reformirten aufbehielten und fleißig lasen. Alle Morgen und Abend, besonders am Sonntag,

hielten

hielten sie einige der Obrigkeit nicht unbekante Versamlungen, und regierten ihre Familien, nach der von den Vätern überkommenen Ordnung, theilten auch wohl im Geheimen das heilige Abendmahl unter sich aus; wiewol dann und wann eine scharfe Untersuchung über sie kam, da sie denn gestraft, und der Bücher, die sie nicht genugsam verstekken konten, beraubt wurden. Noch itzo reden die Einwohner dieser Stadt von Picarden und sagen, daß ihr letzter Prediger Amos, (d. i. Amos Comenius) den sie einen klugen und gelehrten Mann nennen, im Spanischen oder dreissigjährigen Krieg nach Holl- und England entwichen sey, zeigen auch das Haus, wo er geprediget, das nach einem grossen Brand zu einem Männer-Spital wieder aufgebaut worden, und noch itzo Zbor, die Samlung oder das Versamlungs-Haus genennt wird. (1)

Nach den Nachrichten der Brüder, die sie von ihren Vätern erhalten haben, war die Kirche in Zauchrenthal bey Fulnek, die letzte gewesen, die ihnen weggenommen worden. Die Römischen Priester hatten den Brüdern, um sie nach und nach zu gewinnen, oder einzuschläfern, versprochen, ihnen das Abendmahl unter beiderley Gestalt zu reichen, und sich dazu des so genanten Spül-Kelchs bedient. Da ihnen aber auch dieser entzogen wurde, hielten sie in der Stille das Abendmahl unter sich. Unter den Vätern, die die Versamlungen der Brüder fortsetzten, das rechtschaffene Wesen unter ihnen aufrecht erhielten

und

und sie mit der Hofnung einer bevorstehenden Erneuerung der Brüder-Kirche tröfteten, ist Martin Schneider in Zauchtenthal, nebst den Zeisbergern und Jäschken in Sehlen, die zur Zeit der grossen Zerstreuung gelebet, noch in gesegnetem Andenken. Nach ihrem Tode setzten Samuel Schneider, der ums Jahr 1710. mit grosser Freudigkeit verschieden, und die Nutschmänner die Versamlungen fort und unterhielten nebst ihren Gehülfen in den umliegenden Dörfern die brüderliche Gemeinschaft. In den folgenden Jahren mußten sie die Versamlungen viel heimlicher halten und endlich gar auf bloße Haus-Andachten einschrenken. Hierüber schliefen viele ein. Die Furcht vor der Gefahr und Schaden, vor dem Verlust der Güter, vor Geld- und Gefängnis-Strafen, und die Schmeicheleyen der Welt brachten es dahin, daß man sich derselben immer mehr gleich stellte und sich, wie wol unter unabläßiger Gewissens-Unruhe, zu den gewöhnlichen Gebräuchen der herrschenden Kirche bequemte. So sahe es in Mähren aus, als GOtt das Gebet erhörete, das Comenius bey seiner Flucht vor hundert Jahren gethan, da er auf dem Gebirge nochmals seine Augen auf seine verlassene Gemeine in und um Fulnek wendete, mit seiner Gesellschaft niederfiel und den ewigen Erbarmer anflehete, daß doch Er mit Seiner Gnade nicht von ihnen weichen, sondern sie zu seiner Zeit wieder heimsuchen wolle. (2)

(1) Aus

(1) Aus einem Schreiben des Sächsischen General-Lieutenants von Zezschwitz an seinen Herrn Bruder 1759.

(2) Neueste Nachricht zur Historie der Böhmischen Brüder ꝛc. in Mosers Altes und Neues aus dem Reich GOttes ꝛc. I Th. p. 3.

Isaac Lelong Gots Wonderen met Zyne Kerke, of Gedenkwaardig Verhaal van de Boheemsche en Moravsche Brœders &c. I Th. p. 1

§. 3.

Es waren unter andern in dem Dorf Sehlen fünf leibliche Brüder, die Neisser, die nach der Ermahnung ihres sterbenden Großvaters, bey der wahren Lehre zu bleiben, nebst ihren Vettern, denen Jäschken, wie auch mit denen Schneidern, Nirschmännern und andern in Zauchrenthal und den übrigen Dörfern öfters zusammen kamen, um sich gemeinschaftlich aus GOttes Wort zu erbauen. Ein abgedankter Soldat aus Schlesien brachte ihnen 1715. verschiedene erbauliche Bücher, und machte sie mit den Lutherischen Predigern bey der Evangelischen Gnaden-Kirche zu Teschen bekant, deren Predigten sie nachher öfters zum Segen für ihre Herzen besuchten. Hauptsächlich aber bediente sich GOtt des seligen Christian Davids, und machte ihn zu dem gesegneten Werkzeug unter seinen Landsleuten, durch welches nicht nur in Mähren ein neues Feuer der Liebe JEsu in vielen Herzen entzündet, sondern auch der nachherige Ausgang so vieler Familien befördert wor-

den. Er war etliche Jahr vorher von Senftleben in Mähren ausgegangen, und hatte sich auf seiner Wanderschaft in Berlin zur Evangelischen Kirche gehalten. In Görlitz, wo er als Zimmermann arbeitete, war er durch die Predigten und den Umgang des Mag. Schäfers, wie auch des Mag. Schwedlers zu Niederwiese, kräftig erwekt worden. Im Jahr 1717. kam er zu den obgenanten Nachkommen der alten Brüder und fragte sie um den Zwek ihrer besondern Zusammenkünfte. Er redete mit ihnen von der wahren Herzens-Aenderung und gab ihnen nähere Anleitung zu nützlicher Lesung der Bibel und zum Gebet. Sie kamen dadurch zu mehrerer Selbst-Erkentnis und zu dem ernstlichen Sinn, sich in der Wahrheit zu bekehren. Weil sie aber in ihren damaligen Umständen keine Förderung sondern lauter Hindernisse zu erwarten hatten: so baten sie, daß er ihnen in einem Evangelischen Lande ein Unterkommen verschaffen möchte. Indessen, daß er sich dieserhalb viele, aber vergebliche Mühe gab, besuchten sie die Predigten in der Evangelischen Gnaden-Kirche zu Teschen, und wurden 1720. insonderheit mit dem geseegneten Knecht GOttes, Johann Adam Steinmetz, nachherigen Abt des Klosters Bergen, bekant. Dieser widerrieth ihnen den Ausgang aus Mähren, weil sie überall grosses Verderben, Hinderungen an der Bekehrung und Verfolgungen der wahren Christen antreffen würden. Da nun auch Christian David niemanden finden konte, der sie auf-

aufzunehmen wagen wolte: so geriethen sie darüber in grosse Bekümmernis.

Lelong loc. cit. p. 9. bis 12.

§. 4.

Endlich wurde Christian David durch den Mag. Schäffer in Görlitz und den Studiosum Johann Andreas Rothe, damaligen Informator bey dem Herrn von Schweinitz zu Leube, mit dem Herrn Grafen, Nicolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf bekant, welcher nach seiner Rükkunft von Reisen damit umging, in der Nachbarschaft seiner Frau Großmutter, der geheimen Raths-Directorin und Landvögtin von Gersdorf zu Groß-Hennersdorf, von welcher er erzogen worden, ein Gut zu kauffen, und nebst einem rechtschafenen Prediger an seiner Unterthanen Seelenheil zu arbeiten. Er hatte sich das an Groß-Hennersdorf grenzende Bertholdsdorf ausersehen, und erhielt es nach vielen Schwierigkeiten von seiner Frau Großmutter, die ihn lieber bey Hofe, als auf dem Lande beschäftiget sehen wolte. Der Kauf-Contract war kaum geschlossen: so ging der bisherige Pfarrer, von dem er sich keine Aufmunterung und Unterstützung zu so einer heilsamen Absicht versprechen konte, aus der Zeit. An dessen Stelle vocirte er am Tage der Huldigung den 19 May 1722. den erstgedachten Studiosum Rothe, zu dem er schon eine Zeitlang, wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit und besondern Gabe zu predigen,

ein vorzügliches Vertrauen gefaßt hatte, zum Pfarrer, (1) und ging darauf wieder nach Dresden, woselbst er 1721. aus Gehorsam gegen seine Frau Großmutter eine Stelle in der Landes-Regierung angenommen hatte. (2)

Zu diesem Herrn, dessen Großvater um des Evangelii willen Oesterreich verlassen, und der schon in seinem zehnten Jahr den Entschluß gefaßt hatte, ein Prediger des Evangelii zu werden, welchen er aber nach dem Willen der Seinigen für die Zeit ändern mußte, (3) wurde Christian David durch besondere Vorsehung GOttes geführet, um die Aufnahme von einigen Mahrischen Familien anzuhalten, und erhielt zur Resolution, daß sie immer kommen könten, er wolle sie an Orten, wo ihr Ausgang keinen Verdruß nach sich ziehen könte, unterzubringen suchen und derweilen in Bertholdsdorf aufnehmen. Doch seine Bemühungen waren vergebens. Sie waren eben ihm zugedacht, (4) um das Werk, das GOtt unter Christen und Heiden durch ihn auszuführen vorhatte, durch diesen Samen der Gesegneten des HErrn zu befördern.

(1) Siehe dessen Vocation in den Büdingschen Samlungen. I Band p. 648. darinnen die merkwürdigen Worte stehen: "An "mir sollt ihr mehr einen "treuen Gehülfen und "lieben Bruder, als einen Patronum haben. "-- -- Sehet wohl zu, daß "ihr mir in dem HErrn "also arbeiten helfet ꝛc."

(2) Ge-

(2) Gestalt des Creutzreichs in seiner Unschuld ꝛc. Einleitung.

(3) Vorrede zu den Büd. Saml. in Nota.

(4) Gestalt des Creutzreichs Sect. V. p. 33.

§. 5.

Auf diese Nachricht machten sich die zwey Brüder Augustin und Jacob Neisser, ihres Handwerks Messerschmiede, mit ihren Weibern und vier Kindern, nebst ihrem Vetter Michael Jäschke und einem Mägdgen, am Mittwoch nach Pfingsten 1722. unter Christian Davids Anführung auf, und kamen ohne Anstoß nach Niederwiese zu Mag. Schwedler und dann nach Görlitz zu Mag. Schäffer. Nach achttägiger Bewirthung wurde Christian David und die beiden Neisser mit einem Empfehlungs-Schreiben des Stud. Rothe an Herr Marche nach Groß-Hennersdorf geschikt, wo sie den 8 Jun. ankamen. Dieser stellte sie der Frau Großmutter des Herrn Grafen vor. " Selbige (so schreibt der damalige Hausmeister Heitz an den Herrn Grafen nach Dresden den 10 Jun.) schikten sie gleich hieher " nach Bertholdsdorf (*) und gaben ein Bil-

" let

(*) Herr Marche, welcher damals Informator einer Fräulein von Gersdorf, nachher Buchführer in Görlitz war und 1768. in Herrnhut verschieden, hat mir unter andern erzehlet, daß er selbst die Mährischen Leute nach Bertholdsdorf geführet, sich aber im Wald verirret und auf den Platz gekommen,

wo

" let an mich mit, wo sie glaubten, daß sich " am besten Häuser hinzubauen schikke, und " daß ich den Leuten alle mögliche Hülfe zum " Anbau versprechen solte. Allein die guten " Leute suchten nur vor itzt einen Ort, wo sie " mit ihren Weibern und Kindern unterkriechen " könten, bis die Häuser gebauet sind: wie der " Herr Rothe in dem an mich mitgebrachten " Brief auch darum ersuchet." Er berichtet darauf weiter, daß er ihnen einen Platz auf dem Lehngut angewiesen, und indessen, daß sie ihre Weiber und Kinder nachzuholen gegangen, mit der Frau Landvögtin in Hennersdorf das weitere überleget, da denn für gut befunden worden, daß sie nicht im Dorf, sondern an einen besondern Ort anbauen solten. Hiezu habe er, um ihrer Nahrung willen, die Gegend beym Hutberg an der Landstrasse nach Zittau vorgeschlagen, und auf die Einwendung, daß da kein Wasser zu haben, geantwortet: GOtt kan helfen. Den folgenden Morgen vor Sonnen Aufgang

wo nun Herrnhut steht. Da sey ihm eingefallen, daß er 1717. als ihm der Herr Graf von Zinzendorf bey einem Spatzier-Ritt die Hallischen Anstalten sehr angerühmet, zu demselben gesaget: Hier würde auch einmal eine solche Anstalt gebauet werden. Aus dem Grund habe er den Mährischen Leuten zugeredet, daß sie sich hier anbauen möchten. Sie hätten aber keine Lust dazu bezeuget: denn es sey damals noch ein sehr wilder und morastiger Platz gewesen, wo ausser wilden Gesträuch nichts gewachsen und die Fuhrleute oft stekken geblieben.

gang sey er an den gedachten Ort gegangen, die aufsteigenden Dünste zu bemerken, um daraus zu schliessen, wo ein Brunnen gegraben werden könte. "Des folgenden Morgens (schreibt er) " that ich desgleichen, und war keine Seele " um mich. Ich stellte dem lieben GOtt den " Jammer und die Begierde dieser Leute mit " heissen Thränen vor, und bat Ihn, daß " Seine Hand möchte mit mir seyn und ver- " hindern, wo ich etwas Ihm misfälliges vor- " hätte." Ferner sagte ich zu Ihm: "An die- " ser Stätte will ich ihnen in Deinem Namen " das erste Haus bauen. Mittlerweile kamen " die Mährischen Leute mit ihren Familien auf " dem Lehnhof an, denen ich so gut, als ich " vermocht, beygestanden, begab mich auch nach " Hennersdorf und sagte der gnädigen Frau " meine Resolution. Sie waren mir nicht ent- " gegen, schikten gleich den armen Fremdlingen " eine Kuh, daß sie für die kleinen Kinder " Milch hätten, und befahlen, mir Holz zu " ihrem Anbau anzuweisen."

Hierauf erzehlt er weiter, daß sie lieber im Dorf gebaut hätten: er habe sie aber nebst Herr Marche auf den vorgemeldeten Bau-Platz ge- führet und ihnen alle Gelegenheit zum Bau und zu ihrer künftigen Nahrung gezeiget. Das ge- fiel dem Herrn Marche und auch dem Zimmer- mann Christian David. Ersterer sprach ihnen Muth zu, und da eine Frau die Einwendung machte, wo sie Wasser in dieser Wüsten bernehe-

men sollen? antwortete er: Wenn ihr gläuben werdet, so sollt ihr die Herrlichkeit GOttes sehen an diesem wüsten Ort. Und Christian David schlug seine Zimmeraxt in einen auf dem Platz stehenden Baum ein mit den Worten: Hier hat der Vogel sein Haus funden und die Schwalbe ihr Nest, nemlich deine Altäre, HErr Zebaoth ꝛc.

Siehe auch neueste Nachricht ꝛc. bey Moser loc. cit. Ingleichen Erbauliches Leben und Ende Martin Linners ꝛc. in der freywilligen Nachlese p. 940. Geschichts-Erzehlung verschiedener um des Evangelii willen aus Böhmen und Mähren vertriebener Leute ꝛc. Basel 1749. p. 45.

§. 6.

Es wurde ihnen also das Bauholz angewiesen und den 17 Jun. fälleten sie den ersten Baum zu dem ersten Hause von Herrnhut. "Sie sind "nun (schreibt Heitz an den Herrn Grafen den "8ten Jul.) voller Muth und Freudigkeit, und "wollen noch vor Winter ein Haus für sich fer"tig machen und die Zimmer-Arbeit, ohne ei"nen andern Menschen dabey zu haben, ver"richten." Dieses thaten sie bey aller Armuth und Leibes-Schwachheit; denn sie mußten sich mit sehr geringer Kost behelfen, und bey manchem Spott der vorbeyreisenden, in einem lebendigen Vertrauen auf eben den GOtt, der den Abraham, da er noch einzeln war, aus seinem Vaterland und von seiner Freundschaft in ein fremdes Land geführet, und zu einem grossen

Volk,

Volk, zum Segen vieler Völker, gemacht hat. Und Christian David, Marche und Mag. Schäffer konten es nicht lassen, bey Gelegenheit etwas von einer solchen Hofnung gegen andere zu äussern. Der erste zeigte denen Freunden, die den Bau zu sehen kamen, die Gassen der Stadt: und der letzte gebrauchte sich in der Introductions-Predigt des Pfarrer Rothe am 30 August der Worte: GOtt wird auf diesem Hügel ein Licht aufstekken, das in das ganze Land leuchten wird; davon bin ich lebendig im Glauben versichert. (1)

Am 7 Oct. fingen sie an, das erste Haus zu beziehen, und um Martini hielt Heiz die Einweihungs-Rede über Jes. 62, 6. 7. O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauren bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer schweigen sollen, und die des HErrn gedenken sollen, auf daß bey euch kein Schweigen sey, und ihr von Ihm nicht schweiget, bis daß Jerusalem gefertiget und gesetzt werde zum Lobe auf Erden. Alle Anwesende waren dabey sehr gerührt, und Christian David beschloß mit einem herzlichen Gebet und mit dem Liede: Jerusalem, du GOttes Stadt ꝛc.

Der erste Anbau von Herrnhut geschahe also in der Abwesenheit des Herrn Grafen und grossentheils ohne sein Wissen und Zuthun. Es wurde ihm zwar Nachricht davon gegeben: es scheint aber aus einem Schreiben der Erulanten um die

Aufnahme, (2) daß er nicht eher, als nach seiner Zurükkunft von Ebersdorf, wo er sich am 7 Sept. mit der Gräfin Erdmuth Dorothea Reuß vermählet hatte, rechte Notiz davon genommen habe. Und als er am 21 Dec. dieselbe nach Hennersdorf führte und von der Strasse im Walde ein Haus erblikte, bezeuate er seine Verwunderung, aber auch Genehmhaltung, ging zu den Mährischen Leuten hinein, hieß sie willkommen, fiel mit ihnen auf die Knie und betete, und zog darauf in sein neu erbautes Haus zu Bertholdsdorf.

Der Name Herrnhut rührte auch von seinem Hausmeister her, indem er seinen Bericht vom 8 Jul. an den Herrn Grafen also beschliesset: " GOtt hat den Herrn Marche recht zu diesem " Werk aufgemuntert. Er segne es auch nach " Seiner Güte und verschaffe, daß Ew. Excell. " an dem Berge, der der Hutberg heisset, eine " Stadt bauen, die nicht nur unter des HErrn " Hut stehe, sondern da auch alle Einwohner " auf des HErrn Hut stehen, daß Tag und " Nacht kein Stillschweigen bey ihnen sey." Diese Benennung ist aber erst seit 1724. gebräuchlich worden, da es dem Pfarrer auf der Canzel in der Fürbitte für eine schwangere Frau begegnet, daß er Herrnhut öffentlich genennet hat.

(1) Das Introductions-Schreiben von dem Herrn Grafen, darinnen er unter andern die Mährischen Leute ermahnet, ein Salz unter seinem Volk zu seyn, stehe in Büd. Samlung. I Band p. 667.

(2) Bild.

(2) Büd. Saml. III. 772. Siehe auch Notariats-Instrument in Büding. Saml. I. 3.

§. 7.

In Bertholdsdorf war indessen durch die eifrigen Predigten des Pfarrer Rothe, durch die Betstunden des Gräflichen Hausmeisters Heiz, und durch Christian Davids fleißigen Zuspruch eine Erwekkung unter den Einwohnern entstanden; und zu den Mährischen Exulanten fanden sich auch aus andern Orten verschiedene erwekte Seelen, von denen ich nur die Fräulein Johanna von Zezschwitz, nachmalige Freyfrau von Watteville, nennen will. Diese nahm etliche Mägdgen von andern Orten in ihre Aufsicht und Erziehung, und legte dadurch den Grund zu der nachmaligen Mägdgen-Anstalt in Bertholdsdorf und nachher in Herrnhut. Der Herr Graf fand also schon eine Anzahl von zwölf Personen, die das zu erfahren suchten, was das Haupt der Gemeine Seinen Gliedern verheissen hat: Wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Bald darauf langte auch der Freyherr Friedrich von Watteville aus der Schweitz an, der mit dem Herrn Grafen bereits auf dem Pädagogio zu Halle einen Bund gemacht hatte, ein Eigenthum des Heilands zu seyn und Ihm in Seinem Reich unter Christen und Heiden zu dienen. (1) Unter diesen ersten Personen hatten sich insonderheit der Herr Graf von Zinzendorf, der

Herr

Herr von Watteville, Mag. Schäffer von Görlitz, und der Prediger Roche zu Bertholdsdorf verbunden, das Reich GOttes an ihren und allen den Orten, wo ihnen die Vorsehung Gelegenheit dazu anweisen würde, zu befördern. Es ist davon eine Historie der vier verbundenen Brüder, im Manuscript vorhanden, woraus der Anfang der Special-Historie von einer in die letzte Kirchen-Zeit fallenden kleinen Gnaden-Oeconomie, die die erste Beylage zu Ludwigs von Zinzendorfs naturellen Reflexionen περὶ ἑαυτὸν ausmacht, erwachsen ist.

Dieses waren die kleinen Anfänge der Gnaden-Oeconomie, die hernach wie das Senfkorn Marc. 4, 31. zu einem Baum geworden, auf dessen Zweigen viele tausende unter Christen und Heiden eine sichere Wohnung und heilsame Weide für ihre Seelen gefunden haben.

(1) Naturelle Reflexionen ꝛc. Beylage l. p 17. Eben daselbst findet man noch von etlichen der ersten Personen ein mehreres aufgezeichnet.

§. 8.

Der Ausgang der zwey Neisser aus Mähren zog ihren drey zurückgebliebenen Brüdern eine schwere Verantwortung zu. Sie solten sagen, wo dieselben hingekommen, und kamen darüber ins Gefängnis. So bald sie los kamen, suchten sie bey ihrer Herrschaft, den Jesuiten zu Olmütz, die Erlaubnis, auszugehen, und da sie dieselbe nicht erhielten; sondern mit

aber-

abermaliger Verhaftung und Inquisition bedrohet wurden, liessen sie alles das Ihrige stehen und folgten im Frühjahr 1723. mit ihren Familien, an der Zahl achtzehn Personen, in der Stille ihren Brüdern nach. Der Hausmeister Hetz suchte und erhielt bey seiner Herrschaft die Erlaubnis, auch für diese arme Leute die nöthigen Häuser aufzubauen. Sie mußten sich an ihrem neuen Ort so kümmerlich ihrer Hände Arbeit nähren, daß sie in dem ersten halben Jahr von den vorbeyreisenden nur zwey Gröschel löseten, waren aber dabey voll Muth und Glauben.

Gegen Weihnachten 1723. machte sich Christian David wieder nach Mähren auf und besuchte nun auch in den übrigen Dörfern, wo Nachkommen der alten Brüder waren. Durch seine Reden entstund in der ganzen Gegend und besonders zu Zauchtenthal und Kunewalde eine grosse Regung, wozu unter andern die mündlichen Zeugnisse des David und Melchior Nitschmann, die oft die ganze Nacht Versamlung hielten, vieles beytrugen. Letzterer aber gerieth darüber in ein hartes Gefängnis. An verschiedenen Orten kamen sie zu hunderten zusammen, sungen, beteten und redeten “ von JE-
“ su und von der ewigen Erbarmung des Va-
“ ters, welche durch den Sohn und dessen Creutz
“ und Tod auf die Menschen geflossen, und
“ durch den Heiligen Geist müsse versiegelt wer-
“ den. Das war der einige Grund dieser mini-

stern

" tern Helden. — — Kleine Kinder, die kaum " reden konten, huben ihre Hände gen Him- " mel und schrien zu der ewigen Liebe " u. s. w. wie es in der mehr angeführten Neuesten Nachricht ꝛc. §. 30. und 32. ausgedrukt wird. Die Alten wurden durch das Singen und Beten der Kinder und durch ihr unaufhörliches Zureden, daß sie sich mit ihnen zu JEsu wenden solten, noch mehr angeflammt, und das ausserordentlich freudige Ende eines Mägdleins zündete bey ihnen das Verlangen an, die Versicherung der Vergebung der Sünden und der Seligkeit auch zu erlangen.

§. 9.

Diese Erwekkung und die zahlreichen Versamlungen der Leute machten grosses Aufsehen. Sie wurden vorgefordert, mit Galeeren- und Lebens-Strafen bedrohet, und verschiedene kamen ins Gefängnis. Allein dieses Verfahren brachte nur noch mehrere zu dem Entschluß, auszuaehen. Die ersten waren fünf junge muthige Männer, nemlich drey David Nitschmänner, Johann Töltschig und Melchior Zeisberger. Sie wurden am 1 May 1724. vor Gericht gefordert und mit dem Gefängnis bedrohet, wenn sie ihre Versamlungen nicht einstelleten. Diesem zu entgehen, entschlossen sie sich, an dem folgenden Tage in der Nacht auszugehen. Vor dem Dorf fielen sie auf die Knie, befohlen sich und ihre zurükgelassenen Brüder

der der Bewahrung und Fürsorge GOttes, und traten sodann unter Absingung des Liedes: Selig der Tag, da ich muß scheiden ꝛc. welches ihre Vorfahren vor hundert Jahren auf ihr Exilium gesungen, ihre Wanderschaft frölich an. Um nicht eingeholt zu werden, wie ihnen gedrohet worden, nahmen sie ihren Weg über ein ungebahntes Gebirge. Ihre Absicht war, Kinder GOttes aufzusuchen, und sie dachten dieselben in allen Lutherischen Dörfern zu finden: kamen aber mit ihren Fragen und Reden übel an, wurden Pietisten gescholten, und bedrohet, daß man sie angeben und ausliefern würde. Selbst die redlichen Seelen waren in Furcht, sich mit ihnen einzulassen. Dieses hätte sie beynahe bewogen, wieder umzukehren. Sie wollten anfänglich nach Polen, und wenn sie da keine Böhmische Brüder fänden, nach Holland gehen, wo ihr letzter Bischof Comenius seinen Lauf geendiget: entschlossen sich aber auf dem Weg, zuerst ihre Brüder aus Mähren in Sachsen, und besonders Christian David, als das Werkzeug ihrer Erweckung, zu besuchen. In Niederwiese wurden sie von Mag. Schwedler mit vieler Freude und Liebe aufgenommen, und durch sein herzliches Gebet, durch eine Glaubensvolle Anrede und durch Vorhaltung ihrer Abstammung von einer Märtyrer-Gemeine, sehr ermuntert, und in der Hofnung, noch mehrere Kinder GOttes anzutreffen, bestärkt. Und so kamen sie am 12 May nach Herrnhut.

§. 10.

§. 10.

Hier solte eben der Grund zu dem ersten Versamlungs-Saal der Brüder gelegt werden, und die verbundenen Freunde des Herrn Grafen wolten mit Unterstützung seiner Frau Großmutter in demselben Haus zugleich eine Anstalt zur Erziehung adelicher Jugend, zum wohlfeilen Druk der Bibel und erbaulicher Schriften und zum Dienst des Nächsten mit guten Arzney-Mitteln, errichten. Der Herr Graf, der nicht längst von Dresden zum Besuch gekommen war, ließ sich dazu bereden, ob er gleich vorher sahe, daß dieses, einer andern im Segen blühenden Anstalt, nachgemachte Vorhaben ihm viel Neid und böse Nachrede zuziehen würde, wie auch erfolget ist: daher diese neben eingekommene Anstalt bald wieder aufgehoben worden. Er kam mit dem Mag. Schäffer zur Grundsteinlegung nach Herrnhut. Als ihm die eben angekommene fünf Brüder aus Mähren präsentirt wurden, wären sie (wie einer von ihnen in seiner Nachricht schreibt) bald an seiner Frömmigkeit irre worden, weil er sie, nebst dem Empfehlungs-Schreiben des Mag. Schwedlers, nach ihren Gedanken allzugleichgültig aufnahm. Sie giengen dann mit den übrigen Einwohnern auf den Bau-Platz. Der Herr Graf hielt zuerst eine besonders nachdrükliche Rede von der Absicht dieses Baues, und wünschte unter andern, daß GOtt denselben verhindern oder doch bald wieder zernichten wolle, wenn Seine Ehre nicht damit erreicht und befördert werden solte. " Dieser Aus-

druk

" druk (heißt es in derselbigen Nachricht) ver-
" ursachte bey uns ein heiliges Entsetzen: und
" als gleich darauf der Herr von Watteville
" auf dem Grundstein niederkniete und unter
" vielen Thränen aller Anwesenden, ein solch
" durchdringendes Gebet that, dergleichen wir
" noch nie vorher gehöret; so wurden wir völ-
" lig überzeuget, daß dies der Ort sey, wo un-
" ser Fuß ruhen solle." Hierauf stimmte der bekante Herr Milde, Amanuensis des Prof. Franke zu Halle, der auch so eben zu dieser Handlung gekommen war, mit frölicher Stimme das Te Deum laudamus an.

§. 11.

Diese erstgedachten fünf Brüder aus Zauchtenthal hatten aus der Erzehlung ihrer Väter und Großväter und den alten Brüder-Liedern noch einen Begrif und Eindruk von der Kirchen-Verfassung ihrer Vorfahren in Böhmen und Mähren behalten, und fingen in Herrnhut bald an, davon zu reden. Sie befunden darauf, daß die gute Zucht und Ordnung ihrer Väter wieder erneuert werden müßte. Und wenn sie mit den andern Einwohnern und Nachbarn darüber zu Streit kamen, und der Herr Graf, der Pfarrer Rothe und andere Freunde nach ihrer damaligen Einsicht ihnen darinnen nicht beyfallen und dazu behülflich seyn wolten: so wurden sie an allen irre und wolten in der ersten Zeit mehrmalen ihren Stab weiter

ter fortsetzen. Das bewog den Herrn Grafen, sich nach der Geschichte und Verfassung der alten Brüder-Kirche genauer zu erkundigen, und dieses war die Veranlassung zu der nachherigen Einrichtung in Herrnhut, wie wir weiter unten sehen werden. Es sind also diese fünf Brüder als die Werkzeuge des HErrn bey der Erneuerung der Brüder-Kirche anzusehen, wie sie denn, ausser einem, welcher bald hernach um des Evangelii willen seinen Lauf im Gefängnis geendiget, die wichtigsten Aemter in derselben verwaltet haben und zum Theil noch im Segen arbeiten. (1)

Es folgten ihnen bald mehrere, unter andern Melchior Nitschmann, einer der ersten Aeltesten der Gemeine, welcher wegen der Versamlungen schon lange Zeit im Gefängnis gesessen, und hernach auch sein Leben im Gefängnis geendiget hat. Dieses treuen Zeugen Vater, David Nitschmann, der in der Gemeine zu Bethlehem in Pensilvanien als ein ehrwürdiger Alt-Vater in seinem 84sten Jahr 1758. verschieden, machte sich mit seinem Mitgefangenen, David Schneider, dessen Vorfahren Prediger der Brüder, und nach der Zerstreuung, Zeugen der Wahrheit gewesen, auf eine wunderbare Weise von den Banden los und entflohen nach Schlesien. Der erste ließ seine Frau, nebst seinen zwey jüngsten Kindern, Johanna und Anna zu sich holen und kam am 3 Merz 1725. in Herrnhut an. Der andere

aber

aber mußte eine Zeitlang auf die Seinigen warten und ließ sich mitlerweile durch allerley Vorstellungen bereden, sich anderswo niederzulassen und einen Schul-Dienst anzunehmen, bis er durch das immer herrlichere Zunehmen der emigrirten Brüder an Anzahl und Gnade, und durch die Sorge für das Heil seiner Kinder, bewogen wurde, sich zu dem verachteten und damals schon verschrienen Häuflein in Herrnhut zu gesellen. (2)

(1) Büd. Saml. I. 632.

(2) Aus desselben eigenhändiger Führung bis auf das Jahr 1734.

§. 12.

Durch einen Religions-Eid, den man von nun an allen Verdächtigen in Mähren aufröthigen wolte, wurden noch mehrere bewogen, sich in Freyheit zu setzen. Und die blos ihrer Seelen Heil suchten, Haab und Gut, Eltern oder Kinder, Freunde und Verwandten um deswillen verleugneten, denen glükte es, daß sie, oft auf wunderbare Weise, sich der Ketten entledigen, aus einem hohen Gefängnis ohne Schaden herabspringen, bey hellem Tage unvermerkt durch die Wächter durchgehen, oder ihnen entlauffen und sich verbergen konten. Wurden sie unterwegens angehalten, so vermochte die aufrichtige Vorstellung des wahren Endzweks ihres Ausgangs und das Winseln der Kinder so viel, daß man sie gehen ließ. Diese wurden von ihren armen Brüdern in Herrnhut

willig

willig aufgenommen, lernten bey fleißiger Arbeit und GOttes Segen ihre zum Theil grosse und reiche Bauer-Höfe nach und nach verschmerzen, und fanden Gelegenheit, ihre nachgelassene Eltern oder Ehe-Gatten, Kinder und Geschwister, aller Bewachung ungeachtet, unvermerkt nachzuholen: Einer holte seine Schwester mit einem Kinde von achtzehn Tagen nach. Ein Lehr-Knabe ging mit einem Umschweif durch das Reich und Oesterreich wieder nach Mähren und brachte seine Eltern und Geschwister heraus, und eine Witwe, die auf der Flucht im harten Winter nur ein Kind hatte mitnehmen können, das kleinste aber zurük lassen müssen, holte dasselbe nach etlichen Jahren auch heraus. Die aber in der Stille das ihrige verkauften und das Geld mitnahmen, oder mit beladenen Wagen davon fahren wolten, wurden manchmal entweder verrathen, oder auf halben Wege angehalten und zurük geführt, oder des Ihrigen beraubet. Einer wurde von Räubern halbtodt geschlagen, und mußte über zwanzig Meilen von allen Menschen verlassen, mit zwey Groschen reisen. (1) Wer nicht lauterlich um seiner Seelen Errettung willen, entweder aus leiblichen Absichten, oder ohne gegründete Erkentnis, aus Ueberredung oder aus Nachahmung der andern, sich in Herrnhut einfand, wurde nach einiger Verpflegung, mit nöthiger Reise-Geld und einer Interceßion an seine Obrigkeit, zurük gesendet. (2) Denn alle Ankommende wurden genau um die wahren Ursachen und Umstände

ihres

ihres Ausgehens befraget, und ihre Antworten wurden vor Gericht ad Protocollum genommen; damit man sich einmal, bey der leicht zu vermuthenden Nachfrage, wegen Aufnahme fremder Unterthanen, legitimiren könte.

(1) Neueste Nachricht ꝛc Jngleichen Lelong. loc. cit. passim.

(2) Zeugnis für einen Emigranten. Büd. Saml. I. 367. III. 653. Lelong Verhaal. II. 44. Aug. Gottl. Spangenbers Declaration ꝛc. §. 85.

§. 13.

So genau nahm man es mit denen aus Mähren ankommenden Leuten, um allen häufigen und tumultarischen Emigrationen vorzubeugen. Auf die Weise hat die erste Emigration unter vielen wunderbaren Umständen in der Stille bis 1733 gewähret, und doch einige hundert Bekenner abgegeben, die unstreitige Nachkommen der Brüder sind und von ihren damaligen Bischöfen dafür erkant worden. (1) Der Herr Graf, der bis 1727. meistens abwesend in Dresden war, dachte Anfangs, es sey nur auf einige Evangelische Familien angesehen, denen er seinen Schutz nicht versagen wolte. Da es aber mit der Emigration weiter zu gehen schien, indem einige ohne sein Wissen und Willen wieder nach Mähren gingen, um die Jhrigen auszuführen, worüber manche ins Gefängnis kamen und Landesherrliche Nachfrage und Ahndung zu vermuthen war: so äusserte er nicht nur darüber sei-

ne Bedenklichkeit: (2) sondern verbot auch 1724. daß keiner nach Mähren gehen und andere zum Ausgehen aufreden solte, (3) welches nachher öfter wiederholt worden. Er konte aber bey seiner Abwesenheit, ja er mochte auch nach dem Gewissen, nicht jedermann durchaus abhalten, den Seinigen den größten Liebes-Dienst zu erweisen. Um aber die Sache in ordentliche Wege zu richten, that er selbst 1726. eine Reise nach Kremsir in Mähren zum Cardinal Bischof von Ollmütz, und declarirte in einer Conferenz mit dessen Bruder, dem Kayserlichen geheimen Rath von Schrattenbach, aus welchem Grunde und auf welche Weise er bisher Leute aus Mähren aufgenommen habe. Er intercedirte sodann für die um der Religion willen gedrükten Leute, (*) daß man, um sie im Lande zu erhalten, bey dem Mangel der Religions-Freyheit, ihnen doch in etwas nachsehen, und die, so nicht gegen ihr Gewissen handeln könten, nicht um Haab und Gut und Freyheit bringen möchte. Er erhielt zur Antwort: Man könne den Leuten nichts nachgeben: sie solten aber nach Kayserlicher Majestät Willen nicht gehindert werden, in der Stille auszugehen. Die aber wieder kämen, um andere zum Ausgehen aufzureden, müßten dafür haften.

(*) Ein gleiches that er für den gefangenen David Nitschmann, der am 12 May 1724. nach Herrnhut gekommen und auf einer Besuch-Reise nach Mähren gefangen worden. Und da er nichts ausrichtete, ließ er ihm doch auf Obrigkeitliche Vergünstigung etwas zur Erquikkung zustellen.

haften. Unser Herr Graf versprach, hiezu keine Veranlassung zu geben, und der Erfolg hat gezeigt, daß sowol er, als die Regierung in Mähren ihr Wort gehalten, und nur von den Unter-Obrigkeiten nicht allemal beobachtet worden. (4)

(1) Dan. Ernst Jablonsky Briefe, in Lelongs Verhaal. I. §. 258. 376 Ejusd. Epist. apologet. au Dom. Mauclere. Büd. Saml. I. 354. Ejusd. Ordinations-Schein in der Gestalt des Creutzreichs, p. 142. Sitkovii Coordinations-Notul. Büd. Saml. I. 526.

(2) Gestalt des Creutzreichs, Beylage V. p. 111.

(3) Dehortatorium, in Büd. Saml. I. 266.

(4) Natur. Reflex. p. 131. Moser loc. cit. §. 57. Büd. Saml. II. 225. Gestalt. des Creutzreichs Sect. V. Des Ordinarii Antwort auf der Mährischen Kirchen-Diener Beruf-Schreiben, ibid. 217. sequ.

§. 14.

Es liessen sich aber auch nicht alle Brüder im Anfang an die Verabredung und das wiederholte Verbot des Herrn Grafen binden, sondern gingen heimlich nach Mähren, um wenigstens ihre nächsten Bluts-Freunde zu erretten. Und Christian David, den man in seiner Art einen Apostolischen Mann nennen kan, der seinen Trieb, Evangelischen Leuten zur Freyheit zu verhelfen, für einen göttlichen Ruf hielt, war so wenig durch alles brüderliche Zureden und Warnungen zu bedeuten, daß er noch etlichemal unter augenscheinlichen Lebens-Gefahren und wunderbaren Bewahrungen nach Mähren ging, um die eingeschlafenen Brüder zum rechtschaffenen We-

sen zu erwekken. Im Jahr 1725. nahm er seinen Weg durch Böhmen, um zu sehen, ob nicht in der Gegend von Litiz, dem ersten Sitz der Unität, ein Same übrig sey. Und siehe, er fand viele Böhmen in einigen Dörfern der Landscroner und Leutomischler Herrschaften, die zu eben der Zeit, da die Erwekkung in Mähren entstanden, ohne davon etwas zu wissen, erwekt worden. Er suchte sie nicht auszuführen, sondern nur in dem guten Sinn und Gesuch der Wahrheit zu bevestigen, der Vorsehung und dem Triebe ihres eignen Herzens überlassend, wenn und wie sie den Ausgang zur Freyheit suchen und finden würden. Sie sind aber durch die gleich darauf erfolgten harten Trübsale in ihrem Muth weich worden und zum Theil wieder eingeschlafen, bis im Jahr 1730. bey Gelegenheit des Gefängnisses eines Mährischen Bruders aus Herrnhut, ein neues Leben unter sie gekommen, da viele in der Stille nach Gerlachsheim in der Ober-Lausitz emigrirt sind und sich an die Mährischen Brüder angeschlossen haben, bis sie sich im Jahr 1727. genöthiget gesehen, weiter nach Berlin und Rüksdorf zu gehen. (1) Es ist aber dieser Ausgang mit der grossen Emigration der Böhmen ums Jahr 1726. nach Groß-Hennersdorf und 1732. weiter nach Berlin nicht zu verwechseln.

(1) Aus ihres damaligen Predigers Augustin Schulz Lebenslauf und Kirchenbuch; wie auch aus ihres nachherigen Predigers Zacharias Gelnick historischen Nachricht von ihrer Erwekkung, Ausgang ꝛc.

gang ꝛc. im Manuscript, daraus an seinem Ort etwas mehreres angeführt werden soll.

§. 15.

Inzwischen waren in Herrnhut allerley Irrungen entstanden. Einige Exulanten hatten in ihrem Vaterland Lutherische, andere aber Reformirte Bücher gelesen. Sie zweyeten sich also zuerst 1723. über dem Artikel von der Gnadenwahl und von den Ceremonien bey dem heiligen Abendmahl. Doch dieser Zwist wurde durch Vermittelung des Herrn von Watteville desto leichter gehoben, als der sonst sehr redliche und treue Hausmeister Heitz, der ein strenger Reformirter war, noch in diesem Jahr seinen Abschied nahm. Und der Herr Graf hatte am 7 Nov. 1723. zum erstenmal die Freude, mit 23 Personen die heilige Communion in der Kirche zu begehen.

Es zogen aber nach und nach manche gutmeinende Leute von verschiedenen Gesinnungen aus der Nähe und Ferne nach Herrnhut und brachten allerley Meinungen mit, worüber eine neue Irrung entstand. (1) Diese suchte der Herr Graf nebst dem Prediger in einigen 1725. mit allen Einwohnern zu dem Ende angestellten Lehr-Conferenzen zu heben, und es gelung ihm auch am 12 May nach einer dreystündigen Unterredung, die verschiedenen Gemüther zu vereinigen, von der Evangelischen Lehre zu überzeugen und vor der Absonderung von der Evangelischen Kirche zu verwahren. Hiezu trug vieles bey, daß

sie in den erbaulichen Predigten des Pfarrers, und in den Wiederholungen des Herrn Grafen, der dem Prediger treulich und in vielem Segen mit arbeiten half, Gnade und Kraft an ihrem Herzen fühlten: daher sie sich auch desto williger zu allen Gebräuchen des öffentlichen GOttesdienstes bequemten. (2)

Da aber der Herr Graf im Jahr 1726. abwesend in Mähren und hernach in Dresden war, entstund durch einen gewissen Separatistisch gesinnten Rechts-Gelehrten, der indessen aus dem Voigtland nach Herrnhut gekommen war, und durch einen ausserordentlichen Schein der Heiligkeit, Unsträflichkeit und Andacht die mehresten Seelen und sogar auch den lieben Christian David auf seine Seite gezogen hatte, eine solche Zerrüttung, daß sie sich über mancherley Meinungen in der Lehre und Uebungen in der Heils-Ordnung, wie auch über die verschiedenen Vorschläge zu einer Einrichtung unter einander trenneten. Der sonst sehr verständige und redliche Prediger suchte mit mehr Eifer als Vorsichtigkeit diese Irrungen nicht nur durch ernstliches Zureden, sondern auch durch öffentliche Widerlegungen zu heben, richtete aber damit nur so viel aus, daß sich die mehresten von der Kirche und dem Abendmahl absonderten, und die Mährischen Brüder, die um der Gewissens-Freyheit willen Haab und Gut verlassen, und sich, wie sie sagten, nicht einem neuen Gewissens-Zwang unterwerfen wolten, machten sich zum Theil fertig, ihren Stab weiter

ter fort zu setzen und anderwärts ihre Freyheit zu suchen.

(1) Büd. Saml. III. 782. | (2) Ibid I. 3. Nat. Reflex. Beyl. I. p. 28. sequ.

§. 16.

Damit nun der Herr Graf, auf welcher e mehresten Gemüther nicht weniger als auf den Prediger erbittert waren, dieses Häuflein treuer und nur durch falschen Schein hintergangener Bekenner der Wahrheit, in der Gemeinschaft der Evangelischen Kirche erhalten und die völlige Separation, oder gar so viel schädliche Secten, als Köpfe waren, verhüten möchte: so ließ er es nicht dabey bewenden, daß er im Merz 1727. von Dresden aus, eine Erklärung gegen die einschleichenden Irrlehren nach Herrnhut sendete, (1) sondern er beurlaubte sich bald nachher auf einige Monate bey der Regierung zu Dresden, begab sich nach Herrnhut und disponirte den Prediger, der den aufgebrachten Gemüthern nicht mehr nachgeben konte und ihr Vertrauen gänzlich verloren hatte, ihm die Sorge für die Mährischen Brüder zu überlassen. Er untersuchte den Ursprung und Grund dieser Zerrüttung, sprach mit einem jeden insonderheit von dem Zustand seines Herzens und redete sodann in den öffentlichen Versamlungen von dem einigen Grund der Seligkeit. Er ließ sich nicht auf alle die besondern Meinungen ein, gab ihnen in der äusserlichen Form weislich nach

und

und suchte sie nur vorerst in den Grund-Wahrheiten der Evangelischen Religion zu vereinigen. Auf die Weise brachte er es nach vielen öffentlichen und besondern Unterredungen, dabey er eine unbeschreibliche Liebe, Geduld und Herunterlassung bewies, am 12 May nach einer dreystündigen Rede dahin, daß alle sich vereinigten und auf die ihnen vorgelesenen Statuten den Handschlag gaben. Diese Statuten, oder das freywillige Einverständnis, über gewissen bisher strittig gewesenen Puncten, in Ansehung der Lehre, des Lebens, der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung, waren von dem Herrn Grafen, dem Pastor Rothe und dem Gerichts-Director, nachmaligen Bürgermeister in Bautzen, Herrn Marche, mit Zuziehung der angesehensten Einwohner in Herrnhut aufgesetzt worden, wurden nochmals am 8 Jul. bestättiget und am 12 Aug. von allen Einwohnern unterschrieben. (2)

(1) Büd. Saml. II. 643.

(2) Ibid. II. 8. Lelong. II. 1. Siehe auch des Herrn Grafen Deduction aus Geheime Consilium in Svangenbergs Schluß-Schrift, Beyl. III. Memorial der Gemeine an den Lands-Hauptmann nach der Commission 1732. bey Lelong I. 183. Schreiben an einen Schwedischen Herrn, in Büd. Saml. I. 629. Nat. Reflex. p. 158. 164. 168. Polyc. Müllers Vorrede zu des Herrn Grafen von Zinzendorf Send-Schreiben und Bedenken. §. 6. 7. Zur Erläuterung dient auch des Herrn Grafen Protestation wider alle Neuerungen in Büd. Saml. III. 1. Gestalt des Creutz-Reichs Sect. V. Büd. Saml. I. 631.

§. 17.

§. 17.

Von nun an hielten sie sich wieder zur Kirche in Bertholdsdorf, und wer dahin nicht gehen konte, wohnte der Wiederholung bey, die der Pastor des Nachmittags auf dem Saal zu Herrnhut hielt. Weil aber dieser neue Ort sowol zum geistlichen als leiblichen Bestehen eine eigene Einrichtung erforderte, worauf insonderheit die Mährischen Leute drungen: so wurden sie, um einer künftigen Zertrennung vorzubeugen, auch hierinnen befriediget. Es wurde nemlich am 20 May 1727. die Gemeine zusammen beruffen, und aus den Brüdern, die ein gut Zeugnis hatten, einige zu Aeltesten gewehlet, und durch das Loos bestättiget. Zu Vorstehern wurden der Herr Graf und der Herr von Watteville gesetzt, um die Gemeine, wo nöthig zu vertreten und auf die Beobachtung guter Zucht und Ordnung zu sehen. Diesen zusammen wurde die Direction der Gemeine im innern und äussern übertragen. Ausser dem öffentlichen GOttesdienst in der Kirche, hielten sie wechselsweise alle Morgen und Abend eine Versamlung auf dem Saal zu Herrnhut, erkundigten sich überdem um den Herzens-Zustand der Seelen, besonders vor dem heiligen Abendmahl und hielten fleißig Conferenzen mit einander. Zu ihrer Erleichterung wurden ihnen gewisse Gehülfen zugeordnet, als Helfer, Aufseher, Ermahner, Krankenwärter, Almosen-Pfleger, Diener u. s. w. Die ganze Gemeine wurde nach dem Unterschied des Alters und Geschlechts

schlechts in gewisse kleine Gesellschaften, die man damals Banden nennete, getheilt, um das Band der Liebe desto vester zu knüpfen und das innere Wachsthum zu befördern, indem sie vertraulich von ihrem Seelen-Zustand redeten, einander ermahnten, aufmunterten und trösteten und mit einander beteten. Um aber hiebey allen Unordnungen vorzubeugen, theilte sich das männliche und weibliche Geschlecht, und jedes hielt sich in der Privat-Erbauung zu seines gleichen.

Als sie nun bald darauf Johann Amos Comenii Historie und Kirchen-Ordnung ihrer Vorfahren nach Buddei Ausgabe aus der Raths-Bibliothek in Zittau bekamen und zu ihrer Freude fanden, daß ihre Einrichtung, nach den innerlichen und wesentlichen Stükken, der Kirchen-Zucht und Ordnung ihrer Väter sehr gleichförmig sey: so beschlossen sie, dabey zu bleiben und darinnen noch weiter fortzugehen. Es ist zwar seitdem mehrmals und insonderheit 1728. und 1731. die Frage unter ihnen entstanden: ob sie nicht um des Friedens willen und üblen Nachreden und Verfolgungen zu entgehen, ihre besondere Einrichtung aufheben solten? aber immer von den Mährischen Brüdern verworfen und desto eifriger auf die gänzliche Wiederherstellung der alten Brüder-Verfassung getrieben worden.

§. 18.

§. 18.

Nach diesem gemeinschaftlichen Einverständnis und der ordentlichen Gemein-Einrichtung fing die Liebe, Einfalt und Vertrauen wieder an, unter ihnen zu regieren, und der Geist GOttes bediente sich verschiedener Gelegenheiten, sonderlich einer mit besonderer Geistes-Kraft begleiteten Verkündigung des Evangelii und der heiligen Communion, ihre Herzen auf eine unvergeßliche Weise noch genauer zu verbinden. Das erste geschahe am Fest der Heimsuchung Mariä den 2 Jul. 1727. da die oft gedachten Mag. Schwedler und Schäffer in Herrnhut zum Besuch waren, und nebst dem Pfarrer Rothe bey einem ausserordentlichen Zulauf des Volks von allen umliegenden Dörfern, an verschiedenen Orten, vormittags in der Kirche und auf dem Kirchhof zu Bertholdsdorf und nachmittags auf dem Versamlungs-Saal und auf dem öffentlichen Platz zu Herrnhut von früh bis in die Nacht predigten. Die Materie von der Gemeinschaft und den Besuchen der Kinder GOttes, (*) da der Heiland mitten unter ihnen zu seyn versprochen, wie es die Elisabeth und Maria laut des Fest-Evangelii erfahren, wurde in der Abend-Versamlung, nachdem sich die Menge der Fremden weggegeben, mit den Brüdern besonders abgehandelt, und gab Gelegenheit

(*) Mutua Fratrum Colloquia & Consolationes, nach den Schmalkaldischen Artikeln.

genheit zu den im vorigen §. gedachten Gesellschaften.

Nachdem sich die Brüder und Schwestern, jede in ihrer Ordnung, nach dem Herzen genauer hatten kennen lernen, entstund an einem Sonntag den 10 Aug. eine durchgängige Erweckung bey einer Unterredung der Brüder, die bis in die Nacht dauerte, der auch der Pastor Rothe beywohnte. Dieser wolte darauf am 13 Aug. mit seinem Hause communiciren, und invitirte durch ein erwekliches Schreiben die Einwohner von Herrnhut, sich mit ihm aufs neue zu verbinden. Die Gemeine, die schon lange ein grosses Verlangen nach dem heiligen Abendmahl getragen, fand sich dazu ein. " Nachdem der " Pastor (laut einer geschriebenen Nachricht " von derselben Zeit) zwey Candidaten mit " einem recht Apostolischen Segen confirmiret " hatte, fiel die ganze Gemeine unter Absingung des Liedes: Hier legt mein Sinn sich " vor Dir nieder ꝛc. auf die Knie, und der " Herr Graf legte unter durchgängiger Zerschmelzung aller Herzen und Vergiessung unzehliger Thränen, die öffentliche Beichte ab, " flehete um eine wahre Vereinigung aller Herzen, ohne Trennung und Anstoß von aussen, " um die veste Gründung auf die wahre Blut- " und Creutz-Theologie und um die Zurechtbringung ihrer Brüder und der viel hundert Erwekten an andern Orten, die auf Abwege gerathen, und gedachte zuletzt der zwey

" abwes-

" abwesenden Aeltesten, Christian David und
" Melchior Nitschmann. (*)

Nachdem der Pfarrer Süß von Hennersdorf, als Pastor Rothens Beicht-Vater, mit einer besondern Bewegung seines Herzens die Absolution gesprochen, empfingen die Brüder von ihm die heilige Communion, unter welcher ihre Herzen auf eine bisher noch nicht so erfahrne Weise mit Friede und Freude in dem Heiligen Geist und mit brüderlicher Liebe und Einigkeit unter einander erfüllet wurden, und die zu einer lebendigen Gemeine Christi nothwendig erforderliche Geistes-Taufe zu einem Leib und Geist, 1 Cor. 12, 13. erhielten, die ihnen und ihren Nachkommen unvergeßlich bleibt und seitdem jährlich an eben dem Tage in der Kirche zu Bertholdsdorf mit dem heiligen Abendmahl feyerlich begangen wird.

(*) Diese wurden mitten im Gespräch mit David Schneider, den sie in Sablat bey Sorau besuchten, um ihm die Vereinigung der Mährischen Brüder kund zu thun, von einer unsichtbaren Kraft gerühret, daß sie zusammen auf die Knie fielen und unter Vergiessung vieler Thränen ein Gebet fast gleichen Inhalts mit dem obigen thaten, und wie Eldad und Medad, 4 Mos. 11, 26. von eben demselben Geist der Liebe und Gemeinschaft angethan wurden. Es war ihnen so eindrüklich, daß ihre erste Frage bey der Wiederkunft war, was am 13 Aug. zu der Stunde in Herrnhut vorgegangen sey? Wolte GOtt, daß alles Volk des HErrn weissagte, und der HErr seinen Geist über sie gäbe!

§. 19.

Es ist also das Jahr 1727. und besonders der 12 May und 13 August der wichtige Zeitpunct, da die vor hundert Jahren in Böhmen und Mähren gleichsam erstorbene Brüder-Kirche in ihren Nachkommen wieder aufgelebet, und zwischen den Brüdern aus Mähren unter sich und mit ihren Lutherischen und Reformirten Brüdern eine Vereinigung zu Stande gekommen, darinnen man, nach des damaligen aeltesten Brüder-Bischofs Jablonsky Ausdruk, die ächten Nachfolger des Sendomirischen Einverständnisses erkennen kan. (1) Am 12 May wurden gleichsam nach dem prophetischen Gesicht, Ezech. 37. die Todten-Gebeine zusammen gebracht, in den folgenden Tagen durch allerley nützliche Einrichtungen mit Sehnen und Haut überzogen, und am 13 August durch den Geist des HErrn belebet, und nach und nach zur Geschäftigkeit zum Dienst im Reich GOttes unter Christen und Heiden tüchtig gemacht. Daher pflegte der Herr Graf den 12 May, der sich in den folgenden Jahren durch noch mehrere sonderbare Begebenheiten anmerklich gemacht, den critischen Tag zu nennen, da es darauf angekommen, ob Herrnhut ein Secten-Nest, oder eine lebendige Gemeine Christi werden würde. Es waren zwar noch nicht alle Einwohner von demselben Geist Christi zur brüderlichen Liebe und Einigkeit herumgeholt worden: sie wurden aber entweder von der ausserordentlichen Gnade bey dem Abendmahl am 13 August mit hingeriſ-

sen,

sen, oder dissentirten nur auf eine heimliche und bescheidene Weise, und die nicht ganz herumgeholt werden konten, machten sich, so wie schon vorher der Urheber der letzten Zerrüttung, der vor geistlichem Hochmuth verrükt worden, in der Stille davon.

Ich kan bey diesem merkwürdigen Jahr 1727. nicht umhin, abermals etwas von dem Parallelismo der alten und neuen Brüder-Geschichte zu bemerken. So wie die alten Brüder 1450. und 53. von Prag und andern Orten nach Litiz zogen, sich erst 1457. genauer vereinigten und ihre Gemeine einrichteten und endlich 1467. ihr Ministerium bestellten und die bischöfliche Ordination erhielten: so samleten sich die neuern Brüder seit 1722. und 24. nach Herrnhut, wurden 1727. zu einer Gemeine verbunden und eingerichtet und erhielten erst 1735. und 37. ihr eigenes Ministerium. Im Jahr 1624. und 27. wurde die Brüder-Kirche in Böhmen zerstört und zerstreut, und just hundert Jahr darnach 1724. und 27. wurde sie in Deutschland wieder gesamlet und erneuert.

(1) Büt. Samlung. I. 354.

§. 20.

Was die Gemeine am 13 August erfahren hatte, das erfuhren auch ihre Kinder. Am 17 August und die folgenden Tage entstund unter denselben gleichfalls eine ausserordentliche Erwekkung, die mit Weinen und Gnade und mit

Frohlokken über der Versicherung derselben eine lange Zeit anhielt. Es war damals, ausser der gemeinen Dorf-Schule, in dem Freyherrlichen Wattewillischen Hause zu Bertholdsdorf eine Mägdgen-Anstalt. In derselben entstund bey Gelegenheit einer Anrede des Herrn Grafen am 26 May 1727. die erste Erwekkung. In Herrnhut war von den verbundenen Freunden des Herrn Grafen in dem 1724. erbauten sogenanten Gemeinhause, eine adeliche Schule oder Pædagogium nebst einer Drukkerey angelegt worden, und die Groß-Frau-Mutter des Herrn Grafen bezeigte sich auch dabey sehr mildthätig. Weil aber dieses Aufsehen und Neid erwekte: so wurde bald nach ihrem 1726. erfolgten seligen Hintritt die Drukkerey nach Ebersdorf im Voigtland geschaft und 1727. die adeliche Schule aufgehoben, und statt derselben eine Anstalt für die Knaben, unter Aufsicht des Gemein-Aeltesten Melchior Nitschmann, und eine Mägdgen-Anstalt unter Aufsicht einiger Schwestern angefangen, welche zusammen viele Jahre unter dem Namen des Waisenhauses fortgesetzt worden. Die obgedachte Erwekkung aber entstund eigentlich unter einigen Mägdlein, die bey den Ihrigen wohnten, erstrekte sich sodann auch auf die übrigen Kinder in Herrnhut und Bertholdsdorf, und hatte zugleich auf ihre Eltern und die übrigen Einwohner einen grossen Einfluß. Zu gleicher Zeit wurde auch der Geist der Zeugen ihrer Vorfahren in ihnen rege, und sie verbunden sich, unter Schmach, Verfolgung und Marter ihrem

Haupt

Haupt nachzufolgen, und als ein Licht auf dem Berge auch andern zu scheinen, wenn es dem HErrn gefallen würde, sie dazu aufzuruffen; wovon die in diesem Jahr 1727. gedrukte und in Büd. Saml. I. 24. befindliche erste Erklärung der Gemeine: O ihr auserwehlten Seelen in dem Pella Herrenhut ꝛc, nachzusehen, darinnen die bedenklichen Worte stehen:

Herrnhut soll nicht länger stehen,
Als die Werke Deiner Hand
Ungehindert drinne gehen,
Und die Liebe sey das Band,
Bis wir fertig
Und gewärtig:
Als ein gutes Salz der Erden,
Nützlich ausgestreut zu werden.

Der neuen Brüder-Historie

Zweyter Abschnitt.

Von der Erneuerung der Brüder-Unität aus Mähren 1727. bis zu der ersten Comißion 1732.

§. 21. Fernere Einrichtungen und Ordnungen der Gemeine.

§. 22. Bekantschaft und Botschaften der Gemeine an auswärtigen Orten, sonderlich zu Copenhagen und Halle.

§. 23. Reise des Herrn Grafen an verschiedene fürstliche Höfe. Botschaften der Brüder nach Jena und England.

§. 24. Aufenthalt des Herrn Grafen in Jena.

§. 25. Besuch des Herrn Grafen in Halle.

§. 26. Protestation gegen eine vorhabende Veränderung der Gemein-Verfassung.

§. 27. Der Gemeine in Herrnhut feierliche Erklärung wegen ihrer Lehre und Verfassung, vermittelst eines Notariats-Instruments.

§. 28. Nochmalige Ueberlegung und endliche Bestättigung der Gemein-Einrichtungen.

§. 29. Bemühungen des Herrn Grafen für einige verfolgte Lutherische Lehrer.

§. 30. Veranlassung und Folgen der ersten Streitschrift gegen die Gemeine.

§. 31. Fernere Bekantschaften und Botschaften der Brüder an auswärtigen Orten.

§. 32. Correspondenz mit dem ältesten Senior der Unität, Daniel Ernst Jablonsky.

§. 33.

§. 33. Verhalten gegen irrige und separatistisch gesinnte Einwohner.
§. 34. Verrichtungen des Herrn Grafen in Berleburg und Schwarzenau.
§. 35. Verhalten gegen die Inspirirten.
§. 36. Nachricht von dem Marchischen Gesangbuch.
§. 37. Veranlassung der ersten Mißionen unter die Heiden.
§. 38. Unruhen wegen der Emigration, und sonderlich wegen der Böhmen. Nachricht von der Böhmischen Colonie bey Groß-Hennersdorf.

§. 21.

Die Erneuerung der Brüder-Unität und des Zeugen-Sinnes ihrer Vorfahren hatte verschiedene Folgen. Die Gemeine richtete sich immer ordentlicher ein. Sie wurde durch gute und böse Gerüchte in der Nähe und Ferne bekant. Daraus entstunden mündliche und schriftliche Nachfragen, Einladungen an auswärtige Orte und in entfernte Länder, mancherley Besuch-Reisen und Botschaften der Brüder in und ausser Deutschland, Liebes-Dienste gegen die Glaubens-Genossen und gegen gutmeinende irrige Personen; aber auch allerley Anfechtungen von innen und aussen. Und in allem war die Hand GOttes zu spüren, die dieses in den Augen der Stolzen verachtete Lichtlein weit und breit zum Segen setzen wolte.

Was die fernere Einrichtung der Gemeine betrift, so hatten zwar die Mährischen Brüder

von ihrer Voreltern Ordnungen und Kirchen-Disciplin einen tiefen Eindruk behalten und oft darauf gedrungen, daß auch unter ihnen dergleichen wieder zu Stande kommen müßte. (§. 11. und 15.) Der Herr Graf aber konte sich nicht eher entschliessen, die Hände dazu zu bieten, als bis ihm auf einer Reise in Schlesien 1726. Comenii Kirchen-Historie und Ordnung der Böhmischen Brüder in die Hände kam. Er conferirte darauf mit verschiedenen Theologis: ob und wie fern die Kirchen-Zucht der Böhmischen Brüder, worauf ihre Nachkommen steif bestunden, mit der Lehre und öffentlichem GOttesdienst der Evangelischen Kirche zu verbinden sey? Die Sache selbst konten sie nicht misbilligen, und einige bezeugten eine besondere Freude daran: die Art und Weise aber riethen sie, so einzurichten, wie es mit der Verfassung des Landes und der Religion bestehen könte. Nach derselben konte man sich nicht so genau an das Muster der ehemaligen Gemeinen in Böhmen und Mähren binden, sondern mußte alles so einrichten, wie es den damaligen Einwohnern nöthig und nützlich war, und es der Leitung GOttes überlassen, was von Zeit zu Zeit abzuthun oder hinzuzuthun seyn möchte.

Es wurde also in diesem Zeit-Abschnitt nach und nach so eingerichtet: Täglich war früh um fünf für alle, und um halb neun Uhr für die Alten und Kränklichen eine Betstunde über einen biblischen Spruch, und des Abends eine Singstunde.

stunde. In dieser wurde auch gemeiniglich der Spruch auf den folgenden Tag vorgelesen, worüber ein jeder in der Stille denken, und der Lehrer öffentlich reden solte. Mit der Zeit wurde dieser Spruch von einem Helfer, beym Besuch in jedem Hause, angezeigt; und denselben nennte man die **Loosung des Tages**. Von 1731. an wurden diese täglichen Loosungen auf ein ganzes Jahr voraus zusammen gedrukt. (1)

An Sonn- und Feyertagen ging man nach Bertholdsdorf in die **Predigt**, und für die Alten, Schwachen und Kinder hielt der Pfarrer Nachmittags die **Wiederholung** auf dem Saal zu Herrnhut, die auch von vielen Fremden besucht und daher die **Fremden-Stunde** genant wurde. Der Gemeine aber hielt der Herr Graf, oder sonst einer der Helfer, des Abends eine auf die Gemeine und ihre Umstände besonders zupassende Rede, welche man die **Gemein-Stunde** nennte. Nachdem sich auch sowol das weibliche, als männliche Geschlecht, nach ihrem Alter und Stande in gewisse Chöre getheilt hatte: (§. 17.) so wurde in der Zwischenzeit einer jeden Abtheilung eine kurze Homilie oder Ermahnung gehalten, wie sie nach ihrem besondern Geschlecht und Stande dem Evangelio würdiglich wandeln solten.

Einige ledige Mannsleute zogen 1728. in eine besondere Wohnung zusammen. Dieser nahm sich der Herr Graf insonderheit an, so wie die Frau Gräfin einiger ledigen Frauens-

Leute. Und da sich ihre Anzahl vermehrte, wurden sie mit dem Unterschied ihres innern Zustandes in gewisse Classen abgetheilt; damit man mit einem jeden nach seiner Beschaffenheit reden könte. Diese specielle Seelsorge wurde hernach auch bey den übrigen Chor-Abtheilungen eingeführt.

Die Gerüchte von allerley gefährlichen Vorhaben gegen die Gemeine bewogen schon 1727. einige Brüder und Schwestern, sich zu einer besondern Fürbitte zu verbinden und den HErrn zu allen Stunden bey Tag und Nacht um Seinen Rath, Schutz und Hülfe anzuflehen. Sie theilten sich in die 24 Stunden, so daß in jeglicher einer oder mehrere von ihnen mit ihrem Gebet vor dem HErrn stunden. Und in einer wöchentlichen Versamlung wurden die Materien, die sie besonders GOtt im Gebet vortragen wolten, angezeigt.

Die Gnade, die allemal bey dem heiligen Abendmahl waltete, entzündete bey ihnen das Verlangen, es öfter, als alle Vierteljahr zu halten, und 1731. traf die Gemeine die Abrede mit dem Pfarrer, daß er es ihr alle vier Wochen reichte. Die Communicanten wurden vorher von den Aeltesten gesprochen und geprüft und ihre Namen dem Pfarrer eingereicht. Das Abendmahl wurde in der Kirche zu Bertholdsdorf gehalten; und nach demselben versamlete sich die Gemeine auf dem Saal zu Herrnhut,

wo sich die Brüder unter einander und die Schwestern unter sich den Friedens-Kuß ertheilten. (*)

Alle Einrichtungen, Veränderungen und Haupt-Geschäfte in der Gemeine wurden in den Conferenzen der Arbeiter, und nach Erforderniß der Sache, in der Versamlung einer Auswahl von den Einwohnern, die der Gemein-Rath genennt wurde, überlegt und beschlossen, in zweifelhaften Fällen aber durch das Loos entschieden.

Die

(*) Das Pedilavium oder Fuß-Waschen wurde zwar auch um diese Zeit von einigen wenigen Personen, die den Befehl Christi, Joh. 13 Ihr sollt euch unter einander die Füsse waschen, nach dem Buchstaben einfältig zu befolgen sich verbunden achteten, aber nicht vor dem Abendmahl, und noch weniger mit der ganzen Gemeine, gehalten. Dieses geschahe erst nach der Ausbreitung in auswärtigen Ländern und Colonien von einigen Gemeinen, anfänglich vor jedesmaligem Abendmahl, nun aber wird es zu gewissen Zeiten, z. E. am grünen-Donnerstag und bey gewissen Fällen gehalten. Ueberhaupt ist zu merken, daß in diesem Zeit-Abschnitt nicht alle Einrichtungen, wie sie nun in den Brüder-Gemeinen sind, zu Stande gekommen, daß sie nicht alle so geblieben und daß nicht alle Gemeinen einerley Einrichtungen haben, man hat sich darinnen die Freyheit, zu ändern und zu bessern vorbehalten, welcher sich die alten Brüder in Böhmen und Mähren bey Einrichtung ihrer Kirchen-Ordnung bedient haben, nach dem alten Canone: Differentia Ceremoniarum non rescindit Unitatem Ecclesiæ.

Die Briefe und Nachrichten der abwesenden Brüder und Freunde wurden in der Sing-Stunde der Gemeine vorgelesen. Da sich aber die Nachrichten häuften, wurden 1728. alle Monat ein besonderer Bet- und Dank-Tag dazu ausgesetzt, da nach Betrachtung eines Stüks der heiligen Schrift, die Nachrichten gelesen und zum Schluß die gegenwärtige Noth der Gemeine, und der abwesenden Brüder und Freunde, nebst der ganzen Christenheit, dem HErrn im Gebet empfohlen wurden.

Im Jahr 1730. fand sich der Herr Graf bewogen, sein Vorsteher-Amt niederzulegen und die 1727. gewehlte Aeltesten hatten ein gleiches. An ihrer Stelle wurde Martin Linner zum Aeltesten erwehlet. (2) Unter den Schwestern wurde nach dem Exempel der alten Brüder-Kirche, (3) auch eine Aeltestin, und zwar die Anna Nitschmannin erwehlet. Diese verband sich bald darauf mit einigen gleich gesinnten ledigen Frauens-Personen, daß sie sich dem HErrn ganz ergeben und keinen Gedanken und Vorträgen zu heirathen, Gehör geben wolten, als dem, der nach der alten Brüder-Ordnung, durch die Gemein-Aeltesten an sie gebracht würde.

Der Freyherr Friedrich von Watteville und der Gräfliche Hausmeister Tobias Friedrich bekamen 1729. den Auftrag, die Differenzen, die zwischen Bruder und Bruder entstunden,

stunden, nach dem Rath Pauli 1 Cor. 7. in der Kürze und Güte abthun, ohne es zu gerichtlichen Verhandlungen kommen zu lassen. Man nennte dieses nach dem Gemein-Gericht, und in den folgenden Zeiten das Collegium der Aufseher. Um aber allen Streitigkeiten mit solchen Einwohnern und ihren Erben, die den übrigen ärgerlich und schädlich worden, vorzukommen: so wurde man eins, daß alle Besitzer von Häusern gleich beym Anbau oder Ankauf einen Revers von sich stellten, daß sie oder ihre Erben auf den Fall, ihre Häuser verkauffen und den Ort räumen wolten, damit der Ruhestand und die gute Ordnung von innen und aussen nicht gestört würde. (4) Und da der Kirchhof in Bertholdsdorf zu klein wurde, und der Weg dahin sehr beschwerlich ist: so wurde 1730. mit gnädiger Herrschaft Vergünstigung, am Hutberg ein eigner GOttes-Akker angelegt, der wegen seiner Einrichtung mehr einem Lust-Garten, als einem Begräbnis-Platz ähnlich ist.

(1) Vorrede zu der Samlung der Loosungs- und Text-Büchlein der Brüder-Gemeinen von 1731. bis 1761.
(2) Büd. Saml. III. 794.
(3) Kirchen-Ordnung der Böhmischen Brüder. C. I. Sect. Von den presbyteris oder Aeltesten.
(4) Büd. Saml. III. 8.

§. 22.

Der Herr Graf und die mit ihm verbundenen drey Brüder (§. 7.) hatten schon lange eine gesegnete Correspondenz nicht nur mit vie-

len

len grossen Theologis und Politicis, sondern auch mit vornehmen Häusern und Fürstlichen Personen in und ausser Deutschland, unterhalten. Diesen war der Ausgang der Brüder aus Mähren und der Anbau von Herrnhut nicht unbekant geblieben. Die besondere Einrichtung dieses neuen Orts und die gesegnete Verkündigung des Evangelii, wodurch eine grosse Regung in der umliegenden Gegend entstund, machte viele redliche Gemüther in der Nähe und Ferne aufmerksam auf die Zeichen der Zeit. Viele kamen, alles selber anzusehn und zu hören, und blieben entweder da, oder nahmen einen Segen mit nach Hause: wodurch sich das gute Gerücht immer mehr ausbreitete. Es fehlte aber auch nicht an bösen Gerüchten: und dieses verursachte Nachfragen, welche man nicht unbeantwortet lassen wolte. An manche Orte wurde der Herr Graf, oder ein und anderer Bruder eingeladen. Daraus entstunden Botschaften an verschiedene Orte in Deutschland, nach der Schweitz, Frankreich, Holland, England, Dännemark, Schweden und Liefland. (*) Ich will nur derer, die zunächst wichtige Folgen gehabt haben, etwas umständlicher gedenken.

Die erste Botschaft nach der gesegneten Vereinigung der Brüder geschahe im Herbst 1727. nach

(*) Solche Botschaften, da man jemanden auf Verlangen mündlich oder schriftlich Nachricht bringt, müssen nicht mit den Mißionen unter die Heiden die erst nachher entstanden, verwechselt werden.

nach Copenhagen an den Königlichen Prinzen Carl. Die Brüder Johann und David Nitschmann überbrachten demselben auf Verlangen eine Nachricht von den Brüdern in Böhmen und Mähren, ihrem Ausgang und ihrer Einrichtung in der Ober-Lausitz. (1) Sie wurden von ihm und von verschiedenen vornehmen Personen aufs gnädigste und liebreichste behandelt, hatten auch Gelegenheit, unterwegs an verschiedenen Orten, besonders bey dem Abt Breithaupt zu Magdeburg, Nachricht von ihrem Ausgang und nunmehriger Einrichtung zu geben. (2) Es erfolgte hierauf nicht nur die persönliche Bekantschaft des Herrn Grafen mit dem Königlich Dänischen Hofe, sondern auch die Mißionen unter die Heiden in Grönland und West-Indien.

(1) Büd. Saml. III. 625. | (2) Ibid. III. 626.

§. 23.

Es hatte der damalige Erb-Prinz Christian Ernst zu Sachsen-Saalfeld den Herrn Grafen zu einer Unterredung eingeladen, in der Absicht, ihn einmal seiner Landes-Regierung vorzusetzen. Hiemit konte und wolte er sich zwar nicht befassen, that aber doch gegen das Ende des Jahrs 1727. eine Reise nach Saalfeld, Coburg, Bayreuth, Rudelstadt ꝛc. hatte an allen diesen Orten gesegnete Unterredungen mit den regierenden Herrschaften und andern vornehmen Personen, geist- und weltlichen Standes, unterließ aber nicht, auch die geringsten Leute,

Leute, bey denen er etwas gutes vermuthete, aufzusuchen.

Auf der Reise nach Saalfeld kam er nach Jena und wurde daselbst mit dem grossen Theologo Buddeus und mit verschiedenen Predigern, Magistris und Studiosis bekant. Sein Umgang war vielen zum besondern Segen und diese baten um mehr Nachricht von den Brüdern. (1) Weil man nun auch in England Nachricht von den Brüdern verlangte und deshalber 1728. die Brüder, David Nitschmann, Johann Töltschig und Wenzel Neisser dahin gesandt wurden (2) so gaben die Aeltesten der Gemeine denenselben ein Schreiben an D. Buddeus mit, worinn sie ihn ersuchten, die von ihm 1702. edirte lateinische Historia Fratrum Bohemorum Comenii zu ihrem Gebrauch auch Deutsch herauszugeben, und legten eine Beschreibung ihrer gegenwärtigen Verfassung bey. (3) Er antwortete ihnen, (4) lobte GOtt für die an ihnen bewiesene Barmherzigkeit, die alle, wie er sich ausdrükte, so durch irdische Lüste nicht verblendet sind, bewundern müßten, und versprach ihnen, nach Begehren zu dienen. (*) Denen drey nach London reisenden Brüdern gab er ein Recommendations-Schreiben mit an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen (5) und ließ ihre mithabenden Schriften

(*) Dieses ist nicht geschehen, weil er bald hernach gestorben. Gedachte Brüder-Historie ist 1735. zu Schwabach deutsch herausgekommen.

ten durch einige Studiosos abschreiben und ins Lateinische übersetzen. (6) Diese wurden dadurch noch begieriger, mit den Brüdern nähere Bekantschaft zu machen, und baten zu dem Ende den Herrn Grafen um einen abermaligen Besuch. (7)

(1) Büd. Saml. I. 498.
(2) Gräfin Schaumburg. Schreiben. Ibid. III. 635.
(3) Büd. Saml. II. 145.
(4) Ibidem II. 147.
(5) Ibidem. I. 699.
(6) Hofpred. Lau Schreiben, Ibid. III. 633.
(7) Prof. Zimmermanns Schreiben. III. 629. 652. Spangenb Declaration. Einleitung §. 8. 9. 10.

§. 24.

Dieses war die Veranlassung, daß der Herr Graf mit einem Theil seines Hauses, welches mehrentheils aus Leuten bestund, die sich dem Dienst des HErrn gewidmet hatten, im Sommer 1728. nach Jena kam. Es waren damals mehr als hundert Magistri und Studiosi, die anstatt der sonst gewöhnlichen Landsmannschaften, erbauliche Versamlungen unter sich anstellten, und neben ihren Studiis, in denen von ihnen in den Vorstädten errichteten Freyschulen, arme Kinder unterrichteten, welches bis zu dem Tode des seligen Mag. Brumhard 1742. continuirte. Diese suchten sich des Herrn Grafen Anwesenheit zu nutze zu machen. Er erlaubte ihnen, so wie auch einigen Bürgers-Leuten, seinen Haus-Versamlungen in dem Danzischen Garten-Hause beyzuwohnen. Was sie von der Kirchen-Zucht der alten Brüder und von der

Verbindung ihrer Nachkommen zu Herrnhut gelesen und gehört hatten, gefiel ihnen überaus, und sie ersuchten den Herrn Grafen, ihnen auch zu einer solchen Verbindung, nach dem Vorbild der Mährischen Brüder, behülflich zu seyn. Dieses konte er nicht thun, that ihnen aber Vorschläge, wie sie unter der Direction des Herrn D. Buddei mit seinem Rath und aus seinen Collegiis pastoralibus und parænæticis eine auf ihre Universitäts-Umstände und künftige Destination zupassende Einrichtung in Form eines Seminarii theologici, oder Collegii pastoralis practici unter sich aufrichten könten. Dieses Institutum kam den 12 Aug. 1728. zu Stande, und ist ausführlich zu lesen in dem ersten Band der Büdingischen Samlungen p. 431. Weil sie aber nicht recht einfältig dabey zu Werk gingen und zu viel Leute dazu nahmen, auch dabey zu viel auf menschliche Autorität sahen: (1) so hatte die Sache keinen Bestand. Und da der selige D. Buddeus sich weigerte, die Direction über sich zu nehmen, und bald darauf die Theologische Facultät in Jena eine Ablehnung gewisser gegen sie ausgesprengter Verläumdungen herausgab, darein auch des Herrn Grafen Name und Anstalten gemengt wurden: (2) so liessen sich manche aus Furcht, sich verdächtig zu machen, davon abziehen; von denen hernach einige, unter allerley Vorwand, gar Gegner der Gemeine geworden sind. Mehrere Umstände und Anecdoten von dieser Sache anzuführen, ist hier zu weitläuftig: genug, daß viele von diesen mit der Gemeine verbundenen

bundenen Magistris und Studiosis zum Theil, nach allerley Abwechselungen zur Brüder-Gemeine gekommen und derselben grosse Dienste geleistet; zum Theil in öffentlichen Aemtern ihrer Religion mit dem Segen und in Gemeinschaft der Brüder-Gemeine grosse und viel tausendfache Frucht geschaft haben. Es hat auch noch lange Jahre hernach eine Anstalt in Jena geblühet, daraus das Seminarium Fratrum Augustanæ Confessionis einige wichtige Mitglieder zum Dienst der Brüder-Kirche unter Christen und Heiden erhalten hat; und ausserdem sind durch Vermittelung der Brüder, aus dieser Anstalt viele Catecheten und Informatores in Lutherischen Ländern gekommen, die zum Theil einen grossen Segen hinterlassen haben.

(1) Büd. Saml. I. 493. III. 637. 640. 642. | (2) Nat. Reflex. p. 120.

§. 25.

Von Jena begab sich der Herr Graf nach Halle. Die Gemeine hatte schon ein paar Brüder mit Nachricht von ihrem Ausgang und dermaligen Zustand an die dasigen von dem Herrn Grafen so geliebten Theologos, besonders an den Herrn D. Anton abgefertigt. (1) Durch derselben Erzehlungen und durch die aus Jena erhaltene Nachrichten von des Herrn Grafen und der Brüder gesegnetem Aufenthalt daselbst, waren auch hier einige Studiosi bewogen worden, eine nähere Gemeinschaft unter sich und mit der Brü-

der Gemeine zu suchen. Sie ersuchten also den Herrn Grafen, von Jena auch nach Halle zu kommen. Hier logirte er in D. Langens Hause und wurde von dessen Sohn im Namen von mehr als hundert Studiosis ersucht, sich eine Zeitlang bey ihnen zu verweilen, ihnen Collegia ascetica zu halten, und zu ihrem bessern Fortgang im Christenthum einige Einrichtung unter ihnen, wie in Jena, zu machen. (2) Das erste that er auf einiger Professoren der Universität und der Inspectoren des Waisenhauses Begehren; (3) das andre aber mußte er ihnen abschlagen, vermuthlich aus der Ursache, weil es blos aus ihrem eigenen und nicht ihrer Lehrer Betrieb herrührte, ohne deren Vorwissen und Willen er sich in nichts mengen wolte. Dagegen ermahnte er sie, des seligen Prof. Frankens guten Rath und Methode unter der Anführung erfahrner Männer zu befolgen. (4)

(1) Mildens Schreiben an die Brüder. Büd. Saml. III. 631.
(2) Büd. Saml. III. 639. Nat. Reflex. p. 253.
(3) Apologet. Erklärung. p. 244.
(4) Seine Antwort in deutschen Gedichten. N. LXX. p. 194. siehe auch Siegm. Jacob Baumgartens Schreiben an den Herrn Grafen 1731. in Büd. Saml. III. 808.

§. 26.

Als der Herr Graf noch in Jena war, erhielt er Nachricht, daß einige gute Freunde die Brüder zu Herrnhut überreden wolten, zu Verhütung einer eingebildeten Verfolgung und zu Ge-

Gewinnung mehrerer Seelen in der Gegend, ihre besondere Einrichtung nebst dem Brüder-Namen fahren zu lassen und sich mit der Lutherischen Verfassung lediglich zu begnügen. (1) Wie nun der Grund zu dieser vorhabenden Veränderung Menschen-Furcht und Heucheley war: so wäre der Erfolg ohnfehlbar eben solche Mishelligkeit, wie erst vor zwey Jahren auf eben die Weise entstanden, und das Ende davon eine gänzliche Trennung unter sich und die Absonderung eines grossen Theils von der Lutherischen Kirche gewesen. Es war also nicht nur mancher in Herrnhut dagegen, sondern es protestirten auch die bey dem Herrn Grafen in Jena befindliche Mährische Brüder, in ihrem und der abwesenden Aeltesten Namen, gegen diese Neuerung und Aufgebung ihrer besondern Gemein-Rechte. (2) Der Herr Graf zeigte ihnen die gefährlichen Folgen dieses aus Menschen-Furcht herrührenden Nachgebens, und rieth als ihr Vorsteher und verbot ihnen als dermalige Obrigkeit, bis zu gründlicher Untersuchung der Sache, keine Aenderung vorzunehmen. (3) Ja die Jenaischen Brüder ermahnten die Mährischen Brüder, sich ihrer Vorfahren nicht zu schämen, sondern deren Exempel zu folgen, in der brüderlichen Vereinigung zu bleiben und über einer auf sie geerbten Disciplin, nach welcher so viele redliche Männer in der Evangelischen Kirche vergeblich geseufzt haben, vestzuhalten. Dieses geschahe in dem so genanten Verbindungs-Schreiben, (4) welches von 102 Magistris und Studiosis unterschrieben

ist, davon viele hernach die wichtigsten Aemter in der Evangelischen Kirche bekleidet haben.

(1) Nat. Reflex. p, 167. 276. Büd. Saml. I. 632.
(2) Büd. Saml. II. 631.
(3) Ibid. III. 1.
(4) Ibid. II. 51. Siehe auch Schreiben an Augustin Neisser in Herrnhut. Büd. Saml. II. 242.

§. 27.

In dieser Zerrüttung, die bey des Herrn Grafen Zurükkunft gänzlich gehoben wurde, hatten die Statuten, oder die Vereinigungs-Puncte von 1727. die von einigen als eine neue Confession und also als ein Unterscheidungs-Zeichen einer besonderen Secte angesehen wurden, die Veranlassung gegeben. Um nun allen Anstoß aus dem Wege zu räumen: so wurden dieselben in herrschaftliche Gebote und Verbote verwandelt, (1) und den Einwohnern gelegentlich zwar vorgehalten, aber nicht mehr zum Unterschreiben vorgelegt. Die Sache selbst, nemlich die brüderliche Vereinigung, gute Zucht und Ordnung, die blos zur gemeinschaftlichen Erbauung und Bevestigung im Guten abzielte, konte man nicht aufgeben. Damit aber dieses nicht als eine neue Religion angesehen und aus dem Grund die Brüder einmal genöthigt würden, ihre Connexion mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche aufzugeben und anderwärts ihre Freyheit zu suchen; so fand man nöthig, sich unter einander darüber recht zu verstehen und eine öffentliche Declaration zu thun. Es wurden dazu der Deutsche und Böhmische Prediger

ger von Groß-Hennersdorf, der Pfarrer und die Gerichte von Bertholdsdorf eingeladen, in ihrem Beyseyn mit allen Manns-Personen zu Herrnhut auf dem Saal das nöthige verabredet, und der Brüder Erklärungen niedergeschrieben. Diese wurden dem Kayserlichen Notario und Ober-Amts-Advocaten, Christian Gotthelf Marche, als Gerichts-Director von Bertholdsdorf, übergeben, welcher daraus ein Notariats-Instrument verfertigte, das am 12 Aug. 1729. 83 Männer von 47 verschiedenen Geschlechts-Namen unterschrieben und am 28 Aug. von dem Herrn Grafen als Herrschaft und von dem Pfarrer Rothe mit der Unterschrift bestättiget wurde. In demselben erzehlen die Brüder zuerst den Anfang von Herrnhut, und declarirten, daß sie weder Separatisten, noch eine neue Secte sind, und daß sie zu dieser öffentlichen Erklärung nicht aus Noth oder Furcht vor Verfolgung bewogen worden, sondern bey so vielen üblen Nachreden bisher gewartet hätten, bis man sie vor einer Landesherrlichen Commißion um ihren Sinn und Grund befragen würde, nunmehr aber denselben ungefragt, freywillig und öffentlich darlegen wolten, nemlich:

1.) Daß die Mährische Brüder-Gemeine, von der sie abstammen, von den Reformatoribus erkant, 2.) mit ihnen in der Lehre eins und nur in der Verfassung verschieden gewesen, die sie 3.) nicht erst vertheidigen dürften, da sie schon von Luthero und andern Theologis gebilliget,

gelobt und angepriesen worden. 4.) Daß sie keine gewaltsame Hußiten, oder unordentliche Fratricelli seyn, sondern von der Brüder-Unität zu Lititz herstammen, sich aber 5.) nicht auf ihrer Väter Grund beruffen, sondern selber in der Rechtfertigung einen wahren Grund legen wollen. "Wir erkennen (heißt es) 6.) in keiner Religion einige für Brüder, die nicht (nach verlorner Tauf-Gnade) durch die Besprengung des Blutes Christi gewaschen, und durchaus verändert, in der Heiligung des Geistes fortfahren. Wir erkennen keine offenbare Gemeine Christi, als wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, und sie auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben. 7.) Wir wollen aber auch in allen Christlichen Gemeinen mit niemand getrennt seyn, der wahrhaftig an JEsum Christum seinen HErrn glaubt, — — ob er auch durch Verführung, oder eigenen Unverstand die Schrift hie und da anders ausleate ꝛc." Sie verwahren sich 8.) gegen den Indifferentismum und glauben, daß der Verlust Leibes oder Lebens nicht in Vergleich zu setzen sey mit der Verleugnung der geringsten Wahrheit. Sie wollen 9.) über der Kirchen-Zucht halten und erkennen sich 10.) anitzo verbunden, den äusserlichen GOttesdienst des Berthelsdorfschen Kirchspiels nicht zu verlassen, weil daselbst eine Versamlung der Kinder GOttes und eine reine und ungefälschte Lehre in allen Haupt-Stükken ist, so lange ihnen ihre Freyheit nicht

gekränkt

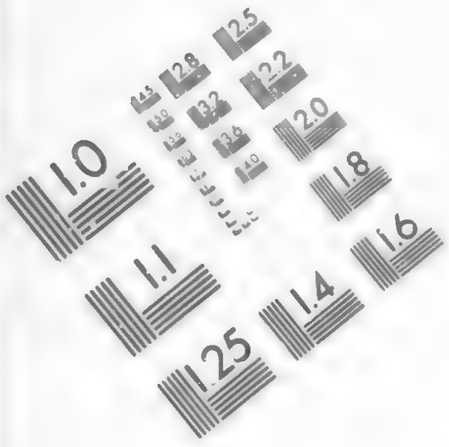
gekränkt wird. 11.) Sie halten die Augspurgische Confeßion für ein schönes Christliches Werk. 12.) Sie wollen bey aller Hochachtung gegen den seligen Märtyrer Huß, so wenig Hußiten, als Lutheraner heissen, sondern ihren alten Namen die Brüder, behalten und hoffen 13.) daß sie bey ihren Privat-Einrichtungen den Landesherrlichen und Obrigkeitlichen Schutz ferner genieſſen werden, und wie sie nicht über ihre Läſterer klagen wollen; so sehen sie mit Verlangen einer gründlichen Unterſuchung entgegen.

Das ganze Instrument, darauf sich die besondere Einrichtung von Herrnhut gründet, (denn von der Mährischen Kirchen-Verfaſſung ist hier noch nicht die Rede,) befindet sich in dem ersten Band der Büdingschen Samlungen p. 3.

(1) Büd. Saml. II. 8.

§. 28.

So deutlich nun jedermann hieraus den treuen Sinn der Brüder für die Evangelische Kirche sehen konte; so wurden doch noch immer viele gut gesinnte Leute wegen der besondern Einrichtung an ihnen irre gemacht. Ob nun gleich itzt nicht, wie 1728. eine Verfolgung deshalben zu befürchten und also aus Menschen-Furcht eine Veränderung zu suchen war: so stellte doch nun selber der Herr Graf aus Liebe zum Frieden, denen Aeltesten und Helfern vor, ob man nicht, um alles Aufſehen, Anstoß und Hinde-



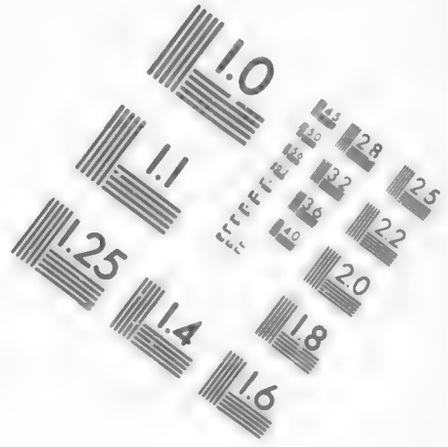
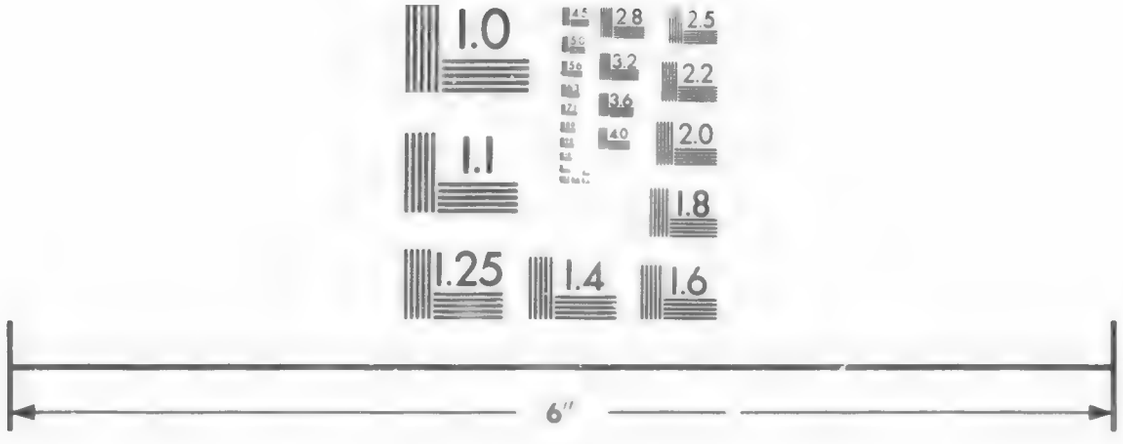
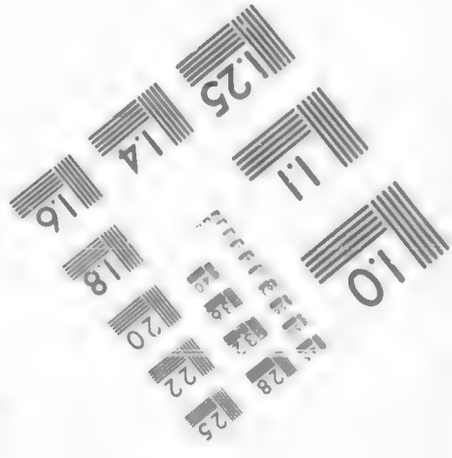


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

rung der Vereinigung mit andern Kindern GOttes in der Lutherischen Kirche zu heben, sich allgemeiner zu machen und bey andern mehr Nutzen zu schaffen, die brüderliche Verfassung und Kirchen-Zucht fahren zu lassen und sich lediglich ohne Unterscheidung unter die Lutherische Verfassung begeben solte. Er fand grossen Widerstand bey den Brüdern, brachte es aber doch dahin, daß die Sache am 7 Jan. 1731. dem Gemein-Rath vorgetragen werden durfte. Allein die allermeisten Stimmen gingen dahin, daß man eine drey hundertjährige Ordnung, worüber ihre Vorfahren die grausamsten Verfolgungen ausgestanden, nicht so schlechtweg fahren lassen und die Nachkommen um ein Kleinod bringen könte, das viele Protestanten bewundert und in ihren Verfassungen zu haben gewünschet; und daß ohne eine solche Zucht und Ordnung eine baldige Zerstreuung und Erkaltung in dem Apostolischen Sinn und Ernst ihrer Vorfahren zu befürchten sey. (*) Da sich nun der Herr Graf bemühete, ihre Bedenklichkeiten zu beantworten und den Nutzen einer gänzlichen Gleichförmigkeit klar zu machen, so wurde beschlossen (wie es in einer Nachricht von derselben Zeit heißt) "daß man, um aller Verant-
" wortung vorzubeugen, sich dem Heiland zu
" allem Seinem Willen darunter einfältiglich
" hinzugeben habe, es sey, daß man ganz ohne

(*) Einen ähnlichen Vorgang und Entschluß findet man in der Geschichte der alten Brüder §. 23. aus Lasit. Lib. III. angemerkt.

" ne Reserve in die Religion eingehen, oder
" unsre besondere Beylage bewahren und brau-
" chen solte. Daher wurden nachstehende zwey
" Loose aufgesetzt und unter herzlichem Gebet
" von einem vierjährigen Kinde gezogen:"

1. Denen, die ohne Gesetz sind, werdet ohne Gesetz, so ihr doch nicht ohne Gesetz seyd vor GOtt, sondern seyd in dem Gesetz Christi, daß ihr die, die ohne Gesetz sind, gewinnet. 1 Cor. 9, 21.

2. Stehet nun, lieben Brüder! und haltet ob den Satzungen, die ihr gelehret seyd. 2 Thessal. 3, 15.

" Es traf das Letzte. Wir machten von dem
" Tage an mit einander einen Bund, so zu
" bleiben und in der Verfassung die Sache
" des HErrn zu treiben und Sein Evangelium
" in aller Welt und unter allen Nationen zu
" predigen, wo Er uns hinsenden und ausstreu-
" en würde; und wir sungen: Schütz Du uns
" bey deiner Sach mit der heilgen Wächter
" Wach."

§. 29.

Dabey fuhr der Herr Graf in seinem treuen Sinn für die Lutherische Kirche fort, suchte auch in derselben Nutzen zu schaffen und die gesegneten Werkzeuge derselben zu unterstützen. Er hatte einige treue Lehrer in Schlesien und darunter insonderheit den Herrn Johann Adam

Stein-

Steinmetz, Prediger an der Evangelischen Gnaden-Kirche zu Teschen, die von mehr, als dreissig tausend Lutheranern aus den umliegenden Gegenden besucht wurde, kennen lernen und sich mit ihm zur Ausbreitung des Reichs JEsu verbunden. Da nun diese von ihren eignen Collegen wegen des Pietismi verklagt wurden, so nahm sich der Herr Graf ihrer treulich an. Er schrieb ihrenthalben 1728. an den Kayserlichen Beicht-Vater, Pat. Tönnemann, (1) und gab darauf seinem Agenten in Wien Instruction, in der Sache weiter zu verfahren. Weil aber indessen die Absetzung und Landes-Verweisung dieser redlichen Prediger resolvirt worden: so gab er sich Mühe, sie an andern Orten anzubringen. Er brachte es auch durch seinen Vorspruch bey dem Marggrafen von Bayreuth dahin, daß Herr Steinmetz zum Superintendenten nach Neustadt an der Aisch ernant wurde, (2) von wo er hernach zum Abt des Klosters Bergen bey Magdeburg beruffen worden.

(1) Dessen Antwort siehe Büd. Saml. III. 478.

(2) Gestalt des Creutz-Reichs Beyl. XIV. XV. p. 123.

§. 30.

Diese Bemühungen für die bedrängten Prediger und andre gedrükte Leute in Schlesien mögen wol auch etwas zu der ersten öffentlichen Streitschrift gegen die Gemeine, auf welche hernach viele andre gefolgt sind, beygetragen haben. Es erschien nemlich 1729. des

Jesu-

Jesuiten Carl Regent, Missionarii in Schlesien, Nachricht von einer in der Ober-Lausitz und Schlesien einreissenden neuen Secte. Es verdroß diesen Mann, daß er bey den Schwenkfeldern, die er zu seiner Religion bringen wolte, nichts ausrichten konte und daß der Herr Graf sich ihrer angenommen. (1) Dieser ließ sich mit der Streit-Schrift selbst nicht ein, konte aber denen darinnen verleumdeten Predigern, Mag. Schäffer, Mag. Schwedler und Pfarrer Rothe nicht wehren, in dem Zeugnis der Wahrheit der Gemeine zu Herrnhut, ꝛc. ihre Unschuld zu retten. Indessen gab dieselbe doch einigen Evangelischen Theologis, die noch keine andre Nachricht von Herrnhut gesehen, Veranlassung, auch etwas gegen die Gemeine zu schreiben: sie liessen sich aber bald eines bessern belehren. (2)

Ueberdis gingen noch allerley Reden und Beschreibungen von dem Herrn Grafen und den Mährischen Brüdern herum, welche mehrentheils von Leuten herrührten, die das Gute suchten, aber den Gang des Herrn Grafen und der Brüder-Gemeine nicht fassen konten. Gutgesinnte Gemüther erwarteten eine Antwort darauf: Der Herr Graf wolte sich aber in kein Feder-Gefechte einlassen, und sagte seine Ursachen dazu, in der ersten öffentlichen Declaration an seine Gegner, welche in Büd. Saml. 1 Band p. 29. zu finden ist, und seinen Character, den er in Ansehung seiner Gegner bis ans Ende behauptet hat, kurz und bündig ausdrükt.

drükt. Es heißt darinnen zu Ende: " Die " Welt hasset mich; das ist natürlich. Etliche " meiner Mutter Kinder zürnen mit mir; das " ist ängstlich. Die ersten aber sind mir nicht " gnugsam, meine Zeit mit ihnen zu verderben; " und die andern sind mir zu wichtig, daß ich " sie durch eine Antwort beschämen solte. Ich " begnüge mich, denenjenigen Bescheid zu ge- " ben, die Macht haben, nach mir zu fragen. ꝛc."

Ein mehreres von der Controvers zu sagen, erlaubt die Kürze und der Zwek meines Vorhabens nicht. Ich will nur noch dieses hinzuthun, daß die Gemeine in dem folgenden Jahr 1730. bey Gelegenheit der vielen gegen einander lauffenden Gerüchte eine Privat-Declaration an einen Theologum gethan, die zwar nicht, als ein Glaubens-Bekentnis, aber doch als eine deutliche Erklärung über und für die Augspurgische Confeßion angesehen werden kan, (3) wie sie denn auch an dem zweyhundertjährigen Iubilæo dieses Symboli besonders Antheil nahm in einer Cantate, darinnen sie sich Luthers und einiger der ersten Confessoren Glaubensvolle Gesinnungen zu eigen macht. (4)

(1) Nat. Reflex. p. 119. sequ. 131. Freywillige Nachlese p. 1221. Apol. Erklär. Beyl. R. p. 240. Quæst. 154.

(2) Nat. Reflex. p. 121. Siehe auch D. Weidners zu Rostok Schreiben an den Herrn Grafen. 1731. in Büd. Saml. III. 798.

(3) Büd. Saml. I. 44.

(4) Ibid. I. 33.

§. 31.

§. 31.

Bey so mannigfaltigen Gerüchten wurde die Gemeine nur noch weiter bekant, und es lieffen immer mehr Briefe und Bitten um Nachricht und um Zusendung einiger Brüder ein, wie ich denn im Jahr 1728. angemerkt finde, daß an einem Tage über funfzig Briefe von Halle, Jena und andern Orten eingelauffen, die einiger Brüdern zu beantworten ausgetheilt worden. Manche kamen selbst, um alles anzusehen, darunter auch vornehme Standes-Personen waren. Und einige solche Besuche sind von sehr gesegneten Folgen für ganze Gegenden gewesen. An andere Orte, wo es verlangt wurde, auch an verschiedene Fürstliche Höfe wurden Brüder mit der Nachricht von dem Ausgang und der itzigen Verfassung der Mährischen Brüder geschikt, und der Herr Graf hatte bey einer abermaligen Reise nach Jena selbst Gelegenheit, einige von diesen hohen Herrschaften, wie auch andere Fürstliche, Gräfliche und Adliche Personen, nebst vielen grossen Gelehrten und Geistlichen zu sprechen, Grund von seiner und seiner Brüder Hofnung zu geben, den Zustand der Gemeine darzulegen und ihnen selbst das wahre Wesen in Christo anzupreisen.

Ich finde auch schon im Jahr 1729. und 30. daß Brüder nach der Schweitz, nach Liefland, Schweden und Dännemark verlangt worden und auf kurze Besuche dahin gereist sind, die von gesegneten Folgen gewesen. Und weil man von grossen Bewegungen unter den Protestanten in

Salz-

Salzburg hörte: so entschloß sich Melchior Nitschmann, obgleich gegen des Herrn Grafen und der mehresten Brüder Rath, sie zu besuchen (1) und reiste 1728. mit Georg Schmidt durch Böhmen, wo sie die §. 14. gemeldeten Böhmischen Brüder in der Gegend von Litiz besuchen wolten, dahin ab. Sie wurden aber in Böhmen verrathen und gefänglich eingezogen; und ob sich gleich der Herr Graf alle Mühe gab, sie zu befreyen, (2) so mußte doch der erste 1729. zu Schildberg in Böhmen sein Leben in harter Gefangenschaft endigen, und der andere sechs Jahr sitzen, ehe er zur Freyheit gelangte. Allein auch dieses Leiden und der Tod eines Bekenners JEsu war in der Gegend nicht ohne Segen, wie mir viele von den damals gedrukten und hernach emigrirten Böhmen mündlich bezeuget haben.

(1) Siehe sein Abschieds-Schreiben an die Gemeine. Büd. Saml. III. 787.

(2) Gest. des Creutzreichs Beyl. VIII. IX. X. p. 117. 118. 119.

§. 32.

Unter den vielen grossen Theologis in und ausser Deutschland, denen schriftliche und mündliche Nachricht von dem Ausgang und Anbau der Mährischen Brüder, von ihrer Einrichtung und der Erneuerung der Brüder-Unität gegeben wurde, war insonderheit der Königlich Preußische Ober-Hofprediger Daniel Ernst Jablonsky, ein Sohn des in der alten Brüder-Historie §. 45. gedachten Eidams des letzten Mährischen Bischofs. Dieser Enkel Comenii war

von

von der Unität in Polen zum Bischof oder Senior erwehlet und mit Bewilligung des Churfürsten Friedrich III. am 20 Merz 1699. auf dem Synodo zu Lissa in Groß-Polen consecrirt worden. (1)

Die Nachricht von der kleinen Heerde der Böhmisch-Mährischen Brüder, welche (wie er in seiner Antwort den 13 August 1729. (2) sich ausdrükt) " in den Augen der Welt so verachtet, aber zu ihrer Zeit der Vorläuffer und der " Anbruch der Reformation gewesen, " erwekte bey ihm viele Freude und Dankbarkeit gegen GOtt. Er erkante sie für wahre und würdige Nachkommen der Böhmischen Brüder, lobte ihre Einigkeit und wünschte, daß sie der Kirche Christi mehr bekant würden. (3)

Mit diesem würdigen Greis und damaligen ältesten Bischof der Brüder setzte der Herr Graf seine Correspondenz fort, und berathschlagte sich mit ihm schon 1730. wegen Antretung des geistlichen Amts. (4) Was die Folgen davon gewesen, das wird in den zwey nächsten Abschnitten zu sehen seyn.

(1) Acta Fratrum in Anglia in Folio. p. 6.

(2) Ibidem Beyl. XLVIII. p. 38.

(3) In der Epistola apologetica an den Herrn de Mauclere. Büding. Saml. I. 354. worinnen es unter andern heißt: Ea (Ecclesiola) solis fere Exulibus Bohemis & Moravis, eo tanquam ad asylum confluentibus, constat, qui sub cruce praxin Christianismi edocti, postquam huc delati sunt, & appellationibus schismaticis & rixis

rixis theologicis valere jussis, in unum hic cœtum coalescunt, unoque ore & corde Deum laudantes, fidem profitentur, quæ per amorem operans est; ut hic genuinos Seudemirienſium posteros agnoscere queas. Quæ res, ut Ecclesiæ christianæ plenius innotescat, prorsus meretur. (4) Acta Fratrum Beyl. XLIX. p. 38. Mehreres von dieser Correspondenz siehe bey Lelong I. 258. 268. 376. 384. 386.

§. 33.

Es wohnten um diese Zeit in Herrnhut nicht nur Mährische Brüder und Lutheraner nebst einigen Reformirten in lieblicher Harmonie, sondern es hatten sich auch verschiedene Separatisten, wie auch Schwenkfelder, die aus Schlesien vertrieben und von einigen Ober-Lausitzischen Ständen aufgenommen worden, nach Herrnhut und Bertholdsdorf begeben und genossen daselbst eine billige Geduld und Nachsicht, bis sie entweder durch Ueberzeugung der Wahrheit herumgeholt worden, oder sich anderswohin begeben könten. Diese zum Theil gutgesinnte und redliche, aber auf allerley Meinungen ersessene, zum Theil widersetzliche und unordentliche Leute mögen wol durch verschiedene anstössige Ausdrükke und unordentliche Handlungen manche böse Gerüchte von der Gemeine veranlaßt haben. Man hatte aber doch mit gutem Vorbedacht denen gegen die Religion eingenommenen, in Irrthum gerathenen, aber redlichen und um ihr Heil bekümmerten Seelen, die Zuflucht in die Gemeine verstattet; um eines Theils

sie

sie selbst aus der Verfolgung zu ziehen, u. d ihre oder ihrer Kinder Seelen zu erretten; und andern Theils die Religion von Leuten zu befreyen, die grosse Unruhe von aussen und Schaden von innen zu veranlassen im Stande waren. (1) (*) Hier suchte man sie zurecht zu weisen, (2) ihren Aufenthalt, ohne ihr Gewissen zu binden, den übrigen Einwohnern unschädlich zu machen (3) und, indem man in Neben-Sachen ihnen weislich nachgab und desto unbeweglicher auf der Hauptsache, dem einigen Grund der Lehre, bestund, (4) sie nach und nach mit der Evangelischen Lehre und Verfassung auszusöhnen. (5) Und man muß zum Preis der Gnade GOttes bekennen, daß diese von allen wahren Evangelischen Lehrern angepriesene Methode viele Seelen von ihrem Irrwege herumgeholt und zu brauchbaren Gliedern der Brüder-Gemeine gemacht hat, die, anstatt die Evangelische Kirche, wie vorher, zu beunruhigen, derselben nachher manchen guten Dienst erwiesen haben. Dadurch hat man alle Bemühungen um sie für reichlich bezahlt gehalten, und sich über alle Verunglimpfungen um ihrentwillen genugsam trösten können.

(*) Der bekante Johann Christian Edelmann, der 1735. auf dem Wege war, sich in Herrnhut zur Ruhe zu setzen, aber durch allerley Vorspiegelungen davon abgehalten wurde, und hernach der ganzen Kirche Unruhen genug verursacht hat, ist ein Exempel davon. Siehe dessen Schreiben in Bäd. Saml. III. 684.

Um das Jahr 1730. waren die Bewegungen der theils Spenerisch, theils Separatistisch gesinnten Leute, sich mit Herrnhut zu vereinigen, am stärksten. (6) Viele kamen die Gemeine zu sehen, und manche blieben da. Andere baten um Brüder, die sich ihrer annehmen, und das verfallene Wesen durch nützliche Einrichtungen wieder aufrichten solten. Viele Brüder hatten gar gute Gedanken von den Leuten, die man insgemein Spottweise Pietisten und Separatisten zu nennen pflegt, und suchten sie mit der Gemeine zu vereinigen. (7) Der Herr Graf aber, der keine ältere Anstalt zu zerstören oder mit den Herrnhutschen zu vermengen gesinnet war, (8) wolte sie genauer und in ihren Hauptsitzen kennen lernen, wo möglich, von den Mährischen Brüdern abhalten, und dagegen unter ihnen selbst so viel Gutes zu stiften suchen, als sie fähig seyn würden.

(1) Nat. Reflex. p. 225. 346.
(2) Büd. Saml. I. 32. III. 340.
(3) Ibid. III. 8.
(4) Privat-Erklärung an einen Theologum. Büd. Saml. I. 44. N. 15.
(5) Erklärung der Gemeine an die Separatisten, Freywill. Nachl. p. 229. Diese Erklärung ist so ganz und deutlich für die Evangelische Lehre und Verfassung und gegen allen Separatismum und Indifferentismum, daß man daraus das folgende Nachgeben gegen diese Art Leute erklären muß. Siehe auch Bedenken vom Unterschied des Separatismi. Gestalt des Creutzreichs, p. 93.
(6) Nat. Reflex. p. 219. 59.
(7) Idid. p. 226.
(8) Ibid. p. 218.

§. 34.

§. 34.

Aus diesem Grund that der Herr Graf eine Reise nach Berleburg und Schwarzenau in der Grafschaft Wittgenstein. Der Ober-Hofmeister des Herrn Grafen zu Berleburg, von Kalkreut, hatte 1729. bey einer Reise durch Herrnhut einen gesegneten Eindruk von der Einigkeit der Brüder bekommen und dieselbe seinem Herrn, der vielerley um besonderer Meinungen willen verfolgte Leute aufgenommen hatte, eingelobet. Dieser invitirte unsern Herrn Grafen dahin, mit Bitte, unter den gutmeinenden, aber in allerley Streitigkeiten gerathenen, Leuten eine Vereinigung und gute Ordnung zu stiften. Hier hielt sich auch der bekante Christianus Democritus oder Dippel auf. An diesen hatte der Herr Graf einmal geschrieben, daß er sich nicht an die Geheimnisse der Religion wagen, sondern lieber in seiner ehemaligen Arbeit, Philosophische Irrthümer zu widerlegen, fortfahren möchte. Er hofte durch eine mündliche Unterredung diesen gefährlichen Mann, der ehedem auf einem bessern Wege gewesen, wovon er durch die Streitigkeiten abgekommen, um so eher mit der Evangelischen Kirche auszusöhnen, als ihm dessen Achtung gegen seine Person nicht unbekant war, und er wurde auch von ihm, so wie von den übrigen Häuptern der Partheyen mit grosser Freude aufgenommen. In den acht Tagen, die er sich daselbst aufhielt, hörte er alle die verschiedenen Gemüther mit vieler Herunterlassung und

Geduld aus, gab ihnen gründliche Antworten auf alles, ohne sie durch Widerlegungen noch hartnäkkiger zu machen, blieb aber vest und einfältig bey den klaren Worten der heiligen Schrift gegen alle Einwendungen der Vernunft und Ausschweiffungen der Phantasie, und faßte denn alles zusammen in gewisse Grund-Sätze der Wahrheit, die er in den allgemeinen Versamlungen, welche von allen, auch von Dippeln, unter Vergiessung vieler Thränen besucht wurden, (*) deutlich darlegte und mit Worten der heiligen Schrift bestärkte. Endlich vereinigten sich die Häupter der verschiedenen Partheyen, in Gegenwart einiger Prediger aus der Grafschaft, über gewissen Puncten, die den 12 Sept. von allen unterschrieben wurden, und in Büd. Saml. I Band p. 40. zu finden sind. Eben so ging es bey einem viertägigen Aufenthalt in Schwarzenau, davon der Verbesserungs-Plan zu finden in Büd. Saml. I. 361.

Man sieht daraus, daß die eigentliche Absicht gewesen sey, diese unter sich selbst sehr verschiedene Leute, nach Wegräumung der Seelen gefährlichen Meinungen und Uebungen, zur Einfalt und Lauterkeit der Evangelischen Wahrheit wieder zu bringen und sie unter sich selbst zu vereinigen. Und dieses geschahe mit Vorwissen,

(*) Es war eine solche allgemeine Bewegung der Gemüther, daß selbst viele Juden baten, den Versamlungen mit beywohnen zu dürfen, und wenigstens für die Zeit der Wahrheit Zeugnis gaben.

wissen, ja auf Ersuchen ihrer weltlichen und geistlichen Obern, mit derselbigen göttlichen Kraft und Weisheit, die nur allein in der Einfalt des Evangelii lieget. Weil aber der Herr Graf sich nicht lange genug daselbst aufhalten konte, um dieser Gnaden-Arbeit recht wahrzunehmen; und Dippel mit den nachher hingesandten Brüdern über die einfältigen Catechismus-Wahrheiten zerfiel: so gerieth alles wieder in die vorige Verwirrung und die Häupter dieser kleinen Secten faßten desto mehr Bitterkeit gegen den Herrn Grafen; jemehr sie sich hintennach schämten, daß sie der einfältigen Wahrheit von der Vollgültigkeit und Genugsamkeit des Verdienstes Christi hatten Zeugnis geben müssen.

Nat. Reflex. p. 216. bis 224. Apologet. Erklär. Beyl. K. und X. confer. ibid. Quæst. 97. sequ. 203. Schluß-Schrift, Beyl. V. 242. 473. Ingleichen Dippels Schreiben in der Sache in Büd. Samml. I. 364. 365. des Herrn Grafen Bedenken. N. XXIV. p. 83.

§. 35.

Als der Herr Graf noch in Schwarzenau war, wurde er durch Deputirte von den Inspirirten in die Wetterau eingeladen. Er reiste also auch dahin, um die so genanten Inspirations-Gemeinen kennen zu lernen, redete in ihren Versamlungen zu Büdingen und an andern Orten einfältig, aber mit einer durchdringenden Kraft, davon die meisten unter ihnen, insonderheit auch Friedrich Rok, der einige und

letzte, welcher Inspirationen oder sogenante göttliche Aussprachen hatte, hingerissen wurden. In den Unterredungen mit ihren Häuptern, die es auf eine Vereinigung mit Herrnhut antrugen, setzte er an ihnen aus, daß sie die Inspirationen, die ihm in ihren äussern Umständen, sehr greßlich und dem sanften Geist des Neuen Bundes gar nicht gemäß vorkamen, neben der heiligen Schrift zur Richtschnur annähmen, sich von andern Christlichen Gemeinen separirten und auf die Sacramente der Taufe und des Abendmahls, die doch Christus eingesetzt, und ohne [illegible] man keine Versamlung für eine Gemeine Christi erkennen könne, nichts hielten. Sie nahmen alles in Ueberlegung und wolten darüber mit ihren übrigen gleichgesinnten Gemeinen conferiren. Es thaten auch bald darauf einige von ihnen einen Besuch in Herrnhut und wurden mit mehr Liebe und Herunterlassung aufgenommen, als es denen, derer Herz nicht mit eben der Geduld und Sanftmuth erfüllt ist, faßlich seyn kan. Und als der Herr Graf nach dem Jahr 1736. mit seinem Hause seinen Aufenthalt in der Wetterau nahm: fingen sie die Unterhandlungen wieder mit den Brüdern an. Sie wurden aber bald abgebrochen, weil sie auf ihren Meinungen bestunden, und also nichts mit ihnen auszurichten war.

Natur. Reflex. p. 224. sequ. Büd. Saml. I. 306. 477. 481. II. 39. III. 820. Apologet. Erklär. §. 16. ingleichen Beyl. K. u. X. p. 208. u. 256. ingleichen Quæst. 95. bis 98.

§. 36.

§. 36.

Zu den Bemühungen um die Gewinnung und Zurechtweisung der Separatisten und anderer redlichen, aber irrigen Gemüther, gehört auch die Herausgabe des sogenanten Marchischen Gesangbuchs oder der Samlung geist- und lieblicher Lieder 1731. Der Herr Graf suchte ihnen, ja selbst manchen Brüdern, die in dunkeln, mystischen Liedern noch tiefe Weisheit zu finden meinten, dieselben eben dadurch aus den Händen zu bringen, daß er neben den gewöhnlichen Kirchen-Liedern auch manche von den besten und erträglichsten mystischen Liedern mit einrükte, nachdem sie von mancherley Irrthümern gereinigt worden. Hätte er alle dergleichen Lieder weggelassen, oder gar mit anzüglichen Worten verworfen: so wären die Freunde der Mystik desto steifer darauf bestanden, und hätten die alten Kirchen-Lieder und andere gesunde Gesänge gar nicht angenommen. Da sie aber doch etwas, das sie suchten, fanden: so liessen sie sich die andern Lieder auch gefallen; bis sie durch öftern Gebrauch derselben einen solchen Geschmak daran gewonnen, daß sie darüber ihrer ehemaligen gefährlichen Lieblings-Lieder entwohnten und vergassen. Und alsdann konte dasselbe Gesangbuch, in welchem, ohngeachtet der sorgfältigen Correcturen, doch noch viele bedenkliche Redens-Arten stehen geblieben, ohne Bedenken abgeschaft werden.

Es ist kein Zweifel, daß dergleichen Bemühungen und sonderlich die obgedachten Unterhandlungen mit den Separirten und Inspirirten dem Herrn Grafen und der Gemeine manches unglimpfliche Urtheil von Seiten der Theologen, und viele Bitterkeit, Haß und Verleumdung von Seiten der Häupter dieser Partheyen, zugezogen haben. Sie haben aber auch den Nutzen für die Brüder gehabt, daß sie seitdem desto mehr in der Lehre von JEsu Verdienst gegründet und doch auch manche von dieser Art Leuten zu eben demselben einfältigen Sinn und Grunde gewonnen worden.

§. 37.

Die Reise, die der Herr Graf im Jahr 1731. nach Copenhagen zur Krönung Christian VI. that, gehört zwar, wie viele andere seiner schon kurz angezeigten Reisen und Geschäfte nicht hieher, sondern in seinen persönlichen Lebenslauf: allein in sofern dieselbe Folgen für die Gemein-Sache gehabt, muß ich ihrer hier auch gedenken. Er war schon lange an dem Königlich Dänischen Hofe bekant und wohl angesehen, und dachte durch ein Engagement an demselben von seinem beschwerlichen Amt in Dresden, das ihn zu viel von der Arbeit in der Gemeine abhielt, befreyt zu werden. Er fand bey allen Königlichen Herrschaften grosse Gnade, und bey Hofe theils Verehrer und Gönner, theils Neider und heimliche Feinde. Alle Aemter, die ihm vorgeschlagen wurden, erforderten seine persönliche Gegenwart;

genwart: und er wolte keines annehmen, das ihn von seinem lieben Herrnhut abhielt und an der Ausführung der Absichten GOttes verhinderte. Er mußte also alle Vorschläge ablehnen, und nur den **Danebrog-Orden**, mit dem er den 5 Jun. ohne sein Gesuch, ja wider seine Neigung und Vorstellung, beehret wurde, behalten. (1) Der König hatte so viel Vertrauen zu ihm, daß er von ihm verlangte, ihm einen redlichen Mann zum Hofprediger und Professor an der Universität vorzuschlagen, und die Wahl fiel auf den Magister repetens Reuß zu Tübingen, (2) der sich nebst Mag. Steinhofer schon im vorigen Jahr mit Herrnhut bekant gemacht hatte. Der eigentliche Nutzen dieser Reise, die ihm für seine Person hinten nach vielen Neid und Verleumdung zugezogen, war nicht nur die Bekantschaft mit manchen redlichen Theologis und andern erwekten Seelen in Dännemark, sondern vornemlich die Veranlassung zu den ersten Mißionen der Brüder unter die Heiden. Ich finde zwar, daß die Brüder schon 1728. auf einem Dank- und Bettag, da Nachrichten aus dem Reich GOttes gelesen worden, von den Negern, Lapländern und Grönländern geredet und gewünscht haben, ihnen das Evangelium zu bringen, daß vielen dieses unmöglich geschienen, vom Herrn Grafen aber eine lebhafte Hofnung geäussert worden, daß es einmal dazu kommen werde, ja daß er schon 1727. denen nach Copenhagen abgeschikten Brüdern (§. 22.) aufgegeben, sich nach dem Zustand der

Grön-

Grönländer zu erkundigen. Allein es fehlte die Veranlassung zu einer Mission unter die Heiden, und diese fand sich in Copenhagen, als der Herr Graf und seine Domestiken den Kammer-Mohr des Ober-Stallmeisters, Grafen von Laurwig kennen lernten. Dieser erzehlte ihnen von dem elenden Zustand der Neger in St. Thomas und von dem Verlangen vieler, und sonderlich seiner Schwester, den Weg zur Seligkeit kennen zu lernen. Das gab dem Herrn Grafen einen tiefen Eindruk, und als er bey seiner Rükkunft in Herrnhut vor der Gemeine davon redete, wurden zwey muntre junge Brüder, Leonhard Dober und Tobias Leupold kräftig aufgeregt, unter diese Heiden zu gehen. Letzterer meldete sein Verlangen schriftlich. (3) Als sein Brief der Gemeine vorgelesen wurde, faßten auch die Brüder Matthäus Stach und Friedrich Böhnisch den Entschluß, ihr Verlangen nach Grönland zu gehen, darzulegen. In diesem Sinn wurden diese erstgenanten Brüder bestärkt und noch einige aufgereget, als der obgedachte Mohr Anton selbst nach Herrnhut zum Besuch kam, und vor der versamleten Gemeine seine Nachricht von den Negern darlegen durfte.

Wie dieses zur Ausführung gekommen, davon wird im folgenden Abschnitt gehandelt werden. Man sehe auch davon die Historie von Grönland V Buch § 1. 2.

(1) Gestalt des Creutzreichs p. 60. Jngleichen Beyl. XXIV. p. 134. Apologet. Erklär. Quæst. 128. p. 141.

(2) Ge-

(2) Gestalt des Creutzreichs Beyl. XXV. p. 136.

(3) Freywillige Nachlese, I. 560.

§. 38.

Bey seiner Zurükkunft von Copenhagen fand der Herr Graf über siebenzig neue Exulanten aus Mähren. Hierüber entstunden allerley Bewegungen. Der Herr Graf wurde beschuldiget, daß er Emissarios nach Mähren und Böhmen schikke, um die Leute heraus zu lokken, und in Schlesien wurde allerley gegen ihn gedrukt. Er beschwerte sich darüber bey dem Kayserlichen Beichtvater, Pat. Tönnemann, und erhielt zur Antwort, daß es unterbleiben solte, welches auch geschehen. (1) Er erhielt aber auch ein Landesherrliches Monitorium wegen der Emigration aus Mähren: und man war mit seiner Antwort für die Zeit zufrieden. (2)

Die Emigration aus Mähren hätte wol nicht so viel Aufsehen gemacht, wenn nicht die Böhmische dazu gekommen wäre, und zwar zu eben der Zeit, als aus dem Salzburgischen viele tausende auf einmal auszogen und nach Preussen und America gingen. Weil man nun dem Herrn Grafen bey den Böhmischen Unruhen auch vieles zur Last legte, wie denn damals alle dergleichen unordentliche Bewegungen auf ihn geschoben wurden, wenn er gleich selbst der leidende Theil dabey war: so muß ich auch davon aus der Historia o Cyrkwi Czeske,

die

die von einigen dieser Böhmischen Emigranten nachher in Berlin zusammen getragen worden, etwas weniges erzehlen.

Die damalige Herrschaft von Groß-Hennersdorf, Fräulein Henriette von Gersdorf, eine Tante unsers Herrn Grafen, hatte nach dem Tode seiner Großfrau-Mutter etwa sieben Böhmische Familien, die schon seit vielen Jahren in der Ober-Lausitz gewohnet, aufgenommen und den Studiosum Johann Liberda aus Ober-Schlesien zu ihrem Prediger und zugleich zum Inspector des von ihrer seligen Mutter gestifteten Waisenhauses bestellt. Durch seine Predigten und Erbauungs-Stunden entstund eine grosse Erwekkung unter den Böhmen, die aus Zittau, Dresden und Gebhardsdorf ar der Schlesischen Grenze, dahin zum Besuch kamen. Sie fingen an ihren Orten auch an, Versamlungen zu halten, und weil sie darüber gedrükt wurden: so zogen einige nach Hennersdorf und brachten dasige Böhmische Colonie in Aufnahme. Einige gingen nach Böhmen, predigten ihren Landsleuten, und führten viele heraus, so daß die Colonie in vier Jahren zu 400 Personen anwuchs. Die Herrschaft, die mit dem Herrn Grafen und seinen Anstalten nicht zufrieden war, wolte diese Böhmische Emigranten den Mährischen Brüdern entgegen stellen und gleichsam ein Gegen-Herrnhut aufrichten. Liberda, der im Anfang mit den Brüdern zu Herrnhut in einem vertraulichen Umgang gestanden, wurde mit hineingezogen,

und

und man baute an einem Berge hinter Hennersdorf einen Ort für die Böhmen, welcher Schönbrunn genennt wurde. Es währte aber nicht lange, so zerfiel die Herrschaft mit den Böhmen aus allerley politischen und ökonomischen Ursachen. Dazu kam der Landesherrliche Befehl, daß die Herrschaften in der Ober-Lausitz keine Leute mehr aus Kayserlichen Landen aufnehmen, und daß sie ihren Unterthanen verbieten solten, nach Böhmen zu gehen, um Leute auszuführen. Nun solten die Böhmen der Herrschaft den Eid der Unterthänigkeit leisten und dabey versprechen, nicht mehr nach Böhmen zu gehen, um Leute auszuführen, keine grosse Versamlungen in den Häusern zu halten, und am wenigsten darinnen die Schrift zu erklären, u. s. w. Hiewider protestirten im Namen der übrigen, achtzehn Männer, die mußten den Ort räumen. Die Colonie ließ hingegen der Herrschaft ein Memorial übergeben und verlangte unter andern eine eigene Kirche, die Freyheit, ihre Prediger zu wehlen, die Armen-Gelder selbst zu verwalten, aus ihrem Mittel Gerichts-Männer zu setzen u. s. w. Die Männer, die dieses Memorial übergaben, kamen darüber ins Gefängnis. Was die Folgen davon gewesen, kan erst im folgenden Abschnitt erzehlt werden.

(1) Nat. Reflex. p. 132. VIII.

(2) Ibid. VII.

Der

Der neuen Brüder-Historie

Dritter Abschnitt.

Von der ersten Commißion in Herrnhut 1732. bis zu der zweyten Commißion 1736.

§. 39. Veranlassung und Inhalt der Landesherrlichen Untersuchung wegen der Emigration, Lehre und Verfassung der Brüder.

§. 40. Fernere Nachricht von den Unruhen der Böhmen zu Groß-Hennersdorf, und des Herrn Grafen Verhalten dabey.

§. 41. Von dem Auszug der Böhmen ins Brandenburgische und dessen Folgen.

§. 42. Die Böhmischen Emigrations-Unruhen ziehen dem Herrn Grafen den Verdacht des Hofes von neuen zu.

§. 43. Nachricht von dem Anfang der Böhmischen Gemeine zu Berlachsheim.

§. 44. Vermehrung derselben mit Böhmischen Brüdern und ihre Einrichtungen.

§. 45. Bestätigung dieser Nachrichten nach der Aussage ihrer Aeltesten.

§. 46. Der Herr Graf widmet sich dem geistlichen Stande und wird abermals zum Vorsteher der Gemeine beruffen.

§. 47. Die Mährischen Brüder verlangen einen eigenen Prediger, und das Bedenken der Theologischen Facultät zu Tübingen erhält sie in der Connexion mit der Lutherischen Kirche.

§. 48. Der Herr Graf geht das erstemal ins Exilium, und die intendirte Bestellung des Mag. Steinhofers zum Prediger für Herrnhut unterbleibt.

§. 49.

§. 49. Der Herr Graf kommt wieder ins Land. Die Schwenkfelder ziehen von Bertholdsdorf nach Pensylvanien.

§. 50. Die Mährischen Brüder schikken sich zu Mißionen und Colonien an.

§. 51. Colloquium des Herrn Grafen mit den Stralsundschen Theologis.

§. 52. Einige Umstände und Inhalt desselben

§. 53. Die Gemeine zu Herrnhut bekommt eine bessere Einsicht in die Lehre von der Versöhnung.

§. 54. Ursachen, warum der Herr Graf den geistlichen Stand antreten und ein Seminarium errichten wollen.

§. 55. Wirkliche Antretung des geistlichen Standes zu Tübingen.

§. 56. Anfang der Mißionen und Colonien. Erste Mission nach St. Thomas.

§. 57. Mißion nach Grönland.

§. 58. Versuch einer Mißion unter die Lappländer und Samojeden.

§. 59. Colonie in St. Crux.

§. 60. Colonie in Hollstein.

§. 61. Colonie und Mißion in Georgien.

§. 62. Colonie und Mißion in Suriname.

§. 63. David Nitschmann wird zum Besten der Colonien und Mißionen zum Bischof der Mährischen Brüder ordinirt.

§. 64. Der Herr Graf erklärt sich durch das beym Reichstag zu Regenspurg ausgetheilte Schreiben an den König von Schweden aufs neue für die Lehre der Evangelischen Kirche.

§. 65. Des Herrn Grafen erste Reise und Verrichtungen in Holland zum Besten der Mißionen und Colonien.

§. 66. Colonie zu Heerendyk bey Rijnsburg.

§. 39.

Ehe noch die Unruhen wegen der Böhmen recht ausbrachen, hatte sich der Kayserliche Gesandte am Sächsischen Hofe über die Herauslokkung und Aufnahme Kayserlicher Unterthanen beschweret. Der Verdacht fiel auf den Herrn Grafen und die Gemeine zu Herrnhut, und wurde selbst von denen, die eigentlich solche Unordnungen veranlasset, aus allerley scheinbaren Gründen auf sie geschoben. Da es nun ausserdem an vielen andern wunderlichen Gerüchten von Herrnhut nicht fehlte: so wurde eine Landesherrliche Untersuchung der Beschuldigungen angeordnet; welche den Mährischen Brüdern um soviel angenehmer war, als sie bisher noch immer in Furcht hatten schweben müssen, daß sie auf ungegründete Beschuldigungen unverhört des Landesherrlichen Schutzes verlustig gehen und wieder zurük geliefert werden könten. Der Amts-Hauptmann des Fürstenthums Görlitz, Herr von Gersdorf auf Reichenbach, dem die Untersuchung committirt war, kam mit dem Amts-Secretär den 19 Jan. 1732. in Herrnhut an und erklärte den Brüdern zuvörderst den Zwek der Commißion, nemlich wegen des Auslokkens aus Mähren und Böhmen zu inquiriren (denn über der Aufnahme freywilliger Emigranten sey keine Klage) und dann wegen ihrer Lehre und Verfassung Nachricht einzuziehen. Am folgenden Tage, welcher ein Sonntag war, wohnte die Commißion allen Versamlungen bey: da

denn

denn die Brüder um ihres Daseyns willen im geringsten nichts veränderten; sondern desto freymüthiger redeten und handelten, damit die hohe Obrigkeit von ihrer Lehre und Verfassung einen wahren und ganzen Begriff bekommen möchte.

Ich will die damalige Ordnung der Versamlungen aus der Nachricht von dieser Commißion (1) kürzlich mit berühren. Am Sonntag früh von fünf bis sechs Uhr war die gewöhnliche tägliche Betstunde in Herrnhut. Dann ging man in die Kirche zu Bertholdsdorf zur Predigt des Pastor Rothe, welcher auch Nachmittags zu Herrnhut für die viele aus den umliegenden Städten und Dörfern versamlet. Fremde (*) eine Rede hielt: worauf Mag. Steinhofer denen Einwohnern zu Herrnhut, die nicht zur Kirche kommen können, die Predigt wiederholte, welches Geschäft sonst der Herr Graf auf sich genommen. Dieser hielt sodann denen elf besondern Chor-Abtheilungen von den Kindern an bis zu den Witwen, ihre kurze Ermahnungen oder Homilien. Die Kinder wurden über einen Vers catechisirt, und eins von ihnen beschloß mit Gebet. Den Erwachsenen wurde ein Stük aus der Bibel nach der Ordnung vorgelesen und erklärt. Allen diesen Versamlungen

(*) Diese waren zum Theil gekommen, zu sehen, was es mit Herrnhut für ein Ende nehmen würde: denn es hatte schon damals viele Neider und Feinde, die bey aller Gelegenheit auf dessen Untergang hofften.

wohnte die Commißion mit bey. Nach diesem wurde der Pfarrer wegen dieser Gemeine von der Commißion befraget, da er ihr denn kein anders als gutes Zeugnis geben konte. Den Tag beschloß der Herr Graf mit einer Rede über Psalm 19.

Am 21 Jan. wurde nach der gewöhnlichen Früh-Betstunde, die Commißion eröfnet und dazu die ganze Gemeine auf den Saal berufen. Der Commissarius ließ nach einer Anrede an die Gemeine, die Mährischen Emigranten von einigen zwanzig Orten, von welchen vierzig im Gefängnis gesessen, besonders hervortreten, befragte einen jeden um die Umstände seiner Erweckung, Bedrükkungen und Gefängnisses, um die wahre Absicht und Veranlassung seines Ausgehens, und ließ alles getreulich protocolliren. Nachher wurde der Grund der besondern Einrichtungen der Gemeine und ihrer Anstalten untersucht. Am folgenden Tage wurde das Wayfenhaus und die Anstalt der studirenden Knaben visitirt, die Kinder examinirt und catechisirt, die Apothek und die ledige Brüder-Wohnung besehen. Inzwischen waren dem Helfer Martin Dober von dem Amts-Secretär noch einige geheime Fragen vorgelegt und nebst den Antworten protocollirt worden; worauf die Commißion vergnügt abreiste; nachdem derselben, im Namen der Gemeine, ein Memorial (2) übergeben worden, worinnen ihr Herkommen und Geschichte seit 1457. nebst den wahren Ursachen

und

und Umständen ihres Ausgangs, und ihr Sinn gegen ihre Landes-Obrigkeit und die Evangelische Kirche, einfältig und deutlich dargelegt wird. Der Herr Graf begleitete die Commißions-Acten mit einem Schreiben an den König, (3) und mit einer ausführlichen Deduction an das geheime Consilium zu Dresden, (4) darinnen er sich über die Einrichtungen der Gemeine deutlich erklärt. Was diese Untersuchung für eine Wirkung auf den Commissarium gehabt, und wie der Bericht ausgefallen seyn mag, kan man aus dessen nachherigen Schreiben an den Herrn Grafen (5) sehen.

(1) Lelong I. 163.
(2) Ibid. 183.
(3) Büd. Saml. II. 636.
(4) Spangenb. Schluß-Schrift Beyl. III. p. 411.
(5) Büd. Saml. III. 299.

§. 40.

Man hofte die Gemeine zu Herrnhut in Ruhe zu kommen und zu bleiben: allein bald darauf wurde sie mit in die §. 38. angezeigte Unruhen wegen der Böhmen verwikkelt. Die von Groß-Hennersdorf verwiesene Männer kamen, nebst vielen andern misvergnügten Böhmischen Leuten, nach Herrnhut, und baten um Erlaubnis, daselbst zu wohnen. Alle Häuser wurden von ihnen voll und viele campirten auf den Gassen. Man nahm sich ihrer, zumal da sie sehr arm waren, und viele gefährliche Kranke unter sich hatten, nach Möglichkeit leiblich und geistlich an: der Herr Graf aber wolte sie ohne einen Losbrief von ihrer vorigen Herrschaft nicht aufnehmen, und schrieb deshalber an seine

Tante, daß sie diejenigen, die sie missen könne und wolle, ihm anzeigen möchte. (1) In ihrer Antwort, darinnen sie ihn zuvörderst von dem bisherigen Verdacht, als unterstütze er diese Leute in ihrer Widersetzlichkeit, lossspricht, erzehlt sie die Ursachen dieser Unruhen fast auf die oben gemeldete Weise, und behält sich ihr Recht an sie alle vor. (2) Der Herr Graf sahe sich also genöthiget, allen diesen Leuten, unter denen doch viele gute Gemüther gewesen seyn mögen, die durch weisliches Nachgeben in Ordnung hätten gebracht werden können, den Abzug anzudeuten, und erbot sich, ihnen eine Fürsprache an ihre Herrschaft mitzugeben. (3) Sie wendeten sich aber durch Abgeordnete ins Bayreuthische und suchten allda oder im Reich einen Ort, wo sie sich niederlassen könten. Da sie aber keinen fanden, so soll ihnen, laut der Historia o Cyrkwy Czeske, der damalige Superintendent Steinmetz und der Rector Sarganek zu Neustadt an der Aisch gerathen haben, sich ins Brandenburgische zu wenden.

Inzwischen waren einige Böhmen, die noch nicht in Hennersdorf verpflichtet waren, in Herrnhut geblieben. Diese mußten sich erklären, ob sie bleiben und ausser Herrnhut (denn mit dasigen Einwohnern wolte man sie nicht vermengen) für sich allein anbauen; oder ob sie fortziehen wolten. (4) Sie erwehlten mehrentheils das Letztere, zogen, nachdem man sich wegen ihrer Effecten gerichtlich abgefunden, (5) nach

nach Hennersdorf und suchten ein besseres Schiksal mit den übrigen Böhmen. Diese schikten ihren Prediger Liberda nebst acht Männern als Deputirte nach Berlin und liessen den König in einem Memorial ersuchen: ob er die Böhmischen Emigranten, die in Sachsen nicht bleiben wolten und könten, aufnehmen, und zugleich ihren in Böhmen noch befindlichen Brüdern Religions-Freyheit verschaffen; oder, wenn dieselbe nicht zu erhalten wäre, einen Aufenthalt in seinen Landen verstatten wolle? Laut ihrer eigenen Nachricht (6) versprach der König sein bestes für sie zu thun, und im Fall durch Vorstellungen am Kayserlichen Hofe nichts auszurichten wäre, diejenigen, die aus Sachsen und Böhmen in der Stille und guter Ordnung ins Land kämen, aufzunehmen. Allein die Böhmen in Groß-Hennersdorf warteten den Erfolg der Königlichen Bemühung für sie nicht ab, sondern es gingen einige nach Böhmen und beredeten die Leute: der König werde ihnen zur Religions-Freyheit verhelfen: und wenn er darinnen Widerstand finde, eine Armee nach Böhmen schiken, um ihre Unternehmungen und zum wenigsten eine eben so glorióse Emigration, als der Salzburger, zu unterstützen. Nun liege es nur an ihnen, sich diese günstigen Umstände zu Nutze zu machen. Die durch ungegründete Nachrichten und eingebildete Hofnung betrogene Leute versamleten sich in grossen Hauffen zu hunderten, um ihren GOttesdienst frey und öffentlich zu halten; wurden aber von einigen Regi-

mentern Soldaten zerstreuet und grossentheils in die Gefängnisse gelegt; wo diejenigen, die nicht abschwören wolten, über zehn Jahr in grossem Elend zugebracht haben.

(1) Büd. Saml. III. 656.
(2) Ibid. 657.
(3) Ibid. 663.
(4) Ibid. 664.
(5) Ibid. 665. 666. Siehe auch Gestalt des Creutzreichs, Beylage XVIII. p. 126. Lelong II. 29. Erklärung, als im Jahr 1732. einige hundert Personen zugleich in Herrnhut Aufenthalt suchten. Ingleichen Büd. Saml. I. 258. II. 4.
(6) Historia o Cyrkwi Czeske. Elsners Böhmisch-Evangelischer Palm-Baum. §. 17.

§. 41.

Zu gleicher Zeit (es war im October 1732.) machten sich die Böhmen von Groß-Hennersdorf, nebst etlichen Familien von andern Orten, in einem Hauffen von mehr als 500 Personen, auf das misverstandene Versprechen der Aufnahme im Brandenburgischen, auf, um über Görlitz und Cottbus nach Berlin zu ziehen. In Görlitz wurden sie wohl empfangen und bewirthet, mußten aber acht Tage Halte machen, bis man diesen Vorgang nach Hofe berichtet und deshalben Verhaltungs-Befehle erhalten hatte. Diese gingen dahin, sie in kleinen Hauffen von zwanzig bis dreißig Personen bis an die Grenze zu geleiten und mit einem Paß zu versehen, daß sie kein liederlich Gesindel, sondern Emigranten wären, die sich zur Augspurgischen Confession bekenneten, aber nicht um der Religion willen, sondern um bessere Nahrung

rung zu suchen, aus Sachsen weiter gingen; zugleich aber solte ihnen die Rükkehr nach Sachsen untersagt werden. In Cottbus wurden sie ebenfalls wohl aufgenommen: nachdem aber der Commendant die Sache an seinen Hof berichtet, wurden sie in drey Hauffen von den Soldaten zur Stadt hinaus an die Grenze geführt und ihnen verboten, des Königs Lande zu betreten. Sie irrten also im Herbst und Winter auf der Grenze herum, fanden zwar hie und da mitleidige Herzen, die ihnen in ihrem Elend Gutes erwiesen, durften aber nirgends aufgenommen werden. Viele kehrten einzeln und unvermerkt nach Sachsen zurük, die mehresten fanden nach und nach Mittel, ohne Aufsehen nach Berlin zu kommen, wo man sie zwar nicht auf eine unbarmherzige Weise ausjagen, aber auch wegen der zu vermuthenden Nachfrage keine Notiz von ihnen nehmen wolte. Sie lebten hier ein paar Jahr in einer mitleidenswürdigen Armuth und Verachtung, bis man sahe, daß ihr Abzug keine Unruhe erwekte. Ihre Bemühungen, sich auf allerley Weise zu ernähren, und die gute Ordnung, die sie unter sich hielten, lenkten das Herz vieler ansehnlichen Personen und endlich auch des Königs zu ihnen. Es wurde ihnen Arbeit geschafft, Wohlthaten für ihre Armen gereichet, ein Lutherischer Prediger und Schul-Lehrer gehalten und eine schöne Kirche auf der Friedrichsstadt gebauet, die den 12 May 1737. eingeweihet und die Bethlehems-Kirche genannt wurde. Und nach einer vom Kayserli-

chen Hofe im Jan. 1737. veranlaßten Untersuchung, warum und wie sie nach Berlin gekommen, wurden ihnen auf der Wilhelms-Strasse Bau-Plätze angewiesen und genugsames Geld zum bauen theils geschenkt, theils vorgeschossen.

Was aber ihren bisherigen Prediger Liberda betrift, so war derselbe gleich nach seiner Rükkunft von der Deputation in Berlin, nach Ober-Schlesien gegangen. Als er nun wieder nach Hennersdorf kam, wurde er von der Herrschaft, als der Anstifter dieser Unruhen in Böhmen und Sachsen, arretirt und auf Befehl des Hofes ins Zuchthaus zu Waldheim gesetzt, wo er bis 1737. gesessen, da er in Gesellschaft des Stok-Knechts durchgegangen und nach Berlin gekommen.

§. 42.

Ich habe diese Umstände von den Unruhen der Hennersdorfer Böhmen, (die mit einer erst nachher entstandenen Böhmischen Colonie zu Gerlachsheim, von welcher die Böhmische Brüder-Gemeine zu Berlin und Rüksdorf herkomt, nicht verwechselt werden müssen,) aus der Historia o Cyrkwj Czeske und des Böhmischen Predigers Augustin Schulz Lebenslauf, darum mit wenigen berühren wollen, um zu zeigen, wie wenig Antheil die Gemeine zu Herrnhut daran gehabt, und daß vielmehr denenselben hätte vorgebeuget werden können, wenn des Herrn Grafen guter Rath und Vermittelung

angenommen worden wäre. Und dennoch wurde bey Hofe alles so verkehrt vorgebracht, daß ihm nach einem Königlichen Rescript im Monat Nov. 1732. anagerathen wurde, seine Güter zu verkauffen, (1) welches er als den Vorboten eines instehenden Exilii ansahe. Es war aber dieser Verkauf beynahe schon ein Vierteljahr vorher aus ganz andern Ursachen geschehen, die hernach erzehlt werden sollen.

Zu gleicher Zeit ging auch ein falsches Gerücht im Lande, daß der Herr Graf viele aus dem Würzburgischen vertriebene Leute in Herrnhut aufgenommen. Dieses Gerüchts bedienten sich manche Betrüger, unter dem Namen der Exulanten von Herrnhut, gutherzige Leute um ein Almosen anzusprechen. Man ließ in den Dresdner Anzeigen N. LVI. diesem Gerücht widersprechen, und jedermann warnen, keinen, der sich von Herrnhut nennt, einige Gabe zu geben, weil niemand derselben nöthig habe.

(1) Nat. Reflex. p. 132. Büd. Saml. III. 12.

§. 43.

Mit der erstgedachten Böhmischen Colonie zu Gerlachsheim im Görlitzer Creise, hatte es diese Bewandnis. Es wohnten daselbst seit vielen Jahren ein paar Böhmische Familien, denen von der Herrschaft versprochen worden, sobald ihrer acht Familien wären, ihnen eine Kirche zu bauen, einen Prediger zu halten und Land zum Akkerbau zu geben. Als nun 1728. schon

acht

acht Häuser stunden, suchten sie bey der Böhmischen Colonie zu Groß-Hennersdorf einen Prediger und fanden den Studiosum Augustin Schulz aus Breslau willig mit ihnen zu gehen. Er war (laut seinem eigenhändigen Lebenslauf) nach seinen in Jena absolvirten Studiis im Jahr 1728. zu Bitschen in Schlesien, wo er die Polnische Sprache erlernet, zum Catecheten, und hernach in Teschen zum Collaborator an der Polnischen Schule bestellt, aber, aus Neid des Predigers an der Polnischen Gemeine, verdrängt, und nach einer abermaligen zweyjährigen Arbeit in Bitschen, von einem Lutherischen Pfarrer verklagt und von der Regierung vertrieben worden. In Görlitz, wo er 1727. eine Zeitlang in des Mag. Schäffers Armen-Schule gebraucht wurde, war er mit den Brüdern zu Herrnhut bekant worden. Da er von hier nach Halle gehen, vorher aber von seinen Freunden in Schlesien Abschied nehmen wollen, war er auf fälschliches Angeben von gehaltenen Conventiculn, zu Brieg gefangen gesetzt worden. Er wurde 1728. nach etlichen Monaten mit Ehren entlassen, hingegen mußte Mag. Sommer in Dirsdorf, und die Prediger Stemmetz, Muthmann und Sassadius in Teschen das Land räumen. Schulz kam nach Groß-Hennersdorf, und hier ersuchten ihn die Böhmen in Gerlachsheim, als ihr Prediger mit ihnen zu gehen. Er that es in Gefolge der Ueberzeugung göttlichen Willens, und lebte mit ihnen sehr armselig: denn er hatte kein Salarium, und die armen Böhmen konten

ihm

ihm nicht viel geben. Er war in der Gegend, ja selbst bey seiner Herrschaft, wegen des Pietismi in Verdacht und verhaßt, und wurde genau observirt und sehr eingeschränkt. Bey seinen Zuhörern fand er zwar gute Erkentnis und einen ehrbaren Wandel, aber kein Leben im Herzen. Er colligirte für sie zu einer Kirche und bauete dieselbe, wie auch eine Prediger- und Schul-Wohnung und ein Armen-Haus. Und da eine Menge ganz armer Exulanten dazu kam, die sich nicht hinlänglich nehren konten; so wurde er durch die Beyträge einiger gutthätigen Kaufleute in Franken und Schwaben in den Stand gesetzt, denen mehresten aus ihnen, wie auch denen in Groß-Hennersdorf zurükgebliebenen armen Böhmen etliche Jahre lang unter die Arme zu greiffen, und sie zum Theil ganz zu erhalten. In seiner geistlichen Arbeit unter ihnen war er unermüdet. Er hielt den Kindern alle Tage Schule, und den Erwachsenen ausser den öffentlichen Sonntags-Predigten, die gemeiniglich Vormittags drey Stunden und Nachmittags fast eben so lang währten, auch an einigen Tagen in der Woche Erbauungs-Stunden, besuchte und sprach alle einzeln, und ließ sich eines jeden leibliches und geistliches Beste angelegen seyn. Die heiligen Sacramente der Taufe und des Abendmahls ließ er den deutschen Pfarrer halten: denn er wolte sich nicht ordiniren lassen, um sich und seine Böhmen in der Freyheit zu erhalten. Seine Zuhörer hatten Liebe und Vertrauen zu ihm, und wurden der langen Predigten so wenig

nig

nig überdrüßig, daß sie ungern aus der Kirche gingen. Es fanden sich auch von dem nicht weit entlegenen Gebhardsdorf und von andern Orten viele Böhmen zu seinen Predigten ein, und es entstand unter ihnen eine Erwekkung, die gesegnete Folgen hatte.

§. 44.

Es war nemlich um das Jahr 1720. in der Herrschaft Landskron und Leutmischel ohnweit Litiz, dem ersten Sitz der Unität in Böhmen, eine Erwekkung entstanden und durch Brüder von Herrnhut unterhalten (§. 14) durch die harten Drangsalen aber gehemmt worden. Um das Jahr 1730. kam bey Gelegenheit des Gefängnisses zweyer Brüder aus Herrnhut, ein neues Leben unter diese Nachkommen der Böhmischen Brüder, (§. 31.) und um eben die Zeit kamen einige Erwekte von Gerlachsheim zu ihnen, und legten ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit weiter aus. Ihre Versamlungen und Unterredungen wurden bald ausgekundschaftet, und die Verfolgung trieb sie an, den Weg zur Freyheit zu suchen. Im Jahr 1732. machte Jan Gilek von Hermanitz mit vierzehn Personen den Anfang zu emigriren. Ihm folgten 1733. und 34. noch einige Familien, als Niemetz, Giretschek, Janauschek, Mikulezky Pakosta ꝛc. die mehrentheils um des Namens JEsu willen harte Banden und Marter ausgestanden, und zum Theil noch itzt, da ich dieses schreibe, Aeltesten und Vorsteher der Böhmi-

schen

schen-Brüder-Gemeine in Berlin und Rüksdorf sind. Ihre Flucht mußten sie mehrentheils im härtesten Winter, in den langen Nächten, über unwegsame und daher nicht bewachte Oerter des Riesen-Gebirges nehmen, und erfuhren manche wunderbare Hülfe und Errettung, die nebst den mannigfaltigen Leiden derer, die aufgefangen wurden, in ihren Erzehlungen und Lebens-Läuffen nicht ohne Thränen zu lesen sind. Durch ihre Ankunft wuchs die Böhmische Colonie zu Gerlachsheim in wenig Jahren zu etlichen hunderten an, sonderlich nachdem 1732. die Colonie zu Hennersdorf fortgegangen und die dasige Herrschaft keine Böhmen mehr aufnehmen oder doch nicht lange behalten durfte. Denn obgleich das Königliche Verbot alle Landes-Stände anging; so wußte es doch die Herrschaft von Gerrlachsheim so zu machen, daß sie nicht zur Verantwortung gezogen wurde.

Diese Leute stammten von den alten Brüdern her, waren schon von Mährischen Brüdern aus Herrnhut besucht worden, und gingen in dem Sinn aus, die Gemeinschaft mit denselben zu erneuren. Es war ihnen also sehr angenehm, daß ihr Prediger selbst mit den Brüdern zu Herrnhut gemeinschaftliche Sache machte und sich ihres Raths zur Seelen-Führung und zur Einrichtung guter Ordnungen bediente. Er hielt ihnen nicht nur fleißig Predigten und Catechisationen in der Kirche, wie auch Erbauungs-Stunden in seinem Hause, sondern that

auch

auch nach dem Exempel von Herrnhut besondere Ermahnungen an die Kinder, an die ledigen Manns- oder Weibsleute, an die Verheiratheten und an die Witwen. Er theilte eine jede dieser Abtheilungen noch in besondere Gesellschaften, die sich von ihrem Seelen-Zustand unterredeten: und die Aufseher derselben brachten ihm alle Sonnabend Nachricht von dem Zustand der Seelen, welches ihm schöne Materien an die Hand gab, die Predigten auf der Kanzel und die Reden an besondere Abtheilungen practisch zu machen. " Was mein Amt (so " schreibt er selbst (1)) noch anmuthiger und " gesegneter machte, war, daß sie es nicht allein " auf mein Predigen ankommen liessen, son- " dern sich unter einander selbst treulich ermahn- " ten, und in allen Stuben den ganzen Tag " hindurch mit Lesen, beten, singen und gottse- " ligen Gesprächen zubrachten, ohne ihre Arbeit " zu versäumen. Wer am besten lesen konte, " machte sich an seinem Spinrad oder Weber- " stuhl ein kleines Pult vest, daß die Bibel " drauf liegen konte, und las den andern (denn " es waren in einer Stube zwey bis drey Par- " thien von acht bis zwölf, ja sechzehn Perso- " nen) vor: darüber redeten sie unter sich, sun- " gen und beteten" u. s. w.

In jeder Stube waren ein paar zu Aufsehern bestellt, um alle Unordnungen zu verhüten und ihm von eines jeden Verhalten Nachricht zu ertheilen. Und da die ledigen Weibsleute ihm ih-

ren

ren Wunsch, von dem andern Geschlecht abgesondert zu wohnen, zu erkennen gaben: so miethete er ihnen ein Haus, wo sie für sich seyn und arbeiten konten. Ingleichen versorgte er die Witwen mit einer besondern Wohnung und mit dem nothdürftigen Unterhalt an Arbeit und Lebens-Mitteln. Ueber guter äusserlicher Zucht und Ordnung wurde von ihnen insgesamt genau gehalten, und die, welche anstößig wandelten, wurden aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, bis sie öffentlich Abbitte thaten und ihr Wesen änderten.

(1) In der Historischen Einleitung zu dem Kirchen-Buch der Böhmischen Gemeine zu Rütsdorf.

§. 45.

Zu diesem kurzen Auszug aus seinem Kirchen-Buch und Lebens-Lauf will ich noch hinzuthun, was mir die Gerichts-Leute und ältesten Männer der Böhmischen Colonie zu Rüksdorf (das sind eben die Böhmen von Berlachsheim, im Jahr 1768, da ich noch ihr Prediger war, auf verschiedene Fragen wegen ihres Herkommens zur Antwort ertheilt, und die Vorsteher und Helfer der Böhmischen Brüder-Gemeine in Berlin bestättiget haben. Der Inhalt ihrer Aussage ist der:

" Wir und die mehresten Glieder der Ge-
" meine in Berlin und Rüksdorf sind aus der
" Landscroner und Leutmischler Herrschaft, wo
" sich die Brüder-Unität vor 200 Jahren ange-

" fangen hat. Lititz, Zamberg, Kuncwald
" und dergleichen in der alten Brüder-Histo-
" rie eben so bekante Orte, als itzt Bertholds-
" dorf und Herrnhut, liegen eine halbe bis
" zwey Meilen von uns. In Czerweny und
" Herr[illegible] wo die meisten von uns her sind,
" und in [illegible]ten Dörfern umher, sind Bethäu-
" ser der Brüder gewesen, die noch bis diesen
" Tag Braterske Zbory, d. i. Brüder Sam-
" lungen genennt werden. Unsre Väter, die
" den Unterschied unter Catholisch, Lutherisch
" und Reformirt, unter Calixtinern und Brü-
" dern, gut wußten, haben uns gesagt, daß sie
" von der unterdrükten Brüder-Unität her-
" stammen. Sie haben uns auch manches von
" ihren Ordnungen und Schikfalen zu erzeh-
" len gewußt, und uns Hofnung gemacht, daß
" dieselbe irgendwo erneuert werden, und wir
" oder unsre Kinder noch einmal zu derselben
" kommen würden. — — — Sobald wir ums
" Jahr 1725. von Herrnhut gehöret, daß sich
" daselbst Brüder aus Mähren anbaueten,
" und wir von Brüdern daher besucht worden;
" so ist es auch gleich bey uns ausgemacht ge-
" wesen: Das ist das Volk, zu dem wir ge-
" hören und zu dem wir wollen. Durch den
" Besuch dieser Brüder von Herrnhut ist auch
" die Erwekkung unter uns in Czerweny erst
" recht zu Stande gekommen (*) und wir sind
nicht

(*) Einige von Czerweny, unter andern der Altvater Jan Bittmann, der unter meiner Bedienung im 96sten

" nicht blos um der Religions-Freyheit willen,
" sondern auch darum aus Böhmen gegangen,
" daß wir mit unsern Brüdern aus Mähren
" Gemeinschaft haben wolten Dieses haben
" wir auch schon 1747. vor der Königlichen
" Commißion in Berlin auf die Frage: Wenn
" und durch wen wir zu den Mährischen Brü-
" dern gekommen? einmüthig ad Protocollum
" ausgesaget."

" Da wir nun ums Jahr 1730. von den
" Böhmen aus Gerlachsheim vernahmen,
" daß sie einen Prediger haben, der mit den
" Brüdern zu Herrnhut in Gemeinschaft stehe;
" so sind wir nach und nach aus und dahin
" gezogen, weil wir da Landsleute und einen
" Mann fanden, der in Böhmischer Spra-
" che prediget, welches wir in Herrnhut nicht
" haben konten. — — Er selbst ging fleißig
" nach Herrnhut und erzehlte uns vieles von
" dem dasigen gesegneten Zustand, nahm auch
" einige von uns mit dahin, und es verging
" fast kein Sonntag, daß nicht etliche von uns
" da besuchten. Er conferirte mit den Brü-
" dern und mit dem seligen Herrn Grafen,
" wie er es bey uns einzurichten gedächte, und
" bat um Besuch von den Brüdern, welches
" auch von einigen, sonderlich dem seligen Leon-

96sten Jahr seines Alters entschlafen und so viel Kinder, Enkel und Schwieger-Kinder erlebet, als er Jahre alt war, ist damal selbst nach Herrnhut zum Besuch gereiset, um die Bekantschaft zu unterhalten.

" hard Dober erfolget. Und durch dieser Brü-
" der Rath und Hülfe hat er um das Jahr
" 1735. die bekante Einrichtung unter uns vol-
" lends zu Stande gebracht. — — So still
" und behutsam er auch damit zu Werk ging,
" so blieb es doch kein Geheimnis. Daher
" wurde er in der Gegend, selbst von dem Pfar-
" rer in Gerlachsheim, der bey uns Taufe und
" Abendmahl hielt, für einen Herrnhuter ge-
" halten, und an einigen Orten wurde heftig
" gegen ihn und uns geprediget. — — Wenn
" wir ihm nun zuredeten, daß er sich doch möch-
" te ordiniren lassen, damit er mehr Ansehen
" erlange und uns mit den heiligen Sacramen-
" ten in unsrer Sprache bedienen könte; so
" gab er gemeiniglich zur Antwort: Ich will
" euch gern mit dem Evangelio dienen, aber
" dabey meine Freyheit behalten und auch die
" eurige conserviren. Ich denke nicht immer
" bey euch zu bleiben, sondern einmal den Kall-
" mukken das Evangelium zu predigen. Ihr
" seyd Böhmische Brüder und gehört zu den
" Mährischen Brüdern in Herrnhut. Liesse
" ich mich ordiniren und machte euch zu einer
" ordentlichen Lutherschen Parochie: so müßtet
" ihr bey meiner Abreise oder Absterben einen
" Pfarrer annehmen und sein Lebelang behal-
" ten, wenn ihr auch keinen, oder doch einen
" andern, zu dem ihr ein besser Zutrauen be-
" zeuget, haben woltet. Gehe ich aber einmal
" als ein blosser Student oder Schulhalter von
" euch: so stehts bey euch, ob ihr wieder einen

" anneh-

" annehmen; oder aus eurem Mittel einen wehlen; oder von den Mährischen Brüdern einen Lehrer vociren wollet. Und es wird die Zeit kommen, da dieses in eurer Freyheit stehen wird." Eben so hat er sich mehrmalen gegen uns heraus gelassen, sonderlich da wir ihm in Rüksdorf an statt einer elenden Kammer unter dem Dach, worinnen er sich mit Frau und Kindern eine Zeitlang kümmerlich beholfen, eine ordentliche Pfarr-Wohnung bauen wolten. Und wir haben es bey einer gefährlichen Krankheit aus seinem Munde gehöret, daß er sich eben so gegen den Minister vom geistlichen Departement erkläret habe.

So weit für dismal aus der Aussage der Böhmischen Brüder.

§. 46.

Wir müssen nun wieder auf die Mährischen Brüder zu Herrnhut und insonderheit den Herrn Grafen zurük kommen und sehen, warum er den Verkauf seiner Güter schon vor dem obgedachtermassen dazu erhaltenen Befehl bewerkstelliget hatte. (§. 42.) Er wolte nemlich nunmehro seinen schon in der Jugend gefaßten Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen, wozu er auch von grossen Theologis gesegnet worden, (1) mehr als bisher zur Ausführung bringen. Zu dem Ende trate er 1732 mit Bewilligung seiner Frau Mutter sein bisheriges Amt bey der Churfürstlichen Landes-

gierung in pleno Conseſſu nieder, und zeigte genugſam mit Wort und That, was man hinführo von ihm zu erwarten habe. In dieſer Hinſicht hielt er es ebenfalls für unbequem, ſelbſt eine Obrigkeit zu ſeyn. Er überließ deswegen ſeine Güter käuflich an ſeine Gemahlin und widmete ſich von nun an ganz und allein dem Dienſt des HErrn überhaupt und beſonders bey der ihm von GOtt anvertrauten Erulanten-Gemeine, die er, nach ſeinem Ausdruk, für eine ihm von Ewigkeit beſtimmte Parochie hielt. (2) Hiezu kam, daß die Gemeine, welche noch immer Leide trug, daß er im Jahr 1730. ſein Vorſteher-Amt niedergeleget, ihn abermals am 26 Sept. 1732. zum Vorſteher vocirte. (3) Und da er dieſes Amt aus verſchiedenen Urſachen ablehnte, (4) ſo wurde ihm ein noch dringenderer Beruf unter dem 26 Jan. 1733. zugeſtellt. (5) Er konte ſich aber dennoch nicht eher zu deſſen Annahme entſchlieſſen, als zu Ende des Jahrs 1734. nachdem er ſich ordentlich examiniren laſſen und den geiſtlichen Stand angetreten hatte; (6) wobey er zugleich Gelegenheit gefunden, der berühmteſten Theologen Sinn von den Mähriſchen Brüdern, von ihrer Connexion mit der Evangeliſchen Kirche und von der Beybehaltung ihrer beſondern Kirchen-Zucht zu erfahren. (7)

(1) Hievon kan man die Correſpondenz zwiſchen ihm und den Seinigen von 1721. nachleſen, in der Einleitung zur Geſtalt des Creutzreichs von der zweyten bis funfzehnten Seite. Ibid. p. 53. 105. bis 110. Nat. Reflex. p. 173. 2.

(2) Büd-

(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota. Seine Erklärung darüber von 1728. siehe in der Gestalt. des Creutzreichs VI. Beyl. p. 112.

(3) Lelong II. p. 82. Spangenbergs Schlußschrift p. 515.

(3) Lelong II. 87.

(5) Ibid. I. 622. Acta Fratrum in Anglia Beyl. I. p. 1.

(6) Gestalt des Creutzreichs p. 36.

(7) Apolog. Erklär. Quæst. 80.

§. 47.

Zu dem Letztern ergab sich zu Ende des Jahrs 1732. eine ganz naturelle Veranlassung. Die Gemeine zu Herrnhut war schon auf 600 Personen angewachser und hatte mit der Bertholdsdorfischen Kirchfahrt nicht mehr Platz in der Kirche. Alte und schwächliche Leute konten gar nicht mehr zur Kirche gehen, und es war dem Prediger nicht zuzumuthen, bey Winters-Zeit und schlechtem Wege und Wetter alle Sonntage nach Herrnhut zu kommen, um die Wiederholung oder sogenante Fremden-Stunde zu halten. Um nun über der Versäumung der Predigten keinen Anstoß zu geben, so hatte die Gemeine durch ihre Syndicos der Herrschaft ein Memorial (1) überreichen lassen, und um einen eigenen Prediger gebeten, der (wie es darinnen ausgedrükt wird) " als Ad-
" junctus des Pfarrers, denen, die nicht in die
" Kirche kommen konten, eine Predigt hielte,
" über der Analogia Fidei wachte und die
" Verfassung der Mährischen Brüder in weisem
" Zusammenhang mit der gesammten Kirche

" Augspurgischer Confession, conservirte." Und hiezu schlug sie den Mag. Steinhofer, einen Repetenten von Tübingen vor, der schon in seinem Vaterland examinirt und zum Kirchen-Dienst verordnet worden. Nach reiflicher Ueberlegung und des Pfarrers Rothe dazu ertheilten schriftlichen Consens (2) wurde die Vocation ausgefertiget (3) und die Sache auch dem Amts-Hauptmann des Fürstenthums Görlitz notificiret, welcher wegen des Adjuncti seinen guten Rath ertheilte. (4) Dieser aber fand Bedenken, die Vocation anzunehmen, ehe er von der Fürstlichen Ephorie zu Tübingen, wegen des genossenen Stipendii, ordentlich entlassen worden und sich anbey belehren lassen: ob er als ein Lutherischer Theologus, ohne Widerspruch einer Gemeine dienen könne, die zwar in der Lehre rein sey und in der Einigkeit mit der Evangelischen Kirche bleiben wolle; dabey aber eine von andern Lutherischen Gemeinen verschiedene Einrichtung und eine besondere Kirchen-Zucht habe, darüber er, als über einem Kleinod, wachen solte. Er legte also der Theologischen Facultät zu Tübingen die Frage vor: Ob die Mährische Brüder-Gemeine, supposito in Doctrinam Evangelicam Consensu, bey ihren seit 300 Jahren her gehabten Einrichtungen und bekannter Disciplina Ecclesiastica verbleiben, und dennoch ihre Connexion mit der Evangelischen Kirche behaupten könne und solle? (5) Er unterkeate diese Frage, zu desto gründlicherer Einsicht der

Sache,

Sache, mit verschiedenen Beylagen, darunter besonders die endliche Erklärung der Mährischen Brüder (6) und die Verfassung der Gemeine, wie solche 1733. dem Pastori übergeben worden, (7) vor andern zur Erläuterung sowol des damaligen Zustandes der Gemeine, als des wahren Sinnes der Brüder in Ansehung der Evangelischen Lehre und Liturgie und ihrer besondern Kirchen-Zucht, vieles beytragen.

Die Theologische Facultät beantwortete die vorgelegte Frage, nach reiflicher Ueberlegung, in dem unterm 16 Apr. 1733. abgefaßten bekanten Tübingischen Bedenken, nicht nur mit einem runden Ja, sondern bewies auch sehr ausführlich und gründlich das Suppositum, nemlich die Uebereinstimmung sowol der ehemaligen, als besonders der itzigen Mährischen Brüder mit der Evangelischen Lehre, und die Nützlichkeit und Nothwendigkeit ihrer besondern Kirchen-Zucht und Einrichtungen. Der Verfasser des Bedenkens war der berühmte Bülfinger, und der Canzler Pfaff that im Epilogo eine Gratulation und Ermahnung, den Vätern nachzueifern, hinzu. Die Facultät ließ auch das Bedenken nebst allen Beylagen drukken, wie es nachher in verschiedenen andern Schriften, ganz oder zum Theil, inserirt worden. (8)

(1) Büd. Saml. I. 60.
(2) Ibid. I. 688.
(3) Lelong I. 634.
(4) Büd. Saml. III. 961.
(5) Lelong II. 179.
(6) Büd. Saml. III. 540.
(7) Lelong. I. 237.

(§) Spangenb. Schluß-Schrift Quæst. 218. 219. 220. Ejusd. Apol. Erklär. p. 40. Nat. Resler. 132. 170. 274.

§. 48.

Der (§. 42.) gedachte Befehl an den Herrn Grafen, seine Güter zu verkauffen, hatte wol nicht weniger zum Zwek, als daß er aus dem Lande gehen solte. Es ging so gar die Rede, daß seine Feinde ihn auf die Vestung Königstein zu bringen trachteten: und es wurde ihm unter der Hand gerathen, der Gefahr auszuweichen. Dieses wolte er nicht thun, damit es ihm nicht als eine Creutzflucht ausgelegt würde. Er wartete also mit seiner nach Tübingen vorgenommenen Reise, bis seine Gegenwart daselbst nöthig seyn würde. Indessen lief von Warschau die Nachricht von des Königs Tode ein. Ob er nun gleich eine Veränderung in seinen Umständen vermuthen konte: so ging er doch aus dem Lande, um der eigentlichen Meinung bey dem Befehl des Verkaufs seiner Güter, ein Genüge zu leisten. Daher pflegte er diese Reise sein erstes Exilium zu nennen. Er hielt sich eine Zeitlang in Ebersdorf auf, und setzte von da seine Reise nach Tübingen fort; wo er mit dem Helfer Martin Dober und dem Mag. Steinhofer bey der Untersuchung, die die Theologische Facultät zu Belegung ihres Bedenkens nöthig fand, selbst gegenwärtig seyn wolte. Was aber die Veranlassung dazu, nemlich der Beruf des Mag. Steinhofers

hofers zum Adjuncto betrift, so fand derselbe einige Schwierigkeiten, (1) und die größte war, daß er auf hohen Befehl dem Pfarrer in Bertholdsdorf nicht nur adjungirt, sondern substituirt werden solte. Dieses wolte weder der Pfarrer zugeben, noch Steinhofer annehmen. Er gab also seine Vocation zurük und nahm dagegen die Hofprediger-Stelle bey dem Herrn Grafen Heinrich XXIX Reuß zu Ebersdorf an. (2) Indessen hatten doch die Mährischen Brüder bey diesem Vorgang so viel gewonnen, daß ihre Lehre und Einrichtung von einer Theologischen Facultät geprüft, richtig befunden und vor der ganzen Evangelischen Kirche bewiesen worden, daß man sie in dem ruhigen Gebrauch ihrer löblichen Ordnungen und Einrichtungen lassen und sie darum nicht von der Gemeinschaft der Evangelischen Kirche ausschliessen könne und dürfe.

(1) Nat. Reflex. p. 132. XII. it. p. 275.

(2) Freyw. Nachlese p. 755.

§. 49.

Inzwischen hatte der neue Lands-Herr bald nach angetretener Regierung am 4 April 1733. auf des Herrn Grafen Vorstellung den Verkauf der Güter an seine Gemahlin bestättiget, und ihm, wie auch den Exulanten aus Mähren den Aufenthalt im Lande verstattet, so lange sie allerseits sich ruhig halten würden; denen Schwenkfeldern aber, von denen einige seit 1727.

in

in Bertholdsdorf, so wie auch von andern Landständen, aufgenommen worden, das Consilium abeundi, jedoch einzeln, zu ertheilen, Befehl gegeben. (1) Dem zu Folge wurde ihnen von Herrschafts wegen angedeutet, sich nach einem anderweitigen Verbleib umzusehen. Sie entschlossen sich, nach America zu gehen, und baten den Herrn Grafen, ihnen dabey behülflich zu seyn. Weil nun um eben die Zeit ein Theil der Salzburger nach Georgien in America ging; so wurde ihnen gerathen, auch dahinzugehen: und der Herrn Graf bemühete sich, ihnen bey den Trustees der Georgischen Colonie freyen Transport und gute Aufnahme auszuwirken. Es wurden ihnen auch, da sie im Jahr 1734. abreiseten, drey Brüder nachgeschikt, die wie einige darum gebeten, ihr leibliches und geistliches Beste besorgen helfen solten. Da aber die Schwenkfelder nach Holland kamen, liessen sie sich überreden, nach Pensilvanien zu gehen, wo sie zwar alle Freyheit, und die mehresten im leiblichen ein sehr reichliches Durchkommen gefunden haben, aber nach wie vor Schwenkfelder geblieben sind. Jedoch wurden sie in den folgenden Jahren durch Brüder aus Georgien besucht, die von dem verwirrten Religions-Zustand in Pensilvanien, darunter viele redliche Seelen seufzeten und nach einer Verbesserung verlangten, Nachricht ertheilt, und dadurch die erste Veranlassung zu den nachherigen Colonien der Brüder in dieser Provinz gegeben haben.

(1) Büd. Saml. III. 12.

§. 50.

§. 50.

Was die Brüder zu Herrnhut und insonderheit die Mährischen Exulanten betrift; so sahen sie wohl ein, daß die Bedingung, unter welcher ihnen da zu bleiben erlaubt worden: so lange sie sich ruhig halten würden; denen Feinden des Herrn Grafen allemal zu einem neuen Anlaß dienen könte, den Hof ihrenthalben zu beunruhigen und ihren Aufenthalt in Sachsen ungewiß zu machen. Hiezu kam noch, daß schon 1732. die Aufnahme fremder Unterthanen aus Böhmen, Mähren und Schlesien allen Ober-Lausitzischen Landständen untersagt worden. Die Mährischen Exulanten hätten also entweder ihre aus Mähren nachkommende Brüder ohne Barmherzigkeit abweisen; oder zu neuen Unruhen Anlaß geben müssen. Dieses veranlaßte, daß die Vorschläge, die bald nach der Commißion 1732. unter ihnen vorgekommen, in solchen Ländern, wo sie gern gesehen würden, und weder der Lands-Herr noch ihre Schutz-Herrschaft ihrenthalben Unruhe zu befürchten hätte, Colonien anzulegen, in ernsthaftere Ueberlegung genommen wurden. Damit aber dieses in guter Ordnung und ohne Aufsehen geschehen und niemand dazu veranlaßt werden möchte, dessen Wegziehen seiner bisherigen Gerichts-Herrschaft neue Verantwortung verursachen könte: so theilten sich die Einwohner zu Herrnhut, bald nach erhaltenem Tübingischen Bedenken, in zwey Classen. Die eine, die hauptsächlich aus den Landes-Einwohnern und andern Lutheranern

ranern bestand, richtete sich zum Bleiben ein. Die andere, welche vornemlich die Nachkommen der Mährischen Brüder enthielt, die ihre Kirchen-Rechte und Freyheiten behaupten wolten, schikte sich zu Colonien und Mißionen an. (1) Auf diese Weise dachten sie sich und ihren noch aus Mähren nachfolgenden Brüdern einen ruhigern Aufenthalt zu verschaffen und zugleich Gelegenheit zu finden, mit der vom HErrn empfangenen Gnade und dem von den Vätern ererbten Kleinod der Kirchen-Zucht an andern Orten, sonderlich unter den Heiden mehr Nutzen zu schaffen.

(1) Büd. Saml. III. 98. | p. 36. Nat. Reflex. p. 153.
Gestalt des Creutzreichs |

§. 51.

Wir müssen aber zuerst sehen, wie der Herr Graf seine §. 46. gemeldete Absicht, den geistlichen Stand anzutreten, ins Werk gesetzet. Es gefiel ihm, unter dem Character eines Candidati Theologiæ, der ein Haus-Præceptor ist, sich bey dem Ministerio ordentlich examiniren läßt und die Prediger sublevirt, den Anfang zu machen. Ein Kaufmann zu Stralsund Namens Richter, hatte einen Informator von Herrnhut verlangt, wie denn schon um diese Zeit, an gar vielen Orten, Præceptores, Catecheten, Waisen-Väter, und Mütter und andere treue Domestiken begehrt und manchem damit gedient worden. Weil nun der Herr Graf

Graf daselbst der Person nach noch unbekant war, wiewol die Theologi auch schon aus des Par. Regent Schrift gegen ihn zu predigen und zu schreiben angefangen hatten, (1) so nahm er selber unter dem Namen eines Herrn von Freydek (*) diese Stelle an; theils um aus Erfahrung zu wissen, was ein Præceptor domesticus sey, und zu thun habe; theils um bey rigide orthodoxen Theologis, die der Gryphswaldischen Facultät zu Commissariis gesetzt worden und dabey schon gegen ihn eingenommen waren, ein Tentamen zu untergehen und zu sehen, wie weit er mit dem Systemate Lutherano, so wie es in denen unter sich verschiedenen Schulen der Lutherischen Religion vorgetragen wird, harmonire. (2) Er kam den 29 Merz 1734. daselbst an und besuchte den Superintendenten Langemak. Dieser trug ihm eine Predigt auf den Sonntag Judica an. Bey der Gelegenheit kamen sie auf den Grafen von Zinzendorf und dessen vermeinte Irrthümer. Nach einigen Unterredungen von dessen Character, Lehrsätzen und Schriften, gab er sich ihm zu erkennen, doch mit dem Beding, seinen Namen, um des unnöthigen Aufsehens willen verschwiegen zu halten: nahm zugleich die angetragene Predigt an, welche seine erste öffentliche Canzel-Rede war, und bat um ein Colloquium mit ihm und dem D. Siberh. Aus dem Colloquio, welches den 18 April anfing, wurden

(*) Ist einer von den Titeln derer Reichs-Grafen von Zinzendorf.

wurden Thesen formirt und sowol von den Theologis, als von ihm unterschrieben. Ueberdis that er noch einige Sätze nebst seinen Privat-Opinionen hinzu. "Ich habe ihnen (schreibt er selber) (3) "mündlich, schriftlich und in "fünf Predigten alles gesagt, was ich mein "Lebtage geglaubt und gelehret in Theoria "und Praxi, ja alle Fehler, die ich begangen." Und an einem andern Ort: (4) "Weil aber bey "dem Colloquio allerley aussen blieb, davon ich "dachte, daß es noch zu ihrer Notitz gehörte: "so untersuchte ich meine übrigen Anteacta, "Dicta und Cogitata. Und weil darinnen "verschiedenes vorkam, davon ich dachte, es "solte den Herren Theologis können bedenklich "werden: so communicirte ich es ihnen treu-"herzig. Sie blieben aber bey ihrer favora-"blen Idee."

(1) Nat. Resler. p. 121. 133. 291.
(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota. Theol. Bedenken. III. Abth. N. XXIII. p. 81. Spangenb. Apol. Erklär. Quæst. 67.
(3) Theologische Bedenken N. XXVIII. p. 87.
(4) Büd. Saml. Vorrede in Nota.

§. 32.

Nach geendigtem Colloquio übergab der Herr Graf dem Superintendenten seinen Degen, mit dem Versprechen, nie mehr einen zu tragen, sondern mit Vermeidung aller weltlichen Geschäfte hinführo blos des HErrn Sache zu treiben.

Ehe

Ehe noch das Testimonium Orthodoxiæ erfolgte, welches den 26 April datirt ist, (1) erklärte er nochmals in einem Schreiben an die Theologos seinen Sinn, Absichten und Methode, (2) und reiste den 29 Apr. mit dem Segen der Theologen und vieler Menschen, die durch seine Predigten erbauet worden, nach Herrnhut zurük. Von hier meldete er diesen Vorgang, der der erste öffentliche Schritt ins Lehramt war, an die Königin von Dännemark, communicirte auch dem Superintendenten zu Dresden, D. Löscher, die ganze Verhandlung des Colloquii zur Einsicht, und gab demselben auf seine Erinnerungen einige weitere Erklärungen. (4) Uebrigens fand er nicht für nöthig und dienlich, etwas mehreres davon bekant zu machen: denn er hatte dadurch nicht Zeugnis bey Menschen suchen, sondern seiner von seinem Grund und innersten Herzens-Gedanken ein Zeugnis vor Menschen ablegen und dabey sehen wollen, ob sie ihn, bey allen gegen ihn ausgestreuten, und noch mehr, bey denen von ihm selbst freywillig entdekten Bedenklichkeiten, für ein würdiges Glied der Lutherischen Kirche und tüchtiges Subject zum Lehramt erkennen könten. (5) Da aber das Colloquium schon anderweit bekant worden: so will ich blos den kurzen Inhalt desselben, oder die Haupt-Artikel, darüber er in verschiedenen Sätzen mit den Theologis gehandelt, mittheilen. (6)

Theses post institutum Colloquium utrinque mutuo consensu approbatæ.

Congressus	I.	de Scriptura Sacra. Thesses VII.
—	II.	de Religione & Symbolis. Th. X.
—	III.	de Prædestinatione. Th. V.
—	IV.	de Sacramentis, Baptismo & sacra Cœna. Th. VIII.
—	V.	de Ecclesia & Ministerio ecclesiastico. Th. V.
—	VI.	de Justificatione & bonis operibus. Th. VI.
—	VII.	de Extremis. Th. II.

Ein jeder Congressus oder Unterredung über einen Haupt-Artikel war unterschrieben: Nicol. Ludv. Zinzendorf. Gregorius Langemak, Doct. & Superint. Carol. Jac. Sibeth, Doct.

Bey allen Artikeln hatte der Herr Graf uberiores mentis declarationes oder Erklärungen hinzugethan, und zum Schluß folgte eine Beylage in sechs Abtheilungen.

Sect. I. Privat-Meinungen, darüber nicht gestritten worden, und deren waren neun.

1. Vom Mangel der Klöster in der Evangelischen Kirche.
2. Von der Ehe.
3. Von der menschlichen Autorität in der Kirche.
4. Vom Collegiatismo oder den Privat-Versamlungen.

5. Vom

5. Vom Gewissens-Zwang a) der Lehrer, die unbekehrte Leute zum Abendmahl nehmen müssen, b) der Zuhörer, die in die Kirche zu gehen gezwungen werden.
6. Vom Pedilavio.
7. Von der Behandlung der Separatisten.
8. Von der Kirchen-Zucht.
9. Vom weltlichen Arm gegen irrige Gewissen.

Sect. II. Von der Erbsünde.

Sect. III. Von seiner Elocution, oder Art zu predigen.

Sect. IV. Von seinen Büchern. Solche waren damals

1. Der kleine Catechismus: Lautere Milch ꝛc.
2. Der grössere Catechismus: Grund Christlicher Lehre ꝛc.
3. Das Bertholsdorfische Gesangbuch.
4. Socrates, eine Wochenschrift.
5. Edition der Bibel, auf Geheiß und Kosten seiner Groß-Mutter, Henriette Catharina von Gersdorf, geborne von Friese, Vulgo, die Ebersdorffsche Bibel.
6. Eine Apologie von 1729. in den Aufrichtigen Nachrichten.
7. Carmina, Curricula Vitæ &c.

8. Schreiben und Bedenken 1734. in Tübingen mit der Vorrede eines Theologi edirt.
9. Das Gesangbuch von 1731.

Sect. V. Seine Acta publica. (*)

1. Der zwischen den Wittenbergern und Hallensern gestiftete Friede.
2. Umgang und Correspondenz mit dem Cardinal von Noailles.
3. Fünfjährige Sorge für die Gichtelianer und Separatisten in Dresden.
4. Aufnahme der Mährischen Brüder.
5. Toleration der Schwenkfelder.
6. Vereinigung der Mährischen Brüder mit der Evangelischen Lehre und GOttesdienst.
7. Collegium pastorale practicum in Jena 1728. in sechs Classen, in Ansehung a) der Lehre, b) der Sitten, c) der geistlichen Erfahrung, d) der Diaconie, e) der Ermahnung, f) der Krankenpflege.
8. Zurechtweisung der Secten in Deutschland, sonderlich zu Berleburg und Schwarzenau.
9. De-

(*) Einige dieser Handlungen, die entweder blos persönlich sind, oder vor der Erbauung von Herrnhut geschehen, können erst in dem Leben des Herrn Grafen erörtert werden.

9. Defension des Collegiatismi, die er eine vergebliche Mühe nennt.
10. Mißionen nach West-Indien, Grönland und Lappland.
11. Wiederherstellung der Mährischen Brüder-Verfassung durch das Tübingische Bedenken.
12. Behauptung einer Herrnhutschen Pastoris.
13. Oeffentliche und besondere Predigt des Creutzes.
14. Aussöhnung mit D. Löscher und den Stralsundschen Theologis. Und endlich

Sect. VI. entdekte er den Theologis seine Absichten aufs künftige, ein Evangelischer Prediger zu seyn, nach dem Exempel des Fürsten George von Anhalt.

Ob jemals ein Candidatus Ministerii ein solches Examen rigorosum ausgestanden und ungefragt alle seine Herzens-Gedanken, seine Privat-Meinungen, seinen Lebenslauf, nebst allen damals schon bedenklich scheinenden und seitdem erst sehr ungleich beurtheilten Worten und Handlungen, und was man hinführo von ihm zu erwarten habe, so treuherzig dargelegt oder darlegen werde, daran ist eben so sehr zu zweifeln, als es gewiß ist, daß er überall, wo man es zu wissen nöthig gehabt, besonders 1733. und 34. zu Tübingen mit gleicher Aufrichtigkeit zu Werk gegangen. (7)

(1) Büd. Saml. III. 670. bis 677.
(2) Gest. des Creutzreichs, Beyl. XXIII. p. 133.
(3) Ibid. Beylage XXIV. p. 134.
(4) Büd. Saml. I. 108. und 111.
(5) Theolog. Bedenken. Abtheil. III. N. XXIII. p. 81.
(6) Aus dem Zedlerischen Universal-Lexico sub Lit. Z. p. 1204.
(7) Apol. Erklär. Quæst. 99. Siehe auch Spangenbergs Schlußschrift. Quæst. 978. 979.

§. 53.

Ich muß aber bey diesem Jahr 1734. einen Umstand nicht vergessen, der, so gering er manchem scheinen möchte, dem Herrn Grafen und der ganzen Brüder-Kirche mehr ausgetragen, als alle Untersuchungen, Approbationen und Lobsprüche. Die Gemeine zu Herrnhut stand zwar auf dem Grunde der Apostel und Propheten, und es waltete sowol bey dem öffentlichen Vortrag, als im Privat-Umgang und in allen zur Förderung der Seelen abzielenden Einrichtungen Gnade und Wahrheit und ein hinreissender Segen, der von einer Menge redlicher Seelen in der Nähe und Ferne erkant und mit genossen wurde. (1) Man kan aber doch nicht sagen, daß auf diesem Grunde allezeit recht einfältig wäre fortgebauet worden. Der Vortrag war lehrreich, aber zu weitschweiffend und moralisch, und so wie die Führung der Seelen, grossentheils mystisch, gesetzlich und ängstlich. Im Anfang dieses Jahrs ging darinnen eine grosse Veränderung vor. Der Herr Graf war seit seiner Unterhandlung

mit

mit Dippeln und andern sonderbaren Leuten über ihren mancherley Methoden, selig und heilig zu werden, auf eine genauere Untersuchung seines eigenen Grundes gekommen, welche wohl eine wahre Tentatio Theologica genant werden mag. Hieraus entstund eine tieffe Meditation über die Lehre von der Versöhnung JEsu. " Das gab mir (so schreibt er selber) (2) einen " Aufschluß in die ganze Heils-Lehre, davon " ich an meinem Herzen die erste selige Probe " machte -- -- und endlich an den Herzen meiner lieben Brüder und Mitarbeiter, da es " beklieb. Und seit 1734. wurde das Versöhn-Opfer JEsu unsre eigene und öffentliche und " einige Materie, unser Universal wider alles " Böse in Lehr und Praxi, und bleibts in " Ewigkeit. " (*)

Ich habe von einem artigen Spiel der Vorsehung gehört, das sich dabey geäussert. Der Herr Graf hatte einige abgenutzte Papiere in den Ofen werfen lassen, die alle verbrannt,

(*) Wer aus eigener Vernunft und Kraft an JEsum Christum, unsern HErrn, glauben oder zu ihm kommen will, der wird diese Art, die Theologie practisch zu lernen, verachten. Allein die Brüder singen: Solche Leute will der König ehren, die ein jedes Kind mit Nutzen hören, und fröhlich wissen, daß sie Schüler sind und lernen müssen. Und der Apostel bekennt sich auch dazu: Jtzt erkenne ichs Stükweise, dann aber werde ichs erkennen ꝛc. 1 Cor. 13, 12. Phil. 3, 12-16. Joh. 16, 13.

auſſer einem Zettelgen, worauf die Loosung des 14 Febr. stund: Er erwehlet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacobs, den Er liebet. Ps. 47, 5. Darunter stand das alte Lutherische Versgen: Laß uns in deiner Nägelmaal erblikken die Genadenwahl. Alle Brüder und Schwestern, die dieſes unter den Kohlen allein unverſehrte Zettelgen sahen, geriethen darüber in eine kindliche Freude und in eine Herzgefühlige Unterredung über die Wunden JEsu, die ihre ganze Denkweise und Lehr-Typum seliglich veränderte. Der Herr Graf aber machte über das Versgen das unvergleichliche Lied: Du unſer auserwehltes Haupt, an welches unſre Seele glaubt, laß uns in Deiner Nägelmaal erblikken die Genadenwahl u. ſ. w. und ließ es in Tübingen bey ſeiner Antretung des geiſtlichen Standes drukken. Es iſt im zweyten Theil des alten Herrnhutſchen Geſangbuchs das erſte Lied, und in dem neuen 1752. zu London edirten iſt es N. 2032. zu leſen. In dem erſten Feuer dieſes zu Grunde geſunkenen lautern Evangeliſchen Sinnes ging der Herr Graf im Frühjahr 1734. zu ſeinem Tentamine nach Stralſund, und im Herbſt zur Antretung des geiſtlichen Standes nach Tübingen.

(1) In der erſten Beylage zu den Nat. Reflex. p. 26. findet man davon etwas aufgezeichnet.

(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota.

§. 54.

§. 54.

Hiemit hatte es diese Bewandnis. Die Mährischen Brüder konten in Herrnhut, wo sie sich von Herzen mit dem Lutherischen Ministerio zu Bertholdsdorf begnügten, nicht mehr alle beysammen seyn, sondern fingen an, wie wir bald sehen werden, sich in Colonien und Mißionen auszubreiten. Sie konten nicht überall eine solche billige Behandlung in Ecclesiasticis, als in der Ober-Lausitz vermuthen, daß man ihnen Prediger gestatten oder ordiniren würde, die nach ihrem Herzen wären, und ihnen nach dem Inhalt des Tübingischen Bedenkens die Freyheit liessen, bey der Evangelischen Lehre ihre mitgebrachte Kirchen-Zucht beyzubehalten. Aus diesem Grunde war der Herr Graf darauf bedacht, eine hinlängliche Anzahl von Candidaten zum Lehramt zu haben, damit er sowol die Brüder in ihren Colonien und Mißionen mit Predigern versehen, als seinen Freunden im geistlichen und weltlichen Stande in verschiedenen Ländern, die ihn um Catecheten und Haus-Præceptores ersuchten, ein Genüge thun könte. Zu dieser Absicht kam noch eine andere, die nicht aus Ehrgeitz herfloß, sondern nur auf Vermeidung eines Uebelstandes abzielte. Er wolte nemlich den geistlichen Stand gern auf eine solche Weise antreten, die dem Königlich Dänischen Orden, nach der gewöhnlichen Art zu denken, keine Unehre machte. Beide Absichten dachte er zu erreichen, wenn er das verfallene Closter St. Georgen im Wittenbergischen auf seine Kosten

wieder herstellte und unter dem Titel eines Prälaten von der Würtenbergischen Kirche daselbst ein Seminarium Theologicum aufrichtete. (1) Zu dem Ende ließ er durch den Mag. August Gottlieb Spangenberg, der 1733. von Halle nach Herrnhut gekommen war, bey dem Herzog Carl Alexander von Würtenberg darum anfragen, und erhielt unterm 20 Oct. 1734. aus dem Haupt-Quartier zu Heidelberg zur Antwort: "Der Herzog habe allen Egard für " den Herrn Grafen und ür seinen Eifer, daß " Reich GOttes auszubreiten. Allein weil eben " dieses und sein Sinn, ein geistliches Amt an- " zutreten, etwas ausserordentliches sey: so wür- " de seine Ernennung zu einem Würtenbergi- " schen Prälaten ein Aufsehen bey der Welt " machen, und ihm (dem Herzog) einen Ver- " dacht bey den Catholicis erwekken." (2)

(1) Büd. Saml. I. 287.
(2) Spangenbergs Apolog. Erklär. Quæst. 108. p. 131. Schluß-Schrift Beyl. V. p. 529. lit. u. Nat. Reflex. p. 133. XV.

§. 55.

Zu gleicher Zeit erkundigte sich Mag. Spangenberg, obgleich nur für sich und ohne Auftrag, bey den Theologis zu Tübingen, ob es rathsam und nöthig sey, daß der Herr Graf einen geistlichen Character annehme, um sich desto mehr vor der Welt zur Treibung des Evangelii zu legitimiren? Denn dieses war selbst in H..nhut die Frage, darüber er seine Ge-

mahlin

mahlin und die Helfer der Gemeine zu bedeuten hatte. Es wurde also der Theologischen Facultät die Frage vorgelegt: Was Vocatio divina interna sey? woran ein solcher göttlicher Ruf zu erkennen? und ob derselbe, (nach einigen dargelegten Kennzeichen) bey dem Herrn Grafen statt habe und er also befugt sey, das Lehramt anzutreten? (1) Hierauf stellte der Canzler Pfaff ein gelehrtes und ausführliches Bedenken unter dem 19 Sept. 1734. woraus in den Büdingischen Samlungen (2) die Haupt-Summe, und in Lelongs Verhaal (3) ein ausführlicher Extract zu lesen ist.

Ehe aber der Herr Graf von dieser Unterhandlung Nachricht erhalten konte, meldete er selbst unterm 8 Nov. an das Würtenbergische Kirchen-Directorium zu Stutgard sein Vorhaben, den geistlichen Stand anzutreten, und erhielt eine Antwort, darinnen sie seine löbliche Absicht billigen, ihm dazu Gnade, Weisheit und Kraft von oben anwünschen, und alle erforderliche Liebe und Handreichung versprechen. (4) Er eilte also nach Tübingen und schrieb den 18 Dec. 1734. die schöne und lesenswürdige Erklärung, warum und auf welche Weise er sich dem Dienst GOttes widme; die mit den Worten anfängt: Tener adhuc credidi &c. und beschließt: Miser sum. Er hilft den Elenden herrlich. Die Theologische Facultät ließ diese Erklärung in einem Programma unterm 19 Dec. drukken (5) und nahm ihn damit in

den geistlichen Stand auf, zu welchen er sich so viele Jahre präparirt und erst vor etlichen Monaten hatte tentiren lassen. (*) Und an eben dem Tage, (es war der vierte Advents-Sonntag) predigte er in der Stifts- und in der Hospital-Kirche. (6)

(1) Lelong I. 644. 648.
(2) Büd. Saml. I. 64.
(3) Lelong. I. 650.
(4) Nat. Resler. p. 133. XVI. Schluß-Schrift p. 529. lit. u.
(5) Büd. Saml. I. 458 bis 465. lateinisch, und in Freywilligen Nachlesen p. 37. deutsch.
(6) Nat. Resler. p. 133.

§. 56.

Nun müssen wir wieder ein paar Jahr zurük gehen und sehen, wie sich die Mißionen und

(*) In Tübingen wurde er zwar itzt nicht so ordentlich und solenn geprüft, wie in Stralsund: aber das Jahr vorher ging bey Gelegenheit des Tübingischen Bedenkens (§. 47.) eine noch längere und gründlichere Untersuchung vorher, sowol in Ansehung seiner Person und Lehre, als in Ansehung der Gemeine zu Herrnhut und ihrer Verfassung. Er fand auch wegen des Dannebrog-Ordens nöthig, dem Königlich Dänischen Hofe sein Vorhaben und die Ursachen dazu, zum voraus bekant zu machen. Und da er die Erlaubnis, den Orden als ein Geistlicher auf der Canzel zu tragen, wie er angefangen, nicht länger haben konte: so bat er, und erhielt 1736. die Erlaubnis, denselben zu remittiren. Siehe Gestalt des Creutzreichs p. 60. 134 bis 142. 148 bis 150. cum additam. S. 7. Büd. Saml. III. 814. Apologet. Erklärung Quæst. 124. Nat. Resler. p. 133. 134. N. 18. 19. 20. 23.

und gleich darauf die Colonien der Brüder, dazu sie sich nach (§. 50.) bereit gemacht, angefangen haben. Das Verlangen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, war schon 1728. bey ihnen rege worden, und die Gelegenheit dazu war ihnen 1731. in die Hände gekommen. (§. 37.) Im Jahr 1732. nahm die erste Mißion ihren Anfang. Leonhard Dober und David Nitschmann der ältere, reisten den 21 Aug. von Herrnhut über Copenhagen, wo sie menschliche Unterstützung weder suchten, noch fanden, nach St. Thomas ab und kamen den 12 Dec. an. Ein gemeiner Pflanzer, dem sie einen Brief von seiner Schwester in Copenhagen mitbrachten, nahm sie ins Haus und David Nitschmann verdiente ihren Unterhalt mit Zimmer-Arbeit. Da dieser nach vierzehn Wochen zurük reiste (denn er war nur zur Begleitung mit gereiset) wurde Leonhard Dober von dem damaligen Gouverneur Gardelin, einem Gottesfürchtigen Herrn, als Hausmeister oder Aufseher der Neger ins Haus genommen. Weil er aber hier nicht Zeit und Gelegenheit genug fand, den Negern nachzugehen, zog er in sein eigenes Gedinge, und behalf sich, da es mit seinem Töpfer-Handwerk hier nicht gehen wolte, sehr kümmerlich. Gleich nach seiner Ankunft suchte er des Neger Antons Schwester und ihren Bruder (*) auf, deren

Ver-

(*) Nach ihrer Taufe hiessen sie Anna und Johann Abraham. Sie sind nun beym HErrn. Ihr Bruder Anton aber, der die Gelegenheit zu ihrer Errettung

Verlangen ihn eigentlich veranlaßt hatten, hieher zu reisen, und verkündigte ihnen die Seligkeit, die JEsus allen Menschen, auch den verachtesten Neger-Sclaven, erworben hat. Die Freude, womit sie diese frölliche Botschaft anhörten, stärkte seinen Muth, und es fanden sich bald mehrere herzu, die das Wort im Glauben aufnahmen und nach der Zeit getauft worden sind.

Es war damals eine gefährliche Zeit in St. Thomas. Die rothe Ruhr rafte viele Neger weg, und Leonhard mußte immer unter ihnen seyn. Auf der Insel St. Jan rebellirten die Neger im Jahr 1733. bemächtigten sich des Forts und der ganzen Insel und tödteten alle Europäer, die sich nicht mit der Flucht retten konten. Die Rebellion dauerte acht Monate und wurde nicht eher ganz gestillet, als bis der Gouverneur von Martinique eine artige Anzahl Malatten hinschikte, die die Rebellen von Ort zu Ort vertrieben. Und da diese nicht mehr ausweichen und fliehen konten, so brachte einer den andern um: und der Rädelsführer erschoß sich zuletzt.

Im Jahr 1734. kam die erste Colonie von Herrnhut für St. Crux in Thomas an, davon bald

rettung gewesen, wurde auf seiner Rükreise von Herrnhut von falschen Brüdern an der Gemeine irre gemacht und ist nach seiner Zurükkunft in St. Thomas wieder in betrübte Umstände gerathen und hat ein elendes Ende genommen.

bald ein mehreres. Mit diesen Brüdern erhielt Leonhard seinen Rükruf, [illegible] er an des seligen Martin Linners S[illegible]m Aeltesten der Gemeine in Herrnhut erb[illegible]orden. Er reiste den 12 Aug. 1734. mit einem Neger-Knaben, den er von einem aus Guinea kommenden Schif gekauft, nach Herrnhut ab. Dieser wurde 1735. in der Gemeine zu Ebersdorf von dem Hofprediger Steinhofer getauft und Josua genant (1) und ging 1736. a[illegible] d[illegible] Zeit. Das war der Erstling aus den Negern. Einer von seinen Paten war Friedrich Martin, welcher gleich darauf nach St. Thomas abreiste, um das von Leonhard Dobern angefangene Werk fortzusetzen. In seiner Gesellschaft befand sich D. Grothaus, ein angesehener Medicus aus Copenhagen, der auf die Nachricht, daß viele Brüder in St. Crux gestorben, ohne der Gemeine Sinn und Willen dahin ging, um den kranken Brüdern beyzustehen, aber gleich nach seiner Ankunft selbst verschied. Friedrich Martin und seine Gehülfen fanden bald einen solchen Eingang unter den Negern, daß in wenig Jahren der Segen unter allem Druk und Verhinderungen in die hunderte ging. Die Taufe konten sie noch nicht verrichten, weil keiner von ihnen die Ordination, die Friedrich Martin erst nachher schriftlich erhalten konte, (2) mit gebracht hatte. Indessen wurden die Erstlinge in St. Thomas vom Mag. Spangenberg bey seinem Besuch daselbst im Jahr 1736. getauft und Andreas,

Petrus

Petrus und Nathanael genant.

(1) Büd. Saml. I. | (2) Ibid. I. 164.

§. 57.

Die zweyte Mission geschahe den 19 Jan. 1733. nach Grönland. Die Veranlassung derselben ist (§. 37.) erzehlt worden. Die Brüder Christian David, Matthäus Stach und Christian Stach fanden in Copenhagen bey dem Königlichen Hofe, unter den Königlichen Ministern, bey dem Mißions-Collegio und andern Theologis viele Freunde und Beförderer, und reysten den 10 Apr. mit Königlicher Recommendation nach Grönland ab. Sie bauten gleich nach ihrer Ankunft ohnweit der Colonie Godhaab im Bals-Revier ein Haus, welches sie Neu-Herrnhut nennten, suchten die Sprache zu lernen, und mit den Heiden in einen nützlichen Umgang zu kommen; fanden aber viele Schwürigkeiten, worunter die bedenklichste war, daß fast alle Grönländer in der Gegend von der Blatter-Seuche aufgerieben worden. Im Jahr 1734. bekamen sie zwey Gehülfen, Johann Beck und Friedrich Böhnisch, und verbunden sich, in Hunger und Kummer in harter und gefährlicher Arbeit, in Verachtung von jedermann, in Lebens-Gefahren unter den aufgebrachten Wilden, in einer vermeinten Verlassung von ihren Brüdern und von ihren Freunden in Copenhagen, in der scheinbaren Unfruchtbarkeit, ja Unmöglichkeit, an der

Heiden

Heiden Herzen zu kommen, und unter vielen andern Beschwerlichkeiten, womit die Mißion in den ersten Jahren verknüpft war, treulich auszuhalten. Sie hatten zwar die Freude, im Jahr 1739. den Erstling Samuel Kajarnak mit seiner Familie zu taufen: allein derselbe mußte bald vor den Mördern fliehen. Er kam aber im Jahr 1740. zurük, und zog viele Grönländer nach, denen er auf seiner Flucht das Evangelium verkündigt hatte. Es entstund bald darauf eine grosse Erwekkung unter den Grönländern, und in einigen Jahren war die Gemeine der Getauften, die so ordentlich eingerichtet wurde, als man es unter den Wilden kaum für möglich gehalten hatte, so angewachsen, daß man auf eine zweyte Gemeine aus den Heiden bedacht seyn mußte, welche 1758. zu Lichtenfels in der Fischer-Fiorde angefangen wurde und nebst der zu Neu-Herrnhut noch itzt im Segen blühet: wie aus meiner Historie von Grönland ꝛc. 1765. und deren Fortsetzung 1770. ausführlicher zu sehen ist.

§. 58.

Ehe ich weiter fortfahre, zu zeigen, wie die Mißionen die Veranlassung zu den Colonien gegeben haben, muß ich noch des treugemeinten aber verhinderten Versuchs einer Mißion unter die Lappländer und Samojeden kürzlich gedenken. Als in Herrnhut am Tage der Erscheinung Christi den 6 Jan. 1734. Nachrichten aus dem Reich GOttes gelesen und die Boten unter Chri-

sten und Heiden dem HErrn im Gebet empfohlen wurden: bezeigten viele Brüder ihre Bereitwilligkeit, auch unter die Heiden zu gehen, und Andreas Grasmann, Daniel Schneider und Johann Nitschmann erboten sich zu einer Versuch-Reise nach Lappland. Sie wurden mit der Instruction abgefertigt, daß sie nicht zu den Heiden, die schon Missionarios haben, sondern in die entferntesten Gegenden gehen solten, wo die Heiden noch nichts von GOtt wüßten, und wo sie niemanden im Wege wären. (*) Im November kamen sie nach Stokholm, lernten die Schwedische Sprache, waren vielen Seelen zum Segen, begaben sich 1735. nach Tornea in Lappland, lernten auch die Landes-Sprache und durchreisten sodann das Schwedische Lappland. Da sie aber schon überall Anstalten zur Bekehrung der Lappländer fanden, so beschlossen sie, nach Rußisch Lappland zu gehen. Es reisten also 1736. die ersten beiden nach Stokholm zurük, und über Königsberg, wo sie mit dem Herrn Grafen auf seiner Rükreise aus Liefland sprachen, nebst Michael Miksch nach Rußland:

Johann

(*) Die Instruction an die Heiden-Boten in Orient (1) wurde diesen Brüdern 1736. nachgeschikt. Wenn man dieselbe mit der Instruction an alle Heiden-Boten (2) zusammen nimt: so kan man daraus sehen, was damals, ehe man noch aus der Erfahrung von Heiden-Bekehrungen reden konte, der Sinn der Brüder in dieser Sache gewesen.

(1) Büd Saml. II. 632. (2) Ibid. II. 669.

Johann Nitschmann aber ging zurük nach Herrnhut. In Moscau wurden sie mit verständigen und GOttesfürchtigen Leuten bekant, die ihnen zur Reise nach Archangel beförderlich waren. Hier lernten sie Samojeden kennen, die sie gern mit sich nehmen wolten. Als sie aber um einen Paß anhielten, faßte man einen Verdacht auf sie, ob sie nicht Schwedische Spions wären; nahm sie den 13 Febr. 1738. gefangen, ließ jeden besonders setzen und verhören und nach fünf Wochen nach St. Petersburg bringen. Ihre Wache war anfänglich sehr hart gegen sie; wurde aber hernach, da sie ihre christliche Bescheidenheit und Willfährigkeit sahe, gütiger. Als sie einmal bey Thauwetter über einen gefrornen See fahren mußten, brach nicht weit vom Lande der Schlitten durch. Zwey Brüder und zwey Soldaten fielen ins Wasser. Der dritte Bruder half den Soldaten und den Brüdern heraus. Sie erkanten und rühmten hernach der Brüder Ehrlichkeit, daß man, anstatt sie ersauffen zu lassen und sich durch die Flucht in Freyheit zu setzen, ihr Leben errettet habe. In Petersburg sassen sie abermals fünf Wochen gefangen und wurden oft verhört. Ihre Einfalt und Aufrichtigkeit half ihnen durch. Sie genossen von einigen Herren viele Gütigkeit, und ein gewisser grosser Minister gab ihnen nach erkanter Unschuld und guter Absicht einen Paß nach Lübek, mit den Worten: "Geht nur hin, ihr guten Leute, man "braucht hier eures Dienstes nicht. Vielleicht "kommt die Zeit bald, daß man euch ruffen

" wird: dann könnt ihr wieder kommen." Und das ist auch geschehen. (*)

§. 59.

Die Mißionen nach St. Thomas und Grönland waren die Veranlassung zu der ersten Colonie, wie denn die mehresten Colonien um der Mißion willen entstanden sind. Die Brüder, die nach Grönland gingen, fanden in Copenhagen an dem Ober-Cammerherrn von Pleß einen Gönner, der nicht nur ihre Reise beförderte, sondern da er von der Mißion in St. Thomas hörte, auch diese mit unterstützen wolte. Nun hatte im Jahr 1733. die West-Indische und Guineische Compagnie zu Copenhagen die von den Franzosen vor vierzig Jahren verlassene und seitdem wieder ganz verwilderte grosse und schöne Insel St. Crux käuflich übernommen, und wolte dieselbe von neuem besetzen und anbauen lassen. Der Ober-Cammerherr glaubte, daß seine daselbst aufgenommene Ländereyen am besten angebauet und zugleich die Neger bekehrt werden könten, wenn er einigen Mährischen Brüdern, von deren Fleiß und Treue in leiblicher Arbeit, und Eifer um das Heil der Seelen er überzeugt war, dieselben anvertrauete. Er wandte sich deshalben an den Herrn Grafen

(*) Die Brüder Grasmann und Daniel Schneider sind hernach in Grönland gewesen, Michael Mitsch ist in Nord-America, und Johann Mitschmann befindet sich dermalen in der Nachbarschaft der Kallmukken an der Wolga.

fen und begehrte auf jede der anzulegenden sechs Plantagen zwey Brüder zu Aufsehern. Da nun die Mährischen Exulanten ohnedem (nach §. 50.) auf Colonien bedacht waren: so fanden sich viele willig, in ein Land zu gehen, wo sie neben der leiblichen Arbeit auch an den Heiden Nutzen schaffen könten. Der Herr Graf war zwar bey der Sache bedenklich, ob sich die Brüder nicht durch Händel der Nahrung von ihrem Haupt-Zwek würden abbringen lassen und an ihren Seelen Schaden leiden. Weil aber die mehresten Stimmen im Gemein-Rath dafür waren, so ließ ers geschehen. (1) Es wurden aus denen, die sich dazu angeboten, vier Ehe-Paare und zehn Brüder ausgemacht, und Tobias Leupold, der sich 1731. zur Mißion nach St. Thomas angeboten, zu ihrem Vorsteher gesetzt. Sie reisten den 18 19. und 20 Aug. 1733. von Herrnhut nach Copenhagen ab, und wurden bis dahin von dem Mag. Spangenberg begleitet, mußten aber in Norwegen überwintern und kamen erst im Junio des folgenden Jahrs 1734. nach einer höchst beschwerlichen Reise, dabey sich mancher eine Krankheit gesamlet haben mag, nach St. Thomas. Leonhard Dober, der die Umstände des Landes besser kante, erschrak über der unvermutheten Ankunft so vieler unerfahrnen Leute, die in einem von hohen Bäumen und dichten Gesträuchen wieder ganz überwachsenen Lande, wo der Ost-Wind nicht durchstreichen und die ungesunden Dünste wegnehmen konte, die vierzig Jahr ver-

lassene und verfallene Plantagen von neuen aufrichten solten. Sie hatten aber guten Muth, liessen sich mit zwölf Negern nach St. Crux überbringen, und schonten sich in diesem heissen und ungesunden Climate so wenig, daß sie bald alle krank wurden und zehn von ihnen gleich Anfangs aus der Zeit gingen. Man hat zwar 1735. ihre Stellen durch eine neue Colonie von zehn Personen zu ersetzen gesucht; es ging auch, wie (§. 56.) gemeldet worden, der Medicus Grothaus dahin, um ihnen beyzustehen: es wolte aber mit dieser Colonie, bey welcher zu vielerley Neben-Absichten vorwalteten, zu keinem Bestehen kommen. (2) Die über ihrer treuen und damals noch an den Heiden fruchtlosen Arbeit nicht entschliefen, kamen zum Theil zurük; zum Theil wendeten sie sich zu der ohne alle menschliche Unterstützung, blos zur Bekehrung der Heiden angefangenen Mißion in St. Thomas. Daß aber doch die Leiber dieser im HErrn entschlafenen ein Waitzen-Korn worden, welches seit 1740. da man eine blosse Mißion daselbst angefangen, (3) reichliche Frucht getragen, das sieht man itzt mit Augen, wie man gleich bey der ersten Nachricht von ihrem Tode im Glauben gesungen:

Es werden zehen ausgesät,
Als wären sie verloren;
Auf ihren Beeten aber steht:
Das ist die Saat der Mohren.

(1) Nat. Reflex. p. 329. N. 7.
(2) Büd. Saml. I. 491.
(3) Idid. I. 570.

§. 60.

§. 60.

Die zweyte Colonie solte sich an der Ost-See im Fürstlichen Holstein etabliren, und die Absicht war, die aus Mähren noch ankommende Leute, welche man in Sachsen nicht mehr aufnehmen durfte, und Gewissens halber auch nicht zurük schikken konte, dorthin zu weisen. Man hatte sich darum bey dem Holsteinischen Gesandten zu Regenspurg erkundigen lassen, und gute Hofnung erhalten. Der damalige Antistes der Brüder-Unität, **Daniel Ernst Jablonsky** gab dem Deputirten, **David Nitschmann**, dem ältern, der den 25 Sept. 1734. mit noch vier Brüdern nach Kiel abreiste, ein Zeugnis und Empfehlungs-Schreiben mit. Die Brüder solten sich, nach dem Muster von Herrnhut, d. i. als Mährische Brüder, die nach Maasgabe des Tübingschen Bedenkens in Connexion mit der Lutherschen Kirche bleiben wolten, daselbst etabliren, dabey aber die Freyheit behalten, ihre Prediger selbst zu wehlen und, nach erhaltener Fürstlicher Confirmation, zu bestellen, und die von ihren Vätern auf sie geerbte Kirchen-Zucht und gute Ordnung, wie sie dermalen zu Herrnhut im Gange war, fortzuführen. (1) Sie suchten sich zum Anbau einen Platz bey Neumünster aus, und der Herzog bezeigte sich geneigt, sie aufzunehmen, und ihnen ihre Bitte zu gewähren. Allein das Consistorium machte Schwürigkeiten und wolte ihnen die ausbedungene Freyheiten nicht gestatten. Sie erklärten sich zwar in einem Memorial, (2) daß sie der rei-

nen Evangelischen Lehre zugethan wären und bleiben, auch ihre Prediger zum Examen sistiren, sich nach den Gebräuchen der Lutherschen Kirche bequemen und ihre eigene Gemein-Verfassung so weislich einrichten wolten, daß sie kein Aufsehen damit anrichteten. Da aber hierauf keine förmliche Antwort erfolgte: so wendeten sie sich zu Anfang des Jahrs 1730. ins Königliche Holstein, in Erwartung eines guten Raths von ihren Brüdern: ob sie die an sie gekommenen Vorschläge, sich hier niederzulassen, annehmen; oder sich anderswohin begeben solten? Wie es weiter mit dieser Colonie gegangen, werden wir in dem nächsten Abschnitt vernehmen.

(1) Nat. Reflex. p. 154. N. 4.

(2) Büd. Saml. I. 120. Gestalt des Creutzreichs Beyl. XXIX. p. 143.

§. 61.

Die dritte Colonie ging nach Georgien in America. Hiemit hatte es die Bewandnis. Der Herr Graf hatte nach (§. 49.) auf der von Bertholdsdorf abziehenden Schwenkfelder Bitten ein Etablissement für sie daselbst gesucht, und deshalben an die Trustees von Georgien geschrieben. Diese wolten, da hernach die Schwenkfelder einen andern Weg gingen, nicht gerne zurük ziehen und offerirten dem Herrn Grafen ein Stük Landes anzubauen. Weil man nun Hofnung haben konte, durch dieses Mittel unter die dortigen Indianer, besonders die Creeks und Cherokesen, die sich gegen

gen die Engländer freundschaftlich bezeugten, zu kommen: so entschlossen sich einige Brüder, dahin zu gehen. Die erste Colonne reiste im Nov. 1734. von Herrnhut ab, (1) mit einem Zeugnis des Mag. Steinhofers, (2) darinnen sie als Erulanten empfohlen werden, die zwar mit Obrigkeitlicher Erlaubnis Gewissens-Freyheit und eine Gelegenheit, das Evangelium unter den Heiden auszubreiten, aber weder Nutzen für sich suchen, noch über ihre ehemalige Bedrükkungen klagen und dadurch jemanden Nachtheil veranlassen wollen. (*) In London fanden sie den Mag. Spangenberg vor sich, der mit den Trustees und dem General Oglethorpe, damaligen Gouverneur von Georgien, wegen ihrer Ueberfahrt und Etablissement schon mehrentheils Richtigkeit gemacht, und dabey in einem Umgang mit den Bischöfen der Englischen Kirche gekommen war, wodurch sie so viel Notiz von den Brüdern bekamen, daß sie dieselben in den Englischen Colonien nicht nur gern sahen, sondern sich auch freywillig erboten, einem von den Brüdern vorzuschlagenden Candidaten, wenn sie es verlangten, die Ordination zu ertheilen; welches aber für die Zeit noch nicht für nöthig gehalten wurde.

Diese Colonie kam im Frühjahr 1735. nach Georgien. Im Sommer desselben Jahrs folg-

(*) Diese Cautel war wegen der damaligen Situation des Wienerischen und Englischen Hofes höchst nöthig und mußte bey Gelegenheit öfters mündlich wiederholt werden. Siehe auch Nat. Reflex p. 158.

te ihnen eine ansehnliche Verstärkung unter David Nitschmanns Anführung. Mit demselben Schif, darauf sie sich befanden, gingen auch drey eifrige Prediger von der Englischen Kirche, nemlich John Wesley, einer der nachmaligen Haupt-Lehrer der so genanten Methodisten, nebst seinem Bruder Charles, und Benjamin Ingham, nach Georgien, und dieses gab Gelegenheit zu der ersten Bekantschaft, die nachher die Brüder mit vielen erwekten Leuten in England bekommen und unterhalten haben; wie wir weiter unten sehen werden. Die Brüder hauten sich sogleich in der Stadt Savanna an, und GOtt segnete ihren Fleiß, daß sie nicht nur in kurzer Zeit für sich selbst bestehen, sondern auch ihren Nachbarn dienen konten. Sie errichteten auch auf einer Insel im Savanna-Fluß, vier Englische Meilen oberhalb der gedachten Stadt, ein Schulhaus für die Kinder der Indianer, welche nebst ihrem König Tomo Tschatschi sie zu besuchen kamen, um, wie sie sagten, das grosse Wort zu hören. Es ließ sich also mit dieser Colonie sowol in Ansehung des Anbaues, (wie sie denn schon im Jahr 1738. ihren Vorschuß abbezahlet,) (3) als in Ansehung der Heiden-Bekehrung recht gut an; bis im Jahr 1739. der Krieg mit ihren Spanischen Nachbarn ausbrach, und sie die Waffen gegen sie mit ergreiffen solten. Dieses nöthigte sie, nach Bezahlung aller auf sie gewendeten Kosten, ihr wohlgebautes Land und Häuser stehen zu lassen, und sich nach Pensilvanien zu begeben,

ben, wie wir in dem folgenden Abschnitt sehen werden.

(1) Die Instruction, die ihm mit gegeben wurde, befindet sich in Büd. Saml. I. 351.

(2) Ibid. [illegible].

(3) Ibid. [illegible].

§. 62.

Als Mag. Spangenberg durch Holland nach England reiste, um die Brüder nach Georgien zu befördern, erkundigte er sich wegen des Zustands von Suriname in Süd-America, wo die Surinamsche Societät in Holland Colonien anlegte und dazu Leute aus allen Ländern einlud. Da er sich nun schriftlich bey der Societät zu melden hatte und jemanden brauchte, der die mithabende Schriften ins Holländische übersetzte, wurde er zu Isaac Lelong, der von dergleichen Arbeit sein Geschäfte machte, gewiesen. Dieser machte ihn und zugleich die Gemeine aus den zu übersetzenden Nachrichten vielen GOttesfürchtigen Personen und Predigern bekant, und Mag. Spangenberg kam mit denselben in einen gesegneten Umgang. Dieses war die erste Bekantschaft der Brüder in Holland. Auf seine Eingabe wurde von der Societät eine Commißion ernennet, mit der er wegen der Bedingungen, unter welchen sich die Brüder in Suriname anbauen wolten, handelte, und im Sommer 1735. gingen die ersten drey Brüder dahin ab, um von dem Zustand des Landes und besonders der dortigen Heiden, nähere Nachricht ein-

einzuziehen. Es folgten ihnen 1738. und 1740. noch einige Brüder mit einer Concession von den Directeurs der Compagnie. Nunmehr kauften und baueten sie eine Plantage am Cottica-Fluß, machten sich mit den Negern und Indianern, so gar auch mit den dasigen Juden zu thun, und ihre Arbeit schien nicht vergeblich zu seyn. Weil aber über ihren Haus-Versamlungen, zu welchen sich ihre Nachbarn häuffig einfanden, Nachfrage und Unruhe entstund, (1) so entschlossen sie sich 1745. die Colonie zu verlassen, und theils nach Pensilvanien, theils nach den benachbarten Rio de Berbice zu gehen. Von hier wurden die Brüder 1754. von neuem nach Surinäme eingeladen, und ihnen nebst Erneuerung ihrer ehemaligen Freyheiten, noch mehr Thüren zu den Heiden aufgethan, wie wir an seinem Ort sehen werden.

(1) Siehe ihr Diarium von 1740. in Büding. | Saml. II. 149.

§. 63.

Die Brüder hatten sich nun schon in verschiedene Colonien und Mißionen ausgebreitet, und es war ein guter Anschein zu noch mehrern vorhanden. Sie brauchten also Lehrer, und die mußten ordinirt seyn. Nun konten sie nicht wohl hoffen, daß aus der Evangelischen Kirche, mit der sie übrigens in genauer Vereinigung blieben, sich genugsame und zu den beschwerlichen Heiden-Mißionen tüchtige Subjecte bereitwillig finden würden; oder daß in de-

ren Ermangelung die Consistoria bereit seyn würden, einige von ihnen selbst vorgeschlagene tüchtige aber unstudirte Mährische Brüder, nach dem Exempel ihrer Vorfahren zum Predigt-Amt zu ordiniren. Sie brauchten eine Ordination, die auch die strengsten Episcopalen in den Englischen Colonien müßten gelten lassen, um ihre Tauffen und andere Kirchen-Handlungen für gültig zu erkennen. Sie sahen sich also genöthiget, die bischöfliche Ordination ihrer Vorfahren, die in England erkant war, (1) aber mit dem letzten Böhmischen und Mährischen Bischof Comenius erloschen und nur noch in der Polnischen Branche der Unität blühete, wieder auf die auflebende Mährische Brüder-Branche zu bringen. Der Herr Graf hatte dieses bisher aus verschiedenen Ursachen nicht gern gesehen, sonderlich weil er fürchtete, die Brüder möchten dadurch denen, die sie gern von der Gemeinschaft der Evangelischen Kirche ausschliessen, oder zu einer besondern Religion und Secte machen wolten, eine neue Gelegenheit zum Zank geben. Um ihnen aber tüchtige Candidaten zum Predigt-Amt zu verschaffen, hatte er sich 1728. bemühet, das oben (§. 24.) erwehnte Collegium pastorale practicum in Jena, und hernach 1734. im Würtenbergischen ein Seminarium (2) zu Stande zu bringen. (§. 54.) Da aber aus beiden nichts wurde: so mußte er dem Verlangen der Mährischen Brüder, die bischöfliche Ordination und die Kirchen-Rechte ihrer Väter zu erneuren, nachgeben. (3) Die Wahl

fiel

fiel auf den bisherigen Aeltesten, David Nitschmann, den ältern, der unter andern Gemein-Geschäften die Mißion in St. Thomas mit angefangen und nun im Begrif war, zur Visitation in die Colonien und Mißionen abzugehen, wie er denn auch noch in diesem Jahr der Colonie in Georgien eine Verstärkung zuführte (§. 61.) und dann nach Pensilvanien ging, um von da zur Visitation nach St. Thomas und St. Crux zu gehen. Er wurde aber daran verhindert und überließ dieses Geschäfte dem Mag. Spangenberg. Der Herr Graf hatte über der Erneuerung der bischöflichen Ordination schon mit dem dermaligen ältesten Bischof oder Senior der Brüder-Unität in Polen, Herrn Jablonsky, correspondirt; David Nitschmann hatte ihn auch etlichemal besucht und war von ihm geprüft und approbirt worden. Er wurde also im Namen der Mährischen Brüder von dem Herrn Grafen, als ihrem dermaligen Vorsteher, in einem Schreiben vom 6 Merz 1735. (4) dem Herrn Jablonsky präsentirt, und von ihm mit Vorwissen und Einstimmung seines Collegen, des Senior Sitkovii zu Lissa in Polen, am 13 Merz 1735. in Beyseyn einiger Zeugen Böhmischer Nation, zu Berlin, zu einem Bischof oder Senior der Mährischen Brüder-Gemeinen ordinirt, (5) " mit ertheilter Vollmacht,
" die ihm obliegende Visitationes zu verrichten,
" die daselbst befindliche Pastores und Kirchen-
" Diener zu ordiniren, und allen den Ver-
" richtungen, welche einem Seniori und Anti-

" stiti

" stiti der Kirche gebühren, sich zu unterzie-
" hen." (6)

(1) Acta Fratr. in Anglia p. 6. it. Beyl. LV. p. 41.
(2) Nat. Reflex. p. 133. XV.
(3) Ibid. p. 153. it. Schreiben an einen Schwedischen Herrn in Büding. Saml. I. 635. Erklärung über das Lehr-Büchlein, im Theolog. Bedenken IV Abschn. N. XXVIII. p. 204.
(4) Lelong II. p. 91.
(5) Notification unterm 14 Merz in Büd. Saml. I. 524.
(6) Aus dem Ordinations-Schein. Büd. Saml. I. 696.

§. 64.

Inzwischen hatte der Herr Graf gewisse Nachricht erhalten, daß die Brüder-Gemeine und besonders seine Person an Orten, wo man es am wenigsten vermuthet hätte, sonderlich am Königlich Dänischen Hofe, wegen verschiedener misgedeuteter oder falsch erzehlter Reden und Handlungen, gar sehr verleumdet worden. Damit nun dieses keine nachtheilige Wirkung auf die Heiden-Mißionen im Dänischen Gebiet haben möchte: so fand er für nöthig, deshalber selbst 1735. nach Copenhagen zu reisen und sich beym König ein Examen vor der Theologischen Facultät auszubitten. Es wurde ihm aber darauf geantwortet, daß solches nicht nöthig sey, weil noch niemand eine ordentliche Klage gegen ihn angebracht habe. Er eilte also durch Schonen über Nstädt zurük, um auf Pfingsten wieder in Herrnhut zu seyn. (1) Diese eilige Reise durch

einen

einen kleinen Theil von Schweden veranlaßte eine neue Beschuldigung und Verantwortung. Denn bald darauf erschien ein Rescript aus Stokholm, " daß er zwar in Stralsund geprediget, nun- " mehro aber wegen vieler Irrthümer das Con- " silium abeundi in Copenhagen bekommen: " und weil er Sinnes seyn solle, sich in Schwe- " den niederzulassen, so sey er durch diensame " Mittel davon abzuhalten." (2) Dieses nöthigte ihn, dasjenige Schreiben an den König von Schweden, welches im December 1735. zu Regenspurg publicirt und allen Evangelischen Gesandschaften ad ædes distribuiret, besonders aber an die Könige von Polen und Preussen, mittelst unterthäniger Handschreiben, abgesandt worden, (3) herauszugeben. Darinnen verwahrt er sich zuerst, daß es nicht als ein neues Glaubens-Bekentnis anzusehen, sondern daß es nur aus der Fülle des Herzens geschrieben sey, um zu zeigen, wie er den Sinn der Väter gefaßt, und nicht nur mit dem Munde nachspreche, sondern mit dem Herzen glaube und bekenne. Darnach erklärt er sich ausführlich und gründlich, und fast immer mit gleichlautenden Worten über einen jeden Artikel der Augspurgischen, als seine und seiner Brüder Confeßion. (4) Dieses Schreiben wurde mit ungemeiner Begierde, selbst von den Catholischen Ständen, aufgenommen, (5) und hat manche Machinationes der Feinde, welche die Brüder gern aus dem Römischen Reich vertrieben hätten, danieder geschlagen; wie es denn auch von niemand anders kan

kan angesehen werden, als eine feyerliche Erklärung zur Augspurgischen Confeßion.

(1) Nat. Reflex. p. 134. XX. Spangenb. Apolog. Erklär. §. 8. bis 10.
(2) Nat. Reflex. p. 134. XXI. Siehe auch den Anfang des Schreibens an den König von Schweden.
(3) Nat. Reflex. p. 134. XXII. it. p. 23.
(4) Das Schreiben selbst siehe in Büd. Saml. I. 72 bis 108.
(5) Ibid. III. 682.

§. 65.

Im Anfang des Jahres 1736. hielt der Herr Graf mit den Aeltesten und Helfern zu Herrnhut (als ob es ihn geahndet hätte, daß er bald auf lange Zeit von ihnen würde entfernt werden) viele wichtige Unterredungen in Ansehung der Lehre und Praxis, wie auch der Gemein-Einrichtung, des Verhaltens gegen die Religion und gegen irrende u. s. w. und ging in der Mitte des Febr. einer Invitation zu Folge, nach Holland. Hier waren die Brüder bey Gelegenheit der Reise nach Georgien (§. 62.) bekant worden. Im folgenden Jahr wurde David Nitschmann mit seiner von Hamburg nach England reisenden zweyten Georgischen Colonie nach Holland verschlagen, und bald darauf kam Friedrich Martin, der mit seiner Gesellschaft über Curassao nach St. Thomas ging, ebenfalls dahin, und wurden allerseits von den Freunden, (wie man dort zu reden pflegt) liebreich empfangen und mit mehreren bekant gemacht.

macht. (1) Indessen hatte Lelong verschiedene Nachrichten von Herrnhut und den Mährischen Brüdern, die er vom Mag. Spangenberg zum übersetzen empfangen, mit manchen Lobsprüchen durch den Druk bekant gemacht. (2) Dieses verursachte zwar in Holland viele Bewunderung und Nachfrage, bey dem Herrn Grafen aber, dem zu jeder Zeit mit nichts weniger, als mit Lobsprüchen, und damals am meisten mit der Unbekantschaft vor der Welt gedient war, eine gänzliche Misbilligung. (3) Die verwittibte Fürstin von Oranien erkundigte sich schriftlich bey ihm um den Grund dieser Nachrichten und um den Zustand der Mährischen Brüder, invitirte ihn zu einem Besuch nach Leuwarden, und begehrte eine Colonie von Mährischen Brüdern in ihre Baronie Ysselstein. (4) Zugleich waren die Brüder von einigen der ansehnlichsten Personen weltlichen und geistlichen Standes ersucht worden, nach Suriname, Rio de Berbice, Guinea und Curassao Mißiones zu schikken, und einige Freunde hatten sich erboten, die damals in grosser Noth schwebende Mission in Grönland von Holland aus mit Lebens-Mitteln zu unterstützen. (5) Daneben hatten die Brüder ihr Absehen auf Mißiones unter die Hottentotten und Cingalesen gerichtet. (6)

Diese Geschäfte bewogen den Herrn Grafen, im Anfang des Jahrs 1736. mit seiner Gemahlin nach Amsterdam zu reisen. Er wurde mit vielen Theologis von der reformirten Kirche

che bekant, die ihn zum Theil, ohnerachtet seines Dissensus von ihnen in den strittigen Puncten, (worinnen er, als ein ungeheuchelter Lutheraner, seine Einsicht öffentlich bekante,) als einen besondern Knecht GOttes ehrten und liebten; so wie er auch von ihnen in Ansehung des Haupt-Grundes der Christlichen Religion ganz andre Begriffe faßte, als man anderwärts von ihnen zu haben pflegt. (7) Er conferirte mit den Bewindhebbers der Ost- und West-Indischen Compagnien wegen der verlangten Mißionen, welche alle, Curassao ausgenommen, in wenigen Jahren zu Stande kamen. Er hielt in dem Hause, das er für sich und die mit ihm und von andern Orten gekommene Brüder gemiethet hatte, seine gewöhnliche Haus-Versamlungen, die von vielen Lehrern und Magistrats-Personen und von andern gutgesinnten Leuten besucht wurden. Weil aber wegen Enge des Raums nicht alles Volk, das sich vor den Thüren versamlete, dazu kommen konte; so entstand ein Auflauf, der ihn nöthigte, die Versamlungen einzustellen. Er hatte vielen Umgang mit Mennoniten und ihren Lehrern, die er vor dem heimlichen Socinianismo warnete, und zum Theil davon errettete. (8) Sogar mit dem bekanten Artemonius, oder Samuel Crell, der ihn auch aufsuchte, war sein Umgang nicht ohne Nutzen und sonderlich dessen zwey Töchtern zum bleibenden Segen. (9) Auf der Reise nach Leuwarden besuchte er in Gröningen und predigte daselbst in der Lutherschen Kirche. Allein seine

Unterredungen mit verschiedenen Gelehrten, die seine Worte entweder misverstunden oder verdreheten, und insonderheit sein vestes Bestehen auf der Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes, veranlaßten hernach eine Menge bittere Streit-Schriften gegen ihn. Und weil man alle die Leute, die in Amsterdam seine Versammlungen besuchten, für Herrnhuter hielt: so wurden auf der einen Seite alle ihre, zum Theil sehr wunderliche, Meinungen und Ausdrükke ihm beygemessen, und auf der andern Seite wurde er, um ihn recht verhaßt zu machen, beschuldiget, daß er aller dieser Leute noch so sehr widersprechende Meinungen adoptire und gelten lasse, um sich unter dem Volk einen Anhang zu machen, mit dem er einmal die damals noch unterdrükte Parthie des Prinzen von Oranien zu verstärken suchen werde. (10) Und dieses zog ihm und den Brüdern hintennach grosse Leiden zu.

(1) Nat. Reflex. p. 229.
(2) In dem Buch: Godts Wonderen met Zyne Kerke &c.
(3) Nat. Reflex. p. 234. b)
(4) Ibid. 235. c.)
(5) Historie von Grönland, das Jahr 1735. u. 36.
(6) Nat. Reflex. 234. a)
(7) Ibid. 235. a)
(8) Ibid. 236. b)
(9) Ibid. 247.
(10 Büd. Saml. I. 126.

§. 66.

Doch wir müssen erst die nächsten Folgen dieser Reise besehen. Diese waren eine Brüder-Colonie in Holland und verschiedene Mißionen unter die Heiden, die im nächsten Abschnitt ange-

angezeigt werden sollen. Was die Colonie betrift: so wurde, nach verschieden Vorschlägen, ein Ort nahe bey der Stadt Yselstein dazu ersehen, und es blieben gleich einige von der Colonie in Hollstein abgeruffene Brüder da. So gern die Fürstin von Oranien dieselbe bald zu Stande gebracht wünschte; so fanden sich doch einige Schwürigkeiten, welche im Anfang des Jahrs 1737. weggeräumt wurden, nachdem der Herr Graf selber in einem Schreiben an die Fürstin (1) Vorsehung gethan, daß die Colonisten mit keinen Privilegiis begnadigt werden möchten, welche die alten Einwohner der Baronie neidisch und schwürig und die neuen unnütz machen könten. Der Hauptzwek dieser Colonie, welche Heerendyk genant wurde, solte seyn, theils die im Fürstlichen Hollstein abgewiesene Brüder daselbst zu etabliren, (2) theils in Holland einen Ort zu haben, wo die unter die Heiden ausgesandte Boten, bis zu ihrer Einschiffung sich aufhalten, zu ihrer Reise zubereiten und mit dem nöthigen versehen könten. Der letzte Zwek wurde erreicht. Und obgleich diese Colonie wegen entstandener Unruhen nicht sehr anwachsen konte: so ist sie doch bis ins Jahr 1746. da die Brüder sich zu Zeist im Stift Utrecht ausbaueten, ein Segen für viele Menschen gewesen, welche mit eigenen Augen das grade Gegentheil von allen, was gegen die Brüder geredet und geschrieben worden, daselbst gesehen haben.

(1) Büd. Saml. I. 552. seq. | (2) Nat. Reflex. p. 235. c)

Der neuen Brüder-Historie

Vierter Abschnitt.

Von der zweyten Commißion in Herrnhut 1736. bis zu des Herrn Grafen zweyten Reise nach America 1741.

§. 67. Exilium des Herrn Grafen. Commißion zu Herrnhut.

§. 68. Erfolg der Commißion. Die Mährischen Brüder zu Herrnhut werden für Augspurgische Confessions-Verwandte erkant. Der Herr Graf kommt wieder nach Sachsen und geht zum drittenmal aus dem Lande.

§. 69. Conferenz in Ebersdorf. Aufenthalt des Herrn Grafen in in der Wetterau. Anfang der Pilger-Gemeine.

§. 70. Reise und Verrichtungen des Herrn Grafen in Liefland.

§. 71. Unterredung desselben mit dem König von Preussen und deren nächste Folgen.

§. 72. Aufenthalt und Verrichtungen des Herrn Grafen in Frankfurt am Mayn.

§. 73. Reise und Verrichtungen desselben in Holland und England. Unterhandlungen mit dem Erzbischof von Canterbury wegen der bischöflichen Ordination der Brüder. Veranlassung einer Mißion nach Süd-Carolina.

§. 74. Ordination des Herrn Grafen zum Bischof der Böhmischen und Mährischen Brüder.

§. 75. Kurze Wiederholung einiger Begebenheiten vom Jahr 1737.

§. 76.

§. 76. Aufenthalt und öffentliche Reden des Herrn Grafen in Berlin.

§. 77. Nachricht von dem Auszug der Böhmischen Brüder von Gerlachsheim nach Berlin und ihrer Colonie zu Rüksdorf.

§. 78. Anfang der Colonie Herrnhaag in der Wetterau.

§. 79. Mißion unter die Neger in Guinea, wie auch unter die Hottentotten.

§. 80. Mißion nach Ceilon und nach Rio de Berbice.

§. 81. Bekantschaft der Brüder in England und Anfang der grossen Erwekkungen daselbst.

§. 82. Mißion nach Süd-Carolina. Aufhebung derselben und der Colonie und Mißion in Georgien.

§. 83. Verhalten der Holländischen Brüder und des Herrn Grafen bey dem väterlichen Hirten-Briefe einiger Amsterdamschen Prediger.

§. 84. Des Herrn Grafen erste Reise nach America zur Visitation der Mißion in St. Thomas.

§. 85. Desselben Verrichtungen daselbst.

§. 86. Kurze Anzeige einiger Orte, wo um das Jahr 1738. Gemeinen, Mißionen, Colonien oder einzele Brüder gewesen.

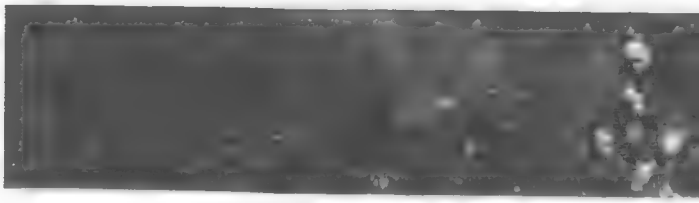
§. 87. Der Brüder Arbeit an den Juden, Zigeunern und Algeriner Sclaven.

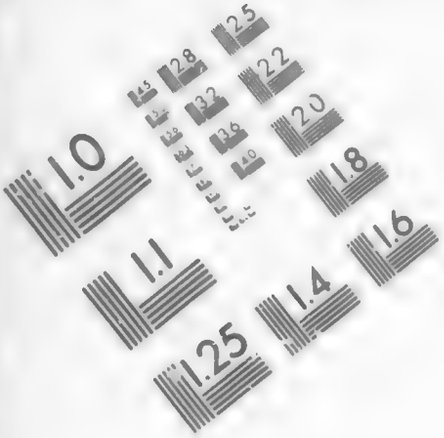
§. 88. Einige Verrichtungen des Herrn Grafen nach seiner Rükkunft aus St. Thomas. Anfang eines Seminarii theologici. Synodus in Ebersdorf.

§. 89. Deputation an den Hospodar der Wallachey.

§. 90. Deputation an den Patriarchen von Constantinopel.

§. 91. Mißion unter die Indianer in Nord-America. Synodus zu Gotha. Wahl und Ordination eines neuen Bischofs.





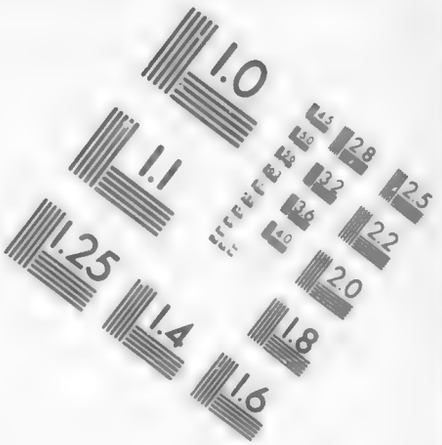
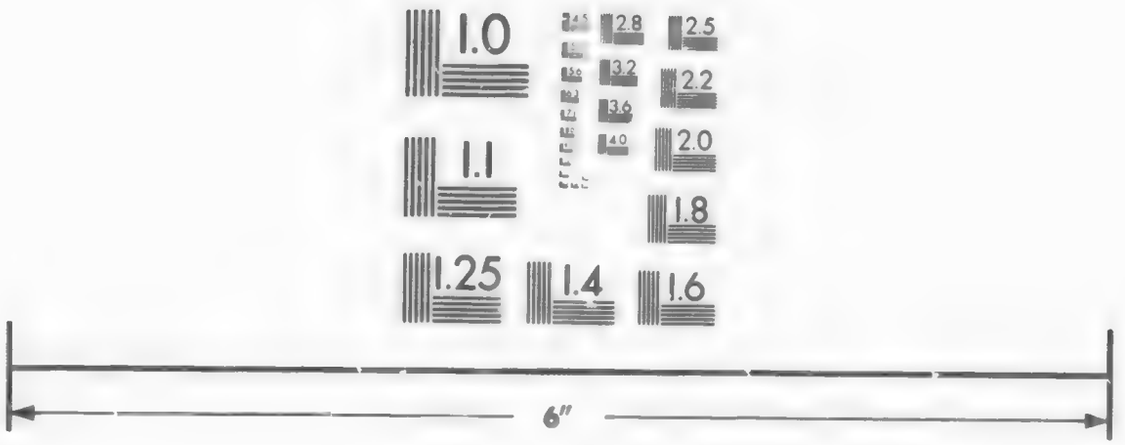
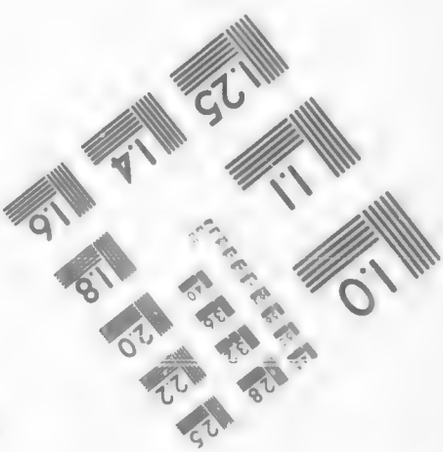


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

§. 92. Weitere Nachricht von der Hollsteinischen Colonie, ihrem Anbau und Zustand zu Pilgerruh und Aufhebung derselben.

§. 93. Der Herr Graf bittet das Reichs-Kammer-Gericht zu Wezlar um Untersuchung.

§. 94. Aufenthalt und Verrichtungen des Herrn Grafen in Genf.

§. 95. Synodal-Conferenz zu Marienborn. Deputation nach Schweden. Der Herr Graf resignirt sein bischöfliches Amt.

§. 96. Des Herrn Grafen zweyte Reise nach America. Wichtiger Vorgang bey einer Verlaß-Conferenz in London.

§. 67.

Inzwischen hatte sich ein Wetter zusammen gezogen, das der Gemeine zu Herrnhut den gänzlichen Untergang drohete. Die Unruhen wegen der Böhmischen Emigration waren noch nicht gestillt. Es kamen noch immer Leute aus Böhmen und wurden von einigen Herrschaften in der Stille aufgenommen. Der Herr Graf wurde abermals wegen des Ausgehens einiger Leute aus Mähren und Schlesien, welches doch seit 1732. fast gänzlich aufgehöret, beschuldiget. Hiezu kam, daß ein gewisser ansehnlicher Landes-Stand, wegen einiger auf seinen Gütern vorgefallenen Unordnungen (wie man die privat-Versamlungen und den Besuch in Herrnhut nante) gegen den Herrn Grafen

Grafen und die Gemeine zu Herrnhut klagte, (*) und nicht ruhete, bis unterm 20 Merz 1736. der Befehl erging, eine Local-Commißion nach Herrnhut zu schikken. Und an eben dem Tage war das Conſilium abeundi datirt, das dem Herrn Grafen auf ſeiner Rükreiſe aus Holland am 21 April zu Caſſel eingehändiget wurde. (1) Wo er ſich hierauf hingewendet, und was aus dieſem Exilio Gutes entſtanden, wird ſich hernach finden. Er konte alſo nicht ſelber vor dieſer Commißion erſcheinen, ſo ſehr er auch ſchon damals nach gründlichen Unterſuchungen verlangte; ließ aber ſeine Gemahlin deſto eiliger nach Herrnhut gehen, um die Herrn Commiſſarios gehörig zu empfangen. Dieſe Commißion kam den 9 May daſelbſt an und währte bis zum 18ten deſſelben Monats. Sie beſtand aus dem Lands-Hauptmann von Löben, dem Kammerherrn von Holzendorf, dem Appellations- und Conſiſtorial-Rath D. Heidenreich und dem Superintendenten in Dresden D. Löſcher. Die Gemeine veränderte nichts in ihren bisherigen Ordnungen und Verſamlungen, damit man alles in der wah-

(*) Dieſer Herr, bey dem damals alle Mühe, die ſich der Herr Graf, ihn zu bedeuten, gab, vergeblich war, iſt nach der Zeit durch eine beſondere Führung GOttes herumgeholt worden, und hat nicht nur ſelbſt die Gemeine zu Herrnhut zum Segen für ſein Herz beſucht, ſondern auch ſeinen Unterthanen, die er vorher hart verfolgte, Gelegenheit gemacht, ſich die Nachbarſchaft wahrer Evangeliſcher Chriſten zu Nutze zu machen.

ren Gestalt sehen und hören möchte. Die Aeltesten und Helfer und alle Brüder, welche sämtlich vorgefordert wurden, redeten frey, getrost, ohne Scheu und Verstellung, und überliessen es ihrem HErrn und Heiland, was daraus erfolgen könte. Sie bekanten sich alle zur Lehre der ungeänderten Augspurgischen Confeßion, und es setzte nur bey einigen Gelehrten, die zugleich die übrigen Symbolischen Bücher annehmen oder von ihrem Schuldienst entsetzt seyn solten, einige Wortwechsel. Die Herrn Commissarii waren also ins Ganze mit der Lehre und den Vorträgen, denen sie täglich beywohnten, zufrieden: nur in der Verfassung wolten sie ein und anders geändert haben. Dieses wolten die Brüder nicht zugeben, weil sie in statu confessionis waren, da es ihnen als Creutzflucht hätte ausgelegt werden können, und erboten sich eher zu emigriren. Sie wurden also auch dabey gelassen.

Ich habe von Brüdern, die dabey gewesen, vernommen, finde es auch in schriftlichen Nachrichten von derselben Zeit, daß sämtliche Commissarii über alles, was sie gesehen und gehört, ungemein verwundert und bewegt gewesen, und daß sie desto mehr Unzufriedenheit über gewisse von den Herrnhutschen ganz verschiedene Einrichtungen bezeuget, die der Pfarrer unter seinen Leuten in Bertholdsdorf gemacht, und, wie man nicht anders vermuthen konte, aus Furcht vor der Ahndung, kurz vor der Ankunft der Commißion eingestellt hatte. Sie erklärten sich dahin, daß

Leuten,

Leuten, die um des Evangelii willen Haab und Gut verlassen und von einer Kirche herstammten, die lange vor der Reformation die Evangelische Lehre bekant und ihre Kirchen-Rechte und besonder Verfassung unter Martern und Gefängnissen behauptet, in allen Evangelischen Ländern billig frey stehe, nach ihrer hergebrachten Weise zu leben, welche, wenn sie an andern Orten nachgemacht werde, Unordnung zu nennen sey. Insonderheit soll D. Löscher die guten Ordnungen der Gemeine zu Herrnhut sehr gerühmt, des Herrn Grafen Unschuld erkant, und die Brüder mit Thränen ermahnt haben, auf dem guten Grund der Lehre, welchen sie geäussert, in der Connexion mit der Evangelisch Lutherischen Religion, ohngeachtet der nicht zu leugnenden Gebrechen derselben, zu verharren und ihren Nachbarn als ein Licht zu leuchten. (2) Und eben dieses Zeugnis soll er zu Dresden zur Ermunterung seiner Gemeine öffentlich wiederholt haben.

(1) Nat. Reflex. p. 135. XXIV. XXV. it. p. 237.
(2) Büd. Saml. II. 893. 911. Schreiben an D. Löscher 1745. in Apol. Erll. Beylage D. p. 194. item. Quæst. 204.

§. 68.

Ehe ich in der Erzehlung der Reisen und Geschäfte des Herrn Grafen und anderer Brüder weiter fortfahre, will ich um des Zusammenhangs willen sogleich den Erfolg dieser merkwürdigen Commißion hinzufügen.

Nach

Nach einer dritten Commißion im Febr. 1737. wegen der Böhmischen Emigration, (*) wobey die Brüder abermals unschuldig befunden wurden, (1) fiel die Landesherrliche Resolution unterm 7 Aug. 1737. dahin aus: "daß die Ge-"meine zu Herrnhut, so lange sie bey der "Lehre der ungeänderten Augspurgischen "Confeßion beharret, bey ihrer bisherigen "Einrichtung und Zucht gelassen werden soll." (2) Hiedurch wurden also die Mährischen Brüder nach vorgängiger Untersuchung aller Beschuldigungen für Augspurgische Confeßions-Verwandte erkant, und ihre Verfassung confirmirt. (3)

Um eben die Zeit wurde dem Herrn Grafen auf Vorstellung seines Herrn Stiefvaters, des Königlichen Preußischen General-Feldmarschals von Natzmer, erlaubt, ins Land zurük zu kommen. (4) Man legte ihm aber bald darauf einen Revers vor, darinnen er viele ihm zur Last gelegte Unordnungen abzustellen versprechen solte. Dieses konte er nicht thun, ohne sich zugleich stillschweigend der Unordnungen schuldig

zu

(*) Diese Untersuchung, welche dem Lands-Hauptmann von Löben und dem Amts Hauptmann von Gersdorf aufgetragen worden, betraf alle Ober-Lausitzische Herrschaften, welche Böhmen aufgenommen hatten, und wurde auf ergangene Insinuation des Königlichen Rescripts durch den Gerichts Director Marche in Bertholdsdorf und Herrnhut vorgenommen, wovon wir weiter unten die Veranlassung und den Erfolg sehen werden.

zu geben, an denen er sich doch ganz unschuldig fand. Er bat also um Untersuchung der Beschuldigungen, und erklärte sich, daß er, wofern sie sich wahr befänden, den vorgeschriebenen Revers ausstellen wolte. (5) Da ihm aber seine Bitte nicht gewährt wurde, so ging er zum drittenmal von selber ins Exilium. (6) Und weil ihm dieses für eine beharrliche Widerspenstigkeit ausgelegt wurde, so wurde ihm unterm 19 Merz 1738. die Rükkehr nach Sachsen auf immer untersagt. Gleichwol hat dieses Exilium nach zehn Jahren sein Ende erreicht. Während desselben blieb er gegen das Königliche Churhaus Sachsen nicht nur in unveränderlicher Liebe und Ehrerbietung, (7) sondern behielt auch bey allem Schein der Unmöglichkeit die veste Hofnung, in zehn Jahren die wahre Absicht seiner Arbeit zum Besten der Evangelischen Kirche durch eben dieses hohe Haus und durch eben die Collegia, die ihn von seinem lieben Herrnhut entfernet, erkannt und ausgeführt zu sehen. Diese Hofnung, welche er oftmals äusserte, konte fast niemand fassen, bis sie zu jedermanns Erstaunen zugetroffen, wie wir an seinem Ort sehen werden.

(1) Nat. Reflex. p. 135. XXVIII.
(2) Extract des Rescripts in Büd. Saml. III. 1033.
(3) Nat. Reflex. p. 292. N. 12.
(4) Ibid. p. 136. XXX.
(5) Gestalt des Creutzreichs Beyl. XLVII. p. 161.
(6) Nat. Reflex. p. 136. XXXII.
(7) Davon zeugt auch sein Abschieds-Schreiben an den König in Büd. Saml. III. 686.

§. 69.

§. 69.

Inzwischen hatte er sich gleich nach Ersehung des Consilii abeundi nach Ebersdorf im Vogtland zu seinem Herrn Schwager gewendet. Hieher hatte er einige seiner Mitarbeiter beschieden. Mit denen hielt er über die Angelegenheiten der Colonien und Missionen, sonderlich derer, auf welche es erst neuerlich in Holland angetragen worden, eine Conferenz. Von hier schrieb er auch an verschiedene ansehnliche Gegner im geistlichen und weltlichen Stand, und bat sie flehentlich, ihre bisher gegen ihn gehabte und ausgesprengte Beschuldigungen in einer Untersuchungs-Conferenz darzulegen und ihn darüber anzuhören. (1) Diese Bitte hat er seitdem mehrmalen wiederholt, es ist aber nie dazu gekommen, dieselbe zu erfüllen. (2) Und wo sich auch eine bequeme Gelegenheit dazu gezeiget: so ist doch dieselbe sorgfältig vermieden und dagegen im Reden und Schreiben gegen ihn immer fortgefahren worden.

Von Ebersdorf wendete er sich in die Wetterau, wo des seligen Speners und vieler treuen Zeugen Thränen-Saat durch die mancherley Partheyen in ihrem Wachsthum Schaden gelitten. In Frankfurt am Mayn geschahen ihm verschiedene Anerbietungen, wo er seinen Aufenthalt nehmen könte: er erwehlte aber das alte sehr verfallene Berg-Schloß Ronneburg für die Zeit zu seiner Wohnung, weil daselbst und in der Gegend viele arme und unwissende

Leute

Leute wohnten, bey denen er Segen zu schaffen hofte. Am 17 Jun. 1736. eröfnete er daselbst die Predigt über das Sonntags-Evangelium vom verlornen Schaf. Christen von allerley Religionen und Secten, wie auch Juden, besuchten dieselbe. Die Kinder ließ er informiren, und damit sie nicht beitein solten, Brod und etwas zur Kleidung unter sie austheilen. Allein auch diese guten Anstalten fanden bald Widerspruch, und man suchte die öffentlichen Versamlungen zu wehren, in einer Gegend, wo sonst jedermann glauben und reden kan, was er will. Der Herr Graf fand nöthig, sich darüber an den Herrn Grafen von Isenburg-Wächtersbach, als Landsherren, zu erklären, daß er blos darum auf die Ronneburg gezogen, damit er den Armen das Evangelium predigen und ihre Seelen zu erretten suchen möchte.

Hieher folgte ihm seine Gemahlin mit ihren Kindern, nachdem sie die Commißion zu Herrnhut abgewartet und wegen Besorgung der dortigen Anstalten Vorsehung gethan hatte. Hier samleten sich auch diejenigen Brüder, die in die Mißionen und Colonien gehen wolten. Mit diesen fing er in grosser Armuth diejenige gesegnete Haushaltung an, die hernach viele Jahre unter dem Namen der Pilger-Gemeine bekant gewesen, darinnen so manche Arbeiter unter Christen und Heiden zubereitet, in alle Welt ausgesandt und bey ihrer Rükkunft geistlich und leiblich erquikt worden.

(1) Gestalt des Creutzreichs Beyl. XXXIV. p. 151. Büd. Saml. III. 963.

(2) Büd. Saml. III. 687.

§. 70.

Am 27 Jul. 1736. trat er die längst und oft begehrte Reise nach Liefland an, über Jena, Halle und Berlin, wo er mit einigen Brüdern von Herrnhut wegen der Colonie im Dänischen Hollstein, die er nicht anrathen aber auch nicht verhindern wolte, conferirte. Schon im Jahr 1729. und 30. hatte Christian David und David Nitschmann auf Ersuchen eines Predigers, der von Herrnhut viel gutes gehöret und die Brüder gern näher kennen lernen wolte, in Liefland besucht, und seitdem hatten manche ansehnliche Personen im geistlichen und weltlichen Stande den Herrn Grafen um einen Besuch gebeten. Am 8 Sept. kam er nach Riga, besuchte den General-Superintendent Fischer, den General von Campenhausen, und lernte einige Schwedische Officiers kennen, die in ihrer Gefangenschaft in Sibirien die bekante löbliche Schul-Anstalt errichtet und unterhalten hatten. In Wolmarshof besuchte er die Frau Generalin von Hallart, eine gottselige Dame aus Sachsen, die GOtt unter andern dazu gebraucht, daß sie nicht nur den Schriften, sondern auch den Predigern von Halle den Weg nach Lief- und Rußland gebahnet. In Reval sprach er unter andern mit dem Ober-Pastor Mikwitz, Pastor Vierorth und

und Gursleff, und predigte in der Olai Kirche und auf dem Dom. Viele Landstände wolten ihn gern da behalten und thaten ihm allerley gutgemeinte Vorschläge. Bey seiner Rükkunft in Riga mußte er sogleich für den General-Superintendenten in der Jacobi Kirche predigen, welches noch zweymal geschahe. (1) Er hatte auf dieser Reise Gelegenheit, mit den ansehnlichsten Lehrern in Liefland, die schon von Deutschland aus gegen ihn eingenommen waren und selbst bey seinem Daseyn widrige Nachrichten gegen ihn erhielten, auszureden, ihnen zur gesegneten Arbeit an der Lettischen und Esthnischen Nation guten Rath zu ertheilen und durch Veranstaltung einer Pränumeration dem armen Land-Volk zu einer wohlfeilen Bibel zu verhelfen. (2) Viele Herrschaften begehrten von ihm Præceptores und treue Domestiken; die Prediger baten um Gehülfen in Kirchen und Schulen; und insonderheit ersuchte ihn die Frau Generalin von Hallart um einen Haus-Prediger und um Catecheten zu der intendirten Schulmeister-Anstalt in Wollmarshof. Der Herr Graf versprach ihnen allen, nach Möglichkeit zu dienen und besorgte vorerst, daß 1737. fünf Brüder, darunter der Studiosus Theologiæ, Magnus Friedrich Buntebart aus der annoch in Jena blühenden Anstalt (§. 24.) genommen war, dahin abgingen. Dieser wurde von der Frau Generalin zum Catecheten vocirt, von dem General-Superintendenten Fischer examinirt, mit einem grossen Elogio approbirt und

zum Gehülfen des Diaconi Barlach auf Wollmarshof bestellt; um in der neu errichteten Anstalt erwachsene Lettische Bauren zu Schulmeistern und junge Leute zum heiligen Abendmahl zu präpariren. Ohne von dem Segen der übrigen nach Liefland überlassenen Brüder etwas zu gedenken: so entstund in und ausser dieser Anstalt unter dem Bauren-Volk eine Erwekkung, die bald in die Tausende ging. Und da dieselbe wegen einiger anfänglich mit eingeschlichener Unordnungen, die nicht zu billigen, aber auch in dem ersten Feuer nicht sogleich abzustellen waren, grosses Aufsehen machte und allerley Gerüchte, wie auch harte Bedrükkungen nach sich zog: so wurde obgedachte Schul-Anstalt von einer Kayserlichen General-Kirchen-Visitation untersucht und nicht nur ihr Vortrag und Methode approbirt; sondern auch andern Herrschaften und Predigern angerathen, in diese löbliche Anstalt junge Leute zur Präparation zu Küster- und Schulmeister-Diensten herzugeben. Viele, selbst solche, die im Anfang die Sache zu hindern gesucht, fanden sich dadurch bewogen, an dieser Anstalt Theil zu nehmen, wodurch die Erwekkung immer weiter ausgebreitet wurde.

(1) Büd. Saml. II. 920. Nat. Reflex. p. 292. N. 9.

(2) Vorrede zur Lettischen Bibel.

§. 71.

Auf der Rükreise durch Berlin wurde der Herr Graf von dem König Friedrich Wilhelm, dem allerley widrige Begriffe von ihm beygebracht

bracht worden, nach Wusterhausen invitirt. Nach einigen ausführlichen Unterredungen in den drey Tagen, die er sich daselbst aufhalten mußte, bekam der König ganz andere Ideen von ihm (1) und declarirte in etwas härtern Ausdrükken vor dem ganzen Hofe, daß er die Beschuldigungen, als ob der Graf in Religion und Staat Verwirrung anrichte, für Verleumdungen halte, und daß seine Absicht, als ein Graf das Reich GOttes auszubreiten, zwar ausserordentlich, aber nicht zu tadeln sey, sondern unterstützt zu werden verdiene. (*) Damit aber dieses nach der eingeführten Ordnung und ohne Aufsehen geschehen möchte: so rieth er ihm die Ordination anzunehmen. (2) Nun mußte er um der Mißionen in Englischen Landen die bischöfliche, und um der Mährischen Brüder willen, die Böhmische Brüder-Ordination haben: und diese konte ihm niemand ertheilen, als der damalige älteste Antistes der Unität in Polen, Daniel Ernst Jablonsky, der zugleich Königlich Preußischer Ober-Hofprediger war, und David Nitschmann. Der König befohl also seinem Oberhofprediger, daß er mit dem Herrn Grafen, den er als "einen ehrlichen und vernünftigen Mann "characterisirt, dessen Absichten blos dahin ge-

(*) Dieses suchte der König zu bewerkstelligen, da er aus besonderer Gnade seinem Minister beym Oberrheinischen Kreise, Grafen von Degenfeld, anbefohl, die Brüder-Anstalten in dortiger Gegend zu unterstützen. Büd. Saml. III. 689. Nat Reflex. p. 135. XXVII. Acta Fratr. Bepl. LXI. p. 45. Nota.

" hen, ein wahres rechtschaffenes Christenthum " und die heilsame Lehre des Worts GOttes zu " befördern," darüber conferiren solte. Nach dessen erstatteten Bericht bat der Herr Graf den König und begehrte es, als eine Bedingung, ohne welche er die Ordination nicht annehmen könte, daß die Lutherschen Pröbste in Berlin vorher seine Orthodoxie und Sentiments untersuchen möchten; weil er nicht anders, als ein Lutherscher Theologus diesen Stand bekleiden wolte. Der König befohl also den Lutherschen Pröbsten Reinbek und Roloff, das Examen vorzunehmen. (3) Zu dieser Untersuchung, deren Zweck war, der Gemeine die Sicherheit und Ruhe, so viel die Creutz-Gestalt verstattet, zu versichern, die Verkündigung des Evangelii zu befördern und gute Seelen vor Versündigungen an den Brüdern zu bewahren, legte er die nöthigen Schriften bey den Pröbsten nieder und zeigte ihnen, wo sie die im finstern schleichenden Beschuldigungen, ohne ihren Urhebern Schaden zu thun, erlangen könten. (4) Hiezu ließ er ihnen ein halb Jahr Zeit, und reiste zu seiner Familie in die Wetterau.

(1) Nat. Reflex. p. 19. Acta Fratr. Beyl. LXI. p. 45.

(2) Nat. Reflex. p. 137. N. XXVI. XXVII. Apol. Erklärung. Quæst. 166.

(3) Die Königliche Rescripte stehe in Büd. Saml. III. 966. seqq. Gestalt des Creutzreichs Beyl. XXXV. XXXVI. p. 153.

(4) Büd. Saml. III. 296. Apol. Erklär. §. 69. 70.

§. 72.

§. 72.

Nicht weit von der Ronneburg vernahm er, daß seine Gemahlin und ihr Haus nebst den bey sich habenden Brüdern aus Widrigkeit der Leute, die die Predigt des Evangelii und die Armen-Schule nicht leiden wolten, von dā vertrieben worden, und sich nach Frankfurt gewendet habe. Hier fand er die Brüder in gesegnetem Umgang mit einigen erwekten Seelen, auch solchen, die sich zum Separatismo hatten verleiten lassen, davon einige durch ihre Vorstellung wieder zur Kirche zurük gebracht wurden. Diese wolten nun auch seinen Haus-Versammlungen beywohnen. Er erlaubte es einigen und mußte hernach, um keinen Verdacht unter dem Volk zu erwekken, jedermann dazu lassen. (1) Damit aber darüber kein Aufsehen und Bewegung bey dem Magistrat und Ministerio entstehe: so meldete er sich deswegen schriftlich bey demselben, (2) beantwortete einige an die erwekten Leute gethane Fragen wegen seiner Person und Handlungen (3) und gab allhier, nachdem er zu Anfang des Jahrs 1737. von seiner Reise in Holl- und England zurükgekommen, die sechste Erklärung seines Sinnes und Grundes für die Evangelische Kirche heraus, die sehr lesens-würdig ist. (4)

Vor seiner Reise nach England hielt er in dem Gräflich Yſenburgschen Schloß Marienborn, welches er nachher für sein Haus gemiethet, mit denen eben bey ihm befindlichen Arbei-

tern von Herrnhut und andern Orten, am 10. 11. und 12 Dec. 1736. den ersten Synodum der Brüder-Kirche. Es wurden auf demselben die wichtigsten Materien die Brüder-Kirche und die Ausbreitung des Reichs GOttes durch den Dienst der Brüder, besonders unter den Heiden, betreffend, abgehandelt und beschlossen.

(1) Nat. Reflex. p. 232.
(2) Büd. Saml. III. 689. 691.
(3) Ibid. II. 228.
(4) Ibid. I. 465.

§. 73.

Auf seiner Durchreise nach Holland besuchte der Herr Graf viele vornehme Personen, sonderlich zu Travenhaag, gerieth aber hier mit einem ansehnlichen Prediger über der unbedingten Gnadenwahl und Verwerfung in einen Streit, welcher betrübte Folgen gehabt hat. (1) Am 20 Jan. 1737. kam er nach London. Seine Absicht war eigentlich, mit dem in der Kirchen-Historie und geistlichem Recht sehr gelehrten Professor und Bischof von Oxford, Johann Potter, der so eben zum Erzbischof von Canterbury ernennt wurde, wegen der Mährischen Kirchen-Sache und Ordination, der er sich nun unterziehen solte, zu conferiren. (2) Er hatte schon vor etlichen Jahren wegen dieser Sache an ihn geschrieben: der Brief war aber unterschlagen worden und wurde erst itzt brüderlich beantwortet. (3) Bey dieser Gelegenheit lernte der Herr Graf den General Oglethorpe und die Trustees von Georgien kennen, und confe-

rirte

rirte mit ihnen wegen der Brüder-Colonie daselbst. Einige von diesen Trustees waren Associates of the late Doct. Bray, welcher in seinem Testament für die Bekehrung der Neger in Süd-Carolina gesorgt hatte. Diese ersuchten den Herrn Grafen um einige Missionarios unter dieselben. Weil er nun einwendete, die Englische Kirche würde dieselben nicht für gültig erkennen: so liessen sie dieserwegen durch Deputirte bey dem Erzbischof anfragen, und erhielten zur Antwort, "daß den Brüdern, als Glie-
"dern einer bischöflichen, orthodoxen und apo-
"stolischen Kirche, deren Lehre nichts enthalte,
"was mit den 39 Artikeln der Englischen Kirche
"streitet, (*) der Zugang zu den Heiden nicht
"verwehrt werden könne und müsse."

(*) Die Frage war nicht, ob die Brüder glauben, was die Englische Kirche lehrt, sondern ob sie gegen die 39 Artikel, als das Glaubens-Bekenntnis der Englischen Kirche, das von der Augspurgischen Confeßion im Grunde nicht verschieden ist, angehen. Der Dänische Theologus Limrup zeigt die Uebereinstimmung beider Confeßionen und führt dabey des gelehrten Bull, Bischofs von St. Davids, Worte an: Confeßionem Augustanam, utpote omnium reformatarum nobilissimam ita secuti sunt Ecclesiæ nostræ Proceres, ut qui illam ignoret, Articulorum nostrorum mentem ac sententiam vix recte percepturus sit. D. i. Die 39 Artikel der Englischen Kirche müssen nach dem Sinn der Augspurgischen Confeßion verstanden und erklärt werden. Pfaffii Dissertatio de successione Episcopali. Acta Fratrum p. 111.

Ausserdem wurde der Herr Graf mit verschiedenen Lords und vornehmen Geistlichen von der Englischen Kirche bekant. Er lernte auch einen gelehrten Quaker Josias Martin kennen, dem zu Gefallen er hernach eine kurze Brüder-Historie in französischer Sprache aufgesetzet, wie er sich denn nachher bey seiner zweyten Reise nach America noch mehr Mühe um diese Art Leute gegeben hat.

In seine Haus-Versamlungen fanden sich auch einige deutsche Leute ein, die das Gute suchten, und die Brüder, die er bey sich hatte, waren ihnen zum Segen. Sie baten bey seiner Abreise um eine kleine Einrichtung zu ihrer weitern Erbauung, womit er ihnen auch diente. (1) Und auf seiner Rükreise durch Holland, wo er den Deputirten der Brüder aus Grönland, Christian Stach, wieder dahin abfertigte, (6) formirte sich auch in Amsterdam eine solche Societät unter Direction einiger redlicher Prediger. (7)

(1) Siehe den Holländischen Pastoral-Brief Büd. Saml. II. 304. in Nota.

(2) Den Inhalt und Ausschlag dieser Conferenz siehe Büd. Saml. I. 355.

(3) Siehe des Erzbischofs Antwort. Ibid. III. 343.

(4) Ibid. I. 355. 449. Gestalt des Creutzreichs, Beyl. XXXVII. p. 154. Acta Fratr. Beyl. 10. p. 11.

(5) Gest. des Creutzreichs, Beyl XXXVIII. p. 155.

(6) Historie von Grönland p. 473.

(7) Nat. Reflex. p. 241. N. 2. 3.

§. 74.

§. 74.

Nach einem kurzen Aufenthalt zu Frankfurt am Mayn (§. 72.) reiste der Herr Graf mit seinem Hause nach Berlin und stellte sich zu dem erbetenen und vom König denen Lutherischen Pröbsten anbefohlnen Colloquio und Examine seiner Orthodoxie. (1) Solches fiel nach ihrem Bericht an den König dahin aus, " daß sie bey " ihm keine andere Lehre gefunden, als die " bey der Evangelischen Kirche geführt " wird." (2) Es wurden zwar dem König einige Bedenklichkeiten gemacht, ob diese Ordination und die dadurch in Deutschland bestättigte Mährische Kirchen-Verfassung nicht den Schein einer vierten Religion im Römischen Reich haben könte. Der König forderte darüber seines Ober-Hofpredigers Gutachten. Und dadurch wurde die Sache eine Zeitlang aufgeschoben. (3) Da aber Jablonsky darinnen nichts bedenkliches fand und es dem Foro politico zu untersuchen anheim stellte: (4) so wurde an ihn reſcribiret, die Sache zu bewerkstelligen. (5) Es empfing also der Herr Graf, (den ich von nun an den Ordinarium Fratrum nennen werde, ob er gleich erst später im Publico unter dem Namen bekant worden) von den Händen des ältesten Antistitis der Polnischen Branche, Daniel Ernst Jablonsky und des ersten Bischofs der erneuerten Mährischen Branche, David Nitschmanns, (6) mit Zustimmung und Segen des Senior Stegovii zu Lissa, (7) als ein Lutherischer schon einigemal und nur erst neuerlich geprüfter und approbirter

S 5 [illegible]

probirter Theologus (*) am 20 May 1737. die bischöfliche Ordination, wovon das Diploma am 24 Jun. ausgestellt ist. (8) Der Erzbischof von Canterbury, der das Bischofs-Amt der Brüder Sanctam vereque illustrem Cathedram nennt, gratulirte ihm dazu von Herzen, und versprach den Brüdern, als Bekennern, " die sich weder durch Verfolgungen abschrek-" ken, noch durch des Satans Versuchungen " verführen lassen, sondern mit dem reinen alten " Glauben, auch die alte Kirchen-Zucht beständig beybehalten, " seine beständige Liebe und möglichste Hülfe. (9) (1) Büd.

(*) Die Frage, ob der Herr Graf dadurch, daß er die bischöfliche Ordination, welche ihm niemand, als der älteste Antistes der Unität geben konte, angenommen, zur Reformirten Religion übergegangen sey, weil derselbe Antistes zugleich ein Amt in der Reformirten Kirche bekleidete, beantwortet er selbst in einem Schreiben an einen Prediger in Schweden in Büd. Saml. II. p. 3. Siehe auch Apologetische Erklärung §. 71. bis 74. it. Beyl. Q. p. 238.

Im übrigen erwekte er sich auch durch diesen Schritt wiederum viele Feinde, und manche, die vorher sein Vorhaben gelobet und ihm dazu behülflich gewesen, liessen sich dasselbe gereuen. Jablonsky aber beharrte in seiner Freundschaft bis an sein Ende 1741. Siehe dessen Schreiben von 1740. Büd. Saml. I. 691. Was übrigens des Herrn Grafen Gedanken von der bischöflichen Ordination der Brüder sind, kan man lesen in seinen Naturellen Reflexionen p. 172. N. 1. p. 267. Apologetische Erklärung Qu. 166. Schluß-Schrift p. 210. Quæst. 526.

(1) Büd. Saml. I. 695.
(2) Des Königs Antwort Ibid. I. 179.
(3) Ibid. item Schreiben an Sitkovium. Büding. Saml. III. 996.
(4) Gest. des Creutzreichs, p. 158. Beyl. XLII.
(5) Ibid. XLIII. Büding. Saml. III. 968.
(6) Büd. Saml. III. 969.
(7) Ibid. I. 526. Acta Frr. Beyl. XVII.
(8) Büd. Saml. I. 171.
(9) Ibid. I. 73. siehe auch Gestalt des Creutzreichs, p. 37. und die Beylagen XXXV. XXXVI. XXXIX. bis XLVI. p. 153. seq. Büd. Saml. I. 287. Natur. Reflex. p. 174. besonders p. 176.

§. 75.

Während dem Aufenthalt des Ordinarii in Berlin hatte sein Stiefvater, der General-Feldmarschall von Nazmer beym König von Polen die Erlaubnis ausgewürkt, daß er wieder nach Herrnhut kommen dürfte. Er kam also den 30 Jun. 1737. daselbst an. Bald darauf erfolgte auch das schon oben (§. 68.) angeführte Königliche Confirmations-Decret von Herrnhut vom 7 Aug. 1737. Der Herr Pfarrer Rothe in Bertholdsdorf nahm um diese Zeit zu grossem Leidwesen des Ordinarii einen Ruf nach Hermsdorf bey Görlitz an, von da er 1739. nach Tonnendorf an der Schlesischen Grenze gekommen. An seine Stelle wurde Caspar Leonhard Mutke von Nochten nach Bertholdsdorf zum Pfarrer vocirt, und demselben ebenfalls die Gemeine zu Herrnhut empfohlen. (1) Weil nun von dem Ordinario ein Revers gefordert wurde, den er nicht unterschreiben konte, (§. 68.) so ging er am 4 Dec. 1737. wieder ins

Exilium,

Exilium, nachdem er seine letzte Rede an die Gemeine über die Worte gehalten: Laß deine wahre Christenheit auch im Erliegen siegen. Und den 13 Apr. 1738. wurde ein Rescript in Herrnhut insinuirt, darinnen ihm verboten wurde, jemals wieder ins Land zu kommen. Er wendete sich wieder in die Wetterau, wo er nach dem in London an ihn gethanen Begehren, einige Brüder nach England, Georgien und Carolina expedirte, wie wir bald weiter vernehmen werden, und reiste sodann noch vor Ende des Jahrs über Jena, wo sich sein ältester Sohn Christianus Renatus seit dem Januar 1737. aufhielt, nach Berlin.

(1) Büd. Saml. I. 393.

§. 76.

Hieher folgte ihm seine Gemahlin mit ihren Kindern und den nöthigsten Domestiken von Herrnhut, ingleichen sein Sohn von Jena mit seinen Informatoribus, wie auch einige Arbeiter aus Herrnhut und andern Orten. Er miethete ein eigenes Haus auf der Leipziger Strasse, richtete sein Hauswesen ordentlich ein und hielt täglich die sonst in einer Gemeine gewöhnlichen Versamlungen. Es fanden sich Leute, die denselben gern beywohnen wolten; allein um des zu befürchtenden Aufsehens willen trug er Bedenken, es zu gestatten. Da aber einige Prediger begehrten, daß er öffentliche Versamlungen halten möchte: so meldete er sich deshalber bey dem Könige, und derselbe wünschte ihm GOttes Se-

gen

gen dazu. (1) Er schrieb auch an das geistliche Ministerium, und bat, wenn sie etwas bedenkliches gegen ihn hätten, ihm solches frey zu eröffnen. (2) Er conferirte mit dem Probst Reinbek und dem Consistorial-Präsidenten von Reichenbach wegen der öffentlichen Reden, und erlaubte sodann einigen wenigen Leuten, nicht in seine gewöhnliche Haus-Versamlungen, sondern zu einer besondern Rede in sein Zimmer zu kommen. Bald wurde dasselbe, dann die Stube und endlich auch der Saal zu enge. Er theilte die Manns- und Frauens-Leute, und redete zu jedem Geschlecht zweymal in der Woche. Und dennoch war es so voll, daß aus Mangel des Platzes kein Stuhl gesetzt werden konte. Bürger und Soldaten, Geistliche und Hofleute stunden untereinander, und nur für verschiedene Ministers und Generals-Personen und einige schwächliche Leute wurde im Nebenzimmer Platz zum sitzen gemacht. Und so hielt er vom 1 Januar bis zum 27 Apr. 1738. die sechzig Reden über die Auslegung des zweyten Artikels im Catechismo Lutheri, das Gebet des HErrn und einige Schrift-Texte. Er hat dieselben, um die unrichtigen, theils erdichteten, theils fehlerhaft nachgeschriebenen Aufsätze derselben zu widerlegen, mit einer Dedication an die Königin drukken lassen (3) Sie sind auch in verschiedene andre Sprachen übersetzt worden und haben reichen Segen geschaft.

Man suchte zwar den König gegen ihn einzunehmen, und brachte ihm Regen-Schriften

in

in die Hände: Der König aber machte es, wie es ein jeder unpartheyischer Richter machen soll. Er wolte den Beschuldigten erst anhören, ehe er über ihn urtheilte. Zu dem Ende zeichnete er die Stellen, die ihm bedenklich waren, schikte das Buch dem Ordinario und verlangte und erhielt von ihm Antwort. (4) Der König versicherte ihn, daß er von seinen redlichen Absichten überzeugt sey (5) und entließ ihn bey seiner Abreise den 27 Apr. zu Potsdam in Gnaden.

Der Ordinarius hinterließ in Berlin so wenig, als an andern Orten, wo er gepredigt, eine Gemeine: ließ sich aber von einigen erweckten Seelen, darunter auch Prediger waren, erbitten, Tags vor seiner Abreise ihnen zu Errichtung und Fortführung ihrer Gemeinschaft unter Direction eines ansehnlichen Predigers guten Rath zu ertheilen, (6) und reiste dann den 29 Apr. über Cottbus, wohin er etliche Arbeiter von Herrnhut zu einer Unterredung bestellt hatte, wieder in die Wetterau.

(1) Nat. Reflex. p. 232. 233. 293. siehe auch des Königs Schreiben Acta Frr. Beyl. 62. p. 64.
(2) Büd. Saml. I. 250. Nat. Reflex. p. 136. XXXIV.
(3) Büd. Saml. III. 970.
(4) Ibid. I. 799. 806.
(5) Acta Frr. p. 64. Beyl. 62.
(6) Büd. Saml. II. 126.

§. 77.

Bey dem dismaligen Aufenthalt in Berlin erneuerte der Ordinarius auch seine Bekantschaft

schaft mit den (§. 43. 44. 45.) gedachten Böhmen von Gerlachsheim und ihrem Prediger Augustin Schulz, fand aber wegen ihrer Irrungen mit den Böhmen von Groß-Henners-dorf nicht für gut, sich mit ihnen näher einzulassen. Weil wir nun in der Folge mehr von ihnen hören werden, so müssen wir sehen, wie sie aus Sachsen nach Berlin gekommen, und in welchem Zustand sie sich damals befunden haben.

Die Emigration aus Böhmen nach Gerlachsheim war bis 1736. in der Stille und ohne Nachfrage fortgegangen, bis im Herbst desselben Jahrs auf einmal 72 Personen aus dem Dorf Czerweny, Landscroner Herrschaft anlangten. Der Fürst von Lichtenstein, dem diese Herrschaft gehört, beschwerte sich darüber am Sächsischen Hofe, und erhielt zur Antwort, daß er seine Unterthanen, die nach dem Verbot der Aufnahme ausgegangen, und also des Schutzes unfähig wären, wo er sie finden würde, aufsuchen und zurük nehmen könte. Man suchte sie in Herrnhut und fand sie nicht. (§. 68.) Indessen gewonnen die Freunde des Studioli Schulz Zeit, ihm zu rathen, daß er diese Leute auf die Seite schaffen und sich selbst besser vorsehen möchte. Er stellete ihnen die Gefahr vor und rieth ihnen, weiter zu gehen. Ihre Antwort war: Wo du bleibst, da bleiben wir auch. Weil er nun selbst eine Ahndung befürchtete, und daß, wenn diese Leute gefunden würden, noch mehrere

rere zurükgeführt und andere vom Ausgehen abgeschrekt werden möchten, so ging er in der Stille fort nach Cotbus, und die letzten Emigranten folgten ihm nach. Die Herrschaft sahe dieses als eine Entführung ihrer Unterthanen an, und wolte die Alt-Eingesessenen, die keine Ursache fortzugehen hatten, zur Ersetzung des vermeinten Verlustes nöthigen. Die armen Leute konten nicht so viel aufbringen. Es wurde ihnen also alles das Ihrige genommen, und sie mußten eben so blos, als sie aus Böhmen gekommen, im Febr. 1737. im tiefen Schnee, 400 Personen an der Zahl, ihrem Lehrer nachgehen. Von ihrem vor und auf der Reise erlittenen Ungemach und der oft wunderbaren Hülfe GOttes habe ich in meiner Historie der Böhmischen Emigration und besonders der Böhmisch-Mährischen Brüder-Gemeine in Berlin und Rüksdorf in Manuscript, ausführlicher gehandelt. In Cotbus fanden sie schon 200 Böhmen vor sich, die seit dem Auszug 1732. sich nach und nach in Groß-Hennersdorf eingefunden, aber nach dem Landesherrlichen Verbot von der Herrschaft nicht aufgenommen werden konten, sondern nach halbjährigem Unterricht bey dem treuen und gesegneten Prediger Wanek, weiter gehen mußten. Diese wolten sich bey Cotbus anbauen und den Prediger Wanek zu sich berufen. Weil er aber im Nov. 1736. starb, so nahmen sie nun den Studiosus Schulz zu ihrem Prediger an. Sie mußten auf Königlichen Befehl nach

Berlin

Berlin kommen, wo ihnen Land angewiesen werden solte. Also befanden sich in Berlin drey Böhmische Colonien.

1. Die 1732. von Groß-Hennersdorf dahin gegangen, etwa 500 Personen.

2. Die nach der Zeit durch Hennersdorf nach Cotbus gegangen, 200 Personen.

3. Die von Gerlachsheim über Cotbus dahin gekommen, 4 bis 500 Personen.

Die erste Colonie hatte sich auf der Wilhelms-Strasse in Berlin angebaut und auf bürgerliche Nahrung eingerichtet. Der andern Colonie wurden in dem bey Berlin an der Cotbusser Strasse gelegenen Dorfe Rüksdorf zwey Bauer-Güter angewiesen, um sie unter achtzehn Familien zu vertheilen. Weil ihnen aber dieses zu wenig war, so rieth Schulz seinen Gerlachsheimern, die er gern beysammen erhalten und in Land-Arbeit beschäftigt sehen wolte, sich daselbst anzubauen. Es baute also ein Theil der dritten Colonie, nicht nur diese achtzehn Höfe, sondern auch viele andre kleine Häuser, deren Einwohner sich mit der Baumwollen-Arbeit, die die Böhmen erst recht anfingen und empor brachten, zu ernähren suchen. Der Studiosus Schulz wurde zu ihrem Prediger bestellt, und ließ sich, nach langer Weigerung, bey der Einweihung der Böhmischen Kirche 1737.

ordiniren. Der grosse Zulauf sowol von Deutschen als Böhmen, (denn in der Böhmischen Kirche wurde früh auch eine deutsche Predigt gehalten, und Schulz setzte seine Haus-Versamlungen fort) und die Bemühungen seiner Böhmen, ihre in Gerlachsheim gehabte und durch die Reise unterbrochene Einrichtungen wieder herzustellen, erwekten Neid, Verdruß und allerley Afterreden, und diese, nebst der schon vorgefundenen Trennung unter den Böhmen von der ersten Colonie, (wovon weiter unten) liessen es zu keiner Vereinigung seiner Gemeine mit denselben kommen. Schulz retirirte sich also von Berlin zu der Colonie in Rüksdorf, wohin diejenigen von seiner Gemeine, die in Berlin wohnten, zum GOttesdienst kamen, weil sie in der Kirche in der Stadt nicht was Erbauung, sondern was Zank gebieret, hörten. Im übrigen hielten sie ihre Privat-Versamlungen in einem Hause auf der Wilhelms-Strasse, und unterrichteten ihre Kinder, die von den übrigen nicht unangefochten blieben, bey sich zu Hause.

Indessen war Liberda nach Berlin gekommen und zum Prediger der Böhmen in der Bethlehems-Kirche bestellt worden. Dieser wolte eine Vereinigung stiften. Weil er aber mit Schulzen nicht im Lehr-Vortrag einig war; indem jener den Böhmen die Vergeltung ihrer ausgestandenen Verfolgung und Verleugnung, mit irdischem Ansehen und Reichthum, dieser aber die Nachfolge des gecreuzigten JEsu in

Schmach

Schmach und Armuth predigte: so zerfielen sie gar bald wieder, zumal da es an heimlichen Verkleinerungen und Nachstellungen gegen Pastor Schulze und seine Gemeine nicht fehlte. (1)

Bey diesen Umständen konte sich der Ordinarius der Böhmen nach Schulzens Verlangen nicht annehmen, und mußte es bey gutem Rath und herzlichen Wünschen bewenden lassen, bis sich die Sache besser ausklären würde.

(1) Aus der Historia o Cyrkwi Czeske und Pastor Schulzens Lebens-Lauf.

§. 78.

Nachdem der Ordinarius wieder in der Wetterau angekommen, bezog er einen Theil des Ysenburg-Meerholzischen Schlosses Marienborn, und war Willens, in der Nähe desselben für einige Mährische Brüder eine Colonie anzubauen. Es war aber den Brüdern von dem Herrn Grafen zu Ysenburg-Büdingen ein Stük Land bey der Haager Kirche zum Anbau offerirt worden, welches ihnen darum besser gefiel, weil es gleich an denselben GOttes-Akker stieß, wo im Jahr 1736. die hinterlassene Hütte des fünften Sohnes des Ordinarii, Grafen Christian Ludwig, der während seiner Reise in Liefland auf der Konneburg das Zeitliche gesegnet, beygesetzt worden. (1) Der Ordinarius gab abwesend dazu seine Einwilligung, wie wol mit etwas bedenklichen Worten, und

im Jahr 1738. wurde diese Colonie, die Herrnhaag genennt worden, zu bauen angefangen.

Weil nun um eben diese Zeit manche Leute, aus reformirten Ländern, zur Brüder-Gemeine wolten, und einige bald darauf um ihrer Connexion willen mit derselben, vertrieben wurden, so solte der Herrnhaag zugleich für dieselben ein solcher Ort der Zuflucht seyn, wie Herrnhut für die Mährischen Brüder und Lutheraner war. (2) Hiezu wehlten die Brüder lieber besondre Orte, als den Anbau in oder neben Städten, damit sie und ihre Kinder in Ruhe bleiben, den alten Einwohnern nicht im Wege seyn, durch ihre Kirchen-Gebräuche weder unnöthiges Aufsehen machen, noch andern zur Nachahmung derselben Gelegenheit geben möchten. (3) Die Gemeine zu Herrnhaag wurde 1740. am 6 Jul. als dem Marter-Tag Johann Hussens eingerichtet und übertraf in wenig Jahren die Gemeine zu Herrnhut an der Anzahl der Einwohner. Denn da um diese Zeit viele Streit-Schriften gegen die Brüder in die Welt ausflogen: so kamen aus allerley Ländern Leute, die verschrienen Brüder, und sonderlich den Ordinarium kennen zu lernen, und zu sehen, obs wahr sey, was man von ihnen redete. Viele wurden von dem Gegentheil überzeugt und baten um Erlaubnis da zu bleiben. Der Ordinarius hatte lieber gesehen, daß die Leute an ihren Orten geblieben und als ein Licht im Finstern geleuchtet hätten, (4) konte

es

es aber nicht allemal hindern; zumal da seine Mit-Arbeiter in dem Theil etwas anders dachten und es nicht über ihr Herz bringen konten, Leute, die an ihren Orten nicht gelitten wurden, abzuweisen. Indessen wurden doch die neuen Ankömlinge von Zeit zu Zeit genau geprüft, und viele, ja oft die mehresten durch freundliches Zureden dahin gebracht, an ihre Orte, oder wo sie sonst nach ihrem Gewissen handlen und sich der Gemeinschaft mit den Brüdern bedienen konten, zurük zu kehren.

(1) Nät. Reflex. p. 179.
(2) Ibidem p. 339. N. 4.
(3) Ibid. p. 352. N. 24.
(4) Schlußschrift Quæst. 799. p. 324.

§. 79.

Inzwischen waren noch einige Mißionen angefangen worden, die ich nun nachholen muß. Bey dem Aufenthalt des Ordinarii in Amsterdam im Anfang des Jahrs 1737. (§. 65.) waren von den Freunden der Brüder aus dem obrigkeitlichen und geistlichen Stand die Mißionen nach Guinea und dem Vorgebirge der guten Hofnung in Africa, nach Ceilon in Ost-Indien und nach Berbice in Süd-Amerika, theils proponirt, theils approbirt, und darüber mit den Directeurs der Ost- und West-Indischen Compagnien tractirt worden.

Zu der ersten, nemlich nach Guinea, hatte sich Christian Protten, ein Malatte aus Guinea, der in Copenhagen Theologie studiret, (1) er-

boten, und reiste 1736. mit Henrich Hukuff, dahin ab. Letzterer ging aber bald nach seiner Ankunft daselbst aus der Zeit, (2) der andere blieb noch einige Jahre da, und kam über St. Thomas zurük. Er ist seitdem noch zweymal, wiewol nach seiner eigenen Wahl, dahin gegangen und 1769. verstorben. Und erst in diesen letzten Jahren ist daselbst wieder Anstalt zu einer Mißion gemacht worden, wie wir an seinem Ort sehen werden.

Nach der Cap, oder dem Vorgebirge der guten Hofnung ging George Schmid, der 1728. mit Melchior Nitschmann auf einer Reise durch Böhmen ins Gefängnis gerathen und 1734. daraus befreyet worden, durch Vermittelung des Ordinarii (3) im Jahr 1736. ab. Im Jahr 1737. kam er daselbst an, reiste bald [illegible]liche Meilen weiter ins Land unter die Hottentotten, richtete sich am Sergeant-Revier eine Hütte auf und bauete ein Stük Land an. Die Hottentotten faßten ein Vertrauen zu ihm und schikten ihre Kinder zu ihm auf seine Plantage in die Schule. Weil er nicht Hottentottisch lernen konte, so lehrte er sie in Holländischer Sprache lesen und singen, unterrichtete sie und ihre Eltern in der Christlichen Religion, und hielt sie zu ordentlicher Arbeit an. (4) Da er aber einige zu taufen anfing; wie er denn sieben Erwachsene getauft hat: so fand er so viele Hinderungen und Schwürigkeit, daß er sich genöthigt sahe, nach Europa zurük zu kehren, (5) in Hofnung, in Holland die Freyheit, wie-

wieder dahin zu gehen und die Hottentotten zu unterrichten, zu erhalten. Allein alle seine und anderer Brüder Bemühungen die verlassenen Hottentotten, (die sich laut [illegible]en Nachrichten noch etliche Jahre zusammen gehalten, und nach ihrem Lehrer geseufzet haben) wieder aufzusuchen, sind bisher vergeblich gewesen.

(1) Büd. Saml. I. p. 417.
(2) Des General de Bordes Schreiben. Ibid. I. 399.
(3) Ibid. I. 359.
(4) Siehe seine Diaria. Büd. Saml. II. 78. It. Zeugnis Ibid. I. 447. Acta Frr. Beyl. 70. p. 53.
(5) Nat. Reflex. p. 137. XXXVIII.

§. 80.

Nach Ceilon erhielten die Brüder David Nitschmann der jüngere und der Medicus Eller 1738, so gar nach der Ausgabe des Amsterdamschen Hirtenbriefs, (wovon weiter unten) einen Paß und freyen Transport. Nach einer beschwerlichen Reise, auf welcher achtzig Personen und unter andern der Schifs-Medicus gestorben, da denn gedachter Eller seine Stelle vertreten mußte, und beide Brüder mit ihrem Wandel und Zeugnis vielen Leuten zum Segen gewesen, kamen sie im Jul. 1739. auf der Cap. an. Hier fanden sie den Bruder Schmid noch in gesegneter Arbeit unter den Hottentotten, hatten aber schon vieles wegen des Hirtenbriefs zu leiden. (1) Zu Ende des Jahrs kamen sie nach Colombo, wurden von dem damaligen Gouverneur Imhoff wohl aufgenommen, und ohngeachtet vieler aus dem Hirtenbriefe hergenomme-

ner Einwendungen, die ihre weitere Reise über ein Viertel Jahr verzögerten, zu den Cingalesen befördert. (2) Diese waren von ihnen als vor Atheisten gewarnet worden, faßten aber, nachdem sie selber mit ihnen gesprochen, ein Vertrauen zu ihnen, und hörten sie gern. Allein da einige erwekte Leute in Colombo, die mit den Brüdern bekant worden, anfingen Versamlungen zu halten, wußte man es bey dem neuen Gouverneur dahin zu bringen, daß die Brüder aus dem Lande mußten. (3) Jedoch ist ein Segen daselbst zurük geblieben, (4) der seitdem wieder aufgesucht worden.

Nach Rio de Berbice bey Suriname in Süd-America wurden 1738. die Brüder Johann Güttner und Ludwig Christoph Dehne abgefertigt, und ihnen 1740. mehrere nachgeschikt. Nachdem sie eine Zeitlang auf der Compagnie Plantage gewohnt und gearbeitet, nahmen sie an der Grenze der Colonie ein Stük Land auf, bauten eine Plantage an, die sie Pilgerhut nanten, lernten der Pokken oder besser Arawakken Sprache, und suchten sie mit ihrem Schöpfer bekant zu machen. Die Mission fing aber erst nach zehn Jahren, da sie zugleich unter grossem Druk stand, recht an zu blühen, wie wir weiter hin vernehmen werden.

(1) Büd. Saml. I. 792.
(2) Siehe auch des General Gouverneur Imhoffs Schreiben an den Prof. Vourguet in Neufchatel in Actis Frr. Beyl. 71. p. 53.
(3) Nat. Reflex. p. 137. 184.
(4) Büd. Saml. II. 219.

§. 81.

§. 81.

Die Mißion unter die Neger in Süd-Carolina, die im Jahr 1737. vor sich ging, veranlaßte eine grosse Erwekkung in England. Ich will die Sache vom Anfang an herführen. Als 1735. die zweyte Colonne Brüder nach Georgien überschifte: befanden sich auf eben demselben Schif drey eifrige Englische Prediger, John und Charles Wesley und Benjamin Ingham. Diese gewonnen eine besondre Liebe zu den Brüdern; berichteten von ihnen sehr viel gutes nach England, und machten dadurch viele fromme Leute begierig, die Brüder näher kennen zu lernen. (§. 61.) John Wesley wurde Pfarrer in Savannah, sein Bruder Charles diente dem General Oglethorpe als Secretär und Ingham errichtete mit dem Mährischen Bruder Rose und seiner Frau eine Indianer-Schule auf der Insel Irene im Savannah-Fluß, wo damals eine Indianer-Stadt war. Da sich nun im Anfang des Jahrs 1737. der Ordinarius in London aufhielt (§. 73.) um mit den Englischen Bischöfen wegen der Mährischen Episcopie zu conferiren; wurde er von den Associates of the late Doctor Bray ersucht, ihnen ein paar Brüder zur Bekehrung der Neger in Süd-Carolina zu verschaffen. Zugleich wurde er mit Charles Wesley, der mit dem General Oglethorpe aus Georgien zurükgekommen, und mit einigen erwekten deutschen Leuten bekant, die ihn um einen Bruder baten, der sie in der erkanten Wahrheit fortführe. Zur Mis-

sion nach Süd-Carolina wurde Petrus Böhler von der Universität Jena vocirt und zugleich zum Prediger der Brüder-Colonie in Georgien ordinirt. Zum Gehülfen bey den Negern bekam er den Mährischen Bruder Georg Schulius. Sie kamen den 18 Febr. 1738. nach London und übergaben ihre Briefe an den Correspondenten des Ordinarii. Zu gleicher Zeit brachte John Wesley, der ohnlängst aus Georgien zurükgekommen, Briefe von dortigen Brüdern. Dieser freuete sich, Mährische Brüder da zu finden, und machte sie mit seinen Freunden bekant. Wenceslaus Neisser, der die Brüder bis hieher begleitet, erneuerte die Bekantschaft, welche er mit einigen Deutschen gemacht hatte, als er das Jahr vorher mit dem Ordinario hier gewesen. Böhler aber mußte mit den beiden Wesleys nach Oxford reisen, und auf ihr Begehren den Erwekten, so wol Gelehrten, als Ungelehrten, Erbauungs-Stunden halten. Dieses geschahe in lateinischer Sprache, und wurde denen letzteren von einem Prediger der Englischen Kirche auf dem Lande, Namens Gambold, der hernach ein gesegnetes Werkzeug in der Brüder-Kirche worden, ins Englische übersetzt. Bey der Zurükkunft in London wurden die Brüder von vielen frommen Leuten aufgesucht, die sie mit in ihre Vestries (*) nahmen, um sich mit ihnen

von

(*) Vestry heißt die Sacristey. In denselbigen versamleten sich damals unter der Aufsicht des Bischofs

von dem Wege der Seligkeit zu unterreden. Hierdurch entstund eine grosse Bewegung. Selbst John Wesley, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift, wie Apollo, Act. 18. wurde durch das Wort von der Versöhnung und durch lebendige Exempel an einigen Deutschen von der 1737. hier errichteten Brüder-Societät, die darinn ihre Gerechtigkeit und Heiligung gefunden, von der Nichtigkeit seiner bisherigen eigenen Bemühungen und von dem wahren Evangelischen Grunde und einigem Weg zur Seligkeit, überzeugt und fing nun an, JEsum Christum, den Gecreuzigten zu predigen. Und weil er und andere erwekte Engländer einen besondern Segen bey der unter den Deutschen errichteten Societät wahrnahmen: so baten und bestunden sie darauf, daß auch unter ihnen eine solche Societät oder Gemeinschaft eingerichtet werden möchte; welches am 12 Merz vor der Brüder Abreise nach Georgien geschahe.

Bald darauf kam der Mährische Bruder Johann Töltschig mit dem Englischen Prediger Ingham aus Georgien zurük, und John Wesley ging mit ihnen beiden nach Deutschland. Von dieser Reise hat er selbst ein Journal herausgegeben, worinnen er von seiner ersten Bekantschaft mit den Brüdern, insonderheit

schofs von London viele redliche Seelen, die sich ausser dem öffentlichen GOttesdienst noch ins besondre erbauen und den Tag des HErrn blos mit erbaulichen Gesprächen zubringen wolten.

heit von seinen Unterredungen mit Petrus Böhler, und wie er die Gemeinen in Heerendyk, Herrnhut und Marienborn gefunden, umständliche Nachricht gibt. Nach seiner Zurükkunft predigte er in und um London, und Ingham in Yorkshire unter ungemein grossem Zulauf des Volks. Dieses erwekte ihnen viele Neider, die es endlich dahin brachten, daß man sie nicht mehr auf den Canzeln wolte predigen lassen; wozu eine Haupt-Veranlassung war, daß sie sich gegen die Diener der etablirten Kirche, ja selbst diejenigen, die ihnen ihre Canzeln eröfneten, in ihren Predigten mit harten Ausdrükken heraus liessen. Von dem an predigten sie auf grossen Sälern und in Capellen, die ihre Freunde für sie baueten. Und da diese zu enge wurden, auf den öffentlichen Plätzen der Städte und auf dem freyen Felde. Hiedurch entstund eine grosse Erwekkung. Die von den Brüdern errichtete kleine Societät nahm auch in kurzer Zeit sehr zu. Wesley begehrte der Brüder Hülfe, die erwekten Leute in Ordnung zu bringen und zu erhalten, und Philipp Heinrich Molther, ein Studiosus aus Jena, der in der Brüder-Kirche zum Prediger ordinirt und nach Pensilvanien bestimt war, aber durch den harten Winter 1740. und durch eine heftige Krankheit in London aufgehalten wurde, nahm sich inzwischen derselben an. Weil aber Wesley mit ihm in Ansehung der Lehre zerfiel, sich zum Haupt der neu eingerichteten Societäten aufwarf, und sich nach gewissen Ordnungen,

gen, die die Brüder unter allen erwekten Häuflein, deren sie sich anzunehmen entschliessen, zu Vermeidung alles Seelen-Schadens und Anstosses, für nothwendig halten, nicht richten wolte: so trennte er sich von ihnen und fing seine eigene Societäten an, die durch seine Feld-Predigten durch das ganze Land bald zu vielen tausenden angewachsen, und unter dem Namen der Methodisten bekant sind.

Durch Ingham's Predigten wurden in Yorkshire ebenfalls viele Seelen erwekt, und Johann Töltschig wurde ihm auf seine Bitte zu Hülfe geschikt. Indessen entstunden auch in und um Bedford, wie auch an andern Orten, durch einige Prediger und durch die Brüder, die ihnen zu Hülfe kamen, grosse Erwekkungen, und aus denen wurden nach und nach diejenigen, denen es nicht allein um das blosse hören des Worts von der Versöhnung, sondern auch um die Erfahrung desselben zu thun war, in gewisse Societäten eingerichtet und von den Brüdern bedienet.

§. 82.

Was nun die Mißion unter den Negern in Süd-Carolina betrift: so wurden die Brüder durch Neben-Absichten derer, die sie dahin befördern solten, obgleich die Prediger von der Englischen Kirche ihre Hülfe begehrten, daran verhindert, und mußten sich beamügen, in der Stadt Purisbury, wo damals keine Neger waren, (wie denn auch in ganz Georgien vermöge

der

der Gesetze keine Neger gehalten werden durften) sich der dasigen Schweitzer-Colonisten und ihrer Kinder anzunehmen. Beide wurden krank. Schulius ging 1739. aus der Zeit, und Böhler, der zugleich der Georgischen Colonie Prediger war, ging mit derselben nach Pensilvanien. Die Ursach davon war diese: Die Spanier sehen die Nachbarschaft der Engländer ungern, und wolten sie aus Georgien vertreiben. Da nun auch die Brüder aufgeboten wurden, die Waffen zur Vertheidigung des Landes zu ergreiffen, und gegen die Spanier zu marschiren: weigerten sie sich dessen, weil sie keine Freeholders, und also nach den Gesetzen der Colonie nicht dazu verbunden waren; wie sie denn auch schon, ehe sie nach Georgien gegangen, erklärt hatten, daß sie keine Kriegsdienste thun könten und wolten. Sie thaten darüber ihre Vorstellung bey den Trustees, (1) welche sie auch von den persönlichen Dienſten frey sprachen. (2) Weil aber das Volk über diese Ausnahme gegen sie aufgebracht wurde: so verliessen einige Brüder 1738. ihre blühenden Plantagen, nachdem sie alles, was ihnen zur Ueberfahrt und zum Anbau vorgeschossen worden, baar bezahlt hatten, (3) und gingen nach Pensilvanien. Die übrigen wurden eine Zeitlang in Ruhe gelassen. Als sie aber 1739, da die Kriegsnoth von neuem anging, abermal wegen der Kriegsdienste beunruhiget wurden: so folgten sie im Frühjahr 1740. ihren Brüdern nach, und fingen nachher die Colonien zu Bethlehem, Nazareth ꝛc. an, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden.

Hie-

Hiedurch wurde auch die Mißion unter den Indianern, die einen guten Anfang genommen hatte, (*) gestört. Es kam zwar auf des bekanten Englischen Predigers Whitefields Ansuchen um einen Bruder zur Hülfe in seinen zu errichtenden Anstalten, nach der Brüder Abreise

Johann

(*) Bey dieser Gelegenheit will ich mich einmal eines Zeugnisses von einem Gegner bedienen, obgleich die Nachricht nicht von den Brüdern, sondern von ihren Freunden herzukommen scheint. D. Carpzov, Superintendent in Lübek, schreibt in seiner Religions-Untersuchung der Böhmischen Brüder p. 417. "So wird auch aus einem Privat-Schreiben aus Indien berichtet, daß bereits im Jahr "1736. die Chiriki, Chikasi und Natchi sich bey den Mährischen Brüdern eingefunden, das "Evangelium zu hören, und die etwas näher "wohnen, schikten ihre Kinder in die Schule, "welche wegen der Indianer im August besagten "Jahres, durch Vorschub des Englischen Generals Oglethorpe, hart an dem Fluß Savannah "gebauet und am 25 Sept. eingeweihet worden. "Einige Indianische Knaben könten schon hübsch "lesen, und fingen auch an zu schreiben, desgleichen auch die Mägdgen. Die Brüder trachteten dahin, daß die Eltern ihre Kinder gang "auf die Schule thun möchten, damit das gepflanzte Gute nicht unter den Heiden verdorben "werde. Sie hoffeten auch dadurch die Indianischen Sprachen, deren fast eben so viel, als "Nationen sich befinden, bald zu erlernen, und "sich zur Predigt des Evangelii unter ihnen geschikt zu machen." Vergleiche damit, was §. 61. gemeldet worden.

Johann Hagen dahin und suchte auch den Indianern zu dienen. (4) Da ihm aber dieses nicht recht erlaubt werden wolte, (5) und jener ihn auch nicht mehr zum Gehülfen bey seinen Erweckten brauchen mochte, weil er der Lehre von der [illegible]tion, die Whitefield hier zu predigen [illegible], widersprach: so ging er ebenfalls nach Pe[illegible]lvanien, und fand Gelegenheit, unter den dortigen Wilden im Segen zu arbeiten.

(1) Büd. Saml. I. 374.
(2) Ibid. I. 174. III. 479.
(3) Acta Frr. p. 12. N. 46. 47. it. Beyl. 38. p. 31.
(4) Büd. Saml. II. 136. 194.
(5) Ibid. II. 173.

§. 83.

Im Herbst des Jahrs 1738. ging der Ordinarius nach Holland, um seine längst vorgehabte Visitation der Heiden-Mission zu vollführen, und kam daselbst zu einer grossen Unruhe, die einige Reformirte Prediger unter dem Schein des Eifers für die reine Lehre und für die Ruhe in der Kirche, eigentlich aber zur Kränkung einiger sehr gesegneten und beym Volk angesehenen Collegen, gegen die Brüder erregt hatten. Hiezu mußten ihnen allerley theils misverstandene, theils offenbar verdrehte Reden nicht nur des Herrn Grafen, sondern aller der Leute, die einige Bekantschaft mit ihm vorgaben, dienen, welche auf dem Südholländischen Synodo sorgfältig gesamlet wurden. (1) Ob nun gleich die Brüder in Holland sich mündlich, schriftlich und gedrukt, genugsam erkläret und zu weiterem persönlichen

sönlichen Verhör erboten hatten: (2) so fand doch der gröſte Theil des Kirchenraths von Amsterdam für gut, den sogenanten Väterlichen Hirten-Brief gegen die Brüder herauszugeben. (*) Es protestirten aber sogleich vier ansehnliche Mitglieder des Kirchen-Raths wider die Ausgabe dieses Briefes, von welchem Domine de Bruin, der Krankheit halber nicht zugegen seyn konte, seine schriftliche Protestation mit sieben triftigen Ursachen, z. E. daß die Brüder gar nicht angehört worden, ohnerachtet sie sich so oft zur Verantwortung erboten, und daß er dergleichen Herrnhuter, wie sie im Hirten-Brief beschrieben werden, gar nicht kenne, u. s. w. in der Versamlung des Kirchen-Raths ablesen und bald darauf öffentlich im Druk ausgehen ließ. (3) Die Brüder offerirten sich nochmals zur Verantwortung, wurden aber nicht gehört. Der Ordinarius kam dazu, und ersuchte den Kirchenrath in einem Schreiben, (4) ihm die Klagen gegen die Brüder anzuzeigen, und eine baldige Antwort zu erwarten, ehe sie den Brief publicirten. Er ließ auch noch eine Warnung dagegen vorhergehen. (5) Alles dieses wurde so wenig geachtet, als seine

U Antwort

(*) Derselbe ist mit einigen Anmerkungen von Seiten der Brüder in den Büd. Saml. II. p. 239. bis 339. ganz zu lesen, und dienet ausser einigen falschen Aussagen und Verdrehungen zu einem klaren Beweis, daß die Brüder überall ohne Scheu und Accomodation nach andern Religions-Verwandten, die Evangelische Lehre nach der Augspurgischen Confeßion bekennen und treiben.

Antwort auf des Prof. Gerdes Academische Oration und dessen Aufbürdung vieler mystischen Irrthümer, (6) wie auch sein Schreiben an seinen Freund, den Pastor Schiphour, Deputirten zum Synodo, über etliche ihm und den Brüdern beygemessene irrige Satze. (7) Der Hirten-Brief wurde dem allen ohngeachtet gedrukt. Es wurde zwar der Verkauf desselben von der Obrigkeit anfänglich suspendirt, da inzwischen die Erklärung der Brüder vor Yfselstein häuffig verkauft wurde: man mußte ihn aber aus Furcht vor einem Auflauf des Volks (denn es stekte zugleich eine politische Cabale dahinter) wieder losgeben; (8) nachdem jedoch dem Kirchenrath das Verfahren verwiesen, auf ihr Gewissen geschoben, und ihnen auferlegt worden, ohne Communication mit den Commissariis politicis dergleichen nicht mehr zu unternehmen. (9) War nun die Obrigkeit gedrungen, zu Vermeidung eines grössern Uebels ein erkantes Unrecht hingehen zu lassen: so konten die Brüder, zu Vermeidung grösserer Unruhen in der Kirche, nicht besser thun, als leiden und schweigen; zumal da sie von dem Erliegen mehr Legitimation, als die Gegner von ihrem vermeinten Siege Ehre erwarten konten. Nur muß es einem jeden um die Ausbreitung des Reichs JEsu bekümmerten Herzen wehe thun, daß durch diesen Brief, wenn gleich nicht in Europa, wo man alles näher besehen und von dem Gegentheil überzeugt werden konte, doch in andern Welttheilen der Arbeit der Brüder unter den Heiden grosse Hindernisse

in den Weg gelegt, und an einigen Orten die schon aufgegangene Frucht gleichsam zertreten worden. (10)

(1) Nat. Reflex. p. 245. d.) Büd. Saml. II. 304. Not. a)

(2) Siehe der Brüder bey Ysselstein Erklärung in den freywill. Nachlesen, p. 150. Nat. Reflex. p. 243.

(3) Büd. Saml. I. 234.

(4) Ibid. II. 187.

(5) Ibid. I. 450.

(6) Ibid. II. 189.

(7) Ibid. IV. 57.

(8) Nat. Reflex. p. 136. N. XXXVI. it. p. 240. sequ.

(9) Antwort der Herren Burgermeister ꝛc. in der Gestalt des Creutzreichs, Beyl. XLIX. p. 166. Büd. Saml. II. 67. Nota. Ibid. II. 893.

(10) Davon siehe §. 79. 80. item eines Mißionarii nach Ceilon Schreiben von der Cap, Büd. Saml. I. 792. Memorial an die General Staaten, Büd. Saml. II. 698.

§. 84.

Der Ordinarius konte bey der Sache nichts weiter thun, als daß er eine herzliche und mitleidige Erklärung über dem, was seit dem 28 Oct. 1738. in Ansehung seiner und der Gemeine des HErrn, der er dienet, zu Amsterdam vorgefallen, (1) heraus gab. Er begab sich darauf zu Schif, um nach St. Thomas zu gehen, schikte aber am Tage seiner Abreise aus Texel eine Acte wegen Herrnhut, in welchem Verhältnis diese Gemeine mit der Lutherischen Kirche überhaupt und mit der Parochie zu Bertholdsdorf insonderheit stehen solte, (2)

nebst seinem Evangel. Testament (3) zurük, weil er nicht wissen konte, ob er von dieser gefährlichen Reise in ein ungesundes Land, darinnen schon so manche seiner Mitarbeiter ihr Grab gefunden, gesund zurük kommen würde. Das unverständige Urtheilen einiger Leute, die es gar nicht anging, ja selbst einiger Brüder in Herrnhut, daß er nur immer Leute in ein ungesundes Land schikke, wo sie bald sterben müsten, hatte ihn bewogen, unter den dreyen in diesem Jahr vorhabenden Visitationen, die nach West-Indien und Georgien (*) für sich zu erwehlen. Zur Visitation nach Grönland lies er den Pastor Neisser abgehen, welcher zwar 1739. mit einem Holländischen Schif bis Disco kam: da aber dasselbe wegen der Handlung auf verbotenen Plätzen nebst drey andern Schiffen weggenommen wurde, unverrichteter Sache wieder mit zurük gehen mußte. Was diesem mislung, das vollführte im Jahr 1740. Andreas Grasmann zum bleibenden Segen für dasige Mißion. (4) Die Mißion unter den Hottentotten visitirte David Nitschmann der jüngere, auf seiner Reise nach Teilon. (5) Der Ordinarius aber segelte am 27 Dec. 1738. mit einigen Brüdern und Schwestern, die sich zur Neger-Mißion erboten hatten, nach St. Thomas ab und kam den 29 Jan. 1739. über St. Eustachius

(*) Nach Georgien wolte er über Pensilvanien gehen: weil er aber in St. Thomas keine Schifs-Gelegenheit dahin fand, so unterblieb es für die Zeit.

stachius daselbst an. Von den Umständen seiner Hin- und Herreise, so sonderbar und angenehm sie auch sind, will ich weiter nichts berühren, als daß er auf der See sehr viel gearbeitet und insonderheit den so manchem bekümmerten Lutherischen Prediger gesegneten und tröstlichen Tractat, Jeremias ein Prediger der Gerechtigkeit ꝛc. geschrieben hat. Auch vollendete er auf dieser Reise den Versuch einer Uebersetzung des neuen Testaments, welchen er vor etlichen Jahren angefangen und auf seinen Reisen unter allerley Beschwerlichkeiten und Zerstreuungen fortgesetzt hatte; daß man sich also über dessen von ihm selbst erkante Mangelhaftigkeit zu verwundern nicht Ursach hat.

(1) Büd. Saml. II. 63. Imgleichen dessen Schreiben an die Commissarios politicos von 1740. Ibid. I. 255. it. 403.
(2) Ibid. II. 167.
(3) Ibid. II. 252.
(4) Historie von Grönland p. 516.
(5) Dessen Schreiben von der Cap. Büd. Saml. I. 792.

§. 85.

Bey seiner Ankunft in St. Thomas fand er alle Brüder im Gefängnis, darinnen sie schon funfzehn Wochen gesessen hatten und in den elendesten Umständen waren. Es hatte nemlich der reformirte Domine laut seines eigenen Schreibens (1) sich unterfangen, einige bekehrte Neger zu examiniren, (wie er denn nachher auch einen wieder getauft hat,) (2) und da sie ihm auf seine unanständige und verfängliche

Fragen nicht antworten wollen, den Bürgerrath aufgehetzt, beym Gouverneur zu suppliciren, daß er den Brüdern, als die nicht recht ordinirt wären, das Taufen verbieten, und einen von Friedrich Martin copulirten Mißionarium nöthigen möchte, sich nochmals copuliren zu lassen. (3) Da aber keine Antwort darauf erfolget; indem der Gouverneur mit der Brüder Erklärung zufrieden gewesen: hatten sie unter dem Vorwand einer Dieberey, davon sich die Brüder losschwören solten und nicht wolten, den Gouverneur vermocht, sie alle in Verhaft zu nehmen. (4) Man kan leicht denken, was die wahre Ursache war. Die Neger, welche sich bekehrten, verlangten zwar deswegen keine leibliche Freyheit von ihrer Arbeit, wolten aber die Freyheit, dazu sie Christus beruffen, behaupten, und sich nicht mehr zur Sünde misbrauchen lassen. (*) Indessen setzten sie selbst ihre Erbauung unter sich fort, ohngeachtet sie geschlagen, gepeitscht, ihre Bücher verbrant, die Brüder verlästert und die heiligen Sacramente, die sie von ihnen empfangen, geschmähet wurden.

Sobald der Ordinarius ans Land trat und der Brüder Gefangenschaft erfuhr: schikte er zum Gouverneur und begehrte ihre Erlassung. (5) Er

(*) Man gibt hiemit so wenig allen der Mißion ungeneigten Herren der Sclaven dergleichen Schuld, als man alle Neger, die der Brüder Predigten besuchten, von wirklichen Versehen lossprechen will und kan.

Er schikte sie am folgenden Tage, entschuldigte das Vergangene und wolte eine Verabredung treffen, wie die Brüder ins künftige das Evangelium unter den Negern treiben könten, bis ein Königlicher Befehl deshalb einlieffe. Der Ordinarius lies sich mit ihm darüber ein; Friedrich Martin aber wolte nichts von Vorschlägen eingehen, die die Neger zu Heuchlern hätten machen können. Der Ordinarius wolte auch durch einen Notarius mit dem reformirten Domine tractiren, um den Negern Ruhe zu schaffen: er ließ sich aber nicht darauf ein. (6)

Die Anzahl der Neger, die das Evangelium mit Begierde hörten, war schon auf 800. angewachsen, und sie kamen fleißig nach vollbrachter Arbeit zu den Versamlungen, die ihnen der Ordinarius hielt. Er verschafte der Mißion eine kleine Plantage, der Posaunenberg genant, wo die Neger in Ruhe und Sicherheit zur Predigt kommen könten: mußte aber gleich nach der Einweihungs- und Abschieds-Rede (7) erfahren, wie einige betrunkene Leute mit hauen und stechen unter die Neger einfielen; welches nach seiner Abreise so arg wurde, daß man genöthigt war, die Versamlungen im Busch zu halten. Indessen würkte des Ordinarii Vorstellung beym König und der Neger Bittschreiben an beide Königliche Majestäten (8) so viel, daß durch ein Rescript an die West-Indische Compagnie vom 7 Aug. 1739. (9) befohlen wurde, die Brüder ungehindert an den Negern ar-

beiten zu lassen und sie gegen den reformirten Domine zu schützen. Sie haben aber dem ohngeachtet noch manche Bedrükkungen erfahren müssen, bis die Herren der Neger aus ihrer Aufführung gesehen, daß sie von ihrer Bekehrung keinen Schaden sondern Nutzen haben.

Auf der Rükreise schrieb der Ordinarius einen Brief an einen misvergnügten Freund, (10) woraus, wie auch aus des Herrn Carstens, Directeurs der West-Indischen Compagnie, Declaration für die Mährischen Brüder auf St. Thomas, (11) der damalige Zustand der Mißion ausführlicher zu sehen ist. Er selbst drükt sich davon in einem Schreiben an einen Arbeiter in Herrnhut sehr bescheiden also aus: "Die Gemeine in Thomas ist zweymal so groß, als sie der Saal in Herrnhut fassen kan. Ihre viel tausend Thränen, die sie bey meinem Daseyn in den Versamlungen vergossen, ihre Treue unter den harten Leiden (denn ein Neger ist eine sehr ängstliche und furchtsame Creatur) die etliche treue und Apostolische Arbeiter aus ihrem Mittel, machen sie einem sehr lieb und ehrwürdig. Meine Verrichtung möchte wol gewesen seyn, die Brüder, welche alle gefangen sassen, zu erlösen, die Gemeine einzurichten, etliche neue Plätze mit Arbeitern zu besetzen, die von dem Eyland wegverkaufte Arbeiter mit guter Art wieder zu kauffen und meinen Brüdern zu zeigen, daß uns St. Thomas zum Besuch weder zu weit noch zu ungesund

" sund ist. Und das hat mir der Heiland nebst " noch andern Sachen gelingen lassen. Ich sehe " aber die ganze Reise für nichts anders, als ei- " ne gesegnete Schule für mich, an."

(1) Büd. Saml. II. 201.
(2) Polyc. Müllers Schreiben an die Classis von Amsterdam wegen der Wiedertaufe, nebst Antworten. Büd. Saml. II. 666. 700.
(3) Büd. Saml. III. 692.
(4) Ibid. II. 209.
(5) Nat. Reflex. p. 137. XXVII.
(6) Büd. Saml. III. 971.
(7) Sein Abschiedsschreiben an die Neger siehe in Büd. Saml. I. 453.
(8) Ibid. I. 483. 486.
(9) Ibid. I. 177.
(10) Theolog. Bedenken. Abth. IV. N. XXIII. p. 190.
(11) Büd. Saml. II. 197. Acta Frr. Beyl. LXIX.

§. 86.

Ehe wir weiter gehen und sehen, was der Ordinarius nach seiner Visitation in St Thomas verrichtet, muß ich noch der Dedication des Loosungs-Büchleins auf das Jahr 1739, das er vor seiner Abreise aus dem Texel in die Gemeinen zurüksandte, etwas umständlicher gedenken: weil sie diejenigen Länder und Orte enthält, wo damals Gemeinen, Mißionen und Colonien, oder auch einzele Brüder im Dienst des Reichs JEsu gewesen sind. Die Dedication heißt: Das gute Wort des HErrn 1739. aus allen Propheten für seine Gemeinen und Diener zu

1. Herrnhut, in der Ober-Lausitz. Davon ist bisher genug gesagt worden.

2. Herrnhaag im Ysenburgischen. Davon siehe §. 78.

3. Heerendyk bey Yſſelſtein. §. 66.

4. Pilgerruh. So hieß der Ort, den die (§. 60.) gedachte Hollsteinische Colonie bey Oldeslohe im Königlichen Hollstein angebauet hatte: wovon weiter unten.

5. Ebersdorf. Daselbst war seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine Ecclesiola, welche seit der Vermählung des Herrn Grafen mit einer Gräfin aus diesem Hause, mit Herrnhut in genauere Connexion kam, und verschiedene Brüder und Schwestern von daher zu Hülfe erhielt.

6. Jena. Daselbst studirte der junge Graf Christian Renatus von [illegible]ndorf, nebst einigen jungen Herren, und hatte nicht nur eine schöne Haus-Gemeine, sondern auch ein ansehnliches Häuflein erwekter Studiosorum und Bürgersleute um sich.

7. Zu Amsterdam und

8. Rotterdam waren Brüder, die sich der erwekten Seelen annahmen. §. 73.

9. In London, davon siehe §. 81.

10. In Oxford befand sich ein Bruder aus Mähren, um die Bekantschaft, die Pet. Böhler auf seiner Reise nach Süd-Carolina daselbst gemacht, fortzusetzen.

11. In

11. In Berlin hielten sich ein paar Brüder auf, um das daselbst befindliche Häuflein zu bedienen. §. 76.

12. In Grönland war seit 1733. eine Mission, (57.) die im Jahr 1738. anfing Frucht zu bringen. Davon siehe die Historie von Grönland.

13. St. Crux. §. 59.

14. St. Thomas. §. 56.

15. St. Jan, wohin einige bekehrte Neger aus St. Thomas verkauft worden, wurde von hier aus besorget.

16. Nach Berbice in Süd-America waren in diesem Jahr 1738. die ersten Brüder abgereiset. §. 80.

17. In Palästina und den angrenzenden Ländern war ein Bruder nemlich Jonas Korte, zwar nicht von der Gemeine gesandt, aber doch mit ihrem Gebet und Segen. Seine Reise-Beschreibung ist bekant.

18. Nach Suriname in Süd-America waren 1735. die ersten Brüder abgegangen. §. 62.

19. Zu Savannah in Georgien war damals noch die §. 61. und 82. beschriebene Colonie.

20. Zu den Mohren in Carolina waren nach §. 73 und 82. zwey Brüder abgegangen.

21. Bey

21. Bey den Wilden in Irene. So hieß die Mißion unter den Creeks in Georgien. Davon siehe §. 82. in Nota.

22. In Pensilvanien waren nicht nur die drey Brüder, die mit den Schwenkfeldern aus der Ober-Lausitz nach §. 49. dahin gezogen, sondern es hielt sich auch Mag. Spangenberg nach seiner Visitation in St. Thomas bis ins Jahr 1739. nicht ohne Segen daselbst auf.

23. Unter den Hottentotten war der Mährische Bruder George Schmid im Segen. §. 79.

24. In Guinea. Davon siehe §. 79.

25. In Letten und Esthen mußte der Ordinarius seinem Versprechen nachkommen und den Predigern die verlangten Brüder zu Hülfe schikken, von deren gesegneter Arbeit §. 70. etwas gemeldet worden. Mehreres kan ich dismal wegen der Kürze nicht sagen, als daß der dasige Prediger treulich gewarnet hat, mit denen ihnen überlassenen Brüdern nicht über die Grenzen der Kirchen-Verfassung des Landes zu gehen. Siehe dessen zwey Briefe in Büd. Saml. I. p. 367. 368. verglichen mit des Ober-Pastor Mikwitz Schreiben, Ibid. III. 831.

26. In Littbauen hatten 1733. der nachmalige Grönländische Mißionarius Friedrich Böhnisch und der Schachtelmacher Demuth die Salzburger-Emigranten besucht, welche nachher von denen nach Liefland durchreisenden Brü-

Brüdern auf einiger Prediger Begehren, öfters besucht wurden.

27. In Rußland hatte damals ein Lutherscher Prediger zu St. Petersburg einen Candidatum zur Information und zum predigen, und einen Bruder zum Küster, und beym Grafen Ostermann war ein Bruder aus Mähren als Hausmeister.

28. Am weissen Meer und

29. In Lappland thaten drey Brüder nach §. 58. von 1734. bis 1738. einen Versuch, das Evangelium unter die Lappen und Samojeden zu bringen; waren aber darüber ins Gefängnis gerathen.

30. In Norwegen war, ausser ein paar Brüdern, die sich ihrer Hände Arbeit nährten, und dabey von den Predigern zum Umgang mit ihren erwekten Kirchkindern im Segen gebraucht wurden, ein Studiosus als Informator bey einem Prediger zu Bergen, der mit des Bischofs Erlaubnis predigte.

31. Nach der Schweitz war schon 1729. Christian David abgereiset, um Nachricht von den Waldensern (*) einzuziehen. Auch hatte der

(*) Der Besuch der Waldenser in den Thälern von Piemont ist zum erstenmal 1744. vergeblich, aber zum andernmal 1745. wiewol mit vieler Gefahr ausgeführt worden. Die Reformirten in Frankreich sind auch nicht vergessen und seit 1737. mehrmalen, doch in der Stille und guter Ordnung, mit Segen besucht worden.

der Baron Friedrich von Watteville seinen Vater und Geschwister in Bern und andere Freunde besucht. Daraus entstund eine gesegnete Bekantschaft mit dem venerablen Samuel Lucius und andern Predigern in der Schweiz, die sich der Brüder zu mehrerer Gründung der erwekten Seelen bedienten.

32. Auf der Insel Man stund der venerable Greis, Thomas, Bischof von Sodor und Man, nachmaliger Antistes Tropi reformati in Unitate, mit dem Ordinario in Correspondenz und hatte in diesem Jahr einen Nachkommen der Waldenser aus der Brüder-Kirche bey sich. (*)

33. Nach Hittland waren zwey Brüder durch Schottland gereiset, um die Waldenser, die in einer grossen Verfolgung dahin zerstreut worden, aufzusuchen.

34. Im Gefängnis waren ausser denen N. 29. gedachten drey Brüdern, noch immer welche um des Evangelii willen; wie es denn nicht

(*) Bey dieser Gelegenheit will ich unter den vielen Correspondenten, die die Brüder in fast allen protestantischen Ländern und Religionen hatten, welche ihnen zu ihrer Arbeit, sonderlich unter den Heiden Glük wünschten und guten Rath und Förderung versprachen, bey diesem Jahr nur der zwey durch ihre gelehrte und erbauliche Schriften zur Gnüge bekanten Presbyterianischen Lehrer Doct. Watts und Doddridge gedenken. Ein Empfehlungs-Schreiben des erstern siehe in Actis Frr. Bepl. LVI. p. 42.

nicht leicht ein Jahr daran gefehlt hat. Und in diesem Jahr wurde in Schlesien, wo seit dem Jahr 1725. ein neues Leben unter die Nachkommen der dahin geflüchteten Böhmischen und Mährischen Brüder gekommen war, Ernst Julius von Seidlitz auf Ober-Peilau um seiner Arbeit willen unter denselben gefänglich eingezogen.

35. Auf der Pilgerschaft nach Ceilon. Davon siehe §. 80. Die zwey Brüder gingen erst nach der Abreise des Ordinarii nach St. Thomas, dahin ab.

36. Nach Aethiopien waren damals drey Brüder, und

37. Nach Persien ein Medicus mit seiner Frau bereit zu gehen: dort, um den Patriarchen und die Coptische Kirche kennen zu lernen; und hier, um denen Gauren oder Gebren, als den Nachkommen der Magier, die dem neugebornen Könige der Juden gehuldiget, Matth. 2. das wahre Licht bekant zu machen. Da sie aber durch andere Geschäfte sich davon zurükhalten liessen: so wurden diese Reisen in den Jahren 1747. und 1752. durch andere Brüder unternommen.

38. Auf den Visitationen bey den Boten der Heiden. Davon ist in den kurz vorhergehenden §. 84. und 85. gehandelt worden.

36. Und sonst zu Land und See, hat es von 1727. an bis hieher kein Jahr an Reisen zum Dienst des Reichs JEsu gefehlet.

§. 87.

§. 87.

Auf diese Weise hatten die Nachkommen der Böhmischen Brüder das Verlangen des seligen Lutheri, daß sie sich nicht in ihrem Vaterland einschliessen, sondern Sprachen lernen und auch andern Völkern das Evangelium verkündigen solten, welches nun von einigen seiner Nachfolger getadelt werden will, in kurzer Zeit eigentlich in den sechs Jahren von 1732. bis 1738. redlich und zu jedermanns Erstaunen erfüllet. Ob nun gleich einige diese Dedication für Prahlerey und Unwahrheit haben ausgeben wollen: so kan man doch versichern, daß darinnen derjenigen Orte nicht gedacht ist, wo die Brüder in den zehn Jahren seit 1727. auf ihren Reisen besuchet und einen Segen hinterlassen, aber sich just nicht im Jahr 1738. daselbst aufgehalten haben. Es sind in diesem Verzeichnis auch nicht diejenigen Orte mit begriffen, wo sich schon um diese Zeit kleine oder grössere Häuflein nach dem Muster der von dem seligen Spener gewünschten Ecclesiolarum in Ecclesia gesamlet und an die Brüder-Gemeine angeschlossen und nur just damals kein Mitglied von der Brüder-Gemeine unter sich gehabt haben. Ja es sind einige Posten, wo sich damals noch wirklich Brüder befanden, um das Heil der Seelen zu suchen, nicht angeführt worden. Ich erinnere mich, daß um diese Zeit ein Dänischer Bruder sich in die vier Jahr in Island aufgehalten; und daß bald nach des Ordinarii Zurükkunft von Berlin nach Marienborn der

Bruder

Bruder Leonhard Dober in Amsterdam gewohnt hat, um zu sehen, ob man unter den dasigen Juden mit dem Evangelio Eingang finden könne. Sein Aufenthalt ist nicht ohne allen Segen gewesen: und dieses hat hernach den Mag. Samuel Lieberkühn bewogen, einige Jahre lang unter ihnen zu wohnen. Er hat zwar keine Proselyten aus ihnen gemacht; wiewol von andern Orten verschiedene getaufte Juden, auch Türken und Persianer zur Brüder-Gemeine gekommen sind: es sind aber doch viele von der Wahrheit des Evangelii so nachdrüklich überführt worden, daß sie seine Predigten auf verschiedenen Lutherschen Canzeln in Holland, und einige Jahre hernach seine Reden an die Gemeine zu Zeist häuffig besucht und Hofnung gegeben haben, daß vielleicht noch mancher in der letzten Stunde seine Zuflucht zu dem wahren Gnadenstuhl nehmen dürfte.

An die Zigeuner, von denen man auch einige Früchte in der Gemeine gesehen, machte sich der Kaufmann Richter von Stralsund, welcher, nachdem er eine Zeitlang in Herrnhut gewohnet, noch in seinem Alter seiner grossen Neigung, denen elendesten Menschen die Seligkeit der Kinder GOttes anzupreisen, ein Genüge thun und dem Missionario unter den Hottentotten zu Hülfe kommen wolte. Er suchte deswegen die Erlaubnis in Holland: da er aber dieselbe nicht erhielt, wandte er sich nach England und Frankreich, wo sein Name und Zu-

spruch noch an vielen Orten in gutem Geruch ist. Von hier ging er nach Algier. Der Holländische Admiral Schryver hatte den Ordinarium ersucht, daß er sich der gefangenen Christen-Sclaven in Algier möchte annehmen lassen. Richter fand sich dazu geneigt und reiste im Oct. 1739. dahin ab. Er nahm sich ihrer treulich an und schonte sich, ohnerachtet aller Vorstellungen der Christlichen Consuls, die ihm gern gutes erzeigen wolten, so wenig, daß er mitten in der Pest-Zeit in die Stadt zog, zu den Sclaven in ihre Banges ging, ihnen predigte, sie leiblich pflegte und viele zum Tode bereitete, bis er im Jul. 1740. selbst von der Pest, welche er schon einmal durchgestanden, mit hingerafft wurde. (1) Es haben sich nachher noch ein paar Brüder Carl Nottbek und Gottlieb Habrecht einige Jahre lang unter diesen Sclaven aufgehalten und ihnen mit des Dey Erlaubnis sowol mit der öffentlichen Predigt des Evangelii als mit andern Werken der Liebe und Barmherzigkeit gedienet. Es sind auch einige, nachdem sie ihre Freyheit erlanget, in die Brüder-Gemeinen gekommen und haben ihren Lauff daselbst selialich beschlossen.

(1) Des Holländischen Consuls Bericht in Büd. Saml. I. 685. Acta Frr. Beyl. LXVIII. und die Antwort an denselben, Büd. Saml. III. 344.

§. 88.

Um des historischen Zusammenhangs willen kehren wir wieder zu des Ordinarii Reise aus

aus St. Thomas zurük. Er reiste im Febr. 1739. von da über St. Crux und Eustachius ab und kam den 20 Apr. in England an, besuchte in London und Oxford und fand grosse Erwekkungen im Lande. In Holland fand er hie und da gesegnete Häuflein, obgleich vieles gegen die Brüder geredet und geschrieben wurde, worauf er eine Erklärung von sich stellte, warum er nicht darauf antworte. (1) Den 1 Jun. kam er nach Marienborn, krank, elend, abgezehrt und am ganzen Leibe voller Beulen und Schwären, und nach einiger Zeit bekam er das viertägige Fieber, welches ihn so angriff, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Es hätte also leicht mit dem Gerücht Ernst werden können, daß er auf seiner Westindischen Reise gestorben sey: so wie hingegen andere, die nicht begreiffen konten, wie man so geschwind nach Westindien und wieder zurük kommen könte, es für eine schändliche Unwarheit ausgaben, daß er in St. Thomas gewesen. Weil sich nun, auf das Gerücht seines Todes, desto mehr Gegner in öffentlichen Schriften gegen ihn aufmachten: so zeigte er, daß er noch lebe und schrieb unterm 25 Sept. 1739. den Empfang-Schein über die neuen Streitschriften, (2) der gleichsam seinen letzten Sinn und Meinung in Lehr und Leben und in allen seinen Handlungen darlegt und nebst den vom Mag. Spangenberg beygefügten Anmerkungen sehr lesenswürdig ist.

In Marienborn fand er seinen Sohn Christian Renatus. Dieser war indessen von der Universität Jena zurük gekommen, und seine Præceptores und andere Studiosi Theologiæ waren ihm dahin gefolget. Das war der Anfang des Seminarii Theologici, welches bald darauf einen Zuwachs von Halle und nach und nach von fast allen Universitäten in und ausser Deutschland erhielt. So krank der Ordinarius war, so that er doch den Tag nach seiner Ankunft vor der Gemeine eine ausführliche Relation von seiner Reise und Verrichtungen, wie damals alle von einem Posten kommende Boten zu thun pflegten, und ordinirte zwey mit seinem Sohn gekommene Candidaten zum Predigt Amt. Darauf reiste er nach Ebersdorf und hielt mit denen dahin zusammen berufenen Brüdern einen Synodum, auf welchem insonderheit die Gemein-Einrichtungen an Lutherschen und Reformirten Orten nach der Herrnhutischen, wo nicht gar Mährischen Form, gänzlich gemisbilliget wurden. (3) Doch war hiemit die Gemeinschaft und gute Ordnung der erwekten Seelen an ihren Orten nicht gemeint, sondern wurde vielmehr empfohlen und nur nach der Landes- und Religions-Verfassung einzurichten angerathen. Wo aber diese gar nicht erlaubt werden wolten, da konte man den Leuten nicht wehren auszugehen, und in den Brüder-Gemeinen ihre Freyheit zu suchen. (4)

Von Ebersdorf that der Ordinarius eine Gesundheits-Reise ins Würtenbergische und predigte

predigte in verschiedenen Reichs- und andern Städten in den Kirchen. Die Predigt zu Schwäbisch Halle wurde falsch nachgeschrieben und gedrukt. Darüber beschwerte er sich bey dem Decano, der diesen Fehler wieder gut zu machen suchte. (5) Bey seiner Rükkunft in Marienborn ließ er sich das Beste der Gemeine zu Herrnhaag besonders angelegen seyn, und sorgete, daß die nach Liefland und andere Orte verlangte Brüder gehörig ausgewehlt, zubereitet und abgefertigt wurden.

(1) Büd. Saml. I. 403.
(2) Ibid. II. 30.
(3) Nat. Reflex. p. 251. 326. N. 8 und 10.
(4) Büd Saml. II. 184.
(5) Idid. I. 181.

§. 89.

Um diese Zeit suchten die Brüder das Evangelium auch unter die Heiden in Orient zu bringen und zugleich mit der Griechischen Kirche, von welcher das Evangelium zuerst nach Böhmen und Mähren gebracht worden, die Bekantschaft zu erneuren. Da man nun vernommen, daß der Hospodar der Wallachen, welche sich zur Griechischen Kirche bekennen, deutsche Künstler in sein Land zu ziehen suchte; so wurden 1739. die Brüder Zacharias Hirschel aus Böhmen und Nicolaus Andreas Jäschke aus Mähren an ihn abgefertigt, um sich der Sache näher zu erkundigen. Ihre Reise durch das Reich, Ungarn und Siebenbürgen war in grosser Maasse gesegnet, aber sehr gefährlich, weil sie gleich zu Ende des Türken-Kriegs geschahe, da überall Räu-

ber herumschwermten. Ueberdem kamen sie einigemal in Gefahr, von den Hunden, die in den grossen Wüsteneyen bey den Viehheerden bleiben, zerrissen zu werden. Zweymal wolten ihnen die Türken, von denen sie in ihren deutschen Kleidern für Spionen gehalten wurden, die Köpfe herunter hauen; ein armer Janitscharen Officier, dem sie auf der Reise gutes erwiesen, beschützte sie und sagte ihnen erst, da sie aus aller Gefahr waren, warum er sich so oft mit den Türken gezankt habe. Am 4 Jul. 1740. kamen sie in der Wallachischen Hauptstadt Bukarest an, wurden von dem Hospodar und seinen Bojaren gütig aufgenommen und den 19ten mit einer lateinischen Invitation und Privilegio für die Brüder, die sich da niederlassen wolten, wieder abgefertiget. (1) Allein die bald darauf erfolgte Nachricht von des Hospodaren Ungnade und Tode und die hernach entstandenen Kriegs-Unruhen machten diese Sache für die Zeit unthunlich.

(1) Nat. Reflex. p. 186. N. 1.

§. 90.

Damit aber die Griechische Kirche von der erneuerten Brüder-Kirche gehörige Nachricht erhalten und denen Heiden-Boten, die etwa in ihre Nähe kommen würden, nichts in den Weg legen möchte: so suchte man die ehemalige Bekantschaft und Correspondenz mit derselben (1) wieder zu erneuren. Zu dem Ende wurde Mag. Arvid Gradin, ein Schwede, mit einem Schreiben der Bischöfe vom 10 Nov. 1739. an den

Pa-

Patriarchen von Constantinopel (2) abgefertiget, welchem er sowol in einer sehr honorablen Audienz, als besonders in einem Colloquio mit den Erzbischöfen, das Herkommen, die Lehre und Verfassung der Brüder-Unität schriftlich und mündlich darlegte, mit der Bitte, ihm für die Heiden-Boten in Orient ein Recommendations Schreiben an die Griechische Geistlichkeit mitzugeben. Dieses erfolgte auch. (3) Weil aber darinnen mehr stund, als er verlanget, indem einer solchen Einigkeit und Uebereinstimmung mit der Griechischen Kirche erwehnt wurde, die nicht statt hatte: so hat er, einige Ausdrükke zu ändern. Und da das nicht geschehen konte, weil das Schreiben synodaliter abgefaßt worden: so gab er es, nachdem er eine Copie davon genommen, aus allzugrosser Scrupulosität zurük; worüber hernach ein Entschuldigungs-Schreiben an den Erzbischof von Dercom, (4) der sich in der Sache am meisten bemühet hatte, (5) abgelassen wurde. Die eigentliche Absicht und der ganze Verlauff dieser Deputation nebst der Neben-Arbeit der Deputirten wird in den naturellen Reflexionen (6) ausführlich erzehlt, und in den Actis Fratrum in Anglia Beylage LXVI. befindet sich ein Stük aus dem Diario dieser Unterhandlung, welches verdient gelesen zu werden, als ein Exempel der äussersten Sorgfalt, womit die Brüder, in Unterhandlungen mit fremden Kirchen, allem Schein des Syncretismi vorzubeugen suchen. Indessen hatte diese Deputation den Nutzen, daß das Herkommen der Brüder-

Unität von der Griechischen Kirche erkant wurde. Und was die Bekantschaft mit derselben betrift: so ist dieselbe im Jahr 1743. bis 1747. durch eben diesen Mag. Gradin aufs neue in St. Petersburg mit mancherley Nutzen, obgleich unter grossen Schwürigkeiten versucht (7) und erst 1763. in die gehörigen Wege eingeleitet worden, wie wir an seinem Ort sehen werden.

(1) Davon siehe die alte Brüder-Historie §. 2. 7. 21. 34.
(2) Büd. Saml. II. 1.
(3) Ibid. II. 704. Acta Frr. Beyl. XLIV.
(4) Büd. Saml. III. 304.
(5) Dessen Briefe, die in der Bibliothek zu Lambeth deponirt worden, stehe in Büd. Saml. II. 712. 713.
(6) Rat. Reflex. p. 186. N. 1. 2. Siehe auch Spangenbergs Schlußschrift. Qu. 1030. 1031. it. Beyl. V. p. 528.
(7) Schreiben an die Russische Kirche in Büding. Saml. III. 492. welches zugleich obbemeldete Deputation authentisch erläutert.

§. 91.

Inzwischen mußte man die Mißionen unter die Heiden im Orient noch anstehen lassen. Im Occident blühete schon eine Heiden-Gemeine unter den Negern, die Mißionen in Georgien und Süd-Carolina waren noch nicht aufgehoben, in Suriname und Berbice hatten die Brüder gute Hofnung, und es war auch bereits zu einer Mißion unter die Indianer in Nord-America Anstalt gemacht worden. Christian Heinrich Rauch war im Jahr 1739. dahin abgereiset und im Jul. 1740. zu Neu-York angekommen.

Hier

Hier kante er keinen Menschen, fand aber bald Gelegenheit, zwey Indianern von der Nation der Mahikander das Evangelium zu verkündigen. Diese vocirten ihn mit Indianischer Gravität zum Prediger ihres Volks in die Gegend von Albanien, bey 230 Englische Meilen von Neu-York. Er reiste sogleich mit ihnen ab, fand aber daselbst nicht die rechten Leute und ging nach Chekomekah, einer Indianer-Stadt an den Grenzen von Neu-England. Hier wurde er von den besoffenen Indianern mit vielen Drohungen, ihn zu erschiessen, empfangen, hatte aber bald die Freude, einige aus ihnen auf bessere Gedanken zu bringen, ob er im Anfang gleich keinen Tag des Lebens sicher war. Im Jahr 1741. hatte er schon eine grosse Versamlung um sich, und im Jahr 1742. gelangten die drey Erstlinge zur Tauffe.

Nunmehro wurde die Anwesenheit einiger Haupt-Arbeiter in Pensilvanien und andern Americanischen Ländern immer nöthiger. Der älteste Bischof, David Nitschmann, entschloß sich, selbst dahin zu gehen. An seine Stelle solte ein anderer Bischof erwehlt werden. Diese und andere Umstände veranlaßten einen Synodum, welcher im Sommer 1740. zu Gotha gehalten und vorher dem Landesherrn und dem Consistorio gehörig angezeigt wurde. (1) Die Wahl zum Bischof fiel auf Polycarpus Müller, ehmaligen Professor zu Leipzig und letzlich Director des Gymnasii zu Zittau, und seine Consecration

erfolgte den 9 Jul. in der Wetterau. Unter andern wichtigen Materien, die auf diesem Synodo abgehandelt wurden, faßte man auch die Resolution, der Hallischen Oeconomie, welche man auf verschiedene Weise beleidigt zu haben glaubte, durch eine solenne Deputation des Aeltesten Johann Leonhard Dobers und des neu erwehlten Bischofs Polycarpi mündlich und schriftlich abzubitten; (2) welches aber nicht angenommen worden und folglich auch nicht die gewünschte Würkung gehabt hat.

(1) Büd. Saml. II. 134. Nat. Reflex. p. 251. 294. | (2) Büd. Saml. I. 787.

§. 92.

Bey diesem Synodo erschienen auch Deputirte von der Hollsteinischen Colonie. Da dieselbe nach §. 60. im Fürstlichen Hollstein nicht aufgenommen worden: so hatten sich die Brüder zu Anfang des Jahrs 1736. ins Königliche Hollstein gewendet in Erwartung eines guten Raths von ihren Brüdern, ob sie sich hier niederlassen, oder sonst wohin ziehen solten. Der Herr Graf hatte ihnen gerathen, nach Holland zu ziehen, wo nach §. 66. die verlag'te Colonie in der Baronie Asselstein angebaut werden solte. Sie hatten sich aber indessen durch einige grosse Gönner und Freunde sowol im geistlichen Ministerio als bey Hofe bewegen lassen, sich im Königlichen Hollstein niederzulassen. Hier erhielten sie zwar Privilegia und Ausnahmen, die sie weder in Herrnhut noch im

Fürst-

Fürstlichen Hollstein haben konten und solten: (1) wie sie denn auch einen von dem Mährischen Brüder Bischof David Nitschmann ordinirten Prediger hatten. Es wurden aber gewisse Bedingungen und Einschrenkungen hinzugethan, darunter besonders die feyerliche Lossagung von der Gemeine zu Herrnhut und von der Inspection des Herrn Grafen, als damaligen Vorstehers der Mährischen Brüder, die bedenklichste war. Der Deputatus Martin Dober, der sich zu seinem Geschäft ordentlich examiniren lassen und ein schönes Testimonium Orthodoxiæ von dem General Superintendenten Conradi erhalten hatte, (2) entzog sich dieser Unterhandlung mit einer Protestation und ging nach Herrnhut zurük. Die Brüder aber bauten sich bey Eldeslohe an und nanten diese neue Colonie Pilgerruh. Ihr Prediger, Mag. Johann Georg Waiblinger, wurde von dem General-Superintendenten, der sich am meisten bemühet hatte, sie ins Dänische zu ziehen, introducirt, und sie stunden eine Zeitlang in solcher Gunst bey jedermann, ja auch in solchem Segen, daß zwey von ihnen mit einem offenen Briefe des General Superintendenten in die Gegend von Tondern gesandt wurden, um die dasigen Separatisten, welche den Predigern viele Unruhen gemacht, wieder auf den rechten Weg zu bringen. Allein die Früchte ihrer Uebereilung beym Anfang dieser Colonie blieben nicht aus. Sie spürten den Mangel der Gemeinschaft mit ihren Brüdern und des daraus erfolgenden Wachsthums an innerlicher Gnade, und es thaten

ten sich unter ihnen einige irrige Meinungen und Zerrüttungen hervor, die endlich in eine Rotte ausbrachen. Von aussen her wurde ihnen auch immer mehr zugemuthet, das sie nicht eingehen konten, und ob sich gleich der Herr Graf ebenfalls von ihnen losgesaget und sie anhielt, ihr einmal gethanes Versprechen zu halten: so war dieses noch nicht genug, sondern sie solten nun auch einen besondern Eid ablegen und Reverse darüber stellen. Hierüber wurde ihr Gewissen beschweret, und sie schikten ihre Deputirte zu dem in Gotha versamleten Synodo der Brüder und baten demselben und allen Gemeinen ihre Uebereilung ab, revocirten ihre Lossagung von denselben und ersuchten die Brüder um Interceßion bey dem Königlichen Hofe. Hiezu wurde der Syndicus Böhmer nach Copenhagen deputirt. Da er aber nichts ausrichtete, so erboten sie sich zu emigriren. (3) Dieses wurde ihnen bewilliget, aber auf dringende Vorstellung des General-Superintendenten (4) und einiger hohen Gönner am Königlichen Hofe, nebst der Erlassung des Eides und der Reverse, zurükgenommen und dagegen den Brüdern alle mögliche Nachsicht und Huld versprochen. (5) Da sie aber indessen bereits angefangen hatten zu emigriren: so wurden die übrigen, deren fernerer Verbleib wegen der innern Zerrüttungen, die unter ihnen entstanden, nicht für gut befunden worden, ebenfalls in andern Gemeinen untergebracht, und der Ort solte mit neuen nützlichen Colonisten besetzt werden. Dieses wurde von Seiten der

Landes-Obrigkeit nicht genehmiget: darüber blieben die Häuser leer stehen und sind seitdem veralienirt worden. (6)

(1) Nat. Reflex. p. 154. 4) 5)
(2) Büd. Saml. I. 391. ingleichen p. 221.
(3) Nat. Reflex. p. 155. 181. Büd. Saml. III. 833.
(4) Dessen Schreiben an den König siehe in Actis Frr. Beyl. LXVII. p. 51.
(5) Nat. Reflex. p. 181. Siehe auch Schreiben eines vornehmen Geistlichen in Copenhagen an Mag. Waiblinger in Büd. Saml. III. 980.
(6) Nat. Reflex. p. 182. Svangenb. Schlußschrift Quæst. 147. 148. Den historischen Zusammenhang der ganzen Hollsteinischen Sache findet man in dem Synodal-Schreiben an den König. Büd. Saml. III. 983.

§. 93.

Nach dem Synodo zu Gotha wurden im Monat December 1740. die Conferenzen in Marienborn fortgesetzt und in denselben besonders von der Lehre und derselben Vortrag mit besonderer Klarheit gehandelt. Indessen hatten die Isenburg Büdingschen Unterthanen bey dem hochpreißlichen Reichs-Cammer-Gericht zu Wezlar eine Klage gegen ihren Lands-Herrn eingegeben und darinnen sich unter andern auch über die Aufnahme der Brüder beschweret und ein falsches Glaubens-Bekentnis von ihnen beygeleget. Sie wurden zwar abgewiesen, und der Besuch eines der ansehnlichsten Assessoren in Marienborn und Herrnhaag hatte nicht nur auf sein eigen Herz die seligste Wirkung, die sich besonders

sonders bey seinem erbaulichen Ende geäussert; sondern gab auch denen übrigen Herren eine ganz andere Einsicht. (1) Allein der Ordinarius konte sich damit nicht befriedigen und wolte bey seiner vorhabenden Reise nach America die Brüder-Gemeine nicht in der Unwissenheit lassen, wie sie im Römischen Reich angesehen würde. Er hatte vernommen, daß es von ansehnlichen Ständen des Reichs auf eine gänzliche Verbannung angetragen worden, die aber durch einen der Geistlichen Churfürsten hintertrieben worden, mit Anführung dieses von Catholischen kaum erwarteten Grundes, " daß der Herr Graf und die " Brüder-Gemeine nichts als die Ehre und das " Reich GOttes auszubreiten suchten und nur " aus Neid von ihren Feinden von der Augspur- " gischen Confeßions-Verwandschaft ausge- " schlossen werden wolten." Der Ordinarius ergriff also die beym Reichs-Kammer Gericht angebrachte und abgewiesene Klage, und suchte vorerst den Reichs-Fiscal zur Untersuchung dieser und anderer ihm an die Hand gegebener Beschuldigungen zu excitiren. (2) Und da dieser sich damit nicht einlassen konte; so reiste der Ordinarius gegen das Ende dieses Jahrs selbst nach Wezlar und bat bey dem Reichs-Cammer-Gericht um eine Untersuchung aller zeither in die Welt geflogener Beschuldigungen. Man fand aber die Sache gar nicht nöthig und suchte sie ihm ganz auszureden. (3) Und eben so ging es ihm mit dem dri[illegible]enden A[illegible]uchen bey dem Herrn Grafen von Ysenburg-Büdingen, als

Landes-

Lands-Herrn von Herrnhaag, mit dahin zu arbeiten, daß die Beschuldigungen nicht nur gegen diese Gemeine, sondern gegen die ganze Brüder-Kirche vor dem Reichs-Cammer-Gericht oder einigem andern weltlichen oder geistlichen Collegio, nach vorgängiger Communication mit allen Arten von Gegnern gründlich untersucht und abgethan werden möchten. (4)

(1) Nat. Reflex. p. 138. XXXIX.
(2) Apol. Erkl. Qu. 148. Schlußschrift Qu. 261.
(3) Siehe eines grossen ICti Gedanken über eine vorhabende Provocation ꝛc. Büd. Saml. I. 369. Nat. Reflex. p. 125.
(4) Büd. Saml. II. 645. Natur. Reflex. p. 126. 301.

§. 94.

Dieses letztere that er von Geneve aus, wohin er mit seiner Familie im Anfang des Jahrs 1741. gereiset war, um mit der Genfer Kirche, als der eigentlichen Cathedra Calvini und Mutter vieler Presbyterianischen Kirchen bekant zu werden und nach dem Exempel der alten Brüder in Böhmen, mit ihr in eine freundschaftliche Correspondenz zu kommen. (1) Zugleich wolte er den Freunden in der Schweitz, die um Besuch von Brüdern gebeten, dienen. Er hatte zu dem Ende mehr Brüder, als er und seine Gemahlin zur Bedienung brauchten, mit genommen, und diese kamen in eine nützliche Bekantschaft mit vielen erwekten Seelen, die vorher zum Separatismo geneigt waren. Um diesen ein gutes Exempel zu geben, ließ er seine Hausgenossen,

genossen, die der reformirten Religion zugethan waren, mit zur Oster-Communion gehen. (2) In seinem Hause in Plein Palais richtete er die Versamlungen ein, wie sie in einer Gemeine gewöhnlich sind: ließ aber keine Fremden dazu kommen, sondern hielt ihnen auf wiederholtes Begehren kurz vor seiner Abreise, einige besondere Reden. Er hatte, ohngeachtet der Schwachheit, die ihm noch von der Westindischen Reise anhing, viele Unterredungen mit den Professoribus und Pastoribus und übergab ihnen ein ausführliches Schreiben unterm 28 April von dem Ursprung, den Schikfalen, der Lehre, Einrichtung und Kirchen-Zucht der Brüder in alten und neuen Zeiten, um ihnen einen wahren Begriff von der Brüder-Kirche zu geben, der in der künftigen Zeit zur Grundlage in der Historie dienen könte. Zu dem Ende ließ er auch, (so wie er sonst in andern grossen Archiven und Bibliotheken gethan) einige wichtige Documente in ihre Bibliothek zur Verwahrung übergeben. Alles dieses wurde laut der Deputation von der Universität und dem Ministerio und der darüber verfertigten Acte (3) sehr wohl aufgenommen und mit einem schönen Elogio und Wunsch begleitet. Er überaab ihnen auch in lateinischer Sprache einige theologische Sätze von der GOttheit Christi und der heiligen DreyEinigkeit.(4) Und da das Volk wider die Brüder aufgeredet worden, als glaubten sie nicht an GOtt, oder suchten doch dem Vater seine Ehre zu rauben: so wurde, als die realeste Widerlegung dieser Beschuldigung,

das

das Loosungs-Büchlein vom Jahr 1740. Das Lamm GOttes, nach seiner GOttheit und Menschheit, übersetzt und einigen Professoribus dedicirt. (5) Endlich wurde das Volk misvergnügt, daß man nicht jedermann zur Versamlung lassen wolte. Um Unruhen, die in solchen Republiken gefährliche Folgen haben, vorzubeugen, reiste der Ordinarius mit seinem ganzen Hause im Monat May wieder ab. Und da geschahe es, daß einige von seinem Gefolge, die durch einen solchen Auflauff fuhren, übel behandelt wurden; worüber die Herrn Professores ein Entschuldigungs-Schreiben an ihn abgehen liessen, (6) Auf diese Reise bekam der Ordinarius auch den Berner Synodum von 1532. in die Hände, den er seitdem als eine schöne Pastoral-Instruction jederzeit sehr hoch gehalten hat. (7)

(1) Schreiben an den Baron von Copet in Büd Saml. III. 49.
(2) Büd. Sam. II. 658.
(3) Ibid. II. 662.
(4) Siehe des Herrn Grafen Schreiben an den Prof. Leger in Apol. Erklär. Beyl. A. p. 187.
(5) Büd. Saml. II. 380. 663.
(6) Ibid. II. 659.
(7) Ist auch in den Büd. Saml. I. p. 705. seqq. zu lesen.

§. 95.

Nach der Zurükkunft in der Wetterau wurde wegen der bevorstehenden zweyten Reise des Ordinarii nach America abermals vom 20 Jun. bis 3 Jul 1741. zu Marienborn eine

Synodal-Conferenz gehalten. Unter andern wurde eine Deputation nach Schweden resolvirt, um den Theologis zu Upsal und Stokholm Nachricht von der Brüder-Kirche zu geben. Hiezu wurde Martin Dober und Mag. Arvid Gradin ernant. Sie reisten gegen Ende des Jahrs dahin ab und unterredeten sich mit den dasigen Theologis von der Lehre und den Einrichtungen der Brüder-Gemeine, wurden freundschaftlich behandelt, und letzterem eine Gast-Predigt aufgetragen. (1)

Eine Haupt-Sache auf diesem Synodo war, daß der Ordinarius in einer Rede an die Synodal-Versamlung (2) sein bisheriges bischöfliches Amt niederlegte; weil er glaubte, daß ihm dasselbe bey seiner vorhabenden Arbeit in Pensilvanien, wo er als ein blosser Lutherischer Theologus erscheinen wolte, hinderlich seyn könte. Seine bisherigen Functiones übergab er an den Bischof Polycarpus, der schon vor einem Jahr in dieser Absicht erwehlt und consecrirt worden. Zu dessen Collegen wurde der damalige Vorsteher des Seminarii, Johann Nitschmann durch Mehrheit der Stimmen erwehlt, (3) und am 22 Jul. in Gegenwart der Büdingschen Herrschaft und des Herzogs von Wurtenberg-Oels in Herrnhaag consecrirt.

(1) Nat. Reflex. p. 139. XLVI.
(2) Büd. Samml. III. 1039. Nat. Reflex. p. 261. seq.
(3) Nat. Reflex. p. 176.

§. 96.

§. 96.

Bald darauf reiste der Ordinarius nach Holland und England ab. In London hielt er mit den zurük bleibenden Aeltesten und Dienern der Brüder-Kirche eine Verlaß Conferenz vom 11. bis 23 Sept. 1741. Bey derselben legte der bisherige Aelteste Leonhard Dober, welcher schon vorher, wegen der überhand nehmenden Arbeit, bey der bisherigen starken Ausbreitung, um Abnehmung seines Amts, schriftlich gebeten hatte, am 16 Sept. dasselbe nieder. Da nun die Brüder dieses wichtige Amt wieder besetzen wolten, aber keinen Bruder dazu fanden; und sich mit stillem Flehen zum Heiland wendeten, daß Er selber ihnen nach seinem Herzen rathen wolle: so fiel es einigen zugleich ein, daß sie nicht besser thun könten, als sich mit der ganzen Brüder-Kirche in allen ihren Abtheilungen und Geschäften dem Erzhirten und Bischof ihrer Seelen, dem einigen Haupt der allgemeinen Christenheit und seiner unmittelbaren Aufsicht und Leitung, auch in Ansehung dieses Amts, allein zu überlassen und Ihn zu bitten, daß Er selbst bey seinem armen, verachteten, mit unzehligen Feinden umgebenen und mit so vielen Geschäften seines Reichs überhäuften Brüder-Volk dieses Amt übernehmen und in dem Rath seiner Diener, wenn gleich unsichtbar, doch nach seiner Verheissung Matth. 18, 19. 20. und Cap. 28, 20. innig nahe und kräftig präsidiren und ihnen in allen Anliegen und Geschäften die gehörige Einsicht, Kraft und Unterstützung schenken wolle. Sie trugen Ihm die Sa-

che im Gebet unter vielen Thränen vor. Während demselben wurde die ganze Gesellschaft mit einem solchen GOttes Frieden überschüttet, daß sie glauben konten, sie hätten nach seinem Willen gebetet und wären erhört worden. Und als dieser Vorgang nebst einer allgemeinen Absolution und Wiederaufnahme aller Verirrten und Verführten am 13 Nov. 1741. in allen Gemeinen bekant gemacht wurde, geschahe es mit solchem göttlichen Eindruk in allen Herzen unter viel tausend Thränen aller Anwesenden (ja viele Abwesende, die nichts davon wußten, fühlten zu derselben Stunde eine ungewöhnliche GOttes-Kraft) daß seitdem dieser Tag in allen Brüder-Gemeinen mit erneuerten Segen feyerlich begangen wird. Was aber bey den vielerley Geschäften der Brüder-Kirche durch Menschen zu thun ist, das wurde in zwölf Aemter getheilt und die Direction derselben für die Zeit der dazu verordneten Conferenz, die sich damals zu Marienborn befand, unter dem Præsidio der Bischöfe übergeben.

Der

Der neuen Brüder-Historie

Fünfter Abschnitt.

Von des Ordinarii Reise nach Pensilvanien 1741. bis zum Synodo zu Zeist 1746.

§. 97. Zustand der Religion in Pensilvanien bey des Ordinarii Ankunft.

§. 98. Bisheriger Zustand und Arbeit der Brüder in Pensilvanien.

§. 99. Des Ordinarii Arbeit an den Lutheranern.

§. 100. Synodi mit den Häuptern verschiedener Religions-Partheyen zu Beylegung ihrer Streitigkeiten.

§. 101. Ankunft der ersten Colonie der Mährischen Brüder. Anbau von Bethlehem und Nazareth.

§. 102. Zustand der Indianer. Des Ordinarii erste Reise zu ihnen und Unterhandlung mit den Häuptern der Irokesen.

§. 103. Zweyte Reise zur Visitation der Mission zu Chekomekah.

§. 104. Dritte Reise unter die Indianer.

§. 105. Abreise des Ordinarii aus America. Veränderung einiger Gemein-Sachen in Europa bey dessen Abwesenheit.

§. 106. Veränderung in England. Des Ordinarii Verrichtungen daselbst.

§. 107. Ingleichen in Holland.

§. 108. In der Wetterau.

§. 109. Synodus zu Hirschberg. Colonie zu Neu-Dietendorf im Gothaischen.

§. 110. Religions- und Kirchen-Freyheit im Brandenburgischen. Des Ordinarii Verrichtungen in Berlin.

§. 111. Colonien zu Gnadenberg, Gnadenfrey und Neusalz in Schlesien. Pædagogium in Schlesien. Unterhandlungen wegen der Bethäuser zu Peterswalda und Rosnitz in Schlesien, wegen einer Colonie im Fürstenthum Neufchatel und einer Brüder-Gemeine in Stettin.

§. 112. Unterhandlung mit dem Lutherischen Consistorio wegen der Brüder in Schlesien.

§. 113. Nachricht von einer neuen Erwekkung unter den Böhmen und ihrer Deputation an die Brüder-Kirche. Anfang der Böhmischen Colonie in Niesky.

§. 114. Verfolg der Nachricht von der Böhmischen Brüder-Colonie zu Berlin und Rüksdorf.

§. 115. Des Ordinarii Verrichtungen in Schlesien. Colonie zu Gnadek. Des Ordinarii Beruf zum vollmächtigen Diener der Unität.

§. 116. Zustand der Erwekkungen in Liefland und Veränderungen bey denselben.

§. 117. Liefländische Unruhen. Deputation an den Synodum der Rußischen Kirche.

§. 118. Des Ordinarii Reise nach Rußland, Arrest in Riga und Nutzen desselben.

§. 119. Aufenthalt des Ordinarii in Schlesien und Besuch in Herrnhut. Versetzung einiger Einwohner.

§. 120.

§. 120. Anmerkungen über den Lehr-Vortrag und die darüber entstandene Streitigkeiten.

§. 121. Aufenthalt des Ordinarii und der Pilger-Gemeine zu Marienborn. Haus-Druckerey.

§. 122. Auseinandersetzung der verschiedenen Lehr-Methoden oder Troporum in der Brüder-Unität.

§. 123. Deputation an die Würtembergsche Kirche, nebst ihrem Consilio, ingleichen an die Sächsischen Theologos. Apologien.

§. 124. Zustand der Gemeinen in Deutschland während dem Kriege.

§. 125. Synodus zu Marienborn. Bessere Einrichtung des Ministerii in den Brüder-Gemeinen.

§. 126. Arbeit der Brüder in den Evangelischen Religionen.

§. 127. Zustand der Gemeinen in Pensilvanien und der Mißionen in America.

§. 128. Zustand der Heiden-Mißionen in den Westindischen Eylanden.

§. 129. Ingleichen in Grönland.

§. 130. Einige Nachricht von den verlassenen Mißionen auf der Cap und in Ceilon. Versuch, das Evangelium unter die Chineser und Calmukken, wie auch unter die Juden zu bringen.

§. 97.

BAld nach diesem Vorgang trat der Ordinarius nebst seiner ältesten Tochter Henriette Benigna Justina seine Reise nach America an, und kam den 29 Nov. 1741. nach Neu-York. Er reiste vorerst nach Philadelphia, wo er dem Gouverneur von Pensilvanien seine Ankunft und Absichten bekant machte, und ihn ersuchte, zu seinen Versamlungen jemanden, der deutsch und englisch verstehe, zu deputiren, um aufs gewisseste zu erfahren, was in denselben geredet und gehandelt würde.(1) Er reiste sodann in die Haupt-Gegenden des Landes, wo Deutsche wohnen, um den Zustand der Religion kennen zu lernen. Dieser war ausserst verwirrt und betrübt. Die Schweden hatten sich zuerst in diesem Lande niedergelassen. Es waren also einige Schwedische Gemeinen da, und diese stunden in einer ordentlichen Religions-Verfassung. Nachdem das Land an die Krone England gekommen und von dem Könige dem Proprietor Pen gegeben worden, so bauten es die Quaker an, und die Landes-Verfassung wurde so eingerichtet, daß alles, was einen GOtt glaubt, ohne Unterschied der Religion daselbst wohnen und völlige Freyheit genieſſen solte. Es hatten sich von der Zeit an aus Deutschland eine Menge Leute, die theils an ihren Orten wegen besonderer Meinungen nicht geduldet wurden, theils sich im Leiblichen zu verbessern suchten, dahin gezogen, und ihre Anzahl mochte sich nun

schon

schon auf hundert und zwanzig tausend Seelen belauffen. Aus den benachbarten Provinzen, aus Engeland und andern [illegible]päischen Ländern hatte sich ebenfalls die Anzahl der Colonisten von allerley Gesinnungen sehr vermehrt. Es fanden sich also hier Lutheraner, Reformirte von allerley Confeßionen, sonderlich von dem Dortrechtschen Synodo, Episcopalen, Presbyterianer, Independenten, Quaker, Baptisten, Mennoniten oder Wiedertäuffer von verschiedenen Partheyen, Arianer, Socinianer, Schwenkfelder, Inspirirte, Siebentägler oder Sabbathaner, Separatisten, Einsiedler Newlights, Neugeborne, Freydenker und solche, die an allem irre waren und gar nicht mehr wußten, was sie glauben solten.

Des Ordinarii Absicht ging hauptsächlich dahin, den deutschen Lutheranern zu dienen. Diese hatten auser einigen Personen, die meistens nicht studirt hatten, noch ordinirt waren und von ihnen auf eine gewisse Zeit gemiethet wurden, keine Lehrer, und konten aus Deutschland keine ordentlichen Prediger bekommen, weil man sich nicht über der Besoldung verstehen konte. Es wurden auch nicht eher welche geschikt, als bis man des Ordinarii und seiner Gehülfen Arbeit vernahm. Ihre Kinder wuchsen also im Busche ohne Unterricht, und die meisten ohne Tauffe, auf und wurden durch ihre wilde Art allen Menschen verächtlich. Wurde ja hie und da eine Seele um ihr ewiges Heil bekümmert,

kümmert, so schlug sie sich zu den Separatisten und andern kleinen Secten, die äusserlich einen Schein der Heiligkeit hatten, und dabey alle andere Religionen, und in sonderheit die Lutherische, verachteten und verspotteten.

(1) Büd. Saml. II. 825.

§. 98.

Die Brüder hatten schon seit etlichen Jahren versucht, die redlichen Seelen, die unter den verschiedenen Partheyen in Pensilvanien waren, zur evangelischen Einfalt und Einigkeit zu bringen. Als die Schwenkfelder aus der Ober-Lausitz 1734. dahin zogen, wurden ihnen auf Begehren drey Brüder von Herrnhut nachgeschikt. (§. 49.) Diese wurden 1736. vom Mag. Spangenberg, nachdem er die Colonie in Georgien eingerichtet hatte, besucht, und als er von seiner Visitation in St. Thomas zurük kam, (da inzwischen Bischof David Nitschmann sich in Pensilvanien aufhielt,) blieb er bis 1739. bey den Brüdern, die unter den Schwenkfeldern waren, suchte diese durch Wort und Wandel zu gewinnen und wurde anbey mit verschiedenen redlichen Seelen in allerley Partheyen, die über die Zertrennung und Widrigkeit derselben gegen einander seufzeten, bekant. Unter diesen war Johann Adam Gruber, der eine Anrede und Ermahnung an die zerstreuten redlichen Seelen, sich zu vereinigen, schrieb. (1) Diese Schrift mochte wol mit eine Veranlassung seyn, daß der

Ordi-

Ordinarius einige Brüder, und insonderheit 1739. Andreas Eschenbach, unter allerley Partheyen das Evangelium zu verkündigen, nach Pensilvanien sandte und endlich selber hinreiste. Es hatten sich aber auch schon 1740. die letzten Brüder aus Georgien dahin gewendet. (§. 82.) Diese waren mit dem berühmten englischen Methodisten-Prediger George Whitefield bekannt, welcher in Pensilvanien ein Stük Land, das von ihm Nazareth genant wurde, kaufte, um auf demselben eine Schule für die Neger zu bauen. Er ersuchte die Brüder, daß sie das Land besehen und den Bau besorgen möchten. Dieses Anerbieten nahmen sie als von der Vorsehung an. Sie fanden dadurch Arbeit und Unterhalt, konten beysammen bleiben und hatten nicht nöthig, sich unter den Leuten von verschiedenen Secten, die der Brüder, wie aller ordentlichen Religions-Leute spotteten, zu vertheilen. Sie fingen den Bau unter vieler Beschwerlichkeit, ja Lebens-Gefahr an, weil auf dem gekauften Lande Indianer wohnten, die nicht davon weichen wolten und, wie man hinten nach erfahren, den Brüdern oft nach dem Leben gestanden. Indessen war Whitefield wieder nach Georgien zurük gereiset, wo er mit Johann Hagen, der derweile zur Verkündigung des Evangelii unter den Indianern von Europa angekommen, über den Artikel von der Reprobation zerfallen. (§. 82.) Und weil er glaubte, daß durch denselben die erwekten Seelen an ihm irre gemacht worden, so wolte er bey seiner Rükkunft in Pensilvanien gegen das

Ende

Ende des Jahrs 1740. die Mährischen Brüder nicht mehr auf seinem Lande haben, und nöthigte sie, von Nazareth wegzuziehen. Die Vorsehung aber hatte schon vor sie gesorgt. Ein angesehener Mann bot ihnen ein Stük Land zum Kauf an. Zu gleicher Zeit kam der Bischof David Nitschmann mit seiner Gesellschaft im Dec. 1740. nach Pensilvanien. Sie überlegten es also und wurden einig, auf gedachtem Stük Landes, in den Forks of Delaware, an der Lecha zu bauen. Und dieser Ort wurde nachher Bethlehem genennet. Nicht lange darauf sahe sich Whitefield genöthigt, sein Land mit dem angefangenen Hause zu verkauffen. Es wurde den Brüdern angeboten, die es kauften und das Haus 1743. fertig bauten. Nach der Zeit sind beide Orte, Bethlehem und Nazareth durch verschiedene Colonien aus Europa sehr angewachsen und es sind auf dem Nazarether-Lande noch mehrere kleine Colonien angelegt worden.

Büd. Saml. III. 13.

§. 99.

In solchen Umständen fand der Ordinarius die Religion in Pensilvanien und die einzelnen Brüder, die vor ihm dahin gekommen waren, deren einige schon an den Heiden mit Segen arbeiteten. (§. 91.) Wir wollen nun sehen, was er bey seinem einjährigen Aufenthalt 1) an den Religionen und sonderlich der Lutherischen gethan, 2.) wie es mit den Brüdern weiter gegangen

gen und 3.) was er zum Besten der Heiden-Mißion unternommen.

Den Anfang seiner Arbeit in den Religionen machte er zu Ende des Jahrs 1741. mit einer Predigt in Oly, und einer in Germantown. Die Lutheraner in Philadelphia hatten eine Scheune zu ihrem GOttesdienst zurecht gemacht, darinnen auch die Reformirten jeden vierten Sonntag im Monat ihren GOttesdienst hielten. Erstere begehrten den Ordinarium zu hören. Er meldete es zuvor dem reformirten Pfarrer, der nichts dagegen einwenden konte, (1) und predigte also den Lutheranern. Das heilige Abendmahl konte und wolte er dem ganzen noch ungeordneten Haufen nicht halten, bis am Palm-Sonntag 1742. eine durchgängige Gnadenregung in der ganzen Gemeine verspürt wurde, die ihm Freudigkeit gab, allen die es verlangten, am folgenden Oster-Montag dasselbe zu reichen. (2) Sie vocirten ihn hierauf unter dem Namen des Herrn von Thürnstein, Theologi Tübingensis, zu ihrem Prediger. Er hatte diesen Namen aus dem Titel der Reichs-Grafen von Zinzendorf, darum angenommen, leate auch in einer öffentlichen Rede, in Gegenwart des Gouverneurs und einer ansehnlichen Gesellschaft, den Gräflichen Stand und Nam[illegible]eder, damit derselbe nicht zum Misvergnügen und Nachtheil anderer, durch die Schmach und Lästerungen, welchen er, als ein K[illegible]ht Christi, weder ausweichen konte noch wolte, gemishandelt würde. (3).

Ehe

Ehe er die Vocation zum Lutherischen Prediger annahm, legte er ihnen einige Fragen vor und bedung sich aus, daß sie ihm und seinen Nachfolgern kein Salarium anbieten solten. (4) Er setzte auch eine Kirchen-Ordnung auf, vermöge welcher nach Lutheri und Speners Rath nur diejenigen die mit Ernst Christen seyn wollen, zum heiligen Abendmahl zu admittiren, und als eine Ecclesiola in Ecclesia mit nützlichen Ordnungen zu versehen sind. (5) Nachdem sie dieses alles wohl überleget und eingegangen, nahm er die Vocation an, (6) versorgte auch einige andre Lutherische Gemeinen im Lande mit ordentlichen Lehrern und Schulhaltern, und ließ die einzelnen im Lande zerstreueten Lutherischen Familien durch einige dazu bestellte Land-Prediger besuchen und mit dem Evangelio bedienen. (7) Mit einigen Predigern errichtete er ein Consistorium und war für die Zeit der eigentliche Inspector der Lutherischen Prediger in Pensilvanien. Wo es Widerstand setzte, da wurden die Brüder angewiesen, aus Liebe zum Frieden zu weichen. (8) Und da die Reformirten in Philadelphia seinen Adjunctum Christoph Pyrläus von der Cantzel rissen und die Kirche wegnahmen, bauete er eine andre. (9) Indessen wurde aus Deutschland ein Prediger hingeschikt, der bey denen Leuten, die von den Brüdern nicht zum Abendmahl admittirt werden konten, Eingang fand. Nach einiger Vorstellung ließ man ihm die Leute gerne über, die sich nicht mehr zu den Brüdern halten wolten (10) und richtete die übrigen nach dem

Rath

Rath Lutheri und Speners desto ordentlicher ein. Und dieses war die Veranlassung zu denen nachherigen Land-Gemeinen nach der Brüder-Verfassung.

Wo der Ordinarius auf seinen Reisen durchs Land ersucht wurde zu predigen, da nahm ers an, auch auf Reformirten Canzeln. Er sorgte aber auch dafür, daß mit den Colonien, die von Zeit zu Zeit aus Europa anlangten, Reformirte Brüder mit kamen, die von den Reformirten zu Predigern beruffen wurden. (11)

(1) Büd. Saml. III. 62. 63.
(2) Ibid. 579.
(3) Ibid. II. 920. III. 330. Gest. des Creutzreichs, p. 186.
(4) Büd. Saml. II. 827.
(5) Ibid. III. 702. Nat. Reflex. 267.
(6) Büd. Saml. II. 828.
(7) Nat. Reflex. 206.
(8) Büd. Saml. III. 76. und 78.
(9) Ibid. 80. 91. 582. 708.
(10) Nat. Reflex 206.
(11) Büd. Saml. III. 109.

§. 100.

Was die andern Religionen und kleinern Partheyen betrift, so waren viele redliche Seelen unter ihnen über das beständige Zanken und Richten sehr bekümmert und suchten Friede. Der Ordinarius wolte einen Versuch thun, ob er ihnen dazu behülflich seyn könte. Heinrich Antes, ein deutscher Reformirter, ließ unter dem 15 Dec. 1741. ein Circular-Schreiben (1) an alle Religions-Partheyen deutscher Nation ergehen, und ersuchte sie, daß sie auf den Neujahrs-Tag

zu

zu einer allgemeinen Versamlung in Germantown Deputirte abschikken möchten, in der Absicht, (wie seine Worte lauten,) "nicht miteinander zu zanken, sondern in der Liebe zu handlen von den wichtigsten Glaubens-Artikeln, um zu sehen, wie nahe man einander im Grunde werden könte, und im übrigen in Meinungen, die den Grund der Seligkeit nicht stürzen, einander in der Liebe zu tragen, damit alles Richten und Urtheilen möchte gemindert und aufgehoben werden." Es wurden also sieben solche allgemeine Versamlungen oder Synodi gehalten. Der erste war in Germantown vom 1 bis 3 Januar, nach altem Stil, der andre im Falkner Schwamm vom 13 bis 15 Januar, der dritte in Oly vom 10 bis 12 Februar, der vierte in Germantown vom 10 bis 12 Merz, der fünfte eben daselbst vom 7 bis 9 April, der sechste eben daselbst vom 5 bis 7 May, der siebende in Philadelphia vom 2 bis 4 Jun. Im Anfang schikten fast alle Secten ihre Deputirte dazu, und diese erwehlten den Ordinarium zum Syndicus oder Sprecher. Seine Absicht war nicht, eine Vereinigung aller dieser Religions-Partheyen zu stiften, auch nicht, sie selbst, oder einige aus ihnen mit der Mährischen Brüder-Kirche zu verbinden, sondern die wichtigsten Glaubens-Artikel mit aller Einfalt nach der heiligen Schrift mit ihnen durchzureden, und wie er selbst schreibt, (2) "Das Lamm GOttes zu inthronisiren, als den Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Heiligmacher der ganzen Welt, und die

Cathe-

" Catholicität, oder Allgemeinheit seiner Leidens-
" Lehre als eine Universal-Theologie für die deut-
" schen Pensilvanier in theoria et praxi einzufüh-
" ren." Und dieses gelung ihm dermassen, daß gleich in der dritten Seßion der ersten Versamlung die einfältige Evangelische Wohrheit über den Stolz und die Klügeley der Secten den Sieg erhielt, indem alle Deputirten mit einem Munde, und die meyresten mit Thränen, ein Bekentnis von der Versöhnung JEsu und der Rechtfertigung und Heiligung durch dieselbe, ablegten, welches einige hernach zwar wieder gereuet, und weil sie sich des Sieges der Wahrheit schämten, zu bitterm Haß und Verfolgung gegen die Brüder verleitet, zugleich aber sie so gedemüthiget hat, daß sie, anstatt wie bisher, über die Religions Leute zu spotten, sich vor ihnen haben schämen müssen. Es blieben also schon bey der vierten Versamlung alle die Deputirten aus, die sich der einfältigen Wahrheit schämten, oder damit bey ihren Partheyen nicht durchzukommen getraueten. Und von der fünften Versamlung an waren nur solche beysammen, die bey der Wahrheit blieben und ein wahres Wesen in Christo für sich und für ihre Gemeinen suchten. Diese verbunden sich, ohnerachtet ihrer besondern Verfassungen und Neben-Meinungen, zu brüderlicher Liebe und Gemeinschaft und nennten sich von dem an die Gemeine GOttes im Geist, zum Unterschied von einer Gemeine, die beysammen wohnt, oder doch einerley Verfassung hat.

Doch da der wörtliche Extract dieser Synoden (3) nebst des Ordinarii Erzehlung von der Veranlassung, Absicht, Methode und Nutzen derselben (4) jedermann vor Augen liegt, so will ich weiter nichts hinzuthun, als daß er auch an die Quaker, (5) Schwenkfelder, (6) Täuffer, (7) und Siebentäger (8) insonderheit geschrieben, und sich Mühe gegeben, mit Wegräumung der schädlichsten Meinungen, ihnen auf den evangelischen Weg zu verhelfen, wiewol er wenig ausgerichtet und von einigen übel behandelt worden.

Er that auch einen Vorschlag zu einer deutschen Schule für alle Kinder aus dem Lande, die keine Gelegenheit zum Unterricht hatten; (9) und seine Tochter machte in Germantown mit einigen Mägdgen einen Versuch. Weil aber just solche Eltern, deren Kinder es am nöthigsten hatten, unbesorgt darum waren, so ließ man diesen Vorschlag fahren, und nahm nachher einige Kinder aus dem Lande in die dazu errichtete Anstalten.

(1) Büd. Saml. II. 722.
(2) Nat. Reflex. p. 195.
(3) Büd. Saml. II. 721. bis 825.
(4) In den Anmerkungen zu Weismanns Kirchen-Historie, in den Nat. Reflex. p. 190. bis 215 Ingleichen Spangenb. Schlußschrift, Beyl. V. p 442.
(5) Büd. Saml. II. 848. 793. III. 79.
(6) Ibid. III. 309. 313.
(7) Ibid. III. 326.
(8) Ibid. III. 64. 316.
(9) Ibid. II 845. 846.

§. 101.

§. 101.

Von den Mährischen Brüdern konten keine Deputirte bey diesen Synodis erscheinen, denn die einzelnen Brüder, die vor und mit dem Ordinario dahin gekommen, machten noch keine eingerichtete Verfassung oder Gemeine aus, und wohnten, wie viele aus andern Religions-Partheyen, blos als Gäste denen Synodis bey. Inzwischen waren die Colonisten, welche von den Brüdern ausersehen worden, den Abgang der ersten Einwohner zu Pilgerruh zu ersetzen, aber nicht angenommen worden, (§. 92.) nebst andern als die erste eigentliche Colonie nach Pensilvanien bestimmt worden. Sie waren von London, wo sie als eine ordentliche Gemeine eingerichtet worden, im Merz 1742. abgesegelt, und nach dreymaliger Gefahr, den Spanischen Capern in die Hände zu gerathen, den 7 Jun. 1742. nach neuem Stil, vor Philadelphia angekommen. Ihre Ankunft wurde der siebenden Synodal-Conferenz, die eben beysammen war, gemeldet. Sie wurden zu derselben eingeladen und nebst den schon vorher daselbst befindlichen Brüdern und Schwestern, in allem 120. an der Zahl, von sämtlichen Deputirten der damaligen sogenanten Gemeine GOttes im Geist in ihre Mitte aufgenommen, als eine für sich bestehende Gemeine erkant und gesegnet, (1) und zogen sodann nach Bethlehem, wo sie am 25 Jun. ihre Einrichtung bekamen. Diese Brüder solten nach dem Exempel der Pilger-Gemeine in Europa, allen Religionen im Lande, wo sie Eingang finden würden,

mit dem Evangelio zu dienen suchen. Zu dem Ende entschlossen sie sich, nach dem Beyspiel der ersten Gemeine zu Jerusalem, eine gemeinschaftliche Haushaltung zu haben, den Nutzen von ihrer Hände Arbeit nicht für sich zu behalten, sondern nach ihrer eigenen nothdürftigen Versorgung, zu Erziehung der Kinder, zu Bewirthung und Unterstützung der Prediger und Schulhalter, die ihren Gemeinen im ganzen Lande ohne ordentliche Besoldung dienten, und zu Mißionen unter die Indianer zu verwenden. Diese Haushaltung ist zwanzig Jahre fortgeführt worden, hat aber endlich bey dem mehreren Anwachs des Orts und allerley unvorgesehenen Schwürigkeiten abgeändert werden müssen, da es dann daselst eben so, wie in den übrigen Gemein-Orten eingerichtet wurde, wie solches bereits bey Lebzeiten des Ordinarii resolviret worden.

Was insonderheit die Colonie zu Nazareth betrift, so fand sie Anfangs Hinderniß, sich anzubauen, wegen der Indianer, welche, wie §. 98. gedacht, auf dem von den sechs Nationen erkauften Lande wohnten, und vorgaben, daß solches ihnen gehöre. Ob nun gleich das Gouvernement, nach gehöriger Anzeige, dem Friedens-Richter der Gegend auftrug, dieselben zu vertreiben, auch der grosse Rath der Indianer, der das Land an das Gouvernement verkauft hatte, ihnen befahl, wegzuziehen: so wolten doch die Brüder diese Wilden, die sie mit dem Evangelio zu gewinnen suchten, nicht gegen sich aufbringen, und gaben

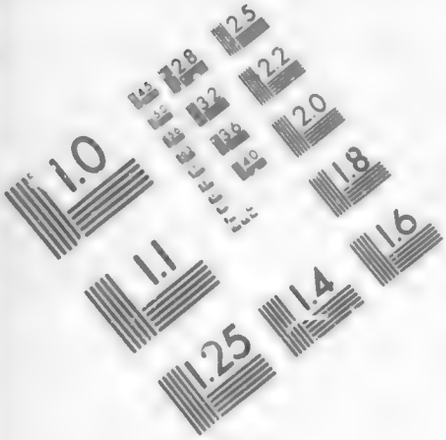
ihnen

ihnen, nachdem sie ihr Unrecht erkannt, und sich zum Abzug erboten, für ihre angebauten Felder, was sie begehrten. (2)

(1) Büding. Sam. II. 804. | (2) Ibid. 930. 931. 933.

§. 102.

Die Indianer in Canada bestehen aus vielen Stämmen, deren jeder seine eigene Sprache hat. Die vornehmsten unter ihnen werden Irokesen genennt, sie selbst aber nennen sich Aquanuschioni, d. i. Bundes-Völker, weil sie aus verschiedenen miteinander verbundenen Völkern bestehen. Es waren ihrer anfänglich fünf, nachher sechs und nun sind sieben solche Nationen, nemlich die Maquas, Oneydoes, Onondagoes, Senekas, Cayugus, Tuscarores und Nantikoks. Ihren Bundes-Tag, oder grossen Rath halten sie gemeiniglich zu Onondago, ohnweit dem See Ontario. Sie leben meistens von der Jagd, und wohnen nicht gerne nahe bey den Europäern. Sie bilden sich auf ihre vermeinte Einfalt der Sitten, auf ihre Politik und Freyheit sehr viel ein, und können fast nicht ohne Krieg vergnügt seyn, in welchem sie sehr tapfer und grausam sind, wie sie denn auch manche von den Gefangenen zu schlachten und zu fressen gewohnt gewesen. Sie haben viele Indianer und und unter andern die ehmaligen Eigenthümer des Pensilvanischen Landes, die von den Engländern Delawares genennt werden, wie auch die Mahikander, unter sich gebracht. Diese wohnen



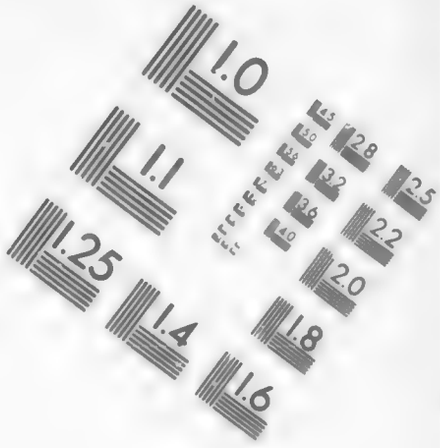
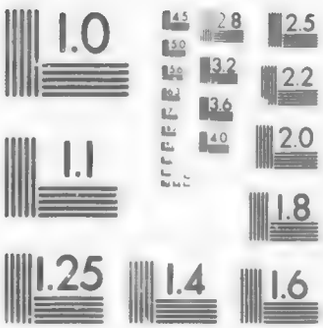
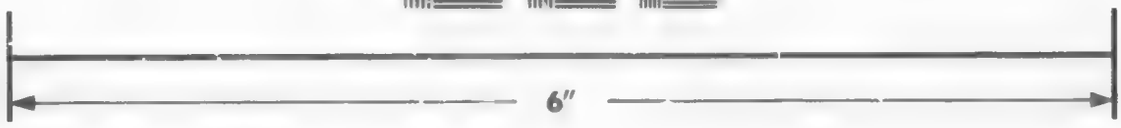
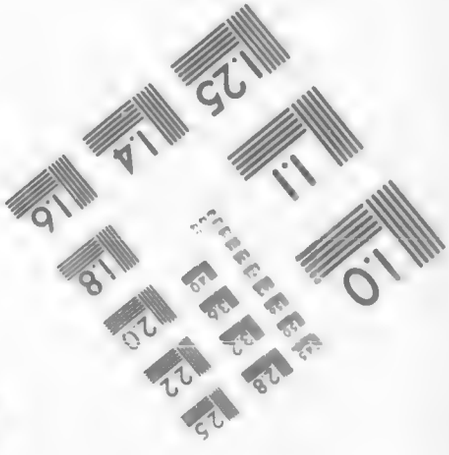


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

lieber bey den Europäern, und ernähren sich ausser der Jagd, mit dem Verkauf von allerley hölzernen Waaren. Dabey lernen sie im Umgang mit den Europäern zu ihren alten Lastern noch viele neue Sünden, und sind daher den Irokesen verächtlich, wiewol sie alle dem Trunk sehr ergeben sind, und durch den Brantwein, der ihnen von Europäischen Händlern zugeführt wird, ins äusserste Elend gerathen.

Unter den Mahikandern hielt sich seit ein paar Jahren ein Missionarius auf, (§. 91.) und andre Brüder waren bereit, ihm zu Hülfe zu kommen. Der Ordinarius wolte diese Nationen auch kennen lernen, und reiste den 24 Jul. 1742. über die blauen Berge zu den Delawares nach Meniolagomekah. (*) Er und seine Gesellschaft verkündigte ihnen ihren Schöpfer und Erlöser, und ob es gleich damals keine Frucht zu haben schien, so sind doch nach etlichen Jahren, da sich in der Nachbarschaft eine vertriebene Heiden-Gemeine anbaute, die meisten aus ihnen bekehrt und getauft worden.

Auf einer gleich darauf folgenden Reise zur Visitation der Lutherischen Gemeine in Tulpehoken

(*) Wenn gelehrte Leser dergleichen Namen weder in geographischen Büchern finden, noch von den dermaligen Einwohnern des Landes darüber belehret werden können: so müssen sie es dem zuschreiben, daß die Indianischen Namen von Orten, Bächen, u. d. g. gemeiniglich verloren gehen, wenn Europäer dergleichen Orte zu bewohnen anfangen.

hoken begegnete er den Sachems, oder Häupstern der sechs Nationen, die von der Erneuerung ihres Bundes mit dem Gouvernement von Pensilvanien zurükkamen. Diese ließ er durch Conrad Weisser, Friedens-Richter und ordentlichen Gouvernements-Dollmetscher, fragen, ob sie was dagegen hätten, wenn einige seiner Brüder unter ihnen wohnten, nicht als Handels-Leute, sondern als Knechte GOttes, die ihre Sprache lernen und den Indianern, ohne was dafür zu nehmen, das grosse Wort von ihrer Erlösung bekant machen solten? und ob sie diejenigen, die es annehmen würden, nicht verhindern wolten? Conrad Weisser that von selbst hinzu: Dieses sey der Mann, den GOtt über das grosse Wasser an die Weissen und Braunen gesandt, ihnen Seinen Willen kund zu thun. Die Indianer hörten diesen Antrag mit Ehrerbietung an, gingen darüber zu Rathe, und ertheilten dem Ordinario zur Antwort, daß seine Brüder bey ihnen ungehindert aus und eingehen könten und alle Freyheit zu lehren haben solten. Zum Zeichen der Freundschaft gaben sie ihm einen Fathom of Wampom. (*)(1) Dieser Bund und die Bekantschaft mit den sechs Nationen ist hernach öf-

(*) Wampom sind eine Art Corallen aus Muscheln von allerley Farben, nach deren verschiedener Mischung sie sich in vielen Jahren alles das wieder erinnern können, was sie dabey zur Antwort ertheilet. Und daher gilt ein solcher Belt und Fathom, oder Gürtel und Schnur, bey ihnen eben so viel, als bey uns eine schriftliche Urkunde.

ters durch Deputationes von den Brüdern erneuert worden, und dem zufolge haben von Zeit zu Zeit Brüder in ihrer Hauptstadt Onondago gewohnt, ihre Sprache gelernt und dem Gouvernement dadurch manchen guten Dienst gethan. (2) Die Prediat des Evangelii aber ist bisher bey den Irokesen noch nicht fruchtbar gewesen. Der größte Nutzen, den man von der Freundschaft mit ihnen zieht, ist, daß sie die ihnen unterwürfig gemachte Indianische Nationen nicht hindern, sich zu bekehren.

(1) Büd. Saml. II. 940. | (2) Apol. Erklär. p. 26. it. Quæst. 124. 125.

§. 103.

Die zweyte Reise unter die Indianer that der Ordinarius im August 1742. nach Chekomekah, einem Orte der Mahikander im Stißik-Gebürge an den Grenzen des Gouvernements Connecticut in Neu-England. Hier war es eigentlich, wo nach §. 91. der Missionarius Christian Heinrich Rauch unter vieler Lebens-Gefahr das Evangelium mit Segen gepredigt hatte. Tschob, einer von den Indianern, die ihn zum Prediger ihrer Nation beruffen, und der nachher Johannes genant worden, war aus einem liederlichen Säuffer und fürchterlichen Bär, der in der ersten Unruhe seines Herzens den Missionarium erschiessen wollen, ein zahmes Lamm und getroster Zeuge JEsu worden. Man kan in den Büdingschen Samlungen von ihm einen schönen

schönen Brief, (1) wie auch des obgedachten Conrad Weissers Zeugnis von ihm und von der Heiden-Gemeine zu Chekomekah, (2) nebst einem Bericht (3) und Diario von daher, (4) nicht ohne Bewegung lesen. Die drey Erstlinge von dieser Nation waren auf dem Synodo zu Oley am 22 Febr. st. n. 1742. getauft, und Abraham, Isaac und Jacob genennt (5) und zugleich ihr Missionarius ordinirt worden. Der Ordinarius richtete bey seiner Visitation diese Gemeine ordentlicher ein, setzte den Johannes zum Lehrer und Dollmetscher (denn er verstund, wie mehrere Mahikander der Gegend, die Niederdeutsche Sprache) den Abraham zum Aeltesten, den Isaac zum Ermahner und den Jacob zum Diener, verschafte ihnen auch mehrere Missionarios und gab ihnen den Rath, daß sie es nicht auf ein Netz, sondern auf ein Bündlein der Lebendigen antragen, d. i. nicht die Menge, oder alle, die der Christlichen Lehre mit dem Munde Beyfall geben, sondern nur diejenigen, deren Herz wahrhaftig gerührt ist, und die zu einer gänzlichen und bleibenden Bekehrung Hofnung geben, tauffen, mit dem Abendmahl noch weniger eilen und die gläubigen Indianer aus der Zerstreuung unter den Europäern, (wo sie für ihr Herz keinen Nutzen, sondern allerley Gelegenheiten zu Verführungen fänden) samlen und zu einer geordneten Gemeine einrichten möchten, und daß sie dieselbe zwar treulich aus der heiligen Schrift unterrichten, aber ihnen nichts weiter zur Aufklärung des Verstandes sagen solten, als was

ihr Herz zu fassen und durch die Gnade in die Ausübung zu bringen in Stand gesetzt worden.

Auf dieser und andern Reisen hatte der Ordinarius manche Widerwärtigkeiten zu ertragen, die ihm durch die Lästerungen der aufgebrachten Häupter der verschiedenen Religions-Partheyen zubereitet worden. Als er auf der Rükreise von Chekomekah in Sopus an einem Sonntag nach den Neu-Englischen Gesetzen stille lag, und ein Lied verfertigte, welches seine Tochter abschrieb, wurden sie in Arrest genommen, und des Schreibens halber als Sabbathsschänder jede Person um sechs Schilling gestraft. (6)

(1) Büd. Saml. II. 685.
(2) Ibid. III. 282.
(3) Ibid. II. 938.
(4) Ibid. III. 257.
(5) Beschreibung der dritten Conferenz in Oly, p. 47. Spangenb. Schlußschr. Quæst. 836.
(6) Büd. Saml. III. 332.

§. 104.

Die dritte Reise unter die Indianer ging durch unwegsame Gegenden über steile und gefährliche Berge, durch Bäche und grosse Flüsse, die weder Brüken noch Fähren haben und durch dikke Wälder und verwachsene Sträuche, die voll wilder Thiere und Schlangen sind, zuerst nach Schomokin, zu dem Sachem oder Oberhaupt der Oneider, Schikellimi. Der Ordinarius hatte bey Errichtung des Bundes mit den Indianer-Häuptern an diesem Mann etwas zu sehen geglaubt, das ihm Hofnung

machte

machte im Privat-Umgang etwas an seiner Seele auszurichten, wenigstens einen Freund und Beförderer der Mißion an ihm zu haben. Diese Hofnung ist ihm auch nicht fehl geschlagen. Er ist der Brüder Freund geblieben, hat sie besucht und besonders in seinen letzten Tagen einen lebendigen Eindruk vom Evangelio in sein Herz bekommen. Da man mit ihm von der Tauffe redete, erzehlte er, daß er schon in seiner Kindheit getauft worden sey; da ihn dann die Brüder zu JEsu, auf den er getauft worden, wiesen: und bald darauf starb er unter den Händen eines Bruders. Hintennach erfuhr man, daß er von Europäischen Eltern im französischen Canada geboren, als ein Kind von zwey Jahren gefangen und unter den Indianern erzogen worden. Und bey dieser Lebens-Art hatte er sich so verwandelt, daß man ihn von andern Wilden nicht sehr unterscheiden konte.

Von hier reiste der Ordinarius weiter gegen Westen nach Otstonwakin, einem Indianer-Orte, wo er einige Europäer fand, die theils durch die Gefangenschaft, theils durch Desertion unter die Indianer gerathen und Wilde worden. Er setzte sodann seine Reise nordostwerts nach der Fläche Skehantowa oder Wasjomik an der Susquehanna, fort. Die Irokesen hatten die Schawanos, eine grausame Nation aus Florida, die von ihnen überwunden worden, hieher translocirt. Diese und die Delawares

lawares und Munsys sind es vornemlich, die in dem letzten Wilden-Krieg auf den Grenzen von Pensilvanien und Maryland so viele Europäer ermordet und ihre Wohnungen verwüstet haben. Der Ordinarius blieb zwanzig Tage in dieser Gegend, die ihm vor andern, zu einer Stadt der gläubigen Indianer bequem schien. Denn er wolte gern, daß sie aus dem gefährlichen Umgang mit den Europäern kommen, sich zusammen ziehen, und in dem Lande der Irokesen etabliren möchten. Die Schawanos schöpften einen Verdacht über seinen dasigen langen Aufenthalt und faßten den Entschluß, ihn und seine Gesellschaft zu ermorden: es wurde aber noch bey Zeiten durch seinen Dollmetscher, den obgedachten Conrad Weisser, der inzwischen nach Pensilvanien reisen müssen und just zu rechter Zeit zurük kam, entdekt und hintertrieben. Diese Indianer sind hernach an die Ohio gezogen, und itzt wohnen Brüder in ihrer Nachbarschaft, und predigen das Evangelium. Und etwa achtzig Meilen von Wajomik an der Susquehannah ist nunmehro nach vielen Abwechselungen eine Heiden-Gemeine etablirt, wie wir unten sehen werden.

Ein mehreres von diesen Reisen siehe in Spangenbergs Apologet. Erklärung Quæst. 124. 125. p. 137.

§. 105.

§. 105.

Nachdem also der Ordinarius in Pensilvanien 1) an vielen Orten den Lutheranern, wie auch den Reformirten das Evangelium öffentlich geprediget, 2) in den obgemeldeten Synodis den Religionen überhaupt aufgeholfen, daß Leute, die einen guten Sinn faßten, nicht mehr Ursach haben möchten, sich zu separiren und von einem Hauffen zum andern zu lauffen, 3) an den kleinen Religions-Partheyen so viel möglich gebessert, 4) eine Gemeine GOttes im Geist, oder eine Vereinigung der Kinder GOttes in verschiedenen Partheyen zu Stande gebracht, 5) in den Religionen kleine Gemeinslein gesamlet und eingerichtet und dieselben mit ordentlichen Lehrern versehen, 6) auf seine und der Brüder Kosten Land-Prediger bestellet, 7) in Bethlehem eine Brüder-Gemeine eingerichtet und Anstalt zu der Colonie von Nazareth gemacht, 8) die Heiden-Mißion visitiret und zum besten derselben noch manches gethan, wie er denn auch mit einigen Missionariis aus St. Thomas conferiret und für ihre Unterstützung Sorge getragen und dahin, wie auch nach Suriname neue Brüder abgefertiget: so trat er nach einer am 9 Jan. 1743. an alle aus dem Lande versamlete Mitarbeiter gehaltenen Verlaß-Rede (1) seine Rükreise nach Europa an.

Hier war mittlerweile das Werk des HErrn im Segen fortgegangen und sehr gewachsen, aber auch manches unternommen worden, das ihm

nach

nach seiner Denk-Weise nicht zum Vergnügen gereichte. Er selbst schreibt davon in den Naturellen Reflexionen (2) also: "Da ich (aus America) zurük kam, -- hatten sich die Mährischen Brüder theils ohne mein Vorwissen, theils gegen meinen Willen, auf eine Art einen Status im Isenburgischen; eine erweiterte Kirchen-Freyheit, wie in den gesamten Preußischen Landen, also besonders in Schlesien; in England etliche considerable Gemeinen, und bey den Herrn General-Staaten das Prädicat der Evangelisch-Mährischen Kirche procuriret, und sich so gar verleiten lassen, auf eine ihnen gemachte ganz ungegründete Hofnung einen Ort im Gothaischen anzukauffen. — — Ich kan nicht leugnen, daß ich zu der Zeit mehr Neigung verspürte meinem Volk Busse zu predigen, als Theil an ihrer Herrlichkeit zu nehmen. Ich habe es auch treulich gethan." So weit des Ordinarii Worte. Von der Ueberschreitung der Grenzen in Liefland, und den daraus entstandenen Unruhen konte er in America so wenig wissen, als von dem grossen Zulauf vieler erwekten und zum Theil blos neugieriger Leute, die theils durch die Controvers-Schriften, theils durch den blühenden Zustand der Gemeine bewogen, theils aber auch durch Verfolgung an ihren Orten gedrungen wurden, ihre Zuflucht zu den Brüder-Gemeinen zu nehmen. Er fand also für nöthig, eine am 10 Nov. 1742. unterschriebene Protestation gegen ein und andre Un-

ter-

nehmungen der Aeltesten-Conferenz zu Marienborn einzuschikken, und eilte desto mehr mit seiner Abreise nach Europa. (3)

Ich will die Haupt-Veränderungen, die in nicht viel mehr als eines Jahres Zeit an so vielen Orten bey aller Schmach mit fast unbegreiflichem Glük und grossen Segen, obgleich in mancher Schwachheit, und zum Theil zu ernstlichem Misfallen des Ordinarii unternommen worden, so kurz als möglich, erzehlen, und was dabey gefehlt worden, nicht verhehlen; aber auch zum voraus erinnern, daß der Ordinarius in manchen Sachen nicht recht berichtet gewesen, in andern hintennach eine Hand des HErrn erkant, in vielen Stükken aber von dem an von manchem seiner Mitarbeiter sonderlich in Ansehung des Methodi dissentiret und sich doch dabey ihrer immerfort treulich angenommen hat.

(1) Büd. Saml. III. 188. bis 252.

(2) Nat. Reflex. 302. Siehe auch Spangenbergs Apologet. Erklär. Quæst. 12.

(3) Nat. Reflex. p. 261. 6.)

§. 106.

Am 17 Febr. 1743. kam er mit einer Gesellschaft von zwanzig Personen, nachdem sie an der Englischen Küste in einem Sturm in grosser Lebens-Gefahr gewesen, in England an. Wie die Brüder hier mit vielen erwekten Seelen bekant, und von ihnen und etlichen Predi-

gern

gern gebeten worden, sich ihrer anzunehmen, ist §. 81. erzehlt worden. Im Jahr 1742. war nach dem Rath des Ordinarii in London eine nähere Einrichtung unter ihnen zu Stande gekommen. Sie solten sich aber nicht als eine Mährische Brüder-Gemeine, sondern als Societäten in der Enalischen Kirche die mit den Brüdern in Verbindung stehen, ansehen. Da sie aber in ihren Versamlungen von den häuffigen Tumulten des Pöbels sehr beunruhiget wurden, und daher, wie in England gewöhnlich, eine Licence oder Erlaubnis-Schein für ihre Capellen und Versamlungs-Häuser bey der Obrigkeit nehmen wolten, diese aber den Namen einer besondern Religions-Parthie in die Licence setzen muste, so nannten sie sich Mährische Brüder. Hierwider sandte der Ordinarius eine Protestation vom 19 Nov. aus America ein, (1) welche die Brüder auch bey der Erzbischöflichen Canzley niederlegen mußten. Es wurde aber nicht sehr darauf reflectirt, und er konte auch nichts weiter dabey thun, freuete sich übrigens über den grossen Segen in England und über die schöne Aussicht in ein noch weiteres Feld. Wie denn ein gewisser Schottischer Herr und Parliaments-Glied im Namen einiger Presbyterianischen Prediger die Brüder nach Schottland invitirte, denen auf eine Zeitlang ein Bruder aus dem Seminario zugesandt wurde.

Von London reiste der Ordinarius nach Yorkshire in die Gegend von Leeds und Halifax,

lifax, wo seit 1739. verschiedene Brüder mit dem englischen Prediger Benjamin Ingham das Evangelium viel tausend Seelen verkündigten. Im Jahr 1742. hatten sich 1200 Personen, die bisher unter dessen Bedienung in Societäten gewesen, auf sein Anrathen der Pflege der Brüder übergeben und dabey versprochen, in der Englischen Kirche zu bleiben. (2) Die Brüder, die sich ihrer annahmen und an vielen Orten predigten, wohnten damals in Smithouse. Weil nun viele um die Aufnahme in die Brüder-Gemeine baten, welches man denen, die nicht zur Englischen Kirche gehörten oder sich vorher schon von derselben getrennt hatten, nicht wohl abschlagen konte; so rieth der Ordinarius zu einem Platz bey Pudsey, wo die Brüder aus Deutschland, nebst denen Engländern, die gerne bey ihnen wohnen wolten, einen besondern Gemein-Ort anbauen könten.

Auf der Rükreise nach London besuchte er einige Professores in Cambridge, wie auch die Kinder-Anstalt der Brüder in Broadoaks. In London besuchte er den Erzbischof Primas, Johann Potter, der immer in seiner guten Gesinnung gegen die Brüder beharrete, und sie bat, bey der alten Einfalt zu bleiben und sich durch die Gelehrten, selbst die aus ihrem eigenen Mittel, nicht darinnen stören zu lassen. Der Ordinarius deponirte auch in die Erzbischöfliche Bibliothek zu Lamberth die Original-Schrif-

ten von der Unterhandlung mit der Griechischen Kirche. (3) Unter andern lernte er in London den bekanten Methodisten-Prediger Whitefield, der abermals Gemeinschaft mit den Brüdern machen wolte, kennen und fand nöthig bey seiner Abreise ein ernstliches Schreiben wegen seiner Veränderlichkeit und irrigen Lehre an ihn zurük zu schikken. (4) Er that auch eine öffentliche Erklärung, daß und warum die Brüder mit den beiden Wesleys nichts zu thun haben könten, um zu verhüten, daß deren bedenkliche Lehren, Uebungen und Betragen den Brüdern, die von manchen noch mit den Methodisten confundirt wurden, nicht etwa künftig zur Last gelegt werden möchten. (5)

Uebrigens fand der Ordinarius in London eine Society for the Furtherance of the Gospel, oder eine Gesellschaft von Brüdern und Freunden, die nach der Ermahnung 3 Joh. V. 5. bis 8. sich verbunden hatten, die Brüder, die unter die Heiden gehen und oft lange auf Gelegenheit warten müssen, in Liebe aufzunehmen, zu verpflegen, für ihren Transport zu sorgen, sie mit dem nöthigen auf die Reise zu versehen und ihre Briefe und Nachrichten zu expediren. Sie versamleten sich alle Monat, um die eingelaufene Nachrichten zu lesen, legten bey der Gelegenheit etwas zu Bestreitung der Kosten zusammen und übergaben es einer Committee aus ihrem Mittel, die in einer wöchentlichen Versamlung das beste der Mißionen besorgte.

(1) Süd.

(1) Büd. Saml. III. 98. 99.
(2) Ibid. III. 1035. Gestalt des Creutzreichs. p. 191.
(3) Büd. Saml. II. 713.
(4) Ibid. III. 337.
(5) Ibid. III. 852.

§. 107.

Zu Anfang des Aprils kam der Ordinarius nach Holland. In Amsterdam fand er das Häuflein der mit den Brüdern verbundenen Seelen, bey aller Schmach und Unruhe, in einem seligen Gange und die Holländischen Prediger in grossem Segen. Die Colonie zu Heerendyk hatte zwar nicht sehr zugenommen, war aber dem ganzen Lande wie ein Licht. Wer dahin kam (und die Lästerungen brachten oft viele neugierige Menschen dahin) der konte in der Brüder Lehre, Leben und Wandel das gerade Gegentheil mit eignen Augen und Ohren sehen und hören, und das bewog manche, deren Herzen bey der Gelegenheit gerührt worden, die Gemeinschaft der Brüder in Amsterdam zu suchen.

In Gravenhaag fand der Ordinarius den Deputatum der Brüder Abraham von Gersdorf, wo er, um für die gedrükten Mißionen in West-Indien Ruhe zu erhalten und zu Wiederherstellung der Mißionen auf der Cap und in Ceilon Erlaubnis auszuwirken, bey den Herren General-Staaten um die Kirchen-Freyheit für die Evangelische Mährische Kirche in den vereinigten Niederlanden angehalten hatte. Dem Ordinario schien das letzte unnöthig und überflüßig

flüßig zu seyn. Und da von den General-Staaten die Untersuchung der Lehre und Verfassung der Evangelisch-Mährischen Kirche in Commissie gesetzt worden, (1) so legte er derselben den Statum Quæstionis vor, worauf es ihm und den Brüdern bey dieser Sache eigentlich ankomme. (2) Es hat aber bey der erstgenanten gnädigen Resolution der Herren General-Staaten bis hieher sein Bewenden und die Brüder haben in diesen Landen unter ihrer lieben Obrigkeit ein geruhiges und stilles Leben führen können.

In Amsterdam fand er die Bischöfe und Aeltester der Brüder-Kirche auf ihn warten. Von diesen ließ er sich alles, was bisher in allen Theilen geschehen, nebst ihren Beweggründen und Handelweise darlegen, äusserte bey verschiedenen Sachen seine Bedenklichkeiten und Dissensum, ließ sich aber auch in manchen Stükken eines andern bedeuten.

In ihrer Gesellschaft fand er auch seinen ältesten Sohn Christian Renatus in einem viel erfreulicheren Zustand, als er ihn bey seiner Abreise verlassen hatte, und es sich vorstellen konte, und er resolvirte, ihn von nun an mit in den ihm anvertrauten Geschäften des Reichs GOttes zu gebrauchen. Auch fand er den Herrn Grafen Balthasar Friedrich von Promnitz auf Halbau ꝛc, der in seiner Abwesenheit durch allerley Gerüchte aufgeregt worden, die Brüder kennen zu lernen, und nachdem GOtt sein Herz ganz

umge-

umgewendet, um die Aufnahme in die Brüder-Gemeine gebeten, dieselbe erhalten und darauf sich auch zum Dienst der Brüder-Kirche hergegeben hatte.

Dem Ordinario, der des Apostels Ausspruch: 1 Cor. 1. Nicht viel Edle, nicht viel Weise sind beruffen ꝛc. durch die Erfahrung bestätiget gefunden, war dieses Herrn und anderer Adelichen wie auch Gelehrten Beytritt zur Gemeine etwas bedenklich, und sonderlich äusserte er seine Besorgnis über des Herrn Grafen von Promnitz gar zu plötzliche Veränderung und Willigkeit, der Brüder Sache zu dienen. Er explicirte sich darüber, so wol mit ihm selber, als mit den Aeltesten der Brüder-Kirche, gewann ihn übrigens herzlich lieb und gab ihm zum Dienst der Sache GOttes in seinem Theil, seinen Segen.

(1) Büd. Saml. II. 711. | (2) Ibid. II. 698.

§. 108.

Zu Ende des Aprils kam der Ordinarius in die Wetterau, als eben die Gemeine in Herrnhaag auf dem Gemeintag versamlet war. Er erfreuete sie sogleich mit einer Rede und Erzehlung seiner Reisen und Geschäfte. In dieser Gegend hatte sich alles gar sehr geändert. Marienborn war der Sitz der Mährischen Bischöfe, und die Schloß Kirche war den Brüdern zum öffentlichen GOttesdienst eingeräumt worden. Die Ronneburg hatte man von dem Herrn

Grafen zu Ysenburg Wächtersbach gepachtet, und daselbst befand sich eine kleine Gemeine. Der erste Contract wegen des Herrnhaags von 1738. war aufgehoben und dagegen ein neuer Contract vom 1 Jan. 1743. errichtet und von dem Herrn Grafen zu Ysenburg Büdingen und seinen drey Söhnen unterschrieben worden. Darinnen war die Mährische Brüder-Kirche aus vielen Zeugnissen, aus ihren eigenen Schriften, und aus ihrer bisher genugsam geprüften Lehre und Leben für eine rechtgläubige Protestantische Gemeine erkant und mit den nöthigen Freyheiten begabt worden. (1) Was dem Ordinario hiebey am meisten bedenklich vorkam, war, daß die Brüder zu gleicher Zeit dem Hause Büdingen zu einem Darlehn behülflich gewesen. Er hatte dem Herrn Grafen von Ysenburg Meerholz zur Dankbarkeit für seine willige Aufnahme in Marienborn, vor etlichen Jahren versprochen, ihm in Holland ein Darlehn auf Marienborn zu verschaffen; die Büdingsche Regierung aber hatte die Brüder bewogen, die Hälfte davon ihnen auf das Schloß Leustadt und andere Güter zukommen zu lassen. Und um den Holländischen Creditorem desto leichter dazu zu bewegen, wurden ihm und seinen Beamten in seiner innhabenden Pfandschaft gewisse Privilegia und Exemtiones von der Landes-Regierung zugestanden, die hernach, da die Regierung einen andern Chef bekam, der in allen dem Rath eines vornehmen Gegners des Ordinarii folgte, allerley Verdrießlichkeiten nach sich zogen, darinn

der Ordinarius nach und nach mit verflochten wurde. Die Pfandschaft wurde wieder eingelöset, die Widrigkeit gegen den Ordinarium ging aber immer weiter, und fiel endlich auf die Einwohner des Herrnhaags, und das Ende des Privilegii von 1743. war, daß 1750. die dasige Gemeine, die man nun zu einer irrigen und nicht zu duldenden Secte machen wolte, zur Emigration genöthiget wurde, (2) wie wir an seinem Ort sehen werden.

Mit Marienborn gab es auch allerhand Schwürigkeiten, die von dem Ordinario dahin vermittelt wurde, daß seine Gemahlin zu grosser Zufriedenheit des Hauses Meerholz die Pfandschaft von dem Holländischen Creditor übernahm. Hier nahm auch der Ordinarius abermals seine Wohnung, bediente seine Hausgenossen und die Gemeine zu Herrnhaag und Ronneburg wechselsweise mit dem Evangelio, und nahm sich insonderheit des Seminarii zu Marienborn, das in seiner Abwesenheit sehr angewachsen war, treulich an.

(1) Nat. Reflex. 294. N. 26. Acta Frr. Beyl. LIX.

(2) Siehe Schreiben an eine hohe Standes Person nach geendigter Herrnhaagischen Sache in Apolog. Erklär. Beyl. P. p. 224. it. p. 72. und Qu. 215.

§. 109.

Vom 1 bis 12 Jul. wurde zu Hirschberg im Vogtland ein Synodus gehalten, da unter andern die Gemein-Sache im Gothaischen und

Brandenburgischen beherziget wurde. (1) Mit der ersten hatte es diese Bewandnis. Er waren in Thüringen und Franken seit einigen Jahren grosse Erweckungen durch der Brüder Dienst theils entstanden, theils fortgesetzt, und hin und wieder kleine Häuflein gesamlet und zum Theil als Gemeinen eingerichtet worden. Da aber solche Gemeinmäßige Einrichtungen in Städten und Dörfern nach §. 88. auf dem Synodo zu Ebersdorf 1739. aufgehoben worden, und viele Seelen an ihren Orten theils gedrükt wurden, theils eine bessere Seelen-Pflege und Gemeinschaft suchten, und daher in die Gemein-Orte der Brüder zu ziehen begehrten, die man doch nicht so sehr anwachsen lassen wolte; so waren die Brüder dahin bedacht gewesen, ihnen einen Ort zu schaffen, wo sie sich anbauen und unter Aufsicht der Brüder eine Gemeine formiren könten. In dieser Absicht kaufte der Graf von Promnitz den vormals von dem Grafen Gotter für ausländische Fabricanten erbauten aber nun meist verlassenen Ort Neu-Dietendorf, ohnweit Gotha. Die mehresten Brüder waren damals geneigt, Gemeinen von der Mährischen Kirchen-Verfassung zu pflanzen, und daher war auch in Gotha um Kirchen-Freyheit angehalten worden, worauf aber eine abschlägige Antwort erfolgt war. Der Ordinarius, der, so bald er von diesem Unternehmen der Brüder Nachricht bekam, gleich einsahe, daß solches nicht angehen würde, weil es mit der Gothaischen Landes- und Kirchen-Verfassung stritte, schrieb darüber gleich bey seiner

ner Ankunft aus America das in den Büdingischen Samlungen (2) befindliche Verwahrungs-Schreiben an den Herzog, darinnen er declarirt, daß er nicht in eine Mährische, wol aber in eine Lutherische Brüder-Gemeine nach dem Exempel von Herrnhut, im Gothaischen willigen könte, und dazu beförderlich seyn wolte, wenn es unter billigen Bedingungen geschehen könte. Indessen war doch schon eine beträchtliche Anzahl neuer Einwohner an diesen Ort gezogen, welche sich gefallen liessen, sich von einem Prediger, der unter dem Consistorio steht, bedienen zu lassen. Es fanden sich aber wegen Besetzung dieses Amtes, wovon die Herrschaft das Jus Patronatus hat, von Seiten des Consistorii viele Schwürigkeiten; daher wurde den Einwohnern von Seiten der Gemeine gerathen, sich von da weg und in andre Brüder-Gemeinen zu begeben. Viele befolgten diesen Rath, diejenigen aber, welche da blieben, und die sich nach und nach zu ihnen einfanden, hielten sich zu der benachbarten Kirche in Dierendorf, bis sich die Umstände etwa einmal ändern möchten, welches auch, wie wir hernach sehen werden, geschehen ist.

(1) Nat. Reflex. p. 251. (2) Büd. Saml. III. 571.

§. 110.

In den weitläuftigen Königlich Preußischen Staaten waren hie und da grosse Erweckungen, die durch die Brüder mit unterhalten wurden. Insonderheit waren die Mährischen Brüder bey ihrem Aus- und Durchgang aus

Mähren durch Schlesien mit vielen rechtschaffenen Seelen bekant worden. Unter andern war ein neues Leben unter die nunmehr herangewachsene sogenante betende Kinder von 1706. gekommen. Schlesien war voll von Nachkommen der alten Böhmischen Brüder, die sich aus Böhmen und Mähren über das Gebirge dahin retirit hatten, und GOtt hatte dieselben in Gnaden heimgesucht. Die um ihr Heil bekümmerte Seelen wurden von Zeit zu Zeit von Brüdern aus Herrnhut in der Stille besucht. Insonderheit nahm sich Ernst Julius von Seidlitz, ein alter Bekanter des Ordinarii, ihrer treulich an, und verkündigte ihnen in Privat-Versamlungen auf seinem Hofe in Ober-Peile bey Reichenbach, so wie vorher in Schönbrunn, das Evangelium; gerieth aber darüber 1738. in ein schweres Gefängnis, aus welchem er erst beym Einmarsch der Königlich Preußischen Truppen befreyt wurde. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Brüder, die Erwekten überall zu besuchen. Da nun bey der Abtretung des Landes an das Königlich Preußische Haus eine generale Gewissens-Freyheit ertheilet und Conceßionen gegeben wurden, Evangelische Bethäuser aufzurichten; die Brüder aber besoraten, sie möchten nunmehro noch leichter als zuvor, wie es ehedem die Prediger zu Teschen und andern Orten von ihren eigenen Glaubens-Genossen und Collegen erfahren, gedrükt und beeinträchtiget werden: so hielten sie nicht nur um Kirchen- und Religions-Freyheit an, welche ihnen unterm 25 Dec. 1742, wie

in allen Königlichen Landen also insonderheit in Schlesien ertheilt wurde, dergestalt, daß sie in Geistlichen und Kirchen-Sachen keinem Consistorio, sondern unter Seiner Majestät höchsten Oberherrschaft und Protection, blos und allein ihren Bischöfen subordinirt seyn solten; (1) sondern baten auch um Erlaubnis, gleich allen andern Protestanten Bethäuser zu bauen, und erhielten dieselbe nach und nach zu Groß-Krausche, Burau, Peterswalde, Rösnitz und Ober-Peile.

Der Ordinarius erklärte sich gegen die Brüder, sonderlich auf dem Synodo zu Hirschberg, daß er es für unnöthig und überflüßig halte, itzt erst eine Kirchen-Freyheit im Brandenburgischen zu suchen, weil ja die Brüder von je her eines besondern Schutzes des hohen Churhauses genossen und bis 1741. den Königlichen Ober-Hofprediger zum Bischof gehabt, wie denn auch der Ordinarius selbst, nach vorgängigem Examine und Approbation in Berlin zum Bischof consecriret worden und das Evangelium öffentlich geprediget hatte. Er fürchtete, die Gegner möchten dieses besondre Privilegium zum Nachtheil der Brüder deuten und sie eben deshalben als eine besondre Verfassung einzuschränken, ja gar von der Gemeinschaft der Lutherischen Kirche abzuschneiden suchen. Es war auch ganz gegen seine bisherige Denk- und Handelsweise, daß die Brüder ohne Untersuchung ihrer Lehre und Verfassung, und ohne sich abermals deutlich

lich zur Augspurgischen Confeßion zu bekennen, diese Freyheit angenommen hatten.

Die Brüder ersuchten ihn hierauf, selbst nach Berlin zu reisen, um die Sache mit dem Königlichen Ministerio in die gehörige Wege zu leiten. Am 21. Jul. 1743. kam er daselbst an und überreichte sogleich einen Haupt-Bericht an den König, darinnen er die obangeführte und noch mehrere Bedenklichkeiten äussert; um Untersuchung der Brüder in Lehr und Praxi und um Einhaltung der Verketzerungen und frechen Lästerungen bittet. (2) Der Synodus that auch eine Vorstellung fast gleichen Inhalts. (3) Was die Untersuchung betrift, so wurde dieselbe, nach dem einmal gegebenen Königlichen Wort, nicht mehr für nöthig erachtet, sondern aus den ad Acta gegebenen Erklärungen der Brüder zur Augspurgischen Confeßion und den Unterredungen mit den Königlichen Ministris, abermals declariret, daß sich die Brüder quoad Doctrinalia, zur Augspurgischen Confeßion bekennen, und dannenhero in so fern nicht anders als Glaubensgenossen angesehen werden können. (4) Den Verketzerungen suchten die Königlichen Ministers durch eine Notification an das Corpus Evangelicorum beym Reichstage ein Ende zu machen. Der Staats-Minister von Cocceji gab darüber sein Gutachten und zeigte, daß die Brüder schon 1737. untersucht und als Augspurgische Confeßions-Verwandte befunden worden, daß ihr Unterschied

von

von andern Protestanten blos darinn bestehe, daß sie eine besondre Kirchen-Zucht, Bischöfe und einen eigenen Synodum hätten, und für ihre Brüder sorgten, damit sie niemanden beschwerlich würden. (5) Der Ordinarius that hiebey einige Erinnerungen (6) und reiste den 8 Aug. nach Schlesien und gegen das Ende des Jahrs nach Liefland, wie wir bald weiter sehen werden.

Indessen setzten die Deputirten der Brüder die Unterhandlung fort und im Jahr 1745. kam der Ordinarius abermals nach Berlin zur Unterredung mit den Königlichen Ministers und überließ sodann die Sache abermals den Deputirten der Brüder, deren Unterhandlungen, obwol nicht nach dem eigentlichen Wunsch des Ordinarii, mit der erneuerten General-Concession vom 7 May 1746. (7) zu Ende kamen.

(1) Büd. Saml. III. 122. Siehe auch Nat. Resler. p. 140. N. 51. u. p. 294.
(2) Büd. Saml. III. 145.
(3) Ibid. 167.
(4) Ibid. 999.
(5) Acta Frr. p. 15. Beyl. XIX.
(6) Büd. Saml. III. 170. siehe auch p. 131.
(7) Acta Frr. p. 56. Beyl. LXXV.

§. 111.

Was die verlangten Bethäuser betrift, so kamen nur drey von denen, die der König durch Special-Concessionen erlaubet hatte, zu Stande. Das zu Groß-Krausche bey Bunzlau war das erste, und wurde den 5 Jan. 1742. concedirt.

concediret. (i) Das zu Ober-Peile ohnweit Reichenbach war das andere. Neben den Bethäusern baueten sich einige Brüder aus der Gegend, nebst fremden Colonisten aus auswärtigen Gemeinen und Ländern an, und wurden als ordentliche Gemeinen von der Mährischen Brüder Kirchen-Verfassung, zu denen sich auch die Brüder aus der umliegenden Gegend halten, eingerichtet. Jener Gemein-Ort wurde Gnadenberg und dieser Gnadenfrey genennet. Und da der König insonderheit einen Anbau bey Neusalz an der Oder verlangte: so wurde auch hier ein Bethaus gebauet und eine Colonie von ausländischen Brüdern etabliret. Nach dem Königlichen Befehl solte auch einer von den Bischöfen der Brüder in Schlesien residiren. Hiezu wurde Polycarpus Müller ausersehen, welcher einen Theil des Seminarii und Pædagogii mit dahin nahm. Er wohnte in Urschkau ohnweit Neusalz, bis zum Anbau dieser Colonie und vermehrte das Pædagogium mit einigen adelichen und andern jungen Leuten aus diesem und den benachbarten Ländern. Nach seinem 1747. erfolgten Tode zog das Pædagogium nach Neusalz. Sein nachmaliger Successor der itzige Bischof Mag. Johann Georgius [illegible] linger aber wohnet zu Gnadenberg.

Gegen die Concession des Bethauses zu Peterswalde wurden von dem Herrn Grafen Promnitz auf Sorau, der daselbst ein Lutherisches Bethaus bauen wolte, viele Schwürigkeiten

keiten gemacht. Weil nun der Ordinarius nicht gern Altar gegen Altar sahe, und dasige Brüder nicht weit von Gnadenfrey haben; so ersuchte der Synodus selbst den König, diese Concession zur Zeit noch zu suspendiren, (2) welches auch geschahe. (3)

Die Brüder zu Rösnitz in Ober-Schlesien, zu denen sich auch einige Böhmische Exulanten und andre Brüder in dortigen Gegenden hielten, hatten ebenfalls untern 25 Jul. 1743. eine Concession zu einem Bethaus und darauf einen Prediger von der Brüder-Gemeine bekommen und da derselbige von den übrigen Einwohnern bedrükt wurde, vom König eine besondre Versicherung ihrer Freyheit erhalten. (4) Es fanden sich aber von Seiten der andern Einwohner so viele Schwürigkeiten, daß der Bau des Bethauses nicht zu Stande kam. Hierauf begaben sich die Brüder aus Mähren, die abermals stark zu emigriren angefangen, theils nach Gnadenfrey, theils in andre Länder und der Anschein einer Colonie von ausländischen Protestanten fiel ganz weg.

Eben so gieng es mit einer intendirten Colonie zu Montmirail im Fürstenthum Neufschatel. Einige Brüder in der deutschen und französischen Schweitz sonderlich in Geneve wünschten daselbst anzubauen, und sie wolten Nachricht haben, daß viele Waldenser aus den Thälern von Piemont, wie auch Reformirte aus Frankreich,

sich

sich zu ihnen fügen würden. (*) Sie suchten von der Kirchen-Freyheit, die der König den Brüdern in allen seinen Staaten ertheilet, zu profitiren, schikten ihre Deputirte 1742. nach Berlin und erhielten den Königlichen Consens und Befehl an das Gouvernement. (5)

Einige Brüder aus der Schweitz fingen auf die Königliche Versicherung an in Montmirail zu bauen. Weil aber die Classis von Neufschatel Einwendungen dagegen machte: so mußten sie damit anstehen, zogen zum Theil nach Herrnhaag und seit 1750. von da nach Neuwied, und die Hofnung zu einer Colonie der Waldenser fiel weg.

Die Brüder in Stettin und der Gegend wolten die Kirchen-Freyheit dahin deuten, daß sie als Mährische Brüder ihren besondern GOttesdienst halten könten. Sie hatten auch ohne ihr Gesuch die Erlaubnis dazu erhalten. Denn da sie wegen der Privat-Zusammenkünfte, die überhaupt verboten waren, verklagt wurden, erfolgte die Antwort von Berlin, daß man den Mährischen Brüdern nicht wehren könte, in einem Hause zusammen zu kommen, so lang sie keine Kirche

(*) Einer der Deputirten that auch nach einem vergeblichen Versuch 1744. in dem folgenden Jahr über Genua, Turin und Susa einen Besuch in den Thälern der Waldenser, und retournirte mit vieler Gefahr über die mit Schnee bedekten Berge, ohne von der Wache entdekt zu werden, durch Frankreich in die Schweitz.

Kirche hätten. Auf vieles Ansuchen, wiewol gegen den Sinn des Ordinarii und vieler Brüder, die dieses in einer Volkreichen Stadt für unthunlich hielten, (6) wurde eine Gemein-Einrichtung unter ihnen gemacht, und ihnen ein Bruder, der schon im Lutherischen Lehr-Amt gestanden, zum Prediger gegeben. Sie erhielten auch 1744. auf ein eingefordertes Attestat, daß man sie, bis zu weitrer Prüfung für Glieder der Mährischen Kirche ansehen wolle, die Königliche Confirmation ihres Religions-Exercitii bis auf weitere Verordnung, (7) ja es wurde ihnen das Königliche Schulhaus auf der Lastadie, das ehemals dem Prediger Schinmayer gehöret, vom Consistorio zu einem Bethaus verkauft. (8) Allein es entstunden nachher darüber so viele Unruhen, daß ihnen das Bethaus versiegelt wurde. Sie wurden endlich von den Brüdern dahin disponirt, daß sie dieses Haus wieder verkauften, in der Stille ihren GOttesdienst abwarteten und (welches aber viele und etlich jährige Mühe kostete) nach und nach wieder zur Lutherischen Kirche und Verfassung zurükkehrten.

(1) Büd. Saml. III. 125. 128.
(2) Ibid. III. 167.
(3) Ibid. III. 171. 172.
(4) Ibid. III. 875.
(5) Acta Fratr. Report of the Committee N. 95. 96. p. 20.
(6) Schlußschrift, Quæst. 1019. p. 402. Nat. Reflex. p. 332.
(7) Büd. Saml. III. 722. 723.
(8) Ibid. III. 1004.

§. 112.

Als der Ordinarius 1743. das erstemal nach Berlin kam, um wegen der Schlesischen Kirchen-Sache mit den Königlichen Ministers zu conferiren: trug er es gleich darauf an, die Brüder in Schlesien nach Inhalt des Tübingischen Bedenkens in der Connexion mit der Lutherischen Kirchen-Verfassung zu erhalten, und die Brüder-Gemeinen den Consistoriis, von welchen sie, wie vorhin gedacht, eximirt und an ihre eigene Bischöfe gewiesen worden, gewisser massen wieder zu subordiniren. Nach seiner Absicht solten sie zwar ihre eigene Einrichtung und Kirchen-Zucht, auch das Recht, ihre Prediger selbst zu vociren, behalten; diese aber solten sich dem Lutherischen Consistorio zum Examine darstellen, die Augspurgische Confeßion unterschreiben und unter desselben Direction stehen. Er unterredete sich darüber zuerst mit einem grossen Minister, mit dem er damals die ganze Brüder-Sache in Schlesien zu überlegen hatte, derselbe aber widerrieth es ihm aus verschiedenen wichtigen Gründen. (1) Dem ohngeachtet beharrte er bey seinem Vorsatz und sandte, als er im Jahr 1744. aus Liefland nach Schlesien zurükgekommen, an den Inspector Burg zu Breslau und Inspector Minor zu Landshut zu verschiedenenmalen einen Deputirten, der mit ihnen darüber conferirte und einige Hofnung zu der gewünschten Einrichtung erhielt. Der Ordinarius ließ sich sodann in einen Briefwechsel mit ersterem ein (2) und legte dem Synodo zu

Marien-

Marienborn 1744. einen Plan von diesem Geschäfte vor. (3) Die Brüder bezeigten zwar keine Neigung dazu, weil sowol die fortwährenden Streit-Schriften, als das harte Urtheil des oberwehnten Staats-Ministers sie nicht viel Gutes davon erwarten liessen; und die eigentlichen Brüder aus Mähren waren der Gedanken, daß ihre Brüder in Schlesien, als Nachkommen Böhmischer Flüchtlinge, unter ihre Kirchen-Inspection gehörten. Dennoch liessen sie sich die Unterhandlung mit den Schlesischen Theologis gefallen, um den Schein einer Trennung zu vermeiden. Da aber diese das Baumgartensche Bedenken: Ob die Brüder zur Evangelischen Kirche zu rechnen? welches er mit Nein beantwortet, (*) zum Grund legten und daher

(*) Dieses Bedenken wurde von einem Prediger in Westphalen veranlasset: welcher einen andern Prediger, dem von den Brüdern ein Studiosus zur Information und Sublevation im Predigen überlassen worden, verdächtig machen wolte. Ob nun gleich die Brüder nicht alles, was gegen sie geschrieben wurde, beantworten wolten: so konten sie doch diese Schrift, welche dem bekanten Tübingischen Bedenken von 1733. ganz entgegen lautete, nicht unbeantwortet lassen. Sie zeigten den Ungrund derselben in Siegfrieds bescheidener Beleuchtung des Baumgartenschen Bedenkens, und bewiesen klar und unwidersprechlich, daß die Brüder-Gemeinen mit andern wahren Augspurgschen Confeßions-Verwandten einerley Lehre führen und daß sie um der verschiedenen Kirchen-Zucht und Gebräuche willen, nicht von ihnen auszuschliessen seyn.

so viel von den Brüdern in Schlesien forderten, daß ihnen gar kein anderer Weg zur Vereinigung übrig blieb, als die Brüder-Kirche für irrig zu halten und sich gänzlich von der Gemeinschaft derselben los zu sagen: so mußte der Ordinarius mit Schmerzen sein wohlgemeintes heilsames Vorhaben aufgeben, es bey der einmal erlangten General-Concession lassen und die Gemeinen in Schlesien als Mährische Brüder-Gemeinen ansehen und behandeln. (4)

(1) Natur. Reflex. p. 276. 161.
(2) Apolog. Erklär. Beyl. N. p. 214.
(3) Büd. Saml. III. 1001.
(4) Ibid. III. 881. Nat. Reflex. p. 141. N. LVI.

§. 113.

In der Böhmischen Brüder-Sache fand der Ordinarius in Berlin auch etwas zu thun. Bisher hatte er sich mit derselben wenig oder gar nicht abgegeben, weil ihn die Unruhen der Böhmen in Sachsen von 1732. (§. 38. 40.) und die Irrungen, darinnen er sie 1738. in Berlin verwikkelt fand (§. 77.) davon abgeschrekket. Es waren auch die sogenanten Gerlachsheimischen Böhmen theils dadurch, theils durch die Vertheilung, da einige in Rüksdorf angebauet und andere in Berlin unter den übrigen Böhmen zerstreut wohnten, theils durch die Nahrungs-Sorgen von ihren (§. 44.) beschriebenen guten Ordnungen mehrentheils abgekommen und darüber zum Theil eingeschlafen. Doch hatten noch immer einige von ihnen von Zeit zu Zeit in

Herrnhut

Herrnhut besucht, so wie sie auch von durchreisenden Brüdern waren besucht und aufgemuntert worden. Ums Jahr 1740. entstund eine neue Regung unter den Böhmen in Dresden, Zittau, Gebhardsdorf und andern Orten. Sie kamen fleißig nach Herrnhut zum Besuch und unterredeten sich mit den Brüdern wegen mehrerer Connexion unter sich und mit der Brüder-Gemeine. Einige von ihnen suchten 1741. ihre Landsleute in Berlin auf. "Sie zeigten "ihnen (*) die Unzulänglichkeit der blossen Religions-Uebungen, die Schädlichkeit der Anhänglichkeit an Menschen und der daraus entstehenden Sectireren und Trennungen u. s. w. "und wiesen sie auf den Haupt-Punct der "Vergebung der Sünden durch den Glauben "an JEsum und der aus Seinem Verdienst "fliessenden Heiligung und Bewahrung des "Leibes und der Seele ꝛc. — —. Bey uns "fand diese Sache Eingang: denn das war es, "was uns Herr Schulz immer gepredigt hatte. Es war uns nur zur Gewohnheit worden, "und bestund bey den meisten mehr in der Erkentnis als in der Erfahrung." u. s. w.

Die Böhmischen Brüder wurden durch diesen Besuch von ihren Lands-Leuten sehr aufgemuntert und zugleich veranlaßt, die bisher un-

(*) So heißt es in der §. 45. angezeigten Aussage der Gerichtsmänner in Rüksdorf, womit auch ihres damaligen Predigers Augustin Schulz Nachricht in seinem Lebenslauf übereinstimmt.

terbrochene Einrichtungen zur Erbauung ihrer Seelen, wieder herzustellen. Es fehlte ihnen aber (wie ihr nachheriger Prediger Zacharias Geltner oder Hirschel in seiner Historischen Nachricht schreibt) an tüchtigen Subjectis, die ihnen mit Gnade und Weisheit hätten vorstehen können. Daher entstunden allerley Trennungen, und Pastor Schulz sahe keine Möglichkeit, sie zu vereinigen. Sie entschlossen sich also, die Gemeine zu Herrnhut, mit der sie ehedem zu Berlachsheim in Connexion gestanden, um Rath und Hülfe zu bitten, und schikten zwey Brüder mit einem Bittschreiben an dieselbe ab.

Diese fanden daselbst Abgeordnete von den übrigen Böhmen in Sachsen, welche die Gemeine ersuchten, sie und ihre Brüder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen und entweder mit Arbeitern an ihren Orten zu versehen, oder ihnen zu erlauben, nach Herrnhut zu ziehen. Beides konte und durfte bey der damaligen Situation nicht geschehen. Da sie nun doch aus dem Recht, daß sie als Nachkommen der Böhmischen Brüder an die Brüder-Unität behaupteten, um einen guten Rath baten, so wurden sie an die Conferenz der Mährischen Brüder Bischöfe zu Marienborn gewiesen. Dem zu Folge sandten sie zusammen aus ihrem Mittel zwey Deputirte dahin ab. Die Loosung am Tage ihrer Ankunft den 25 Apr. 1742. war merkwürdig. Sie war aus dem Gebet, womit der

letzte

letzte Böhmische Bischof, Johann Amos Comenius, seine Historie der Böhmischen Brüder beschließt: Bringe uns, Herr, wieder zu dir, verneure unsre Tage, wie vor Alters. Klagl. 5, 21. Und gib uns denn auch des freyen Kirchengangs rechten Gebrauch ꝛc. Aus dem bekanten schönen Kirchen-Liede der Böhmischen Brüder: O wie sehr lieblich sind all' deine Wohnung ꝛc. Hier brachten sie ihr Begehren an und erhielten zur Freude aller ihrer Brüder zur Antwort, daß man denen Brüdern in Berlin und Rüksdorf, so bald sichs würde thun lassen, ein paar Arbeiter als Gehülfen ihres Pastoris geben werde. Denen aber in Sächsischen Landen, die gern in einer Brüder-Gemeine wohnen wolten, wurde gerathen, das Anerbieten des Herrn Siegmund August von Gersdorf, auf seinem Gut Trebus, Görlitzer Amts, eine eigene Colonie anzubauen, damit sie sich ohne Hinderung und Beeinträchtigung, der Pflege der Brüder bedienen könten, anzunehmen. Am 8 Aug. 1742. wurde dieser Ort, welcher Niesky genant worden, zu bauen angefangen. Die Loosung war abermals merkwürdig: Nicht hat der HErr euch angenommen und erwehlet, daß eurer mehr wäre dann alle Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern: sondern daß Er euch geliebet hat. 5 Mos. 7, 7. 8. Weil aber Seine Vater-Augen aufs Niedrige (*) zu sehen taugen, so haben wir ein eigen Recht.

(*) Das Böhmische Wort Njsky heißt Niedrig.

§. 114.

Was nun ins besondere die Böhmischen Brüder zu Berlin und Rüksdorf betrift, so konte man im Anfang keine Arbeiter für sie finden, und Zacharias Hirschel, ein geborner Böhme, schlug den Beruf für dismal ab, indem er vor hatte, einen Weg zu den Kalmukken zu suchen, wie wir weiter unten sehen werden. Er pflegte daher seinen fünfjährigen Arrest in Petersburg mit der Geschichte des Propheten Jona zu vergleichen. Die Böhmen hielten aber mit ihrer Bitte um Arbeiter an bis auf den Synodum 1744. da Nicolaus Andreas Jäschke aus Mähren, einen Ruf zu ihnen annahm. Er kam den 6 Oct. nach Berlin und war so glüklich, die verschiedenen Partheyen unter ihnen zu vereinigen, und die, welche darüber auch mit ihrem Prediger Schulz zerfallen waren, mit ihm wieder auszusöhnen. In Ansehung ihrer Einrichtungen, die sie theils von Berlsdorf mitgebracht und beybehalten, theils seit 1741. wieder erneuert hatten, machte er keine beträchtliche Veränderungen. Sie bedienten sich des öffentlichen Kirchendienstes des Predigers, setzten mit seiner Genehmhaltung und unter seiner Direction ihre Privat-Versamlungen und Gesellschaften fort, und Jäschke gab ihm von dem Zustand der Seelen gehörige Nachricht.

Als nun der Ordinarius 1745. wegen der Schlesischen Sache abermals nach Berlin kam, conferirte sowol der Prediger als die Arbeiter

der

der Böhmischen Brüder mit demselben wegen ihrer näheren Vereinigung mit der Brüder-Kirche und Theilnehmung an ihren Kirchen-Rechten. Er hatte aber, da er noch nicht hinlänglich von ihrem Herkommen unterrichtet war und sie von den andern Böhmen nicht genugsam unterschied, zur Zeit noch Bedenken, sie (nach seinem Ausdruk in den Naturellen Reflexionen p. 273.) als eigentlich zur Brüder-Kirche gehörig, zur Unität zu rechnen und der Inspection der Bischöfe zu überlassen, und rieth ihnen, sich zur Lutherischen Verfassung und zu dem Dienst ihres bisher so gesegneten Predigers zu halten, und nach dessen Tode sich wieder nach einem Lutherischen Prediger, zu dem sie ein Vertrauen fassen könten, umzusehen. Jedoch approbirte er, daß diejenigen, die man, nach möglichster Prüfung ihrer Arbeiter, für würdige Communicanten erkennen konte, an einem Tage, da sonst keine Communion ist, zusammen in der Gertrauden Hospital-Kirche, an welche Pastor Schulz seit ein paar Jahren beruffen worden, zum Abendmahl gehen möchten. Die Brüder aus den Deutschen bezeugten ein Verlangen, zugleich mit den Böhmischen Brüdern das heilige Abendmahl zu empfangen. Pastor Schulz fand ein Bedenken dabey, und fragte beym Könige an: Ob er die Mährischen Brüder, die sich bey ihm zum Abendmahl meldeten, annehmen dürfte? und erhielt unterm 14 May 1746. zur Antwort, daß er diejenigen, die aus der Fremde gekommen, ohne Bedenken annehmen könne; die Ein-

heimischen aber, die sich bisher zu andern Kirchen gehalten, mußten vorher den gewöhnlichen Dimißions-Schein von ihrem vorigen Beicht-Vater produciren. Auf die Weise hielt er vom Michaelis-Tage 1746. an, den Böhmischen und Deutschen Brüdern in der Gertrauden-Kirche das heilige Abendmahl, und continuirte damit ohne Hinderung bis an sein Ende, da eine andere Einrichtung getroffen wurde.

§. 115.

Nachdem der Ordinarius 1743. in Berlin die Schlesische Kirchen-Sache eingeleitet und durch ein Königliches Rescript denen Ober-Aemtern anbefohlen worden war, ihm zu deren Ausführung beförderlich zu seyn: so reiste er nach Schlesien und nahm seine Wohnung zu Burau, einem Ort, der dem vorhin gedachten Herrn Grafen von Promnitz gehörte. Dieser Herr war Willens, eine Brüder-Gemeine daselbst zu etabliren, richtete den Saal seines Schlosses zum Bethause ein, welches er Gnadek nante, und machte den Anfang, einige Häuser für Colonisten, die er aus den Brüder-Gemeinen ausserhalb Sachsen erhalten solte, zu bauen. Da er aber im Anfang des Jahrs 1744. das Zeitliche gesegnete, und sich sodann allerley Schwürigkeiten wegen der Colonie ereigneten, so gerieth dieselbe ins Stekken und wurde endlich gar aufgehoben.

Hier wurde der Ordinarius von vielen Brüdern aus Herrnhut besucht, mit denen er sich über

über das Beste dasiger Gemeine unterredete. Er that darauf eine Reise durch Schlesien, besahe die Gegend von Neusalz, wo der König eine Brüder-Colonie zu haben wünschte, ging von da nach Groß-Krausche und Peilau, und reiste sodann nach Ober Schlesien, um sich auch dort der Umstände, besonders wegen Rösnitz, persönlich zu erkundigen.

Auf dieser Reise wurde ihm am 21 Nov. 1743. von denen eben bey ihm anwesenden Brüdern die Vocation der Evangelischen Mährischen Kirche zu ihrem vollmächtigen Diener (1) zugestellet. Hiemit hatte es diese Bewandnis. Der Ordinarius hatte schon vor seiner Rükkunft aus America schriftlich und nachher mehrmals mündlich gegen ein und andere Unternehmungen der Brüder, die ein weitläuftiges Aussehen hatten, seine Erinnerungen gethan, und einigemal geäussert, daß er lieber seines Amtes und Dienstes bey der Brüder-Kirche entledigt seyn, als Sachen, die er nicht approbiren könne, geschehen lassen wolle. Das konten und wolten die Brüder nicht zugeben. Und ob sie gleich nicht einsehen konten, daß in der Haupt-Sache der Brüder-Kirche in seiner Abwesenheit etwas geschehen, das gegen ihre Grundlage anginge: so erkanten sie doch, daß in der Art und Weise zu handeln hie und da gefehlet worden. Sie ersuchten ihn also, die Sachen aufs neue in die Hände zu nehmen und in die rechten Wege zu leiten. Hiezu ließ er sich auch willig finden, wie

wir

wir bisher gesehen haben. Weil er aber noch immer von der Niederlegung seines Amts und Dienstes redete, so suchten die in Schlesien anwesende Arbeiter der Brüder-Kirche es zu verhindern, indem sie einen neuen Auftrag in Ansehung der Geschäfte der Brüder-Kirche an ihn gelangen liessen, welcher, wie er sich selbst darüber erklärt hat, (2) hauptsächlich darinnen bestund, daß ohne sein Vorwissen im Namen der Brüder-Kirche nichts hinauswärts negotirt und hineinwärts am Gemein-Gange verändert werden solle.

Er declarirte aber nicht eher, daß er diese Vollmacht annehme, als nach seiner Wiederkunft aus Liefland im Herbst des folgenden Jahres, nachdem er sich in einem ausführlichen Schreiben an die Bischöfe, Aeltesten und Prediger der Brüder-Kirche (3) über den bisherigen und itzigen Gang der Unität erklärt und gegen ein und anderes seine Erinnerungen geäussert hatte. Er erhielt auch darauf eine ausführliche Antwort. (4) Diese zwey Schreiben können den damaligen Zustand der Brüder-Gemeinen von innen und ihre Lage von aussen am besten erläutern.

(1) Siegfrieds Beleuchtung des Baumgartenschen Bedenkens Beyl. VI. p. 177.
(2) In Spangenb. Schlußschrift Beyl. V. Qu. 57. p. 514.
(3) Gest. des Creutzreichs, Beyl. LXXIV. p. 217. Nat. Reflex. p. 304.
(4) Gest. des Creutzreichs, Beyl LXXV p. 241. Nat. Reflex. p. 313. Siehe auch Apol. Erklär. Qu. 82 bis 85.

§. 116.

§. 116.

Gegen den Winter des Jahrs 1743. trat der Ordinarius seine Reise nach Liefland an. Hier war das grosse und gesegnete Werk GOttes unter der Lettischen und Ehstnischen Nation seit 1741. durch Ueberschreitung der Grenzen in grosse Gefahr gerathen. Ich will die Sache nochmals kürzlich von Anfang herholen, so viel ich davon in den abgeforderten Berichten einiger Pröbste und Prediger an das Ober-Consistorium gefunden. Die Frau Generalin von Hallart hatte sich nach §. 70. im Jahr 1736. einige Catecheten zu ihrer Schul-Anstalt in Wolmarshof ausgebeten und erhalten. Aus derselben war eine grosse Erweckung unter den Letten entstanden, und die Præceptores, welche sich Adeliche und Geistliche zum Kinder informiren und zum predigen ausgebeten, wie auch andere aus den Brüder-Gemeinen erhaltene Domestiken, fanden Gelegenheit, denen Predigern in ihren weitläuftigen Kirchspielen bey der Arbeit an dem Ehstnischen und Lettischen Volk an die Hand zu gehen. Diese Nationen stekten damals noch grossentheils in einem blinden Aberglauben und in grosser Abgötterey, wie denn einer dieser Prediger mit Hülfe der Brüder nur allein in seinem Kirchspiel an die achtzig Hayne und Opferstellen zerstört hat. Meine Absicht und die mir vorgesetzte Kürze erlaubt nicht, den Segen, den die Brüder unter Direction der Prediger an vielen tausend Seelen geschaft haben, umständlicher zu beschreiben. Die Schul-Anstalt zu Wolmarshof wurde bald zu enge, zumal da

dieselbe

dieselbe von der General-Kirchen-Commißion zweymal mit grosser Approbation untersucht und denen Prediaern und Herrschaften in andern Kirchspielen angerathen worden, daß sie ebenfals Leute zur Präparation zu Schuldi nsten dahin schikken möchten. Die Frau Generalin von Hallart s[illegible], also 1742. genöthiget, nachdem das schon e[illegible]terte Diaconat abermals zu enge worden, ein viel gröſseres Gebäude zu dieser Anstalt aufzuführen, welches der Lammsberg genant wurde.

Unter den Ehsten war ebenfals eine grosse Erweckkung und wurde von den Pröbsten und Predigern mit Hülfe einiger ihnen und den Herrschaften von der Brüder-Gemeine überlassenen Praeceptoren und anderer verständigen Domestiken im Segen fortgeführt und von dem anfänglich sich einschleichenden Fanaticismo gere[illegible]niget. (1) An der Dom-Schule zu Reval arbeiteten einige durch den Ober-Pastor Nikwitz von der Brüder-Gemeine gesuchte und erhaltene Collegen, und sie sublevirten zugleich ihn und die übrigen Pastores im predigen und in der Privat-Arbeit an den Seelen. (2) So weit ging hier alles in Ordnung. Allein im Jahr 1741. ließ sich dieser eifrige und wirklich sehr gesegnete Prediger von einem zu Ausschweiffungen geneigten Bruder, der darinnen ganz gegen seine Instruction und anderer Brüder Sinn handelte, verleiten, eine besondere Gemeine nach seiner Einsicht und wie er es nante, auf Apostolischen Fuß, einzurichten.

Und

Und weil er ohnehin einen grossen Geschmak an denen in Buddei Vorrede zu Comenii Kirchen-Historie geäusserten Vorschlägen zur Einführung einer bessern Kirchen-Zucht hatte, so wurde bey derselben vieles von der Böhmischen Brüder-Verfassung und Kirchen-Zucht nachgeahmet. Er erhob bey allen Gelegenheiten, sogar auf den Synodis, die dermalige Mährische Kirchen-Verfassung, introducirte die Brüder, die keine Lutherische Pastores, sondern nur ihre Gehülfen seyn solten, ja solche, die nicht studirt hatten, auf den Synodis, und ließ sie auch wohl die Haupt-Predigten halten. Viele Lutherische Prediger, die von der Wahrheit des Evangelii, wie von einem schnellen Blitz gerührt waren, aber nicht wußten, was sie thaten, liessen sich ihm zu gefallen in die neu aufgerichtete Gemeine aufnehmen und suchten an ihren Orten auch solche Gemeinen aufzurichten. Ein Theil der Brüder wurde, aller Warnung von andern Brüdern ungeachtet, in diese Unordnungen mit hinein gezogen und war dazu behülflich. Dieses machte grosses Aufsehen, und da die Streitschriften aus Deutschland dazu kamen, so entstunden mancherley Unruhen und so gar ein gefährlicher Auflauf zu Reval. Weil man nun nichts anders als Obrigkeitliche Untersuchungen und Ahndungen erwarten konte, so traten viele Prediger aus Furcht zurük, ja einige suchten sich durch Verklagung der zuerst durch sie verleiteten und der Landes-Verfassung unkundigen Brüder, der Verantwortung zu entziehen. (3)

(1) Siehe

(1) Siehe Benziens Schreiben an den Collectorem der Weimarschen Actorum in Büding. Saml. III. 897 nebst Beylagen.

(2) Schreiben an die Kayserin. Büd. Saml. III. 506.

(3) Schreiben an einen Evangelischen Theologum Büd. Sam. III. 534. Der Gemeinrichter in Herrnhut Protestations-Schrift Ibid. III. 728. Apol. Erklä. Qu. 144. Schlußschrift Qu. 200. 1025.

§. 117.

Nun hatte der Ordinarius noch vor seiner Reise nach America für gut gefunden, daß seine Gemahlin über Copenhagen, wo sie bey Hofe zum Besten der Heiden-Mißionen in Dänischen Landen viel Gutes ausgerichtet, an den Hof der damaligen Regentin Anna nach Sanct Petersburg gehen solte. Da aber indessen die bekante Veränderung in der Rußischen Regierung vorging, so hielt sie sich bey ihrer alten Freundin, der Frau Generalin von Hallart, und andern Bekanten in Liefland auf. Dieses veranlaßte die Beschuldigung, daß auch sie Theil an den Unordnungen habe. Dem ohngeachtet setzte sie ihre Reise nach Petersburg fort, und gab verschiedenen ansehnlichen Personen am Kayserlichen Hofe einen wahren Begrif von der Brüder-Kirche überhaupt und von dem Werk GOttes in Liefland insonderheit. Sie hätte dieses auch gern bey der höchsten Person der Kayserin gethan; da sie aber nicht füglich dazu gelangen konte, und indessen von ihres Gemahls Rükkunft Nachricht erhielt: reisete sie zu ihm zu-

ruk.

ruk. Dieser entschloß sich, alles mögliche zu thun, damit eine Unordnung, an der er keinen Theil hatte, und die er höchlich misbilligte, untersucht, abgestellt und der davon zu befürchtende Schaden abgewendet würde. Zu dem Ende wolte er sich selbst, sowol in Liefland, wo von dem General-Gouvernement eine Commißion niedergesetzt war, als in Petersburg, zur Untersuchung stellen, fand aber für gut, den Mag. Arvid Gradin, der im Jahr 1739. an den Patriarchen zu Constantinopel deputirt gewesen, (§. 90.) mit einem Schreiben an den repräsentirenden Synodum der Russischen Kirche (1) vorauszusenden. Allein der Deputatus war kaum in Petersburg angekommen, so wurde er von einem Lutherischen Prediger als ein Emissarius angegeben und sogleich in Arrest genommen, in welchem sich schon drey Brüder, die daselbst um Pässe zu den benachbarten Heiden Ansuchung gethan, befanden. In diesem Arrest mußte er sich unter vielen Abwechselungen bis ins Jahr 1747. gedulden, da er nebst den drey obgedachten Brüdern nach Deutschland entlassen wurde, wie wir an seinem Ort sehen werden. Indessen kam doch das Schreiben, das ihm bey seiner Arretirung abgenommen worden, durch fast alle Collegia, ja durchs Kayserliche Cabinet selbst, dem Synodo in die Hände, und hatte, ohn sein weiteres Zuthun, zwar nicht die gesuchte Wirkung, nemlich eine unpartheyische Untersuchung des Ordinarii und der Brüder-Kirche wegen ihres Antheils an den Liefländischen Bewegungen; that aber

doch der Brüder-Kirche überhaupt und der Liefländischen Sache mehr gute Dienste, als man bey damaligen Umständen hatte erwarten können.

(1) Bild. Saml. III. 492. 496. Gestalt des Creutz-reichs p. 204.

§. 118.

Der Ordinárius, der von der Arretirung des Deputirten schon Nachricht hatte und nicht wissen konte, wie dieselbe ablauffen würde, und was ihm selbst bevorstünde, setzte dem ohngeachtet seine Reise nach Rußland fort, nachdem sowol von ihm als vom Synodo verschiedene Schreiben an die Liefländischen Landstände und Regierungen, an die Kayserliche Commißion, und an den Reichs-Vice-Canzler (1) ergangen, um dieselben allerseits zum voraus in Stand zu setzen, das Untersuchungs-Werk desto gründlicher und ohne Aufenthalt zu vollenden. Allein in Riga wurde er unter dem Vorwand, daß keine Standes-Person, ohne erst bey der Kayserin anzufragen, nach Petersburg reisen dürfte, vom 24 Dec. 1743. bis 12 Jan. 1744. auf der Citadelle aufgehalten. Es solte jedoch nicht den Namen eines Arrests haben, wie er denn auch mit vieler Höflichkeit behandelt worden, daher der Ordinarius geglaubt, daß es von dem damaligen General-Gouverneur Lascy, dessen Neigung und gute Zeugnisse für das Werk GOttes in Liefland man erst nachher erfahren, aus treuer Meinung für seine Person also veranstaltet worden. Als der Kayserliche Befehl zur Rükreise dem Ordinario

bekant

bekant gemacht wurde, bat er sich aus, noch drey Tage warten zu dürfen, ob jemand von seinen Verklägern etwas gegen ihn anzubringen hätte. (2) Da sich aber niemand fand, trat er seine Rükreise an. Die Scripturen, die ihm abgenommen worden, wurden mit einem gar inständigen Bittschreiben an die Kayserin um eine gründliche Untersuchung und endliche Abthuung der Sache (3) ins Kayserliche Cabinet geliefert und hatten, nebst dem erstgedachten Schreiben an den Synodum der Rußischen Kirche, und den Commißions-Acten aus Liefland, wie auch den guten Zeugnissen, die verschiedene Liefländische Herren von den Brüdern und von ihren Unterthanen ablegten, die gute Wirkung, daß es zu dem von den Feinden mit aller Macht betriebenen Ausspruch einer gänzlichen Verbannung der Brüder nicht gekommen, und dem Werk des HErrn nichts wesentliches in den Weg gelegt worden ist. Sogar haben diejenigen Pröbste und Prediger, die, nachdem sie ihr Versehen erkant und zugestanden, sich der Brüder und ihrer Leiden nicht geschämet, an ihren Aemtern, Ehren und Gütern nichts erlitten. (4)

(1) Einen grossen Theil derselben siehe in Büd. Saml. III. passim.
(2) Ibid. III. 510.
(3) Ibid. III. 506.
(4) Von dem allen kan man weiter nachlesen in dem Natur. Reflex. p. 141. N. 54. item p. 188. 189. 295. Apol. Erklär. Qu. 161. 144. Büd. Saml. III. 283.

§. 119.

Bey seiner Rükkunft nach Schlesien hielt sich der Ordinarius abermals ein paar Monate in Gnadek auf, wohin seine Familie und nach und nach alle Arbeiter von Herrnhut und zum Theil von andern Orten zu ihm kamen, um sich mit ihm über ihren Geschäften zu unterreden. Er nahm auch die Schlesische Sache, besonders den Anbau und die Besetzung der Colonie zu Neusalz von neuem in die Hände. Zum Fest der Menschwerdung JEsu den 25 Merz 1744. that er in der Stille einen Besuch in Herrnhut, erfreute die Gemeine und die Chöre mit gesegneten Reden über die Fest-Materie, und setzte seinen Sohn Christian Renatus mit Gebet und Auflegung der Hände zum Mitältesten der ledigen Brüder ein. (1) Am 22 April desselben Jahrs kam er noch einmal nach Herrnhut und beging mit der Gemeine das heilige Abendmahl in der Kirche zu Bertholdsdorf, wobey er im Namen der Gemeine die allgemeine Beichte ablegte. Der damalige Pfarrer hieß Paul Groh, und war 1743. an Herrn Schillings Stelle beruffen worden, welcher seit 1739. da Mukke aus der Zeit ging, der Gemeine gedienet und nun einen Ruf ins Vogtland angenommen hatte.

In Herrnhut gefiel dem Ordinario nicht, daß manche Leute da wohnten, die sich nach seiner Einsicht nicht in eine Brüder-Gemeine und unter ihre besondere Zucht und Ordnung schikten, und sonderlich in Ansehung ihrer Kinder den

andern

andern Einwohnern schädlich waren oder werden konten. Er veranlaßte deswegen eine Untersuchung, nach welcher solche Personen bedeutet wurden, sich anders wohin zu begeben. Die mehresten zogen nach Bertholdsdorf und genossen daselbst der Pflege der Brüder, die manchen hier mehr als in Herrnhut zum Seegen gereichte, (2)

(1) Büd. Saml. III. 912. | (2) Schlußschrift Qu. 838. p. 335.

§. 120.

Die letzten Stunden eines Bruders von der Poinischen Branche der Unität, der vor kurzen zu Herrnhut unter unablässigem Ruffen zu den heiligen Wunden JEsu mit einer ungemeinen Freudigkeit verschieden war, hatten vielen zu grosser Erbauung gedienet und sie ermuntert, in allen Umständen ihre besondere Andacht auf JEsu Blut und Wunden zu richten. Der Ordinarius nahm die Samlung von den Suspiriis des seligen Bruders und verfertigte daraus die bekante Litaney von den Wunden JEsu. Er hat auch nachher 1747. einige Reden darüber gehalten, die sich darinnen von seinen andern Reden unterscheiden, daß sie zwar von einem von der Liebe zu JEsu und zu seinen Wunden ganz durchdrungenen Herzen zeugen, aber auch manche Redens-Art enthalten, die nicht nur den Gegnern einen neuen Anlaß zur Verketzerung gegeben, sondern auch etliche Brüder verleitet haben, zwar nicht von dem einigen Lehrgrunde, aber doch von dem sonst üblichen und in der Ge-

meine bisher gesegneten, einfältigen und deutlichen Bibel-Ausdruk in der Lehre, in etwas abzuweichen.

Zu gleicher Zeit verfertigte der Ordinarius besondere Liturgien zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist, wie auch von der streitenden und triumphirenden Kirche, welche von der Gemeine mit grosser Begierde aufgenommen und mit einer wahren Herzens-Zerschmelzung gebetet und gesungen worden. Das gab Gelegenheit vom Vater und vom Heiligen Geist mehr als bisher zu reden und zu schreiben, und der bisherige unaufhörliche Vorwurf, daß in der Brüder Gemeine vom Heiland und Seinem Verdienst gar zu viel, und vom Vater und dem Heiligen Geist zu wenig gehandelt werde, verleitete einige Brüder zu manchen allzugewagten Ausdrükken von dem Geheimnis der Heiligen Drey-Einigkeit und ihrem innern Verhältnis. Sie wichen zwar hiedurch nicht von der Person JEsu und der Erlösung in Seinem Blut ab; vielmehr wurde diese Materie, und sonderlich das Verdienst Seiner heiligen Menschwerdung, Lebens, Leidens und Sterbens, zur Versöhnung und Heiligung der menschlichen Seele und Glieder in allen Umständen des Lebens, zum Trost und Exempel, immer fort getrieben: aber auch dabey geschahe es, daß Ausdrükke gebraucht wurden, die theils nicht deutlich und bestimmt genug, theils übertrieben waren. Und diese gereichten manchem Theologo in und ausser der Ge-

meine

meine zum Anstoß, sonderlich da sich boshafte und fleischliche Menschen, wie sie die Epistel Judä V. 19. schildert und vorher verkündiget, nicht scheueten, aus Rache über ihre mislungenen Unternehmungen gegen die Brüder-Gemeinen, den in ihrem eigenen Herzen liegenden Gift über solche Ausdrükke auszuspeyen, dieselben nach ihren eigenen fleischlichen Begriffen zu erklären, zu verkehren und dadurch die Brüder, aber auch zugleich die in der heiligen Schrift gegründete und aus derselben hergeleitete Wahrheiten, " von " der Bewahrung der menschlichen Seele und " Glieder und ihrem geheiligten Gebrauch durch " alle Umstände des menschlichen Lebens," den Feinden der Christlichen Religion lächerlich und abscheulich zu machen. Es hat zwar den Brüdern dieses wenig Schaden gethan und nur, bey dem grossen Zulauf von allen Orten manche Menschen von ihren Gemeinen abgehalten. Sie haben aber oft schmerzlich bedauret, daß sie durch Unvorsichtigkeit zu solchen Lästerungen Anlaß gegeben und die Warnung des Heilands nicht besser beobachtet haben: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben und die Perle nicht vor die Säue werfen, auf daß sie sich nicht umkehren und euch zerreissen.

§. 121.

Aus Schlesien wendete sich der Ordinarius gegen den Sommer 1744. wieder in die Wetterau, wo das Seminarium und Pædagogium ihm und seinem Hause Platz machte und die

Burg zu Lindheim bezog. Dorthin fanden sich zu ihm eine Anzahl Arbeiter, die von der Arbeit auf ihren Posten eine Zeitlang ausruhen und der Pflege der Gemeine geniessen wolten. Dieselben formirten daselbst eine schöne Haus-Gemeine, oder wie man es auch nachher nennte, ein Gezelt- und Pilger-Haus, in welches verschiedene junge Brüder und Schwestern genommen wurden, um sie zum Dienst GOttes unter Christen und Heiden zu präpariren. Es war also diese Oeconomie zugleich wie ein Seminarium, daraus in diesem und den folgenden Jahren viele gesegnete Arbeiter in alle vier Welttheile ausgegangen sind.

Hier wurde auch eine kleine Haus-Drukkerey angelegt, um verschiedene kleine Schriften, die man entweder gar nicht oder doch nicht eher publik machen wolte, als bis sie gehörig geprüft und verbessert worden, in geringer Anzahl zu drukken und sie blos den Arbeitern zum Privat-Gebrauch und zugleich zur Revision auszutheilen. Man konte aber doch nicht verhüten, daß nicht nur mehrere Gemein-Glieder, sondern auch Freunde und Feinde oft eher als die Brüder dieselben an sich brachten. Sie wurden, so unausgearbeitet und mangelhaft sie waren, aus Gewinnsucht nachgedrukt, und in alle Welt ausgestreut, von den Gegnern äusserst misverstanden oder verdrehet, und zu vermeinten Beweisen von Irrlehren und andern Beschuldigungen gegen die Brüder gebraucht.

§. 122.

§. 122.

Vom 12 May bis 15 Jun. 1744. wurde hier ein Synodus gehalten. Unter andern war ein Haupt-Object die Auseinandersetzung der Troporum Paidias oder der verschiedenen Art und Weise, wie sich die Glieder der Brüder-Gemeinen, die aus verschiedenen Ländern und Religionen zusammen gekommen waren, die Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion, darinnen sie alle eins sind und seyn müssen, verschiedentlich vorstellen und darüber ausdrükken. Der Ordinarius war von je her der Gedanken gewesen, daß es gut wäre, wenn die Brüder-Gemeinen keine besondere Verfassung, sondern blosse Societäten in der Religion des Landes, wo sie wohnen, und in Gemeinschaft, ja, wo möglich, unter Direction derselben wären. Nun hatten die Mährischen Brüder ihre alten Kirchen-Rechte wieder erlanget und in seiner Abwesenheit an einigen Orten besondere Gemeinen formiret. (§. 63 und 110. bis 112.) Er wolte ihnen zwar dieselben nebst der Bischöflichen Ordination conserviren, suchte aber auch zugleich zu verhüten, daß sie nicht die Lutheraner und Reformirten, die in die Gemein-Orte zogen, oder an ihren Orten mit ihnen in Gemeinschaft stunden, absorbiren, in ihre Kirchen-Verfassung verschwinden machen und sich am Ende bey dem grossen Zulauf selbst ruiniren möchten. Er konte zwar nicht dagegen seyn, daß Leute, die aus irrigen Religionen kamen, nach Ablegung ihrer Irrthümer, sich zu der Mährischen Kirchen-Verfassung

hielten, ohne erst von einer Religion zur andern zu treten; wolte aber die Vermengung der Religionen sowol in als ausser den Gemein-Orten, und den Uebergang aus einer Religion in die andere, samt der daraus entstehenden Sectirerey und Verwerfung des Gegentheils, verhüten und einen jeden bey der Evangelischen Religion, darinnen er erzogen worden, erhalten, damit, wenn ein solcher oder seine Kinder einmal wieder von der Brüder-Gemeine abtreten solten, ihm der Rükweg in seine angeborne Religion offen bliebe, ohne zu einem Widerruf gegen sein Gewissen genöthiget zu werden. Er wolte also gern eine jede dieser Erziehungs-Arten, die Mährische, die Lutherische und die Reformirte, die doch im Grunde einerley Lehre nach der heiligen Schrift und der Augspurgischen Confeßion bekennen, aber in der Weise zu denken und sich auszudrükken verschieden sind, aus einander halten und einer jeden Abtheilung oder Tropo ihre besondere Bischöfe und Aeltesten setzen. (i) Zu dem Ende solte sein ältester Gehülfe, Friedrich von Watteville aus der Schweitz, der schon im vorigen Jahr 1743. zu Burau in Schlesien zum Bischof der Brüder-Kirche erwehlt und consecrirt worden, der Bischof oder Senior der Reformirten Brüder seyn. Und nun trug man es auch darauf an, dem Lutherschen Tropo einen Bischof zu verschaffen. Die Wahl fiel auf Herrn Georg Johann Conradi, General-Superintendenten von Schleßwig-Hollstein, einen alten Freund der Brüder, der die Hollsteinische Colonie vom

Anfang

Anfang bis zu Ende unterstützt hatte. Die Vocation nebst der Behörde oder Instruction wurde an ihn ausgefertiget, (2) er sahe sich aber Alters halber genöthiget in einem sehr freundschaftlichen Schreiben (3) dieselbe abzulehnen. Und also blieb diese Sache bis auf weitere Ueberlegung ausgesetzt.

(1) Natur. Reflex. 337. sequ.
(2) Bib. Saml. III. 909. u. 903.
(3) Ibid. III. 1008.

§. 123.

Eine Menge Streitschriften, die um diese Zeit in die Welt hinaus flogen, waren Ursach, daß 1745. von dem Seminario zu Lindheim eine Deputation an die Theologische Facultät zu Tübingen abgeschikt wurde, mit inständigster Bitte, um eine Untersuchung, ob und worinne sich seit dem Tübingschen Bedenken von 1733. die Brüder-Kirche verändert habe, welches verursachen könte, wie die Gegner vorgaben, daß dasselbe nicht mehr auf die Brüder-Gemeinen zu appliciren sey. (1) Die Deputirten wurden mit vieler Achtung und Freundschaft empfangen und behandelt, und einer von denselben predigte in verschiedenen Kirchen, besonders in der Hospital-Kirche vor den Theologis academicis zu ihrem grossen Vergnügen. Eine neue Untersuchung vorzunehmen, declinirten sie in einem höflichen Schreiben an das Seminarium theologicum Augustanæ Confessionis, (2) hielten aber

" zu Abschneidung aller Weitläuftigkeiten und
" fernerer Controversen, das rathsamste zu seyn,
" ein publicum Instrumentum zu errichten, da
" sich sämtliche Brüder-Gemeinen zur ungeän-
" derten Augspurgischen Confeßion mit gehöri-
" gen Unterschriften der Vorsteher der Gemei-
" nen bekennten, und solches einem hochpreis-
" lichen Corpori Evangelicorum selbst zu in-
" sinuiren, auch ohne weitere Streitschriften
" in der Stille das Werk des HErrn zu
" treiben ꝛc. (*)

Dieser gute Rath wurde angenommen und gleich im Synodo dieses Jahrs, so viel für die Zeit möglich, zu bewerkstelligen angefangen und in den folgenden Jahren vollführt.

Es wurde auch an die beiden Sächsischen Theologos D. Marperger und Löscher eine Vorstellung gesandt, um bey dem geheimen Consilio in Dresden eine Untersuchung auszuwirken, was seit dem Exilio des Ordinarii aus Sachsen von ihm in der Evangelischen Kirche unternommen worden. Es wurde aber ebenfalls abgelehnt,

(*) Es ist zwar bald darauf ein unglimpfliches Theologisches Bedenken im Publico erschienen, das ohne Untersuchung, die erst abgelehnt worden, condemnirt, und das Bedenken von 1733. zurük zu nehmen scheinet; es ist aber nicht von allen Theologis approbirt, hingegen das erste Bedenken bestättigt worden. Apol. Erklär. Quæst. III. Schlußschrift. Beyl. V. p. 529. lit. u. Nat. Reflex. p. 172. 2.

abgelehnt, mit der Aeusserung, daß keine Approbationen einen Knecht Christi vor Verfolgungen schützen könten. (3)

Man sahe sich also genöthigt, bey der Menge der bisherigen Streitschriften eine Apologie ans Licht zu stellen, unter dem Titel: Gegenwärtige Gestalt des Creutz-Reichs JEsu in seiner Unschuld ꝛc. Es werden darinnen verschiedene Sätze und Wahrheiten denen unzehligen Unwahrheiten entgegen gestellt, und mit achtzig Documenten belegt. Diese Schrift konte zwar diejenigen, die Lust zu zanken haben, nicht besänftigen, diente aber doch vielen aufrichtigen Gegnern und unpartheyischen Zuschauern dazu, daß sie eine andere Einsicht bekamen, und was sie nicht fassen konten, dem HErrn stehen liessen. Ins besondere hatte diese Schrift einen grossen Nutzen bey einigen Königlich Preußischen Ministern, mit denen die Deputirten der Brüder die Mährische Kirchen-Sache zu tractiren hatten, und die, wie sie sich gegen den Ordinarium bey seinem Aufenthalt im Herbst 1745. zu Berlin erklärten, durch die abscheulichen Lästerungen so irre gemacht worden, daß sie der Sache nicht mehr zu helfen wußten: daher auch bald günstige, bald widrige Verfügungen erfolgten, je nachdem die Collegia waren berichtet worden. Dieses war das ietztemal, daß der Ordinarius in Berlin war und das Jahr darauf erfolgte die §. 110. angezeigte zweyte Königlich Preußische General-Conceßion.

(1) Nat.

(1) Nat. Reflex. p. 142. N. LXI.
(2) Gest. des Creutzreichs, Beyl. LXXIX. p. 239.
(3) Nat. Reflex. p. 142. N. LXII.

§. 124.

Um diese Zeit wurde Deutschland, und insonderheit Sachsen durch einen schweren Krieg heimgesucht. Die Gegend von Marienborn war mit Englischen, Oesterreichischen und Französischen Truppen erfüllt, und man konte von einer Anhöhe beide Armeen gegen einander stehen sehen. Die greulichen Lästerungen zogen der Gemeine zu Herrnhaag und Marienborn manchen gefährlichen und beschwerlichen Besuch zu, um die angeblichen Ketzer und Schwärmer in dem Genuß der unsäglichen Schätze, die sie aus aller Welt zusammen gescharrt haben solten, zu stören und solche mit ihnen zu theilen. (1) Allein der Erfolg war, daß die Besuchende nicht durch Apologien, sondern durch den Augenschein von dem Gegentheil alles dessen, was ihnen zum Theil ansehnliche Leute wider die Brüder beygebracht hatten, klar überzeugt wurden; und daher entstand gegen solche Gegner und Verleumder mancher Unwille, für die Brüder aber solche Liebe und Hochachtung, daß ihnen auch dadurch viele von den Lasten und Ungemächlichkeiten, die der Krieg mit sich bringt, erspart oder erleichtert wurden; wozu die Bemühungen der dortigen Landes-Herrschaften vieles beygetragen haben. Die Predigt in der Schloß-Kirche zu Marienborn wurde bey dieser Gelegenheit fleißig besucht

sucht und im Jahr 1743. mußte den Hannöverschen Soldaten eine Zeitlang alle Tage eine Predigt von den Brüdern gehalten werden. Viele Officiers, auch von der Catholischen Religion wurden kräftig gerührt, und bezeugten oft ihren Wunsch, ihr Leben bey solchen Leuten zubringen zu können. Und ein Ungarischer Officier ließ mit Erlaubnis seiner Obern, eine ihm nahe anverwandte junge Person, die auf keine Weise wegzubringen war, in der Mägdgen-Anstalt zu Herrnhaag zurük.

Die Gemeinen in Schlesien und in der Ober-Lausitz erfuhren nicht weniger während dieses Krieges eine mächtige Beschützung von oben. Herrnhut war, da die Königlich Preußischen Völker fast ganz Sachsen occupirten, mit einer besondern Protection begnadigt worden, und sahe sowol die flüchtige, als die siegende Armee freundschaftlich durchmarschiren. Endlich machte der Friede am 25 Dec. 1745. der Noth und Gefahr auf dieser Seite ein Ende.

Im Reich wurde der Krieg noch fortgesetzt, und im Jul. 1745. da in Marienborn abermals ein Synodus gehalten werden solte, war die Gegend noch mit beiden gegenseitigen Armeen angefüllt. Zwey Tage vor der Eröfnung des Synodi zogen sie ab und liessen die von verschiedenen Gegenden nach Marienborn reisenden Brüder und Schwestern mit aller Bescheidenheit und in Friede durchpaßiren.

(1) Gesk. des Creutzreichs, p. 87.

§. 125

§. 125.

Auf diesem Synodo wurde unter andern die Sache von den drey Tropis in der Brüder-Unität noch besser regulirt und bald nachher zu Stande gebracht, wie wir beym folgenden Jahr sehen werden. Auch wurde das Ministerium in den Brüder-Gemeinen nach der alten Kirchen-Ordnung der Brüder revidiret, der Unterschied unter den Presbyteris und Diaconis erneuert, und die Annahme der Acoluthen eingeführt. Presbyteri sind die ordentlichen Prediger einer Gemeine, und bedienen das Lehr-Amt und die heiligen Sacramente. Diaconi sind ihre Gehülfen so wol in der geistlichen als leiblichen Besorgung einer Gemeine, können aber auch in Ermangelung oder Abwesenheit des ordentlichen Predigers die Sacra verrichten, und erhalten dazu eine besondere Ordination. Acoluthen sind diejenigen, die sich zum Dienst des HErrn und Seiner Gemeine anerbieten und dazu von den Bischöfen und Aeltesten durch den Handschlag in öffentlicher Versamlung angenommen werden. Zur Besorgung des weiblichen Geschlechts wurden nach dem Gebrauch der alten Brüder-Kirche Aeltestinnen und Diaconissen verordnet und eingesegnet. Es wurde auch die löbliche Ordnung der Seniorum und Conseniorum Civilium, die 1500. auf dem Synodo zu Xians in Polen eingeführt worden, (1) wieder hergestellt, und den dazu erwehlten Brüdern mit Handauflegung der Segen der Kirche ertheilt.

Für

Für die Jugend, sonderlich auſſer den Gemein-Orten, suchte man durch die Bestellung der so benanten Kinder-Väter und Mütter zu sorgen. Die vielen Kinder der Gemein-Glieder in Schlesien, welche in verschiedenen Dörfern zerstreut wohnen und keine genugsame Pflege geniessen können, hatten schon 1743. Gelegenheit zu dieser Einrichtung gegeben. Die bestellten Kinder-Eltern solten, neben ihren ordinären Geschäften, die Kinder in den Häusern besuchen, ihnen herzlich zureden, und einen lieblichen Eindruk von ihrem Schöpfer und Erlöser, der ihnen in künftigen Umständen ihres Lebens zum Segen seyn könte, beyzubringen suchen. Sie solten zugleich den Eltern zu sorgfältiger und weislicher Kinder-Zucht mit Rath uud Aufmunterung dienen. Es hat zwar diese Einrichtung viele Schwürigkeiten gefunden, aber auch, wo sie zu Stande gekommen, einen ungemeinen Segen nach sich gezogen.

(1) Siehe alte Brüder-Historie §. 31.

§. 126.

Ehe ich zu dem folgenden Abschnitt fortgehe, muß ich noch einiger anmerklichen Begebenheiten gedenken, die eigentlich in diesen Zeitraum gehören und anderswo nicht füglich anzubringen gewesen.

Die Schlesische Kirchen-Sache hatte der Brüder-Gemeine an manchen Orten vielen Neid und Feindschaft zugezogen und nebst an-

dern Veranlassungen eine Menge Streitschriften erreget. Diese hatten verschiedene Wirkungen. An den Orten, wo die Brüder-Gemeinen bisher nicht bekant gewesen, wurden viele Leute, denen dabey einfiel, daß JEsus und Seine Apostel auch geschmähet, verlästert, und verfolget worden, begierig gemacht, die Brüder näher kennen zu lernen. Das verursachte vielen Besuch in den Brüder-Gemeinen. In einigen Ländern, wo man es nicht vermuthet hätte, wurden die Brüder eingeladen, sich daselbst zu etabliren. Hingegen in andern Ländern wurden die erwekten Seelen wegen ihrer Bekantschaft mit den Brüdern gedrükt und dadurch veranlaßt, zum Theil auch wol genöthigt, sich von da weg und in die Gemein-Orte zu begeben. Hiedurch wurde der Zulauf aus fast allen Evangelischen Ländern in und ausser Deutschland immer grösser. Um demselben einigen Einhalt zu thun und zu verhindern, daß die Gemeinen nicht überhäuft und die Religionen der meisten von ihren rechtschafnen Mitgliedern beraubt würden (denn dieses war die Haupt-Klage mancher redlichen Lehrer) suchte man nicht nur die Schlesischen Brüder in genauere Verbindung der Lutherischen Religion zu erhalten, wiewol vergeblich; (§. 112) sondern man sahe sich auch genöthigt, auf Verlangen theils der Lehrer und Herrschaften, theils der erwekten Seelen, an viele Orte Brüder zu überlassen, die sich der Erwekten annehmen, sie zu treuer Vesthaltung über ihre Religion ermahnen und von der Absonderung, wie auch von unnöthiger

nöthiger und übereilter Wegbegebung zu den Gemeinen abhalten und ihnen dagegen an ihren Orten alle nach Zeit und Umständen mögliche Pflege verschaffen solten. Dieser Dienst war an vielen Orten mit grossem Segen begleitet. In Schweden wurden dadurch manche Separatisten gewonnen, und viele von ihnen eingenommene Gemüther bey der Kirche erhalten. Nicht nur viele der dortigen Prediger bedienten sich des Raths und der Hülfe der Brüder bey ihren Erwekten, sondern es stund auch einer von den Bischöfen in Correspondenz mit den Bischöfen der Brüder-Kirche, und manche Theologi wünschten, daß die Brüder der Mißion in Lappland zu Hülfe kommen möchten. Es hielten sich auch abermals zwey Brüder in Lappland auf, konten aber keinen sonderlichen Eingang finden. In Liefland ging das Werk GOttes bey allem Druk, unter der Aufsicht einiger Pröbste und Prediger, im Segen fort. Ausser den Seminaristen, die in diesen und andern Ländern als Informatores die Prediger sublevirten, wurde von einigen in Erfurt, in Minden, zu Bergen in Norwegen, in Utrecht, Leiden und Gravenhaag, in London ꝛc. auf den Lutherischen Canzeln gepredigt, zum Theil aber nach den entstandenen Streitigkeiten ihnen die vorher ordentlich ertheilte Erlaubnis, ohne sie irriger Sätze überführen zu können, wieder genommen. Wo die Seelen, die sich der Brüder Pflege bedienten nicht ordentlich wandelten, oder sich mehr Freyheiten in Ansehung der Religions-Verfassung herausnahmen, als ihnen

nen gebührte und nöthig war, da entzog man sich ihnen, und ließ sie wol gar Reverse ausstellen, daß sie sich nicht mehr Brüder nennen wolten, damit nicht immer, wie bisher geschehen, alle Reden und Handlungen solcher Leute, auf die Rechnung der Brüder-Gemeinen geschrieben und diese nach solchen so genanten Herrnhutern und After-Gemeinen beurtheilet und geschildert würden.

Die Bekantschaft mit erwekten Seelen in den Religionen nahm nicht ab, sondern zu, und hatte manchmal ganz besondre Veranlassungen. Z. E. Ein ansehnlicher reformirter Lehrer in einem entfernten Lande, wo der Name der Brüder noch nicht bekant war, ließ sich von der Messe erbauliche Bücher bringen, und bekam unter andern des Ordinarii Berlinische Reden. Diese waren ihm zu einfältig, weil er in der Mystik sehr vertieft war. Er schenkte sie einem einfältigen Land-Prediger, dem waren sie zu hoch. Er mußte sie ihm erklären. Nun fand er selber das grosse Geheimnis der Religion, das ihm bey aller seiner mystischen Weisheit noch fehlte. Er kam auf die Versöhnung im Blute JEsu, kehrte zur Evangelischen Einfalt zurük, suchte die Brüder auf, und machte sich mit andern Predigern, die ihn als einen Vater ehrten, und mit ihren erwekten Seelen bekant.

Ein Einwohner in Geneve, der mit der Brüder-Gemeine bekant war, krigte eine Samlung von

von französischen Predigten, die sehr Evangelisch waren, in die Hände, und dachte, es könne nicht fehlen, daß derselbe Prediger an seinem Ort einen Segen zurükgelassen haben müsse. Er reiste hin, fand zwar nicht an demselben Ort, aber in der benachbarten Gegend, was er suchte. Sie erkanten und liebten einander und suchten von dem an die Bekantschaft der Brüder-Gemeine.

Mit den Brüdern in Polen suchten die Mährischen Brüder die Bekantschaft zu erneuren und schikten einen Deputirten an den Seniorem in Lissa, er wurde aber von ihnen, um sich bey ihren ohnehin bedrängten Umständen, nicht neuen Verdruß und Verfolgung zu zuziehen, nicht angenommen. Aus der Ursach mochte es auch herrühren, daß der Umgang der dortigen erwekten Seelen mit den Mährischen Brüdern nicht gestattet wurde, daher diese zum Theil lieber weg und nach Neusalz zogen.

§. 127.

In Pensilvanien waren die Brüder-Gemeinen zu Bethlehem und Nazareth (§. 98 und 101.) von Zeit zu Zeit ansehnlich verstärkt und zugleich in Stand gesetzt worden, durch einige Brüder aus dem Seminario und andre tüchtige und begabte Personen, die Predigt des Evangelii und die Bedienung der aus den Religionen und aus den kleinen Secten gesamleten Land-Gemeinen, wie auch die Mißionen unter

den Heiden fortzusetzen. Im Synodo zu Marienborn 1744. wurde Mag. Spangenberg, der schon ehedem in Pensilvanien gewesen, zum Vicario der Bischöfe consecrirt, und dahin gesandt, um das Werk GOttes unter Christen und Heiden in America zu besorgen. Ich finde in dem Verlas eines Pensilvanischen Synodi, die alle halbe Jahr bald an dem, bald an jenem Ort gehalten wurden, Mitglieder von zehn Nationen und sieben verschiedenen Religions-Partheyen, ausser den Heiden-Boten und Helfern aus der Indianischen Nation. Darunter waren vierzehn Lutherische Prediger von der Brüder-Verfassung und Deputirte von vierzehn reformirten Gemeinen, die sich an die Brüder angeschlossen und von einigen reformirten Predigern bedient wurden. Und ausserdem liefen noch viele Einladungen zu predigen von verschiedenen Orten ein. Es ist auch anmerklich, daß alle Brüder, die nach America gingen, bey dem Kriege glüklich durch die Caper durchkamen, da hingegen die Brüder, die aus America zurük kamen, mehr Gefahr unterworfen waren. Denn 1744. wurde David Nitschmann und seine Gesellschaft von den Spaniern in St. Sebastian und 1745. Petrus Böhler von den Franzosen in St. Malo aufgebracht, und nach dem Verlust alles des Ihrigen los gegeben.

Von der Mißion unter den Indianern in Nord-America ist im Anfang dieses Abschnitts §. 102. 103. und 104. gehandelt worden, und

das

das übrige kan ich um des Zusammenhangs willen erst im folgenden Abschnitt nachholen.

Die Mißion in Süd-America an der Suriname wurde zwar auch von Bethlehem aus verstärkt, fand aber so viele Schwürigkeiten, daß die Brüder sich von dort weg und zum Theil zu ihren Brüdern an Rio de Berbice zogen. Und auch diese konten, ausser dem guten Eindruk, den ihr Bezeigen und Wandel bey den Indianern machte, bisher noch von keinem Segen unter ihnen sagen, weil sie sich in ihrer Sprache noch nicht recht ausdrükken konten.

§. 128.

Die Mißion unter den Negern in St. Thomas, ging bey allen Schwürigkeiten von aussen und innen in fast unbegreiflichem Segen fort. Sie hatten zwar durch die Visitation des Ordinarii 1739, (§. 85.) etwas Luft bekommen, die Bedrükkungen gingen aber bald wieder an. Und dennoch liessen sich die Neger nicht abhalten, zur Predigt des Evangelii sowol an Sonn- als Werktagen nach vollbrachter Arbeit in der Nacht zu kommen, und ertrugen darüber Bande und Schläge mit Freuden. Die Missionarii brachten bey vieler leiblichen Arbeit am Tage zu ihrem Durchkommen, und bey der geistlichen Arbeit an den Negern in der Nacht, ihre Zeit mehrentheils in Schwachheit und Krankheit zu und es verging fast kein Jahr, daß nicht einer oder

etliche von ihnen ihren Lauf endigten, wozu auch die Kränkungen ihres Gemüths über den Leiden ihrer Neger, und mancherley Mishandlungen ihrer eigenen Personen, vieles beygetragen haben mögen, wie denn einer von vielen Schlägen krank wurde, und ob er gleich hergestellt ward, doch bald hernach sein Leben endigte. Bey dem allen nahm das Werk sehr zu, wie denn im Jahr 1741. auf einen Tag neunzig Neger zugleich getauft worden. Die von St. Thomas auf andere Inseln verkaufte oder versetzte gläubige Neger breiteten auch daselbst die Erwekkung aus, und baten um Lehrer. Diese konten sie für die Zeit nur in St. Crux und St Jan auf eine Zeitlang besuchen, bis sie aus den Brüder-Gemeinen mehrere Gehülfen bekamen. Ihr und der Neger Flehen bewegte manchen, ihnen zu Hülfe zu eilen. Schon 1739. erbot sich der Studiosus Albinus Theodorus Feder, aus dem Vogtland, zu dieser Mißion, wurde dazu ordinirt und durch ein Königliches Rescript bestättiget, mit dem Befehl, ihn gegen unbefugte Leute zu schützen. (1) Mit ihm reiste George Israel, ein besonderes Werkzeug GOttes. Er war aus dem Dorfe Eubau, ohnweit Herrnhut, von armen Eltern geboren und zur Weberey erzogen, dabey lahm und ging meistens an einer Krükke, hatte aber einen solchen feurigen Geist, daß er nicht abzuhalten war, unter die Heiden zu gehn und ihnen das Evangelium zu predigen. (2) Als er mit Federn die See-Reise vollendet und sie sich von Eustachius nach Thomas übersetzen

lassen

lassen wolten, scheiterte das Fahrzeug im Sturm bey Spanisch Town. Die See-Leute fuhren davon und liessen sie mit dem Fahrzeug auf der Klippe sitzen. Jeder ließ sich an einem Seil in die See, um ans Land zu schwimmen, welches kaum einen Steinwurf von der Klippe war, und dachte so seinem lahmen Bruder Hülfe zu verschaffen. Allein die wütenden Wellen liessen ihn das Land nicht erreichen. Der lahme Israel mußte auf dem Fahrzeug, über welches die Wellen immer wegschlugen, sitzen bleiben und wurde nach geendigtem Sturm errettet. (*) Er arbeitete vier Jahr in grossem Segen, und fing die ins Stekken gerathene Mißion in St. Croix wieder an, wo nun die Getauften sich auf viele hundert belaufen. Briefe und Diaria von ihm findet man in Büdingschen Samlungen. (3)

Weil bey der ungesunden Luft und schweren Arbeit in diesen heissen Ländern viele Brüder und oft die ordinirten und vom König bestätigten Personen mit Tode abgingen, und alsdenn den übrigen Brüdern, die nicht namentlich vom König confirmirt waren, Schwürigkeiten in den Weg gelegt wurden, so suchten die Brüder 1744. bey abermaliger Absendung eines Missionarii die Confirmation desselben nebst noch fünf ihm adjungirten Gehülfen, und erhielten dieselbe in einem Rescript vom 22 May und 28 Dec.

(*) Seine Aeusserungen, wie ihm auf der Klippe in der Lebens-Gefahr zu Muthe gewesen, findet man in Büd. Saml. II. 496.

1744. (4) und sind seitdem dabey geschützt worden.

(1) Büd. Saml. I. 177.
(2) Sein Anerbietungs-Schreiben siehe in Büd. Saml. II. 419.
(3) Ibid. I. 561. u. 621.
(4) Ibid. III. 720. u. 1030.

§. 129.

Die Mißion zu Neu-Herrnhut in Grönland wurde im Jahr 1738. mit der Bekehrung des Erstlings Samuel Kajarnak und seiner Familie erfreuet, aber auch bald darauf schmerzlich betrübt, als derselbe aus Furcht vor den Mördern davon flohe. Desto grösser war der Brüder Freude und Verwunderung, als er im Jahr 1740. da eben Andreas Grasmann zur Visitation daselbst war, wieder kam und viele Heiden nach sich zog, die durch sein Zeugnis aufmerksam gemacht worden und nach und nach gläubig wurden. Mit Andreas Grasmann reiste der älteste Missionarius Matthäus Stach zum Besuch nach Deutschland und kam 1742. zurük, nachdem er die Ordination zu seinem Amt erhalten hatte, und durch ein Königliches Rescript unterm 16 Merz 1742. zum ordentlichen Lehrer der Mährischen Brüder in Grönland confirmirt worden. (1) In diesem erstgedachten Jahr ging eigentlich die grosse Erwekkung unter den Grönländern an, und es wurden jährlich mehrere zur Gemeine hinzugethan, als man nach der geringen Zahl und herumschweiffenden Lebens-Art der Nation hatte vermuthen können.

Es

Es wurden also auch mehrere Gehülfen erfordert, und dem Missionario Johann Bek bey seinem Besuch in Deutschland 1746. zwey Brüder mitgegeben. Etwas sehr angenehmes und für die Heiden höchst erbauliches war es, daß die Brüder mit ihren Nachbaren, den Dänischen Missionariis, in Friede und brüderlicher Einigkeit leben und einer dem andern das Seinige ohne Vermischung ihrer verschiedenen Verfassungen, bessern und behüten helfen konten. (2)

(1) Historie von Grönland. p. 545.

(2) Ibid. p. 108.

§. 130.

Am Vorgebirge der guten Hofnung war der Missionarius George Schmidt, nachdem er schon sieben Hottentotten getauft, nach Europa zurük gegangen. (§. 79.) Er suchte 1745. mit einigen Gehülfen die Erlaubnis, wieder hinzugehen, konte sie aber nicht erhalten. Im Jahr 1746. bekam man von einem Officier von dorther Nachricht, daß sich seine Getauften und Lehrlinge noch zusammen hielten und sehnlichst auf seine Wiederkunft warteten. Ein Bruder, der ehedem in Diensten der Compagnie daselbst gestanden, ging 1747. hin, sich dort zu setzen und der verlassenen Hottentotten anzunehmen. Man hat aber keine weitere Nachricht von ihm erhalten, als daß er sich daselbst verheyrathet und bald aus der Zeit gegangen ist.

An die verlassene Mißion in Ceilon (§. 80.) hatte man ein Andenken, da der Chirurgus Christian Dober, der durch die Brüder daselbst zur Erkentnis der Wahrheit gekommen, zur Brüder-Gemeine kam und einen Malabaren mitbrachte, welcher 1746. getauft und Samuel Johannes genant wurde.

Nach China machte sich 1742. Conrad Lange auf den Weg und wolte die Brüder Zacharias Hirschel und Michael Rund bis zu den Kallmukken mitnehmen. Als sie aber in Petersburg um einen Paß ansuchten, ging es ihnen, wie den Brüdern, die 1738. zu den Samojeden und Lappländern wolten. Sie wurden, weil eben die Unruhen in Liefland angingen, verdächtig gemacht und in Arrest genommen, in welchem sie mit abwechselnder mehrerer Freyheit und genauerer Einschränkung bis 1747. blieben, da sie endlich entlassen wurden, und nach Deutschland zurük kehrten.

Unter den Juden in Amsterdam hielt sich 1743. ein Bruder, aus dem Seminario, Namens Otto Wilhelm Hasse auf, und schien Segen zu bekommen, ging aber bald aus der Zeit. Von andern Orten kamen um diese Zeit verschiedene getaufte Juden zur Gemeine und man hatte Hofnung, einmal eine Rehille, oder Gemeine aus ihnen zum Segen ihres Volks zu sehen; man wurde aber gewahr, daß die rechte Stunde ihrer Heimsuchung noch nicht geschlagen habe.

Der

Der neuen Brüder-Historie

Sechster Abschnitt.

Von dem Synodo zu Zeist 1746. bis zu des Ordinarii letzter Reise nach England 1751.

§. 131. Colonie der Brüder zu Zeist und Zustand in Holland.

§. 132. Vereinigung der Gemeine zu Ebersdorf mit den Brüder-Gemeinen.

§. 133. Besetzung der Troporum in Unitate mit Administratoribus von ihrer Religion.

§. 134. Zustand der Brüder in England. Colonie zu Fullnek in Yorkshire. Beunruhigung der Brüder währender Rebellion.

§. 135. Ausbreitung und Segen der Brüder in England und Irrland.

§. 136. Zustand der Brüder-Gemeinen in Nord-America.

§. 137. Beschwerlichkeit, Segen und Bedrükung der Mißion in Nord-America.

§. 138. Erleichterung der Mißions-Sache durch eine Act des Grosbrittanischen Parliaments vom Jahr 1747.

§. 139. Emigration einer Indianer-Gemeine und ihr Anbau in Gnadenhütten.

§. 140. Nachricht von einigen schon entschlafenen Erstlingen aus allerley Heiden.

§. 141. Synodus zu Herrnhaag. Unterhandlung mit dem Würtenbergischen Consistorio.

§. 142.

§. 142. Restitution des Ordinarii in Sachsen, und Bestätigung der Freyheiten der Brüder-Gemeinen.

§. 143. Unterhandlung des Ordinarii mit dem Chur-Sächsischen Ministerio.

§. 144. Commißion zu Gros-Hennersdorf.

§. 145. Nachricht von dem Colloquio der Brüder mit den Sächsischen Theologis bey der Commißion.

§. 146. Beschluß der Commißion.

§. 147. Folgen der Commißion. Königliche Declarationen. Uebergabe der Schloß-Kirche zu Barby an die Brüder-Gemeine.

§. 148. Nachricht von der Erwekkung unter der Wendischen Nation. Anfang der Colonie zu Klein-Welke bey Bauzen.

§. 149. Mislicher Zustand in England.

§. 150. Untersuchung der Brüder vor dem Unterhause des Grosbrittannischen Parliaments.

§. 151. Ingleichen vor dem Oberhause.

§. 152. Inhalt und Nutzen der darauf erfolgten Parliaments-Act und Folgen derselben.

§. 153. Zustand der Gemeinen und der Arbeit der Brüder in England und Irrland.

§. 154. Veranlassung der Beunruhigungen der Gemeine zu Herrnhaag.

§. 155. Unbillige Zumuthungen an dieselbe.

§. 156. Ankündigung der Emigration.

§. 157. Anfang der Emigration von Herrnhaag, und Translocirung der Anstalten in die Sächsischen Gemeinen.

§. 158. Colonie zu Neuwied. Gänzliche Ausleerung des Herrnhaags und Folgen derselben. Des Ordinarii Gedanken darüber.

§. 159.

§. 159. Nachricht von der Veranlassung einer Sichtung der Gemeinen.

§. 160. Von der Beschaffenheit und Beendigung derselben.

§. 161. Von den Controversen und ihrem Schaden.

§. 162. Von den Apologien.

§. 163. Zustand der Brüder in Schlesien.

§. 164. Nachricht von der Commißion wegen der Böhmen in Berlin und der Brüder Declaration.

§. 165. Visitation der Gemeinen und der Mißion in Nord-America.

§. 166. Nachricht von der Indianer Gemeine in Meniolagomekah.

§. 167. Zustand und Visitation der Neger-Mißion in den Carybischen Eylanden.

§. 168. Nachricht von der Erwekkung unter den Indianern in Süd-America und Anbau der Mission zu Pilgerhut in Berbice.

§. 169. Zustand der Mißion in Grönland.

§. 170. Versuch einer Mißion unter die Gebren in Persien.

§. 171. Nachricht von dem Arrest einiger Brüder in Petersburg und Nutzen desselben.

§. 131.

IM Jahr 1746. wurde der Synodus zu Zeist im Stift Utrecht gehalten. Ein Freund der Brüder zu Amsterdam hatte im vorigen Jahr diese freye Herrlichkeit an sich gekauft, in der Absicht, daß sich eine Brüder-Gemeine daselbst anbauen möchte: weil Heerendyk zum Anbau eines ordentlichen Gemein-Orts unbequem war; und doch viele ein Verlangen äusserten, in einer Brüder-Gemeine zu wohnen. Diese bauten nach und nach zwischen dem Dorf und Schloß in zwey Quarrees etliche Häuser an, die diesem an sich schönen Platz noch eine bessere Gestalt geben. Die Herren Staaten von Utrecht haben sich jederzeit als wahre Landes-Väter gegen diesen Ort bewiesen und den Brüdern alle billige Freyheit vergönnet. Der häuffige Besuch von Fremden, nicht nur aus Holland, sondern aus allerley Nationen, ist zwar oft etwas beschwerlich, aber auch der Nahrung des Orts sehr zuträglich gewesen, und hat vornemlich den Nutzen gehabt, daß viele, die gegen die Brüder eingenommen waren, bessere Begriffe von ihnen bekommen und in ihre Länder mitgenommen, und daß manche Ausländer das Evangelium, vielleicht zum erstenmal, mit Segen für ihre Herzen gehört haben.

Bey allem Druk, den der Amsterdamsche Hirten-Brief von 1738. und die nachherigen Gegen-Schriften und Lästerungen über die Brüder brachten, ging das Werk des HErrn an

ver-

verschiedenen Orten der vereinigten Niederlande in der Stille fort. Der gröſte Seaen war um diese Zeit unter dem Theil der Mennoniten zu spüren, der zu der Socinianischen Lehre inclinirt. Der Heiland bediente sich insonderheit des Evangelischen Zeugnisses des Domine Deknatel, dem einreissenden Strom zu widerstehen, und seine Zuhörer bey der Lehre von der GOttheit und dem Verdienst Christi zu erhalten, welches auch in öffentlichen Schriften erkant wurde. Unter den Reformirten erwekte GOtt insonderheit den Domine Bruinings zu Amsterdam zu einem gesegneten Zeugen in seiner Religion. Er hatte aber auch darüber vieles zu leiden und ging 1749. mit dem durchgängigen Zeugnis eines Knechts GOttes, und wie es einige ausdrükten, eines Märtyrers für die Wahrheit, aus der Zeit.

§. 132.

Auf dem Synodo zu Zeist waren unter andern merkwürdigen Personen auch der regierende Graf, Heinrich XXIX. Reuß zu Ebersdorf mit seiner Gemahlin und dem Hofprediger Mag. Steinhofer gegenwärtig: nachdem die oft gewünschte Wieder-Vereinigung der Ebersdorfischen Gemeine mit den Brüder-Gemeinen zu Stande gekommen war. Der Ordinarius war schon lange mit dem Hause Ebersdorf in freundschaftlicher Bekantschaft gewesen und durch seine Vermählung noch näher mit demselben verbunden worden. Da sich nun die Mährischen Brüder zu Herrnhut anbauten: schloß sich auch das

Ebersdorffsche Haus mit an diese Brüder-Gemeine an; wie denn die Herrschaft oft in Herrnhut besuchte, und im Jahr 1734. derselben der Mag. Steinhofer zum Hofprediger und andere Brüder und Schwestern zur Bedienung und zur Erziehung ihrer Kinder, überlassen wurden, welche unter den dasigen und vielen in der Gegend wohnenden Seelen zum Segen waren. Von diesen zogen nach und nach manche nach Ebersdorf und andere schikten ihre Jugend dahin zur Erziehung. Auf diese Weise samlete sich hier eine Gemeine, zu welcher sich insonderheit die bisherigen Freunde der Brüder hielten, die seit der Commission zu Herrnhut 1736. und der Erneurung der Mährischen Kirchen-Verfassung, sich durch allerley Einstreuungen der Gegner an der Brüder-Gemeine irre machen liessen. Nach und nach entstund eine Kaltsinnigkeit und Misverständnis zwischen Herrnhut und Ebersdorf. Die Frau Gräfin von Zinzendorf suchte zwar dieselbe bey einem Besuch 1742. zu heben: es war aber ohne Effect; so wie auch die Besuche der Brüder nach dem Synodo, der 1743. auf dem Gräflichen Schloß zu Hirschberg gehalten wurde. Denn kurz vorher hatte sich diese Gemeine aufs neue geschlossen, und ihre besondere Einrichtungen gemacht: die zwar in gewissen Stükken von den Brüder-Gemeinen entlehnet waren; aber doch sie von ihnen ganz unterscheiden solten. Bey dem allen konten einige Glieder dieser Gemeine, sonderlich die in der ersten Zeit von Herrnhut gekommen, oder daselbst besucht

und

und einen Segen für ihre Herzen mitgenommen hatten, die Entfremdung und den Mangel verschiedener gesegneten Einrichtungen nicht verschmerzen, und gaben solches bey manchen Gelegenheiten ihren Arbeitern zu erkennen. Dieses bewog den Mag. Steinhofer im Jahr 1745. da er anfing einzusehen, daß es mit ihren Einrichtungen im innern und äussern keinen Bestand haben würde, die Brüder-Gemeinen in der Wetterau zu besuchen und sich ihre Einrichtungen näher anzusehen. Er erkante die Gnade, die der HErr an den Brüder Gemeinen in der alten und neuen Welt, unter Christen und Heiden gethan, sahe und fühlte, wo er und seine Brüder zurük geblieben, und gab ihnen bey seiner Rükkunft in Ebersdorf davon Nachricht. Das hatte die Wirkung, daß die mehresten von den Haupt-Personen sowol ihn als die Herrschaft ersuchten, es auf eine gänzliche Vereinigung mit den Brüder-Gemeinen anzutragen. Kaum war dieses geschehen, so wurde die ganze Gemeine, wie von einem neuen Gnaden-Strom, hingerissen, dem niemand widerstehen konte: obgleich nicht zu leugnen ist, daß in dem ersten Feuer auch allerley Ausschweiffungen vorgegangen sind, die nach und nach mit Liebe und Ernst abgethan worden. Im Frühjahr 1746. hielt der regierende Herr und seine Gemahlin nebst einigen Brüdern von Ebersdorf mit dem Ordinario und andern Brüdern eine gesegnete Unterredung zu Neu-Dietersdorf, und nach dem Synodo zu Zeist ging der Ordinarius im December desselben Jahres sel-

ber nach Ebersdorf und brachte die im Synodo verlangte Einrichtung dieser Gemeine im innern und äussern zu Stande. Die bisherigen Arbeiter, die verschiedentlich baten, wurden mehrentheils in andern Brüder-Gemeinen am Dienst des HErrn angestellt, und die Gemeine in Ebersdorf mit andern Arbeitern besorget. Des Ordinarii Idee war, daß die Gemeine ihren eigenen Prediger haben solte, der unter dem gemeinschaftlichen Reußischen Consistorio stünde und sie, nach Maasgabe des Tübingischen Bedenkens, bey ihrer Brüder-Einrichtung in der Gemeinschaft mit der Lutherschen Kirche erhielte. Es wurde auch ein Lutherscher Candidatus dazu vocirt und zur Ordination präsentirt. Und da dieses Schwürigkeit fand, wurde ein im Lehr-Amt stehender Lutherscher Prediger aus der Nachbarschaft dazu vorgeschlagen. Allein auch dieses wurde nicht angenommen: denn man hatte sich aus den neuern Streitschriften und aus einem der Sache wegen eingeholten Theologischen Bedenken überreden lassen, daß eine Gemeine, wenn sie gleich bey der Lutherschen Lehre verharret, wegen ihrer Gemeinschaft mit der Brüder-Kirche nicht mehr zur Lutherschen Kirche zu zehlen sey.

Indessen war der regierende Graf im Jahr 1747. zu Herrnhaag aus der Zeit gegangen und die verwitwete Gräfin Theodore, geborne Gräfin von Castell, zog nach einiger Zeit nach Herrnhut. Ihr dritter Sohn, Heinrich XXVIII. der

schon

schon 1746. nach der Unterredung mit dem Ordinario in Neu-Dietendorf, in die Wetterau gereiset, blieb bey denselben und vermählte sich im Jahr 1747. mit der Comtesse Agnes Sophia von Promnitz aus dem Hause Sorau. Von den Ebersdorfschen Einwohnern gingen zwar einige, die mit der Vereinigung nicht zufrieden waren, von den Brüdern ab; auch zogen sich manche von den Freunden in den benachbarten Gegenden zurük: es sind aber sowol jene mit Einwohnern aus den andern Brüder-Gemeinen, die den Ort ansehnlich vergrössert haben, als diese mit andern Freunden in der Gegend, die die Brüder besuchen und von ihnen besucht werden, reichlich ersetzt und um ein grosses vermehrt worden.

§. 133.

Auf dem Synodo zu Zeist wurde unter andern die Materie von den Tropis der Brüder-Unität (§. 122.) näher besehen und in mehrere Ordnung gebracht. (1) Die Aufsicht über den Lutherischen Tropum, welcher dem Gene. Superintendenten von Hollstein Conradi, 1744. übertragen aber wegen zunehmenden Alters und Leibes-Schwachheit von ihm verbeten worden, (§. 118.) nahm der Ordinarius auf sich; bis man einen bewährten Theologum der Lutherischen Kirche, ausser der Brüder-Gemeine, finden würde, der dieses Amt zu übernehmen willig wäre. Zur Aufsicht des reformirten Tropi wurde der Königlich Preußische Ober-Hofprediger Cochius ausersehen und vocirt. Der De-

putatus, der ihm die Vocation und Instruction überbrachte, wendete sich zuerst mit einem Memorial an den König. Der Ober-Hofprediger erhielt Befehl, sich zu erklären, ob er dieses Amt annehmen könne und wolle? Seine Erklärung ging dahin, daß er für seine Person kein Bedenken dabey habe: weil er aber schon in andern Aemtern stehe, und dieses neue Amt bey einer Kirche, die bisher von so vielen Gegnern angegriffen worden, manchen Widerspruch nach sich ziehen könte, so wolle er die Sache dem Kirchen-Rath zu Berlin und der Theologischen Facultät zu Frankfurt an der Oder zu bedenken anheim stellen; und sich nach ihrem Gutachten richten. Die Kirchen-Räthe waren in ihren Votis getheilt, die Facultät aber gab ihr Bedenken ganz affirmativ, lobte das Vorhaben und wünschte dem Ober-Hofprediger und der Brüder-Kirche dazu GOttes Segen. Er nahm also den Antrag an, und wurde durch ein Königlich Rescript vom 25 Aug. 1746. als Antistes der Evangelisch Reformirten Brüder und als einer der Prælidum des Synodi der Unität confirmirt. (2) Und in dieser Qualität erschien er auch bey dem Synodo von 1748. in Schlesien.

(1) Nat. Reflex. p. 252.

(2) Acta Fratr. Beyl. 29. 30. 31.

§. 134.

Nach Endigung des Synodi reiste der Ordinarius nach England, wohin ihm eine zahlreiche Gesellschaft vom Synodo folgte. Hier war

war die Arbeit der Brüder sehr gesegnet gewesen, und nahm noch immer mehr zu. Die öffentliche Predigt des Evangelii in der Savoy-Capelle in London wurde sehr stark besucht. Viele Seelen wurden erwekt und zu den Erweckten hinzugethan, die von den Brüdern mit dem Evangelio und guten Rath bedient wurden. Diejenigen aber, welche sich damit nicht begnügen lassen, sondern von den Brüdern mit Wort und Sacramenten bedient werden wolten, wurden, auf oft wiederholtes dringendes Verlangen, in die Brüder-Gemeine aufgenommen und von den Brüdern nach Art andrer Gemeinen behandelt. Ausserdem hielten sich einige Deutsche zu den Brüdern, denen in ihrer Sprache geprediget wurde, wie denn auch der Ordinarius ihnen einige öffentliche Reden hielt.

Zu **Broadoaks** in **Esser** war eine Zeit lang eine Kinder-Anstalt, welche nachher getheilt wurde. Die Mägdgen kamen nach Meilend bey London und die Knaben nach Buttermere im West von England und darauf nach York shire. In Bedford und der umliegenden Gegend war 1744. aus den Erwekten eine Brüder Gemeine eingerichtet worden.

In Yorkshire waren die Arbeiter, welche die weitläuftige Societaten besoraten, nach Pudsey gezogen, wo sie auf einem Stük Land, das der Englische Prediger Ingham gekauft, einen Saal, der Gracehall genant wurde, zur Pre-

digt des Evangelii erbauten. Zu den Societäten wurden immer mehrere aus der Gegend hinzugethan. Nach und nach zogen auch einige zu den Brüdern und baueten neben dem Saal einen Gemein-Ort, der Anfangs **Lambshill** und nun **Fulnek** genennt wird.

Diese Vermehrung geschahe zu einer Zeit, da England wegen der Rebellion in Schottland in der gröſsten Unruhe war, welche auch den Brüdern vieles Leiden zuzog. Denn da manche ein Bedenken hatten, einen Eid abzulegen; so wurden sie mit den **Non Jurors**, die den Eid der Treue darum nicht ablegen wolten, weil sie dem Prätendenten anhingen, verwechselt und als verdächtige Leute gedrükt. Sie übergaben zwar, nach dem Exempel aller Religionen und Corporationen in England, dem König 1744. eine Adresse zur Versicherung ihrer Unterthänigkeit und Treue; welche auch sehr gnädig aufgenommen wurde: (1) dem ohngeachtet wurde von feindseligen Leuten ausgesprengt, daß die Brüder heimliche Papisten und Anhänger des Prätendenten wären und in ihren Versamlungen Maasregeln nähmen, denselben auf den Thron zu verhelfen. Boshafte Leute gaben gar vor, daß sie vor ihren Capellen und Häusern grosse Kisten und Fässer, worinnen nichts anders als Gewehr und Pulver seyn könte, hätten abladen sehen, und daß der Prätendent bey ihnen verborgen sey. Durch diese Gerüchte wurde das Volk, das zu solchen Zeiten leicht alle Ausländer für verdächtig hält,

hält, gegen die Brüder aufgebracht und wolte ihre Capelle und Anstalten zerstören. Die Obrigkeit aber legte sich drein und machte durch eine genaue Durchsuchung der angegebenen Häuser die böse Nachrede und daraus entstandene Furcht zu schanden

In Yorkshire, wo doch die Capelle und Versamlungs-Häuser aus der Erzbischöflichen Canzley licentirt waren, wurden einige Prediger der Brüder gefänglich eingezogen, um sie zu Kriegs-Diensten zu nöthigen. Ja einige Böswichter, die den Anbau zu Fulneck und sonderlich die Errichtung der Tuch-Fabrik zu hindern suchten, hatten einen Brief, mit Ziffern geschrieben, auf den Weg dahin gelegt, welcher der Obrigkeit überliefert wurde, und sie nöthigte, zur Stillung der Unruhen auch hier die Häuser scharf durchzusuchen und die Verkläger der Brüder zu beschämen. Jedoch wurde nicht ehe als bis nach der gänzlichen Niederlage der Rebellen alle Furcht des Volks und die daher rührende Beunruhigung der Brüder gehoben.

(i) Büd. Saml. III. 411.

§. 135.

Bey allen diesen Unruhen waren die Societäten der Brüder sehr angewachsen. Die beiden Häupter der Methodisten John und Charles Wesley hatten es auch auf eine abermalige Vereinigung ihrer zahlreichen Societäten mit den Brüdern angetragen; welche aber von Sei-

ten der Brüder mit Versicherung aller Freundschaft und Ehrerbietung, die sie als Lehrer einer andern Verfassung erwarten konten, abgelehnt wurde. Wäre es den Brüdern um einen grossen Hauffen zu thun gewesen; so hätten sie sich einer starken Trennung unter den Methodisten von Whitefields Parthey bedienen können: da einige mit den übrigen zerfallene Prediger sich mit ihren Societäten den Brüdern darboten, ja aufdringen wolten. Man behandelte diese Leute nach Unterschied ihrer Ursachen und Absichten. Einige bedeutete man und suchte sie mit ihren Häuptern wieder auszusöhnen. Andre, die der blosse Ehrgeitz zum Rottenmachen, und die Neugier zu Veränderungen antrieb, wies man mündlich und schriftlich von sich ab und ermahnte sie zur Ordnung. Nur einem Prediger, Namens John Cennik, dessen Groß-Vater ein Böhmischer Exulant gewesen, nebst einiger seiner Gehülfen, konte man nach vielen Einwendungen die Gemeinschaft nicht versagen. Er hatte bisher das Evangelium in und um Bristol, sonderlich den Kohlengräbern zu Kingswood, wie auch in Wiltshire, mit vielem Segen geprediget und an manchen Orten, besonders zu Exeter grosse Verfolgung ausgestanden. In London half er dem Herrn Whitefield im Tabernacle, einer grossen Capelle in Moorfields predigen, und dieser hatte ihm bey seiner damaligen Abreise nach America seine Societäten übertragen. Hier lernte er die Brüder näher kennen und verlangte in ihre Gemeinschaft, welche ihm auch endlich ver-

versprochen wurde, wenn er sich auf eine ordentliche friedliche Weise von seinen bisherigen Verbindungen losmachen und von seinen Zuhörern im Tabernacle keinen Hauffen nach sich ziehen, sondern einen jeden, der nicht abzuhalten wäre, der Prüfung der Brüder überlassen würde. Weil es ihm nun zu schwer einging, so viele Menschen, bey denen er doch ein redliches Verlangen sahe, zurük zu lassen, so reiste er, um dem Bitten und Treiben seiner Freunde auszuweichen, im Jahr 1745. in das Seminarium der Brüder nach Deutschland. Er ließ sich aber bald bewegen, wieder nach England zurük zu kehren, und predigte an vielen Orten im Lande und sonderlich in Wiltshire mit grossen Segen. Von hier wurde er 1746. nach Dublin invitirt. Er übergab also seine von ihm selbst errichtete Societäten im West von England der Brüder Pflege und predigte in Irland im Segen. Nachdem er den Synodum zu Herrnhaag 1747. besuchet, ging er in ein ganz neues Feld im Nord von Irland, wo er zwar unter grossen Verfolgungen, aber mit Zufriedenheit, ja mit dem Segen des Erzbischofs, dem er in einer Audienz Red und Antwort gab, vielen tausend Seelen das Evangelium geprediget, und dadurch den Grund zu einigen Gemeinen und Societäten, besonders aus den Presbyterianern und Seceders od[er] Separatisten, deren Voreltern aus Schottland dahin gezogen, gelegt hat. Selbst die Catholiken besuchten seine Predigten. Und da sich einige Geistliche bey ihren Obern darüber beschwerten, wurden

sie

sie ermahnet, JEsum Christum den gecreutzigten auch zu predigen, damit ihre Zuhörer nicht Ursach hätten, sich anders wohin zu wenden.

§. 136.

In America breitete sich das Werk GOttes unter der Brüder Händen immer mehr aus. Der Anbau von Bethlehem und Nazareth ging wohl von statten und gereichte der ganzen Gegend im leiblichen und geistlichen zum Nutzen und Segen. Die Brüder-Gemeine wurde unter guten und bösen Gerüchten immer bekanter. Es kamen von allen Orten und Enden Leute dieselbe kennen zu lernen und nahmen gemeiniglich einen guten Eindruk mit. Viele wolten da wohnen; es konten aber nur wenige angenommen werden. Diejenigen denn, welche an ihren Orten bleiben mußten, baten um Brüder, die sie und ihre Kinder mit der Predigt des Evangelii und der nöthigen Seelen-Pflege bedienen könnten. Daraus entstunden viele Societäten und Gemeinen in Städten und auf dem Lande, zu denen sich die Erwekten aus der umliegenden Gegend hielten. Wo noch nicht solche Häuflein waren, daß man ihnen eigene Arbeiter geben konte, da wurde von Zeit zu Zeit ein Bruder hingeschikt, das Evangelium zu predigen: und es liefen oft mehr Invitationes ein, als man bestreiten konte. Ich zehlte um diese Zeit schon über dreißig Orte in den Provinzen Neu-England, Neu-York, Jersey, Maryland und besonders in Pensilvanien, wo die Brüder im

Segen

Segen arbeiteten, unter Deutschen, Schweden und Engländern von allerley Gesinnungen: wie dann nur in einem Jahr, ausser den Indianern und Negern, neunzehn erwachsene Personen aus den Täufern, Mennoniten, Separatisten und Quakern von den Brüdern getauft worden.

Dieses weitläuftige Feld erforderte mehr Arbeiter, als die Gemeine zu Bethlehem zuziehen und abgeben konte. Es wurden ihr also fast alle Jahr neue Gehülfen aus Europa zugesendet. Insbesondere wurde auf dem Synodo zu Zeist Johann Friedrich Cammerhof, ehemaliger Conventual des Klosters Berga, dahin bestimmt, bey des Ordinarii Aufenthalt in London zum Episcopo ordinirt und ging darauf nebst noch einigen Predigern aus dem Seminario und andern Brüdern dahin ab.

Die Brüder fanden aber auch vielen Widerstand. Man suchte insonderheit die Schweden, als die ältesten Lutheraner im Lande, unter denen auch einige Brüder im Segen arbeiteten, gegen sie aufzubringen. Ein gewisser Kaufmann that einen verkehrten Bericht an den Erzbischof von Upsal und begehrte darauf ein Bedenken, was von den Brüdern zu halten sey. Dieser mochte sie mit den Separatisten, mit denen man in Schweden eine Zeit her viele Mühe gehabt, vermengen und gab zur Antwort: Man solte sich vor ihnen hüten, denn sie verwürfen die GOttheit und das Verdienst Christi, hielten

nichts

nichts von Christo für uns und von der Rechtfertigung, von der heiligen Schrift, von Taufe und Abendmahl ꝛc. Jedermann wußte das gerade Gegentheil, und daß ihnen in Deutschland Schuld gegeben werde, daß sie aus dem Heiland und Seinem Verdienst zu viel machten und das Gesetz und die Heiligung nicht trieben. Weil aber doch dieses Bedenken dazu dienen konte, den Brüdern Einhalt zu thun: so wurde es von einigen Predigern mit der Unterschrift bestätiget und auf den Canzeln publiciret. (*) (1)

Es kamen auch in Deutschland allerley Nachrichten zum Vorschein, darinnen den Brüdern Schuld gegeben wurde, daß sie sich den Lutheranern in America aufgedrungen hatten, sie von der Evangelischen Kirche abzuziehen suchten und Trennung verursachten. Ob nun gleich der Ordinarius von den Vorstehern der deutschen Lutheraner in Philadelphia auf eine ordentliche Weise zu ihrem Prediger beruffen und zum Inspector der Lutherischen Gemeinen bestellt worden, ehe noch einer von denen nachher hingekommenen deutschen Predigern da gewesen (§. 99.) so resolvirte er doch aus Liebe zum Frieden lieber zu weichen; sagte sich daher in einem Schreiben an die Vorsteher der Lutherischen Gemeinen in

Pensil-

(*) Der Erzbischof wurde zwar hernach besser informirt und bekam einen ganz andern Begrif von den Brüdern und von dem Zustand der Religion in America: allein das Bedenken war einmal gegeben und publicirt und es hieß auch hier: Was geschrieben ist, das ist geschrieben.

Pensilvanien von seinem Amte los, und verlangte, daß diese Declaration publicirt würde. Es wurde ihm aber im Namen der mit der Brüder-Gemeine verbundenen Lutheraner geantwortet, daß er nicht recht berichtet worden, wenn er sich vorstelle, als ob die meisten von den Lutherischen Vorstehern, die ihm die Vocation zugestellet, auf die andere Seite getreten wären; daß das Schisma nicht auf der Brüder, sondern auf der andern Seite zu suchen sey; und daß sie auf dieses ungegründete Suppositum ihn und die Brüder ihres Dienstes unter ihnen nicht entlassen könten. (2) Hiebey mußte er es bewenden lassen. Indessen war es ihm und den Brüdern angenehm zu sehen, daß die armen Lutheraner in America Prediger hatten, durch welche sie und ihre Kinder gehörigen Unterricht erhielten und in eine ordentliche Religions-Verfassung kamen.

(1) Nat. Reflex. p. 208. | (2) Ibid. p. 211.

§. 137.

Ausser der Arbeit unter den Christen hatten die Brüder ein grosses Feld unter den Indianern, (*) das bey allen Schwürigkeiten und Hin-

(*) Die Mißion unter den Negern in den Carybischen Eylanden und unter den Jndianern in Berbice wurde um diese Zeit auch grossentheils mit Lebens-Mitteln von Bethlehem aus versehen, die zurük gekommenen oder besuchenden Missionarii mit dem nöthigen versorgt und ihre entledigten Stellen ersetzt: und den Negern in Philadelphia wurde auch das Evangelium geprediget.

Hinderungen schon im Segen blühete. Von Bethlehem aus besuchten sie fleißig unter den dortherum und an der Susquehannah hinauf wohnenden Indianern. Den Weg zu ihnen mußten sie über hohe und steile Berge, durch dicke ungebahnte Wälder, durch Moräste und Flüsse, die noch keine Brükken hatten, und wenn die Indianer einen Wald anzünden, um das Laub zu verbrennen, damit das Gras fürs Wild desto besser wachse, oft mitten durchs Feuer nehmen. Sie mußten oft einige Nächte hinter einander im Busch unter Schlangen, Wölfen, Bären und Panterthieren zubringen, ihren Vorrath von Lebensmitteln auf die ganze Reise mit sich führen, und wenn sie an Ort und Stelle kamen, nach Art der Indianer leben, mit ihnen vorlieb nehmen und oft Hunger leiden. Einige Indianer verstunden zwar ein wenig Englisch, und derer konten sie sich als Dollmetscher bedienen: sie mußten aber auch ihre Sprache und sonderlich die Sprache der **Mohoks** oder **Maquaas** lernen; und zu dem Ende hielten sich von Zeit zu Zeit ein paar Brüder zu **Canischochery** und nachhero zu **Onondago** auf. Die Häupter der Indianer hielten zwar den Bund, den sie mit dem Ordinario 1742. gemacht hatten, (§. 102.) daß die Brüder ohne Hinderniß unter ihnen ein und ausgehen könten: die Brüder mußten aber sehr vorsichtig handeln, um nicht bey ihnen in Verdacht zu kommen, und geriethen oft wegen der besoffenen Indianer in Lebens-Gefahr, daß sie sich etliche Tage lang vor ihnen im Busch verstecken

mußten.

mußten. Alle diese Schwürigkeiten schrekten sie nicht ab und wurden mit leichterer Mühe überwunden, als die Hinderniſſe, welche ihnen von einigen unter den weiſſen Leuten bey ihrer Arbeit unter den getauften Indianern im Neu-Yorkiſchen und Neu England in den Weg gelegt wurden. Als dieſe sahen, daß die Indianer anfingen, sich in der Wahrheit zu bekehren, und von solchen Sünden abzulaſſen, bey denen manche gewinnsüchtige Menschen ihren Nutzen fanden: so suchten sie die Heiden durch allerley böſe Nachreden gegen sie einzunehmen. Sie sagten z. E. die Brüder hätten nicht die rechte Lehre. Sie würden sie und ihre jungen Leute übers Meer führen und zu Sclaven verkauffen und dergleichen mehr. Da ihnen dieſes nicht gelingen wolte, hetzten sie einige unverſtändige Eiferer für die Religion auf. Dieſe fielen im Jahr 1743. in der Miſſion zu Pachgatgoch oder Skatticok in Connecticut Gouvernement ein und nahmen den Miſſionarium Pyrläus mit ſeinen zwey Gehülfen gefangen, ſchleppten ſie von einem Ort zum andern vor die Pfarrer, die ſie examiniren ſolten, und ſuchten durch allerley verfängliche Fragen etwas heraus zu lokken, um ſie der Obrigkeit verdächtig zu machen. Endlich wurden ſie nach drey Tagen zum Gouverneur gebracht, der ſie gehörig examinirte und als unſchuldige Leute gehen ließ. Nach vielen ſolchen Plakkereyen fanden die Gegner der Brüder Mittel, ſie bey dem Gouvernement von Neu-York als heimliche Papiſten und Verräther des Landes ver-

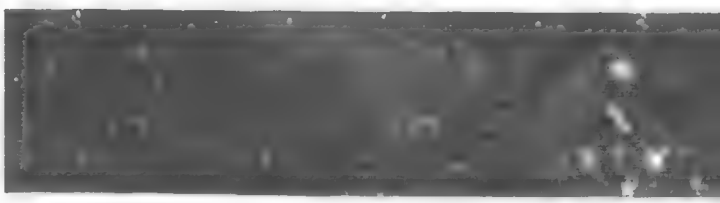
dächtig zu machen (*) und brachten es so weit, daß eine Act of Assembly gefertiget wurde, darinnen allen heimlichen Papisten, Mährischen Brüdern und solchen verdächtigen Personen, die sich nicht durch einen Eid legitimiren könten, verboten wird, unter die Indianer zu gehen. Da nun viele Brüder Gewissens halber keinen Eid schwören: so wurden die Brüder, die die Indianer-Gemeine in Chekomekah bedienten, 1744. gefänglich nach Neu-York gebracht, zwey andere Brüder im Frühjahr 1745. auf ihrer Reise in das Land der Maquaas arretirt und lange Zeit im Gefängnis gehalten, und keinem Bruder mehr erlaubt, unter den Indianern zu wohnen. Es wurde zwar diese Act das nächste Jahr nicht wieder erneuert, weil einige Glieder der Assembly sich mit Macht dagegen setzten, aus dem Grunde, daß dieselbe aus dem Verfolgungs-Geiste herrühre. Indessen hatten doch die Feinde der Brüder das Heft in die Hände bekommen, die Mission unter den Indianern zu zerstören.

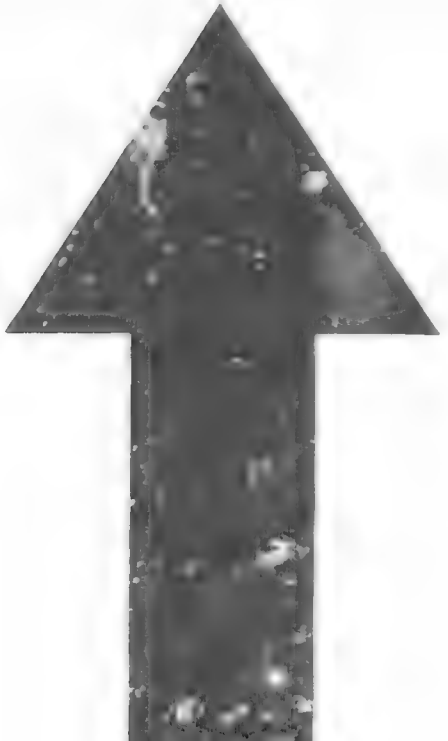
(*) Diese Lästerung hielt lange an und breitete sich auch in Pensilvanien aus. Ein Mann verklagte die Brüder bey der Obrigkeit, daß sie französische Indianer aufgenommen und für 3000 Mann Waffen verborgen hätten. Die Sache wurde gerichtlich untersucht, falsch befunden, und dem Verleumder eine schwere Strafe zuerkant, aber auf Vorbitte der Brüder geschenkt.

§. 138.

§. 138.

Dieſes bewog die Brüder in Deutſchland durch ihren Deputirten in London 1745. bey dem Board of Trade and Plantations oder dem Commercien-Collegio, worunter die Americaniſchen Colonien gehören, Vorſtellungen zu thun und um Schutz gegen dergleichen unverſchuldete Beeinträchtigungen anzuhalten. Sie erhielten auch das Verſprechen, daß man an das ermeldete Gouvernement ſchreiben, und demſelben die Sache der Brüder, als guter Chriſten und wahrer Proteſtanten, beſtens empfehlen werde; welches auch geſchehen und nicht ohne Wirkung geweſen iſt. Da ſich aber die Brüder hierdurch nicht durchgehends und in den übrigen Americaniſchen Provinzen geſichert zu ſeyn glaubten: ſo ſuchte der Ordinarius bey ſeinem dermaligen Aufenthalt in London die Sache auf einen veſten Fuß zu ſetzen. Seine ehemaligen Freunde, mit denen er ſeine Bekantſchaft erneuerte, riethen ihm, daß die Brüder bey der nächſten Seßion des Parliaments eine Bitte eingeben ſolten, die Act wegen Erlaſſung des bey der Naturaliſation erforderlichen Eides auf die Mähriſchen Brüder und andre in America etablirte ausländiſche Proteſtanten, die ſich darüber ein Gewiſſen machen, zu extendiren. Der General Oglethorpe brachte im Frühjahr 1747. die Petition mit einer ausführlichen Rede ins Unterhaus und wurde von vielen Gliedern deſſelben unterſtüzt. Der Board of Trade mußte darüber ſein Gutachten ſtellen. Der Proprietor von Penſil-





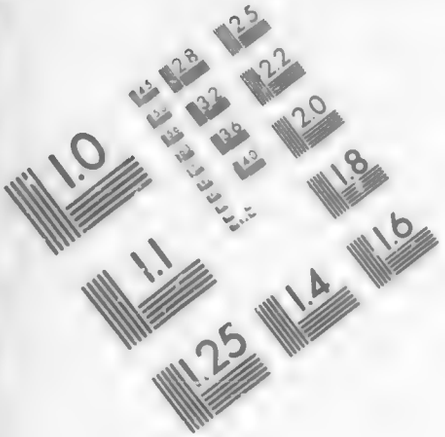
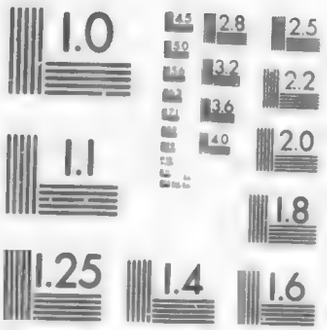
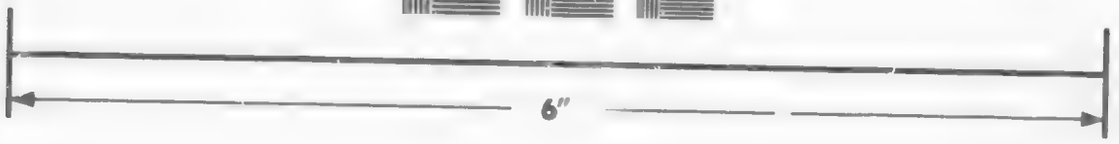
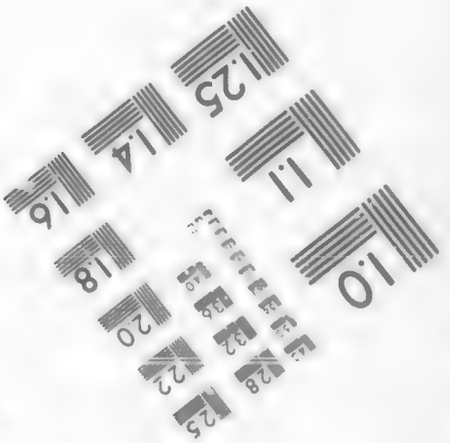


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

vanien beförderte die Sache bey den Parliaments-Gliedern und sonderlich bey dem Staats-Secretair, dem Herzog von Newcastle, mit guten Zeugnissen von den Brüdern in Pensilvanien. Die Bill wurde gehörig untersucht, zu einer Act formirt, paßirte mit größter Zufriedenheit das Unter- und Ober-Haus und wurde im Junio 1747. vom König confirmiret. (1) Hierdurch wurde obgedachte Act of Assembly von selbst annulliret, daß sich niemand mehr auf dieselbe beruffen und aus dem Grunde der Arbeit an den Heiden etwas in den Weg legen durfte.

(1) Acta Fratr. Beyl. XXXIX. und XL. p. 32.

§. 139.

Unterdessen hatten die Indianer das Werk unter sich selbst fortgesetzt und alle Monate ein paar Bothen mit Nachrichten von ihrem Befinden nach Bethlehem, wie auch Deputirte zum Synodo der Brüder in Pensilvanien geschikt: und die Brüder konten es doch auch nicht lassen, durch grosse Umschweiffe und durch unwegsame Gebirge mit Lebens-Gefahr zu ihren verlassenen Schaafen zu gehen und sie zu besuchen, auch wol in der Stille eine Zeit lang bey ihnen zu bleiben; bis sich die Indianer genöthiget sahen, sich nach einem andern Verbleib umzusehen. Dieselben wohnten damals theils im Neu-Yorkischen, theils in Connecticut Gouvernement, hauptsächlich an drey Orten, zu Checomekah, Wechquatnach und Pachgatgoch.

An

An dem ersteren Orte hatten sie ehemals, bey trunkenem Muthe, das Recht zu ihrem Lande für eine Kleinigkeit verkauft: und da sie sich bekehrten, nahm man daher Gelegenheit, sie von ihrem Lande zu vertreiben. Einige zerstreuten sich in die Wildnisse und litten, wie leicht zu erachten, Schaden an der Seele, bis man sie wieder aufsuchen und zur Heerde samlen konte. Um diesem Uebel vorzubeugen, dachten die Brüder auf ein Etablissement der bekehrten Indianer in Wajomik an der Susquehannah. Und in dieser Absicht that der Bruder Spangenberg 1745. eine Reise zu dem grossen Rath der Indianer in Onondago, damit es mit Bewilligung der sechs Nationen geschehen möchte. Indessen kamen viele Indianer von Chekomekah und den andern Orten ganz unerwartet nach Bethlehem; wo sie, mit Genehmigung des Gouverneurs von Pensilvanien, von den Brüdern aufgenommen und bewirthet wurden. Man proponirte ihnen, nach Wajomik zu ziehen. Da sie aber keine Neigung bezeigten, mitten unter den übrigen Indianern zu wohnen: so kauften die Brüder hinter den blauen Bergen an der Mahony ein Stük Land, das sowol zur Jagd, der eigentlichen Nahrung der Indianer, als zum Landbau gelegen war, zu einem Interims-Sitz für sie. Die meisten Indianer zogen dahin, und wurden von den Brüdern mit dem nöthigen zum Anbau einer Indianer Stadt, die Gnadenhütten genant wurde, versehen. Viele blieben in ihrer ehemaligen Gegend, sonderlich zu Wechquat-

nach und in Pachgargoch zurük und bekamen von Zeit zu Zeit einen Missionarium, bis sie nach und nach auch meistens weg und zum Theil ihren Brüdern nachgezogen sind.

§. 140.

Um diese Zeit ging auch Johannes der Erstling und Lehrer unter den Mahikandern (von dem §. 103. gemeldet worden) aus der Zeit. Das gab Gelegenheit, alle Erstlinge aus den Heiden, die durch der Brüder Dienst zu JEsu Christo gebracht und bis 1747. im Glauben entschlafen sind, nach zu zehlen und auf einem Gemählde in ihrer natürlichen Farbe und Landes-Tracht vorzustellen. Sie werden auf demselben vor dem Thron JEsu mit Palmen in den Händen, die ihnen von einem Engel gereicht werden, vorgestellt, mit der Ueberschrift, aus der Offenb. 14, 4 Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen. Ihre Namen sind

1. Sam, ein Wilder von Boston in Neu-England;

2. Samuel Kajarnak, der erste Grönländer;

3. Guly, eine Persianerin;

4. Thomas, ein Wilder aus Canada;

5. Catharina, eine Malattin von St. Jan mit einem Neger-Mägdlein Rebecca;

6. Gra-

6. Gratia, eine Negerin;

7. Ein Zigeuner-Mägdlein, das, nachdem die Mutter erschossen worden, von der Gräflichen Herrschaft zu Büdingen ins Mägdgen-Haus zu Herrnhaag gegeben worden;

8. Johannes, der Mahikander, ein Lehrer unter den Wilden;

9. Andreas, ein Neger, nebst seinem Söhnlein Michael, welches eine ledige Negerin Anna Maria auf dem Arm hat;

10. Carmel, ein Neger aus Guinea, den Leonhard Dober in St. Thomas gekauft und mit sich gebracht;

11. Jupiter, ein Neger aus Neu-York;

12. Francesco, ein Wilder aus Florida;

13. Hannah, eine Witwe aus Guinea;

14. Johannes, ein Neger in Süd-Carolina;

15. Kibbodo, ein Hottentot;

16. Ruth, eine Wildin.

Es stehen auch noch auf diesem Gemählde, welches viele, die es gesehen, zum Lobe und Preise GOttes erwekt hat, zwey sonderbare Personen, ob sie gleich von Christlichen Eltern herstammen, die zur Brüder-Gemeine gekommen und da

entschlafen sind, nemlich der Armenier Christian und der Mingrelier Thomas Mammucha. Dagegen stehen nicht darauf die Erstlinge aus den Juden, Tattern und den Arawakken in Berbice, die sich damals in der Brüder-Gemeine befanden, aber noch nicht bey dem HErrn daheim waren.

§. 141.

Im Jahr 1747. war der Synodus zu Herrnhaag. Der Ordinarius hatte sich hier ein Haus und darinnen einen geräumlichen Saal für die Gemeine bauen lassen, und zog zu Anfang des Jahrs mit dem Gemein- und Pilger-Hause von Marienborn herüber. Es schwebten zwar schon verschiedene Mishelligkeiten zwischen der Regierung in Büdingen und der Gemein-Direction zu Herrnhaag; es wurde aber die Gemeine selbst in ihrem Gang dadurch zur Zeit noch nicht gestöret. Nie war der Besuch von nahen und fernen Orten in einiger Gemeine so zahlreich gewesen, als er hier dieses Jahr war. Nur allein die ledigen Brüder zehlten 162 Personen, die bey ihnen zu wohnen verlangten; da von 63 angenommen, denen übrigen aber gerathen wurde, wieder zu den Ihrigen zu kehren und sich als ein gutes Salz in ihren Religionen zu beweisen. Und von einigen hat man hernach gute Früchte gesehen. Der Herrnhaag war um diese Zeit der Sammel-Platz, wohin auswärtige Pilger und Arbeiter unter Christen und Heiden auf eine Zeitlang ausruhen kamen; andre

aber

aber zubereitet und ausgesandt wurden, und man zehlte am Ende des Jahrs an die 200 Brüder und Schwestern, die wieder oder von neuem auf Posten gegangen. Unter denselben waren auch etliche Engländer, die dem Synodo mit beygewohnt hatten und auf ihrer See-Reise zwar von feindlichen Capern angegriffen worden, aber unbeschädigt geblieben.

Zu diesem Synodo wurde das Consistorium zu Stuttgard eine Deputation abzusenden gebeten, um zu untersuchen, ob die von dem Doctor und Professor Weismann zu Tübingen in seiner Kirchen-Historie von den Brüdern angegebene Principia und Facta gegründet seyn oder nicht? ob die Brüder gegen das Theologische Bedenken von 1733. gehandelt? und wie der Ordinarius die Administration des Lutherischen Tropi, die er auf diesem Synodo abgeben wolte, geführet habe? Der geheime Rath Bilfinger als Præses antwortete im Namen des Consistorii, lehnte die Deputation zum Synodo als unnöthig und unthunlich ab, erklärte die Weismannische Kirchen-Historie für eine Privat-Schrift, die das Bedenken einer ganzen Theologischen Facultät, welches bey zwar bestrittenem, aber nicht verlöschenem suppolito in Doctrinam Evangelicam Consensu, noch immer in seiner Kraft bliebe, nicht aufheben könne, und rieth, statt aller Untersuchungen, zu einer Declaration an das Publicum. (1) Was nun den Artikel in der Weismannischen Kirchen-

Historie betrift: so wurde derselbe in den Naturellen Reflexionen (2) mit Anmerkungen erläutert und die misverstandenen Umstände in ihr rechtes Licht gesetzt. Die Administration des Lutherischen Tropi mußte der Ordinarius für die Zeit noch behalten.

Uebrigens wurden auf diesem Synodo 200 Personen nach der alten Brüder-Weise zur Acoluthie oder zum Dienst des Herrn und Seiner Kirche angenommen; dreißig Brüder und Schwestern zu Diaconis und Diaconissen eingesegnet; vier Brüder zu Predigern ordinirt; und zwey Bischöfe consecriret. Der eine von diesen war Leonhard Dober, Böhmischer Abkunft, der erste Missionarius unter die Heiden und nachheriger Aeltester. Der andere war Johannes von Watteville sonst Langguth, welcher 1743. zu Gnadenfrey in Schlesien zum Coëpiscopo ordinirt, von dem Freyherrn Friedrich von Watteville zum Sohn adoptirt, durch ein Kayserliches Diploma confirmirt und währenden vorjährigen Synodo zu Zeist mit des Ordinarii ältester Tochter, der Comtesse Henriette Benigna Justina von Zinzendorf, vermählt worden.

(1) Nat. Reflex. p. 144. LXVI. it. p. 151.

(2) Ibid. das X Stük p. 145. bis 279.

§. 142.

Inmittelst ließ es sich zu einer grossen Veränderung in Sachsen an. Wir haben oben §. 67. u. 68. gesehen, daß der Ordinarius während

rend seines Exilii die Hofnung nicht aufgegeben, das in seine Hand gestellte Werk GOttes, auch in seinem geliebten Vaterland, ausgeführt zu sehen. Er hatte vom Anfang an alles schwere, was über ihn und die Brüder in Sachsen kam, als einen Vorgang angesehen, den GOtt selber veranlasset, damit sie nicht an einem Ort beysammen bleiben, sondern das Reich JEsu an mehrern Orten durch sie ausgebreitet werden möchte: welches nicht wohl hätte geschehen können, wenn sie in Herrnhut in Ruhe geblieben wären. Er hatte aber auch beständig geglaubt, das es sich in Sachsen wieder ändern würde, und ich habe davon einige Gedanken gefunden die er etliche Jahre vor dieser Veränderung geäussert und damals niemanden glaublich waren. So schreibt er in seinen Memorandis: "Des "Heilands wunderbare Führung mit uns in "Sachsen hat die Absicht, gewissen wohl con"certirten Desseins der Gegner entgegen zu ar"beiten, dem Lutherschen Tropo seine letzte "Retirade zu verschaffen und uns an dem Ort, "von wo aller böse Leumuth in die Welt ge"kommen, zu Ehren zu bringen." Und noch vorher heißt es: "Grade von der Ekke, wo man "den Untergang der Gemeine vermuthet, wird "der Gemeine hauptsächlich geholfen werden, "so bald wir von allem Thun abgelassen und uns "alles Sollicitirens etliche Jahre enthalten."

Diesem Rath zu Folge, ließ man das Sollicitiren um Untersuchungen, nach dem es einige

mal

mal vergeblich geschehen war, endlich ruhen: und da machte ein ganz gemeiner Vorgang unvermuthet die Veranlassung zu dieser längst gehofften Veränderung. Es wurde nemlich 1746. dem Ordinario sein Großmütterliches Gut, Groß Henneredorf ohnweit Herrnhut, wo er in seiner Kindheit erzogen worden, zum Kauf angeboten. Er suchte es zwar abzulehnen, weil er nicht im Lande wohnen und es recht benutzen könte: ließ es aber, nach mehrmaliger Vorstellung, endlich doch seine älteste Tochter kauffen. Diese Unterhandlung wurde bey dem Königlichen Ministerio zu Dresden bekant, welches daher Veranlassung nahm, nach den damaligen Umständen des Ordinarii, nach den Ursachen seines Exilii und nach dem Zustand der Brüder-Gemeinen ausser Sachsen, sich genauer zu erkundigen. Hiezu fand man sich um so mehr bewogen, als der bisherige Gang von Herrnhut, von dem man bey allen widrigen Einstreuungen genauere Notiz genommen, die vormalige Gesinnung gegen die Brüder-Kirche gar sehr verändert hatte. Die Wirkung davon war, daß dem Ordinario unter der Hand gemeldet werden mußte, auch selbst von höherem Ort schriftlich zu erkennen gegeben wurde, daß er wieder nach Sachsen zurükkommen könte. Diese Eröfnung war mit der Empfehlung verknüpft, bey seinen auswärtigen Freunden ein nahmhaftes Darlehn in die Chur-Sächsische Steuer zu vermitteln. Da nun gleich darauf von einem hohen Debitore ein ansehnliches Capital, das ihm die Brüder

1742.

1742. in Holland auf eine Hypothek verschafft hatten, aufgesagt und auf die Oster-Messe 1748. zu zahlen versprochen wurde: so ergrif der Ordinarius diese Gelegenheit, der an ihn ergangenen Empfehlung zu willfahren, und dadurch dem hohen Churhause auf einige Weise seine bey allen Umständen unveränderlich gebliebene Ergebenheit und Treue für dasselbe und für sein geliebtes Vaterland zu bezeugen, und disponirte seine Holländischen Freunde, das aufgekündigte Capital in der Chur-Sächsischen Steuer anzulegen. Dieser Schritt wurde sehr gnädig aufgenommen und dem Ordinario zu erkennen gegeben, daß man mehrere solche Colonien, wie Herrnhut im Lande zu haben wünsche, und zu dem Ende wurde den Brüdern das Churfürstliche Amt Barby mit dem Schloß und den dazu gehörigen Vorwerken, die erst kürzlich durch den Tod des Herzogs von Weissenfels an das Churhaus gefallen, in Hinsicht auf vorgedachtes Darlehn angeboten.

§. 143.

Auf diese Versicherungen reiste der Ordinarius gegen den Herbst 1747. selbst nach Herrnhut, und nach einem kurzen Besuch in Schlesien, während der Messe nach Leipzig. Hier wurde ihm durch den Conferenz-Minister, Grafen von Hennike von den obgedachten Königlichen Gesinnungen nochmals mündliche Versicherung gegeben, und wie dieselbe ins Werk zu stellen, Vorschläge gethan. Der Ordinarius bat aber

vor-

vorher um die oft gewünschte Untersuchung seiner Lehre und Amts und der Kirchen-Sache der Brüder, und nahm in Hofnung, daß er dieselbe endlich erhalten würde, das am 11 Oct. 1747. ausgefertigte Königliche Decret wegen seiner Restitution in Sachsen an. Nach einigem Aufenthalt zu Groß-Hennersdorf kehrte er nach Herrnhaag zurük und kam im Frühjahr 1748. wieder nach Sachsen, um die verlangte Untersuchung zu bewirken, und reiste deshalber im April nach Dresden. Es wurde ihm vom Königlichen Ministerio declarirt, daß der König denen Mährischen Brüdern, als einer in Lehr und Leben exemplarischen Societät, die Privilegia, die sie bisher in Herrnhut genossen, nicht nur in der Oberlausitz und der Grafschaft Barby, sondern auch in allen Erblanden angedeihen lassen wolle. Der Ordinarius aber wiederholte nochmals sein Gesuch um eine vorgängige Untersuchung, ohne welche sich die Brüder nirgends mehr niederlassen könten. Und da ihm eingewendet wurde, daß dieselbe nicht nöthig sey, weil sie schon 1732. und 1736. zu Herrnhut vorgenommen worden, und 1737. die Königliche Confirmation erfolget: so ließ er zwar Herrnhut davon ausnehmen: bat aber desto inständiger um eine Untersuchung seiner und der Brüder Lehre und Handlungen, machte darüber eine historische Deduction an den König, gab einen Plan zur Untersuchung ein und that den Vorschlag, daß der Ober-Amts-Hauptmann des Marggrafthums Ober-Lausitz und der Ober-

Hofpre-

Hofprediger zu Dresden in derselben Absicht zu dem zu Groß-Hennersdorf im Sommer dieses Jahrs zu haltenden Synodo der Brüder-Unität abgesendet werden mochten. Dieses wurde bewilliget. Und da letzterer diese Commißion allein auf sich zu nehmen Bedenken hatte: so wurden ihm noch zwey Professores Theologiæ, einer von Leipzig und einer von Wittenberg zugeordnet. Bey diesem Synodo wolte auch der Königlich Preußische Ober-Hofprediger Cochius als Antistes Tropi reformati erscheinen. Weil aber in der Königlichen Preußischen Erlaubnis die Worte standen: wenn der Synodus in Schlesien gehalten würde; und die Sächsischen Theologi ebenfalls Bedenken trugen, ohne Königlichen Befehl auser Landes zu reisen: so blieben sie zurük, und der Synodus wurde nicht zu Groß-Hennersdorf, sondern in Schlesien gehalten.

§. 144.

Endlich brachte es der Ordinarius doch dahin, daß eine Königliche Commißion zu Groß-Hennersdorf gehalten wurde. Hiezu wurden ernant, der wirkliche geheime Rath und Ober-Consistorial-Präsident, Graf von Holzendorf, der geheime Rath und Ober-Amts-Hauptmann des Marggrafthums Ober-Lausitz, Graf von Gersdorf, der Landes-Hauptmann Herr von Löben, der Hofrath und Ordinarius der Juristen-Facultät zu Wittenberg, Doctor Leyser, der Apellations- und Consistorial-Rath Doctor

Hei-

Heidenreich, und von Theologis, der Ober-Hofprediger Doctor Herrmann, der Doctor und Professor Teller von Leipzig, und der Doctor und Professor Weikmann von Wittenberg. Der erste, der dritte und der fünfte waren schon bey der Commißion von 1736. gewesen. Im Namen der Brüder erschienen dabey, ausser dem Ordinario Fratrum, elf Deputirte, die von den Bischöfen der Brüder-Kirche dazu bevollmächtiget waren. Die Commißion wurde den 29 Jul. 1748. durch eine Anrede des ersten Commissarii, Grafens von Holzendorf, an die Deputirten, in Beyseyn aller am Ort befindlichen Brüder, und durch Vorlesung des Königlichen Commissorialis eröfnet, worauf der Ordinarius, mit Bezeugung seiner Freude, über die nach langem Wünschen erhaltene Untersuchung, antwortete. Gleich Anfangs übergab er eine ausführliche Deduction aller generalen und specialen Umstände seines Amts, nebst etlichen Voluminibus Actorum, wie auch ein Memorandum über die bisher controvertirten Puncte, (1) worüber er eine Untersuchung verlangte. Zu dem Ende hatte er nicht nur seine Schriften, sondern auch alle Gegen-Schriften, so viel man nur hier und in der Zittauischen Raths-Bibliothek auftreiben können, auf den Tisch legen lassen, um die Theologos in Stand zu setzen, einen wahren Statum quæstionis zu formiren. Es wurde ihnen auch Gelegenheit gemacht, den Ordinarium alle an Sonntagen gewöhnliche Gemein- und Chor-Versamlungen zu Herrnhut halten zu hören.

Ausser-

Ausserdem konte ein jeder der Herrn Commissarien den täglichen Haus-Versamlungen beywohnen, und sie begaben sich auch einige mal nach Herrnhut, wo sie alle Einrichtungen, Chor-Häuser und Anstalten besahen und über dieselben ihr besonderes Vergnügen bezeugten. Was und wie die Sachen bey dieser Commißion verhandelt, und wie der Comissarische Bericht abgefaßt worden, kan ich hier nicht umständlicher anführen, da die Acta nicht publicirt worden. Weil aber doch manches davon auf eine unrichtige Weise ins Publicum gekommen: so halte ich mich auch berechtiget, zum wenigsten die Hauptsache, worauf es von beiden Seiten ankam, kürzlich zu berühren, und aus dem Diario, das ich zu derselben Zeit als Amanuensis des Ordinarii, an Ort und Stelle geführet, zu erzehlen.

(i) Apol. Erklär. Beyl. T. p. 249.

§. 145.

Der Ordinarius wolte, ehe er sich auf die Errichtung mehrerer Colonien einlassen konte, zuverläßig wissen: ob er und seine Brüder in Sachsen für Augspurgsche Confeßions-Verwandte erkant würden? Dieses solte nicht supponirt, auch nicht blos von Seiten der Brüder declarirt, sondern gründlich untersucht werden. Hiezu waren den Commissariis in ihrer Instruction 51 Fragen über die bisher controvertirten Puncte, darüber sie der Brüder Meinung vernehmen solten, vorgeschrieben worden. Diese

wurden den Deputirten der Brüder am 30 Jul. schriftlich vorgelegt. Sie erklärten sich über eine jede Frage auf einem besondern Bogen ausführlich und mit Erörterung aller Einwendungen, die etwa noch hintennach dagegen zu vermuthen waren. Am 1 August hielt der Ordinarius eine Rede an alle gegenwärtige Brüder, daß man nicht itzt erst eine Confeßion anzunehmen und zu übergeben, sondern zu zeigen habe, was und wie bisher nach der Augspurgschen Confeßion in allen Brüder-Gemeinen gelehrt worden. Er ließ darauf die Antworten vorlesen, und nachdem sie von all. Brüdern, als ihr wahrer Sinn, approbirt worden, wurden sie von ihm und den übrigen Deputirten unterschrieben und der Commißion übergeben. Diese fand einige Antworten zu weitläuftig und speciell, und begehrte über einige erregte Zweifel eine deutlichere Erklärung. Dieselbe wurde der sämtlichen Commißion am 3 August vor- und nachmittags in einem Colloquio mit den geistlichen Commissariis von dem Ordinario und noch zwey Theologis der Brüder-Kirche schriftlich und mündlich ertheilet und protocolliret. Nachdem der Ordinarius mit den Theologis in Herrnhut gewesen und auf dem Wege eine reale Privat-Unterredung mit ihnen gehabt hatte, wurden den 5 August noch einige Fragen übergeben und mündliche Antworten darauf verlanget, auch sogleich ertheilet. Dabey wolte man es bewenden lassen. Allein die Deputirten konten sich nicht damit befriedigen und ersuchten den 7 August die Commißion, daß, wenn die

die Theologi nach den bisher erhaltenen Antworten die Lehre der Brüder nicht für conform mit der Augspurgschen Confeßion halten könten, sie ihre Einwendungen anzeigen möchten. Nach einigen Schwürigkeiten wurde der Ordinarius und Mag. Steinhofer, die dazu aufs neue von den Brüdern bevollmächtiget waren, zur Fortsetzung des Colloquii vorgeladen. Da nun zum Schluß desselben der Ordinarius die Theologos fragte: ob sie noch etwas einzuwenden hätten? und diese nichts mehr vorzubringen hatten: so wurde solches protocolliret, und die weltlichen Commissarii bezeugten ihre Freude, daß nun die Haupt-Absicht der Commißion erreicht worden. Am 8 August declarirten noch die übrigen Deputirten vor der Commißion ihre völlige Beystimmung zu allen vom Ordinario ertheilten Antworten, und verlangten nochmals zu wissen, ob man der Brüder Lehre für einstimmig mit der Augspurgschen Confeßion halten könne; oder ob noch etwas dagegen einzuwenden sey? Sie erhielten zur Antwort: Es bleibe bey dem gestrigen Ausspruch und das mehrere werde in dem Bericht an das geheime Consilium vorkommen. Wie derselbe ausgefallen, wird aus den nachfolgenden Königlichen Resolutionen abzunehmen seyn.

§. 146.

Ich übergehe die übrigen Materien und Formalien der Commißion, welche den 10 Aug. mit einer Schlußrede und Versicherung der höchsten Gnade des Königes und des beständigen

Wohlwollens der Commissarien, und mit einer Danksagungs-Rede des Ordinarii geendiget wurde. Eine unvermuthete Einwendung über einen Beweis der GOttheit Christi von der Schöpfung der Welt hergenommen, veranlaßte die Deputirten, noch eine Declaration (1) zu übergeben, die sich mit den Worten anfängt: "Die gesamte Mährische Kirche erklärt sich mit "allen ihren Tropis nochmals apodictice und "in allen Landen — — zu allen Lehr-Artikeln der Augspurgschen Confeßion, wie sie "Chur- und Fürsten und Städten am 25 Jun. "1530. in deutscher Sprache abgelesen und "Kayserlicher Majestät Carolo V. übergeben worden, quia Scripturæ Sacræ concordant &c." (*) Sie declariren dabey weiter,

(*) Auſſer vielfältigen Bekennungen zur Augspurgschen Confeßion, welches auch an verschiedenen Orten erkant und declarirt worden, (1) hatte der Ordinarius auf einer Reise nach Holland 1745. dieselbe in ein Lied gebracht, das der Versification der Kirchen-Lieder um die Zeit der Reformation so nahe kommt, daß mancher dafür gehalten, es sey zu derselben Zeit gemacht worden. Im Winter zwischen 1747. und 48. hatte er dem Seminario zu Marienborn die Reden über die Augspurgsche Confeßion gehalten, welche nachher gedrukt worden. Und im Synodo des Jahrs 1748. war eine ausführliche Erklärung über die Lehr-Artikel der Augspurgschen Confeßion aufgesetzt und von allen Deputirten im Namen ihrer Gemeinen unterschrieben worden. (2)

(1) Mat. Reflex. p. 255. (2) Ibid. Beyl. VIII. p. 75. bis 98.

ter, daß sie ihre Schriften, Lieder und Reden nach der Augspurgschen Confeßion interpretirt haben und keinem Lehrer gestatten wolten, dagegen zu lehren, wie auch, daß sie das wieder aufkommende Principium, die heilige Schrift nach den Symbolis, nicht aber diese Schriften nach der Bibel zu beurtheilen, für gefährlich und fanatisch halten und dasselbe nicht bey sich aufkommen lassen wolten. Sie ersuchen zum Schluß die Theologos academicos, mit ihnen gegen den, bey Gelegenheit des Streits von der Schöpfung, wieder einreissenden Arianismum treulich zu kämpfen.

Hierauf nahmen die Herren Commissarii von dem Ordinario und den übrigen Deputirten auf das liebreichste Abschied, und reiseten den 12 August sämtlich ab.

(1) Apol. Erklär. Beyl. Lit. U. p. 253.

§. 147.

Gleich darauf reiseten auch der Ordinarius und die übrigen Deputirten wieder in die Wetterau zurük und erwarteten mit Gelassenheit, was der Landesherr auf den von der Commißion abgestatteten Bericht resolviren werde. Das erste war, daß das Amt und Schloß Barby an den Herrn Grafen Heinrich XXVIII. Reuß und Consorten pachtweise übergeben und im Monat November 1749. das Seminarium der Brüder von Marienborn hieher verlegt wurde. Der Ordinarius hatte sich zwar vorgenommen, von diesen Vorgängen nichts bekant werden zu lassen;

Da aber in den Zeitungen theils allzuungünstige, theils nachtheilige und also lauter widersprechende, mehrentheils unwahre oder doch zweydeutige, Nachrichten vor der Commißion und ihrem Erfolg erschienen: so fand er sich bewogen, in den Naturellen Reflexionen sich darüber nach der Wahrheit ausführlich zu erklären. (1) Und da verlautete, daß bald eine Conceßion für die Mährischen Brüder in Sachsen erfolgen werde: so ließ der Synodus ein Danksagungs-Schreiben für die Commißion abgehen; darinnen zugleich aus guten Gründen die Aufnahme der Mährischen Kirche in Sachsen, als daraus nur Unruhen entstehen würden, verbeten und um die Aufrechthaltung des Lutherischen Tropi angehalten wurde. (2) Unter dem 20 Sept. 1749. erfolgte ein Königliches Versicherungs-Decret, (3) daß die zu der unveränderten Augspurgischen Confession sich bekennenden Evangelisch Mährischen Brüder-Gemeinen in ganz Sachsen, wie in der Ober-Lausitz und der Grafschaft Barby aufgenommen werden solten. Dieses wurde dem Ordinario, als er 1750. aus England wieder nach Sachsen kam, auf Königlichen Befehl eingehändiget und darauf durch das geheime Consilium dem Ober-Amt in der Ober-Lausitz mit dem Befehl bekant gemacht, den Inhalt davon denen in der Ober-Lausitz befindlichen Brüder-Gemeinen und Anstalten zu insinuiren und dieselben [illegible] Königlichen Huld und Gnade zu versichern. Nachdem dieses an eine jede Gerichts-Herrschaft, unter welcher Brüder-Gemeinen und

Anstalten

Anstalten wohnen, geschehen: wurde das allergnädigste Versicherungs-Decret der Gemeine zu Herrnhut am 23 Nov. 1750. publicirt, da die Loosung hieß: Der Vogel hat ein Haus funden und die Schwalbe ihr Nest ꝛc. mit welchen Worten Christian David, der die ersten Brüder aus Mähren ausgeführet, (§. 4. 5. 6.) den Anfang des Baues von Herrnhut 1722. gemacht hatte.

Es fingen zwar einige Sächsische Theologi, die die Brüder nicht für Augspurgsche Confeßions-Verwandte erkennen wolten, mehr als vorher an, sich in Streit-Schriften gegen sie auszulassen. Allein der König und das Ministerium liessen solches auf eine ernstliche Weise ahnden und continuirten in ihrer gnädigen Gesinnung gegen die Brüder. In Gefolge dessen wurde unter dem 29 April 1751. an den Ober-Aufseher der Grafschaft Barby rescribiret, daß er der sich zur unveränderten Augspurgischen Confeßion bekennenden Evangelischen Brüder-Gemeine die Schloß-Capelle zu ihrem GOttesdienst übergeben solle. Dieses wurde den 25 May bewerkstelliget, worauf am Johannis Tage von dem ehmaligen Gräflich Promnitzischen Hofprediger zu Sorau und damaligen Director des Seminarii, Gottfried Clemens, und des Nachmittags von dem Probst Brüning aus Liefland, der eben zum Besuch da war, die ersten Predigten darinnen gehalten wurden.

Die Gemeine zu Herrnhut blieb bey ihrer bisherigen Ordnung und Einrichtung und es wurde hier so wenig als an andern Orten in Sachsen die Mährische Kirchen-Verfassung eingeführet. Von aussen aber nahm der Ort sehr an Einwohnern zu, die zugleich aus andern Ländern nützliche Handwerker und Fabriken mitbrachten. Dieses fiel insonderheit bey dem bisher sehr geringen Gemein-Ort Niesky gar sehr in die Augen. Es war auch eine gute Wirkung der Sächsischen Unterhandlungen, daß ein vornehmer Theologus in Sachsen, mit höchster Approbation, das Præsidium honorarium Tropi Lutherani in Unitate Fratrum, worüber die Synodal-Acte am 1 Oct. 1748. zu Zeist ausgefertiget wurde, (4) übernahm.

(1) Nat. Reflex XI. Stük. p. 281. bis 296. item Beyl. IX. p. 105. Ingleichen in der Vorrede zur Apol. Erklär. p. 21. sequ. und in des Ordinarii kurzen Bedenken über die gegen ihn geführte Controvers, in Spanzenb. Schlußschrift p. 691. sequ.

(2) Acta Frr. Beyl. LXXIII. p. 54.

(3) Einen Auszug davon siehe in Actis Frr. p. 110. in Nota.

(4) Acta Frr. Beyl. XXXV. p. 29. Natur. Reflex. p. 296.

§. 148.

Die Vorgänge in Sachsen veranlaßten auch die Wiedervereinigung der bisherigen Gräflich Gersdorfischen Anstalten zum besten der Wendischen

Wendischen Nation, mit der Gemeine zu Herrnhut. Der Anfang des Segens unter dieser Nation schreibt sich von der Groß-Frau-Mutter unsers Ordinarii, der seligen Frau Landvögtin von Gersdorf, her, welche zuerst auf eigene Kosten die Psalmen und einige Stükke aus der Apostel Briefen für sie übersetzen und drukken lassen, worauf das neue Testament und 1727. die ganze Bibel gefolgt ist. Um diese Zeit conferirte der geheime Rath und Ober-Amts-Hauptmann Graf von Gersdorf mit dem Ordinario, wie man sich der Wenden auf seinen Gütern annehmen könte. Er schikte Knaben in die Anstalten zu Herrnhut, um sie zum Gebrauch unter seinem Volk erziehen zu lassen, und bat die Brüder, die erwekten Wenden auf seinen Gütern zu besuchen. GOtt erwekte nachher einige Prediger, sonderlich den Diaconus Johann Pech an der Wendischen Kirche zu Bauzen, und den Diaconus Johann Gottfried Kühn zu Klix, durch welche eine grosse Regung entstund. Die erwekten Wenden fingen selber an, von JEsu zu zeugen, und gingen mit der Bibel unter dem Arm auf die benachbarten Dörfer, hielten Versamlungen und machten eine grosse Menge rege, und um ihre Seligkeit bekümmert. Herrnhut leuchtete ihnen in die Augen und sie gingen zwischen 1730. und 1735. oft zu funfzig bis hundert Personen, geistliche Lieder singend, durch die Dörfer, nach Bertholdsdorf und Herrnhut. Das machte freilich viel Aufsehen und Verdruß, und veranlaßte unter andern mit die damalige

Ahndung gegen die Gemeine zu Herrnhut, ob sie gleich keinen thätlichen Antheil daran hatte. Die Trübsal, die 1736. über die Gemeine kam, schrekte viele ab: dem Herrn Grafen von Gersdorf aber lag die Fortsetzung des Werks GOttes unter den Wenden desto mehr am Herzen; und in der Absicht errichtete er, nach dem Rath des vorhin erwehnten Hofpredigers Clemens zu Sorau, eine Conferenz von vier Wendischen Predigern. Diese bestellten etliche erwekte Wenden zum Besuchen und Versamlung halten in den Dörfern, und kamen alle Vierteljahr zusammen, das Beste dieser Nation zu überlegen und den Besuchern gu en Rath zu ertheilen. Da aber diese Prediger-Conferenz nach einiger Zeit einging, stiftete er auf seinem Gut zu Klix unter der Aufsicht des Predigers Kühn eine Anstalt zur Präparation einiger Studenten zu Predigern, und junger Leute zu Schulmeistern unter den Wenden. Zu Uhyst, einem andern seiner Güter, errichtete er eine Schul-Anstalt für Wendische Knaben und Mägdgen von auswärtigen Orten, baute ein geräumiges Haus für dieselbe und versahe sie mit Informatoribus von Sorau und von Ebersdorf im Vogtland. Von letzterm Ort berufte er einen Studiosum nach Teichnitz, nahe bey Bauzen, der wöchentlich dreymal für die Wenden in der Gegend eine Versamlung hielt und sich nebst einigen Wendischen Gehülfen der Erwekten annahm. Diese hatten sich seit 1736. getheilt. Einige hielten es mit der Gemeine zu Herrnhut, machten sich

aber

aber auch die Gersdorfischen Anstalten zu Nutze. Andere waren gegen die Brüder eingenommen; weil die Gemeine, wie sie sagten, nicht unter dem Evangelio, sondern unter dem Gesetz stehe. Als nun der Hofprediger Clemens, nach einer achtjährigen gesegneten Amtsführung zu Sorau, 1748. von da nach Ebersdorf zog, und gleich darauf die Vereinigung dieser Gemeine mit den Brüder-Gemeinen zu Stande kam: so wandte sich der Herr Graf von Gersdorf, der GOttes Finger und Segen bey dieser Veränderung wahrnahm, wieder nach Herrnhut und bat um Arbeiter in seine Anstalten. Er bekam an des Studioli zu Teichnitz Stelle, der ein Pfarr-Amt angenommen, den Studiosum Hersen aus dem Seminario der Brüder, und in die Anstalt zu Uhyst den Prediger Messarosch aus Hollstein und nach und nach noch mehrere Brüder. Hersen setzte die Arbeit in Teichnitz in guter Ordnung und Stille mit vielem Segen fort, und hinterließ den Wenden, da er 1749. aus der Zeit ging, eine schöne Samlung von übersetzten Liedern, die unter dem Titel: Stimme der Braut JEsu, gedrukt worden. Von dem an wurden die Versamlungen durch Brüder von Herrnhut und Niesky fortgesetzt bis in den Sommer des Jahrs 1751. da der Ober-Amts-Hauptmann, Graf von Gersdorf, in Carlsbad das Zeitliche gesegnete. Nun waren die Wenden wegen ihres Versamlungs-Platzes verlegen, weil sich die Umstände in Teichnitz geändert hatten. Allein die Vorsehung hatte schon für sie gesorget. Mat-

thäus

thäus Lange, ein geborner Wende, der sich vom Anfang der Erwekkungen an zu den Brüdern gehalten, hatte 1745. mit Rath und Hülfe des seligen Grafen von Gersdorf das mit Teichnitz grenzende kleine Ritter-Gut Klein-Welke gekauft, und invitirte seine Wendischen Brüder dahin. Sie zogen also nach dem Beschluß der letzten Versamlung zu Teichnitz, am 24 Jul. in den Hof zu Klein-Welke ein; wo sie die nach dem Königlichen Versicherungs-Decret von 1749. erhaltene Freyheit eben so gut als zu Teichnitz sich zu Nutze machen können, da diese Dörfer, nach dem Brand ihrer Kirche zu Bauzen, nirgends eingepfarrt sind.

§. 149.

Sobald die Sächsische Commißion geendiget war, reiste der Ordinarius durch die Wetterau und Holland nach England ab und traf mit dem Anfang des Jahrs 1749. in London ein. Hier wurde er mit allerley widrigen Nachrichten empfangen. In den öffentlichen Blättern erschienen von der Sächsischen Unterhandlung verdrehte Berichte, die von der Art waren, daß sie einen üblen Eindruk bey der Nation hätten machen können. Man fing an, [illegible] Schmäh-Schriften ins Englische zu übersetzen, und von einem widrigen Edict eines der mächtigsten Reichs-Stände, das auf die Groß-Brittannischen Lande Einfluß haben konte, zu reden. Dazu kam, daß einige Bischöfe die Brüder noch immer mit den Methodisten confundirten

und

und ihnen derselben Handlungen zur Last legten. (i) Die §. 138. erwehnte Parliaments-Act von 1747. war nicht hinlänglich, die Brüder überall vor mancherley Beeinträchtigungen zu schützen. Diese und andere Umstände hätten für die Brüder in England und in America, wo die Millionarii noch immer vieles schwere zu erfahren hatten, die schlimmsten Folgen nach sich ziehen können. Um denenselben vorzubeugen, suchte der Ordinarius die längst gewünschte Untersuchung der Brüder-Kirche vor dem Groß-Brittannischen Parliament zu beschleunigen. Weil nun in England keine Untersuchung ohne Klage oder ohne Bitte vorgenommen werden kan, und viele Brüder, die sich ein Gewissen daraus machten, einen Eid zu thun und Waffen zu tragen, hievon befreyt zu seyn wünschten: so riethen ihm seine Freunde, eine Petition um die Freyheit vom Eid und Waffentragen beym Parliament einzugeben. Dieses und zugleich die gewünschte Untersuchung zu erhalten, wurden in der Petition so viele Sätze von der Brüder-Kirche behauptet, als man untersucht und bewiesen zu werden wünschte. Ich will den Verlauf der Sache aus dem Diario der Brüder mit möglichster Kürze erzehlen.

(i) Nat. Reflex. p. 334.

§. 150.

Die Petition wurde den 20 Febr. st. n. 1749. von fünf dazu bevollmächtigten Deputirten der Brüder in das Haus der Gemeinen gebracht.

Der

Der General-Lieutenant Oglethorpe begleitete sie mit einer ausführlichen Rede von dem Herkommen, der Verfassung und den Schiksalen der Brüder-Kirche und von der Nutzbarkeit ihrer Colonien, und wurde von einem andern Mitgliede des Hauses in einer Rede unterstützt. Ein ansehnliches und sehr wirksames Mitglied stand auf und hielt eine heftige Rede gegen die Brüder, brachte allerley Beschuldigungen gegen sie vor und rieth, man solte die Brüder nicht erst hören und ihnen ihre Petition zurük geben. Diese Rede wurde von fünf der ansehnlichsten Glieder in eben so viel auf einander folgenden Reden widerlegt, und darauf gedrungen, die Petition anzunehmen und untersuchen zu lassen. (*) Nachdem der Sprecher oder Präsident des Hauses der Gemeinen durch die Vota den Sinn des Hauses erfahren, wurde die Petition angenommen und mehr als vierzig Gliedern, worunter auch erstgedachter Gegner war, die Untersuchung derselben committirt. Die Committee wurde den 6 Merz eröfnet und den 10 u. 21. fortgesetzt. Verschiedene Parliaments-Glieder, die nicht mit committirt waren, fanden sich zuweilen dabey ein. Die siebzehn in der Petition behaupteten Sätze wurden durchgegangen und mit 135. meist im Original vorgelegten Documenten bewiesen

(*) Alle in dieser Sache, sowol im Unter- als Ober-Hause gehaltene Reden sind in dem Universal-Magazine vom Monat April und May 1749. gedrukt worden. Siehe auch Spangenb. Schluß-Schrift Beyl. V. p. 582.

wiesen und bey vorkommender Undeutlichkeit von den Deputirten erläutert. Die Committee formirte von dieser Untersuchung ihren Rapport (*) welcher den 25 Merz nebst den Beylagen, zu denen die Deputirten noch die 21 Lehr-Artikel der Augspurgschen Confeßion hinzufügten, ins Unterhaus gebracht und vorgelesen wurde. Hierauf wurde einmüthig beschlossen, aus der Petition eine Bill zu formiren und dieselbe nebst dem Rapport drukken zu lassen. Jedoch wurde auf der Deputirten Verlangen für gut gefunden, nur 77. von den beyliegenden Documenten publik zu machen. Die Bill wurde in den folgenden Tagen allen Mitgliedern des Hauses ausgetheilt, am 29 Merz zum ersten und den 1 April zum andernmal vorgelesen, einige Puncte darinnen erläutert und beschlossen, dieselbe nebst dem Rapport einer neuen Committee zu abermaliger Untersuchung zu übergeben. Am 15 April wurde sie zum drittenmal gelesen, und darauf einer Committee von siebzig Gliedern aufgetragen, dieselbe nebst dem Rapport nochmals durchzugehen. Dieses geschahe den 17 April. Die Bill ward wieder ins Haus gebracht, alles wahr befunden, und darauf befohlen, dieselbe zu ingroßiren, d. i. in Form einer Act auf Pergamen zu schreiben. Am 18 April ward die Act im Hause der Gemeinen gelesen, ohne Widerspruch paßirt und befohlen sie ins Oberhaus zu bringen.

§. 151.

(*) Der Rapport nebst 77 Documenten ist 1749. zu London in Folio gedrukt worden unter dem Titel Acta Fratrum in Anglia.

§. 151.

Hier vermuthete man mehrere Schwürigkeiten von Seiten der Bischöfe: weil ein Satz in der Act war, daß die Brüder eine Bischöfliche Kirche sind. Man erinnerte sich, was der kürzlich verstorbene Erzbischof vor Canterbury Johann Potter schon 1737. zu dem Ordinario gesagt: Die Englische Kirche würde wol nie sagen, daß die Mährischen Brüder keine Bischöfe hätten, aber auch dieselben nie öffentlich erkennen. Allein man erfuhr bald, daß sie in einer Versamlung beym Erzbischof Primas am 8 April nach Verlesung der Bill des Unterhauses beschlossen, den Brüdern nicht entgegen zu seyn. Nur der alte venerable Bischof von London, Doctor Scherlok war anderer Meinung, und es wolten anfänglich keine Vorstellungen bey ihm haften. Der Ordinarius, der in der ganzen Unterhandlung sonst wenig zum Vorschein kam, schrieb deshalber an den Bischof von Lincoln, der der deutschen Sprache mächtig war, daß er eine Unterredung zwischen ihm und dem Bischof von London vermitteln möchte, um ihm seine Bedenklichkeiten zu benehmen. Er hatte aber nach Ersehung des Rapports dieselben schon aufgegeben, und ward und blieb von dem an ein wahrer Freund der Brüder.

Am 21 April ward die Act von sechzehn Gliedern des Unterhauses ins Oberhaus gebracht und nach einer kurzen Anrede des General-Lieutenant Oglethorpe von dem Groß-Canzler, Lord Hardwyk,

Hardwyk, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit angenommen und auf den Tisch gebracht. Auf Anregung des Grafen von Hallifax, Präsidenten vom Board of Trade, wurde sie sogleich zum erstenmal, und den 23 April zum andernmal gelesen und für gut befunden, die Sache nochmals in einer Committee des ganzen Hauses zu untersuchen. Indessen hatte man verschiedene Einwendungen nicht sowol gegen die gebetene Sache, als gegen gewisse aus der Natur der Sache fliessende Rechte und Freyheiten vernommen, und man vermuthete deshalber eine neue Untersuchung der Documente. Am 7 May wurde die Committee des ganzen Hauses unter Praesidio des Grafen von Warwik und Holland gehalten. Der Groß-Canzler hielt die erste Rede und brachte wichtige Einwendungen gegen einige Puncte der Acte vor. Dieselben wurden von dem Grafen von Granville, Präsidenten des geheimen Raths, in einer bündigen Rede beantwortet. Er wurde von denen Grafen von Hallifax und von Sandys, dem Herzog von Argyle, einem der vornehmsten von den Schottischen oder Presbyterianischen Mitgliedern, von Mylord Bathurst, und dem Grafen von Bath und endlich von dem Bischof von Worcester, der der Brüder-Kirche gar grosse Lobsprüche ertheilte, unterstützet. Der Staats-Secretär, Herzog von Newcastle war erst gegen die Sache: da er aber alle diese Reden gehöret, proponirte er, die Untersuchung bis auf den 12 May zu verschieben, und in der Zwischen-Zeit einige

Ausdrükke, wobey man Anstand gefunden, anders zu fassen. Indessen schrieb der Ordinarius an den Groß-Canzler, daß, wenn derselbe seines Amts wegen die Bedenklichkeiten nicht aufgeben könte, er die gebetene Sache wolte fahren lassen: weil er mit der Untersuchung, da alle behauptete Sätze wahr befunden worden, dasjenige, was er eigentlich gesuchet, schon erhalten habe. Allein der Groß-Canzler antwortete, daß er nicht gegen die Sache selbst, sondern nur gegen etliche Ausdrükke sey, die zu Misdeutungen und Misbrauch der Act Anlaß geben könten und leicht zu ändern wären. Als nun am 12 May (einem der Brüder-Kirche wegen verschiedener wichtigen Vorgänge besonders denkwürdigen Tage §. 9. 10. 16.) nach einer Eingangs-Rede des Grafen von Hallifax die Veränderungen vorgelesen und approbirt worden, und nach einer Rede des Bischofs von Worcester, worinnen er der sämtlichen Bischöfe Genehmhaltung bezeugte, die Frage gethan wurde: ob man zufrieden sey? paßirte die Act ohne Widerspruch auch das Oberhaus. (*) Nachdem die Verbesserungen den 19 May ins Unterhaus gebracht, gelesen und approbirt, und dann wieder ins Oberhaus abgegeben worden: wurde die Act nochmals gedrukt und erhielt am 6 Jun. 1749. die Königliche Confirmation mit den bey öffentlichen

(*) Die Act ist verschiedenemal Englisch und Lateinisch gedrukt, und als eine Beylage zu der 1757. edirten Nachricht von der Brüder-Kirche auch deutsch herausgegeben worden.

lichen Acten oder Reichs-Gesetzen gewöhnlichen Worten: Le Roy le veut.

§. 152.

Es wurden also nach genauer und vielmaliger Untersuchung, welche die Haupt-Absicht bey dieser Unterhandlung war, die Brüder für eine alte Protestantische, Bischöfliche Kirche erkant; diejenigen ihrer Glieder, die wegen des Eides und Waffentragens Gewissens-Scrupel haben, davon befreyet; statt des National-Namens, Mährische Kirche, der alte Name derselben Unitas Fratrum recipirt; und also die vereinigten Brüder von der Englischen und andern Nationen, ihrer Rechte und Freyheiten mit theilhaftig gemacht. Damit aber niemand ohne Befugnis sich derselben anmassen und sie misbrauchen könne: so wurden die Bischöfe und Pastores der Brüder-Kirche, deren Namen von Zeit zu Zeit durch den Advocatum Fratrum bey dem Board of Trade and Plantations eingegeben werden solten, berechtiget, einem jeden wirklichen Gliede der Unität, das sich auf diese Act beruffen will, ein Certificat zu geben. Es waren in dieser Sache alle Glieder des Parlaments, weltliche und geistliche, Episcopale und Presbyterianer einig und betrieben zum Theil dieselbe mit grossem Eifer. Der Ordinarius hatte ins besondere die Freude, mit einigen Bischöfen in einen realen Umgang und Brief-Wechsel zu kommen. (1) Er legte ihnen auch, nach vollbrachter Unterhandlung, die Lehre und Verfas-

sung der Brüder-Kirche, als ein Supplement zu den Actis Fratrum Unitatis in Anglia (2) vor Augen, worinnen die Lehr-Artikel der Augspurgschen Confeßion das erste Stük ausmachen. Denn auf dieselbe und keine andere wolten die Brüder in England erkant und aufgenommen seyn. Diejenigen sind also unrecht berichtet, die da meinen, die Brüder hätten itzt erst die Aufnahme in den Englischen Reichen gesucht, ehe man aber ihnen dieselbe bewilliget, eine Confession von sich stellen, und da sie nicht deutlich gewesen, sich genauer darüber erklären müssen. Die Brüder waren schon vorher in den Groß-Brittannischen Landen bekant und etablirt. Sie übergaben nicht eine besondere, sondern die Augspurgsche Confeßion. Und die weitere Erklärung über ihre Lehre und Verfassung wurde von den Bischöfen nicht gefordert, sondern nach bereits vollzogener Act vom Ordinario freywillig aufgesetzt und gedrukt. (3)

Hierauf folgten viele Invitationen zu Colonien in Irland, Schottland, Wales, der Grafschaft Cumberland, und in den Americanischen Provinzen Maryland, Nord-Carolina und Nova Scotia. Es ist aber keine zu Stande gekommen als die in Irland und in Carolina. In Schottland wurde zwar auch das vom Herzog von Argyle angebotene Land besehen: man hatte aber ohnehin schon mehr zu thun, als man für die Zeit zu bestreiten im Stande war; wie denn erst im Frühling dieses Jahrs, just beym Anfang

fang der Unterhandlung mit dem Parliament, eine ansehnliche Colonie unter Anführung Johann Nitschmanns nach Pensilvanien abgesegelt war.

(1) Den Auszug eines deutschen Schreibens an einen Englischen Prälaten siehe in der Apolog. Erklär. Beyl. C. p. 190

(2) Der Titel dieses aus sechs Abschnitten bestehenden Tractats: ist An Account of the Doctrine, Manners, Liturgy and Idiom of the Unitas Fratrum &c.

(3) Spangenbergs Schlußschrift Quæst. 170. 171. it. 36. Beyl. V. p. 528.

§. 153.

Bald nach der Beendigung dieser Unterhandlung besuchte der Ordinarius die Brüder-Gemeinen in Yorkshire, Bedford und Wiltshire, und hatte auf dem Rükwege mit dem Bischof von Lincoln, auf dessen Landsitz, eine wichtige Unterredung. Im Herbst des Jahrs 1749. war in London eine Synodal-Conferenz. Unter andern wurde an des Königlich Preußischen Ober-Hofpredigers Cochius Stelle, der in diesem Jahr in die Ewigkeit gegangen, die Administration des reformirten Tropi dem Bischof von Sodor und Man, Thomas Wilson, übertragen und von demselben angenommen. Der Ordinarius hielt in seinem Hause in Bloomsbury Square täglich Versamlungen ohne die geringste Stöhrung: es wurde aber, ausser den Englischen Arbeitern und Helfern, niemand dazu admittirt. In den Capellen der

Brüder in Fetterlane und Whites-Ally wurden die Predigten fleißig besucht und in der erstern auch deutsch geprediget. Es haben sich auch von Zeit zu Zeit einige Baptisten oder Wiedertäuffer, wie auch Quaker, und andre Leute, die ohne Tauffe und Religion aufgewachsen, zur Prediat des Evangelii eingefunden, und sind, nachdem ein wahrer Grund in ihren Herzen gelegt worden, durch die Tauffe der Brüder-Kirche einverleibt worden.

In Irland, wo Johann Cennik 1746. zu predigen angefangen, (§. 135.) wurde zu Dublin im Jahr 1750. durch den Coëpiscopum, Petrus Böhler, eine Brüder-Gemeine eingerichtet. Im Nord von Irland wurde von sechs Brüdern an mehr als vierzig Orten geprediget, so daß einer an manchem Tage an drey bis vier Orten zu predigen hatte. Die Anzahl ihrer Zuhörer belief sich oft auf zwey bis drey tausend Personen: und wenn Häuser und Scheunen nicht groß genug waren, dieselben zu fassen: so mußten sie auf freyem Felde predigen; da es ihnen denn auch oft begegnete, daß sie von dem herzulauffenden Pöbel übel behandelt wurden. Dem Ordinario wolte diese Art zu predigen nicht gefallen: sie war aber nicht für die Zeit zu ändern, bis der gar zu starke Zulauf etwas nachließ; da denn die Erwekten an ihren Orten in ordentliche Societäten eingerichtet wurden und nach und nach Anstalt zu Capellen gemacht werden konte. Ihren Hauptsitz hatten die Arbeiter in Gloonen,

wo sie alle vier Wochen zu einer Conferenz zusammen kamen und sich sodann aufs neue auf ihre Posten vertheilten. Sie lebten in der gröſten Armuth und hatten mancherley von der schlechten Nahrung und Lebensart herrührende Beschwerlichkeiten auszustehen.

§. 154.

Kaum war nach vorgängigen Untersuchungen in Sachsen 1748. und in Engand 1749. die Brüder-Kirche erkant und ihr die nöthigen Freyheiten ertheilt worden: so brach zu Anfang des Jahrs 1750. über die Gemeine zu Herrnhaag ein schon lange schwebendes Gewitter aus. Die Gelegenheit dazu war das gegen Ende des Jahrs 1749. erfolgte Absterben des Herrn Grafen Ernst Casimir von Ysenburg Büdingen, welcher durch einen unterm 22 April 1738. errichteten Contract den Böhmisch- und Mährischen Brüdern ein Stük Land zu Erbauung des Gemein-Orts Herrnhaag verkauft und ihnen auſser den nöthigen bürgerlichen Freyheiten eine vollkommene Religions- und Gewissens-Freyheit ertheilt hatte. " Weil sich aber (1) abseiten Ihrer " (der Landes-Herrschaft) allerhand Schwü- " rigkeiten hervorgethan, woraus in Zukunft " noch gröſsere Inconvenienzen zu befürchten " gewesen:" so war derselbe Contract durch einen neuern unterm 1 Jan. 1743. völlig aufgehoben und caſsirt und mit sein und seiner drey Herren Söhne Unterschrift bezeuget worden, daſs sie nicht nur aus denen im ersten Contract an-

geführten guten Zeugnissen von den Brüdern, " sondern nunmehro vielmehr aus deren eigenen " im offenen Druk liegenden Schriften, z. E. " dem Mährischen Lehr-Büchlein ꝛc. und ihrer " in Dero Lande allbereits vier Jahr lang ge- " führten Lehre, Lebens und Wandels halber " völlig convincirt wären, sie für eine wahre " lautere Evangelische Gemeine nach der Bischöf- " lichen Mährischen Kirchen-Einrichtung und " Zucht zu erkennen ---- und ihnen das freye " Exercitium Religionis ---- nebst ihrer gan- " zen Kirchen-Ordnung, Freyheit und Verfas- " sung," (welche in demselben Contract sowol in Civilibus als Ecclesialticis weitläuftiger angeführt werden) " zu übergeben." Zu gleicher Zeit wurde einem Holländischen Creditori auf ein ansehnliches Darlehn das Schloß Leustade nebst andern Gütern mit besondern Freyheiten und Exemtionen Pfandweise übergeben. (§. 108.) Allein diese letzteren gaben bey nachher erfolgter Veränderung der Regierung, Gelegenheit zu allerley Verdrießlichkeiten, die zugleich mit auf die Einwohner des Herrnhaags fielen. Es wurde ihnen allerley zugemuthet, das sie laut dem Contract nicht eingehen konten: wobey denn, wie es bey dergleichen Fällen zu gehen pflegt, auch wol allerley vorkommen seyn mag, das die Regierung noch mehr gegen sie aufgebracht hat. Der Ordinarius suchte die Irrungen sowol mit dem Holländischen Creditore als mit den Brüdern gütlich beyzulegen, und brachte es auch zu einem Vergleich und Landesherrlichen Versprechen

vom 21 Febr. 1748, daß bis zu besserer Untersuchung und endlicher Abthuung der Irrungen alles in Herrnhaag fünf Jahr lang in statu quo bleiben solte. Da aber obgedachte Pfandschaft de facto eingezogen wurde, und die Brüder auf die Rükzahlung des Capitals auf den versprochenen Termin, um anderwerts Wort halten zu können, drungen: (§. 142.) so fiel deswegen eine Widrigkeit auf den Ordinarium, die man die Einwohner des Herrnhaags von neuem empfinden ließ. Diese bestunden auf ihrem Contract, waren aber, wie ich vernommen, nicht vorsichtig genug in ihren Reden, und manche handelten in dem Theil nicht allemal nach denen in der heiligen Schrift vorgeschriebenen Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit und Dero Beamte. Zu gleicher Zeit brach eine Sichtung in der Gemeine aus, die mit ihren betrübten Folgen nächstens erzehlt werden soll. Die dabey vorgekommene Ausschweiffungen in Lehr und Praxi und das Misvergnügen eines grossen Theils der Brüder in Herrnhaag über dieselben, konten in Büdingen nicht unbekant bleiben, und brachten die eigentlichen Werkzeuge dieser Unruhen auf das Vorhaben, es dahin zu bringen, daß sich der gröste Theil der Einwohner des Herrnhaags von der Brüder-Kirche lossagen solte. Hiedurch dachten sie dem Ordinario den empfindlichsten Streich beyzubringen. So lange der alte Herr lebte, konten sie keine rechte Gelegenheit dazu finden. Und man muß ihm nachrühmen, daß er bey allen widrigen Einstreuungen, ja bey man-

chem nicht ungegründeten Misvergnügen gegen die Einwohner des Herrnhaags, den öffentlichen Ausbruch dieser Widrigkeiten treulich zu verhüten gesucht hat. Da aber derselbe aus der Zeit ging, so ergriffen sie die Huldigung des neuen Landes-Herrn als die erste beste Gelegenheit, ihre Widrigkeit völlig auszulassen. Und dieses gelung ihnen zum gänzlichen Ruin des Herrnhaags und mithin zum unausbleiblichen Schaden ihres zu gütigen und allzu leicht überredeten Herrn. (2)

(1) Sind Worte des Contracts vom 1 Januar 1743.

(2) Siehe des Ordinarii Schreiben an eine hohe Standes-Person nach geendigter Herrnhaagischen Sache in der Apologet. Erklär. Beyl. P. p. 224.

§. 155.

Man ging dabey auf folgende Weise zu Werk. Es wurde von Seiten der Regierung unterm 9 Jan 1750. den Vorstehern der Gemeine zu Herrnhaag befohlen, sich zur Huldigung des neuen Landes-Herrn, Gustav Friedrich, bereit zu halten und zu dem Ende eine glaubhafte Specification aller mannbaren Einwohner männlichen Geschlechts, wes Standes und Würden sie auch seyn, einzusenden. Es wurde solches am 11 Jan. gehorsamst befolget, zugleich aber gebeten, an Eides statt ein aufrichtiges Handgelöbnis anzunehmen, und diejenigen, so keine angesessene Unterthanen, sondern blos Forenses sind, davon auszunehmen. Hievon nahm die Regierung die Veranlassung und ließ unterm 16 Jan.

16 Jan. eine drohende Antwort voller Beschuldigungen von allerley Gattung, mit der injuriösen Benennung einer neuen bisher unerhörten Secte, an die Vorsteher ergehen, und befohl diese Resolution nebst der eingesandten Huldigungs-Formul allen Einwohnern vorzulesen. In derselben solten sie unter andern versprechen, " daß sie unter ihrer Einrichtung und Verfassung " keine Unterthänigkeit unter dem Herrn Gra- " fen von Zinzendorf oder denenjenigen, welche " auf sein, der Seinigen oder ihrer Leiter Wink, " Vorsteher und Aeltesten sind, suchten, noch " suchen wolten." Die Vorsteher thaten hierauf unterm 20 Jan. geziemende Vorstellung, daß sie zwar allen nur zu erwartenden Gehorsam an Eides statt versprechen, aber auf die vorgeschriebene Weise mit Uebergehung der im Contract concedirten Gewissens-Freyheit, und mit der Beschuldigung einer in heiliger Schrift nicht gegründet und im Westphälischen Frieden nicht mit begriffen seyn sollenden Secte nicht huldigen, auch nicht begreiffen könten, warum sie dem Grafen von Zinzendorf und ihren Aeltesten und Vorstehern, die sich niemals einiger Herrschaft und Civil-Autorität über sie angemasset, absagen solten, und baten, es bey der im ganzen Römischen Reich gebräuchlichen Huldigungs-Formel bewenden zu lassen und die 1748. versprochene Frist, da alles in statu quo bleiben solte, zu gründlicher Untersuchung der geäusserten Beschuldigungen anzuwenden. Die Antwort der Regierung vom 22 Jan. suchte die Beschuldi-

gungen

gungen mit noch mehreren und in weit härteren Ausdrükken zu beweisen, verwarf die gebetene Untersuchung aus dem Grunde, daß in den Streitschriften alles genugsam dargethan und decidirt worden, und befohl, dem Grafen von Zinzendorf, ihren Aeltesten, Führern und Leitern allerdings abzusagen, mit geschärftem Befehl, die Huldigungs-Formel ohne weitern Anstand der ganzen Gemeine vorzulesen. Dieses geschahe den 23 Jan. mit der Erinnerung, daß sich ein jeder wohl darauf bedenken und dann vor Actuario und Zeugen seinen Sinn frey declariren sollte. Alle bezeugten einmüthig, daß sie Gewissens halber auf diese Weise nicht huldigen könten und wendeten sich in einer unterthänigen Supplik unterm 26 Jan. an den regierenden Herrn, erklärten sich über die Beschuldigungen und baten nochmals, die überall gewöhnliche Huldigung anzunehmen und die bisherigen Irrungen in der obgedachten noch übrigen dreyjährigen Frist untersuchen und abthun zu lassen. Alles dieses wurde in der Antwort vom 2 Febr. mit Wiederholung der Beschuldigungen gänzlich abgeschlagen und wegen der anbefohlnen Huldigung nur noch vier Tage Bedenkzeit verstattet. Die Gemeine that den 6 Febr. noch eine Vorstellung, daß die vorgeschriebene Huldigungs-Formel gegen ihr Gewissen, gegen die Wahrheit, gegen den Contract und gegen alle Reichs-Gewohnheit sey, beantwortete die abermals aufgebürdete Beschuldigungen, und bat aufs flehentlichste um längere Frist zur Untersuchung.

Allein

Allein diese und andere Vorstellungen blieben ohne Antwort bis den 18 Februar.

Indessen wurde von einem Kayserlichen Notario publico und Zeugen ein Instrument(1) errichtet und von allen erwachsenen Einwohnern männlichen Geschlechts unterschrieben. Darinnen versprechen sie 1) ihrem neuen Landes-Herrn zu huldigen und in allem allein zu gehorsamen. 2) Bekennen sie sich abermals zu der Lehre der heiligen Schrift und der Augspurgischen Confession. 3) Declariren sie, daß und warum sie ihren Lehrern nicht absagen könten, und bezeugen ins besondere 4) daß sie den Ordinarium Fratrum für einen treuen Knecht GOttes erkennen, und daß, wenn er auch selbst sich von ihnen lossagen solte, sie solches quoad Ecclesiastica & Oeconomica, darinnen er bisher grosse Treue an ihnen bewiesen, nicht gelten lassen könten, und endlich 5) daß er nebst ihren übrigen Lehrern niemals einige Unterthänigkeit von ihnen gefordert, sondern sie jederzeit angewiesen, gehorsame, treue und nützliche Unterthanen ihrer Landes-Obrigkeit zu seyn.

(1) Apol. Erklär. Beyl. O. p. 217.

§. 156.

Ehe dieses Notariats-Instrument übergeben werden konte, (denn es wurde alles in gröster Eil getrieben) erhielten die Einwohner des Herrnhaags Befehl, am 18 Febr. sich alle-

samt

samt auf dem Versamlungs-Saal einzustellen, und die letzte Landesherrliche Resolution zu vernehmen. Auf alle Gnaden-Vorstellungen, Versicherungen der Unterthänigkeit und Bitte um Untersuchung der Beschuldigungen und Abthuung der noch vorhandenen Irrungen, wurde ein gedruktes Patent de dato 12 Febr. 1750. abgelesen, darinnen der obgedachte von dem Landes-Herrn und dessen Erben unterschriebene Contract von 1743. mit Stillschweigen übergangen wird, hingegen aus dem annullirten Contract von 1738. einige sehr unerhebliche Bedingungen die nicht erfüllt seyn sollen, angeführt und darauf allerley unerwiesene und unerhörte Beschuldigungen (dagegen der Prediger, Mag. Samuel Liebers-kühn sogleich im Namen der Gemeine protestirte) vorgebracht werden, um deren willen einige hundert bis tausend treue und nützliche Unterthanen, die erst vor zwölf Jahren nach reiflicher Ueberlegung und Untersuchung als eine wahre, lautere, Evangelische Gemeine aufgenommen und noch vor sieben Jahren nach abermaliger Untersuchung ihrer Lehre und Verfassung, Lebens und Wandels, aus eigner Ueberzeugung als eine Bischöfliche Kirche erkant und bestättiget und mit noch mehreren Freyheiten versehen worden, nunmehro ohne nochmalige Untersuchung und Beweis, blos auf die Beschuldigungen und Ausprüche ihrer Gegner, für eine irrige, in GOttes Wort ungegründete, in des heiligen Römischen Reichs Gesetzen nicht recipirte neue Religion angegeben werden. Und weil dieselbe,

in

in einem Lande, wo seit vielen Jahren Leute von allerley Secten ihre Zuflucht gefunden, nicht geduldet werden könten: so wird ihnen binnen drey Jahres Frist die Emigration angekündiget, und dagegen allen, die ihren Vorstehern und Aeltesten absagen, die Herrnhutsche Lieder-Einrichtung und Lehr-Bücher (*) verlassen und sich entweder zu denen im Lande befindlichen Evangelischen Reformirten oder Lutherschen Kirchen halten — — oder auch ohne äusserliche Theilnehmung an dieser oder jener Religion (und also nach Art der Separatisten und anderer Secten, die im Lande geduldet werden) ihre Andacht für sich nach ihrer Erkentnis in der Stille haben wollen, alle Freyheit und Herrschaftlicher Schutz versprochen und allen, welche Gemein-Aemter getragen, bey schwerer Strafe verboten, jemanden darinnen irre zu machen und zu verhindern ꝛc. Es wurde zwar das obgedachte Notariats-Instrument von Gemeine wegen übergeben und nach einigen Schwürigkeiten angenommen: hatte aber keine Wirkung mehr. Das Patent wurde unter alle Einwohner ausgetheilt, an den öffentlichen Orten, so gar an den Zimmern der vornehmsten

(*) Es sind gar keine Bücher unter diesem Namen vorhanden, ausser das sogenante Mährische Lehr-Büchlein oder der 1740. edirte Catechismus aus lauter Biblischen Sprüchen bestehend. Und von demselben wird in dem Contract von 1743. ausdrüklich versichert, daß man darnach die Lehre der Brüder untersuchet und rechtgläubig befunden habe.

sten Standes-Personen angeschlagen und in den öffentlichen Zeitungen bekant gemacht.

Das schwebende Gewitter war also ausgebrochen, die Gemeine bekam Luft und konte nunmehro bey demüthiger Erkentnis mancherley Fehler und Versehen, die auf ihrer Seite vorgekommen und nach erhaltener Absolution und neuer Versicherung der Gnade GOttes, alles dieses als eine gnädige Zucht von seiner Hand annehmen, sich aber auch zugleich als eine in der Hauptsache unschuldig leidende Exulanten-Gemeine ansehen. Denn wenn man diesen ganzen Vorgang von Anfang bis zu Ende, nebst den geheimen Triebfedern, die man nicht alle entdekken will, betrachtet: so kan man ihn für nichts anders als für eine blosse Religions-Verfolgung halten; wie denn auch die Rescripte, und so gar noch das letzte nach der gänzlichen Ausleerung des Herrnhaags vom 28 Merz 1753. mit so vielen Schmähungen über die Lehre und Verfassung der Brüder-Kirche angefüllt sind, daß man sich über die Geduld der Brüder, die sie haben anhören und beschweigen müssen, wundern muß. Hiezu trug vieles bey, daß der Bischof Johannes, der wenig Tage vor der Ankündigung der Emigration von seiner Visitation in America zurük und hier angekommen war, sich über diesen Vorgang vor und nachher verschiedenemal nach Anleitung der täglichen Loosungen, die seit dem Anfang des Jahrs von den Verfolgungen der Kirche Christi handelten,

vor

vor der Gemeine erklärte, und sie insonderheit ermahnte, nicht darüber zu murren, noch von der Landes-Herrschaft, die ohne Zweifel von bittern Feinden hintergangen worden, ungebührlich zu denken und zu reden.

§. 157.

Es faßten also alle Einwohner des Herrnhaags den Entschluß, (und ich bin von vielen, die zugegen gewesen, versichert worden, daß sich dabey der Friede GOttes auf eine besonders kräftige Weise über die ganze Gemeine ausgebreitet) zu schweigen und zu leiden, das von der Regierung gethane Anerbieten, daß sie mit Absagung ihrer Lehrer und Vorsteher da bleiben könten, nicht anzunehmen, ihre schönen Häuser und wohleingerichtete Werkstätte und Fabriken stehen zu lassen, im Namen JEsu den Wanderstab in die Hand zu nehmen, und für diejenigen, die ihnen dieses Leiden und einen grossen Verlust ihrer Güter zugezogen, zu beten.

Drey Tage nach der Ankündigung der Emigration machten neunzig ledige Brüder den Anfang und gingen nach Pensilvanien. Die übrigen Einwohner zogen nach und nach in andere Gemeinen in Sachsen, Schlesien, Holland ꝛc. welche dadurch einen ansehnlichen Zuwachs von nützlichen Mitbürgern erhielten. Die Kinder-Anstalten kamen meistens auf die Gräflich Zinzendorffschen Güter in der Ober-Lausitz. Und weil man in der Wetterau vielen Schwürigkei-

ten unterworfen war und noch mehrere erwarten mußte: so kam auch das Pædagogium von Marienborn und die Anstalt der kleinen Kinder von Lindheim theils in die Gräflich Gersdorfische Schul-Anstalt zu Uhyst und von da hernach nach Niesky, theils nach Ebersdorf und Barby und von da nach Groß-Hennersdorf. Die ganze umliegende Gegend beklagte diese unerwartete Veränderung, und besonders die Ysenburgischen Unterthanen, welche sich ehedem beym Reichs-Cammer-Gericht zu Wezlar über den Anbau der Brüder beklaget und ihnen manches Herzeleid angethan hatten, sahen nunmehro den Verlust, den sie in ihrer Nahrung erlitten, mit Schmerzen ein, beklagten sich darüber bey ihren Beamten und wünschten die Restitution der Brüder: wie sie sich denn noch immer bey jedem günstigen Anschein damit schmeicheln und gegen die Brüder freundschaftlich bezeigen. Es war auch nicht die Absicht der Büdingischen Regierung, und man hatte nichts weniger vermuthet, als daß alle Einwohner ohne Ausnahme emigriren und kein einziger sich durch die schönen Häuser und Nahrung bewegen lassen würde, sich zum dableiben anzubieten. Und weil ihnen dieses unbegreiflich war, so wurde den 13 Merz 1750. abermals ein gedruktes Patent publicirt. Darinnen wird den Vorstehern der Gemeine Schuld gegeben, daß sie die Einwohner durch allerley Kunstgriffe und falsche Vorbildungen irre machten und aus dem Lande schikten, und nochmals allen, die bleiben wolten, herrschaftlicher

Bey-

Beystand wider alle List und Gewalt derselben versprochen. Ob nun gleich diese Beschuldigung durch Vorzeigung einer vor dem Kayserlichen Notario Publico und Zeugen unterschriebenen Declaration von allen bisher emigrirten, daß sie ohne Ueberredung und Zwang aus eigner Wahl und Gewissens halber aus dem Lande gingen, auf der Stelle gnugsam widerlegt wurde: so wurde doch auch dieses schmähliche Patent allen Brüdern aufgedrungen und nebst dem ersten an den öffentlichen Orten und Landstrassen angeschlagen. Dem ungeachtet meldeten sich in derselben Stunde viele, die abreisen wolten, und erhielten, wie nachher immer geschehen, nach einem scharfen Examen und vielem Zureden die gebetenen Reise-Pässe.

Mir ist nur ein Mann bekant worden, der sich überreden lassen, den Lehrern der Brüder-Gemeine abzusagen; es hat ihn aber bald wieder gereuet, und er ist, nachdem er diese Beleidigung, wie er glaubte, den Brüdern abgebeten, unter eine andere Herrschaft gezogen. Ein paar Kinder wurden zwar auch von ihren auswärts wohnenden Eltern abgeholt, aber gar bald mit Bezeugung ihrer Reue, wieder in die Anstalten gebracht. Hingegen war ein grosser Zulauf von fremden, zum Theil vornehmen Leuten, die mit ihren eigenen Augen sehen wolten, was sie nicht glauben konten, wie die Brüder nunmehro auch unter Schmach und Verlust sich als die Diener GOttes bewiesen. Viele baten um Erlaubnis,

bey den Brüdern zu bleiben, und erklärten sich in dem Sinn: Dein GOtt ist mein GOtt; dein Volk ist mein Volk; wo du bleibst, da bleib ich auch ꝛc. Es wurde ihnen aber und unter andern am 6 April zwölf paar Eheleuten, die nach dem Emigrations-Befehl zum bleiben gekommen, angerathen, an ihre Orte zurük zu kehren und ihrem und unserm Heiland in der Stille zu dienen. Und dennoch belief sich die Anzahl derer, die im Jahr 1750. zum bleiben und mit emigriren nach Herrnhaag gekommen, auf 35, und die in diesem ersten Jahr emigrirten, waren mehr als 470 Personen.

§. 158.

Die Brüder hätten allerdings gegründete Hofnung haben können, durch den Weg Rechtens bey ihren Besitzungen und denen durch einen förmlichen Contract erlangten Freyheiten geschützt zu werden: es wurde ihnen auch an die Hand gegeben, daß man ihnen, wenn sie ihr Recht suchen wolten, dazu behülflich seyn würde: sie hatten aber keine Freudigkeit dazu, weil sie diesen Vorgang als eine gnädige Zucht von einer höhern Hand ansahen, und wolten also lieber das von Seiten der Menschen angethane Unrecht leiden. Sie erhielten auch von verschiedenen Landesherren Einladungen, sich in ihrem Gebiete niederzulassen; allein die meisten erwehlten, in die schon etablirten Gemein-Orte zu ziehen. Nur die französischen reformirten Brüder und Schwestern nahmen auf des Ordinarii als Advocati

Fratrum

Fratrum Verm ttelung die Invitation nach Neuwied an, machten aber nicht eher Anstalt daselbst zu bauen, als bis die Lehre und Verfassung der Brüder gründlich untersucht war.

Es stunden also nach den drey Jahren der gesetzten Emigrations-Frist alle Häuser des Herrnhaags leer. Man hat sich von Büdingscher Seite viele Mühe gegeben, dieselben wieder zu besetzen. Es haben sich auch von Zeit zu Zeit allerley Leute gefunden, die sich daselbst niedergelassen: sie sind aber, weil sie sich nicht daselbst nähren und præstanda präſtiren können, immer wieder weggezogen. Dieses hat die Herrschaft veranlasset, den Brüdern an die Hand zu geben, ob sie nicht die Häuser, die noch immer ein Eigenthum der vertriebenen Einwohner sind, wieder besetzen wolten. Man ist auch darüber mit der Regierung in Unterhandlung getreten: es ist aber dieselbe immer wieder zergangen.

Ich will den Artikel von Herrnhaag mit des Ordinarii Worten aus der Wiederholung der merkwürdigsten Begebenheiten in der Neujahrs-Nachtwache von 1750. beschliessen: " Die " Herrnhaagsche Emigration ist eine Errettung " aus aller Fährlichkeit. Sie hat sich wol ziem- " lich dunkel präsentirt: aber es ist gewiß, daß " es ein gefährlicher Posten für uns gewesen. " Ich werde mein Lebelang diesen Vorgang " unter die besondere Gnaden zehlen und nicht " unter die drükkenden und hintennach erst ängst-

" lichen Umstände. Was beschwerlich war,
" das war zur Stunde, da die Züchtigung da
" war. Aber darnach hat es, und wird geben
" eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit allen
" denen, die dadurch geübt sind, und wir alle
" werden nicht ohne Nutzen davon ausscheiden:
" zu geschweigen, was der Heiland für Knechte
" und Mägde zu Seinem Dienst da ausgerü-
" stet — — und daß daselbst die unerkanten Man-
" gelhaftigkeiten und geheimen Gefährlichkeiten
" bey Seiner Gemeine zur rechten Zeit ausge-
" brochen und zu Buß-Materien worden sind,
" die zwar in alle Gemeinen einen Einfluß zur
" Sichtung, aber auch zu desto völliger Erkent-
" nis unsers Herzens gehabt haben."

Von der ganzen Herrnhaagschen Sache siehe Spangenbergs Schlußschrift Quæst. 838. it. Beil. IV. Quæst. 13. p. 431. it. Beyl. V. p. 468.

§. 159.

Durch den Ausbruch geheimer Gefährlichkeiten und der Sichtung versteht der Ordinarius die schon gegens Ende des §. 154. angezeigte Ausschweiffungen einiger Brüder in Lehre und Praxi, welche zwischen den Jahren 1746. und 50. zuerst in Herrnhaag und hernach in den übrigen Gemeinen zum Vorschein kamen. Ich muß vorher erzehlen, was die Veranlassung dazu gewesen. Als der Ordinarius 1743. aus America zurükkam, mußte er sich vielerley schweren und intricaten Geschäften in der Wetterauischen, Gothaischen, Brandenburgischen und Lief-

Liefländischen Sache unterziehen. (§. 105. sequ.) Es erschienen viele Gegen- ja Läster-Schriften, und man konte fast nicht anders denken, als daß der Gemeine an manchen Orten eine Verfolgung bevorstünde. Der grosse Zulauf von andern Orten und die starke Vermehrung der Gemeinen war ihm bedenklich, und es liefen Invitationen zu Colonien in andre Länder ein, die man nicht alle ohne Unterschied nur so blos von der Hand weisen konte. Um sich nun in so vielerley schweren Geschäften nicht zu verwirren, nahm er mit seinen nächsten Gehülfen die Abrede, daß sie, anstatt sich in ängstliche Sorgen einzulassen und die Geschäfte dadurch noch mehr zu verwikkeln, in allen Dingen einfältig auf den Ausgang sehen wolten, den ihnen die Hand des HErrn von Zeit zu Zeit zeigen würde, und daß sie wie die unmündigen Kinder (Νηπιοι Matth. 11, 25. wie man zu deutsch Närrgen sagt,) sich der Väterlichen Vorsorge Dessen überlassen wolten, der seine Jünger, in Ansehung der unnöthigen Sorgen, auf die Vöglein gewiesen, und um sie zu versuchen, gefraget, wo sie Brod hernehmen würden, da er doch wohl wußte, was Er thun wolte. Diese gläubige Ueberlassung in GOttes Hand machte ihn und seine Gehülfen getrost und freudig bey allen Schwürigkeiten und erleichterte ihnen die Geschäfte.

Hiezu kam noch ein merkwürdiger Umstand. Der Ordinarius hatte bey seinem Aufenthalt unter den vielerley Secten in Pensilvanien den

Ungrund und die Schädlichkeit aller Heiligungs-Methoden, die nicht blos und allein aus dem Verdienst JEsu hergeleitet werden, noch mehr als vorher eingesehen. Da er nun nach Europa zurük kam, und in den Gemeinen viele neue Einwohner von verschiedenen Gesinnungen und Methoden fand: befürchtete er eben dergleichen Schaden, arbeitete also in seinen Reden und Liedern demselben entgegen, suchte das Verdienst und die Wunden JEsu recht auf den Thron zu bringen und zu erhalten, und leitete daraus nicht nur die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit, sondern auch die Reinigung von Sünden und die wahre Heiligung und Bewahrung einig und allein her. Die Materie von dem Blut und den Wunden JEsu, besonders von der heiligen Seitenwunde wurde nunmehr und sonderlich, nachdem die §. 120. gedachte Litaney der Wunden JEsu bekant worden, die Haupt-Materie in seinen und der übrigen Arbeiter Vorträgen. Dieses hatte die Folge, daß nicht das Materiale sondern das Formale des Gesetzes, oder die gezwungenen ängstlichen Methoden, selig und heilig zu werden, in der Gemeine abkamen und statt vielerley Führungen nur der eine Weg, als ein Sünder zu JEsu Wunden zu fliehen und darinnen zu bleiben, den Platz behielt. Der Nutzen davon war am Tage. Viele ängstliche Gemüther gelangten zur Evangelischen Freyheit, die eigne Gerechtigkeit ging zu Grunde, die Heucheley wurde blos gestellt, und wem dieses nicht gefiel, der ging davon.

Als nun der Ordinarius einmal in einer Ode auf seines Sohnes Christian Renatus Geburts-Tag die Worte brauchte: Ein Creutzluft-Vögelein, kränkelnd vor Liebes-Pein nach JEsu Seitenschrein, (welcher Ausdruk nichts anders sagen solte als der im Hohenliede: Meine Taube in den Felslöchern ꝛc. und dessen ernsthafter Sinn in Spangenbergs Apologetischer Erklärung §. 28. 29. gegen alle daraus gezogene Spöttereyen hinlänglich gerettet worden) so folgten darauf allerley Parodien und Nachahmungen desselben Ausdruks, welche zwar nicht gegen die göttliche Wahrheit angingen, aber doch der Einfalt und Ernsthaftigkeit derselben nicht angemessen waren, und allerley Wortspiele, die sehr ins tändelhafte fielen, veranlaßten. Der Ordinarius, der nichts weniger als die Heucheley leiden konte, wolte der Sache nicht gleich anfänglich mit dem Ernst, den andere für nöthig hielten, widerstehen, damit solche Leute sich nicht gewöhnen möchten, zum Schein oder aus Furcht anders zu reden und zu handeln, als es ihnen im Herzen ist. Er glaubte, wenn sie reden dürften, wie sie dächten, so lernte man sie, und sie selbst sich, besser kennen und bekäme Gelegenheit, sie zur rechten Stunde heilsamlich zu beschämen und auf eine andere Denk- und Handelweise zu führen. Wenn man aber zu früh, oder mehr auf die Kirchen-Zucht als auf eine wahre Herzens-Aenderung dringe: so mache man Heuchler. Ueber dieser Materie pflegte er sich öfters nicht nur in Conferenzen mit den Arbeitern, sondern

auch in öffentlichen Reden zu erklären. Das wurde theils misverstanden, theils so übel applicirt, daß einige sich desto mehr Freyheit herausnahmen, zumal, da die Gemein-Aemter nicht gehörig oder doch zu viel mit jungen, unerfahrnen Personen besetzt und die Conferenzen nicht in rechter Ordnung waren.

§. 160.

Auf die Weise gab die Materie von denen in d. gläubigen Erlassung bey allen schweren Umständen spielenden Kindern und von den Creutzluft-Vöglein oder zu JEsu Wunden fliegenden Täublein einigen ungegründeten Leuten in der Gemeine, die weder eins noch das andere recht verstunden und in wahrer Herzens-Erfahrung hatten, Gelegenheit zu allerley Misbrauch und Ausschweifungen in Worten und Handlungen, die zwar nicht zu solchen vor einem menschlichen Tage strafbaren Ausbrüchen und Werken des Fleisches, wie einige bittere Feinde und Verleumder vorgeben, ausgeschlagen sind, aber doch vor GOttes Augen sündlich und nach den Regeln einer Gemeine JEsu zu bestrafen waren. Dieses Uebel äusserte sich zuerst 1746. in der Wetterau, da der Ordinarius und die mehresten Arbeiter auf dem Zeister Synodo und in England abwesend waren. Es thaten zwar verschiedene Arbeiter ernsthafte Erinnerungen dagegen, richteten aber nicht viel mehr aus, als daß man es vor ihnen zu verbergen suchte. (1) Sobald der Ordinarius etwas davon erfuhr, warnte er

zu

zu Anfang des Jahrs 1747. in einer Rede an sein Haus in Marienborn, und in einem ernstlichen Schreiben an die Arbeiter aller Gemeinen vor solchen Tändeleyen und unverständigen Ausdrükken. Dieses und seine Anwesenheit in Herrnhaag im Jahr 1747. hielt den Ausbruch der Sache noch zurük. Als er aber 1748. und 1749. wegen der Sächsischen und Englischen Unterhandlungen abwesend, und die meisten seiner ältesten Mitarbeiter theils zu seiner Hülfe, theils in andern Welttheilen beschäftiget waren: brach das durch seinen Ernst zurük gehaltene Uebel wie ein aufgehaltener Strom desto stärker hervor. Man fing an, die Materie von der heiligen Seitenwunde JEsu so zu raffiniren und mit allerley poetischen Figuren und unverständlichen Ausdrükken zu überhäuffen, daß das theure Verdienst JEsu darüber bey nahe ganz auf die Seite gesetzt wurde. Ein jeder von dieser Art Leuten stritt mit dem andern gleichsam um die Wette, wer einen neuen noch fremdern und unverständlichern Ausdruk aufbringen und Lieder dichten konte, die von dem Muster der alten Kirchen-Lieder und der bisherigen Gemein-Gesänge gar weit abgingen. (2) Andere, die ehedem mystische Bücher gelesen, brachten allerley schwärmerische Ideen auf die Bahn. Manche gesetzlich erzogene Leute (welches das wunderbarste war,) geriethen auf einmal aus der ihnen sonst noch anhangenden Dunkelheit des Eigenwirkens in eine für Kinder GOttes eben so unanständige Freyheit, die bey einigen bis zur Frechheit ging. Ein gewisser

wisser Geist der Sichtung und Versuchung, der mit einer unbegreiflich hinreissenden Macht einen jeden, der nicht genau über sein Herz wachte, dieses Gift unter einem guten Schein einflössete, ging wie ein Lauf-Feuer durch mehrere Gemeinen. Ein grosser Theil wurde davon hingerissen: und die dem Strom zu widerstehen nicht mehr im Stande waren, konten nichts anders thun, als seufzen und weinen; wie denn auch etliche, die die Krankheit für unheilbar hielten, darüber gar von der Gemeine abgingen. Endlich kam dem Ordinario 1749. in London eine Nachricht von diesen betrübten Umständen in die Hände. Er suchte das Uebel vorerst durch ein ernstliches Schreiben in alle Gemeinen und hernach durch einige zu dem Ende in die deutsche Gemeinen abgeschikte Brüder zu heben, welches auch eine erwünschte Wirkung that. Und als sein Schwieger-Sohn, der Bischof Johannes, nach vollendeter Visitation der Gemeinen und Mißionen in America zurük gekommen war, trug er ihm auf, bey einer 1750. durch alle Gemeinen anzustellenden Reise, mit einem jeden Gliede derselben zu sprechen, und sie auf eine herzliche und zugleich ernstliche Weise wieder auf den lautern evangelischen Weg zurecht zu weisen. Im Sommer 1750. reiste er selbst nach Deutschland zum Synodo in Barby, welcher 1751. zu Herrnhut beschlossen wurde, und fand Gelegenheit sowol in den Synodal-Unterredungen und Declarationen, als in den Reden an die Gemeinen und Chöre und in Gesprächen mit einzeln

Per-

Personen sein Herz darüber auszuschütten. Und der Heiland gab Gnade, daß sich fast alle, die an diesen Ausschweiffungen in Lehre und Praxi Theil genommen, als Sünder erkanten, und bey JEsu Vergebung suchten und fanden. Und bey wem es diese Wirkung nicht hatte, der ging davon: diejenigen Arbeiter aber, bey denen noch ein Recidiv zu befürchten war, wurden ihrer Aemter entlassen.

(1) Spangenb. Declaration §. 108. it. Beyl. C.
(2) Apologet. Erklär. Qu. 170. 171. 172. Siehe auch Schlußschrift Quæst. 812. 838. 847. Beyl. V. Qu. 53. p. 515.

§. 161.

Die geheimen Gefährlichkeiten waren also wie eine schon lange da liegende und langsam zum Verderben wirkende Krankheit zu rechter Zeit ausgebrochen und bey einer gründlichen Erkentnis unter vielen tausend Bußthränen gehoben worden. Ich muß noch dieses hinzuthun. Die Errettung aus dieser Fährlichkeit war vielen bisher noch wankenden Freunden und Zuschauern einer der augenscheinlichsten Beweise, daß die Brüder-Gemeine nicht Menschen, sondern GOttes Werk ist, weil sonst die ganze Sache unfehlbar aus einander gegangen seyn würde. Allein die Nachwehen haben länger gedauret und dienen noch immer zu einer heilsamen Erinnerung und Warnung gegen alle aus der Unvollkommenheit einer Gemeine und aus der Sündigkeit ihrer Glieder zu erwartende Schäden. Eine

von

von den betrübten Folgen war ein Strom von Streitschriften, der um diese Zeit ganz Deutschland und andre Länder überschwemmte. Man muß unter diesen Schriften einen Unterscheid machen. Von einigen kan man sagen, daß sie den Brüdern auf mancherley Weise nützlich gewesen. Sie haben ihnen gewiesen, wo sie, wenn gleich nicht von dem einigen Grunde des Heils, doch von der einfältigen Schriftmäßigen Lehrart abgewichen sind, und durch Wort und Wandel manchen unschuldigen und nicht recht berichteten Gemüthern aus Unvorsichtigkeit Anstoß und Aergernis veranlaßt haben. Das hat ihnen dazu gedienet, sich vor GOtt zu schämen und vorsichtiger in Reden und Handlungen zu werden. Von den mehresten aber kan man mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß sie mit offenbaren Verfälschungen der Worte, Verdrehungen des Sinnes, falschen Schlüssen und unverschämten Lügen und Lästerungen angefüllt sind. Ob man nun gleich auch bey dieser Art Schriften, wie David von Simei, sagen mußte: Laßt ihn fluchen, der HErr hats ihn geheissen; so konte man sie doch getrost zu den Lästerungen um des Namens Christi willen rechnen, weil sie hauptsächlich aus der Feindschaft gegen die einfältige Lehre von JEsu Creutz und Verdienst herflossen und zum Zweck hatten, die Wolke Zeugen, die dem Deismo und Naturalismo der philosophisch gesinnten und dem wieder einreissenden Pelagianismo und der Heucheley der eigengerechten Welt mit Nachdruk und guter Wirkung entgegen

gegen stund, durch ihr Getöse zu zertheilen. Der Neid mancher alten, die Ambition mancher jungen und der Geitz mancher bedürftigen Schriftsteller brachte aus dem satyrischen und zugleich fleischlich gesinnten Genio der neuern Zeit, Schriften hervor, der sich die Nachwelt einmal mehr schämen wird, als sich die itzige der alten Hexen-Processe und des Barbarismi in den Religions-Streitigkeiten um d n Anfang dieses Jahrhunderts schämet. Sie sind auch zum Theil mit so vielen fleischlichen Zoten und bittern atheistischen Spöttereyen über die heilige Person JEsu erfüllt, daß ehrbare, obgleich sonst gegen die Brüder-Gemeine eingenommene Leute sich ihrer schämen und sie andere nicht lesen lassen, um sie nicht zu ärgern.

Der Gemeine selbst thaten deraleichen Schriften keinen grossen Schaden. Sie hielten vielmehr manche Leute, die die Ehre bey Menschen höher halten, als die Ehre bey GOtt, von ihr ab. Es wurden aber doch auch viele einfältige redliche Seelen auſſer den Gemeinen dadurch geärgert, zu lieblosen Urtheilen und Versündigungen an einem sonst erkanten Werk GOttes verleitet und von der allgemeinen Verbindung zur brüderlichen Liebe und Einigkeit nach Joh. 17. abgehalten. Und der Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden wurden dadurch viele und oft fast unübersteigliche Schwürigkeiten in den Weg geleget. Es ist auch sehr betrübt, daß viele vernünftige Leute von allerley Stande und Religionen, die

die sich nicht gern des Aberglaubens beschuldigen lassen, bey genauerer Erkundigung der Sache und persönlicher Bekantschaft mit den Brüdern, gegen die Verfasser solcher Schriften, von denen sie hinters Licht geführt worden, in ein völliges Mistrauen und Zorn gerathen, darüber sie leider die noch übrige wenige Ehrerbietung gegen die Diener ihrer Religion völlig verlieren, und endlich gar nicht mehr wissen, was und wem sie glauben sollen.

§. 162.

Um dieses Uebel nicht zu befördern, und manchen sonst wakkern Mann bey seinen Zuhörern nicht noch mehr blos zu stellen, schwiegen die Brüder lieber eine Zeitlang zu den Beschuldigungen still, in der vesten Hofnung, derjenige, der da recht richtet, würde schon zu seiner Zeit ihre Sache führen. Weil aber viele Freunde darauf drungen, daß man doch auf die Haupt-Beschuldigungen der Gegner etwas antworten möchte, indem die 1745. herausgegebene schöne Apologie: Gestalt des Creuzreichs JEsu in seiner Unschuld ꝛc. schon vergessen zu sein schien: so stellte der ehrwürdige Bruder Spangenberg bey seinem Besuch aus America eine vom Synodo approbirte Declaration über die Beschuldigungen ꝛc. ans Licht mit vier Beylagen 1751. in Quart 17 Bogen. Hierauf aing er die Streit-Schriften noch einmal alle durch, excerpirte die Beschuldigungen und legte sie dem Ordinario vor, doch mehrentheils ohne Benennung der

Schrift

Schrift und des Verfassers, weil dieser in der von manchen unter ihnen gehegten guten Meinung, Liebe und Achtung sich nicht wolte stören lassen. Einen Theil der Beschuldigungen beantwortete Spangenberg selbst in seiner Apologetischen Erklärung. Die übrigen verfaßte er in Fragen und ersuchte den Ordinarium, ihm eine Antwort darauf an die Hand zu geben. Auf 224 derselben, die seine Person und Handlungen betreffen, setzte der Ordinarius sogleich seine Antwort hinzu. Diese wurden nebst der Apologetischen Erklärung gedrukt unter dem Titel: Darlegung richtiger Antworten auf mehr als 300 Beschuldigungen gegen den Ordinarium Fratrum, nebst 24 wichtigen Beylagen, und einigen Erklärungen des Ordinarii über die Controvers, in der Vorrede 1751. in Quart, 37 Bogen ohne Register. Auf dem Synodo zu Barby 1750. wurden dem Ordinario 161 Fragen über lauter theologische Beschuldigungen vorgelegt, in neun Sessionen in Gegenwart aller Synodalen sogleich mündlich beantwortet, und mit allen Neben-Fragen, Einwendungen und historischen Erläuterungen von mir, als damaligen Proto-Notario Synodi mit der Feder aufgefaßt. Die noch übrigen 1037 Fragen über allerley Beschuldigungen beantwortete der Ordinarius nach und nach schriftlich, und diese sind unter dem Titel Mag. August Gottlieb Spangenbergs Schlußschrift ꝛc. 1752. in Quart gedrukt worden und machen nebst sieben grossen Beylagen ohne Vorrede und Register vier Alphabet

aus. Der vorgedachte Wörtliche Extract aus dem Synodal-Protocoll ꝛc. darinnen die erst genanten theologischen Beschuldigungen beantwortet worden, ist die fünfte Beylage und macht allein 28 Bogen aus. Unter den Beylagen gibt vor andern des Ordinarii Deduction an das geheime Consilium zu Dresden nach der Commißion 1732. und sein kurzes Bedenken über die Art und Weise der zeither gegen ihn geführten Controvers mit einer Zuschrift an eben dasselbe hohe Collegium, in die ganze Sache ein grosses Licht.

Hiezu kam Pastor Jungs, Lutherschen Predigers zu Häynichen im Hanauischen, Schrift: Der im Graf von Zinzendorf noch lebende, lehrende, leidende und siegende Lutherus, mit lauter Parallel-Stellen aus Lutheri und des Ordinarii Schriften. Diese Apologien thaten eine hinlängliche Wirkung bey dem unpartheyischen Publico und denen aus Mangel gnugsamer Information wankenden Freunden der Brüder-Gemeinen und brachten den Geist des Widerspruchs und der Lästerungen auf eine Zeit zum Schweigen.

Vom Ursprung der Controversen siehe Büd. Sami. I. 292. N. VI. it. p. 313. N. XIII. Apol. Erklär. Beyl. R. p. 240. Von ihrer Beschaffenheit siehe in der Gest. des Creutzreichs Sect. XII. p. 64. Apol. Erklär. Beyl. S. p. 243. Schlußschrift Qu. 1037. p. 408. Von Gegen-Antworten, Apologien und Untersuchungen siehe Nat. Reflex. p. 145. it. Schlußschrift Qu. 235. bis 266 nebst Beylagen

gen. Eine kurz gefaßte Geschichte der Controvers und der Gegen-Vorstellungen und Untersuchungen vom Anfang an bis 1750. findet man im IX Stük der Naturellen Reflexionen p. 117. bis 144.

§. 163.

Ich muß nun noch einige Specialia von solchen Gemeinen und Mißionen, derer in diesem Abschnitt um des Zusammenhangs willen noch nicht gehörig gedacht werden können, nachholen. In Schlesien war 1747. der Bischof der Brüder, Polycarpus Müller, zu seiner Ruhe eingegangen. Der Ordinarius rieth, an dessen Stelle einen Lutherischen ordinirten Theologum den Schlesischen Brüder-Gemeinen vorzusetzen, um dieselben mit der Lutherischen Religion näher zu verbinden, wie er schon nach §. 112. im Jahr 1743. und 44. versucht hatte. Zu dem Ende wurde der Probst Gerner von Copenhagen zum Præposito der Evangelischen Brüder-Gemeinen in Preußischen Landen vocirt und von seinem König in derselben Qualität entlassen. Allein die Sache fand abermals sowol auf Seiten der Theologen als der Brüder in Schlesien so viele Schwürigkeiten, daß der Ordinarius seine Absicht fahren lassen mußte. Denn zu eben der Zeit, da der Hofprediger Cochius mit Königlicher Bewilligung Antistes des reformirten Tropi wurde, und in dieser Qualität dem Synodo in Schlesien beywohnte, wurde auf den Canzeln gegen die Brüder geprediget und ein Lutherischer Prediger, der sich nicht gegen sie erklären und

dem Umgang mit ihnen absagen wolte, von seinem Amt abgesetzt. (*) An die neu etablirten Colonien durfte man sich zwar wegen der Königlichen Protection nicht machen: hingegen wurden die auswärts wohnenden Brüder auf allerley Weise gedrükt. Und weil die Mährischen Brüder Königliche Concessionen vor sich hatten: so wurde nur immer über die Herrnhuter und ihre Emissarios geklaget und gegen dieselbe widrige Rescripte erschlichen, die man denn auf die sogenanten Mährischen Brüder und ihre ordentlichen Lehrer zu appliciren suchte. Auf diese Weise wurde 1749. der Prediger der Mährischen Brüder-Gemeine zu Kosnitz, die doch eine Königliche Concession zum Bethaus in Händen hatte, welche auch noch zwey Jahr hernach von einer Königlichen Commission erkant und ihr gelassen wurde, vertrieben. Junge Leute wurden gegen den Sinn ihrer Eltern oder Vormünder von den übrigen Anverwandten aus dem Pædagogio der Brüder weggenommen, damit sie nicht, wie man

(*) Man zehlte im Jahr 1748. zwanzig Prediger aus verschiedenen Ländern, die binnen drey Jahren aus keiner andern Ursach, als daß sie nicht wider ihre Erkentnis die Brüder für irrig erklären wolten, theils abgesetzt worden, theils, ehe sie es dazu kommen liessen, ihre Dimission genommen haben. Eine klägliche Frucht des Religions-Hasses und Gewissens-Zwanges! Und dennoch klagte man immer, daß die Brüder die redlichen Seelen und sonderlich die brauchbarsten Werkzeuge an sich zögen, und dadurch die Evangelische Religion entkräfteten.

man vorgab, in einer andern Religion erzogen würden. Und dieses war die Veranlassung, daß das Pædagogium aufgehoben und die aus auswärtigen Ländern daselbst befindliche adeliche Jugend von den Ihrigen zurükgenommen wurde.

Bey so bewandten Umständen, die grossentheils von der Widrigkeit der angesehensten Lutherischen Lehrer verursacht worden, konte man es den Brüdern in Schlesien nicht verdenken, daß sie des Ordinarii löbliche Absicht, sie mit der Lutherischen Verfassung in nähere Connexion zu bringen, nicht beförderten, sondern um zur Ruhe zu gelangen, laut der ersten Königlichen Concession, von den Lutherischen Consistoriis eximirt und den Bischöfen der Mährischen Brüder-Kirche subordinirt bleiben wolten. Es wurde also der Præpositus Gerner wieder aus Schlesien abgeruffen und auf dem Provincial-Synodo 1750. Mag. Johann George Waiblinger an des seligen Polycarpi Stelle zum Bischof der Brüder in Schlesien bestellet.

§. 164.

Mit den Böhmischen Brüdern in Berlin, die sich bisher, ohne sehr bemerkt zu werden, gebauet, ging etwas vor, das ich bey dieser Gelegenheit anmerken muß. Sie sahen sich 1747. genöthiget, sich vor einer Königlichen Commission für die Brüder-Kirche, zu der sie sich schon lange in der Stille gehalten, nun auch öffentlich zu erklären. Die Gelegenheit dazu war

eine Trennung wegen des Abendmahls unter den übrigen Böhmen. Damit hatte es die Bewandnis. Ehe noch die Böhmen von Gerlachsheim, von denen hier die Rede ist, ins Brandenburgsche kamen, hatten die Hennersdorfer Böhmen, die 1732. nach Berlin gekommen und bis 1735. ohne Prediger waren, ihre Versamlungen in einem Hause gehalten. Einige hatten ein grosses Verlangen nach dem heiligen Abendmahl: wolten aber zu keinem deutschen Prediger gehen. Als nun einmal einige Männer vom Rathhaus kamen und in einem Weinkeller eine Erquikkung zu sich nehmen wolten, fiel ihnen ein, daß der HErr JEsus das Abendmahl in einem Gasthof gehalten, und daß sie es eben so, ohne einen ordentlichen Lehrer, halten könten. Sie verschlossen die Stube, beteten und bekanten einander ihre Sünden, sprachen die Einsetzungs-Worte, brachen das Brod und theilten es nebst dem Wein zum Andenken des Todes JEsu unter sich. Einige, denen sie davon sagten, thaten sich zu ihnen. Und so hielten sie öfters unter sich ein so genantes Liebesmahl mit Brodbrechen. Andere stiessen sich daran. Und das legte den Grund zu ihren nachmaligen Trennungen. Die erstern begehrten von dr Prediger Macher, den sie 1735. bekamen, daß er ihnen das Brod brechen solte. Er holte darüber theologische Bedenken ein, die es widerriethen, und schlug es ihnen ab. Sein Nachfolger Liberda aber fragte bey dem König an, ob er denen, die es begehrten, das Brodbrechen, denen andern aber nach ihrem

rem Verlangen, Oblaten reichen dürfte? und erhielt zur Resolution, daß er es thun könne. Er hielt also das Abendmahl Vormittags mit Oblaten und Nachmittags, auch wohl des Abends, mit Brodbrechen. Sie erwehlten diese Zeit darum, um sich dadurch von den Reformirten zu unterscheiden: denn sie wolten damals noch alle Lutheraner heissen. Er konte aber dadurch nicht vermeiden, daß sie sich unter einander trenneten und allerley Unordnungen zum Vorschein kamen. Alles das geschahe, ehe die Böhmischen Brüder von Gerlachsheim nach Berlin kamen. Diese fanden wegen solcher und anderer Mishelligkeiten, Bedenken, sich unter den andern Böhmen zu verlieren, (§. 77.) hielten sich zu ihrem Prediger Augustin Schulz und blieben bey der schon in Sachsen unter ihnen eingeführten Weise. Nach Liberdas 1742. erfolgten Tode wurde Macher abermals zum Prediger an der Bethlehems-Kirche bestellt. Er mußte nun den Böhmen zwar auch das Abendmahl auf die obgedachte Weise reichen, konte sich aber nicht enthalten, in den Predigten und in der Fürbitte für die Communicanten einen ungebührlichen Unterschied unter ihnen zu machen. Hiedurch wurden einige aufgebracht, und gingen in einer deutschen Reformirten Kirche zum Abendmahl. Das war der Anfang zu dem öffentlichen Ausbruch einer zwölfjährigen innerlichen Trennung unter den ehemaligen Hennersdorfischen Böhmen, worauf grosse Unruhen folgten. Die Reformirt gesinnten supplicirten den König um einen Pre-

diger von Polnisch Lissa für die ganze Colonie, und erhielten die Erlaubnis. Die Lutherisch gesinnten kamen mit einer Vorstellung dagegen ein und baten um Untersuchung. Diese trug der König dem General-Feldmarschall von Kalkstein, einem Lutherischen, und dem General-Major, Grafen Dohna, einem Reformirten Herrn, auf, mit dem Befehl, die Sache ohne processualische Form und Weitläuftigkeit kurz und gut zu untersuchen, und Bericht abzustatten. Die Commißion wurde im Merz 1747. gehalten. Es mußten alle Böhmische Männer vortreten und sich erklären, ob sie Lutherisch oder Reformirt seyn wolten. Jede Parthey gab sich Mühe, die Brüder auf ihre Seite zu ziehen, damit der Ausspruch für die stärkste Parthey ausfallen möchte. Diese wolten mit dem an sich unerheblichen Streit, der aber schlimme Folgen gehabt und noch haben konte, nichts zu thun haben. Es declarirten sich also laut dem Protocoll der Königlichen Commißion

als Lutheraner aus Berlin	138.	
aus Rüksdorf	"	Summa 138.
als Reformirte aus Berlin	129.	
aus Rüksdorf	4.	Summa 133.
als Böhmisch Mährische Brüder aus Berlin	114.	
aus Rüksdorf	65.	Summa 179.

Unterm 29 Merz erfolgte die Königliche Resolution. Nach derselben solte das Simultaneum in der Böhmischen Kirche eingeführt werden, die Reformirten solten sich einen Prediger von

ihrer

ihrer Confeßion vociren und die Lutheraner den Prediger Macher behalten. Den Brüdern wurde eine nähere Erklärung abgefordert, wie sie sich ihrer Kirchen Freyheit bedienen wolten. Sie erklärten sich also unterm 5 May in einem Memorial an die Königliche Commißion, daß sie von den Brüdern in Böhmen abstammeren und schon in Sachsen mit den Mährischen Brüdern zu Herrnhut in Connexion gestanden. Sie hätten in Berlin, so lange keine Trennung unter ihren übrigen Landsleuten gewesen, sich zur Böhmischen Predigt in der Bethlehems-Kirche, und in Rüksdorf zu dem Böhmischen Prediger Augustin Schulz gehalten und ins gesamt von diesem das heilige Abendmahl empfangen. Dabey aber hätten sie ihre schon in Sachsen gehabte gute Ordnungen unter sich fortgesetzt, ihre besondere Versamlungen gehalten, und seit etlichen Jahren Arbeiter von den Mährischen Brüdern gehabt. Sie wären also nicht als Neulinge und Proselyten, sondern als Böhmisch-Mährische Brüder von Alters her anzusehen, und bäten als solche um die Freyheit, ihren GOttesdienst öffentlich zu halten. Dabey baten sie, daß dem Prediger Augustin Schulz anbefohlen werden möchte, ihnen, wie bisher, Sacra zu administriren, mit dem Bezeugen, daß sie, so lange er lebe, bey ihm bleiben, nach seinem Tode aber die Mährischen Brüder um einen Prediger ersuchen wolten. Auf dieses Memorial bekamen sie abermals die Versicherung ihrer Freyheit, wobey sie auch von dem General-Feldmarschall

Kalkstein, als Patrono der Böhmischen Nation, gegen alle Beunruhigungen der übrigen Böhmen geschützt worden sind.

§. 165.

Im Jahr 1748. ging des Ordinarii Schwieger-Sohn der Bischof Johannes, nachdem er die Gemeinen in England besucht hatte, mit seiner Gemahlin zur Visitation nach America. Eine von seinen ersten Verrichtungen war, daß er eine Reise nach Schomoko that, wo damals etliche Brüder bey dem §. 104. gedachten Sachem der Oneider, Schikellimi wohnten, und sich angelegen seyn liessen, das Werk GOttes unter den Indianern zu befördern. Er setzte in der Absicht, alle die Orte im Indianer-Lande, wo die Brüder bisher geprediget, zu besuchen und den Indianern das Evangelium zu verkündigen, seine Reise an der Susquehannah bis nach Wajomik fort.

Nach einem im October zu Bethlehem gehaltenen Synodo that er mit dem Coëpiscopo Cammerhof vom 4 bis 31 Dec. eine Reise zu den nach der Emigration von Chekomekah (§. 139.) zerstreuten Indianer an den Grenzen von Neu-York und Neu-England, und hatte das Glük, sie fast alle in ihren Wohnungen und Jagdhütten anzutreffen, und nach Pachgatgoch und Wechquatnach, wo einige Getaufte beysammen wohnten, zu versamlen. Sie erkanten den Schaden, den sie in der Zerstreuung gelitten,

ten, bereueten ihre Abweichungen, baten und erhielten Absolution, und empfingen, so viel ihrer dazu für tüchtig befunden wurden, das heilige Abendmahl, und einige von den Lehrlingen erhielten die heilige Tauffe. Diese unvermuthete Gnade und Anfassung machte ihnen wieder Muth, und sie beschlossen, theils zu ihren Brüdern nach Gnadenhütten in Pensilvanien zu ziehen, theils in Wechquatnach und Pachgatgoch beysammen zu bleiben, wo sie von Zeit zu Zeit von einem Prediger besucht wurden, wie im nächsten Frühjahr geschahe, da zugleich ihrer zwanzig die heilige Tauffe empfingen. Es wohnte nachher die mehreste Zeit ein Bruder bey ihnen, und da der eine aus der Zeit ging, wurde ihm von einem Indianischen Helfer in Gegenwart vieler weissen Leute, denen der selige Bruder auch zum Segen gewesen, eine Leichen-Rede gehalten. Es hielten auch einige von den Presbyterianern getaufte um Erlaubnis an, nach Gnadenhütten zu ziehen; man konte aber nur wenige von ihnen annehmen.

Im Jahr 1749. waren bey dem Synodo in Bethlehem 57 Indianer zugegen. Es wurden dasmal zehn Indianer, zwey Neger und elf erwachsene weisse Leute aus solchen Religionen, die die Kinder-Tauffe nicht haben, getauft. Hierauf visitirte Johannes die Land-Gemeinen und reiste im April zur Visitation der Neger-Mißion nach St. Thomas. Indessen kam Johann Nitschmann mit 120 Brüdern

und

und Schwestern aus Europa, die die Gemeine zu Bethlehem und Nazareth nebst den kleineren Colonien Gnadenthal, Christians-Brunn und Gnadenhütten an der Mahony verstärkten und die neue Colonie Friedensthal anfingen. Als Johanes im Herbst 1749. nach Europa zurük kehrte, war die Indianer-Gemeine schon an die 500 angewachsen. Die meisten waren von den Mahikandern und Delawaren. Unter letzteren war 1748. eine grosse Gnaden-Regung entstanden. Es waren auch viele von den so genanten Hochländern, einige Wampanoes und ein Erstling von den grausamen Schawanoes dabey. Das Werk GOttes ging hernach im Segen fort und breitete sich nach Wajomik und weiter in der Wilden Lande an der Susquehannah aus. Von da kamen im Jahr 1750. viele zum Besuch nach Bethlehem, um das Evangelium zu hören, und wurden auch auf der Deputations-Reise der Brüder Cammerhof und David Zeisberger nach Onondago und andere Hauptstädte der sechs Nationen, besucht. Und von denen, die unter den weissen Leuten in Jersey wohnten, kamen auch viele zu den Brüdern.

§. 166.

Nicht weit von Gnadenhütten war eine Indianer-Stadt, Meniolagomekah, in welcher der Ordinarius 1742. einen Besuch gethan hatte. (§. 102.) Dasige Einwohner von der Nation der Delawaren kamen mit den Indianischen Brüdern oft auf der Jagd zusammen, hörten

hörten gelegentlich ein Zeugnis von JEsu, besuchten die Predigten in Gnadenhütten und dadurch entstund eine Regung an ihrem Ort. Im Jahr 1748. wurde der Erstling Christian Renatus getauft und zog nach Gnadenhütten. Die Indianer an der Susquehannah sahen dieses nicht gern, und es stund ein Prophet unter ihnen auf, der vorgab, daß er im Himmel gewesen, mit GOtt geredet, viele Geheimnisse erfahren und den Weg gelehret worden, wie sie zu GOtt kommen könten. Der Weg bestund in einer nach Indianischer Art nicht verwerflichen Moral. Dabey warnete er die Indianer vor den Umgang mit den weissen Leuten und ihrer Lehre von dem Wege zur Seligkeit. Er machte sich einen grossen Anhang, und schikte seine Boten überall hin, seine Lehre auszubreiten. Einer derselben predigte auch in Meniolagomekah und kam mit seinen Anhängern nach Gnadenhütten, um die gläubigen Indianer von den Brüdern abzuziehen. Nachdem sie seine Botschaft angehöret, fragte erstgedachter Christian Renatus: " Wie der GOtt, der dem Indianischen Pro-
" pheten erschienen, ausgesehen? und ob er auch
" Wunden habe?" Nein, antwortete er, davon habe er nichts gehöret. " So ist es nicht
" der rechte GOtt, (versetzte unser Indianer)
" sondern der Teufel. (*) Der Bote wurde dar-

(*) Eben so soll der Bischof Martinus von Tours einem Gespenst geantwortet haben, das sich für den verklärten JEsum ausgegeben und die Ehre der

darüber bestürzt, ging in die Versammlung der Brüder, ließ sich von den Indianern den Weg zur Seligkeit nach ihrer eigenen Erfahrung weiter auslegen, und breitete es in der ganzen Gegend aus. Dadurch wurde des vorgeblichen Propheten Absicht zernichtet. In Meniatagomekah entstund eine gründliche Erwekkung und der nur gedachte Bote war der erste, der getauft wurde. Der Capitain des Orts folgte ihm, und in ein paar Jahren waren wenige, die nicht getauft waren. Sie erhielten einen Lehrer von Bethlehem und Tauffe und Abendmahl empfingen sie gemeiniglich in Gnadenhütten. Da aber das Land inzwischen verkauft worden, so mußten sie es 1751. räumen. Die mehresten zogen nach Gnadenhütten: einige aber zerstreuten sich unter den Wilden und machten zwar an verschiedenen Orten durch ihren Zuspruch und Wandel eine gute Bewegung; wurden aber nach und nach wieder in manches mit hinein geflochten und litten darüber an ihrer eigenen Seele Schaden.

§. 167.

Aus St. Thomas war im Jahr 1745. der älteste Mißionarius Friedrich Marrin zum Besuch in Europa und erhielt in Copenhagen auf ein

der Anbetung von ihm gefordert. Der Indianer hatte dieses wohl nie gelesen und gehöret. Die Antwort kam aus seinem Herzen und war der Offenbarung nach dem Evangelio gemäß. Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstochen haben. Zach. 12, 10. Off. Joh. 1, 7.

ein von ihm eingegebenes Memorial ein Königliches Rescript vom 18 Aug. 1747. an die Westindische Compagnie, daß die Brüder das Mißions-Werk unter den Negern auf den drey Dänischen Eylanden St. Thomas, St. Crux und St. Jan, wie bisher, ungestört fortsetzen und dabey von dem dortigen Gouvernement geschützt werden solten. Zugleich wurde verordnet, wie es sowol bey dem Absterben des jedesmaligen Ordinarii der Mißion mit Besetzung seiner Stelle, als in Ansehung eines Adjuncti und der Diaconorum und übrigen Gehülfen gehalten werden solte. Im Jahr 1748. ging Friedrich Martin mit einigen neuen Gehülfen wieder hinein, wurde aber von den Französischen Capern in Martinique aufgebracht, jedoch bald wieder frey gelassen. Im Frühjahr 1749. kam der Bischof Johannes zur Visitation nach St. Thomas. Er fand, daß seit etlichen Jahren das erste Feuer der Erwekkung nachgelassen und wenig Neger zur Tauffe gelanget, ja daß auch viele Getaufte durch allzuscharfe Behandlung zurük geschrekt worden, und daß die Brüder in etwas muthlos und zur Treibung des Werks des HErrn nachläßig worden. Seit Friedrich Martins Zurükkunft war eine neue Gnaden-Regung unter den Negern entstanden. Es wurde also beschlossen, die abgewichenen auf eine evangelische Weise anzufassen, und wenn es ihnen von Herzen darum zu thun sey, wieder in die Pflege und Gemeinschaft aufzunehmen. Hiedurch entstund eine durchgängige Bewegung unter den

Getauf-

Getauften, die sich auch auf die noch ungetauften Lehrlinge, ja auf die Neger im ganzen Eyland ausbreitete. Die Versamlungen wurden alle Abend von zwey bis dreyhundert, und am Sonntag von acht bis neunhundert Negern besucht. Nur an einem Bettage meldeten sich 380 Neger und baten, daß man ihre Namen unter die Lehrlinge aufschreiben möchte, und zu Ende der Visitation belief sich die Anzahl der noch ungetauften Lehrlinge, die von den Brüdern besucht und unterrichtet wurden, ausser zwey bis drey hundert Kindern, auf 900 Personen. Alte, Blinde und Lahme kamen einen weiten Weg hergekrochen, um der Tauffe theilhaftig zu werden, und es wurden in der Zeit von acht Wochen dieser Visitation an den Mohren-Bettagen über hundert getauft. Ein solcher Bettag wird alle vier Wochen gehalten und nicht leicht von jemand versäumet. Da werden ausser der öffentlichen Predigt besondere Reden gehalten an die Lehrlinge, die Candidaten zur Tauffe, die Getauften, die Candidaten zum Abendmahl und die Communicanten. Da schütten viele ihr Herz noch in Privat-Unterredungen aus, und die Brüder, die der Neger-Gemeine dienen, haben an solchen Tagen oft so wenig Zeit, daß sie bis in die späte Nacht kaum einen Bissen essen können. Da bringen auch die noch ungetauften Mütter ihre neugebornen Kinder in die Versamlung, daß sie von dem Missionario mit Auflegung der Hände gesegnet und in der Brüder Pflege aufgenommen werden. Bisher hatten die Brüder Bedenken

getra-

getragen, der Neger Kinder zu tauffen. Nun aber wurde vest gesetzt, der Getauften ihre Kinder gleich nach der Geburt auch zu tauffen und es nur bey der noch ungetauften Eltern Kindern bey der Einsegnung bewenden zu lassen. Uebrigens ging Johannes auf etliche Tage nach St. Crux, wo vor die Zeit kein Missionarius wohnte, aber gleichwol das Neger-Gemeinlein durch etliche treue und erfahrne Helfer aus den Negern besorgt wurde. Er that auch einen Besuch in St. Jan, wo seit etlichen Jahren kein Missionarius hatte wohnen können: daher auch die Versamlung von dreyhundert Negern auf funfzehn geschmolzen war. Es wurde aber Anstalt gemacht, beide Inseln mit Missionariis zu versehen, und ehe noch das Jahr zu Ende war, hatte man Nachricht von 150 Negern, die in St. Jan das Evangelium hörten. Der Gouverneur in St. Thomas und die mehresten Herren der Neger, die zu den Brüdern zur Predigt kamen, bewiesen sich währender Visitation sehr freundschaftlich, gaben ihren von den Brüdern getauften Negern gute Zeugnisse und baten inständig, die durch den Tod erledigten Stellen der Mißionarien und ihrer Gehülfen bald wieder zu besetzen. Es waren in den siebzehn Jahren dieser Mission von den dahin gesandten Brüdern und Schwestern schon an die funfzig daselbst entschlafen, und 1750. folgte ihnen der älteste Missionarius Friedrich Martin, nachdem er unter beständig anhaltender Schwachheit und Kränklichkeit das Evangelium in St. Thos-

mas funfzehn Jahr mit Segen geprediget und in St. Croix und St Jan. den Anfang damit gemacht hatte. Die Anzahl derer, die in der Zeit getauft worden, belief sich ohne die Kinder über 500 Seelen, von denen ihm schon einige funfzig in die Ewigkeit voran gegangen waren.

§. 168.

Nachdem die Brüder von Suriname 1744. theils nach Pensilvanien, theils nach Berbice gezogen, befanden sich in Berbice sechs Brüder und einige Schwestern nun schon ins achte Jahr ohne einigen sichtbaren Segen. Sie lebten in grosser Armuth, weil in diesen Ländern alles gar viel theurer ist, als in Europa, bauten ihre Plantage mit ihren eigenen Händen an, denn sie konten keine Neger halten, und suchten sich bey den Europäern durch ihre Handwerke etwas zu verdienen. Bey den Indianern, die in der Nähe der Colonien wohnen und etwas Holländisch verstehen, fanden sie keinen Eingang, und mit den Wilden in der Ferne konten sie nicht sprechen. Die Vorsehung zeigte ihnen dazu einen Weg, den sie anfänglich nicht verstunden. Einige Europäer baten sie, ihre Malatten-Kinder, d. i. deren Mütter Indianerinnen sind, anzunehmen und zu erziehen. Damit wolten sie sich nicht einlassen. Sie hatten aber doch im Jahr 1741. einen Knaben angenommen, und von demselben lernten sie in etlichen Jahren so viel von der Sprache der Arawakken, daß sie mit dessen Hülfe einen kurzen Inbegriff der Christlichen

Lehre

Lehre zu Papier brachten. Mit diesem Aufsatz waagte sich von Zeit zu Zeit ein Bruder unter die Heiden, suchte sie in der grossen Wildnis in einem Bezirk von 50 Meilen von Ort zu Ort auf, grüßte sie freundlich, las ihnen den Aufsatz vor, redete darüber, so viel er konte, und bethauete alles mit Gebet und Thränen. So wenig die Indianer im Anfang davon begreiffen mochten, so gefiel ihnen doch das Bezeigen der Brüder und sie sahen solche Besuche gern. Weil aber die Wildinnen davon lauffen, wenn sich fremde Mannsleute sehen lassen: so mußte nun auch immer eine Schwester mit gehen. Solche Reisen waren zwar sehr beschwerlich. Sie mußten die nöthigen Lebensmittel überall mitnehmen, ihre Hängmatten zum schlafen mehrentheils in der Wildnis an den Bäumen aufhängen, durch breite Flüsse durchwaten oder in der Geschwindigkeit ein Floß zusammen schlagen und hinüber setzen, und oft einige Meilen gehen, ehe sie ein Haus antrafen. Denn die Wilden pflegen an einem Ort nur ein Haus zu bauen, es wohnen aber darinnen fünf bis sechs Familien von einer Verwandschaft unter der Direction des Altvaters. Allein der Nutzen ihrer nach dem ersten Anblik thörigten Bemühung zeigte sich gar bald. Die Indianer wurden begierig, diese weissen Leute, die sich so freundlich und bescheiden bezeigten, näher kennen und ihre Reden verstehen zu lernen. Sie besuchten die Brüder. Ueber den Malatten-Knaben kam der Geist des HErrn und er redete den Wilden sehr zu Herzen. Sie wur-

den kräftig gerührt, und breiteten das Wort aus, das sie von den Brüdern, die nun immer besser mit ihnen reden lernten, gehört hatten. Es kamen mehrere, sie zu hören, und die Brüder hörten nicht auf, sie zu besuchen. Im Jahr 1747. baueten einige von ihnen in Pilgerhut bey den Brüdern an, und im Frühjahr 1748. wurden die Erstlinge aus der Nation der Arawakken getauft. Es waren sehr alte Leute, die ihre Abkömlinge bis ins fünfte Glied mit sich brachten, von denen sich hernach auch viele bekehrt haben.

Der Anbau der Indianer bey den Brüdern hatte allerley Schwürigkeiten. Wenn sie ihre Heimath und zum Theil ihre nächsten Verwandten und Freunde verliessen und zu den Brüdern kamen, mußten sie erst Felder klaren und Cassabi (*) pflanzen und da dieselbe ein Jahr Zeit braucht, ehe sie zur Reiffe kommt, sich indessen sehr kümmerlich behelfen. Dieses hielt manche gerührte Heiden ab, die Wildnis zu verlassen: darüber denn bey einigen der güte Saame erstikte und bey andern nicht so bald aufgehen konte. Es machte aber auch sowol die Tauffe als der Anbau der Indianer Aufsehen. Feindselige Leute suchten die Indianer zu verführen, und da ihnen dieses nicht gelung, denenselben eine Furcht einzujagen, daß die Brüder sie zu Sclaven machen

(*) Eine Wurzel, die, nachdem sie zerrieben und der giftige Saft wohl ausgepreßt worden, wie Mehl getroknet und zu Kuchen gebakken wird.

chen würden. Beym Gouverneur aber klagten sie über den Zulauf der Indianer, als ob daraus eine Rebellion entstehen würde, und da sie auch damit nichts ausrichteten, hielten ein Domine, den es hintennach gereuet hat, dazu gebrauchen, bey der Classis in Holland allerley Beschuldigungen gegen sie anzubringen.

Ehe die Nachricht von dieser Erweckung unter den Indianern einlief, fand man für gut, einen Bruder aus dem Seminario, der die Sprache leicht lernen könte, dahin zu senden. Hiezu fand sich Theophilus Solomo Schumann, ein ehemaliger Präceptor in Koster Bergen, willig. Bey seiner Ankunft im Herbst 1748. fand er schon über vierzig Getaufte. Er brachte es in einem Jahr in der Sprache so weit, daß er ohne Dollmetscher mit ihnen reden und verschiedene Stükke aus der heiligen Schrift übersetzen konte. Die Anzahl der Getauften nahm hierauf sehr zu. Allein im Jahr 1749. ging eine Veränderung im Gouvernement vor, die auf die Mißion schwere Folgen hatte, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden. Dennohngeachtet hatte das Werk GOttes seinen gesegneten Fortgang. Denn da die Brüder nicht mehr in dem Lande der Wilden besuchen konten, so brachten die Getauften und zum Theil zerstreuten Indianer das Evangelium weiter aus. Die Indianer einer Spanischen Provinz am Oranoque-Fluß schikten eine große Deputation nach Pilgerhut, um sich nach dem, was

sie von den Brüdern gehört, genauer zu erkundigen. Ein gleiches thaten die Wilden an der Corentyn. Einige blieben gleich da, und andere holten die ihrigen nach. Auf die Weise vermehrte sich das Mißions-Werk und wurde auch unter den Aquaien, Warauen und Caryben ausgebreitet.

§. 169.

Die Mißion in Grönland hatte Ruhe und einen gesegneten Fortgang und nahm in diesen Jahren sowol an innerlicher Gnade und äusserlicher guter Ordnung als an der Anzahl merklich zu. Der Missionarius Johann Bek besorgte in Deutschland den Druk einiger übersetzten Lieder und brachte im Jahr 1747. ein in Holland fertig gezimmertes Haus mit einem geräumlichen Versamlungs-Saal (da das 1733. gebaute Haus schon längst zu enge worden) nach Neu-Herrnhut. Mit demselben Schif ging Matthäus Stach nebst fünf Grönländern zum Besuch der Gemeinen in Europa und wohnte der Commißion zu Groß-Hennersdorf mit bey, wo zuerst Simon Arbalik, und bald darauf seine Frau Sarah Pußimek aus der Zeit gingen und auf dem Herrnhutschen GOttes-Acker beerdiget wurden. Mit den drey ledigen, Judith Issek, Matthäus Kajarnak und Johanan Angusina, welcher erst in der Gemeine zu Herrnhaag, die Tauffe erhalten, reiste er 1749. in der §. 165. gedachten Gesellschaft an Board des Schifs Irene, das die Brüder zu leichterem

Trans-

Transport ihrer Colonien in Neu-York hatten bauen lassen, nach Pensilvanien und von da mit eben dem Schif nach Grönland. Man hatte also in Bethlehem die Freude, wie es in der Philadelphischen Zeitung ausgedrukt wurde, Indianer von drey sehr verschiedenen Nationen und Sprachen, aber von ähnlicher Gestalt und von einerley Glauben, beysammen zu sehen, nemlich Arawakken unterm 6ten Grad (es war der im vorigen §. gedachte Malatte aus Berbice mit noch einer jungen Indianerin) Mahikander und Delawaren unterm 41sten und Grönländer unterm 65sten Grad. Diese Reise nach Grönland mit einem fremden Schif veranlaßte eine Klage in Copenhagen, die ein Königliches Regulativ vom Jahr 1750. wegen der Brüder Reisen nach und aus Grönland bewirkte, welches der Mißion der Brüder zum Vortheil gereichet und allerley vorhin erfahrne Schwürigkeiten abgeschnitten hat. Im Jahr 1751. ging der Missionarius Friedrich Böhnisch, der 1749. heraus gekommen, wieder nach Grönland. Hingegen kam der Missionarius Matthäus Stach mit den Seinigen heraus, und suchte in London eine Gelegenheit zu den Eskimos an der Hudsons-Bay zu kommen. Mit ihm ging der Königliche Missionarius Christian Lorenz Drachart, der über zehn Jahr bey der Dänischen Colonie und Mißion zu Godhaab in erbaulicher Einigkeit mit den Brüdern mit vielem Segen an seiner Gemeine gearbeitet, heraus, nachdem er seine Frau, als die erste Europäische Schwester,

auf dem Neu-Herrnhutschen GOttes-Akker begraben hatte, brachte seine Kinder in die Anstalten zu Herrnhut und blieb mit Königlicher Bewilligung selbst da. Die Grönländische Gemeine belief sich bey dem Abgang des Missionarii Stach über 300 Getaufte, davon schon 40 beym HErrn daheim waren, und auf 100 Communicanten. Ein in Ansehung der Wenigkeit, Wildheit und Tummheit dieser Nation unbegreiflicher Segen von 12 Jahren, wovon in der Historie von Grönland mehrere Nachricht zu finden.

§. 170.

Die Brüder hatten schon viele Jahre gewünscht, den Gebren oder Gauren in Persien an den Grenzen von Indostan, welche man für Ueberreste der Magier oder Weisen im Morgenlande, Matth. 2. hält, das Evangelium zu bringen. (§. 86. N. 37.) In solchen Ländern kan sich niemand besser durchbringen, als wer von der Medicin Profession macht. Der Medicus Hokker und der Chirurgus Küffer fanden sich hiezu willig und wurden im Synodo zu Zeist dazu bestättiget. Sie reisten im Frühjahr 1747. durch die Schweitz und Italien nach Livorno, von da über das Mittelländische Meer nach Alexandrette in Syrien, und dann zu Lande über Antiochien nach Aleppo. Hier hörten sie von des Schach Nadir Grausamkeiten und Tode und von denen seitdem entstandenen innerlichen Kriegen. Dem ungeachtet setzten sie ihre

Reise

Reise theils zu Lande mit einer Caravane, theils zu Wasser bis Bagdad fort. Beym Eintritt in Persien wurden sie von den Curden, einem räuberischen Volk überfallen, und nachdem ihre Salve Garde zerstreut worden, geplündert, gefährlich verwundet und fast ganz nakt ausgezogen und hatten von der Hitze des Tages und der Kälte des Nachts, von Hunger und Durst und andern Beschwerlichkeiten vieles auszustehen. Im Anfang des Novembers wurden sie nochmals überfallen, und des wenigen, was ihnen gelassen oder von mitleidigen Muselmännern mitgetheilt worden, beraubet. In diesem Zustand kamen sie nach Ispahan, der Hauptstadt in Persien, und wurden von einigen Europäern wohl aufgenommen. Der Englische Consul gab sich alle Mühe, ihnen zu dem geraubten wieder zu verhelfen, nachdem die Räuber geschlagen und ihnen ihr Raub genommen worden; es war auch an dem, daß sie einen Theil desselben in Empfang nehmen solten: allein eine abermalige Revolution brachte sie um alles. Durch Vorschuß der Engländer und durch Arbeit in ihrem Metier wurden sie in Stand gesetzt, ihre Reise fortzusetzen. Da aber zuverläßige Nachricht einlief, daß die Gebren in dem letzten Kriege theils getödtet, theils zerstreuet, theils zur Mahumedanischen Religion gezwungen worden: so entschlossen sie sich, zurük zu kehren. Im Jun. 1748. reisten sie von Ispahan ab und hielten sich eine Zeitlang zu Bassora auf, nachdem sie auf dem Wege abermals geplündert worden. Hier

fand sich eine Gelegenheit, nach Ceilon zu kommen, und Hokker hatte grosse Neigung dazu. Weil aber Rüffer gerne wieder zu seinen Brüdern wolte: so setzten sie ihre Reise über Bagdad nach Aleppo fort. Nach langem Warten auf eine Schifs-Gelegenheit nach Europa, gingen sie nach Egypten. In Damiata wurde Rüffer krank und entschlief den 26 Jul. 1749. und wurde auf dem GOttes-Akker der Griechen begraben. Hokker setzte seine Reise allein fort und kam den 8 Febr. 1750. nachdem er fast drey Jahr auf dieser beschwerlichen Pilgerschaft zugebracht, wieder in Herrnhaag an.

§. 171.

Von dem Werk des HErrn unter den Christlichen Religionen in Europa will ich dismal nichts weiter gedenken, als daß die Erweckung unter der Ehstnischen und Lettischen Nation in Liefland, bey welcher GOtt die Brüder gebraucht hatte, (§. 70. und 116.) im Segen continuirte. Die guten Zeugnisse, die einige Herren am Kayserlichen Hofe von ihren Unterthanen ablegten, die Approbation, die die Kirchen Visitation einem gewissen Kirchspiel, wo der Prediger im grösten Segen arbeitete, ertheilte und der fast vierjährige Arrest des Deputati Gradin waren die Mittel, deren sich GOtt bediente, dieser Erweckung Ruhe zu verschaffen.

Erstgedachter Mag. Gradin, der 1743. nach §. 117. mit einem Schreiben an den Synodum

der

der Rußischen Kirche deputirt war, wurde gleich bey seiner Ankunft zu Petersburg arretirt, genau examinirt und erst nach dreyzehn Wochen auf Caution losgelassen. Das Schreiben an den Synodum wurde nebst dem Protocoll von seiner Untersuchung und einem von ihm übergebenen Memorial ans Reichs-Collegium eingesendet und nach gehöriger Einsicht dem Synodo übergeben, welcher sich zwar mit der gebetenen Untersuchung nicht einlassen wolte, aber doch ein günstiges Gutachten an die Kayserin gestellt haben soll. Mit einem Mitglied desselben, dem gelehrten Archimandriten und Bischof von Pleskov und Narva, Theodosky, hatte der Deputatus am 21 Jun. 1744. eine Privat Unterredung wegen seiner Sache, und vernahm von demselben so viel, daß der Synodus wegen der Brüder, weil sie nicht von ihrer Kirche wären, sich nicht abgeben könne; in Ansehung ihrer Lehre aber sie für Lutheraner hielte. Er selbst habe in ihren Schriften keinen Unterschied von den Lutheranern gefunden, als daß sie eine Kirchen-Zucht hätten, wie sie Lutherus gewünscht, aber nicht zu Stande gebracht. Und daher habe er denen, die ihre Vertreibung aus dem Lande zu bewirken suchten, zur Antwort gegeben: Wenn die Brüder wegen der Lehre aus dem Lande müßten, so müßten alle Lutheraner fort. u. s. w. Das erstgedachte Schreiben an den Synodum nebst den dahin gehörigen Acten, die dem Ordinario zu Riga abgenommene Schriften nebst seinem mithabenden Memorial an die Kayserin (§. 118.)

die

die Liefländischen Commißions-Acten und die Berichte von der dortigen Landes-Regierung wurden auf allerhöchsten Befehl ins Kayserliche Cabinet abgeliefert, wobey es sein Bewenden hatte.

Was nun noch den Arrest betrift, so hatten die Brüder Conrad Lange, Zacharias Hirschel und Kund, die um Pässe nach China und unter die Calmukken angehalten, aber als verdächtige Leute arretirt worden (§. 130.) nach genauer Untersuchung, gegen Caution die Freyheit erhalten, in einem Hause beysammen zu wohnen und ihre Handthierungen zu treiben. Gradin erhielt nach mancherley Abwechselungen im Jul. 1746. auch die Freyheit, bey ihnen zu wohnen und hatte insonderheit oft Gelegenheit, vielen vornehmen Gliedern von den Kayserlichen Collegiis einen rechten Begriff von der Brüder-Sache beyzubringen. Daneben waren diese Gefangene manchen um ihr Heil bekümmerten Seelen von denen dort etablirten Ausländern zum wahren Segen, wie denn auch durch ihre Empfehlung der französische reformirte Prediger Jeremias Risler von Lübek dorthin voeirt wurde, obgleich einige widrige Leute es zu verhindern suchten, welcher das Evangelium mit Segen daselbst geprediget, denen nachher gefangenen Brüdern bis zu ihrer Befreyung viel gedienet, und im Jahr 1761. zum Prediger der französischen Brüder Gemeine zu Neuwied beruffen worden. Nach vielen vergeblichen Versuchen erhielten diese vier Brü-

der

der im Februar 1747. die Freyheit, zu den Ihrigen nach Deutschland zurük zu kehren, und traten, nachdem sie sich noch ein Viertel-Jahr in Petersburg aufgehalten, mit einem Kayserlichen Paß, den sie ohne Entgeld bekamen, ihre Rükreise durch Liefland an, wo sie von dem General-Gouverneur zu Riga nach einer freundlichen Unterredung einen neuen Paß nach Deutschland erhielten.

Der neuen Brüder-Historie

Siebenter Abschnitt.

Von des Ordinarii letzter Reise nach England 1751. bis zu seiner Rükkunft nach Deutschland 1755.

§. 172. Des Ordinarii Reise nach England und Verlust seines einigen Sohnes.

§. 173. Zustand der Gemeinen in England und Irland.

§. 174. Ingleichen in Nord-America.

§. 175. Visitation der Mißion in Grönland.

§. 176. Erster Versuch einer Mißion unter den Eskimos in Terra Labrador.

§. 177. Summarische Nachricht von dem Oeconomischen Zustand der Brüder-Gemeinen in verschiedenen Theilen.

§. 178. Von dem Anfang und Fortgang des Diaconats der Brüder-Gemeinen.

§. 179. Von der Weitläuftigkeit und Verwirrung desselben.

§. 180. Ausbruch der Noth und Anfang der Errettung aus derselben.

§. 181. Wunderbare Hülfe GOttes in diesen Umständen und Danksagung für dieselbe

§. 182. Fortsetzung der Gemein-Sache und Erleichterung derselben.

§. 183. Ruhe der Gemeinen in den Englischen Landen bey allen Vorwürfen der Gegner.

§. 184. Einige noch übrige Verrichtungen des Ordinarii in England.

§. 185.

§. 185. Provincial-Synodus. Visitation und bessere Einrichtung der Land-Gemeinen in England.

§. 186. Visitation und Einrichtung einiger Land-Gemeinen und Societäten in Irland. Gedanken von dieser Einrichtung.

§. 187. Reisen unter den Indianern in Nord-America zur Verkündigung des Evangelii: Deputationen und Invitationen von denselben an die Brüder.

§. 188. Einige Indianer von Gnadenhütten und andern Orten ziehen nach Wajomik. Ihre Stellen werden durch Indianer-Exulanten ersetzt.

§. 189. Anfang der Colonie Wachau in Nord-Carolina.

§. 190. Nachricht von einer Visitation der Neger-Mission in St. Thomas, Crux und Jan.

§. 191. Anfang und baldiger Segen der Mission in Jamaica.

§. 192. Kurze Nachricht von dem Druk der Mission in Berbice.

§. 193. Besuch in Egypten und Unterhandlung mit dem Patriarchen der Coptischen Kirche in Cairo.

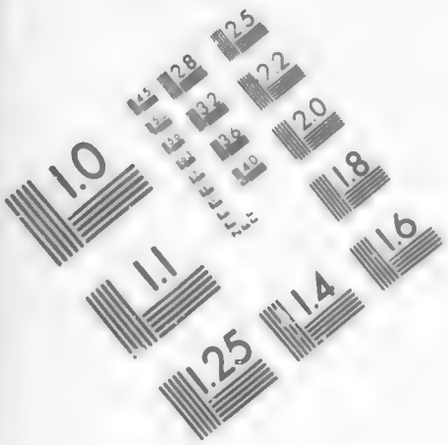
§. 194. Versuch einer Besuch-Reise nach Abyssinien.

§. 172.

Nachdem der Ordinarius die Sächsische Sache beendiget; bey der Herrnhaagischen Emigrations-Sache und besonders bey der Vertheilung der Kinder-Anstalten Rath und That ertheilet; und den innern Schäden der Gemeine durch die Wiederherstellung der einfältigen Lehre von JEsu Verdienst abgeholfen worden: so reisete er im Sommer 1751. wieder nach England, um sowol den Americanischen Colonien und Mißionen, als den Europäischen Gemeinen, zur Hand zu seyn. Seinen Weg nahm er über Barby und Ebersdorf. Am ersten Ort machte er sich mit dem Seminario nützlich zu thun. An letzterem suchte er mit dem regierenden Herrn Grafen Heinrich XXIV Reuß und dessen Räthen nochmals, die dasige Brüder-Gemeine auf den Fuß des Lutherischen Tropi einzurichten; (s. §. 132.) hielt mit den Arbeitern dieser und anderer Gemeinen eine Synodal-Conferenz und beschloß seine zeitherige Arbeit in Deutschland mit einer Verlaß-Rede. Am 21 Jul. setzte er, in Gesellschaft des Herrn Grafen Heinrich XXVIII Reuß und dessen Gemahlin, die Reise durch Franken, Schwaben, die Schweitz und Frankreich fort. Er hielt sich nirgends auf, als zu Montmirail, im Fürstenthum Neufchatel, einem Landgut des ältern Herrn von Watteville, wo sich einige Brüder und Freunde aus der Schweitz versamlet hatten, die ein Verlangen trugen, seines Umgangs zu genieß-

genieſſen. Am 24 Aug. kam er nach London und miethete ſich ein Haus, ohnweit der Weſtminſter-Abtey, (in welcher er auch einige Zimmer nahm, um den Zuſpruch verſchiedener geiſtlichen und weltlichen Herren, mit denen er zu conferiren hatte, gehörig anzunehmen,) bis das in Chelſea bey London erkaufte alte Haus der Grafen von Lindſey, welches zur Wohnung ſeines Hauſes reparirt werden ſolte, fertig wurde.

Eine Haupt-Abſicht des Ordinarii bey ſeinem dismaligen Aufenthalt in England war, ſich nach und nach aus den äuſſerlichen Geſchäften der Unität heraus zu ziehen, dieſelbe in verſchiedene Departements zu theilen und einigen verſtändigen und treuen Männern collegialiter zu übertragen; für ſeine Perſon aber ein ſimpler Jünger des HErrn zu ſeyn, der es zu ſeiner Haupt-Sache macht, in der Stille an dem innern Wachsthum der Gemeinen zu arbeiten. Zu dem Ende ließ er ſeinen einigen Sohn Chriſtian Renatus von Herrnhut zu ſich kommen, um ihn, als ſeine rechte Hand und Gehülfen im Innern, zu brauchen. Allein dieſe edle, von JEſu Liebe ganz eingenommene und in Seiner Marter lebende Seele, deren Character einigermaſſen aus den nachgefundenen und gedrukten poetiſchen Soliloquiis und Meditationen, die er nach der vorigen Sichtungs-Zeit gemacht hatte, geſchloſſen werden kan, verließ am 28 May 1752. in der Abtey Weſtminſter, die von vieler Arbeit



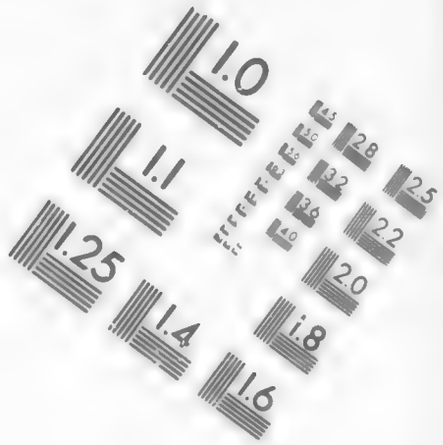
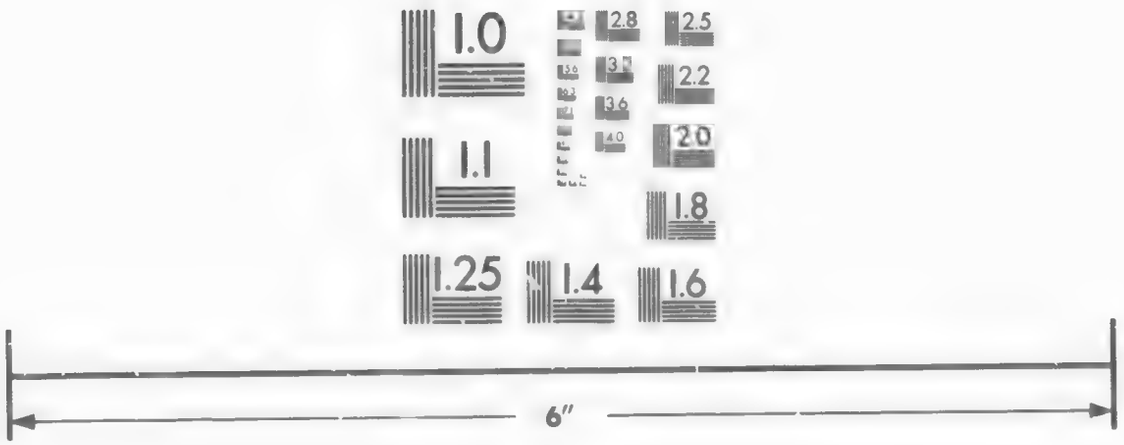
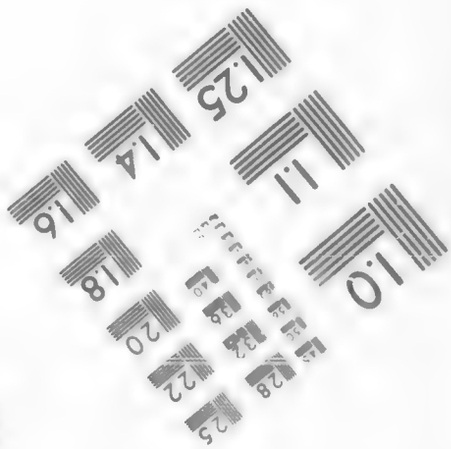


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

und einem Blutsturz entkräftete Hütte, zum empfindlichsten Schmerz, nicht nur der ledigen Brüder-Chöre, denen er etliche Jahr treulich gedient hatte, sondern auch allen Gemeinen, die sich von seinem künftigen Dienst viel gutes versprochen hatten.

§. 173.

Ehe ich weiter fortfahre, muß ich noch etwas von der Arbeit der Brüder in England, Irland und America, bis aufs Jahr 1752. nachholen.

In London bedienten sich die Arbeiter des Raths und der Hülfe des Ordinarii und seines Hauses und continuirten die Predigt des Evangelii in der Brüder-Kirche in Fetterlane und in der Capelle im Whites-Alley im Segen; nahmen aber nicht alle, die es verlangten, in die Brüder-Gemeine auf; sondern disponirten viele, in ihrer Verfassung zu bleiben und sich in den Societäten blos die Seelen-Pflege der Brüder zu Nutz zu machen. Die Gemeinne hatte Ruhe und bauete sich. Es wurde zwar einigen Bischöfen ein widriges theologisches Bedenken aus Deutschland in die Hände gebracht, und in einer Französischen Monats-Schrift erschien ein Auszug aus einigen deutschen Streit- und zum Theil Läster-Schriften. Allein jenes machte wenig Eindruk, da man erst nicht lange vorher der Brüder Sache gründlich untersucht hatte. Und dieses wurde durch ein Schreiben des wegen

gen seiner Gesandschaften bekanten Chevalier Schaub an die Verfasser der Monats-Schrift, welches sie mit einem geziemenden Wiederruf ganz einrükten, bündig widerlegt.

In Bedford wurde eine Capelle zur öffentlichen Predigt des Evangelii erbauet und 1751. eingeweyhet. Bey derselben wurden nach und nach einige Häuser angebauet. Die Arbeiter hatten noch etliche benachbarte Orte mit der Predigt des Evangelii zu besorgen und die erwekten Seelen in Societäten zu bedienen. Der Ordinarius that im Oct. 1751. einen auf beiden Seiten sehr angenehmen Besuch an diesem stillen Ort. In den übrigen Gemeinen in England und Irland that im Herbst 1751. der Bischof Johannes, und das Jahr darauf der Coëpiscopus Petrus eine Visitation. In Okbrook, wo 1750. eine Brüder-Gemeine eingerichtet worden, hatte der Anbau einiger Familien aus der Gegend auf einem dazu erkauften Stük Landes, neben der Brüder-Capelle, bey den Vorstehern des Kirchspiels einige Bewegungen veranlasset: sie wurden aber 1752. gütlich beygeleget. Die Brüder-Gemeine zu Fulnek in Yorkshire nahm allmählig an Personen und Häusern zu. Die grosse Erwekkung in der Gegend wurde immer besser, durch Einrichtung der Societäten, regulirt: und an einigen Orten baueten sie Capellen zu ihren Versamlungen. Dieses geschahe zu Gummersal, Mirfield und Wyke, und zu Dukkenfield in Cheshire. Zu

Thetetron in Wiltshire, wo bereits 1748. eine Brüder-Gemeine eingerichtet worden, zogen ebenfals einige Personen in der Nähe der Capelle zusammen und nennten ihren eigenthümlichen Platz Lambsacre. Daneben wurde an noch mehr Orten, unter andern auch zu Bristol, und bey den Kohlengräbern zu Kingswood gepredi-get: und dieses veranlassete eine gesegnete Be-kantschaft zu Bath und in dem Fürstenthum Wales.

Zu Dublin nahm die Gemeine sehr zu: es gelangten aber aus Unvorsichtigkeit und Ueber-eilung der damaligen Arbeiter, manche zur Auf-nahme, die den Brüdern hintennach vielen Schmerz und Kummer verursacht haben.

Im Nord von Irland fing der grosse Zu-lauf von Zuhörern, die sonst den Prediger zu hunderten von einem Ort zum andern begleitet, etwas an nachzulassen, und nun konte man die erwekten Seelen in gewisse Societäten eintheil-len, und ihnen eine heilsame Seelen-Pflege nach ihrem Grad angedeyhen lassen. Diese ver-samleten sich nicht mehr wie sonst auf freyem Fel-de, sondern machten Anfangs Stuben und Scheu-nen zu Versamlungs-Orten zurecht, und denn fingen sie an, Capellen zu bauen. Der Erzbi-schof Primas von Armagh trat ihnen nicht in den Weg, und legte vielmehr vor denen, die ihn fragten, was von den Brüdern zu halten sey? ein gutes Zeugnis ab, ja er bot ihnen selber Land zu einem Etablissement an.

§. 174.

§. 174.

In Pensilvanien war 1751. der Coëpiscopus Johann Friedrich Cammerhof aus der Zeit gegangen. An seine Stelle wurde Mag. Matthäus Gottfried Hehl aus Tübingen, ehemaliger Inspector der Schulen und Anstalten zu Herrnhut erwehlt, am 24 Sept. 1751. in der Brüder-Kirche zu London consecrirt, und ging bald darauf mit dem Bruder Spangenberg, der die Direction des Werks GOttes unter Christen und Heiden in America von neuen übernommen, da Johann Nitschmann nach Europa zurük kam, nebst noch einigen Gehülfen dahin ab. Erstgedachter Coëpiscopus nahm insonderheit die Inspection und Visitation der Land-Gemeinen auf sich, und gab den Arbeitern derselben Anweisung, wie sie bey der grossen Zerstreuung der Eltern, die an manchen Orten sehr weit von der Kirche und im Busch zerstreut wohnen, sich ihrer Kinder annehmen und denselben Schule halten könten. Um dieses recht in Ordnung zu bringen und zu erhalten, wurde einem von den Land-Predigern, der ehedem bey den Schul-Anstalten zu Jena mit gearbeitet, ins besondere aufgetragen, von Zeit zu Zeit einen Besuch durch das ganze Land zu thun und den Arbeitern Anweisung zum Unterricht der Kinder zu geben: wie denn auch manchmal ein paar ledige Brüder; und in Gesellschaft des Coëpiscopi und seiner Frau, eine ledige Schwester ihre Chorverwandten im Lande besuchten und sich ihrer Seelen Heil insonderheit angelegen seyn liessen.

sen. Es war um diese Zeit eine grosse Erweckung im Lande, sonderlich unter den Kindern, welche die Schulen fleißig besuchten, wodurch auch viele Erwachsene gereitzt wurden, sich mehr, als bisher, ihr Eigenes und der Ihrigen Heil angelegen seyn zu lassen und die Gemeinschaft der Brüder zu suchen. Weil man aber nicht alle, die es begehrten, in die Brüder-Gemeine aufnehmen konte: so wurden bey einer Land-Visitation 1753. solche Societäten, wie in England, eingerichtet, um die Erwekten mit der nöthigen Seelen-Pflege zu bedienen.

Die Gemeine in Bethlehem und Nazareth nahm um diese Zeit sehr zu, und zog die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich. Man hat im Jahr 1753. die Fremden gezehlet, die blos darum hingekommen, die Brüder und ihren Anbau, wie auch die Kinder-Anstalten, die jedermann zum Wunder waren, zu sehen: und ihre Anzahl belief sich über 1000. Weisse und Indianer.

In den Provinzen Neu-York und Neu-England, wo ehedem die Brüder viel zu leiden gehabt, (§. 137.) wurden sie nunmehro zum predigen eingeladen. In der Stadt Neu-York selbst bareten sie eine Kirche, und das Evangelische Zeugnis, der gute Wandel und das selige Ende des Missionarii Bruce, der die Indianer zu Pachgatgoch und Wechquatnach in Neu-

Eng-

England, eine Zeit lang mit dem Evangelio bedienet, machte in der Gegend einen guten Eindruk. Die weissen Nachbarn in Dutcheß-County, Neu-Yorkschen Gouvernements, baten um einen Prediger von Bethlehem, und erhielten ihn.

Ueberhaupt ließ es sich um diese Zeit bey den Einwohnern der Americanischen Provinzen zu einer bessern Gesinnung gegen die Brüder an. In Lancaster waren vor vier Jahren, beym Provincial-Synodo, die Brüder des Lebens nicht sicher, und es flogen dem Bruder Spangenberg, als er eben über den Text des Tages: Vater vergib ihnen ꝛc. predigte, die Steine um den Kopf herum. Ein Friedens-Richter der zugegen war, erwartete, daß er über die gottlosen Leute eifern würde. Da er aber für sie betete: so wurde das eine Gelegenheit zu seiner Bekehrung, und die Feinde hörten auf zu toben. Seitdem war eine schöne Kirche und Schulhaus in dieser Stadt erbauet worden: und als 1752. ein Provincial-Synodus hier gehalten wurde; hörten viele von den ehemaligen feindseligen Leuten eben denselben Bruder mit Aufmerksamkeit predigen.

Auch bey der äussern Wirthschaft der Brüder in Bethlehem war der Seaen GOttes augenscheinlich zu spüren, welcher sie in Stand setzte, das Werk GOttes unter Christen und Heiden,

nebst ihren zahlreichen Kinder-Anstalten, zu unterstützen. Und da im Jahr 1754. in der Gegend eine grosse Theurung war: so konten sie vielen armen Nachbarn das Brod für einen sehr billigen Preis verkauffen und hörten dafür den Vater im Himmel preisen.

Die gute Wirthschaft der Brüder und ihr Fleiß bey der Arbeit diente der Nachbarschaft zu einem guten Exempel der Nachfolge. Es wurden ihnen auch 100000 Akker Landes an der Ohio auf billige Conditionen zum Kauf, und 4000 Akker in der Grafschaft Ulster, Neu-Yorkischen Gouvernements, umsonst und ohne einige Abgaben, angeboten, weil man glaubte, die Brüder würden das Land gut anbauen, und dann würden sich bald mehrere Einwohner in ihrer Nähe setzen. Allein die Brüder konten aus guten Gründen keinen Gebrauch von diesen Anerbietungen machen.

Wie die Mißion unter den Indianern in Nord-America, wie auch in Berbice in Süd-America und unter den Negern in den Carybischen Eylanden fortgeführt worden, will ich um des Zusammenhangs willen hernach erzehlen.

§. 175.

Auf dem Synodo zu Barby 1750. war eine Visitation der Mißion in Grönland beschlossen worden. Hierzu war der Bischof Johannes

hannes ausersehen. Er reisete im April 1752. dahin ab, und wurde von dem ältesten Grönländischen Missionario Matthäus Stach, der bisher in London vergeblich auf die Eröfnung einer Thür zu den Eskimos gewartet hatte, dahin begleitet. Laut seinem eigenen Diario, wovon in der Historie von Grönland unter gedachtem Jahr ein Auszug zu finden, ging er am 28 Apr. 1752. von Copenhagen unter Segel und langte den 13 Jun. nach vieler Gefahr in dem Treib-Eis, zu Neu-Herrnhut in Grönland an. Die Grönländische Gemeine war zwar bey seiner Ankunft, wie im Sommer gewöhnlich, auf den Erwerb-Plätzen zerstreuet: es fanden sich aber nach und nach alle, und oft eine grosse Anzahl zugleich, in Neu-Herrnhut ein, so daß Johannes (welchem die Grönländer den Beynamen Assarsok d. i. der liebhabende gaben) sie alle durch einen Dollmetscher einzeln sprechen, und ihnen einige allgemeine Reden, wie auch, nach dem Unterschied der Chöre, besondre Homilien halten konte. Er verrichtete selbst zwey Taufhandlungen, und hielt zweymal das Abendmahl, ingleichen für das ganze Volk ein paar Gemeintage, auf welchen er ihnen von den Mißionen unter andern Heiden mündlich Nachricht ertheilte. Er ordinirte den bisherigen Mißions-Gehülfen Johann Sörensen zum Diacono der Brüder-Kirche, that zu den bisherigen Helfern aus der Nation noch etliche hinzu, gab ihnen die nöthige Anweisung, und bestellte einige aus ihnen, die von Zeit zu Zeit einen öffentlichen Vortrag thun

solten. Daneben brachte er das Kirchenbuch in Ordnung, und revidirte mit den Mißionarien die ins Grönländische übersetzten Lieder. Um auch die äussere Arbeit und Nahrung sowol der Brüder als der Grönländer anzusehen, fuhr er mit den Brüdern auf ihre Erwerb-Plätze herum, wie auch zum Besuch der Heiden in den Inseln, und hatte mit den vorbeyfahrenden Süderländern manche Unterredung über den Zustand des Landes und der Nation, und von der auch ihnen erworbenen und angebotenen Seligkeit. Am 12 Aug. begab er sich auf die Rükreise und kam nach einem fünftägigen Sturm den 4 Oct. glüklich wieder in Copenhagen an. Er hatte in Neu-Herrnhut an die 300 Getaufte, unter denen 120 Communicanten waren, und noch etlich und dreißig Lehrlinge verlassen; und schon 52 Getaufte waren beym HErrn daheim. Eben so viel waren nur in diesem Jahr getauft worden, und vierzig Personen im HErrn entschlafen. Im Jahr 1753. wurde die Gemeine mit 67 neuen Einwohnern, und im folgenden mit 48 Getauften vermehret. Hingegen gingen bey Gelegenheit einer anstekkenden Krankheit 54 Grönländer, und darunter die besten Erwerber und Haus-Väter in die Ewigkeit. Dadurch geriethen viele Witwen und Wayfen in das äusserste Elend, wurden aber durch Vertheilung unter andere Familien und durch vorsichtige Unterstützung derselben versorgt, so daß keines Mangel litte noch versäumt wurde.

§. 176.

§. 176.

Die Brüder in Grönland waren schon lange der Gedanken, daß die Grönländer aus Nord-America herüber gekommen, und daß vermuthlich dort auch noch Karaler, wie sich die Grönländer nennen, seyn müßten. Sie bezeugten also oft ein Verlangen, denenselben das Evangelium zu bringen. Zu dem Ende suchte Matthäus Stach, wiewol vergeblich, eine Gelegenheit, nach Hudsons Meerbusen zu kommen. Dieses veranlassete einige Brüder in London, in Gesellschaft mit andern gutgesinnten Kaufleuten, ein Handels-Schif auf die Küste von Terra Labrador auszurüsten. Und weil indessen Matthäus Stach wieder nach Grönland abreisete: so ersuchten sie den Ordinarium, ihnen einige Brüder zur Verkündigung des Evangelii an die Heiden mitzugeben. Ein Holländischer Steuermann, Namens Erhard, der einigemal auf dem Wallfisch-Fang in Straat Davis gefahren, auch zum Besuch in Neu-Herrnhut gewesen, wo er etliche Grönländische Worte gelernt hatte, und sich nun bey der Brüder-Gemeine zu Zeist aufhielt, bot sich an, mit zu gehen, und vier Brüder wolten sich im Lande niederlassen, und die Sprache lernen, um an der Bekehrung der Heiden zu arbeiten. Dem Ordinario war etwas bange bey der Sache, weil dabey interessirte Absichten mit vorwalteten, welche, wie er schon bey einigen fehlgeschlagenen Versuchen bemerkt hatte, dem Mißions-Werke gemeiniglich zum Schaden sind. Indessen wolte er

es doch auch nicht hindern. Die vier Brüder nahmen ein fertig gezimmertes Haus, nebst einem Boot, allerley Geräthschaft und Saamen, das Land zu bauen, mit, liessen sich in einer Bucht, die noch itzt von einem der Rheder des Schifs, Nisbet-Hafen heißt, nieder und richteten sich auf ihre Nahrung ein. Erhard fuhr mit dem Schif weiter Nordwerts auf die Handlung, und konte sich den Eskimos ziemlich verständlich machen; ließ sich aber von ihnen, da sie aus Furcht für den Waffen nicht ans Schif kommen wolten, verleiten, in einem unbewafneten Boot mit noch fünf Mann zu ihnen in eine Bucht zwischen den Inseln auf die Handlung zu fahren, und kam nicht wieder. Das Schif, das kein Boot mehr hatte, konte ihnen nicht nachfahren und sie aufsuchen, und sahe sich genöthiget, zu den Brüdern zurük zu fahren. Der Capitain stellte ihnen seine Noth vor, daß er nach dem Verlust seiner besten Mannschaft und des Boots nicht im Stande sey, sein Schif zu regieren, und ersuchte sie, wieder mit ihm zurük zu gehen. Sie liessen also, wiewohl ungern, ihr Haus stehen, in Hofnung, es im folgenden Jahr wieder zu beziehen, und kehrten mit nach England zurük. Der Ordinarius, der GOtt herzlich dankte, daß er diese vier Brüder wieder hatte, fand Bedenken, sie wieder dahin gehen zu lassen, bis man Nachricht eingezogen, ob die vermißten Schifleute noch lebten und ob das Haus noch stünde? Das im folgenden Jahr dahin fahrende Schif brachte die Nachricht mit,

daß

daß man einige Leichname der Erschlagenen gefunden und begraben habe. Das Haus wurde von einem andern Schif noch stehend gefunden; man erhielt aber auch bald die Nachricht, daß es zerstöret worden. Es wurde also diese Unternehmung bis auf eine andre Zeit verschoben. Siehe Fortsetzung der Historie von Grönland IV Abschn. §. 13.

§. 177.

Wir wollen nun nach England zurük gehen und bey dem Jahr 1753. anfangen. Dieses war für den Ordinarium und seine Mitarbeiter ein sehr hartes Jahr, indem in England das Credit-Wesen der Brüder in schwere Umstände gerathen war. Weil nun auch von diesem Vorgang dem Publico etwas, aber auf eine ganz unrichtige Weise, bekant worden: so achte ich mich verbunden, eine wahre Nachricht davon mitzutheilen. Zur gründlichen Einsicht in diese Sache muß ich zuerst von der Besorgung der ökonomischen Bedürfnisse in den Brüder-Gemeinen, Mißionen und Colonien einen kurzgefaßten zuverläßigen Bericht voraus schikken.

Ohne Zweifel wird bey einem jeden aufmerksamen Leser dieser Historie mehrmalen die Frage entstanden seyn: wie ist es möglich gewesen, den erforderlichen Aufwand zu allen den vorerzehlten Werken des HErrn, die in den dreißig Jahren bis hieher zu Stande gekommen, zu bestreiten? Es müssen doch grosse Kosten verursacht

und

und angewendet worden seyn, zu der Aufnahme und Unterbringung so vieler Exulanten aus Mähren; zum Anbau und Einrichtung von Herrnhut, und in der Folge, so vieler andern Gemein-Orte und Colonien in Europa und America; zur Einrichtung und Fortführung so mancher Heiden-Mißionen in allen vier Welttheilen; zu unzehligen Landreisen und schon weit über tausend kleinen und grossen Seereisen im Dienst des Reichs JEsu unter Christen und Heiden, da manche aus sehr zahlreichen Gesellschaften bestanden; zur Erhaltung des Seminarii, des Pædagogii und der ansehnlichen Kinder-Anstalten, da von Anfang an für die wenigsten Personen Kostgeld bezahlt worden; zum Aufbau und Einrichtung der Chorhäuser in den Gemein-Orten, wie auch des mehrentheils nöthig gewesenen Vorschusses für die in denselben erforderlichen Gewerbe und Handthierungen; zum Bestehen des Pilger-Hauses, oder der öfters sehr zahlreichen Gesellschaft solcher Brüder und Schwestern, die theils auf ihre Posten gehen wolten, theils von denselben zurük kamen und seit dem Exilio des Ordinarii von ihm besorgt werden mußten; zur Sustentation der Lehrer und Arbeiter in den mehresten Gemeinen, und ihrer Witwen und Wayfen aus allen Gemeinen und Mißionen, welche, weil die Väter keine Salaria gehabt und nichts erübrigen und hinterlassen können, zu versorgen waren; zu so vielen Deputationen an Königliche und Fürstliche Höfe und deren Collegia, um das Werk GOttes unter Christen und Heiden theils

in

in guter Ordnung einzuleiten, theils zu vertreten; zu den nöthigen Visitationen und Botschaften; zu der grossen Correspondenz in alle Gemeinen und Mißionen, wie auch bey der ausgebreiteten Bekantschaft in den Christlichen Religionen; und zu so vielen andern Erfordernissen, die bey einem so weitläuftigen Werk GOttes nicht zu vermeiden, hier aber unmöglich alle anzuführen sind.

Ich will diese wichtige Frage historisch nach der Wahrheit beantworten, so wie ich die Sache theils bey genauer Erkundigung von denen, die von Anfang dabey gewesen, vernommen, theils seit dem Jahr 1740. da ich in das Seminarium der Brüder gekommen, selbst mit angesehen habe.

§. 178.

Bey dem ersten Anbau von Herrnhut widmeten der Ordinarius und seine Gemahlin alles, was sie nicht selbst höchst nöthig brauchten, der Sache GOttes, welcher aus allen Kräften zu dienen, sie sich verbunden hatten. Im Anfang hatten sie sich der Beyhülfe einiger ihrer leiblichen Anverwandten und anderer Freunde zu erfreuen. Da aber solche vielen Abwechselungen unterworfen war und bald gar aufhörte: so entschlossen sie sich, zur Erhaltung und Fortführung dieses neuen und von der Vorsehung selbst ins weite geführten Werks GOttes ihr ganzes Haab und Gut dran zu wagen. Durch den Weg der Collecten, die sonst bey Emigrationen, Heiden-

Mis-

Mißionen, Wayſen-Häuſern und dergleichen guten Anſtalten gewöhnlich ſind, und die ſie bey andern auch nicht misbilligten, wie ſie denn ſelbſt nicht aufhörten, da und dort das ihrige beyzutragen, wolte der Ordinarius keine Hülfe für die Anſtalten der Brüder ſuchen. Und eine Haupt-Urſache bey ihm war, damit dadurch nicht andern Anſtalten Abbruch geſchehen möchte. Bey Anlegung neuer Colonien und Heiden-Mißionen ſuchte er in dem Theil keine Landesherrliche Unterſtützung: und wenn von hohen Gönnern dergleichen angeboten wurde; ſo lehnte er ſolches aus guten Beweg-Gründen ab. Seine Entſchlieſſung hierunter war: Gläubig auf die Segens-Hand des HErrn zu ſehen, mit ſeinem Einkommen, und was vermögende Brüder und Freunde aus eigener Bewegung und freywillig beytragen würden, aufs räthlichſte haus zu halten, und ſo oft ſolches nicht zureichte, das erforderliche auf ſeine Güter aufzunehmen.

Die Beſorgung der äuſſern Nothdurft übertrug er ſeiner Gemahlin. Und dieſe in Wahrheit groſſe Frau, deren Gütigkeit und vorzügliche Wirthſchafts-Gabe bey den Brüder-Gemeinen auf immer in geſegnetem Andenken bleiben wird, unterſtützte die gottſeligen Abſichten ihres Gemahls unter andern auch durch eine ſo weiſe Einrichtung ihres wohlanſtändigen Domeſtik-Weſens, daß es mehr der Sache des HErrn, als ihrem gräflichen Hauſe dienen konte: indem ſie anfänglich ſolche Arbeiter und Helfer

ser der Gemeine zu Herrnhut, die nicht selbst zu leben hatten, nach und nach aber auch solche Personen, die sich von Zeit zu Zeit dem Werk GOttes unter Christen und Heiden widmeten, in ihre Dienste nahm, um sie nothdürftig zu versorgen; so daß dieses Gräfliche Haus in Wahrheit als ein Haus GOttes erkant werden mußte. Und dieses war die Grundlage zu dem nachherigen so genanten Gemein- und Pilger-Hause, worinnen alle Diener der Brüder-Kirche gleichsam zu Hause waren: welches, auch nur auf das nothdürftigste zu besorgen und fortzuführen, vielen Aufwand erfordert hat. Denn als der Ordinarius 1736. ins Exilium gehen und seine Güter, wie auch auf eine Zeitlang seine Familie, mit dem Rükken ansehen, gleichwol aber die nöthigen Gehülfen zur Fortsetzung des Werks GOttes, das nun erst recht im Segen und ins weite zu gehen anfing, um sich haben mußte: (§. 69. u. 86.) so vermehrten sich auch nach und nach die Ausgaben dergestalt, daß man nicht selten dabey ins Gedränge kam; zumal da die mit dem Exilio verknüpfte Schmach auf manche sonst gut gesinnte Gemüther die üble Wirkung hatte, daß sie sich dem Ordinario entzogen und ihre, ohnehin mit sechs von hundert beschwerte, Darleihen aufkündigten. Die Vorsehung aber ließ ihm zur Erleichterung der Sache ein unvermuthetes Mittel in die Hände kommen; indem sich einige Brüder und Freunde in Holland aus eigner Bewegung zu einem Darleihen zu drey von hundert erboten, um damit die auf den Gütern der

Frau Gräfin haftende und mit so hohen Zinsen beschwerte Capitalien abzuzahlen. Dieses liebreiche Anerbieten nahm die Frau Gräfin als ein von der Hand GOttes dargebotenes Mittel an, ihre zum Theil unfreundliche und schwürig gewordene Gläubiger auf einmal zu befriedigen und mit dem dadurch ersparten Theil der jährlichen Einkünfte ihrer Güter, den sie sonst an Auswärtige hatte abgeben müssen, ihr zum Dienst des Reichs GOttes errichtetes Hauswesen zu besorgen. Und da ermeldete Brüder in Holland, nebst noch andern, sich entschlossen, zum Besten der Brüder-Gemeinen und ihrer Colonien, Missionen und Anstalten etwas beyzutragen, um dadurch die Bedienung der Sache des HErrn zu erleichtern: so wurde ein Collegium von treuen und verständigen Männern unter dem Namen des General-Diaconats errichtet, welches die Aufsicht darüber führen und mit der Frau Gräfin die Bedürfnisse der Brüder-Kirche in allen Theilen auf eine dem Evangelio würdige und dem Creutzreich Christi gemässe Weise besorgen solte. Und diese Einrichtung hat etliche Jahre im Segen geblühet und ist bey sparsamer und armseliger Haushaltung, dabey doch jedermann vergnügt war, mit manchem Beweis der Kraft GOttes gecrönet worden.

(1) Nat. Reflex. p. 237. sequ.

§. 179.

§. 179.

Nach der Zurükkunft des Ordinarii aus America im Jahr 1743. ereigneten sich verschiedene Umstände, die in vielen Theilen der Brüder-Kirche Veränderungen veranlaßten, welche auch in das Oeconomicum einen grossen Einfluß hatten. Die Geschäfte häuften sich mehr als vorher, erforderten mehr Personen und verursachten viele Reisen in die Nähe und Ferne. In einigen Ländern entstunden schwere Bedrükkungen, wodurch manche Freunde, die den Brüdern nicht absagen wolten, vertrieben, und unzeitig veranlaßt wurden, ihre Zuflucht in die Brüder-Gemeinen zu nehmen: welche dann mit Mühe untergebracht und zum Theil mit ihren zahlreichen Familien ganz erhalten werden mußten. Dabey ging die Unterstützung der bisherigen und die Ansetzung neuer Colonien und Mißionen nicht nur wie bisher immer fort, sondern sie erforderten mehr Personen und also auch mehrere Hülfe als vorher. Die zur Förderung des Evangelii unter den Heiden errichtete Societäten wurden über den schnellen Fortgang, und die vielen Kosten der Mißionen bedenklich, liessen nach und nach den Muth sinken, und hörten endlich auf zu seyn, was sie einige Jahre im Seegen gewesen waren. Das Seminarium, das Pædagogium und die Kinder-Anstalten nahmen nicht nur aus dem Zuwachs der Gemeinen, sondern bey dem erst angezeigten Druk auch aus vielen auswärtigen Orten sehr zu.

Auf diese Weise wurden die Bedürfnisse in den Gemeinen, Colonien, Mißionen und Anstalten, zumal da man hie und da von der ehemaligen einfältigen und sparsamen Haushaltung abkam und bey oberwehnten Umständen nicht gleich wieder einlenken konte, von Jahr zu Jahr grösser; und die Beyhülfe einiger Brüder und Freunde nahm immer mehr ab, und war also nicht hinreichend, den Mangel zu ersetzen. Weil nun doch die Diaconi auf Hülfe bedacht seyn mußten, indem die Diener der Brüder-Kirche das Werk GOttes, das unter so manchen schweren Umständen immer weiter ging, nicht konten und wolten liegen lassen; so sahen sie sich genöthiget, in Hofnung eines bessern Einverständnisses, das erforderliche aufzunehmen: welches einige Jahre lang keine Schwürigkeit fand, aber auch leider die schädliche Wirkung hatte, daß die Glieder der Gemeine und andere Freunde der Sache GOttes fast ganz von dem wesentlichen Theilnehmen entwöhnt wurden. Hiezu kam 1746. die schwere Sichtung in Ansehung des innern Gemein-Ganges, welche auf die öconomischen Umstände der Brüder mancherley betrübte Wirkunger hatte. Und da dieselbe in den Jahren 1748. und 49. während verschiedener zur Untersuchung und Bevestigung der Brüder-Sache nöthigen Unterhandlungen, welche ebenfalls mit vielen Kosten verbunden waren, fast überall ausbrach; und der Ordinarius sich mit seinem Hause in England aufhielt, wodurch verschiedene kostbare Reisen veranlaßt wurden: so stieg die Noth immer höher. In Eng-

land

land war, so wie die Brüder-Societät zur Förderung des Evangelii unter den Heiden in den Englischen Colonien, auch die löbliche Einrichtung zur Besorgung dasiger Kinder-Anstalten und der Lehrer und Arbeiter in verschiedenen Englischen Gemeinen, dermassen in Verfall gerathen, daß fast alle dahin gehörige Ausgaben dem Diaconat zugerechnet und von demselben übertragen werden mußten. Hierdurch wurde die Last desselben noch mehr erschweret. Und da einige zur Brüder-Gemeine gehörige Kaufleute aus guter Meinung die Sache mit ihrem Credit zu unterstützen suchten: so wurde ihr zwar auf einer Seite für eine Zeit geholfen; auf der andern Seite aber grössere Kosten und manche Verluste verursacht, die sie vollends in Verwirrung brachten.

Zu allen diesen und noch mehrern wirklichen Unglüks-Fällen, die hier nicht angeführt werden können, kam 1750. und in den folgenden Jahren die Emigration von Herrnhaag, durch welche dem Diaconat ein viel grösserer Schade, als man sich gemeiniglich vorstellt, zugefügt wurde: indem theils baar verlegte grosse Summen gänzlich eingebüßt; theils ein ordentliches und zuverläßiges Credit-Wesen erschüttert, unzeitig mit lauter Verlust aufgemacht und von dem Diaconat übernommen werden mußte. Zugleich wurden die sämtlichen Anstalten in der Wetterau aufgehoben und nebst vielen alten, schwachen und andern unvermögenden Personen und Fami-

lien mit schweren Kosten in andere Länder transportirt: des Verlustes an denen Professions-Geräthschaften und Mobilien nicht zu gedenken. Und dieses geschahe zu einer Zeit, da man den Verlust von Pilgerruh noch kaum verschmerzt hatte.

§. 180.

Mitlerweile war der Ordinarius nach Deutschland gereiset. Er erhielt aber nicht so bald Nachricht von den schweren Umständen des Diaconats und der vorgedachten Verwirrung in England, als er sich entschloß, wieder nach England zu eilen, und es gelung ihm, vermittelst seiner persönlichen Gegenwart und Credits, die dortige Diaconie aus der pressantesten Noth zu retten. Es hatten sich aber inzwischen obgedachte Kaufleute, welche der Diaconie der Brüder von Zeit zu Zeit baare Gelder vorgeliehen, mit einem gewissen Juden in ein weitläuftiges Wechsel-Negotium eingelassen und verwikkelt. Da nun dieser im Anfang des Jahrs 1753. böslicher Weise Bankerotte machte: so fiel mehr auf sie und auf die Brüder zu zahlen, als sie schuldig und so bald zu thun im Stande waren. Zugleich wurden alle ihre Creditores rege und wolten bezahlt seyn. Der Ordinarius, der noch nicht um den ganzen Zusammenhang ihres Credit-Wesens wußte, gerieth darüber in grossen Kummer. Als er aber endlich den ganzen Zustand einsahe, wurde er getrost und übernahm auf dieser Brüder schriftliche Vorstellung und Bitte, mit der

Bedingung,

Bedingung, wenn ihre Gläubiger sich seine Maasregeln gefallen lassen wolten, aus Liebe zu seinen Brüdern, um ihren Credit zu erhalten und die Ehre des Heilands durch Sein Volk nicht blos zu stellen, die ganze fehlende Summe auf seinen Credit. Ein angesehener Rechts-Gelehrter, den man zum Vermittler angenommen, widerrieth ihm zwar, sich persönlich in eine solche Schulden-Sache einzulassen, und that andere honorable Vorschläge, wie gedachte Brüder aus dieser Sache zu bringen seyn möchten. Da er ihn aber nicht dazu bereden konte: machte ihm diese ungewöhnliche generöse Denkungs-Art einen so tiefen Eindruk, daß er nachher dieselbe denen Creditoribus mit Thränen in den Augen anpries und sie dahin zu bringen suchte, daß sie mit den Debitoribus vermittelst dieser Bürgschaft einen Vergleich eingingen, nach welchen die Capitalien nebst allen Zinsen in etlichen Terminen abgezahlet werden solten. Die mehresten waren damit zufrieden: einige aber, hinter welche sich bittere Feinde der Brüder gestekt und sie aufgehetzt hatten, wolten entweder sogleich bezahlt seyn; oder mit ihren Debitoribus nach der äusersten Strenge verfahren. Ja da sich mehrere tüchtige Bürgen darstellten, wolten sie dieselben unter dem Vorwand, daß diese auch Brüder wären, nicht annehmen. Das machte die Unterhandlung sehr schwer und unangenehm. Allein die andern Creditores sahen bald ein, daß es diesen Leuten nicht sowol um die Sicherstellung ihrer Forderungen, als um den gänzlichen Ruin

der Brüder zu thun war, wie sie sich denn erklärt hatten; Nun sie einmal im Fallen wären, müsse man zusehen, daß sie nicht wieder aufkämen. Es nahmen also einige von ihnen die Forderungen der widrig gesinnten pro rata auf sich, zahlten sie aus und brachten den zu errichtenden Deed, oder das Vergleichungs-Instrument in Ordnung und liessen nach vollendeter Sache durch zwey Deputirte aus ihrem Mittel dem Ordinario in Beyseyn vieler Brüder für seine Vermittelung Dank sagen.

§. 181.

Es war dieses allerdings eine sehr schwere Zeit, eine Stunde der Versuchung, da vieler Herzens-Gedanken offenbar wurden Manche Freunde liessen den Muth sinken und zogen sich zurük, weil sie kein durchkommen sahen. Die Feinde frolokten darüber und sparten keine Mühe und Kosten, den Fall recht gewiß und eclatant zu machen. Aber GOtt, auf den die Brüder, wie in allen, also auch in dieser von Anfang an zur Ausbreitung seines Reichs im Glauben gewagten Sache ihr Vertrauen gesetzt hatten, blieb ihnen, bey allen von Herzen erkanten Fehlern und Vergehungen, getreu und ließ die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß sie es konten ertragen. Mit der einen Hand züchtigte Er und mit der andern that Er lauter Barmherzigkeit. Er half ihnen jederzeit aus der Noth und man sahe oft gar deutlich, daß Er dieselbe darum aufs höche

steigen

steigen ließ, damit Er ihnen seine Hülfe desto augenscheinlicher zeigen könte. Insonderheit ist mir und andern, die die wunderbare Hülfe GOttes in diesen Umständen mit Augen angesehen haben, der 2 Merz 1753. unvergeßlich geblieben, da die Loosung des Tages hieß: GOtt kömt, Jes. 35, 4. Und lässet uns viel Guts geschehn. Denn da die etliche Tage vorher erwartete Hülfe ausblieb, und ein gewisser Kaufmann, der kein Bruder war, zur gesetzten Stunde nicht zahlen konte, und also in Gefahr gerieth, ins Gefängnis zu kommen, welches der Ordinarius, um des unschuldigen Mannes Credit zu retten, an seiner Stelle untergehen wolte: so kam die Hülfe gegen aller Menschen Vermuthung zur rechten Stunde und machte das Vorhaben der aufgehetzten Leute gegen diesen Mann und gegen die Brüder zu nichte. Solche Hülfe erfuhren die Verschuldeten oft zur Stunde wenn man sie arretiren wolte, und man sahe bey allem Schmerz über falsche Freunde, viele erfreuliche Beweise der Bruder-Liebe, die bereitwillig ist, alles und auch das Leben für die Brüder zu lassen. Zugleich lernte man aus der Erfahrung gar viele unschätzbare Worte des Heilandes und seiner Apostel und sonderlich auch dieses besser verstehen: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe; wie ich denn angemerkt, daß damals fast ein jeder Tag mit einer besondern Noth, aber auch mit einer besondern Hülfe GOttes ausgezeichnet

war, dabey jedermann erkennen mußte, daß nicht Menschen, sondern Ihm allein die Ehre gebühret.

Für alle diese im Jahr 1753. erfahrne Wohlthat des HErrn wurde Er in allen Brüder-Gemeinen an einem dazu bestimmten Dank-Fest den 23 Febr. 1754. unter vielen Thränen gelobet und gepriesen. Denn obgleich noch nicht alle Noth zu Ende war und man wohl wußte, daß es noch manchen sauren Schweiß kosten würde, alle Forderungen abzuthun: so konte man doch aus der vielfältigen Erfahrung der Hülfe GOttes neue Hofnung schöpfen. Und dieselbe ist auch nicht zu schanden worden: wie ich denn nur noch dieses im voraus gedenken will, daß der obbemeldete mit den Creditoribus errichtete Vergleich durch GOttes Segen und durch die willige Hülfe einiger Brüder und Freunde zu den bestimmten Terminen gänzlich erfüllt und abgethan worden.

§. 182.

Bey allen diesen schweren Umständen blieb die Gemein-Sache in England in ihrem Gange, die Heiden-Missionen wurden, wie vorher, in ihren Bedürfnissen unterstützt und die Kinder-Anstalten litten keinen Mangel. Lindseyhaus wurde dem ohngeachtet völlig ausgebauet und den 29 Merz 1753. unter einer beugenden Empfindung der Gnade GOttes und des zuversichtlichen Vertrauens auf Seine fernere Hülfe, von dem Ordinario und seinem Hause bezogen,

und

und ich kan nie anders als mit Danksagung gegen GOtt, dem Geber alles Guten, im leiblichen und geistlichen, an diesen Aufenthalt daselbst gedenken. Das deutsche grosse Brüder-Gesangbuch, das im Jahr 1752. angefangen worden, kam vollends zu Stande, und 1754. wurde auch ein grosses Englisches Gesangbuch gedrukt. Des Ordinarii Haus-Drukkerey stund ebenfalls nie stille: wie er denn bey allen drükkenden Umständen nicht aufhörte, für die Gemeinen zu arbeiten. Das damalige Schif der Brüder, Irene, segelte 1753. mit vierzig und 1754. zu zweymalen mit etlich und neunzig Brüdern und Schwestern in die Colonien und Mißionen nach America ab.

Wie hier und an andern Orten das Werk GOttes unter Christen und Heiden fortgeführt und noch weiter ausgebreitet worden, soll hernach erzehlt werden. Jzt will ich nur noch dieses gedenken, daß die schweren Umstände des Ordinarii und seiner Mit-Arbeiter einen heilsamen Einfluß auf alle Brüder-Gemeinen hatten. Wer einige Kentnis davon bekam, fühlte nicht nur ein inniges Mitleiden sondern that auch, was er konte, ihnen die bisherige Last zu erleichtern. Zu dem Ende errichtete eine Gemeine nach der andern ihre eigene Special-Diaconie zur Erhaltung ihrer Arbeiter und zur Besorgung anderer Bedürfnisse. Sie fanden es auch für billig, die Besorgung der Heiden-Boten und die Verpflegung der armen Kinder in den Anstalten dem

Diaco-

Diaconat, wo nicht abzunehmen, doch auf alle Weise zu erleichtern. In dieser Absicht wurden gewisse Brüder gesetzt, die die milden Beyträge zur Fortführung der Heiden-Mißionen in Empfang nehmen, und nach gemeinschaftlichem Rath, da, wo es eben am nöthigsten befunden wurde, anwenden solten. Und eben so wurde für die armen Kinder und Waysen in den Anstalten gesorget. Dieses hatte auch den Nutzen, daß man sich überall einer simpleren sparsamern und arbeitsamern Lebens-Art befliß, mehr Antheil an der Sache GOttes nahm, im Gebet derselben eingedenk war und im Vertrauen auf GOttes Hülfe, Hand anlegte, dieselbe aus allem Vermögen, das GOtt darreichet, zu unterstützen.

§. 183.

Zu der erstgedachten Noth kam eine andere, die dieselbe um ein grosses vermehrte. Es kam um eben dieselbe Zeit ein Strom von Gegen- und Läster-Schriften aus Deutschland nach England herüber und wurden von brodlosen Menschen übersetzt. Und einige Leute, denen man die Gemeinschaft hatte versagen müssen, wolten sich nun an den Brüdern rächen. Diese suchten allerley alte Histörgen hervor, um sie dem Volk verhaßt zu machen: und jene wolten die Nation bereden, daß die Brüder aus Deutschland und andern Staaten als dem gemeinen Wesen schädliche Menschen vertrieben worden, und daß sie das Parliament hintergangen und

die

die Act desselben von 1749. erschlichen hätten. Ob nun gleich dasselbe wohl wußte, was es, nach einer so langen und genauen Untersuchung, hatte thun und lassen sollen, und die Präsidenten beider Häuser nebst einigen der ansehnlichsten geist- und weltlichen Lords, mit denen der Ordinarius seine Unterredungen und Correspondenz nie unterbrochen, ihn versicherten, daß er ihrenthalben sich mit keiner Vertheidigung bemühen dürfte: so ließ er doch, um das Volk zu beruhigen, einige Brüder auf die giftigsten Charteken antworten, und offerirte sich in den Zeitungen, auf alle öffentlich oder ins geheim an ihn gerichtete Fragen über die Einwürfe aus den Streitschriften, jedoch abermals ohne Benennung der Verfasser und Uebersetzer, derer er (wie §. 162. angezeigt worden) gerne schonen wolte, zu antworten. Und er hielt sein Versprechen. An einem der ersten Herrn in der Regierung, der einen gewissen Libellanten verklagt und bestraft haben wolte und darinnen alle Hülfe versprach, erklärte er sich schriftlich, warum er dieses nicht thun könne und wolle. Und einem vornehmen Theologo, der die Brüder mit allen alten und neuen Secten in Vergleichung stellte und ihnen alle, auch noch so sehr einander widersprechende Irthümer aufbürdete, antwortete er in einem bescheidenen Privat-Schreiben.

Des bösen Feindes Absicht war wol keine andere, als das Volk gegen die Brüder aufzuwiegeln und einen Mob (das sind die schrecklichen Tumulte,

Tumulte, die in England oft grosse Noth und Lebens-Gefahr anrichten, zu verursachen. Allein dismal gelung es ihm nicht. Nie haben die Brüder in England und Irland ruhiger gelebt und gepredigt, als just um diese Zeit, da in den Zeitungen so viel wider sie gelesen wurde, obgleich oft viele hundert Menschen vor ihren Häusern und Capellen vorbey gingen und einander allerley durch einander lauffende Gerüchte erzehlten. Vielmehr wurden manche Leute begierig, die Brüder näher kennen zu lernen und sie predigen zu hören: wie denn am Ostermorgen 1753. sich etliche tausend Menschen bey Fulnek in Yorkshire versamlet hatten, um den GOttesdienst der Brüder, davon sie so viel wunderlich Ding gehört, mit anzusehen. Und daß mancher der Predigt des Evangelii hier und an andern Orten mit einem bleibenden Segen für seine Seele beygewohnt, davon hat man hernach viele Proben gesehen.

§. 184.

Nachdem der Ordinarius mit seinem Hause im Monat Merz 1753. in Lindseyhaus zu Chelsea eingezogen war, fing er die Conferenzen mit den Arbeitern, die eben aus den Deutschen und Englischen Gemeinen zur Hand waren, wieder an. wohnte im Julio dem Provincial-Synodo der Englischen Arbeiter mit bey, und that im August einen Besuch in einigen Gemeinen im Lande. Im September und October hielt er mit denen aus fast allen auswärtigen Gemeinen

angekommenen Deputirten einen Rathstag oder Synodal-Conferenz, wozu sich auch Spangenberg mit einigen Arbeitern aus America eingefunden hatte. Ein gleiches geschahe im September 1754. da zugleich die Frau Gräfin von Zinzendorf mit gegenwärtig war. Vorher that der Ordinarius einen Besuch in den Englischen Gemeinen und hielt sich am längsten in Fulnek auf. Hier sprach er mit vielen Personen einzeln, hielt verschiedene Gemein- und Chor-Reden und mit den Arbeitern Conferenzen und brachte die Unterhandlung mit dem Englischen Prediger Benjamin Ingham zu Stande, vermöge welcher das Land, worauf dieser Gemein-Ort steht, den Brüdern auf eine Erb-Pacht überlassen wurde. Er machte die Verfügung, daß die Mägdgen-Anstalt, die bisher in Neilend bey London gewesen und von da nach Chelsea gezogen war, nach Fulnek kommen und nebst der hiesigen Knaben-Anstalt besser eingerichtet und besorgt werden konte. Er besuchte auch einige der benachbarten Societäten und hielt in der Capelle zu Gummersal zum erstenmal eine öffentliche Rede in Englischer Sprache. Von dem an wagte er auch in London, wo er bisher ausser den gewöhnlichen täglichen Reden in seinem Hause, alle Sonntage in der Brüder-Kirche eine deutsche Predigt gehalten, die Englische Gemeine mit öffentlichen Reden in ihrer Sprache zu erbauen; so wie er schon vorher verschiedene kleine Schriften in derselben Sprache ausgearbeitet hatte.

§. 185.

§. 185.

Bald darauf wurde im November 1754. in Lindseyhaus wiederum ein Englischer Provincial-Synodus gehalten, wobey der bisherige Prediger bey der Brüder-Kirche zu London, Johann Gambold, ein bey verschiedenen Englischen Bischöfen, mit denen er zu Oxford studiret, um seiner Gottesfurcht und Gelehrsamkeit willen sehr wohl geachteter Theologus, zum Bischof der Brüder-Gemeinen in England und Irland consecrirt wurde. Die Societät in Bristol hatte Brüder aus ihrem Mittel zum Synodo geschikt, um die Gemein-Einrichtung zu bitten. Ein gleiches thaten die Arbeiter aus Yorkshire und dem Nord von Irland in Namen verschiedener Societäten: und aus Wales, wo Johann Cennik im Jahr 1753. besucht und an verschiedenen Orten im Segen geprediget hatte, liefen Bittschreiben von den erwekten Seelen ein, daß man ihnen Brüder senden möchte, die sich ihrer annehmen könten. Letzteren wurde ein Ehepaar zugeschikt, die die Erwekten besuchten und an einigen Orten Societäten einrichteten. Und in die Englischen Gemeinen ging im Anfang des Jahrs 1755. der Bischof Johannes zur Visitation ab. Aus der Societät zu Bristol wurde eine Auswahl zu einer Brüder-Gemeine eingerichtet. Einige benachbarte Prediger von der Englischen Kirche machten sich diese Visitation zu Nutz, und suchten mit den Brüdern in nähere Bekanntschaft zu kommen. In Yorkshire erhielt die Gemeine zu Fulneck

eben

eben die Verfassung, wie ein anderer Gemein-Ort der Brüder. Und die Gemein-Glieder, die zu Pudsey, Gummersal, Mirfield, Wyke und Dukenfield wohnten, wurden nach dem Muster der [illegible]-Gemeinen in Pensilvanien als besondere Brüder-Gemeinen eingerichtet. Sie erhielten ihre eigene Arbeiter, die den öffentlichen GOttesdienst nebst der Seelen-Pflege an ihren Orten, unter Direction der Arbeiter zu Fulnek, besorgten, doch so, daß vierteljährig alle Gemein-Glieder in dortiger Gegend mit der Gemeine zu Fulnek die heilige Communion begingen. Die nächst an jede dieser Gemeinen liegende Societäten und Predigt-Plätze wurden, nach einer gemeinschaftlichen Abrede mit den Arbeitern zu Fulnek, von dem Prediger jedes Orts und seinen Gehülfen besorget.

§. 186.

In der Gemeine zu Dublin war im Jahr 1752, eine Sichtung ausgebrochen, da einige Freygeister, die nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft denken, reden und handeln wolten, manche mit angesteckt und unter dem Vorwand, daß sie den Gewissens-Zwang und die Päbstliche Herrschaft, wie sie die Kirchen-Zucht nanten, nicht ertragen könten, mit sich ins Verderben gezogen hatten. Die Arbeiter, die durch Nachläßigkeit Gelegenheit dazu gegeben, wurden abgeruffen und andere an ihre Stelle gesetzt, die unter Direction Johann Tölschigs, eines von den ältesten Mährischen Brüdern, mit

Sanftmuth und Ernst der Sichtung steureten und die Verführten wieder zurecht zu bringen suchten, welches auch nicht ohne gute Wirkung war.

Im Nord von Irland, wo vor neun Jahren Johann Cennik auf Invitation eines frommen Mannes zu Ballymenagh unter einem erstaunlichen Zulauf und vielen Verfolgungen zu predigen angefangen, waren nun sechzehn Societäten und eben so viele Capellen und ausserdem wurde noch an vierzig Orten geprediget. Das ganze Feld wurde in sechs Districte abgetheilt und jedem ein paar Arbeiter gegeben. Sie liegen mehrentheils um den grossen Land-See Logh Neagh herum in den Grafschaften Derry, Down, Antrim und Armagh. Aus den Societäten zu Ballymenagh und Ballonderry war schon bey einer Visitation vor drey Jahren eine Auswahl gemacht worden, die man mit mehrerer Pflege bediente: und diese wurden bey dermaliger Visitation als Brüder-Gemeinen, wie die in Yorkshire und Pensilvanien eingerichtet.

Der Ordinarius hätte freilich lieber gesehen, wenn die durch der Brüder Predigt Erwekte bey ihren vorigen Verfassungen geblieben und von den Brüdern blos mit autem Rath bedient worden wären. Und in dieser Absicht wurden aus den Zuhörern der Brüder zuerst eine Auswahl in Societäten eingerichtet. Diese solten, nach seiner Einsicht, den öffentlichen GOttesdienst in ihren

Kirchen

Kirchen besuchen und sich zu den Sacris ihrer Religion halten, und nur von den Brüdern, die er als Gehülfen der Englischen Prediger ansehen wolte, mit erbaulichem Zuspruch und gutem Rath fortgeführt werden. Es ist auch wirklich noch heut zu Tage an verschiedenen Orten auf diese Weise eingerichtet. Weil aber viele in den Societäten nicht von der Englischen Kirche, sondern von andern, auch zum Theil von den kleineren und irrigen Religions-Partheyen waren, und man von ihnen nicht fordern konte, daß sie sich zur Englischen Kirche halten solten: so sahe man sich genöthiget, da sie sich von ihren vorigen Partheyen lossagten oder von denselben verstossen wurden, auf eine andere Weise für sie zu sorgen um sie nicht als Separatisten hingehen zu lassen. Man mußte sie in die Brüder-Gemeine aufnehmen und ausser der Predigt des Evangelii auch mit den heiligen Sacramenten bedienen. Und da auch viele, die sonst zur Englischen Kirche gehöret, zum Theil aber schon vor ihrer Bekantschaft mit den Brüdern dieselbe verlassen hatten, nicht von der Brüder-Gemeine zurük zu halten waren, und solche Gründe anführten, die man ihnen mußte gelten lassen: so konten die Brüder nicht anders, als solche Leute, wenn sie eine wahre Arbeit der Gnade bey ihnen fanden, als Glieder der Brüder-Gemeine zu behandeln und ihnen gleiche Rechte mit den andern angedeihen zu lassen: Hiemit wurde zugleich dem in einer Gemeine Christi unschiklichen Unterschied der Glieder in Ansehung der geistlichen Rechte, welcher

Neid und Zwietracht gebieret, vorgebeuget, und das Band der Liebe und Einigkeit unter denen vorhin sehr verschiedenen und einander verhaßt gewesenen Gliedern der Gemeine geknüpft und erhalten.

§. 187.

Von dem Zustand der Brüder-Gemeinen in Pensilvanien während diesem Zeit-Abschnitt ist schon §. 174. etwas erzehlt worden. Ich will nun noch etwas von dem Zustand der Mißion unter den Indianern in Nord-America hinzuthun. Ausser der Indianer-Gemeine zu Gnadenhütten, wohnten Brüder zu Meniolagomekah, welches gleichsam das Filial von Gnadenhütten war, in Pachgatgoch und Wechquatnach an der Grenze von Neu-England, und in Schomoko an der Susquehannah. Von Zeit zu Zeit thaten die Brüder von Bethlehem eine Reise nach Wajomik, Neskopäko und andere Orte an der Susquehannah, besuchten die von ihnen getauften, wenn sie sich dort auf der Jagd befanden, und predigten denen daselbst wohnenden Indianern, welche auch oft nach Bethlehem zum Besuch kamen, das Evangelium. Ausserdem that David Zeisberger (*) in die Haupt-Orte der sechs Nationen, sonderlich nach Onondago, in Gesellschaft bald mit dem, bald mit jenem Bruder, der, wie er, die Sprachen der Indianer

(*) Bey den Indianern ist er unter dem Namen Ganousseracherry bekant; denn er ist, wie mehrere Brüder, in eins von ihren Geschlechtern aufgenommen und naturalisirt worden.

aner lernen wolte, manche beschwerliche Reise, um die Bekantschaft mit den sechs Nationen zu unterhalten und der Gelegenheit zu warten, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Er hielt sich gemeiniglich etliche Monate lang bey ihnen auf, hatte einen freundschaftlichen Umgang mit ihnen; konte aber wenig an ihren Herzen ausrichten, und hatte nebst seinen Gefährten, Hunger und Kälte und viele andre Beschwerlichkeiten, ja Lebens-Gefahr, wenn die Indianer betrunken waren, bey ihnen auszustehen. Die Mission hatte aber doch bey allerley Schwürigkeiten, und manchen Hinderungen, die ihr noch immer von Zeit zu Zeit in den Weg gelegt wurden, einen erwünschten Fortgang; ja es schien, als wenn des Ordinarii Hofnung, die er 1742. bey seinem Aufenthalt in Wajomik gefaßt hatte, daß sich die damals da wohnenden grausamen Schawanos entweder bekehren, oder wegziehen, und den Platz für eine Indianer Gemeine räumen würden, in Erfüllung gehen solte. Denn im Jul. 1752. kam eine Deputation von mehr als hundert Personen (*) meistens von den Nantikoks in Wajomik nach Gnadenhütten und Bethlehem. Dieselben errichteten mit vielen unter ihnen gewöhnlichen Solenaitäten eine Freundschaft zwischen den Indianern und den Brüdern in Bethlehem, und invitirten sie zum Besuch, und noch lieber zum Wohnen unter ihnen, mit der Versicherung, daß sie das

(*) In demselben Jahr waren nach und nach 680 Indianer in Bethlehem zum Besuch gewesen.

Evangelium hören und annehmen wollten. Die Freude der Brüder in Bethlehem über diesen Besuch und ihre Willigkeit, den Indianern zu dienen, war überaus groß. Dem Ordinario war dieser Vorgang zwar sehr lieb und bestärkte ihn in seiner Hofnung, daß man doch noch einmal eine Indianer-Gemeine an der Susquehannah sehen würde: er erwartete aber nicht, daß sich eine ganze Nation von den Indianern, sondern nur immer eine Ἐκλογὴ oder kleine Anzahl aus ihnen, bekehren würde, welche alsdann wohl thun würde, wenn sie zusammen zöge und besonders wohnte. Im Merz 1753. kam eine andre Deputation von eben diesen Nationen, erneuerte die Freundschaft und brachte, im Namen der sechs Nationen, denen Mahikandern und Delawaren von Gnadenhütten und Meniolagomekah, wie auch denen Wampanos in Pachgatgoch und Wechquatnach, welchen es von den Indianer-Brüdern kund gethan werden solte, die Botschaft, daß sie aus dem Lande der weissen Leute weg und nach Wajomik ziehen solten, wo sie ja auch Lehrer von den Brüdern haben, und nach ihrer Weise leben könten. Dieses brachten sie etwas zitterhaft vor, aus Furcht, es möchte den Brüdern nicht angenehm seyn. Die Brüder antworteten ihnen: Sie hätten nichts dagegen, wenn die Indianer, die bisher bey ihnen gewohnt, dorthin zögen; überliessen es ihnen aber ganz, deshalben eine Resolution zu fassen. Es kam ihnen verdächtig vor, daß die sechs Nationen nicht durch Deputirte

von

von Onondago aus, noch durch unsre dortige Brüder, sondern durch fremde Indianer eine solche Botschaft schikken solten. Und daß diese Botschaft zitterhaft vorgebracht wurde, bestärkte sie in der Vermuthung, daß sie damit umgingen Krieg anzufangen. Der Ausgang hat auch diese Vermuthung wahr gemacht. Der Ordinarius nahm mit dem Bruder Spangenberg, der 1754. wieder nach America reiste, die Abrede, daß man keinem unsrer Indianer Gelegenheit machen, aber auch keinen abhalten solte, ins Indianer-Land zu ziehen, und daß man sich derer, welche zurük blieben, desto mehr annehmen, die wegziehenden aber von Zeit zu Zeit besuchen und zusehen solte, was der Heiland aus dieser Sache machen würde.

§. 188.

Es zogen also einige Indianer von Gnadenhütten aus eigner Wahl nach Wajomik. Ihre Stellen wurden bald wieder ersetzt. Denn im Jahr 1753. mußten die Indianer zu Wechquatnach ihr Land, das verkauft war, räumen. Die Brüder nahmen diejenigen auf, von denen sie gute Hofnung haben konten, und liessen die übrigen, die lieber im Busch wohnen wolten, nach Wajomik ziehen, wohin auch die von den Presbyterianern getaufte Indianer in Westenhook bey Wechquatnach, und die aus den Jerseys zogen. Es blieb also dort nur Pachgatgoch übrig. Dieser an die 200 Englische Meilen von Bethlehem gelegene Heiden-Posten gehörte dem

Indianischen Capitain Gideon, der des Heilands Sache unter den Indianern auch zu der Zeit fortgeführt, als die Brüder um der Heiden willen angefangen gesessen und eine lange Zeit von ihren Grenzen abgehalten worden. Und eben dieser Gideon war Ursach, daß seine Indianer nicht in der Wilden Land zogen, weil er einsahe, und ihnen vorstellte, daß sie dort Schaden an der Seele leiden würden. Im Jahr 1754. mußten auch die Indianer in Meniolagomekah ihr Land räumen und zogen zum Theil nach Gnadenhütten, zum Theil nach Wajomik. Das war also die dritte Indianer-Stadt, die emigriren und von den Brüdern aufgenommen werden mußte: nemlich 1745. Chekomekah, woraus Gnadenhütten worden (§. 139) und nun Wechquatnach und Meniolagomekah. Und im Jahr 1755. wurden auch die Indianer von Gnadenhütten vertrieben und von den Brüdern in Bethlehem aufgenommen, wie wir im folgenden Abschnitt hören werden.

Die von obgedachten fünf Orten nach Wajomik gezogene Indianer, welche zum Theil vorher in der Brüder Pflege gewesen, wünschten sehnlich, einen Missionarium bey sich zu haben. Man fand aber Anstand, ihnen darinnen zu willfahren; hingegen wurden sie oft, und, wenn es seyn konte, alle sechs bis acht Wochen von Brüdern besucht, die sodann etliche Tage bey ihnen blieben, sie im Busch auf der Jaad, oder in ihren Städten, sonderlich zu Skehantowa

und

und Orator Jakin besuchten, und allen Einwohnern das Evangelium predigten, auch wol einige, die nicht zu einer Indianer-Gemeine kommen konten, tauften. Hiedurch entstund eine Regung unter den Indianern in der ganzen Gegend, sonderlich zu Lechawachnek, einer Stadt der Minsking-Indianer, die viele gute Folgen in der Nähe und Ferne würde gehabt haben, wenn nicht der Wilden-Krieg dazwischen gekommen wäre.

§. 189.

Unter allen Anerbietungen zu Colonien, die den Brüdern in den Jahren 1747. und 1749. bey Gelegenheit der Unterhandlungen vor dem Großbrittannischen Parliament geschahen, (§. 138. und 152.) kam keine zu Stande, als die von hundert tausend Akker Landes in Nord-Carolina in dem Territorio des Präsidenten vom geheimen Rath, Grafen von Granville. Die Absicht bey dieser Colonie war, in dem noch gar wenig angebauten Carolina den Brüdern und Freunden, die es verlangten, Gelegenheit zu verschaffen, sich auf eine wohlfeile Weise anzusetzen, denen Einwohnern des Landes und besonders den Nachbarn, die sich, (so wie es auch nachher geschehen ist) um sie herum ansetzen würden, leiblich und geistlich zu dienen und ihnen so wol, als den Cherokeesen, Catabas, Chikasas, Creeks und andern Indianern, das Evangelium zu verkündigen. Der Kauf des Landes kam nicht eher, als im Herbst 1751. zu Stan-

de, und Spangenberg erhielt den Auftrag, mit etlichen Brüdern dahin zu reisen, das Land auszusuchen und auszumessen. Dieses geschahe zu Ende des Jahrs 1752. und war in den unbewohnten Gegenden mit vieler Gefahr und Beschwerlichkeit verbunden: wie sich denn die Brüder, die das Land aussuchen solten, in dem wilden Busch verloren und vierzehn Wochen in demselben zubrachten, bis sie ihren Zwek erreichen konten. Im Herbst 1753. machte Bethlehem den Anfang, die ersten Colonisten, nemlich funfzehn ledige Brüder, mit Pferd und Wagen, Vieh, Haus- und Akker-Geräthe auszurüsten. Sie gingen zu Lande dahin und nahmen um des Futters willen einen Weg von 150 deutschen Meilen durch Gegenden, da noch kein Europäer mit einem Fuhrwerk gereiset war, mußten sich also erst durch Flüsse und über steile verwachsene Berge und Felsen mit vieler Mühe eine Strasse bahnen, worüber sie sechs Wochen zubrachten. Am 17 November nahmen sie Besitz von diesem Lande, das an den Yadkin-Fluß stösset, und von den Brüdern die Wachau genant wird, fingen mit frölichem Muth an, ein Stük Land von dem Holz und Gesträuch zu reinigen, und zu Akker und Wiesen zurecht zu machen; auch eine Mühle zu bauen, womit der umliegenden Gegend am meisten gedienet war; wie sich denn auch bald mehrere Einwohner um sie herum niederliessen. Im Herbst des Jahrs 1754. reisete Petrus Böhler, welcher das Jahr vorher aus England nach America gekommen,

dahin,

dahin, um den Brüdern bey ihrer ersten Einrichtung behülflich zu seyn. Zu gleicher Zeit machte man Anstalten, das Land besser kennen zu lernen, und eine schikliche Eintheilung zu dessen Benutzung zu machen. Und als die zweyte Gesellschaft ledige Brüder von Bethlehem anlangte, wurde der Ort, wo sich die Brüder zuerst niedergelassen, immer mehr angebauet und Bethabara genant. Das Land der Brüder wurde 1755. durch eine Act of Assembly, zu einem eigenen Kirchspiel erkläret, und dasselbe nach dem Namen des damaligen Gouverneurs Dobbs Parisch genant.

§. 190.

Wir wollen nun in America weiter gegen Süden fortgehen. Den Zustand der Neger-Mißion in den Dänischen Eylanden kan ich nicht besser, als aus Nathanael Seidels Relation von seiner im Jahr 1753. daselbst gehaltenen Visitation, beschreiben. Ueberhaupt war das Werk GOttes seit der letzten Visitation (§. 167.) unter dem Schutz der höchsten Obrigkeit und des dasigen Gouvernements in Ruhe und Segen fortgegangen. Und weil die mehresten Eigenthümer den Nutzen, den sie von der Neger-Bekehrung haben, immer mehr erkanten: so sahen sie gerne, wenn ihre Neger zur Predigt gingen und getauft wurden, und baten die Brüder, dieselben fleißig zu besuchen. Es fehlte aber doch nie an allerhand Schwürigkeiten und Hinderungen, und die gröste war, daß der Arbeiter zu wenig,

und

und diese mehrentheils schwach und oft sehr krank waren: wie denn mancher, der kaum angekommen und sich zur Arbeit eingerichtet, ausgespannt wurde. Aus der Ursach hatte die Mission in St. Crux und in St. Jan nicht immer einen beständigen Missionarium. Erst im Jahr 1753. kam George Ohneberg für beständig nach St. Crux und 1754. Johann Brukker nach St. Jan. In St. Thomas befand sich George Weber und Johann Böhner zu Neu-Herrnhut und Johann Hantsch in Krumbay, welches seitdem Niesky genannt worden. Diese besorgten ausser dem öffentlichen GOttesdienst zu Neu-Herrnhut, auch die Wochen-Predigten auf verschiedenen Plantagen: und der viel hundert Kinder im ganzen Lande nahm sich Konner durch fleißigen Besuch und Unterweisung an. Alle arbeiteten, so viel ihnen Zeit übrig blieb, mit ihren Händen sich zu ernähren; worinnen ihnen, ausser der Zukker-Arbeit, die sie mit ihren wenigen Negern verrichteten, drey ledige Brüder mit ihren Handwerken, sonderlich mit dem Mühlen-Bau (dabey jedoch diese sich auch der Neger mit annahmen,) sehr zu statten kamen. Und die Mißions-Diaconie unterstützte sie aus Europa und Pensilvanien mit dem, wozu ihr Verdienst nicht zureichte. Die Anzahl aller seit dem Anfang getauften belief sich schon über tausend, und diese machten mit den Kindern und übrigen Catechumenis über 4000 Seelen aus, die in der Pflege der Brüder waren. Sie bestunden theils aus Creolen, das

ist,

ist, in West-Indien gebornen Negern: mehrentheils aber aus Bussalen, die erst in Africa aufgekauft und hieher transportirt worden. Die Brüder zehlten mehr als sechzig verschiedene Nationen dieser Neger, deren jede in Africa ihre eigne Sprache, Sitten und Religions-Gebräuche hat. Sie sind alle Götzen-Diener, verrichten allerley Opfer, und einige haben die Beschneidung unter sich. Sie sind mehrentheils faul, und wenn sie in Noth gerathen, desperat. Viele unter ihnen sind kriegerisch, und verkauffen ihre Gefangenen an die Europäer zu Sclaven-Diensten; wiewol auch manche ihre eigne Freunde und nächste Bluts-Verwandte stehlen und verkauffen. Einige verfahren sehr grausam mit ihren Gefangenen, und fressen dieselben nicht nur aus Noth, wenn sie Hunger leiden, sondern auch aus Rache. Daher sie ihre Zähne spitz feilen, wie die Zakken an einer Säge. Es sind aber auch einige verständiger, arbeitsamer und sittsamer, als andere, und es werden auch viele nach West-Indien verkauft, die in ihrem Vaterland von den Portugiesen in der Christlichen Religion unterrichtet und getauft worden.

In St. Thomas hatten die Brüder 24 Helfer aus der Nation, die ihnen in der weitläuftigen Arbeit an den Negern, sehr zu statten kamen. Ein jeder nimt sich einiger, die in seiner Gegend wohnen, mit Besuch und Zuspruch an, und alle Sonntag haben sie mit den Millionariis eine Conferenz, da sie von den Seelen Nachricht

richt ertheilen, und guten Rath bekommen. Einige unter ihnen werden mit Segen zum Versamlung-Halten gebraucht, wenn die Missionarii aus Mangel der Zeit und der Gesundheit, nicht überall hinkommen können.

In St. Crux wohnte vor die Zeit der Missionarius noch auf der Compagnie-Plantage Prinzeß: Die Brüder in St. Thomas aber kauften ein Stük Land von vier Akker oder Morgen vor tausend Stük von Achten, wo nach der Zeit eine Kirche nebst einem Wohn-Hause gebauet und Friedensthal genennt wurde. Am West-Ende der Insel, wo eine Stadt angelegt wurde, war ebenfalls eine grosse Erwekkung unter den Negern, die der Missionarius fleißig besucht; und in der Zwischen-Zeit hielt ihnen der Neger-Mauermeister David die Versamlungen.

In St. Jan, wo die Brüder schon ein Stük Land besassen, baten die Neger gar sehr um einen beständig da wohnenden Missionarium und erboten sich, demselben ein Haus zu bauen. Ob man nun gleich nur mit dem guten Willen vorlieb nehmen mußte, so sahe man doch daraus ihr ernstliches Verlangen nach ihrem und der Ihrigen Heil. Und da sie einen Bruder bekamen, nahm die Anzahl der Getauften gar bald merklich zu.

§. 191.

§. 191.

Durch die Prediat des Evangelii in London, wurden einige ansehnliche Personen gewonnen. Darunter waren ein paar Herren aus Jamaica, die daselbst grosse Güter und viele Neger besitzen, zu deren Bekehrung sie ehedem viele rühmliche, aber vergebliche Bemühungen und Kosten angewendet hatten. Da sie nun bey genauerer Bekantschaft mit den Brüdern, die Nachrichten von dem grossen Werk GOttes unter den Heiden, und sonderlich unter den Negern hörten, erwachte die löbliche Sorge für das Heil ihrer Sclaven wieder bey ihnen, und sie ersuchten den Ordinarium, ihnen einige Brüder zur Predigt des Evangelii unter denselben zu verschaffen. Insonderheit baten sie um den Bruder Zacharias Georg Caries, dessen Vortrag und Umgang ihnen besonders gesegnet gewesen. Dieser war auch dazu willig, und wurde, obgleich der Ordinarius nicht ohne Bedenken bey der Sache war, im Oct. 1754. mit noch zwey Brüdern, nach Jamaica expedirt.

Es ging alles ganz anders, als man gedacht hatte. Da sonst der Anfang einer Sache, sonderlich im Reich Christi, welches ein Creutz-Reich ist, das schwerste zu seyn pfleget: so ging hier alles ungemein leicht. Obgedachte Herren unterstützten die Brüder im äusserlichen, besorgten den Bau ihres Hauses und der Neger Kirche auf dem von ihnen zur Mission geschenkten Lande, welches Carmel genennt wurde, und

liessen

liessen ihre Neger mit Ertheilung der dazu nöthigen Freyheit ermuntern, das Evangelium zu hören. Diese fanden sich gleich so häuffig ein, daß zu Ende des Jahrs 1755. schon 800 Zuhörer, und darunter 26 Getaufte gezehlt wurden. Der Missionarius prediate den Negern für ordinär an drey Orten, die denen obgedachten Herren gehörten, und wurden ausserdem von verschiedenen andern Herren invitirt, auch ihren Negern das Wort GOttes zu verkündigen, welches er, so viel er Zeit hatte, mit Freuden that. Von Seiten der weissen Leute fand er fast gar keinen Widerstand, und die etwa widrig waren, wurden gewonnen, so bald sie ihn sahen und hörten. Sie kamen häuffig, die Prediaten an die Neger anzuhören. Und weil sie ihm oft hinderlich und beschwerlich waren, so entschloß er sich, ihnen besonders zu predigen. Und er ist nicht ohne Segen unter ihnen gewesen, hat einige von dem Wege des Verderbens zurük gebracht, und am Ende im Vertrauen auf JEsu Verdienst verscheiden gesehen. Der Anfang ging also leichter und glüklicher, als man es nach der Erfahrung aller bisherigen Mißionen, wo es von Anfang an durch grosse Schwürigkeiten und Hinderungen gegangen, hatte erwarten können. Wie es weiter gegangen, das muß ich auf den folgenden Abschnitt versparen.

§. 192.

§. 192.

In Berbice ging das Werk GOttes unter den Indianern im Segen fort, und breitete sich immermehr aus, bey allen schweren Umständen, die der Mißion durch Neid und falsche Anklage zugerichtet worden, und sieben Jahre lang währten. (§. 168.) Die Gelegenheit dazu war, daß man von den Missionariis verlangte, daß sie den Eid ablegen und sich beym Exerciren einfinden solten: da ihnen doch vor elf Jahren diese Forderung erlassen worden, ob sie gleich kein schriftliches Privilegium, wie in Surname, deswegen erhalten hatten. Es wurde ihnen ebenfalls zugemuthet, daß sie die Indianer nicht an sich ziehen, und von der Compagnie Diensten abhalten solten: da doch die Indianer, wenige ausgenommen, ungesucht aus fernen Landen gekommen waren. Man verlangte, daß sie die Getauften zur Fischerey und zu andern Diensten für die Colonie anhalten solten. Sie wurden deswegen einige mal vor Rath gefordert: und ob sich gleich der Missionarius so gründlich verantwortete, daß man der Brüder redliche Absichten und die Realität der Heiden-Bekehrung einsahe; so bestund man doch auf den gemeldeten und andern Forderungen, mit dem Bedeuten, daß sie im Verweigerungs-Fall das Land räumen müßten. Es wurden auch wirklich etliche erst ankommende Brüder zurük geschikt. Nun suchten zwar einige Herren, die GOtt fürchteten, zu hindern, daß die Heiden-Bekehrung den Brüdern nicht ganz untersagt, oder sie alle aus

dem Lande geschikt würden. Man hatte auch Ursach zu glauben, daß auf dieser Herren und der Brüder in Europa Vorstellungen an höhern Orten, gute Vorschriften für sie eingelauffen. Und als der Gouverneur bey einer Reise durchs Land selber nach Pilgerhut kam, alles ansahe und untersuchte, und, wie er bezeugte, besser fand, als ihm berichtet worden: so hoften die Brüder auf bessere Zeiten. Es gingen auch auf Erfordern, einige Indianer unter guter Aufsicht, zur Fischerey für die Colonie. Allein die Mißion erhielt dennoch keine völlige Ruhe und Sicherheit, und hatte noch allerley Unangenehmes zu erfahren, das ihr nicht nur grosse Hinderungen in den Weg legte, sondern auch den Untergang befördern konte. Bey einem Miswachs kamen Soldaten, Cassabi-Wurzeln bey den Indianern zu kauffen; und da diese selbst Mangel hatten, wurden sie denen bey den Brüdern wohnenden Indianern mit Gewalt weggenommen, und was noch nicht reif war, muthwilliger Weise verderbet. Die armen Indianer litten solches zwar mit Geduld; sahen sich aber endlich, nachdem es in drey Jahren etlichemal wiederholt worden, genöthigt, in der Wildnis, besonders an dem Wikky-Fluß, sich nach Plätzen zum Pflanzen umzusehen, wo dergleichen nicht zu vermuthen war. Und hiedurch wurde eine Zerstreuung derselben verursacht, die der Mißion höchst schädlich war.

Indessen hatte die Gemeine sehr zugenommen, und der Schall des Evangelii breitete sich immer

immer weiter, ja bis an den Amazonen-Fluß aus. Es kamen viele Indianer von den Flüssen Suriname, Corentyn, Isequeb, Wikky, Demerary, Canjen, Ouronoque ꝛc. wo die Brüder nicht hinkommen konten. Ich finde in den Nachrichten ausser den Arawakken, aus denen die Gemeine mehrentheils bestanden, und in deren Sprache gepredigt worden, noch folgende Nationen, die wenigstens einige Erstlinge abgegeben haben, benant: Aquaien, Warauen, Caryben, Assawanu, Calepina und Palettiju, davon einige selbst von den Arawakken für Barbaren gehalten werden, weil sie gegen ihre Feinde grausam sind und Menschen-Fleisch essen.

Uebrigens war die Indianer-Gemeine zu Pilgerhut sehr ordentlich eingerichtet, und in einem lieblichen Gang. Man hatte auch die Freude, daß man Helfer aus ihnen zuziehen konte, deren Aufsicht, guter Rath, Zuspruch und Vortrag ihren Landsleuten sehr gesegnet war. Die theils aus Furcht vor übler Behandlung, theils aus Mangel der Nahrung, oder aus andern Ursachen in der Savannah oder Wildnis Zerstreuete waren ebenfalls durch ihr Betragen und Zuspruch vielen Heiden zum Segen, ob sie gleich, wie leicht zu vermuthen, auch manchen Schaden litten, der wol von Zeit zu Zeit geheilt, aber doch nicht ganz gehoben werden konte.

Um diese Zeit, nemlich im Jahr 1754. machte sich auch eine Gelegenheit zur Erneurung der

Mißion in Suriname, welches im folgenden Abschnitt in seinem Zusammenhang erzehlt werden soll.

§. 193.

Im Jahr 1750. wurde bey Gelegenheit eines Französischen Herrn, der, wie er sagte, in Aethiopien gewesen, und mit Hülfe einer Europäischen Macht wieder dahin zu gehen suchte, der ehemalige Wunsch erneuert, mit der Aethiopischen Kirche, bey der man, laut ihren Liturgien, noch vieles von der alten Apostolischen Einfalt vermuthete, in eine nützliche Bekantschaft zu kommen und zu sehen, ob man ihr mit einigen Brüdern dienen könte. Der Medicus Friedrich Wilhelm Hokker, der nach §. 170. in Persien und Egypten gewesen, nahm die Sache zu Herzen und proponirte 1752. dem Ordinario, daß er nach Cairo in Egypten, reisen und daselbst auf Gelegenheit nach Aethiopien zu kommen, warten wolte. Seine Absicht war, als ein Medicus dort zu practiciren, die Arabische Sprache zu lernen, mit dem Patriarchen der Copten, der den Abuna oder Erzbischof der Abyßinier zu weihen hat, und durch ihn mit diesem in Bekantschaft zu kommen, und ihnen die Dienste der Brüder-Kirche anzubieten. Der Ordinarius ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und gab ihm ein Beglaubigungs-Schreiben an den Patriarchen der Copten in Cairo mit. Im May. 1752. reiste Hokker von London über Genua und Livorno nach Egypten ab und kam

dem

den 27 Aug. nach Cairo. Hier miethete er sich ein Haus, in welchem er auch die von dem Hallischen Instituto zur Bekehrung der Juden ausgesandte Studiosos Schulz und Woltersdorf eine Zeit lang beherberget, richtete sich auf die Praxin medicam ein, und machte nützlich Bekantschaften mit den dasigen Franken, wie alle Europäer in der Türkey genant werden. Nachdem er die Arabische Sprache, die auch in Abyßinien gebraucht wird, wie denn die Landes-Sprache auch mit derselben verwandt ist, so weit gelernt, daß er sich darinnen wohl ausdrükken und das Beglaubigungs-Schreiben darinn übersetzen konte, übergab er dasselbe am 28 Nov. 1753. an den Patriarchen der Coptischen Kirche und hatte mit demselben mehrmalige angenehme und nützliche Unterredungen von dem Herkommen, der Lehre und Verfassung der Brüder-Kirche und von dem Zustand der Coptischen und Abyßinischen Kirche, wobey dem ehrwürdigen Greise oft die Thränen in den Augen gestanden. Am fünften Tage Kahik, nach Coptischer Rechnung, war der 12 Dec. 1753. erhielt er ein Antwort-Schreiben in Arabischer Sprache, aus welchem ich mit Weglassung der im Orient gewöhnlichen Titel, folgendes mittheilen will:

" Im Namen des erbarmenden und barm-
" herzigen GOttes. In GOtt ist das Heil!
" von Marcus, (*) dem Knecht der Knechte

(*) Die Coptischen Patriarchen, die sich auch Patriarchen von Alexandria, Jerusalem, Abyßinien und

" des HErrn. Der Friede unsers HErrn und
" GOttes und des Herzogs unsers Heils, JEsu
" Christi, welchen Er auf dem Söller zu Zion
" ausgeschüttet hat über die Versamlung der
" fürtreflichen Jünger und Apostel, der schütte
" aus diesen Frieden über den geliebten, fürtref-
" lichen und erfahrnen Bruder, dem ehrwür-
" digen Bischof, unsern Vater Aloysius, (*)
" den Liturgus der Unität der Brüder. — Die-
" ses ist zu bezeugen, daß uns, geliebter Bru-
" der, der gesegnete Sohn und ehrwürdige Di-
" aconus Irenäus (**) Hokker euren Brief
" überreicht hat, der voll freundschaftlich herz-
" licher Liebe war. Wir haben ihn gelesen, und
" er wurde uns zu einem Bissen eurer Liebe ge-
" gen alle Christen-Menschen. Wir bitten
" GOtt gleichfalls für euch und das ganze Chri-
" sten-Volk, daß Er den Ruhm der Christen
" erhöhe in der ganzen bewohnten Welt, durch
" die Nahrung Seines lebendigmachenden
" Creutzes ꝛc.

§. 194.

Was die Reise nach Abyßinien betrift, so erkundigte sich Hokker beyläuffig, sonderlich bey einem gebornen Abyßinier, nach den Umstän-

und Nubien tituliren, nennen sich alle von dem Evangelisten Marcus, der die Kirche in Alexandria gestiftet haben soll; und dieser war Marcus der 10ste

(*) Ludwig.

(**) Friedrich.

Umständen des Landes, und erfuhr unter andern, daß damalen ein Grieche, als Premier-Minister das Ruder führe, und daß derselbe ausländische Colonisten ins Land zu ziehen suche. Indessen kam obgedachter Französischer Herr mit einem ansehnlichen Gefolge und Character, nach Cairo, um auf dem Nil nach Abyßinien zu gehen, wozu er unsern Bruder mit überreden wolte. Er konte und wolte sich zwar mit demselben nicht einlassen, zumal da der Weg auf dem Nil, wegen vieler hohen Wasser-Fälle impracticable ist: wie denn auch derselbe Herr, nach vielen Schwürigkeiten und Unkosten, unverrichteter Sache zurük kehren mußte. Allein bey der Gelegenheit war sein eigentliches Vorhaben bekanter worden, als ihm lieb war, und hätte ihm manche Ungelegenheit verursachen können, wenn GOtt nicht Seine Hand über ihm gehalten hätte. Es war kein andrer Weg, als auf dem rothen Meer über Mazwa nach Jondar, der Haupt-Stadt in Abyßinien, zu kommen. Weil nun die See-Häfen alle in den Händen der Türken sind, und diese aus Staats-Gründen nicht leicht einen Europäer hinein oder heraus lassen: so resolvirte er sich mit einem Ferman, oder Paß vom Großherrn zu versehen, und alsdenn im Herbst 1754. seine Reise auf dem rothen Meer anzutreten. Er reiste zu dem Ende im Frühling desselben Jahrs über Smirna nach Constantinopel, als eben die Pest da war, genoß bey der Englischen und andern Gesandschaften viele Ehre, und hatte hie und da Gelegenheit, das Verdienst JEsu, als die ein-

zige Ursach und Mittel der Seligkeit anzupreisen, und vielen Herren richtige Begriffe von der Brüder-Kirche beyzubringen. Er erhielt mehr, als er suchte, einen Ferman vom Groß-Herrn, eine Vorschrift vom Groß-Vezier an den Bassa in Gidda am rothen Meer, einen Brief vom Scharaff in Constantinopel an den zu Cairo, und ausser einigen Schreiben der Gesandten an die Consuls ihrer Nationen, eine Empfehlung von der Englischen Gesandschaft an den ehemals in ihren Diensten gestandenen Premier-Minister in Abyßinien. Hiemit reiste er nach Alexandria in Egypten zurük. Weil aber indessen die beste Zeit zur Reise verstrichen war, so wolte er den Winter über hier und in Cairo bleiben, um sich das Nöthige zur Reise anzuschaffen. Indessen starb der Groß-Herr, und damit höre die Gültigkeit seines Fermans auf. Es entstunden grosse Unruhen in Egypten, die mit vieler Unsicherheit wegen der Räuber begleitet waren. Er beschloß also ruhigere Zeiten abzuwarten, und inzwischen einen Besuch in der Gemeine zu thun; reiste also den 3 May 1755. von Cairo ab, und kam den 2 Jul. in Livorno an, von wo er seine Reise über Wien und durch Böhmen nach Herrnhut fortsetzte.

Der

Der neuen Brüder-Historie
Achter Abschnitt.

Von des Ordinarii Rükkunft nach Deutschland 1755. bis zu seinem Ende. 1760.

§. 195. Des Ordinarii Besuch in Zeist.
§. 196. In Neuwied.
§. 197. In Neu-Dietendorf und Ebersdorf.
§. 198. In Klein-Welke und Uhyst.
§. 199. In Niesky.
§. 200. Aufenthalt und Arbeit des Ordinarii in Herrnhut.
§. 201. Zustand der Kinder-Anstalten.
§. 202. Besuch und Arbeit des Ordinarii bey dem Seminario und Collegio zu Barby.
§. 203. Des Ordinarii Aufenthalt, Arbeit und Reden in Bertholdsdorf.
§. 204. Nachricht von dem Anfang, Fortgang und der Einrichtung der Erwekkungen in der Ober-Lausitz, und andern Orten.
§. 205. Des Ordinarii Arbeit in den Chören und Synodal-Conferenzen mit denselben.
§. 206. Synodal-Conferenz mit den Mährischen Brüdern.
§. 207. Synodus in Bethel. Heimgang der Frau Gräfin von Zinzendorf.
§. 208. Fernere Nachricht von der Böhmischen Brüder-Gemeine in Berlin und Rükkadorf. Consecration eines Böhmischen Bischofs.

§. 209. Ausbruch des Krieges in Deutschland.

§. 210. Des Ordinarii Besuch in Schlesien. Einige Nachricht von den dortigen Böhmen.

§. 211. Besuch in Marienborn und in der Schweiz.

§. 212. Einige Veränderungen in Neu-Dietendorf, Herrnhut und Zeist.

§. 213. Des Ordinarii Besuch und Arbeit in Neuwied.

§. 214. Ingleichen in Zeist.

§. 215. Rükreise des Ordinarii nach Sachsen. Veränderungen in Klein-Welke.

§. 216. Visitation in England, Wales und Irland.

§. 217. Ausbruch des Wilden-Krieges in Nord-America. Zerstörung der Brüder-Colonie an der Mahony.

§. 218. Zustand von Bethlehem und Nazareth während dem Wilden-Kriege.

§. 219. Ingleichen der Land-Gemeinen. Vermehrung derselben. Anfang der Colonie Litiz.

§. 220. Zustand der Mißion unter den Indianern. Zerstörung der Indianer-Gemeine zu Gnadenhütten und Wiedersamlung derselben zu Nain und Wechquätank.

§. 221. Friede mit den Indianern und Besuch derselben in Bethlehem.

§. 222. Nachricht von Friedrich Post und seiner Friedens-Botschaft an die Indianer.

§. 223. Verunglükkung des Schiffs der Brüder, Irene.

§. 224. Zustand der Colonie Bethabara in Nord-Carolina. Anfang der Colonie Bethania.

§. 225.

§. 225. Zustand der Mißion in den Carybischen Eylanden.

§. 226. Anfang der Mißion Antigoa.

§. 227. Zustand der Mißion in Jamaica.

§. 228. Ingleichen in Berbice.

§. 229. Erneurung der ehmaligen Mißion in Surinam.

§. 230. Anfang von Saron an der Sarameca und Ephrem an der Corentyn. Antrag einer Mißion unter die Frey-Neger in Suriname.

§. 231. Zustand der Mißion zu Neu-Herrnhut in Grönland. Anfang einer neuen Mißion zu Lichtenfels.

§. 232. Abermaliger Aufenthalt einiger Brüder in Cairo und Unterhandlungen mit dem Patriarchen der Coptischen Kirche.

§. 233. Versuch einer Reise nach Abyßinien.

§. 234. Nachricht von dem zwölfjährigen Gefängniß einiger Brüder in Rußland.

§. 235. Fortsetzung, von der Erleichterung und endlichen Befreyung derselben und ihrem Exilio und Ende zu Casan.

§. 236. Letzte Stunden und Heimruf des Ordinarii Fratrum.

§. 237. Desselben Begräbniß.

§. 195.

Wir kehren nun zu dem Ordinario zurük, welcher, nach einem fast vierjährigen Aufenthalt in England, im Jahr 1755. nach Holland und Deutschland abreisete und den 31 Merz in Zeist ankam. Daselbst hatte sich seit 1750. die Anzahl der Einwohner, durch die von Herrnhag und andern Orten dahin gezogene Brüder ansehnlich vermehret: und es war eine Gesellschaft von vermögenden Freunden zusammen getreten, welche sowol für sich selbst da anbauen, als auch die neuen Einwohner mit den nöthigen Gebäuden und Werkstellen zu ihren Handthierungen, gegen Erlegung mäßiger Zinsen, versehen wolten. Allein die Anlage des Orts war zu groß gerathen, und es fanden sich bey der Ausführung Schwürigkeiten, worüber manche von besagten Freunden sich zurükzogen. Es entstunden auch in diesen Jahren noch andere Irrungen unter den Gliedern der Gemeine in Holland, über welchen sich verschiedene absonderten, zum Theil aber auch wieder herzu fanden. Die Gemeine in Zeist genoß einer fortwährenden Ruhe unter dem Schutz ihrer lieben Landes-Obrickeit und wurde auch immerfort von Fremden häuffig besucht. Den erfreulichsten Besuch hatte sie in den Jahren 1753. 54. u. 55. zu verschiedenen malen von Ihro Königlichen Hoheit der Prinzeßin Gouvernante, nebst Dero jungen Prinzen, dem Erbstatthalter, und der Prinzeßin Caroline, nunmehr vermählten Fürstin

stin von Nassau Weilburg, desgleichen von dem Herzog Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie erkundigten sich nach allem, besahen die Chorhäuser und andere gute Anstalten, wohnten dem GOttesdienst bey und bezeugten viele Zufriedenheit und Wohlgefallen an den Einrichtungen der Gemeine.

Der Ordinarius fand bey seinem dismaligen Besuch diese Gemeine überhaupt in einem gesegneten Zustand, ob sich gleich von den vorhin gedachten Schwürigkeiten noch manches fand, das ihm einige schwere Stunden verursachte. Er ließ es nach seiner Gewohnheit, an treuen Bemühungen nicht fehlen, den fernern Wohlstand der Gemeinen mit Rath und That zu befördern, und erbaute sie, während seines Aufenthalts, sowol durch Reden, als durch Privat-Unterredungen mit einzelnen Einwohnern, woran auch viele zum Besuch anwesende Brüder und Freunde von auswärtigen Orten Antheil nahmen.

§. 196.

Von hier reiste der Ordinarius nach Neuwied am Rhein. Dasige französische Colonie, die der Landsherr, Graf Johann Friedrich Alexander zu Wied ꝛc. im Jahr 1750. von Herrnhaag dahin invitiret und ihr nach vorhergegangener Untersuchung wegen der Brüder Lehre und Verfassung (1) unterm 9 Aug. 1751. eine Concession ertheilet hatte, (§. 158.) genoß von demselben alle Zuneigung und Schutz: zum Anbau

aber

aber und zur Ansetzung nützlicher Professionisten und Fabrikanten war es bis daher noch nicht gekommen. Ja es kam im Jahr 1753. in Ueberlegung: ob nicht die wenigen Colonisten sich in andere Gemeinen vertheilen solten? Der Landesherr, welcher dieses sehr ungern sahe, correspondirte mit dem Ordinario über die Art und Weise, wie die Colonie besser etablirt werden könne. Und nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände wurde im Jahr 1754. resolvirt, daß die Brüder in Neuwied bleiben und sich anbauen möchten. Hierüber wurde nun bey Anwesenheit des Ordinarii weiter conferirt und die nöthigen Verabredungen getroffen.

Im übrigen erfreute der Ordinarius dieses Häuflein mit einigen Reden in französischer Sprache und ertheilte guten Rath zur innern Erbauung desselben.

(i) Spangenbergs Schlußschrift Beyl. IV. p. 424.

§. 197.

Sodann setzte er seine Reise fort nach Neu-Dietendorf im Gothaischen, wo nach zehenjährigen Schwürigkeiten (§. 109.) dennoch eine Brüder-Colonie zu Stande zu kommen schien. Seit 1752. hatten sich die Umstände merklich geändert. Der Herr von Lüdeke, ein Mitglied der Brüder-Gemeine, kaufte diesen Ort von der Gräfin von Rosboth, ehemaliger Gräfin von Promnitz, und fand, da er die Con-

firmation

firmation des Kaufs in Gotha suchte, bey Hofe und in den geistlichen und weltlichen Collegiis eine sehr veränderte Gesinnung. Der stille Wandel und Fleiß der in Neu-Dietendorf gebliebenen wenigen Einwohner, das günstige Zeugnis der benachbarten Prediger, die bey ihnen die Sacra verrichteten, und die guten Exempel einiger Hofbedienten, die sich zu den Brüdern hielten, hatten diese veränderte Gesinnung veranlasset. Der Herr von Lüdeke konte bey Gelegenheit der Confirmation und Belehnung deutlich merken, daß es angenehm seyn würde, wenn er den Ort mit nützlichen Fabrikanten besetzte. Das Consistorium drang auf die Besetzung der Pfarre, und es wurde ein Gothaischer Candidat, von dem man wußte, daß er die Brüder lieb hatte, und daß diese ein Vertrauen zu ihm fassen würden, zum Prediger vorgeschlagen. Dieser wurde 1753. vocirt und nach gewöhnlichem Examine ordinirt und introducirt. Er verrichtete sein Amt nach der Gothaischen Kirchen-Ordnung und ließ mit Vorwissen seiner Obern den Brüdern, welche die Pflichten treuer Kirchkinder beobachten, die Freyheit, ausser dem öffentlichen GOttesdienst, sich und ihre Kinder, nach der in andern Brüder-Gemeinen üblichen Weise, zu erbauen; worinnen er ihnen auch, nach Vermögen treulich diente. Es gingen aber noch einige Jahre hin, ehe die Einwohner aus andern Gemeinen vermehrt wurden und sich allerley Professionisten und Fabrikanten daselbst niederlassen konten. Indessen war die öffentliche

Predigt

Predigt vielen Leuten aus den umliegenden Gegenden zum Segen, und sie bedienten sich des Raths der Brüder zu ihrer und der Ihrigen Erbauung.

In diesem Zustand fand der Ordinarius die Einwohner dieses Orts. Er hielt ihnen eine gesegnete Rede, sahe sich die Umstände an, wie dem Ort am besten aufgeholfen werden könte, und setzte nach einem vier und zwanzigstündigen Aufenthalt seine Reise nach Ebersdorf in Vogtland fort. Hier blieb er acht Tage, beschäftigte sich auf eine angenehme Weise mit seinem Herrn Vetter, dem regierenden Grafen, hielt mit den Arbeitern Conferenz und einige Reden für die Gemeine, deren Zustand bis auf diesen Zeitpunkt schon §. 132. beschrieben worden ist.

§. 198.

Auf der Fortsetzung seiner Reise nach Herrnhut sprach er in Klein-Welke bey Bauzen ein. Hier war seit dem Heimgang des seligen Oberamts-Hauptmanns, Grafen von Gersdorf 1751. der Sammel-Platz der Erweckten aus der Wendischen Nation. (§. 148.) Sie bauten am Herrschaftlichen Hofe etwas an und machten einige Zimmer zu einem Versamlungs-Saal zurecht. Die aus etwas entferntern Dörfern giengen alle vierzehn Tage oder vier Wochen, nach Abwartung des GOttesdienstes in ihren Kirchen, dahin zu den Versamlungen, und in der Woche kamen sie dann und wann an ihren

Orten

Orten in kleinen Societäten zusammen, um sich zu erbauen. Es zogen auch einige nach Klein-Welke und bauten daselbst an. Diese liessen die Tauffen ihrer Kinder durch einen von den benachbarten Predigern verrichten, jedoch nach ausgestelltem Revers, daß daraus kein Jus parochiale, wovon dieser Ort, wie mehrere umliegende Dörfer, frey ist, gefolaert werden solle. Die Erweckung unter den Wenden hatte in den vier Jahren nach des Grafen Gersdorf Tode sehr zugenommen und sich auch bis in die Niedere Lausitz erstrekt, nachdem einige Wenden, die durch die Predigten des ehemals in Vorschau gestandenen Böhmischen Pfarrers Petermann erwekt worden, Bekantschaft mit ihnen gesucht hatten.

Der Ordinarius hielt an die noch wenigen Einwohner in Klein-Welke ein paar Reden, erfreute auch die Kinder, die aus der Wetterau in die Gräflich Gersdorfische Anstalt zu Uhyst verpflanzt worden, mit einem kurzen Besuch, und setzte sodann seine Reise nach Niesky fort.

§. 199.

An diesem nach §. 113. anfänglich für Böhmische Colonisten angebauten Ort, waren seit 1751, nachdem sich die meisten von ihnen nach Berlin gewendet, verschiedene deutsche Brüder von Herrnhaag und andern Orten gezogen, und dadurch, wie auch durch die zum Theil hieher verlegte Kinder-Anstalt [illegible]

als der weitere Anbau sehr befördert worden. Die Versamlungen, die vorher Böhmisch gewesen, wurden nunmehro wechselsweise in Deutscher und Böhmischer Sprache gehalten; wie sich denn ein paar Informatores in den dasigen Anstalten denen Böhmen zu Liebe auf ihre Sprache legten, welche hernach unter ihnen und den Wenden mit Segen gearbeitet haben. Die Tauffen, die sie sonst von einem benachbarten Pfarrer hatten verrichten lassen, besorgte nun der mehrmals genante Mag. Arvid Gradin, der der Anstalt als Inspector vorstand und zur Communion gingen sie nach Herrnhut und Bertholdsdorf bis ins Jahr 1754. da hierinnen auf eine unvermuthete Weise eine Veränderung vorging. Denn als erstgedachter Magister das Kind eines zur Brüder-Gemeine gehörigen Domestiken in dem Herrschaftlichen Hause zu Trebus getauft hatte: so klagten der Pfarrer und die Patroni des benachbarten Dorfs Haynichen, wohin Trebus eingepfarrt ist, darüber als einen Eingriff in die Jura parochialia ihrer Kirche, und wolten die Colonisten zu Niesky, aus der Ursach, daß sie auf dem Grund des eingepfarrten Dorfs Trebus wohnten, mit zu dieser Parochie ziehen. Es wurde aber durch ein Königlich Rescript aus dem geheimen Consilio verordnet, es auf einen Vergleich anzutragen, welcher auch vor dem Oberamt zu Bauzen zu Stande kam, vermöge dessen die Kirchen-Patronen und der Pfarrer auf ihre angegebene Gerechtsame über die Brüder-Colonie zu Niesky und die auf dem Hofe

zu Trebus wohnende Brüder gegen ein gewisses an das Kirchen-Aerarium ein vor allemal ausbezahltes Capital Verzicht thaten, und der Ort Niesky das Recht erhielt, einen eigenen Evangelischen Prediger zu haben.

Der Ordinarius blieb acht Tage an diesem Ort, hielt mit den Arbeitern Conferenzen, erfreute die Gemeine und Chöre und die Kinder mit erbaulichen Vorträgen und setzte den 2 Jun. seine Reise nach Herrnhut fort.

§. 200.

Diese Gemeine hatte sich seit 1751. gar sehr an Einwohnern vermehret, welche allerley nützliche Gewerbe und Fabriken angelegt, wodurch zugleich in die benachbarten Dörfer Arbeit und Nahrung verbreitet wurde, und genoß eine erwünschte Zuneigung, Schutz und Förderung von ihrer Landes-Obrigkeit. Herrnhut fing um diese Zeit an, hinauswärts sehr bekant und von einer andern Seite als bisher betrachtet zu werden; wozu die Kinder-Anstalten, die aus der Wetterau hieher und in diese Gegend gezogen, vieles beygetragen haben. Es fanden sich aus allen Gegenden umher, ja aus fernen Landen vornehme Herrschaften und andere angesehene Personen geist- und weltlichen Standes, diesen sonst so sehr verschrienen Ort in seiner innern und äussern Verfassung kennen zu lernen. Und dieses zog nicht nur den Einwohnern gute Nahrung zu; sondern man hat auch Ursach zu

glauben, daß die allermeisten von den besuchenden Fremden einen guten und für ihre Seelen gesegneten Eindruk mitgenommen und zum Theil an ihren Orten verbreitet haben. Es war auch wirklich bey allen Mängeln und Gebrechen, die sich bald in dem, bald in jenem Theil äusserten, eine recht gesegnete Zeit in der Gemeine. Das machte denen, die da wohnten, den Aufenthalt sehr angenehm; ob sie gleich bereit stunden, auch diese bequeme Situation zu verlassen, wenn sie wußten, daß sie ihrem HErrn und Heiland an andern Orten unter Christen und Heiden dienen konten. Und ihre Stellen wurden gar bald und gemeiniglich doppelt wieder besetzt, so daß man immer an die Vermehrung der Wohnungen denken mußte: wie denn nur im Jahr 1757. ausser der Erbauung neuer Häuser und Werkstätte, die ledigen Brüder ihr Chorhaus abermals erweitern und noch einen neuen Flügel aufbauen mußten; und die ledigen Schwestern, die bisher in etlichen zusammengefügten Häusern ziemlich unbequem gewohnt hatten, den Grundstein zu einem geräumlichen Chorhause legten.

Der Ordinarius, der sonst immer über den starken Anwachs der Gemein-Orte bedenklich gewesen, wurde durch so manches schöne und selige, das nach der Commißion zu Groß-Hennersdorf und sonderlich während seiner vierjährigen Abwesenheit hier und in andern Gemeinen zu Stande gekommen, bewogen, GOttes Werk auch hierinnen zu erkennen und zu preisen. Das

machte ihn aber auch desto wachsamer, gegen alles unregelmäßige mit Ernst zu eifern, und in seinen Red[en] an die Gemeine und an die Chöre mit Paulo dahin zu arbeiten, daß Christo eine reine Jungfrau dargebracht werden möchte. Zu dem Ende hielt er fleißig Conferenzen mit den Arbeitern dieser und anderer Gemeinen, die von Zeit zu Zeit zum Besuch kamen, über den Zustand ihrer Orte, und trug mit ihnen den Rath nach JEsu Herzen zusammen, wie dem Ganzen und den Theilen am besten fortgeholfen werden könte.

Ich kan von des Ordinarii Verrichtungen auf dieser und den nachstfolgenden Reisen zum Besuch der Gemeinen, mit desto grösserer Zuverläßigkeit Nachricht geben, da ich ihn auf denselben begleitet, alle seine Vorträge mit angehört und zur Communication in andere Gemeinen und in die Heiden-Mißionen aufgefaßt habe.

§. 201.

Insonderheit machte sich der Ordinarius sehr viel mit den Kinder-Anstalten zu thun, die während seines Aufenthalts in England aus der Wetterau über Ebersdorf und Barby; wo ein paar Abtheilungen sich eine Zeitlang aufgehalten, nebst einigen Kindern der Arbeiter und Pilger aus Holland und andern Orten, in die Ober-Lausitz verpflanzt worden. Die Anstalt der Knaben war in Niesky, in Uhyst und in

Groß-Hennersdorf vertheilt; und die Mägdgen-Anstalt war in Herrnhut beysammen. Ausserdem war hier noch eine Schul-Anstalt für die Knaben und eine für die Mägdgen, deren Eltern im Ort wohnten. Man fand die Situation der Anstalten in manchen Stükken unbequem. Es wurde also die Anstalt von Niesky nach Hennersdorf genommen und mit der dasigen combinirt, und die Uhyster Anstalt wurde nach Niesky versetzt.

Der Ordinarius besuchte fleißig in den Anstalten, machte zum Gebrauch der Kinder besondere Samlungen von Schrift-Texten, nach dem Muster der Loosungen, auf jeden Tag des Jahrs, und hielt von Zeit zu Zeit darüber Reden an die Kinder, die wegen ihrer Einfalt, Deutlichkeit und zugleich Gründlichkeit in andern Gemeinen sehr gern gelesen und daher dem Druk überlassen worden. Er verfertigte auch ein Kinder-Gesangbüchlein von auserlesenen kurzen Versen alter und neuer Lieder, und hielt ihnen öfters Singstunden. Und wenn sie ein Liebesmahl hatten, welches gemeiniglich am Sonnabend war: so pflegte er sie in Gesängen zu catechisiren. Er sung nemlich eine oder ein paar Zeilen eines Verses Fragweise, und die Kinder sungen das folgende Antwortweise. Oft hielten sie die Singstunde ganz allein mit lauter wohl zusammenhängenden Versen, und continuirten dann bey ihrer Arbeit und Spatzier-Gängen. Wer solchen Versammlungen beyzuwohnen Gelegenheit

hatte

hatte (und oft drang sich eine Menge besuchender Fremden herzu) der wußte nicht, ob er der Kinder Fertigkeit, oder die Lieblichkeit der Stimmen, oder den Zusammenhang der Materien, womit der Text des Tages singend erklärt wurde, oder ihre Stille und Andacht, oder den himmlisch vergnügten Blick ihrer Angesichter am meisten bewundern solte. Und dabey ließ sich fühlen, daß GOtt in ihrer Mitte war und sich aus dem Munde der Unmündigen ein Lob bereitete.

§. 202.

Ich muß aber auch der feinen Anstalt Erwehnung thun, die zu Barby war. Schon im Jahr 1749. war das Seminarium der Brüder und das Institutum, welches die Abschriften der Nachrichten von dem Fortgang des Werks GOttes durch den Dienst der Brüder, wie auch der Homilien des Ordinarii in die Gemeinen und Mißionen besorgte, von Marienborn hieher translocirt worden. Das Seminarium hatte seitdem keinen solchen Zuwachs von Universitäten erhalten, als vorher. Man mußte also darauf bedacht seyn, Leute aus den Gemeinen zum Dienst derselben zuzuziehen. Nun wuchs die studirende Jugend im Pædagogio von bürgerlichen und adelichen Stande immer mehr heran. Man hatte einige auf Universitäten geschickt: es war aber bey manchen nicht wohl abgelaufen, und man mußte eben den Schaden befürchten, der von den Brüdern in Böhmen und Mähren beklagt worden, und ihnen Anlaß gegeben, die

alte Einrichtung, da ihre Jugend von Predigern privatim informiret und denn auf Universitäten geschikt wurde, zu ändern und selber Schulen anzurichten. (1) Aus diesen und andern Ursachen wurde 1754. zu Barby ein Collegium academicum für die studirende Jugend aus den Brüder-Gemeinen errichtet, da sie in den nöthigsten Stükken der Theologie, Jurisprudenz und Medicin unterwiesen, wie auch in Sprachen und in den mathematischen und andern nützlichen Wissenschaften weiter fortgeführt wurden. Denen Eltern und Vormündern wurde überlassen, ob sie dieselben nachher noch auf Universitäten und auf Reisen in fremde Länder schikken wolten: und man trug nur Sorge, daß dieses unter der Anleitung eines erfahrnen Bruders und an solchen Orten geschehen möchte, wo sie den Endzwek solcher Reisen mit dem wenigsten Aufwand, und wo möglich, ohne Schaden erhalten könten.

Der Ordinarius besuchte auch diese Anstalt im October des Jahrs 1755. zum erstenmal, bezeugte sein Vergnügen über die Einrichtung derselben, conferirte mit den Docenten, sahe und sprach alle Glieder des Seminarii und Collegii und hielt ihnen verschiedene Reden. Es wurden auch einige von den studirenden Brüdern zu Acoluthen der Brüder-Kirche angenommen. Aus den benachbarten Gegenden fanden sich viele Brüder und Freunde zum Besuch ein, die des Ordinarii Reden an die Gemeine und den öffentlichen

lichen Predigten in der Schloß-Kirche, welche von dem damaligen Schloß-Prediger Gottfried Clemens gehalten und ein und andern von den besuchenden Predigern Gastweise aufgetragen wurden, mit Segen beywohnten. Die Gemeine war zwar noch sehr klein: allein die Stille derselben und die gute Ordnung, womit der Besuch der auswärtigen Freunde bedient wurde, machten dem Ordinario den Aufenthalt daselbst sehr angenehm. Noch ist anzuführen, daß die Fürstin von Anhalt Zerbst, die Frau Mutter der damaligen Groß-Fürstin und nunmehrigen Kayserin von Rußland, die Anstalten zu Barby einigemal mit ihrem Besuch beehret und ihr Vergnügen darüber bezeuget hat.

(1) Siehe alte Brüder-Historie §. 37.

§. 203.

Nach der Zurükkunft in die Ober-Lausitz nahm der Ordinarius seine Wohnung in seinem allererſten zu Bertholdsdorf erbauten Hause, welches er Bethel nante. Dieses Haus war ihm darum so angenehm, weil in demselben die gegenwärtige Gnaden-Oeconomie, so zu reden, ihren ersten Anfang genommen, und die gesegneten Wiederholungen der Predigten des Pfarrers Rothe, wie auch die ersten Conferenzen mit den Mährischen Brüdern zu Hebung der anfänglich entstandenen Irrungen und zu Vereinigung der Gemüther, gehalten worden. (§. 7. u. 15.) Es waren auch viele von seinen Unterthanen zur Erkentnis des Heils gekommen und

verschiedene derselben zum Dienst GOttes unter Christen und Heiden gebraucht worden. Hier arbeitete er in Gesellschaft einiger Gehülfen sehr viel zum Besten der Brüder-Gemeinen, besuchte fleißig in Herrnhut und Hennersdorf, hielt der Gemeine und ihren Chören, wie auch den Kindern viele Homilien und machte Anstalt, daß alle Einwohner in Herrnhut in gewissen Abtheilungen seinen Haus-Versamlungen mit beywohnen konten. Und da die Unterthanen von Bertholdsdorf oftmals ein Verlangen äusserten, daß sie ihren ehmaligen gnädigen Herrn, oder wie sie ihn gemeiniglich nanten, ihren Herrn Papa, der so viel Gutes unter Christen und Heiden geschaft, auch predigen hören möchten, wozu sie, wie sie es ausdrükten, das erste Recht hätten: so hielt er ihnen des Sonntags Abends Versamlungen, die sie auch fleißig besuchten. Und das sind diejenigen Vorträge, die unter dem Namen der Bertholdsdorfer Reden bekant sind, und sowol in den Brüder-Gemeinen als auswerts mit grossem Segen gelesen worden sind.

Es wohnen in diesem Dorf viele Brüder, die theils um ihrer Familien Umstände willen von Herrnhut, theils um der Gewissens-Freyheit willen von andern Orten dahin gezogen, theils durch die gesegnete Predigt des Evangelii auf der Bertholdsdorfschen Canzel gewonnen worden sind. So wie der Ordinarius und seine Gemahlin von Anfang an darauf bedacht gewesen, ihre Unterthanen mit Predigern zu versehen,

sehen, die sie mit Lehr und Leben erbaueten, und ihnen Beamte zu setzen, die ihnen an der Bekehrung nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich seyn möchten: so haben sie sich auch von je her insonderheit der erwekten Seelen unter ihren Unterthanen treulich angenommen und ihnen Brüder, als Gehülfen des Predigers, zu ihrer und ihrer Kinder Seelen-Pflege gehalten.

§. 204.

Es hat auch von langen Zeiten her an andern Orten in der Ober-Lausitz nicht an treuen Predigern gemangelt, deren Zeugnis hie und da manche Frucht geschaft hat. Insonderheit that sich bald nach dem Anfang von Herrnhut durch die Evangelische Predigten des Pastor Rothe zu Bertholdsdorf, welche von fast allen umliegenden Orten in der Nähe und Ferne häuffig besucht wurden, und durch den Besuch der Zuhörer, die aus der Predigt nach Herrnhut gingen, um dasigen Versamlungen auch mit beyzuwohnen; (§. 7. und 21.) eine grosse Anzahl erwekter Seelen hervor, von denen sich viele an die Gemeine zu Herrnhut anschlossen und von den Brüdern mit gutem Rath und Zuspruch erbaut wurden. In den folgenden Jahren kamen zwar manche Zerrüttungen unter sie, darüber viele erkalteten: allein ums Jahr 1750. ermannten sich die mehresten und ihre Anzahl vermehrte sich durch den Dienst einiger Prediger, die auf ihren Canzeln das Evangelium mit Gnade und Kraft verkündigten, und durch die Beförderung einiger Herrschaften,

schaften, die mit den Brüdern in Bekantschaft waren. Die Prediger traten mit einigen gelehrten und erfahrnen Brüdern von Herrnhut in eine Conferenz zusammen, welche 1754. zum erstenmal in Bertholdsdorf gehalten und seitdem mit vielem Segen fortgesetzt worden, um einander von dem Zustand des Werks GOttes in ihren mehrentheils sehr zahlreichen Gemeinen Nachricht und zur Beförderung desselben guten Rath zu ertheilen. Viele hundert Erwekten aus ihren und andern Orten bezeugten ein eifriges Verlangen nach einer nähern Verbindung mit den Brüdern. Fast alle Sonntage war Herrnhut von ihnen angefüllt, um den Versamlungen mit beyzuwohnen und sich mit den Brüdern von ihrem und der Ihrigen Seelen-Zustand zu unterreden, und viele suchten bey ihren Herrschaften Freyheit, und bey den Brüdern Erlaubnis, nach Herrnhut zu ziehen. Um sie hievon gröstentheils abzuhalten, und doch einigermassen auf eine andere Art zu befriedigen, wurde für gut befunden, eine Einrichtung unter ihnen zu machen, nach welcher sie nicht mehr, wie bisher fast alle Sonntage geschehen, oft in gar grossen Haufen, die Aufsehen, Unordnung und Verdruß erwekken konten, sondern nur zu gewissen Zeiten und in bestimmten Gesellschaften in kleinerer Anzahl nach Herrnhut kommen, einige Versamlungen besuchen und sich mit etlichen dazu vorgeschlagenen Brüdern weiter unterreden konten. Damit sie aber auch an ihren Orten Gelegenheit zur Privat-Erbauung haben möchten; so wurde

ihnen

ihnen mit Zustimmung ihrer Herrschaften und Prediger, welche mit der Brüder-Gemeine bekant waren, gerathen und Anleitung gegeben, wie sie an gewissen Tagen, nach vollbrachter Arbeit, in kleinen Gesellschaften zusammen kommen, mit einander singen und beten, in der Bibel und andern nützlichen Schriften lesen, und ohne sich mit Schrift-Erklärungen und Darlegung ihrer Meinungen, woraus öfters Zank entstehet, einzulassen, sich von ihres Herzens Zustand unterreden und einander aufmuntern und trösten könten. Dabey wurden sie so ernstlich als brüderlich ermahnet, sich als gehorsame Unterthanen, treue Religions-Leute und in ihrem Beruf ordentliche und fleißige Nachbaren zu betragen, damit sie durch ihren Wandel mehr als durch Worte, andere zum Glauben und guten Werken reitzen möchten. Ein Grund-Principium der Brüder bey diesen und dergleichen Einrichtungen war, daß alle diejenigen, welche mit ihnen Gemeinschaft haben wolten, sich ordentlich zu ihren Kirchen und den Sacris derselben halten, und mit den Predigern ihrer Orte, die etwa gegen die Brüder-Gemeine eingenommen waren, in Liebe und Friede leben solten: dahero sie diejenigen, welche Streitigkeiten oder sonst Unordnungen erregten, und sich nicht bedeuten liessen und änderten, gänzlich abwiesen.

Eben dieser brüderliche Rath und Ermahnung wurde denen hin und her zerstreuten Brüdern und Freunden überall ertheilet: wie denn

in

in fast allen Evangelischen Ländern in Deutschland, ja in allen Evangelischen Reichen, selbst in solchen, wo die Protestanten nur tolerirt werden, und wo sie unter dem Druk stehen, einige und an manchen Orten sehr viele erwekte Seelen waren, die sich des Raths und Zuspruchs der Brüder bedienten. In den mehresten Ländern fehlte es auch nicht an Predigern von der Lutherschen und Reformirten Kirche, die in Gemeinschaft mit den Brüdern das Werk GOttes trieben und mit ihnen eine freundschaftliche Correspondenz unterhielten. Fast eine jede Gemeine hatte solche Prediger in der Nähe. Und mit denselben wurde Abrede genommen, wie man sich der erwekten Seelen am besten annehmen könne, damit sie an ihren Orten die nöthige Seelen-Pflege und Erbauung geniessen könten, und die unzeitige Neigung, in die Brüder-Gemeine zu ziehen, verhütet werden möchte.

Diese Einrichtung war den erwekten Seelen sehr angenehm und zu den Folgen zu grossem Segen, hatte auch den Nutzen, daß viele ihrer Nachbarn zu fleißigerem Besuch des GOttesdienstes gereizt wurden, am liebsten mit ihnen zu gleicher Zeit zum heiligen Abendmahl gingen, und manche sich von Herzen zu GOtt bekehrten. Dadurch wurde auch der treue Sinn der Brüder für die Evangelische Kirche, bey allen, die nicht muthwillig blind seyn wollen, offenbar, das gar zu starke Eindringen in die Gemein-Orte vermindert, und die Absicht, das Werk GOttes

in

in der Religion aufrecht zu erhalten und zu befördern, zum Vergnügen und zur Aufmunterung vieler treuer und gesegneter Diener derselben, glüklich erreichet.

§. 205.

Der Nutzen, den die ledigen Brüder-Chöre in allen Gemeinen von den Synodal-Conferenzen, die der Ordinarius bald nach dem Heimgang seines Sohnes 1752. in Lindseyhaus mit den Arbeitern derselben gehalten, gehabt hatten, bewog ihn, dergleichen auch mit ihnen in Herrnhut zu halten. Eine Folge davon war, daß viele Brüder und insonderheit die heranwachsenden Knaben ihm ihres Herzens Zustand schriftlich darlegten, und von ihm gesprochen wurden; welches ihn in den Stand setzte, die bisher schon sehr gesegneten Chor-Homilien an sie noch realer und practischer einzurichten. Dergleichen Conferenzen hielt er auch 1755. mit den Arbeiterinnen des ledigen Schwestern-Chors zu Herrnhut und die eben aus andern Gemeinen anwesend waren, und setzte dieselbe 1756. fort. Er kam überhaupt bey seinem dismaligen Aufenthalt in Herrnhut aufs neue in die innere Gemein-Arbeit hinein, welches er schon lange gewünscht hatte, und beschäftigte sich nun auch mehr als bisher mit der besondern Seelen-Pflege des verehlichten, des Witwer- und des Witwen-Chores. Die Witwer hatten in seiner Abwesenheit neben dem ledigen Brüder-Hause ein geräumiges Chorhaus gebauet, und sich in demselben ordent-

ordentlich eingerichtet. Und da den Witwen ihre bisherige Wohnung, die aus ein paar zusammen gefügten Häusern bestund, zu enge wurde: war er ihnen behülflich, daß sie ein neues, geräumigeres Chorhaus bekommen möchten, und hielt ihnen, so wie auch den Witwern, zum Trost und zur Ermahnung, besondere Chor-Homilien. Er machte die Einrichtung, daß er, oder in seiner Abwesenheit ein anderer Arbeiter der Gemeine einem jeden Chor einen Tag in der Woche widmete, welcher der Chor-Tag desselben genant wurde, an welchem anstatt, daß ehedem am Sonntag die Reden an alle Chöre hinter einander folgten, welches sehr ermüdend war, demselben Chor eine Homilie gehalten und mit den Arbeitern über das in- und äussere Bestehen desselben conferirt wurde. Nach der Zeit verfertigte er auch besondere Litaneyen für die verschiedenen Chöre, da denn wechselsweise an einem Chor-Tage dieselbe gesungen und an dem andern die Homilie gehalten wurde. Und auch diese Einrichtung hat manchen Segen gehabt.

§. 206.

Der Ordinarius fand in Herrnhut und in andern Gemeinen viele Mährische Leute, die seit der ersten Emigration, welche 1734. mehrentheils aufgehöret, bey Gelegenheit des Krieges in Schlesien und Böhmen in den Jahren 1741. bis 1745. ausgegangen waren. Er glaubte, daß Gott die Nachkommen der alten Brüder nicht

blos

blos darum aus ihrem Lande geführet, daß sie selig würden, sondern daß sie auch, mit Hintansetzung aller leiblichen Bequemlichkeit, Ihn in seinem Reich dienen solten. Sie hatten auch bereits im Glauben erstaunliche Dinge gewaget und GOtt hatte sich ihres Dienstes zur Errettung vieler hundert Seelen gebraucht: wie denn alle Heiden-Mißionen von Mährischen Brüdern entweder angefangen oder doch fortgeführet worden. Die Ueberreste von den Mährischen Brüdern nebst ihren Nachkommen beliefen sich mit denen neuerlich ausgegangenen noch über tausend Seelen. Der Ordinarius wünschte, daß sie dem Glauben und Zeugen-Muth ihrer Väter und Vorgänger nacheifern und sich nicht in Händel der Nahrung verflechten, noch sich eine ihnen sonst ungewohnte Lebens-Art, die sie zum Dienst im Reich GOttes untüchtig machen könte, gefallen lassen möchten. Darüber wolte er gern einmal mit ihnen ausreden. Zu dem Ende nahm er die Arbeiter von der Mährischen Nation zusammen, conferirte mit ihnen über den Zustand ihres Volks, durch welches die gesamte Brüder-Unität die Rechte zu ihrer Kirchen-Constitution und die Bischöfliche Ordination erhalten hat, und hielt sodann allen anwesenden gebornen Mähren und denen von ihnen abstammenden einige mit Salz und Liebe gewürtzte Reden, um den Sinn zu erneuern, den er einmal in einer Geburtstags-Ode auf einen Mährischen Arbeiter so ausgedrukt hat:

Daß die Mährschen Brüder
Nichts in der Welt gethan,
Als Geist und Seel und Glieder
Willig herzuleihn,
JEsum zu erfreun.

Diese Conferenzen mit den Mährischen Brüder-Arbeitern wurden im Aug. 1755. gehalten und im May 1756. fortgesetzt und waren für ihre Seelen und für den Dienst JEsu unter Christen und Heiden von gesegneten Folgen.

§. 207.

Hiedurch, wie auch durch die obgedachten Conferenzen mit den Arbeitern verschiedener Chöre und andere Unterredungen mit denselben war zu einem allgemeinen Synodo der Brüder-Kirche präparirt worden, zu welchem im Frühling 1756. aus allen Gemeinen, und auch aus America Deputirte nach Herrnhut kamen. Eine von den ersten Handlungen war, daß am 12 May, an welchem Tage im Jahr 1724. der Saal des Waysen-Hauses zu Herrnhut zu bauen angefangen worden, (§. 10.) der Grundstein zu einem neuen Versamlungs-Saal gelegt wurde, nachdem in den 32 Jahren der alte Saal viermahl vergrössert und immer wieder zu klein worden. Der Synodus wurde mehrentheils in Berthel gehalten, und währte vom 9 Jun. bis zum 5 Jul. wurde aber auf einige Tage unterbrochen, da die treue und gesegnete Pflegerin der Brüder-Kirche, Frau Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf

und

und Potrendorf geborne Gräfin Reuß ꝛc. nach einer [illegible]gen und sehr leidlichen Krankheit am [illegible] 1756. von ihrem HErrn sanft und selig [illegible]eruffen wurde. Ihre ehrwürdige Leiche [illegible]e von den versamleten Bischöfen, Predigern und Kirchen-Dienern auf den GOttes[illegible]er am Hutberg zur Ruhe begleitet. Der edle Character dieser durchgängig legitimirten weisen und treuen Magd JEsu wird nebst ihren Personalien und der vielen gesegneten Arbeit am Reich GOttes, besonders in der Brüder-Kirche, am besten in dem Leben ihres nunmehr auch selig entschlafenen Herrn beschrieben werden können.

In diesem Synodo wurde, ausser der Lehre und Verfassung der Brüder-Kirche und dem innern Zustand der Gemeinen und ihrer Chöre, der Anstalten, der Mißionen und Colonien, auch der äussere ökonomische Status derselben in nähere Betrachtung gezogen. In dieser Absicht war schon im Jul. 1755. zu Taubenheim ohnweit Herrnhut eine Revisions-Conferenz gehalten worden. Und nun wurde resolvirt, nach dem vieljährigen Wunsch des Ordinarii ein Collegium zur Aufsicht und Direction der Brüder-Kirche in allen Theilen zu errichten, welches auch im Jahr 1757. zu Stande kam.

§. 208.

Unter andern waren auch Deputirte von den Böhmischen Brüder-Gemeinen zu Berlin

und Rüksdorf gegenwärtig und legten durch eine historische Nachricht, die ihr damaliger Prediger Zacharias Gelinek aus den mündlichen und schriftlichen Erzehlungen der Glieder seiner Gemeine verfaßt hatte, dem Synodo dar, daß sie als Nachkommen der Böhmischen Brüder mehrentheils aus der Gegend von Litiz, dem ersten Sitz der Unität herstammen, seit ihrem Ausgang mit den Mährischen Brüdern in Gemeinschaft gestanden und von einer Königlichen Commißion 1747. dafür erkant worden. (§. 43. 44. 45 77. 113. 114. 164.) Sie hatten seitdem ihren GOttesdienst und Einrichtungen in der Stille und guter Ordnung fortgesetzt, und waren dabey sowol von ihrem ehmaligen Prediger Augustin Schultz vertheidiget, als von den Patronis der Böhmischen Nation in Berlin geschützt worden. Da sie sich seitdem sehr vermehret und ihnen der bisherige Versamlungs-Saal zu enge worden, hatten sie ein geräumiges Haus auf der Wilhelms-Strasse gekauft und einen Saal zu ihren Versamlungen zurecht gemacht, welcher den 26 Sept. 1751. von dem Prediger Schulz eingeweihet worden. Derselbe hielt nach der mit dem Ordinario genommenen Abrede, (§. 114.) das Abendmahl für die Deutschen und Böhmischen Brüder in der Gertrauden Hospital-Kirche, und die Tauffe der Böhmischen Kinder auf dem Gemein-Saal der Brüder. Am 15 Apr. 1752. ging dieser treue und gesegnete Mann, der den Böhmischen Brüdern 24 Jahre lang mit dem Evangelio gedienet und ihre Gemeinschaft mit den

Mäh-

Mährischen Brüdern unterhalten hatte, in seines HErrn Freude. Nun wendeten sie sich, laut ihrer Erklärung vor der Königlichen Commißion, an die Brüder-Unität und baten um einen Prediger von derselben, wie ihnen der selige Schulz gerathen hatte. Der Ordinarius that ihnen zwar andere Vorschläge. Da sie aber dieselbe nicht für thunlich fanden: so vocirten sie auf Anrathen eines Königlichen Cabinets-Raths, mit dem sie der Sache halber zu handeln hatten, den Diaconus Zacharias Gelinek oder Hirschel, der schon einige Jahre als des seligen Pastor Schulz Gehülfe im Segen unter ihnen gearbeitet hatte, zu ihrem Prediger. Und dieses wurde ebenfals von den Brüdern genehm gehalten.

Ihre Anzahl vermehrte sich von Jahr zu Jahr sowol durch Leute, die unmittelbar aus Böhmen und Mähren emigrirten, als die aus Schlesien, wohin in dem Krieg 1741. und 42. viele aus ihrem Vaterland geflüchtet, nach Berlin zogen. Da sie nun auch in Rüksdorf keinen Platz mehr in ihrem bisherigen Versamlungs-Saal hatten: so baueten sie mit Königlicher Erlaubnis ein grosses Haus zu einer Schul-Anstalt für die Knaben, wozu ihnen auf Königlichen Befehl von der Kriegs- und Domainen-Cammer mit Bau-Materialien assistirt wurde. In demselben bauten sie auch einen geräumlichen Versamlungs-Saal, welcher den 7 Apr. 1754. eingeweihet wurde. Nachdem also diese zwey

Böhmische Gemeinen sich ganz an die Brüder-Unität angeschlossen hatten: so wurde auf diesem Synodo für gut befunden, dieselbe nun auch alle Rechte der Brüder-Kirche geniessen zu lassen. Und in dieser Absicht wurde zum Schluß desselben ein eigener Bischof für die Böhmische Brüder-Branche consecrirt.

§. 209.

Bald nach diesem Synodo brach der Krieg, der schon eine Zeit lang auf der See und in America geführt worden, auch in Deutschland aus, und verbreitete sich daselbst in allen Gegenden, wo Brüder-Gemeinen sind. Es schien, als ob die Vorsehung sie auf die vielerley Gefahren und Beschwerlichkeiten habe präpariren, aber auch zum kindlichen Vertrauen auf den HErrn Zebaoth aufmuntern wollen. Denn an dem Tage, da man in Sachsen und Schlesien zugleich die ersten Truppen auf dem Marsch erblikte, hieß der Text: Wenn ihr von Kriegen hört, so müßt ihr euch nicht fürchten. Luc. 21, 9. 11. Als Kindlein, die auf Erden mit Fleiß bewahret werden. Alle Gemeinen in Deutschland und America wurden auf allerley Weise, und die mehresten sehr stark, davon beunruhiget, und litten vielen Schaden. Nur die Gemeinen in Holland und England blieben in Ruhe, ausser, daß die im Nord von Irland, bey einer Landung französischer Truppen, einen kurzen Schrekken hatten. Am meisten litten die Gemeinen in Sachsen und Schlesien. Denn obwol

obwol die mehresten Gemeinen von der hohen Generalität der beiderseitigen Armeen Protectoria erhielten: so konten doch die mit dem Kriege natürlicher Weise verknüpften Calamitäten nicht ausbleiben; so sehr auch die Ober-Befehlshaber es zu verhüten suchten. Die betrübten Umstände, die den Marsch der beiderseitigen Armeen aus Böhmen nach Sachsen und Schlesien begleiteten; ihre Läger ohnweit Herrnhut und um Gnadenberg, da man beidesmal einige Tage lang nichts anders als eine Schlacht vermuthen konte; die starken Durchmärsche, Fouragirungen und Lieferungen, wodurch manche Güter fast ganz entblößt wurden; und die gefährlichen Bewegungen der Armeen in Schlesien und der Ober-Lausitz, insonderheit bey so manchen Schlachten und Belagerungen in der Nähe der Brüder-Gemeinen, setzten sie oft in Beängstigung und die abwesenden Brüder in vielen Kummer, wie es ihren in solchen Gefahren schwebenden Brüdern ergehen möchte.

Es ist aber meine Absicht nicht, würde auch hier zu weitläuftig seyn, alle Noth und Plage, die in diesem Kriege über Gnadenfrey, Gnadenberg und Neusalz in Schlesien, welcher letztere Gemein-Ort, wie wir hernach sehen werden, völlig ruinirt und abgebrant worden: über Herrnhut, Niesky und Klein-W[illegible], und über die, einigen Gliedern der Gemeine gehörigen Güter in der Ober-Lausitz, über Barby, Berlin und Rüksdorf, über Ebersdorf und

Neu-Dietendorf, über Marienborn und Neuwied gekommen sind, zu erzehlen; Wir wollen das hauptsächlichste bis zu Ende des Krieges versparen und alsdann wegen der oft wunderbaren Hülfe, Bewahrung und Errettung, den Vater im Himmel preisen, von dem die Christliche Kirche singt: "Er will uns allezeit ernähren, Leib " und Seel auch wohl bewahren, allem Unfall " will Er wehren, kein Leid soll uns wiederfah- " ren, Er sorget für uns, hütet und wacht; es " steht alles in Seiner Macht."

§. 210.

Während diesem Kriege that der Ordinarius verschiedene Reisen in die Gemeinen, und kam überall ohne sonderlichen Anstoß durch. Im Herbst 1756. besuchte er in Barby, im Januar 1757. in Niesky und Klein-Welke und reiste darauf über Barby nach Ebersdorf. Nach seiner Zurükkunft in Herrnhut, besuchte er alle drey Gemeinen in Schlesien, die er in sieben Jahren nicht gesehen hatte. Dasige Gemeinen hörten nicht auf, sich unter aller Kriegs-Unruhe zu bauen, und brachten ihre äusserlichen Gewerbe immer besser zu Stande, welches ihrer hohen und niedern Obrigkeit zu grossem Vergnügen gereichte: wie man denn mehrmalen bemerket, daß der König bey seinen Durchreisen ein besonderes Wohlgefallen an dem Anbau von Neusalz blikken lassen.

Unter

Unter den Böhmen, die in den Jahren 1741. und 42. nach Schlesien gekommen, (*) waren verschiedene Bewegungen entstanden, die allerley Schwärmereyen und Unordnungen verursachten, welche einige den Brüdern zur Last legen wolten, da doch diese bis daher noch gar keine Bekantschaft mit ihnen gehabt hatten. Die dasigen Böhmen waren vielmehr vor den Brüdern gewarnet und mit allerley Unwahrheiten gegen sie eingenommen worden. Seitdem haben einige von ihnen die Brüder in Gnadenfrey aufgesucht und gebeten, daß man sich ihrer annehmen und ihnen nach dem Recht, das sie auch an die Brüder-Unität hätten, Prediger geben, oder ihnen in der Nähe der Brüder-Gemeinen einen Platz zum Anbau anweisen möchte. Man konte ihnen aber in Gnadenfrey wegen Verschiedenheit der Sprache nicht nach ihrem Verlangen dienen, sondern verwies sie an die böhmische Brüder-Gemeine zu Berlin. Diese ließ sie auch im Jahr 1754. zum erstenmal besuchen, wie hernach noch einige mal geschehen. Sie suchten nachher einen eigenen Ort anzubauen: da solches aber nicht zu Stande kam; so sind einige nach Berlin und Rixdorf gezogen und halten

(*) Sie haben seitdem folgende Orte angebaut, Hussinez und Podiebrad bey Streblen, Friedrichs-Grätz bey Oppeln, Friedrichs-Tabor und Ziska bey Wartenberg. Einige sind nach Berlin gegangen und haben nebst denen schon vorher da gewesenen Böhmen sich in Schönberg bey Berlin, in Nowa-Wes bey Potsdam, in Schönlinde und Friedrichshagen bey Köpenik etablirt.

sich zu der dasigen Böhmischen Brüder-Gemeine. Die übrigen warten noch immer, daß sich die Brüder ihrer näher annehmen; welches aber bisher auf die Weise, wie sie es wünschen, noch nicht hat geschehen können.

§. 211.

Gegen den Herbst 1757. that der Ordinarius eine Reise in die Schweiz über Barby und Marienborn. Dieses mehrmals genante Schloß, wo der Ordinarius sich einige Jahre mit seinem Hause aufgehalten und auch das Seminarium der Brüder gewesen, war seit der Emigration von Herrnhaag 1753, auf einige wenige Familien und diejenigen, die der Wirthschaft halber daselbst nöthig sind, reducirt. Von ihrer Landes-Herrschaft, dem Gräflichen Hause Ysenburg Meerholz, hatten sie sich aller Gewogenheit und manches angenehmen Besuchs zu erfreuen. Die Gemein-Einrichtung, wie sie ehedem in Marienborn gewesen, setzten sie unter sich in ihrer Maasse fort, und hatten aus der umliegenden Gegend oft viel Besuch und Zuhörer in den Predigten. In dem Kriege erfuhren sie, sonderlich vor und nach der Schlacht bey Bergen, da das Haupt-Quartier der alliirten Armee auf einige Tage bey ihnen war, viele Beschwerlichkeit: wurden aber bey allen Umständen gnädiglich bewahrt, und genossen von den Officiers der beiderseitigen Armeen viele Freundschaft und Verschonen.

Von

Von hier setzte der Ordinarius seine Reise über Heidelberg und Basel nach Montmirail am Neuburger See fort. Er fand allda bey dem ältern Freyherrn von Watteville eine Gesellschaft von Freunden aus der Schweitz und Graubündten, die ihn gern näher kennen lernen wolten. Er gab ihnen, sowol in Privat-Unterredungen, als in verschiedenen Vorträgen, welche, nebst andern unter dem Titel: Einige Reden des Ordinarii Fratrum mehrentheils auf seinen Reisen im Jahr 1757. gehalten: gedrukt worden; Anleitung, wie sie in ihrer Religion und in ihren äusserlichen Berufs-Umständen die Seligkeit, die uns JEsus erworben, geniessen, dabey nach dem Sinn Christi wandeln, durch treue Beobachtung ihrer bürgerlichen Pflichten ihren Mitbürgern zur Erbauung seyn, und durch eine wahre und unaffectirte Tempel-Andacht, nach dem Exempel des Heilandes und Seiner Jünger, ihre Religion heiligen und den Verfall derselben verhindern helfen könten. Er that darauf einen Besuch in Genf. Auf der Reise durch Lausanne machte ihn sein alter Freund James Hutton aus London, der viele Bekantschaft mit den berühmtesten Gelehrten bey seinem damaligen Aufenthalt in der Schweitz gemacht hatte, mit einem exilirten Prediger aus Frankreich bekant, der ehedem zu einer grossen Erweckung unter den Reformirten in Frankreich Anlaß gegeben hatte. Ueber Bern, Arau, Basel und Schafhausen kehrte er durchs Würtembergische nach Deutschland zurük, und kam mit

einer

einer beschwerlichen Krankheit gegen Weihnachten zu Ebersdorf an.

§. 212.

Hier wartete er seine Krankheit einiger massen ab, und arbeitete dabey immer fort zum Besten dieser und anderer Gemeinen. Insonderheit wurde den hiesigen Arbeitern empfohlen, für die Förderung des Etablissements in Neu-Dierendorf mit zu sorgen, nachdem der Landes-Herr den dasigen Brüdern über ihre Anfänge ein gnädiges Wohlgefallen bezeuget und zugleich alle Förderung versprochen hatte, wenn sie, nach Art anderer Gemein-Orte, sich anbauen und nützliche Anstalten anlegen wolten. Die ledigen Brüder machten darauf daselbst den Anfang, ein Chorhaus zu bauen, und dieses zog dem Ort bald mehrere Nahrung und Einwohner aus der Nähe und Ferne zu, welche sowol von dem Landes-Herrn und dem Fürstlichen Hofe bey einigen gnädigen Besuchen, als von den Collegiis zum weitern Anbau aufgemuntert wurden.

Von Ebersdorf ging der Ordinarius nach Herrnhut zurük, und besorate daselbst, daß von der dasigen Gerichts-Herrschaft zwischen der Gemeine in Herrnhut und der Parochie in Bertholdsdorf wegen der beiderseitigen Gerechtsame, und insonderheit der Jurium stolæ ein beständiges Abkommen getroffen wurde. Bey dieser Gelegenheit will ich noch gedenken, daß im Frühjahr 1760. der Pastor Paul Groh, der 1744.

dem

dem Prediger Schilling in Bertholdsdorf succediret, von seinem Herrn abgeruffen und an dessen Stelle der Pastor Heinrich Johann Böttiger aus Triebes im Vogtland, zum Pfarrer dahin vocirt worden.

Im Frühling 1758. wurden Synodal-Conferenzen gehalten, zum Schluß derselben einige Prediger und Diaconi ordinirt, und Johann Nitschmann aus Mähren, und Nathanael Seidel, bisheriger Visitator der Missionen in America, zu Coëpiscopis eingesegnet.

Im Sommer eben desselben Jahres wohnte der Ordinarius dem Schlesischen Provincial-Synodo zu Neusalz bey, und reiste bald darauf über Barby nach Holland, wo er nach einigem Aufenthalt zu Zeist, seine Wohnung in dem Hause Heerendyk bey Ysselstein nahm. Zur Beförderung des weitern Anbaues von Zeist wurde durch des Ordinarii Vermittelung ein Erb-Pachts-Contract zwischen dem Orts-Herrn und der Gemeine errichtet. Bey dieser Gemeine continuirte sowol der Anwachs, als der viele Besuch von nahen und fernen Orten. Besonders kamen die Juden sehr häuffig, um den dasigen Prediger Mag. Samuel Lieberkühn, welchen sie aus besonderer Achtung Rabbi Schmuel zu nennen pflegten, und der ehedem ihnen zu Liebe in Amsterdam gewohnt und sie auch noch manchmal besuchte, predigen zu hören: und man hatte Spuren, daß es nicht ohne gesegneten Ein-

druk

druk geschahe. Zu gleicher Zeit that ein getaufter Jude aus Herrnhut eine Besuch Reise durch Polen und Preussen, um zu sehen, was es für eine Bewandnis habe mit den Bewegungen unter den Juden, die sich für die Christliche Religion erklärt haben solten. Man fand aber, daß die Stunde ihrer Heimsuchung noch nicht gekommen sey.

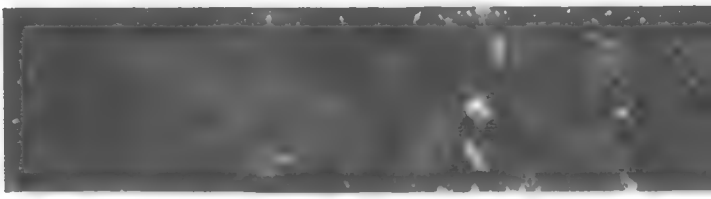
§. 213.

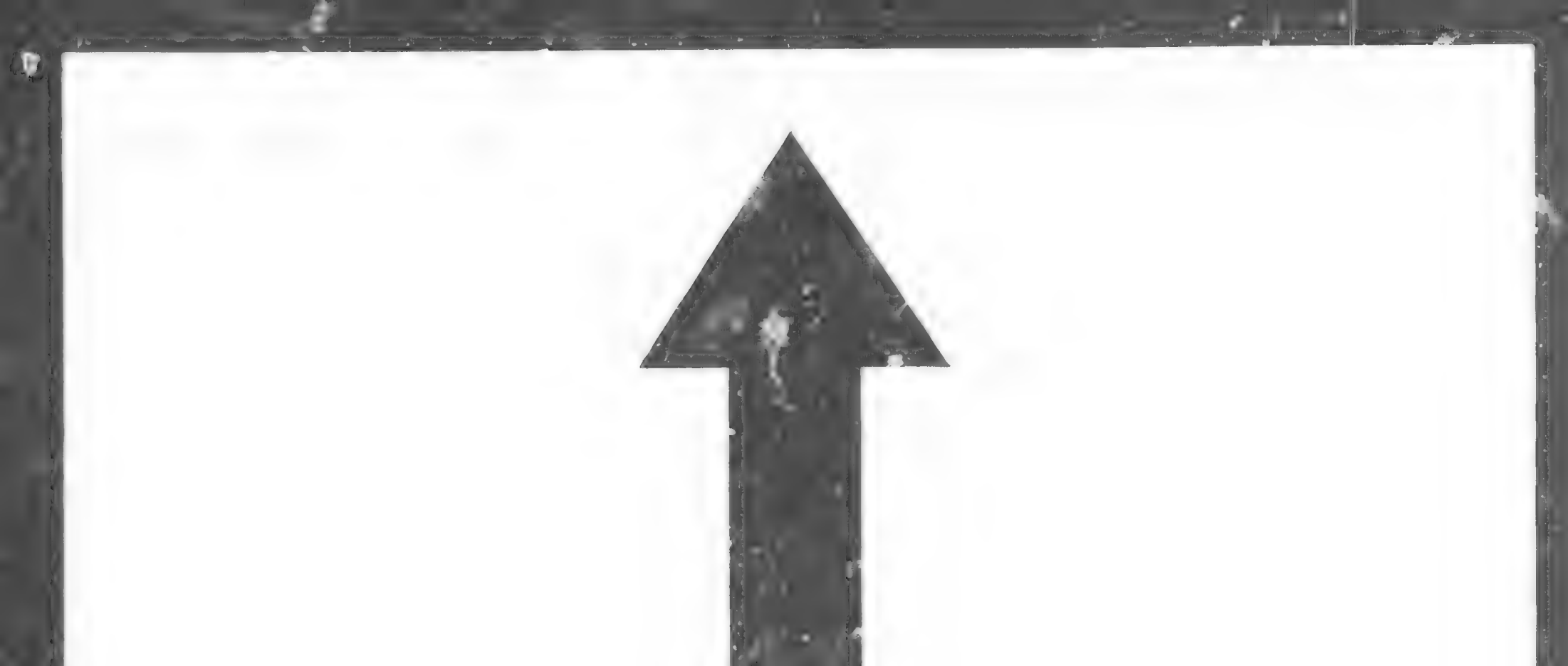
Von Holland aus that der Ordinarius im August 1759. einen Besuch in Neuwied, um den Anbau dasiger Gemeine zu sehen und seinen Rath dabey zu ertheilen. Denn nachdem der Landes-Herr, nach der §. 196. angezeigten Unterredung mit dem Ordinario, der hiesigen französischen Colonie unterm 31 Jan. 1756. eine neue und vollständige Conceßion ertheilt hatte: so waren noch einige Personen aus andern Orten dahin gezogen, und die ledigen Brüder machten den Anfang, allerhand nützliche Gewerbe einzurichten. Die Colonie übernahm ein Quarre der Stadt anzubauen, und im December 1758, wurde das Gemein-Haus mit dem Versamlungs-Saal, und das ledige Brüder-Haus von dem Bischof Johannes eingeweihet. Die Gemeine hatte sich schon auf hundert Personen vermehrt, und im folgenden Jahr kamen noch über funfzig dazu: so daß die ledigen Brüder sich schon genöthiget sahen, einen Anbau zu machen und zugleich für die Wohnung der Knaben-Anstalt zu sorgen. Die ledigen Schwestern fingen auch an,

ein

ein Chor-Haus für sich zu bauen, und die Witwen bezogen eine eigene Wohnung in einem der schon stehenden Häuser. Die übrigen Häuser wurden für Familien aptirt, und zum Theil neue gebauet. Die Nahrung der Profeßionisten, worunter einige besonders geschikte Künstler waren, nahm zusehends zu. Die Landes-Herrschaft beförderte den Anbau und das Aufnehmen nützlicher Gewerbe auf alle Weise, und brachte es auch in Ansehung der Stadt-Verfassung zwischen dem Magistrat und der Brüder-Gemeine in Ordnung. Alles dieses geschahe währender Einquartirung von französischen Truppen, die zwar auf einer Seite beschwerlich, auf der andern Seite aber auch dem Nahrungs-Stande der Brüder sehr zuträglich war. Daneben hatten hiesige Brüder eine reale Bekantschaft und Correspondenz mit vielen Freunden und Predigern in der Pfalz und Westphalen, in der Schweitz, in Frankreich und andern Orten. Diese wurden von Zeit zu Zeit besucht, oder kamen, den Segen des Herrn in der Gemeine mit zu genieſſen: so daß, was man ehedem mit Herrnhaag intendirt, daß es nemlich ein Brüder-Gemein-Ort zum Besten der reformirten Religion seyn solte, hier mehr und mehr zu Stande zu kommen schien. Es waren ohnedem die mehresten Einwohner aus reformirten Ländern: und daher sorgte auch der Ordinarius, daß sie, so bald möglich, einen reformirten Lehrer, der schon anders wo im Predigt-Amte gestanden, zu ihrem Prediger bekommen möchten. Er ertheilte ihnen

in





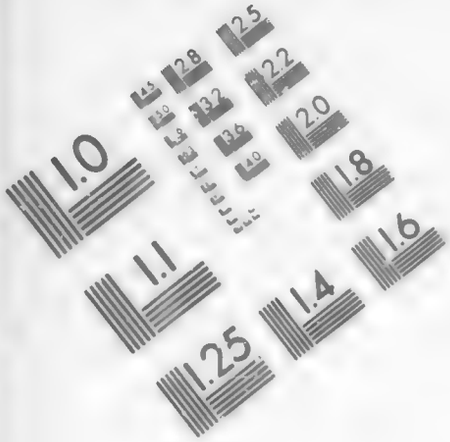
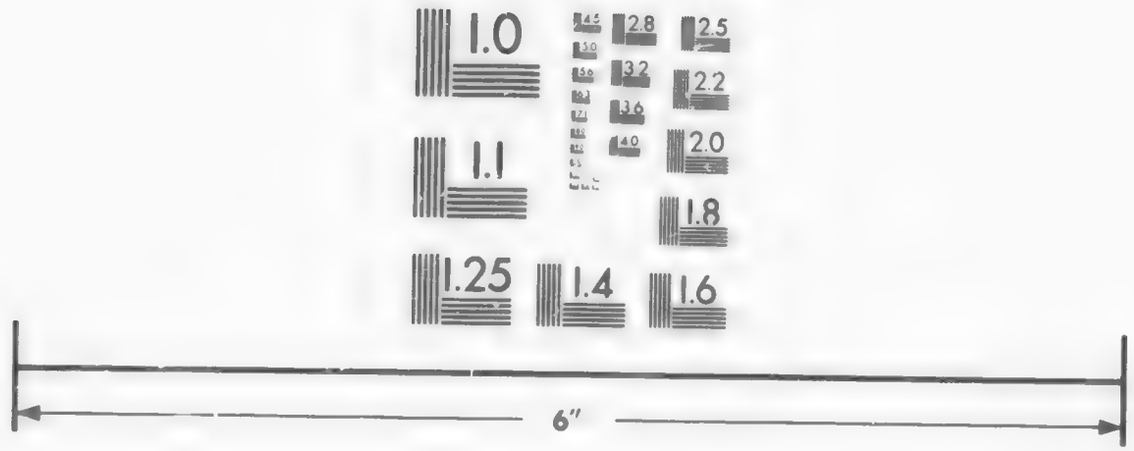
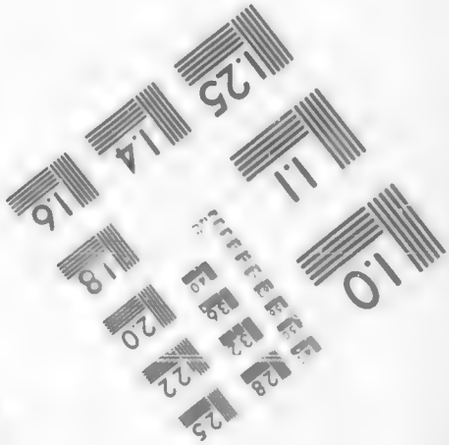


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

in allem guten Rath, hielt mit den Arbeitern und vielen aus der Nähe und Ferne besuchenden Freunden nützliche Unterredungen, sahe und sprach die mehresten Glieder der Gemeine besonders, hielt einige eindrükliche Reden in französischer und deutscher Sprache, denen zum Theil die Landes-Herrschaft beywohnte, und reisete sodann über diese Colonie ungemein vergnügt nach Zeist zurük.

§. 214.

Hier setzte er seine vorher schon angefangene Arbeit fort, sprach mit allen Gliedern der Gemeine, die ihm von ihrem Zustand schriftliche Eröffnung gethan hatten, und hielt gesegnete Reden an die Kinder und an die verschiedenen Chöre. Besonders hielt er an die ganze Gemeine über eine auserlesene Samlung von Schrift-Texten unvergleichliche Reden: von dem Verdienst des Lebens und Leidens JEsu an Seinem heiligen Leibe und sonderlich an Seiner Seele; von der Zurechnung und wirklichen Erfahrung desselben zur Vergebung und Abwaschung von Sünden, und zur Heiligung der menschlichen Seele und Glieder; von dem Sinn Christi und dem Aehnlichwerden Seiner heiligen Person; von der Freude am HErrn und der daraus fliessenden Verleugnung alles dessen, was einem Kinde GOttes unanständig ist; von dem Leben im Glauben des Sohnes GOttes und der Treue in kleinen und grossen Dingen; von dem beständigen Umgang mit dem Schmerzens-Mann in

kindli-

kindlichen und vertraulichen Unterredungen mit Ihm und in dem liturgischen Wandel vor Seinen Augen bey Tag und Nacht, bey allen natürlichen, an sich selbst unsündlichen und durch Seinen eignen menschlichen Wandel geheiligten Umständen des Lebens; und endlich von dem Eingang zu des HErrn Freude und dem ewigen daheim seyn bey Ihm. Diese Reden sind von den Gemeinen mit ungemein gesegnetem Eindruk aufgenommen, angehört und zum Theil auf Verlangen mehrmals wiederholt worden.

Im übrigen wurden in seinem Hause, welches wegen der beständig um sich habenden Gehülfen und einiger aus andern Gemeinen besuchenden Arbeiter mehrentheils einer Synodal-Versamlung ähnlich sahe, viele Conferenzen zum Besten der ganzen Brüder-Kirche, oder besonderen Gemeinen, Colonien und Mißionen gehalten. Und nachdem er die erste Mißion nach Ost-Indien abgefertiget, (wovon die Nachricht um des Zusammenhangs willen in den folgenden Abschnitt verspart wird) so reiste er wieder nach Sachsen ab, und traf über Barby und Klein-Welke gleich vor Weyhnachten in Herrnhut ein.

§. 215.

In Klein-Welke haben wir einige Veränderungen zu bemerken. Das Gut war 1756. von der Frau Gräfin Reuß, gebornen Gräfin Promnitz, käuflich übernommen und einige Fel-

der an Wendische Brüder überlassen worden, die sich daselbst anbauten. Ein Bruder von Herrnhut, der daselbst auf seiner Reise nach Surname krank worden und verschieden, war die Gelegenheit, einen Gottes-Akker anzulegen. Die Einwohner mehrten sich, und hatten keinen Platz mehr in dem beym Hofe befindlichen Saal. Sie bauten also ein Gemeinhaus zur Wohnung für ihre Arbeiter, und darinnen einen schiklichen Versamlungs-Saal, welcher den 2 Jul. 1758. mit der Predigt des Evangelii eingeweihet wurde. Sie bekamen auch um diese Zeit einen Lehrer, der ihnen in der wendischen Sprache predigte. Die ausgeleerten Wohnungen im Hofe wurden einigen ledigen Brüdern, die dahin gezogen, überlassen; gleichwie auch einige ledige Schwestern besonders wohnten: und diese nahmen auf beiden Seiten sich auch der Jugend an, mit informiren und zuziehen zur Arbeit. Alles dieses geschahe währendem Krieg, davon die Last sehr auf Klein-Welke fiel: wie sie denn mehr, als andere Gemeinen, beschwerliche Durchmärsche und Einquartierung hatten, und ihren Vorrath an Korn und Futter verloren. Sie blieben aber doch bey den gefährlichsten Umständen vor Plünderung und Feuer-Schaden bewahrt, welches einige ihrer Brüder auf den Dörfern, sonderlich bey der Schlacht bey Hochkirch, betraf, da viele ausgeplünderte und abgebrante Familien nakt und blos in Klein-Welke ihre Zuflucht und Nahrung suchten und fanden. Bey dem allen gingen die Erwekkungen unter den Wenden

auf

auf vielen Dörfern der Ober- und Nieder-Lausitz immer fort, und sie wurden fleißig von Klein-Welke aus besucht und aufgemuntert.

§. 216.

Hier müssen wir die Zeit-Ordnung in etwas unterbrechen und die Veränderungen in den Gemeinen ausser Deutschland, wie auch in den Colonien und Mißionen seit. 1755. nachholen.

Den Zustand der Gemeinen in England und Irland können wir am besten aus einem Bericht von einer Visitation des Bischofs Johannes im Jahr 1759. ersehen. Die Brüder in England waren von den Kriegs-Unruhen nicht viel inne worden, ausser daß ein Prediger, der mit den Seinigen vom Besuch in Herrnhut zurük kehrte, in Calais aufgebracht, aber nachdem man vernommen, daß er ein Prediger der Brüder-Kirche sey und von Herrnhut aus Sachsen komme, bald los gegeben wurde. Von aussen hatten sich die Gemeinen nicht viel vermehrt, ob es gleich an Invitationen, an andern Orten zu predigen, nicht fehlte, und auch einige neue Societäten errichtet wurden: sie waren aber sowol äusserlich in bessere Ordnung gekommen, als an innerer Gnade gewachsen. Insonderheit waren an einigen Orten Capellen und Chor- und Anstalts-Häuser gebauet und die Schulen in eine bessere Verfassung gebracht, auch für die fünf bis sechshundert Kinder bey den Societäten in Yorkshire, kleine Schulen im Lande errichtet worden.

Einige Specialia von dieser Visitation anzuführen, so wurde zuerst in Lindseyhaus ein Provincial-Synodus gehalten. In der nicht weit davon erbauten Capelle war 1757. zu predigen angefangen, und der GOttes-Acker der Brüder-Gemeine in London überlassen worden. Die Visitation ging von hier nach dem West von England. Nachdem die Gemeine zu Tetherton in Wiltshire, und die Societäten in Brinkworth und Malmsbury, nebst noch drey Predigt-Plätzen besucht worden, ging man nach Bath, wo seit einiger Zeit eine Societät errichtet und ebenfalls eine öffentliche Predigt angefangen worden, die von vielen vornehmen Bade-Gästen besucht wurde. Hier erneuerten auch drey Prediger von der Englischen Kirche aus der Nachbarschaft ihre Bekantschaft, mit der Bitte, daß man sich ihrer Erwekten annehmen und dieselben in Societäten einrichten möchte. Die Gemeine in Bristol hatte von Innen und Aussen sehr zugenommen, und die in Kingswood war auch in gutem Gange. Aus der bisherigen Societät zu Leominster wurde eine Auswahl zur Gemeine eingerichtet, und die Societät zu Apperly nebst ein paar Predigt Plätzen wurden von da aus besorgt. In Süd-Wales besuchte man einen berühmten Methodisten-Prediger, der nach seiner besondern Einsicht eine gemeinschaftliche Haushaltung so wol von verheyratheten, als ledigen Leuten errichtet hatte, und gern eine nähere Vereinigung der Brüder mit den Methodisten gestiftet hätte. Zu Haverfordwest in Süd-

Wales

Wales fand man eine Societät, die durch den Dienst der Brüder und sonderlich John Cennicks, der eine Zeitlang das Evangelium daselbst gepredigt, gesamlet worden. Diese baten sehr um eine Gemein-Einrichtung, welche man ihnen aber noch nicht gewähren konte.

Nach einer beschwerlichen Reise über die hohen und steilen Berge in Wales ging die Visitation von Holyhead nach Irland ab. Ich will die Gemeinen und Societäten, die erst §. 186. erwehnt worden, nicht wiederholen, sondern nur überhaupt anmerken, daß dieselben in den vier Jahren sehr zugenommen, und daß die Arbeiter derselben auch an einige abgelegene Orte zu predigen invitirt worden. Aus den Societäten zu Drumargon und Lisnamara wurden Brüder-Gemeinen formirt, und die übrigen besser eingerichtet. Um diese Zeit wurde auch Ballykennedy-Land, welches zwischen Gloonen, dem bisherigen Sammel-Platz der Arbeiter und der Stadt Ballymenagh lieget und ohngefehr 400 Akker beträgt, auf einen Erb-Pacht übernommen, und von einigen Familien, die gern beysammen wohnen wolten, daselbst zu bauen angefangen.

Aus Irland ging die Visitation durch einen Theil von Schottland nach England. In den §. 173. und 185. gedachten Gemeinen waren verschiedene nützliche Einrichtungen, sonderlich in Ansehung der äusserlichen Ordnung und der Nahrung zu Stande gekommen, und in manchen vie-

les angebaut worden. Insonderheit hatte die Gemeine zu Bedford sehr zugenommen, und in dem benachbarten Riseiy, woselbst, wie an mehreren Orten, die Arbeiter von Bedford predigten, war eine Capelle erbaut worden.

§. 217.

Pensilvanien wurde durch den Wilden-Krieg, der schon 1755. angefangen, sehr verwüstet, und man war nicht sobald im Stande, der Mordbrennerey der Indianer Einhalt zu thun. Denn diese Barbaren gehen nicht in geordneten Hauffen ihren Feinden entgegen: sondern weichen ihnen aus, verstekken sich hinter den Bäumen, schiessen auf sie und laufen davon; oder schleichen in der Nacht, wie die Wölfe, zu den unbewehrten Wohnungen, die dort überall im Busch zerstreut liegen, zünden dieselben an, tödten die Einwohner, ziehen ihnen die Haut vom Kopf, und nehmen einen solchen Scalp, oder Haut, als Sieges-Zeichen mit sich. Alles, was nur konte, flüchtete von den Grenzen in die bewohnteren Gegenden: die Brüder aber, welche nicht in einzelnen Häusern, sondern zahlreicher beysammen wohnten, blieben in ihren Orten. Feindselige Leute machten daraus den Schluß, sie müßten etwa mit den Feinden in gutem Verständnis stehen: und es verbreitete sich ein falsches Gerücht, die Brüder würden nebst ihren Indianern sich mit den Feinden vereinigen und die Engländer mitten im Lande überfallen. Ein erdichteter und als von einem Französischen Officier

ficier geschriebener Brief, der in der Zeitung publicirt wurde, daß sie bald mit den Engländern fertig werden wolten, weil die Brüder und ihre Indianer auf ihrer Seite wären; machte den Pöbel gegen sie aufrührisch, und ihre Orte geriethen in doppelte Gefahr, nicht nur vor den Indianern, sondern auch vor den weissen Leuten. Die Brüder waren auf den Landstrassen und in den Gasthöfen nicht mehr sicher, es rotteten sich oft Leute zusammen, von denen man einen Angriff zu befürchten hatte. Die Boten der Brüder, die man nach Schomoko und Wajomik sandte, um dortige Brüder bey der überhand nehmenden Gefahr vor den Wilden, abzurufen, wolte man als Ueberläuffer ansehen, und ließ sie nicht passiren. Endlich wurde durch eine traurige Erfahrung das Gegentheil von dem vorgegebenen Verständnis der Brüder und ihrer Indianer mit den Feinden der Engländer, mehr als zu deutlich bewiesen. Die Wilden, welche den Indianern in Gnadenhütten noch vor Ausbruch des Krieges hatten sagen lassen: Wenn sie nicht hören und zu ihnen kommen wolten, würden sie ihnen die Ohren mit einem glühenden Eisen reinigen, d. i. die Häuser über den Kopf anzünden und ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen; wolten nun ihr Wort halten, und überfielen zuerst das Haus und Vorwerk der Europäischen Brüder an der Mahony bey Gnadenhütten. Diese schmerzliche Begebenheit trug sich den 24 Nov. 1755. zu. Die Brüder hörten, als sie des Abends zu Tische saßen, auf

einmal ein starkes Bellen der Hunde, und da sie im Begriff waren, nachzusehen, was solches verursachte, wurde bey Eröfnung der Thür unter sie geschossen und gleich etliche Personen tod dahin gestrekt. Einer von den Brüdern wagte es, aus dem Fenster zu springen, welches in der Wand, am hintern Theil des Hauses war, und entkam den Mördern. Die übrigen retteten sich auf den Boden des Hauses, und verrammelten die Thür. Da aber das Haus in Brand gesteckt wurde: sprung ein Jüngling und darauf auch die Frau des vorgedachten Bruders aus dem Fenster, das hinten unterm Dach war, herunter und entrunn den mörderischen Händen, als warum ihr Mann, indem er aus dem Fenster heraus gesprungen, GOtt gebeten hatte. Den dritten, der herunter sprang, wurden die Wilden gewahr und tödteten ihn. Ausser diesen kamen zwey, die Geschäfte halber, nicht im Hause gewesen, mit dem Leben davon. Es waren zusammen elf Personen, die theils erschossen und gescalpt, theils verbrant wurden. Alle Gebäude nebst Vieh, Geschirr und Vorräthen wurden in die Asche gelegt, wodurch den Brüdern ein beträchtlicher Verlust zugefügt wurde. Die Indianer, die an der andern Seite des Lecha-Flusses wohnten, nahmen, sobald sie das Feuer sahen, die Flucht. Wie es ihnen weiter ergangen, werde ich hernach erzehlen.

§. 218.

§. 218.

Die ganze Gegend von der Seite wurde nunmehr von den Einwohnern verlassen: die Brüder aber entschlossen sich, an ihren Orten zu bleiben und sich, so gut sie konten, gegen die Anfälle der Wilden in Verfassung zu setzen. Sie umgaben ihre Plätze mit Pallisaden und bestellten gute Wache bey Tag und Nacht. Und obgleich die Indianer oft heimlich heran genahet, in Absicht, sie zu überfallen; wie man bald nachher mit Gewißheit erfahren hat: so wurden sie doch allemal durch ohngefehre Zufälle zurückgeschrekt: so daß es nie zum Handgemenge und Blutvergiessen kam. Bethlehem und Nazareth und die dazu gehörigen Vorwerke, Gnadenthal, Friedensthal und Christiansbrunn waren also die äussersten Plätze auf der Seite von Pensilvanien, und zugleich die Zuflucht für etliche hundert Menschen, die zu ihnen flohen. Ein eigner Umstand kam unter andern vor, daß nemlich die Brüder auf dem Wege waren, mit drey Wagen aus einer Mühle jenseit der blauen Berge Frucht zu holen. Ehe sie aber hinkamen, begegneten ihnen die Leute, die in der Gegend wohnten, unter Heulen und Schreyen. Denn die Indianer waren eingefallen und hatten gemordet, und alles in Brand gesteckt. Da kehrten sie um mit ihren Wägen und brachten statt der Frucht eine Menge elender Leute, die den Indianern nakt und blos entflohen waren, und in ihrem Jammer kaum mehr fort konten. Diese armen Leute wurden denn grossentheils durch-

Mittelfe einiger auswärtigen Freunde mit allem nöthigen versorgt; und da sie zum Theil aus den Flammen entsprungen waren, zum Theil alles das Ihrige den Wilden hatten preis geben müssen, und nicht anders als den gänzlichen Ruin des Landes vermutheten: so gereichte es ihnen zu grosser Hülfe und zugleich zur Aufmunterung, daß die Brüder ihre Plätze behaupteten und ihre Arbeit fortsetzten, auch daß zu einer Zeit, da jedermann sein Land gern verkauft und sich in andre Länder begeben hätte, eine zahlreiche Gesellschaft von Brüdern aus Europa ankam und ein ziemlich grosses Stük noch unbebautes Land angekauft wurde. Viele von ihnen bekamen dabey Arbeit und Unterhalt. Die meisten Handthierungen der Brüder wurden zwar durch die Beherbergung so vieler hundert Flüchtlinge, die man in die Werkstätte vertheilen mußte, sehr gehindert und zurükgesetzt; die Gemeine aber blieb doch in ihrer bisherigen Ordnung ungestört, obgleich unter vielem Kummer und steter Unruhe, und machte auch Anstalt, daß die Fremden das Wort GOttes hören konten, welches bey manchen nicht ohne Frucht geblieben ist.

§. 219.

Ausserdem wurde die Besorgung der Land-Gemeinen und der Besuch der zerstreuten Brüder und Freunde in Pensilvanien und den benachbarten Provinzen nach der §. 174. angezeigten Weise fortgesetzt, und keiner von denen dazu verordneten Brüdern kam dabey zu Schaden; ob sie gleich,

gleich, ihnen zu der Zeit unwissend, gar oft vor den auflaurenden Wilden vorbey gehen mußten. Einige Land-Gemeinen, die an den Grenzen der Provinz liegen und mehrentheils aus vielen im Busch zerstreuten Plantagen bestehen, waren in grosser Gefahr, und es wurden wirklich hie und da einige Familien überfallen, abgebrannt, getödtet und verjagt. Sie flüchteten zu ihren Kirchen und setzten sich da gegen die Ueberfälle der Indianer in bessere Verfassung. Die zu Bethel an der Swatara mußten gar alles stehen lassen und sich zu der nächsten Land-Gemeine in Libanon in Sicherheit begeben. Eben so wurde die Gemeine zu Linn, sonst Allemängel, in Bethlehem untergebracht. Das gab den Brüdern im Synodo 1757. zu Nazareth die Veranlassung, denen um ihre Kirche, oft in einer weiten Entfernung, zerstreut wohnenden Brüdern anzurathen, daß sie sich in der Nähe der Kirchen zusammen ziehen und ordentliche Dörflein anbauen möchten. Und die Brüder von Bethlehem machten selbst den Anfang, bey Warwik einen Gemein-Ort anzubauen, welchen sie Litiz nanten. Und diesem Exempel sind nachher mehrere Brüder, ja auch andere Einwohner des Landes, gefolget.

Die Land Gemeinen blieben also auch bey diesen schweren Zeiten in bestmöglicher Ordnung und nahmen nicht ab, sondern vielmehr zu: wie denn im Jahr 1757. zu Oblong in Dutcheß-County, und im folgenden zu Newport auf Rhode-Eyland, wie auch zu Manakosy in Maryland Gemeinen nach der Brüder Verfassung, eingerichtet wurden.

§. 220.

§. 220.

Das Werk GOttes unter den Indianern an der Susquehannah wurde von den Brüdern ununterbrochen und mit manchem Segen fortgesetzt, bis sie durch den gänzlichen Ausbruch des Krieges davon abgeschnitten wurden. Sie hörten zwar schon im Sommer 1755. von den Unruhen der Wilden in Canada, besuchten aber noch bis in den October in Wajomik und andern Orten an der Susquehannah, und die Brüder, die sich in Schomoko aufhielten, retirirten sich nicht eher, als bis alles um sie her mit Morden erfüllt war. Die Indianische Gemeine zu Pachgatgoch an der Grenze von Neu-England behauptete ihren Posten, ob sie gleich sowol von weissen Leuten, die gegen alle Indianer aufgebracht waren, als von den Indianern selbst, die sie für Spionen der weissen Leute halten wolten, ihren Untergang zu befürchten hatte.

Die Gemeine in Gnadenhütten an der Mahony blieb in ihrer Ordnung, bis zu der obgedachten Einäscherung des dasigen Vorwerks. Die sämtlichen Indianer daselbst flüchteten in der Nacht, da solches geschahe, in den Busch. Ein grosser Theil fand sich gegen Morgen aus demselben wieder herbey und konte unter dem Schutz eines am folgenden Tage angerückten Detaschements von weissen Leuten, ihre Zuflucht nach Bethlehem nehmen. Einige aber, die sich im Busch verlauffen, retirirten sich mit denen, die just auf der Jagd waren, weiter ins Indianer-

Land,

Land, und denen wurde durch die Kriegs-Umstände der Rükweg abgeschnitten. Sie sahen sich also genöthiget, mit den Wilden zu ziehen, bis sie zum Theil nach und nach Gelegenheit fanden, nach Bethlehem zu kommen. Die in Bethlehem wieder gesamleten Indianer wendeten sich mit einer unterthänigen Adresse an das Gouvernement und versicherten, daß sie keinen Antheil an dem Krieg haben, sondern in der Stille bey den Brüdern wohnen wolten, weil sie das Evangelium, das sie von ihnen zum Segen für ihre Seelen gehört, noch ferner mit ihren Kindern hören wolten. Sie baten also um Schutz, und wurden durch ein Schreiben des Gouverneurs, unter dem Siegel der Provinz, desselben versichert und in ihrem guten Vorhaben zu verharren ermahnet. Ihre verlassene Häuser waren bald nach ihrer Flucht in die Asche gelegt, und nach einiger Zeit auf derselben Stelle zur Sicherheit des Landes das Fort Allen errichtet worden. Sie blieben denn anfänglich in Bethlehem und wurden sowol im Ort, als bey der Arbeit der Brüder auf dem Felde zur Wache angestellt. Im Anfang mußte man sie ganz erhalten, (worinnen den Brüdern eine Beysteuer von 500 Reichsthalern aus Europa zu statten kam,) weil sie keine Gelegenheit fanden, etwas zu verdienen und gar nicht auf die Jagd, als ihre beste Nahrung, ausgehen durften. Denn ob ihnen gleich von dem Gouverneur aller Schutz versprochen worden: so mußten sie sich doch, da auf dem Kopf eines jeden feindlichen Indianers ein Preis

von

von 130 Stük von Achten gesetzt war, so eingezogen halten, daß sie nicht aus Misverstand, oder Gewinnsucht, oder gar aus Bosheit einiger feindseligen Leute getödtet würden. Diese ging so weit, daß die Brüder auch nach dem Mord an der Mahony verlästert und böser Absichten gegen das Gouvernement beschuldigt wurden: so wie hingegen einige Ueberläuffer zu den Wilden, ausprengten, daß die Brüder den Indianern, die zu ihnen geflohen, die Köpfe abgeschnitten, um des versprochenen Geldes theilhaftig zu werden. Dieses brachte die Wilden in solche Wuth, daß sie in grossen Hauffen nach Bethlehem eilten, um diesen Ort zu zerstören. Sie wurden aber durch die Vorstellung eines ihrer Hauptleute, Namens Parnous, dessen Frau von den Brüdern getauft worden, theils besänftiget, theils so lange aufgehalten, bis sie nicht mehr im Stande waren, ihr Vorhaben auszufüren.

Sobald die gröste Gefahr vor den Wilden etwas nachließ, wurde den Indianern ein Stük Land bey Bethlehem angewiesen, wo sie mit Hülfe der Brüder ihre Hütten, die sie Nain nanten, aufschlugen, das Land baueten, und durch allerley Arbeit bey den Brüdern sich etwas zu verdienen suchten. Man gab ihnen auch ihre eigenen Arbeiter, die ihnen predigten, sich ihrer Seelen annahmen, und ihre Kinder unterwiesen. Nach wieder hergestellter Ruhe unter den Wilden erhielten sie vielen Besuch von den Indianern an der Susquehannah und in den Jerseys, von

welchen

welchen viele da blieben, die theils schon getauft waren, theils noch um die Tauffe baten. Weil aber der Ort Nain gar bald mehrere Einwohner kriegte, als sich daselbst mit Feldbau und Viehzucht ernähren konten, auch einige sich gar nicht an diesen Gemein-Ort schikten: so wiesen die Brüder denenselben ein ihnen zugehöriges Stük Land hinter den blauen Bergen am Bach Wechquâtank ohngefehr dreißig englische Meilen von Bethlehem an, wo sie von der Jagd leben und unter der Aufsicht eines Missionarii beysammen wohnen konten.

§. 221.

Das Gouvernement ließ schon im Jahr 1756. den Indianern Frieden anbieten und bediente sich eines Indianischen Bruders, der die Friedens-Boten nach Diaogu bringen mußte. Zugleich wurde durch eine Proclamation bekant gemacht, daß alle, die dazu geneigt wären, ein sicheres Geleit bis Bethlehem bekommen solten. Hier solten die Friedens-Unterhandlungen gehalten werden: die Brüder aber befürchteten, daß dabey allerhand Unordnungen vorgehen möchten, davon die Jugend Schaden leiden könte: und ihre Vorstellungen bewogen das Gouvernement, daß die Unterhandlung in Easton gehalten wurde. Indessen nahmen sie alle Indianer, die dazu kamen, willig auf, versorgten sie bey der Hungersnoth, die sie erlitten, mit Lebens-Mitteln, und geleiteten sie nach Easton. Nun bekamen die übrigen bey dem Ueberfall von Gnadenhütten

zerstreu-

zerstreuten Indianer Gelegenheit, wieder zu ihren Brüdern zu kommen. Es blieben auch einige von der Nation der Munsys, die mit unter den Mördern gewesen, bey den Brüdern und bekehrten sich. Die Unterhandlung kam im Jahr 1757. mit 300 Indianern, mehrentheils von den Munsys und Delawaren zu Stande, und diese machten im Namen von zehn Nationen Friede. Eine Bedingung war, daß das Gouvernement ihnen an der Susquehannah eine Stadt bauen, und Lehrer schikken und unterhalten solte, und daß die Indianer, die bey den Brüdern wohnten, auch dorthin ziehen möchten. Diese aber hatten keine Lust dazu, und die Brüder konten ihnen auch nicht dazu rathen, weil dem Anerbieten der Indianer so wenig, als im Jahr 1753. (§. 187.) zu trauen war. Bethlehem hatte bey der Gelegenheit vielen und oft beschwerlichen, ja gefährlichen Besuch von den Indianern, und der Delawaren Oberhaupe Tadeuskung, einer von den getauften Indianern, die nach §. 187. sich bereden lassen, nach Wajomik zu ziehen, wohnte nebst hundert Indianern eine lange Zeit bey Bethlehem, bereuete zwar oft seine Sünden, daß er seiner Erkentnis untreu geworden, und sich von den Wilden wieder zu ihrer Lebens-Art und so gar zum Kriege verleiten lassen: konte sich aber doch von seiner vermeinten Hoheit nicht herunter finden, und als ein armer Sünder zu JEsu Creutz kriechen, und ist bald nachher jämmerlich ums Leben gekommen.

§. 222.

§. 222.

Es fehlten aber noch bey den Friedens-Tractaten die Indianer, die sich nach der Ohio gezogen hatten, und von da aus die Englischen Provinzen beunruhigten. Man suchte einen Europäer, der ihre Sprache verstund, um sie zum Frieden einzuladen. Es war eine weite und gefährliche Reise, die niemand unternehmen wolte. Endlich fand sich Friedrich Post dazu willig. Dieser Mann war 1742. mit einigen Brüdern aus Deutschland nach Pensilvanien gekommen, hatte sich zum Dienst unter die Heiden angeboten, in Chekomekah unter ihnen gewohnt und zweymal Indianerinnen geheirathet. Nachdem dasige Indianer-Gemeine emigrirt war, hatte er seine Arbeit unter den Wilden nach seiner eignen Einsicht und Wahl bis 1749. fortgesetzt, da er einige zerstreute Indianer wieder zu den Brüdern brachte und sich selbst mit ihnen aussöhnte. Er ging darauf nach Deutschland zurük. Weil es ihm aber daselbst an den Orten, wo ihm die Brüder zu wohnen anriethen, nicht gefiel, so reisete er nach einigen Jahren wieder nach Pensilvanien, und begab sich, da die Brüder denen nach Wajomik gezogenen Indianern keinen Missionarium geben konten, (§. 188.) aus eigener Wahl zu ihnen, kam aber bey dem Ausbruch des Krieges wieder nach Bethlehem. Hier wurde ihm von Seiten des Gouvernements die obgedachte Botschaft an die Indianer angetragen. So wie er schon lange Zeit mehrentheils nach seiner eigenen Einsicht und oft gegen den Rath

der Brüder gehandelt hatte: so konten diese ihm auch nicht in Ansehung einer solchen gefährlichen Reise rathen; wünschten ihm aber GOttes Segen, als er dieselbe zum Dienst des Landes übernahm. Er that also im Jahr 1758. in Begleitung einiger Indianer zwey mit vieler Lebens-Gefahr verknüpfte Reisen unter die Indianer an der Ohio, und war, laut seines in Englischer Sprache gedrukten Journals, so glüklich, daß er sie zum Stillstand bewog und ihre Deputirten zur Unterhandlung nach Easton brachte. Das Fort Du Quesne wurde darauf verlassen, von den Engländern besetzt, und Pittsburg genant. Jedermann ist bekant, daß sich von dem an die ganze Kriegs-Scene in Nord-America, wovon ich nichts umständlichers melden will, geändert hat. Und von dem an hatte das Land eine völlige Ruhe vor den Wilden zu geniessen. Obgedachter Post hat sich nachher mit einem Paß vom Gouvernement wieder an die Ohio begeben, um einen Versuch zu einer Mißion unter dortigen Indianern zu machen. Da aber der Krieg wieder ausbrach retirirte er sich nach Pittsburg. Und weil er geglaubet, daß er unter den wilden Indianern in Nord-America nicht viel ausrichten würde, so ist er nach der Bay von Honduras im Mexicanischen Meer-Busen gegangen, um dasigen Musquito-Indianern, die von einer gütigern und stillern Art seyn sollen, zu predigen. Weiter ist mir von diesem Mann, der seitdem keine Connexion mit den Brüdern unterhalten, nichts bekant worden.

§. 223.

§. 223.

Ehe ich Pensilvanien verlasse, muß ich noch etwas von dem Schif Irene gedenken. Die Brüder hatten in England zu Erleichterung der Fracht-Kosten der nach Nord-America gehenden Colonien und von dorther zurükreisenden Brüder, schon zweymal ein eigenes Schif gekauft, und zu ihrer Bequemlichkeit eingerichtet. Im Jahr 1748. liessen sie in Neu-York ein neues Schif bauen, welches Irene genant und von Capitain Garrison aus Neu-York, geführt wurde. Es hat seit 1749, da es zum erstenmal eine starke Colonie von London überführte und die Grönländer wieder in ihr Land brachte, fast alle Jahr vier Reisen zwischen London und Neu-York gethan: wie es denn sehr gut segelte und bald wieder zu Ladung gelangte. Seit 1755. wurde es von Capitain Jacobsen geführt. Im November 1757. wurde es auf der Reise von Neu-York nach London von einem französischen Caper weggenommen und nach Cap Breton geführt. Es strandete aber am 12 Jan. 1758. Die Mannschaft wolte sich in einem Boot ans Land retten, wurde aber von den Wellen umgeworfen: jedoch kamen sie alle mit vieler Lebens-Gefahr ans Land in einer wüsten Gegend, von wo sie durch Eis und Schnee mit grossem Ungemach noch zwölf Meilen bis nach Louisburg gehen mußten. Die Gefangenen, darunter auch einige Brüder waren, wurden von hier nach Brest gebracht, und nach vielen sowol auf der See, als zu Lande unter einer Menge anderer

Gefangenen ausgestandenen Beschwerlichkeiten, ausgewechselt. Nur der alte Bruder Schour, ein auf vielen Reisen erfahrner Steuermann, wurde wegen seiner Schwachheit in Louisburg zurük behalten und genoß bey einigen Einwohnern viele Liebe und Freundschaft. Als aber die Englische Flotte diese Vestung belagerte, wurde er wieder ins Gefängnis, und zu mehrerer Sicherheit, aus einem ins andere gebracht, wo er unter beständigem Canoniren in grosser Lebens-Gefahr war. Nach der Einnahme der Vestung gelangte er zur Freyheit und ging nach Bethlehem zurük. Der Capitain kaufte in London auf seine und einiger Particuliers Rechnung ein anderes Schif, bis er in Neu York ein neues, das die Hope, oder Hofnung genant wurde, konte bauen lassen, mit welchem hernach die Brüder gegen eine billige Fracht gefahren sind.

§. 224.

In der Wachau in Nord-Carolina hatten die Brüder im Anfang des Wilden-Krieges noch ziemlich Ruhe, weil die benachbarten Cherokeesen für die Zeit der Engländer Freunde blieben: in dem angrenzenden Virginien aber, wo eigentlich der Hauptsitz des Krieges war, wurde fast noch mehr, als in Pensilvanien, gemordet. Es flüchteten also 1756. viele Leute nach Nord-Carolina und einige hundert suchten und fanden bey den Brüdern ihre Sicherheit. Diese umgaben Bethabara, und die Mühle, bey welcher sich die Flüchtlinge anbauten, mit Pallisaden

saden und hielten gute Wache. Es war zu der Zeit ein grosser Frucht-Mangel sowol in Carolina als Virginien. Denn das Welschkorn, welches man unter uns das Türkische Korn nennt und wovon dort fast alles lebt, war nicht gerathen, die Brüder aber hatten viel Waitzen und Roggen gebauet und waren im Stande, nicht nur diesen Flüchtlingen sondern auch vielen andern in ihrer Noth zu helfen, und das thaten sie auch. Und obgleich im Jahr 1758. die Cherokeesen und Catabas, die das Land vor den feindlichen Schawanos und Delawaren beschützen solten, oft in grossen Hauffen vorbey marschirten und auf etliche Tage von ihnen beherberat und gespeist werden mußten; so waren doch die Brüder so von GOtt gesegnet, daß sie ihnen allen helfen konten. Inzwischen machten sie bald Anstalt, daß die Flüchtlinge Land bauen, oder bey ihnen sich etwas verdienen konten. Und GOtt segnete ihre Arbeit, daß keines Mangel leiden durfte.

Die Predigt des Evangelii, welcher die Flüchtlinge fleißig beywohnten, hatte den Segen, daß einige von der Gnade ergriffen wurden. Diese wolten nicht wieder zu ihren vorigen Wohn-Plätzen zurükkehren, und baten die Brüder um Erlaubniß bey ihnen zu bleiben. Als nun der Bruder Spangenberg im Frühjahr 1759. zur Visitation dahin kam, und bis im May 1760. da blieb, wurde ihnen auf gewiss Bedingungen ein Stük Land zum Anbau angewie-

sen und einigen Familien von den Brüdern, die gern ihre Wirthschaft für sich führen wolten, (denn bisher war in Bethabara, wie in Bethlehem alles zum gemeinschaftlichen Besten gearbeitet und angelegt worden,) wurde auch zu einenthümlichen Wohnungen geholfen und mit dem nöthigen gedienet. Dieser neue Ort wurde Bethania genant. Die Gelegenheit zu demselben war, daß auch die Cherokeesen feindselig wurden, und an den Einwohnern in Carolina allerley Grausamkeiten verübten. Da war freilich niemand sicher vor ihnen, der so alleine im Busch mit seinem Weib und Kindern wohnte. Ja es waren die Brüder in Bethabara und Bethanien, ob sie gleich beysammen wohnten, nicht ohne Gefahr: und die Spionen kamen oft nahe zu ihren Wohnungen, wurden aber allemal glüklich und ohne Blutvergiessen verscheucht.

Uebrigens stunden die Brüder mit der Obrigkeit in sehr gutem Vernehmen, und einem von ihnen wurde das Amt eines Friedens-Richters in der Grafschaft, worinnen die Wachau liegt, aufgetragen.

§. 225.

In den Dänischen Inseln in West-Indien ging im Jahr 1755. eine Veränderung vor. Sie wurden von der bisherigen West-Indischen und Guineischen Compagnie für königliche Rechnung

nung übernommen, und ein General-Gouverneur über dieselben gesetzt, der seinen Sitz in St. Crux nahm. Die Brüder-Mißion hatte an demselben einen wahren Freund und Beschützer, welches sich unter vielen Gelegenheiten, besonders bey einer sehr unruhigen Zeit, zu Tage legte. Es wurde nemlich im December 1759. in St. Crux eine gefährliche Conspiration der Neger entdekt, die sich verbunden hatten, in der Christnacht alle Europäer umzubringen. Feindselige Leute wolten auch einige von den Brüdern getaufte Neger eines Antheils an dieser Verschwörung beschuldigen: ihre Unschuld aber wurde von den Missethätern selbst an den Tag gebracht. Der Gouverneur bewies sich dabey als ein Vater. So lange die erste Unruhe währete, stellten die Brüder auf dessen Anrathen die grossen Neger-Versamlungen ein, bis er ihnen andeuten ließ, daß sie solche nun wieder anfangen könten; und um dieselbe zu autorisiren und den Negern Muth zu machen; fand er sich selbst nebst etlichen andern Herren dabey ein. Eben die gerechte und gütige Gesinnung bewies er in einer andern Gelegenheit, bey der ergangenen Verordnung, daß sich nach sieben Uhr Abends kein Neger auf der Strasse solte sehen lassen. Denn da man dieses auch auf die Getauften deutete, und sie aus dem Grunde vom Besuch der Versamlungen, dazu sie am Tage keine Zeit haben, abhalten wolte: so machte er die Einrichtung, daß diejenigen Neger, welche in den Versamlungen der Brüder gewesen, und ein von ihrem Lehrer unterzeichne-

des Attestat vorzeigten, vor der Wache ungehindert paßiren könten.

Der vor zwey Jahren angefangene Kirchen-Bau in St. Crux. wurde 1755. zu Ende gebracht und in St. Jan wurde die neuerbaute Kirche eingeweihet.

§. 226.

Die Brüder in St. Thomas hatten schon lange den Vorsatz gefaßt, auf den benachbarten Engliſchen Inſeln den Negern das Evangelium zu predigen: allein es fehlte ihnen selber bey den vielmaligen Krankheiten, daran faſt alle Jahr ein und anderer aus der Zeit ging, an Gehülfen, ihre Arbeit in den Däniſchen Eilanden fortzuſetzen: wie es denn viele Jahre gewährt hatte, ehe ſie nur einen Miſſionarium nach St. Crux und einen nach St. Jan hatten abgeben können, die auch noch dermalen, nebſt einigen Gehülfen aus den Negern alleine waren. Im Jahr 1756. kam endlich eine Mißion auf Antigoa zu Stande. Samuel Isles (Eiles) ein Engländer, der acht Jahr der Mißion in Thomas mit Segen gedienet, ging dahin und fing daſelbſt an, nachdem er ſich deshalben beym Gouverneur [illegible]et, und ihm die den Brüdern 1749. ertheilte Act des Großbrittanniſchen Parliaments vorgezeiget,) den Negern das Evangelium zu predigen. Er fand einige Gönner, die ihn auf ihren Plantagen predigen lieſſen. Am 12 Jan. 1757. hatte er die Freude, die erſte Negerin

gerin zu tauffen, und bald nachher wurden noch fünf dieser Gnade theilhaftig. Im Jahr 1758. bekam er einen Gehülfen aus London, welcher aber bald zu seiner Ruhe einging, und im folgenden Jahr einen andern, der noch am Leben ist. Er hielt sich hernach eine Zeitlang ausser der Stadt auf einer Plantage auf, um den Negern, die auf dem Felde arbeiten, näher zu seyn. Indessen wurden ihm allerley Vorschläge zu Erbauung einer Kirche gethan, und 1760. wurde ein Platz in der Stadt St. Johns gekauft und der Anfang zum Kirchen- und Haus-Bau gemacht.

§. 227.

In Jamaica setzte Caries das Mißions-Werk ungehindert fort und taufte im Jahr 1756. 43 Neger, die nebst den vorigen, und denen, die noch im Jahr 1757. getauft wurden, 77. ausmachten. Die Lehrlinge beliefen sich auf 400. Ausser den zwey zum Behuf der Mißion angefangenen Plantagen, Carmel und Emaus, wurde an drey Orten, nemlich auf der Bogue, im Eyland, und in Mesopotamia gepredigt. Das Werk erforderte also mehrere Arbeiter, und erhielt dieselben aus Europa und Nord-America. Allein diese gingen theils bald aus der Zeit, theils waren sie mit den bisherigen nicht einerley Meinung in Ansehung der Behandlung der Neger, und glaubten, daß man sich bey vielen mit der Tauffe übereilt habe. Sie wolten dieselben genauer behandeln, und liessen die Lehrlinge lange auf die Tauffe

warten. Dadurch verloren jene das Vertrauen zu ihnen und gingen mehrentheils zurük, und diese wurden von der Predigt des Evangelii abgeschrekt. Die Arbeiter selbst geriethen darüber in Mishelligkeit und liessen die Arbeit beynahe gar liegen. Es kam zwar im Jahr 1759. Nathanael Seidel zur Visitation dahin und machte einige Veränderungen unter den Arbeitern. Caries ging mit ihm nach Europa zurük, und die Direction der Sache wurde dem Bruder Christian Heinrich Rauch, der schon zu Ende des Jahrs 1756. aus Bethlehem dahin gekommen, allein überlassen. Allein es ging von dem an nichts besser, es wurde noch weniger, als vorher ausgerichtet, und es verflossen noch einige Jahre, ehe sich diese Mißion von dem erlittenen Schaden wieder erholen konte.

§. 228.

In Berbice erhielt die Mißion nach vieljährigen schweren Umständen, darunter sie doch mehr zu, als abgenommen, von aussen eine nicht so bald erwartete Ruhe. Man erkante nunmehr die Arbeit der Brüder an den Heiden und suchte dieselbe nicht mehr zu hindern, sondern zu fördern. Von innen aber fing auch diese blühende Mißion an, ins Stekken zu gerathen. Es hatten sich nemlich die Getauften, die sich schon auf 400 beliefen, aus den §. 192. gedachten Ursachen zertheilen müssen. Die mehresten wohnten zwar in der Nähe der Brüder in drey Dörfgen beysammen: einige aber waren sehr weit

wegge-

weggezogen und litten dabey Schaden an ihren Seelen. Hiezu kam, daß der Missionarius Schumann im Jahr 1757. eine Reise nach Suriname that, um dasige Brüder in ihrer Colonie und Mißion, (wovon bald ein mehreres,) einrichten zu helfen. Da nun inzwischen seine Ehegattin verstorben: so reiste er im Herbst 1758. nach Europa, um seine Kinder in die Anstalten der Brüder zu bringen, und kam erst im Frühjahr 1760. über Suriname, wo er sich abermals eine Zeitlang aufhalten mußte, nach Berbice zurük. In seiner Abwesenheit war diese Mißion nicht gehörig besetzt, indem nur zwey Brüder zurük blieben, die den Indianern Versamlungen halten konten. Und da diese nicht ordinirt waren: so trugen sie aus allzu genauer Beobachtung der Kirchen-Ordnung, Bedenken, die neugebornen Kinder der Indianer zu taufen, und das Abendmahl zu halten. Hiedurch wurden die Indianer muthlos. Zugleich riß eine ansteckende Krankheit unter ihnen ein, der Mangel der Nahrungs-Mittel nahm überhand, und viele daselbst wohnende resolvirten, sich nach bessern Plätzen umzusehen. So bald man in Europa von den dortigen Umständen Nachricht erhielt: wurde Anstalt gemacht, ihnen aus Bethlehem einen ordinirten Missionarium zu zu senden. Er lief auch aus; wurde aber, weil das Schif leck worden, genöthigt, zurük zu gehen, und fand hernach keine Schifsgelegenheit dahin. Man sahe sich also genöthiget, den zwey zurük gebliebenen Brüdern durch eine schriftliche Ordination

dination die Vollmacht, Taufe und Abendmahl zu halten, zu ertheilen, deren sie sich auch bey den noch wenigen da gebliebenen Indianern, mit Segen bedienten. In diesem Zustand fand Schumann die Mission, als er 1760. wieder nach Pilgerhut kam. Die meisten Indianer waren krank und viele schon heimgegangen. Fast die Hälfte der Europäer in dortiger Colonie, und darunter auch der neue Gouverneur, der die Brüder in ihrer Arbeit geschützt und unterstützt hatte, waren an der ansteckenden Krankheit verstorben, und es währte nicht lange so ging der unter den Arawakken so gesegnete Diener JEsu Schumann auch in seine Ruhe ein.

§. 229.

Die vormaligen Umstände der Mission in Berbice und die darauf erfolgte Zerstreuung der Indianer veranlaßte die Brüder, auf einen schicklichen Ort zur Samlung und zum Aufenthalt derselben in Suriname zu denken, wo die Brüder nach §. 62. im Jahr 1740. eine Concession mit gewissen Befreyungen, an welchen es ihnen in Berbice fehlte, erhalten hatten. Ludwig Christoph Dehne, einer von den ersten Brüdern, die 1738. nach Berbice gekommen, war schon 1754. mit Marcus Kalfs von Bethlehem nach Paramaribo gegangen, wo sie in der Stille auf ihrer Profession arbeiteten, und auf eine Oefnung, dem Heiland unter den dortiger Heiden zu dienen, warteten. Der ehemalige Gouverneur von Berbice Lösner, der in Paramaribo wohn-

wohnte, machte sie dem Gouverneur von Suriname bekant, und leitete es in die Wege, daß dieser selbst verlangte, daß sich die Brüder in Suriname etabliren möchten. Er bot ihnen auch so viel Land an, als sie zu einer Colonie und Mißion brauchten. Hierauf trat der Missionarius Schumann mit Nathanael Seidel, der zur Visitation in Süd-America war, und Abraham Bemper, welcher ehedem in Suriname gewohnt hatte, und nachdem die Brüder von da nach Berbice gegangen, nach Bethlehem gezogen war, 1755. von Berbice seine Reise nach Suriname an, um ein schikliches Stük Land auszusuchen und mit dem Gouverneur über die Sache weiter zu tractiren. Eine solche Reise von Berbice nach Suriname ist oft beschwerlicher und gefährlicher, als eine Reise aus Holland nach Süd-America. Der Weg ist zwar nur von 160 Stunden, man braucht aber gemeiniglich vier Wochen und mehr Zeit dazu, weil man aus einem Fluß in den andern, dann einmal in die See und wieder in die Flüsse, und oft gegen Strom und Wind gehen muß. Nachdem sie an der Corentyn und an der Sarameca das nöthige Land ausersehen, gingen sie nach Paramaribo. Hier gaben sie ein Requeſt ein, mit Bezug auf die den Brüdern 1740. ertheilten Conceßion, und erhielten zur Antwort, daß das Gouvernement deshalben an die Herren Directeurs in Holland schreiben wolle, die Brüder aber auch selbst dort Ansuchung thun möchten. Im Jahr 1756. langte die Confirmation der vom Gouverne-

ment

ment ertheilten Freyheiten aus Holland an, und im Herbst desselben Jahrs reiste der Capitain Nicolaus Garrison mit acht Brüdern dahin ab, das verwilligte Land an der Sarameca und Corentyn aufzunehmen und mit dem Gouvernement wegen der Brüder-Colonie und Mißion weiter zu tractiren. Vermöge einer Abrede mit dem Missionario Schumann solten einige Brüder in Paramaribo bleiben, auf ihrem Handwerk arbeiten und als Agenten der Brüder in den Colonien, deren Bedürfnisse besorgen. An der Sarameca solten die Brüder eine Colonie anlegen, die die Indianer, welche in Berbice nicht bleiben könten und wolten, aufnehme, und das Mißions-Werk unter den benachbarten Heiden triebe. Und an der Corentyn solten sich nur wenige Brüder aufhalten, um die Indianer, die sich von Berbice dahin gezogen, aufzusuchen und mit dem Evangelio zu bedienen.

§. 230.

Zum Anbau an der Sarameca machten im Frühjahr 1757. drey Brüder den Anfang und nennten den Ort Saron. Im August wurden sie von dem Missionario Schumann aus Berbice, besucht, welcher ihnen dreißig Indianer, die da wohnen wolten, mitbrachte. Im Jahr 1758. wurden sie mit sechs ledigen Brüdern und dem Bruder Schirmer nebst seiner Frau verstärkt. Sie bauten ein Wohn- und Versamlungs-Haus nebst Aussen-Gebäuden, legten eine Plantage an und machten einen Anfang

fang mit der Viehzucht. Im Jahr 1759. da sich die Indianer-Gemeine schon auf 62 Seelen belief, wurden sie oft von den Caryben besucht, die durch die getauften Arawakken Nachricht von ihnen erhalten hatten, und ein Verlangen bezeugten, bey ihnen zu wohnen und GOttes Wort zu hören.

An der Corentyn wohnte der obgenante Bruder Dehne, ob er gleich schon ziemlich bey Jahren und itzt fast beständig krank war, bis ins Jahr 1758. ganz allein unter den Indianern, und brachte sich sehr mühsam und kümmerlich durch. Er besuchte die Arawakken, die ehedem in Berbice gewohnt und getauft worden, und nun an der Mepenna wohnten, und hatte viel Besuch von ihnen, wie auch von den wilden Warauen und Calepina. Letztere hatten einen Argwohn gegen ihn gefaßt, und kamen in der Absicht, ihn zu ermorden: wurden aber durch seine Zutraulichkeit und Herzlichkeit so herumgesetzt, daß sie ihn, anstatt ihn umzubringen, mit Lebens-Mitteln versahen. Ueberhaupt ist die Lebens-Art der Brüder in den Americanischen Wildnissen unter den argwöhnischen Indianern, wilden Thieren, Schlangen und andern giftigen Creaturen, mit vieler Lebens-Gefahr begleitet, und ich könte davon, und von allerley andern Beschwerlichkeiten, die unsre Missionarii in Nord- und Süd-America erfahren haben, gar viele merkwürdige Umstände anführen, wenn es die Grenzen dieser Historie erlaubten: doch will ich

von

von diesem Bruder nur eine Sache zum Exempel anführen. Eine geraume Zeit hörte er alle Nacht einen Tyger in der Nähe seiner Hütte schreyen. Er fand auch des Morgens oftmals, daß in der Nacht Indianer bey seinem Feuer gewesen waren. Er hatte lange Zeit das hitzige Fieber, ohne jemand zu seiner Pflege bey sich zu haben. Einmal wolte er sich bey dem Anfall des Fiebers in seiner Hütte, (das waren vier Pfähle mit einem Indianischen Dach von Baumblättern unter einem grossen Baum,) in seine Hang-Matte legen. Die Hangmatte ist ein Stük Segel-Tuch, das mit Stricken zwischen zwey Bäumen angebunden wird. Indem er sich legen wolte, fiel eine grosse Schlange von dem Dach der Hütte auf ihn, schlung sich zweymal schief um seinen Kopf und Hals herum und zog so veste zusammen, als sie konte. Da er nun nach menschlichem Ansehen, nichts anders erwarten konte, als von ihr entweder gebissen, oder erstikt zu werden: so war sein erster Gedanke, daß er doch die Art seines Todes zur Nachricht für seine Brüder mit Kreide auf den Tisch schreiben wolte, damit sie nicht denken möchten, daß die Indianer Schuld daran wären. Indem aber wurde sein Glaube gestärkt, seinem HErrn und Heilande die Verheissung vorzuhalten, die Er den Aposteln gegeben Marc. 16, 18. Und in dem Glauben streifte er die Schlange mit Gewalt über seinen Kopf ab, und schleuderte sie weg, ohne von ihr beschädigt zu werden, noch ihr etwas zu leide zu thun. Nach einem anderthalbjährigen

rigen Aufenthalt an der Corentyn wurde er im Jahr 1759 von drey Brüdern abgelöst. Diese baueten ein Versamlungs- und Wohn-Haus, das sie Ephrem nennten, hatten viel Besuch von bekanten und fremden Indianern, und einige von den getauften zogen zu ihnen.

Als der Missionarius Schumann aus Europa nach Berbice zurük kam, nahm er seinen Weg über Suriname, um die Anfänge dortiger Mißion anzusehen, und zur Förderung der Sache guten Rath zu ertheilen. Er fand sie in einem lieblichen und Hofnungs-vollen Zustand und machte Anstalt, daß bald noch mehrere von seinen in Berbice getauften und hernach zerstreuten Indianern dahin ziehen könten. Zugleich wurde ihm von dem Gouverneur bekant gemacht, daß mit den Frey-Negern, die ehedem den Europäern entlaufen, und nun in etlichen Dörfern in der Wildnis eine eigene Republik formiren und bisher der Colonie grossen Schaden zugefüget, Friede gemacht worden, und daß sie begehrt, Missionarios bey sich zu haben, die ihre Kinder in der Christlichen Religion unterrichteten. Diese Arbeit wolte er den Brüdern auftragen, und verlangte, ihm einige Brüder zu verschaffen, die, sobald die Bestättigung des Friedens aus Holland anlangen würde, dieses löbliche Werk unternehmen könten.

§. 231.

Die Gemeine zu Neu-Herrnhut in Grönland war bisher alljährlich mit vierzig bis funfzig und mehr Personen durch die Taufe vermehrt worden, und belief sich zu Ende des Jahrs 1757. auf 400 Getaufte, ohne die 200, die schon in der Ewigkeit waren. Nunmehr schien der Zuwachs aus den Wilden in etwas abzunehmen, da viele ungern ihre von Jugend auf gewohnte Nahrungs-Plätze verliessen. Hingegen wurden die Brüder von denen durch das Evangelium gerührten Heiden in ihre Gegenden eingeladen. Dieses geschahe insonderheit von den Einwohnern in der Fischer-Fiorde, und die Handlungs-Bedienten unterstützten ihre Bitte, weil sie wohl wußten, wie viel die Mißion zu Neu-Herrnhut der Handlung in Bals-Revier genutzt hatte. Der Missionarius Johann Bek, der im Jahr 1758. in Deutschland besuchte, trug dieses den Brüdern vor, und der älteste Missionarius Matthäus Stach, der sich einige Jahre in Herrnhut aufgehalten hatte, entschloß sich noch einmal nach Grönland zu gehen und nun auch die zweyte Mißion anzufangen. Er nahm die Gebrüder Peter und Jens Haven von da mit und langte im Sommer 1758. zu Neu-Herrnhut an. Hier wurden ihm vier Grönländische Familien, in allem 32 Seelen, zum Anfang einer Mission in der Fischer-Fiorde, welche Lichtenfels genant wurde, mitgegeben. Er baute sich ein Grönländisches Haus und richtete gleich Anfangs die Versamlungen und Gemein-Ordnungen nach dem

dem Mister der Gemeine zu Neu-Herrnhut ein. Die Heiden aus der Gegend kamen fleißig zum Besuch und zum Gehör des Evangelii, und einige zogen zu ihm. Es ging aber, wie bey allen Anfängen, unter manchen äusserlichen Schwierigkeiten, und unter vielen Abwechselungen bey den gerührten Heiden, bis er im Anfang des Jahrs 1760. die erste Familie von vier Personen aus der Gegend tauffen konte. Von dem an vermehrte sich die neue Gemeine zusehends. Der Zustand der beiden Grönländschen Gemeinen von aussen und innen, und der Beweis der Gnade, der sich bey mancherley Gelegenheiten geäussert, kan aus der Historie von Grönland nachgelesen werden.

§. 232.

Der Medicus Sokker, der wegen der Unruhen in Egypten seine Reise nach Abyßinien nicht hatte fortsetzen können, und daher nach Herrnhut zurük gegangen war, (§. 194.) machte im Jahr 1756. einen abermaligen Versuch, zu seinem Zwek zu gelangen, und nahm den Candidatum Theologiæ George Pilder aus dem Seminario zum Gefährten mit. Bey ihrer Ankunft in Cairo vernahmen sie, daß der Kayser von Abyßinien verstorben und ein Prinz von sieben Jahren unter der Vormundschaft seiner Groß-Mutter den Thron bestiegen, und daß alle Lateiner und Griechen das Land hätten räumen müssen. Sie wurden von dem Patriarchen der Copten freundlich empfangen und überreichten

reichten ihm ein Schreiben des Ordinarii, gaben ihm auch ein Schreiben an den Abuna, oder Erzbischof von Abyßinien Johannes den 137sten zu bestellen, weil es in diesem Jahr zu spät zur Reise war, wie sie denn auch im Jahr 1757. nicht mit fortkommen konten. Indessen besuchten sie den Patriarchen fleißig und hatten nützliche Gespräche mit ihm und seinen Geistlichen, welche im Sommer 1758. noch fleißiger fortgesetzt wurden, als der ehmalige Agent der Brüder in England, Heinrich Cossart, sich einige Wochen bey ihnen aufhielt. Ausser dem Patriarchen der Copten, besuchte er auch mit Pildern (denn Hokker war krank) den Griechischen Patriarchen und gab ihm und dem Erzbischof von Lybien in verschiedenen freundschaftlichen Unterredungen, Nachricht von der Brüder-Kirche und besonders von der Deputation an den Patriarchen zu Constantinopel im Jahr 1740. Er hat auch nach seiner Rükreise nach Deutschland die Correspondenz mit demselben eine Zeit lang fortgesetzt. Als sie einmal den GOttesdienst in der Coptischen Kirche besuchten, wurden sie von dem Patriarchen, der sie unter dem Volk erblikte, hervor geruffen, um an dem Brodbrechen, (welches eine vom Abendmahl unterschiedene Ceremonie der Copten ist,) Theil zu nehmen, und mußten hernach mit in des Patriarchen Haus zu den Agapen der Geistlichkeit, (unter welchen sich auch zwey Abyßinier befanden,) kommen, wobey vieles von der Brüder-Kirche und ihrer Liturgie und Verfaßung gesprochen wurde.

wurde. Alle Geistlichen bezeugten über das, was sie hörten, ihre Freude und versicherten die Brüder ihrer Liebe. Nachher hatte der Patriarch allerley gegen die Brüder gehöret, und fing an, sie über verschiedene Lehr-Puncte zu examiniren. Er verlangte, ehe er ihnen ein Empfehlungs-Schreiben an den Abuna in Abyßinien gäbe, eine schriftliche Nachricht von ihrer Lehre, Herkommen, Liturgie und Verfassung. In Ansehung des erstern beantworteten sie seine Fragen, und gaben ihm einige ins Arabische übersetzte Reden des Ordinarii, welche ihm und seiner Geistlichkeit ungemein gefielen: wie er dann vor denselben declarirte, daß er die Brüder für eine alte Apostolische Kirche erkenne, die bey der einfältigen Lehre der Apostel geblieben, ohne sich in die nachherige Streitigkeiten zu mengen. In Ansehung des letztern mußte er warten, bis ihm die Brüder eine schriftliche Nachricht von des Ordinarii Hand verschaffen konten.

§. 233.

Indessen traten sie im Herbst 1758. ihre Reise zu Lande nach Suez, und von da auf dem rothen Meer nach Abyßinien an. Am 9 Oct. liefen sie auf einer türkischen Barque von Suez aus, hatten eine sehr langsame und beschwerliche Fahrt, und strandeten den 20 Oct. bey der Insel Hassane. Das Schifs-Volk rettete sich in einem Boot, sie aber mußten auf dem fast ganz versunkenen Schif bleiben und lange warten, ehe man sie abholte. Zwanzig Ta-

ge waren sie auf dieser wüsten Insel in beständiger Lebens-Gefahr vor den räuberischen Arabern, ja selbst vor ihren Reise-Gefährten, die da glaubten, daß sie grosse Schätze bey sich hätten. Hunger und Durst, (denn sie hatten gar wenig von Lebens-Mitteln gerettet, und Wasser war nicht zu haben,) Hitze bey Tage und Kälte in der Nacht machten ihnen den Aufenthalt sehr ängstlich, und niemand wolte sie weiter bringen, weil sie nicht geben konten, was man verlangte. Endlich kamen sie doch nach Limbo und am 29 Nov. nach Gedda, dem Grenz-Hafen von Abyßinien. Ein Glük für sie war es, daß sie vorher einem Griechischen Kaufmann etwas Geld gelichen hatten, welches sie hier, obgleich mit vieler Mühe wieder bekamen. Hier wurden sie mit zwey Türkischen Kaufleuten bekant, denen die Regentin von Abyßinien aufgetragen, einen Medicum für den kranken Premier-Minister mitzubringen. Diese setzten den Brüdern sehr zu, mit ihnen zu reisen: sie könten sich aber nicht dazu entschliessen, weil sie bey dem Schifbruch nebst andern nöthigen Sachen auch ihre Apothek verloren hatten, und sich nicht getrauten, in einem fremden Lande aus vermuthlich ganz unbekanten Kräutern, Arzeneyen zu bereiten. Sie wolten also zurük nach Cairo reisen, um sich mit Arzeneyen zu versehen, und im nächsten Jahr ihre Reise nach Abyßinien wieder anzutreten. Indessen gaben sie einen Brief an den Abuna, nebst einer Abschrift von des Ordinarii Schreiben an denselben mit, und traten den

20 Apr.

20 Apr. 1759. über Limbo, wo sie noch etwas von denen im Schifbruch eingebüßten Sachen fanden, aber theuer auslösen mußten, ihre Rükreise an. Bey der Insel Hassane geriethen sie abermals in Gefahr zu stranden, und kamen den 12. Jun. nach Cosseir in Ober-Egypten. Von hier gienaen sie mit einer kleinen Caravane, (die grosse, welche ganz ausgeplündert worden, war zu ihrem Glük schon weg,) einen andern, als den gewöhnlichen Weg nach Guena am Nil, wurden zu Pharsut von den Lateinischen Patribus in ihrem Hospitio wohl bewirthet, und setzten den 6 Jul. auf dem Nil in Gesellschaft von etlichen Barquen, die sich oft durch die Räuber durchschlagen mußten, ihre Reise nach Cairo fort. Bey ihrer Ankunft am 23 Jul. erfuhren sie, daß die Pest kurz vor ihr eine grosse Menge Menschen weggeraft hatte. Sie waren beide krank. Pilder konte sich nicht wieder erholen und reiste bald nach Europa. Hokker aber erwartete erst des Ordinarii Schreiben an den Coptischen Patriarchen, und nach Uebergebung desselben reiste er auch nach Deutschland zurük.

§. 234.

Nunmehro ging auch das vieljährige Leiden einiger Brüder, die gleich nach der Loslassung der §. 171. gedachten Brüder in ein schweres Gefängnis zu Petersburg gerathen waren, zu Ende, wovon ich die Veranlassung und den ganzen Verlauf hier zu erzehlen mir vorbehalten habe. Der Superintendent Eberhard Gutz-

leff und der Pastor Helterhof hatten 1746. auf der Insel Oesel eine Schul-Anstalt errichtet, und den Studiosum Fritsch, der aus dem Seminario der Brüder nach Oesel gekommen und als Informator adelicher Kinder schon etliche Jahre daselbst gestanden hatte, bey derselben zum Aufseher bestellt. Der Medicus Kriegelstein, welcher vor einigen Jahren von Marienborn nach Liefland gekommen, hatte gegen die Einrichtung dieser Anstalt ein und anders zu erinnern, und kam darüber mit dem Studioso Fritsch in einen Briefwechsel. Eine in etwas hitzige Antwort von diesem wurde von einem feindseligen Herrn aufgefangen und einige Ausdrükke so erklärt, als ob sie mit Hochverrath umgingen. Man weiß, was auf dergleichen klagbar angebrachte Beschuldigungen die Folge ist. Es wurden also 1747. zuerst beide Prediger, und hernach auch die zwey Brüder nach Petersburg geführt, und jeder besonders, so daß keiner von des andern Gefangennehmung in langer Zeit etwas erfuhr, in die untersten Gefängnisse der Vestung gesetzt, wo sie die ersten Jahre grossen Mangel im leiblichen und Schaden an ihrer Gesundheit litten. Kriegelstein saß anderthalb Jahr, ehe jemand von seinen Freunden erfahren konte, wo er war, und litt auch vieles Ungemach von den Mitgefangenen, bis ihm ein gefangener Secretair, nach seiner Befreyung, in ein leidlicheres Gefängnis verhalf. Er ersparte sich etwas von den zwey Kopeken, die ihm täglich gereicht wurden, und von den Almosen, um sich dafür eine Bibel zu kauf-

kauffen: wurde aber von einem Soldaten zu seinem größten Schmerz darum gebracht. Erst nach drey Jahren erfuhr er, daß Fritsch, auch gefangen wäre. Kurz vorher hatte der Leib-Garde-Chirurgus Köhler nach vielen Bemühungen, durch einige Officiers den Ort seines Gefängnisses erfahren, und bekam ihn von weiten zu sehen. Der Anblik eines vor Hunger und Krankheit abgezehrten Mannes, mit einem langen Bart, in einem zerrissenen Rok, ohne Hemd und voll Ungeziefer, preßte diesem edelmüthigen Freunde Thränen aus. Er suchte und fand Gelegenheit, ihn mit Essen und Kleidung zu besorgen, und ihm und dem Pastor Helterhof, (denn von ihren mitgefangenen Brüdern konte er nichts in Erfahrung bringen,) jedem eine eigne Stube im Gefängnis zu verschaffen.

Fritsch kam aus einem Gefängniß ins andre, und zehlte in vier Jahren 140 Mitgefangene, Christen, Türken und Heiden, aus fast allen Provinzen des Reichs. Er lernte seiner und der andern Gefangenen weggeworfene Haare nach einer eigenen Erfindung spinnen, und machte sich daraus Mützen und Strümpfe, ließ sich von seinen erübrigten Almosen Wolle kauffen, strikte Strümpfe und lehrte dieses auch seine Mitgefangene, wodurch sie sich ihr Schikſal erträglich machten. Alle hatten Liebe und Ehrerbietung für ihn, sie machten ihn zum Aufseher unter sich, er diente ihnen, nachdem er von ihnen die Rußische Sprache erlernet hatte, mit Rath und That,

wo er konte, war ihr Koch, ihr Wirthschafter und ihr Prediger: und wenn ein Geistlicher den Gefangenen das Abendmahl reichte, war er sein Küster, und wiederholte die Ermahnungen,

Der Superintendent Gutsleff wurde den 2 Febr. 1749, ehe seine Freunde seinen Aufenthalt in Erfahrung bringen und ihm Handreichung thun konten, durch einen seligen Tod aus allem Elend erlöset. Der jammervolle Anblik seiner Leiche verhalf den andern Brüdern zu einem erträglichern Gefängnis. Es wurde zwar bey allen Verhören keine Schuld des Verbrechens, um deswillen sie angeklagt worden, auf sie gebracht: ihre Sache kam aber nicht zur Decision. Der Secretair, der ihren Proceß unter Händen hatte, bezeugte ihnen öfters sein inniges Mitleiden, und declarirte gegen die Wache: "Weder diese "Leute, noch ihre Eltern haben das lange Ge"fängnis mit Sünden verschuldet, sondern es "kommt daher, daß GOtt sein Werk durch "sie offenbaren will."

Der Pastor Helterhof hatte es am leidlichsten. Er fand bald Gelegenheit, durch einen Lutherschen Prediger Hülfe zu erhalten, und ließ davon, sobald er, jedoch erst nach zwey Jahren, durch einen Gefangenen erfuhr, daß Kriegelstein auch da wäre, demselben etwas zustellen. Seine Frau bekam auch Erlaubnis, ihn zu besuchen und zu bedienen, bis sie 1755. aus der Zelt ging.

§. 235.

§. 235.

Bis ins Jahr 1751. hatte also ein jeder in einem besondern und anfänglich höchst beschwerlichen Gefängnis gesessen. Nun erhielten sie durch Vorsprache des oberwehnten Chirurgi Erlaubnis, im Ravelin in einem geräumigen Gewölbe, welches sie wegen der Aehnlichkeit mit den Begräbnis-Plätzen der Alten, ihre Catacombe nanten, beysammen zu seyn. Hier wohnten sie neun Monate, hielten ihre gottesdienstliche Andachten für sich, hatten Besuch von vielen Leuten, auch von manchen Personen von Distinction, die in ihrem Umgang Segen fanden, und Kriegelstein bekam Gelegenheit, viele Kranke zu curiren. Sie durften auch auf den Wall frische Luft schöpfen gehen, und endlich erhielten sie gar Erlaubnis, in ein Haus auſſer der Vestung, welches die Kriegelsteinin, die zur Hülfe und Pflege ihres Mannes nach Petersburg gekommen war, gemiethet, zu ziehen; wo sie sieben Monate beysammen wohnten. Im Jahr 1752. wurden sie, weil ein anderer Gefangener echappirt war, wie alle, die in gleichen Umständen mit ihnen waren, wieder ins Ravelin gebracht, und waren im November bey einer dreymaligen Ueberschwemmung in grosser Noth und Lebens-Gefahr. Dieser bewog den Secretair, ihnen wieder zu einem Hause zu verhelfen, in welchem sie zwanzig Monate wohnten. Hier wurden sie mit einem gefangenen Fürsten, dessen Gemahlin in Kriegelsteins Cur war, bekant, und derselbe hat ihnen nach erlangter Freyheit in vielen Stücken

treulich

treulich gedienet. Fritsch nahm nur einige Kinder zur Information an und suchte dadurch den Beytrag guter Freunde zu ihrem Unterhalt zu erleichtern. Er diente zugleich dem Bruder Kriegelstein als Dollmetscher bey kranken Russen. Im Jahr 1754. wurden sie abermals plötzlich in der Nacht in das Ravelin abgeführt, ohne daß man die Ursach erfahren konte. Doch erhielten sie bald die Freyheit, in Begleitung der Wache zu ihrer Familie zu gehen, so oft sie sich von dem Lutherischen Prediger das Abendmahl wolten reichen lassen. Auch bekam Kriegelstein Erlaubnis, mit Fritschen zu den Kranken zu fahren. Er hatte deren so viel, und war in seinen Curen so glüklich, daß ihn manche Leute für einen heiligen Mann und Wunderthäter halten wolten. Nachdem sie wiederum vier Jahre und acht Monate im Ravelin gesessen, und überhaupt zwölf Jahr gefangen gewesen, wurde ihnen im Merz 1759. ihre Freyheit mit dem Befehl angedeutet, nach der Stadt Casan zu gehen. Die Reise von 200 Meilen auf einem Wagen unter Bedekkung einer Wache war ihnen nach dem langen Sitzen sehr beschwerlich, und Kriegelstein, der ohnehin mit der Auszehrung behaftet war, fiel auf der Reise in eine tödtliche Krankheit. Den letzten Theil der Reise setzten sie zu Wasser fort und kamen im April nach Casan. Hier bekam Kriegelstein eine so starke Praxin, daß oft der Hof des Hauses voller Kranken lag. Fritsche und Heltzerhof liessen sich von dem Director des Gymnasii bewegen, Schul-Arbeit anzunehmen.

Am

Am 23 Nov. 1760. ging ersterer nach einer kurzen Krankheit aus der Zeit, und Kriegelstein folgte ihm am 9 Dec. desselben Jahrs. Helterhof aber continuirte im Schuihalten, bis er durch Vermittelung eines Kammerdieners des Großfürsten, der mit den Brüdern gefangen gesessen, im Jahr 1762. seine Freyheit erhielt.

Merkwürdig ist die Anmerkung, die Kriegelstein gegen seine Frau auf der Reise bey seiner Krankheit machte, daß er schon 1738. einen Ruf gehabt, durch Rußland nach Persien zu gehen: er habe sich aber daran verhindern lassen. Er bewunderte also die Wege des HErrn, daß er nun doch noch nach Asien kommen müßte, um daselbst seinen Lauf zu vollenden.

§. 236.

Ich komme nun zum Schluß dieses Abschnitts auf des Ordinarii letzte Arbeiten, Krankheit und Heimruf. Er befand sich seit Weihnachten 1759. in Herrnhut, und setzte die innere Seelen-Arbeit, die er nach seiner Rükkunft aus England hier und in den andern Gemeinen, sonderlich bey seinem letzten Aufenthalt zu Zeist angefangen hatte (§. 200. 214.) unermüdet fort. Mit den Arbeitern der Gemeine und der Chöre hielt er öftere Conferenzen, und Mittwochs und Sonnabends pflegte er schon seit einigen Jahren mit seinem Hause ein Liebesmahl zu halten, wozu von Zeit zu Zeit die Arbeiter und verschiedene andere Gemein-Glieder eingeladen wurden. Dieses

se Gesellschaft unterhielt ermit den neuesten Nachrichten aus dem Reich Christi, beschenkte auch diejenigen, welche in der Woche ihren Geburtstag begangen, mit einem Liede, welches vor der ganzen Gesellschaft abgelesen, oder gesungen wurde. Am Charfreytag 1760. beging er das letztemal mit der Gemeine das heilige Abendmahl, und am zweyten Oster-Feyertage den 7 April hielt er einer Menge besuchenden Brüder aus der umliegenden Gegend, eine gesegnete Rede, welche in dem Anhang zu der zweyten Edition der bekanten Bertholdsdorfschen Reden befindlich ist: wie er denn auch noch mit einigen benachbarten Lutherischen Predigern eine reale Conferenz hielt. Dann machte er sich an die Samlung der Loosungen und Texte aufs Jahr 1761. und ging zu dem Ende die Bibel von neuem durch. Mit dieser und deraleichen Arbeit beschäftigte er sich, bis er am 4 May mit einem heftigen Catharral-Fieber, daran er fast alle Jahr etlichemal laboriret, befallen wurde. Er fuhr jedoch noch den 5ten, als am Montag, (welchen Tag er seit einigen Jahren zur Revision seiner Reden ausgesetzt hatte;) in seiner Arbeit fort, und sagte zu denen, die ihn an die nöthige Ruhe erinnerten: Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Hierauf machte er noch eine ausführliche Ode auf das Chor-Fest der ledigen Schwestern und hielt ihnen ihre Chor-Versamlung. Dieses war seine letzte Versamlung: denn nach derselben mußte er sich ganz legen. Er konte von nun an vor Husten weder essen, noch schlafen,

ob

ob er gleich, wie er sagte, gar keine Hitze und Schmerzen fühlte und unterhielt sich so wol bey Nacht, als Tage, mit denen, die bey ihm wachten, oder ihn besuchten, auf eine gar angenehme Weise, über ein und andere Materie, besonders über die Erfüllung des Testaments JEsu Joh. 17. Daß sie alle Eins seyn, äusserte eine grosse Freude über einige Gemeinen und einzelne Personen, und bezeugte gegen alle, die ihn besuchten, eine sehr zärtliche Liebe. Mit unter corrigirte er bis zum 8 May noch etwas in geschriebenen und gedrukten Sachen, und als ihm sein damaliger Amanuensis für die Correctur der Loosungen, als seiner letzten Arbeit, mit einem Handkuß dankte, sagte er: Nun läßt sichs gut ruhen. Sein Gemüth beschäftigte sich von da an mehrentheils mit der Gesellschaft vor dem Thron des Lammes. Er rechnete seine Bekanten in und ausser den Brüder-Gemeinen zusammen, die Er beym Heiland antreffen würde und erzehlte verschiedene Gnaden-Wunder, die der Heiland seit etlich dreißig Jahren (*) an der Brüder-Kirche und insonderheit unter den Heiden gethan. " Ich habe (sagte er unter andern) " nur auf Erstlinge aus den Heiden angetragen, " und nun gehets in die tausende. In der letzten

(*) Er hatte einmal die ganze Kirchen-Historie nach dem Alter Christi in Periodos von 33 Jahren getheilt. Und eben so lang hat seine Arbeit an der Brüder-Kirche gewährt. Denn am 12 May 1727. hatte er sich mit Hintansetzung seiner weltlichen Geschäfte eigentlich dazu hergegeben.

ten Nacht hat er viel mit Seinem HErrn geredet. Am 9 May ließ er ganz früh den Bruder Johannes ruffen, und kündigte ihm mit grosser Freudigkeit seinen baldigen Heimruf an, mit den Worten: "Mein lieber Sohn, ich werde "nun heimgehen. Ich bin mit meinem HErrn "ganz verstanden. Er ist mit mir zufrieden. "Ich bin fertig, zu Ihm zu gehen. Mir ist "nichts mehr im Wege." Er redete sodann mit ihm noch etwas weniges über einige Puncte der letzten Conferenzen, deren Ausführung ihm besonders anlag: wie denn in denselben die letzten vierzehn Tage noch gar sehr viele Sachen resolvirt worden, und denen, die ihn erinnert, daß es auf einmal zu viel würde, hatte er geantwortet: "Itzt ist dazu Zeit; es wird auch eine "Zeit kommen, da alles wird ausgeführt wer"den." Nach diesem ließ er seine drey Töchter ruffen, konte aber nichts mehr mit ihnen reden, weil ihm bereits ein Stek-Fluß die Sprache benommen hatte. Er gab ihnen durch einen sehr freundlichen Blik seinen letzten Väterlichen Segen. Indessen versamleten sich viele Brüder und Schwestern um sein Bett und in den Neben-Zimmern, und erwarteten mit Thränen, was der Meister über diesen Seinen Jünger beschlossen hätte. Er sahe sich etlichemal freundlich nach ihnen um, legte gegen zehn Uhr Vormittags sein Haupt zurük und schloß die Augen zu. Der Bruder Johannes begleitete seinen letzten Othemzug mit den Worten: HErr! nun lässest Du Deinen Diener in Friede fahren ꝛc. und beschloß

schloß mit dem Kirchen-Segen: Der HErr segne dich und behüte dich ꝛc. So entschlief dieser Knecht des HErrn, und holte bey dem letzten Wort: Friede den letzten Othem-Zug. Der Gemeine wurde, wie gewöhnlich, dieser Heimgang durch die Posaunen angezeiget. Sie versamlete sich auf dem Saal, da ihr solches in einer kurzen Rede gemeldet wurde, fiel auf die Knie und dankte dem Heiland unter unzehligen Thränen für alle Gnade, die Er ihr durch den Dienst des seligen Mannes zufliessen lassen, und bat Ihn, als das Haupt Seines Volks sie ferner in Seiner Gnade fortzuleiten und in Liebe und Einigkeit zu erhalten. In die übrigen Gemeinen wurde sogleich ein Notifications-Schreiben expedirt, worinnen es unter andern heißt: " Ihr wisset, was unsre Kirche für ein Gnaden-" Geschenk an dem Jünger unsers HErrn ge-" habt hat. Diesen Zeugen Seines Todes und " blutigen Verdienstes, diesen Restauratorem " der Brüder-Kirche, diesen Apostel so mancher " Nationen der Erde, diesen Stifter der Dörf-" lein des HErrn, dieses treue Herz für eine " jede arme, verlegene Seele, diesen Menschen-" Freund, dem es eine Fürsten-Lust war, gu-" tes zu thun, hat unser lieber HErr an dem " heutigen Vormittag in der zehnten Stunde " von seiner Arbeit heimgeruffen. Die Kinders " Loosung heißt: Er wird seine Erndte frölich " einbringen, mit Lob und Dank. Ps. 126, 6. " Wer das begehrt, sprech Amen dazu u. s. w.

§. 237.

Zum Begräbnis am 16 May hatten sich nicht nur aus den nächsten Gemeinen viele Brüder und Freunde, sondern auch aus der umliegenden Gegend und den benachbarten Sechsstädten verschiedene Herrschaften und Magistrats-Personen, nebst einigen Kayserlichen Stabs- und andern Officiers eingefunden. Die Anzahl der Fremden belief sich über 2000. Um unter denselben alle Unordnungen zu verhüten, hatte der Kayserliche General Bek auf Ersuchen ein Commando Grenadiers nach Herrnhut beordert, welche an drey Orten Posto faßten. Abends um fünf Uhr gingen die Brüder und sodann die Schwestern, Chorweise auf den Platz vor dem Gemeinhause und schlossen einen Kreis. Zwölf Brüder brachten die Leiche aus dem Gemeinsaal, und 32 Prediger und Diaconi, die so eben aus verschiedenen Gemeinen, so gar aus Holland, England, Irland und Grönland anwesend waren, und die Leiche wechselsweise tragen solten, stellten sich um dieselbe. Nachdem die Liturgie angefangen worden, hoben die Träger den Sarg auf, und die Procession ging in folgender Ordnung auf den Hutberg, an welchem der Gottes-Akker ist. Vor dem Sarg gingen die Knaben-Anstalten von Herrnhut, Groß-Hennersdorf und Niesky, der Chorus musicus, die Mägdgen-Anstalt, des seligen Ordinarii Töchter, von einigen Arbeiterinnen der Schwestern-Chöre begleitet, und dann der Liturgus mit zwey Bischöfen. Der Sarg wurde von sechzehn Brüdern

getragen,

getragen, und sechzehn gingen ihnen zur Seite zum Umwechseln. Nach dem Sarg folgten die übrigen Anverwandten, nebst einigen Arbeitern der Brüder-Chöre, dann die Männer, die Witwer, die ledigen Brüder und Knaben, hierauf die Weiber, die Wittwen, die ledigen Schwestern und Mägdgen. Zu beiden Seiten des Weges nach dem Hutberg stunden die Gerichts-Männer von Bertholdsdorf und Hennersdorf. Die Fremden von Distinction waren in und vor den Häusern, wo die Procession vorbeyging, und die übrige Menge der Zuschauer um den Gottes-Akker herumplacirt worden. Nachdem der Sarg unter Absingung einiger Verse in die gemauerte Gruft eingesenkt worden, betete der Liturgus, wie gewöhnlich, ein Stük aus der Kirchen-Litaney, besonders die Worte: "Wollest "uns mit der ganzen vollendeten Gemeine, und "insonderheit mit diesem Deinem Diener, in "ewiger Gemeinschaft erhalten, und uns dereinst von unsrer Arbeit zusammen ausruhen "lassen an Deinen Wunden. Erhör uns lieber HErre GOtt!" Der Beschluß wurde mit dem Kirchen-Segen gemacht. Alles war von Seiten der Fremden mit einer ungewöhnlichen Ordnung, Stille und Ehrerbietung, und von Seiten der Gemeine, ohngeachtet eines tiefen Schmerz-Gefühls, mit Trost und Friede GOttes begleitet, den die damals Anwesenden nie vergessen werden. Am 11 Jul. wurde ihm in der Kirche zu Bertholdsdorf bey damaliger Vacanz, von Mag. Burchard George Müller,

Diacono zu Groß-Hennersdorf, eine Gedächtnis-Predigt über 1 Cor. 15, 10. Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin ꝛc. gehalten, darinnen er die Verdienste des seligen Mannes um das Werk GOttes unter Christen und Heiden, und besonders in der Evangelischen Kirche, gründlich ausgeführt hat.

Der neuen Brüder-Historie

Neunter Abschnitt.

Von dem Heimgang des Ordinarii Fratrum 1760. bis zum Synodo 1764.

§. 238. Vorläuffige Einrichtungen zur Fortsetzung der Geschi[illegible] der Brüder-Kirche.

§. 239. Veranlassung der Mißion nach Ost-Indien und Reise der ersten Colonne nach Trankebar.

§. 240. Reise [illegible] zweyten Colonne. Dermaliger Zustand der Mißion.

§. 241. Zustand der Kinder-Anstalten und der Heiden-Mißionen überhaupt.

§. 242. Visitation und Zustand der Deutschen Gemeinen.

§. 243. Beendigung des Krieges. Nachricht von der Feyer des Friedens-Festes zu Herrnhut.

§. 244. Denkmal der unter dem Kriege erfahrnen Wohlthaten GOttes.

§. 245. Die Brüder werden bey den Armeen und durch dieselben überall legitimirt.

§. 246. Sie bleiben bey aller Unruhe in Ordnung und werden aus viel Trübsal errettet.

§. 247. Errettung der Gemeine zu Neusalz aus den Flammen.

§. 248 Bewahrung der Gemeinen zu Rüksdorf und Gnadenberg

§. 249. GOttes Segen im Nahrungs-Stand und Versorgung bey der Theurung.

§. 250. Einige besondere Wohlthaten GOttes während dem Wilden-Kriege in America.

§. 251. Deputation nach Berlin und Wiederherstellung der Colonie zu Neusalz.

§. 252. Deputation nach Gotha und Herzogliche Concession für die Colonie zu Neu-Dietendorf.

§. 253. Deputation nach Petersburg und Aufnahme der Brüder in Rußland.

§. 254. Veränderung bey einigen der deutschen Gemeinen, während und nach dem Krieg.

§. 255. Ingleichen bey den Gemeinen in England und Irland. Anfang der Brüder-Colonie Gracehill.

§. 256. Einige Veränderungen bey der Gemeine zu Bethlehem und Nazareth. Errichtung eines Pædagogii in Nazareth-Hall.

§. 257. Zustand der Land-Gemeinen in Nord-America. Erbauung einiger Gemein-Dörflein, Hebron, Emaus, Schönek.

§. 258. Zustand der Indianer Gemeinen zu Main, Wechquätank und Pachgatgoch und der Indianischen Diaspora.

§. 259. Gesegneter Besuch bey den Indianern in Machwihilasing.

§. 260. Ausbruch eines neuen Wilden-Krieges. Grosse Gefahr der Gemeinen, und sonderlich der Indianer bey einem Aufstand im Lande. Zerstörung des Indianer-Orts Wechquätank. Sicherstellung der Indianer in Philadelphia.

§. 261. Blutbad an einigen friedlichen Indianern. Flucht und Rükkehr der Indianer nach Philadelphia und ihre Gefahr daselbst.

§. 262.

§. 262. Zustand der Indianer in den Barraken zu Philadelphia. Gefängnis und Lossprechung eines Indianers.

§. 263. Zustand der Gemeinen in Nord-Carolina.

§. 264. Innerlicher und äusserlicher Zustand der Neger-Mißion auf den Dänischen Eylanden

§. 265. Ingleichen auf den Englischen Eylanden.

§. 266. Betrübte Abwechselungen bey der Mißion in Süd-America. Anwachs der Mißion zu Saron an der Sarameca und Zerstörung derselben.

§. 267. Ankunft einiger Brüder in Suriname und ihr baldiges Ende. Ersetzung derselben. Wiederherstellung der Mißion in Saron. Friede mit den wilden Negern.

§. 268. Zerstörung der Mißion zu Pilgerhut in Berbice und Zerstreuung der Indianer. Flucht der Brüder von Ephrem an der Corentyn.

§. 269. Zustand der Mißion in Grönland. Erbauung eines Wohn- und Versamlungs-Hauses in Lichtenfels. Nachricht von der Historie von Grönländ. Heimgang des ersten Missionarii.

§. 238.

Nach dem Begräbnis des seligen Ordinarii traten die Arbeiter, die sich eben in Herrnhut befanden, und die aus den nächsten Gemeinen herbeygekommen waren, in eine Conferenz zusammen, und überlegten, wie das Werk GOttes unter Christen und Heiden bis zu einem Synodo, der wegen der anhaltenden Kriegs-Unruhen noch nicht so gleich seyn konte, fortzusetzen sey. Man resolvirte alles in der bisherigen Ordnung fortgehen und durch die von dem seligen Ordinario eingerichtete Conferenz, die den Namen der Raths-Conferenz hatte, besorgen zu lassen. Das Directorial-Collegium, das schon 1757. vom seligen Ordinario errichtet worden, fuhr dabey fort, die ihm besonders anvertrauten Obliegenheiten, seinem Auftrag gemäß, zu besorgen. Nachdem aber verschiedene Glieder der gedachten Raths-Conferenz, ihres Berufs halber von Herrnhut an andere Orte gekommen waren, so formirte sich zu Anfang des Jahrs 1762. ein Collegium von einigen Dienern der Kirche, die zu der Zeit gegenwärtig waren, welches unter dem Namen der Engen Conferenz den Fortgang des Werks GOttes in allen Gemeinen und Mißionen und deren nöthigen Zusammenhalt zu seinem Augenmerk hatte. Und dasselbe machte bald hierauf ein Interims-Arrangement, wie es bis zum nächsten Synodo gehalten werden solte. Unser lieber Herr bekante sich zu seinen um Trost, Rath

Rath und Hülfe bekümmerten Dienern, ließ sie Seinen Frieden genieſſen und verliehe ihnen das Vertrauen und herzliche Theilnehmen der Gemeinen.

§. 239.

Eine der ersten Sachen, die nach des seligen Ordinarii Heimruf beſorget wurde, war die Ausrüſtung der zweyten Colonne nach Oſt-Indien, die zum Theil noch von ihm ausgemacht worden war. Ich will nun die Veranlaſſung und den Anfang dieſer Miſſion nachholen.

Der Ordinarius hatte 1758. erfahren, daß in Dännemark für eine gewiſſe Inſel Coloniſten geſucht würden. Hiezu hatte er in einem Schreiben an den König Brüder angeboten. Es wurde ihm durch einen Miniſter geantwortet: daß dieſe Inſel ſchon beſorgt ſey; es würde aber dem König zu beſonderem Wohlgefallen gereichen, wenn ſich einige Brüder auf den Inſeln Nicobar auf der nordlichen Seite von Sumatra in Oſt-Indien, (wo im Jahr 1756. von Trankebar aus ein Handlungs-Etabliſſement war angefangen und ihnen der Name Friedrichs-Inſeln beygelegt worden,) niederlaſſen und ſich beſtreben wolten, die heidniſchen Einwohner derſelben zur Erkentnis Chriſti zu bringen. Dieſes wurde angenommen. Indeß kam die Nachricht, daß die erſte Unternehmung auf dieſen Inſeln den gewünſchten Erfolg nicht gehabt habe, und daß faſt alle dahin geſandte Coloniſten geſtorben wä-

ren. Man ließ sich aber dadurch nicht abschrekken, sondern es wurde an besagten Minister in Copenhagen geschrieben, daß die Brüder, ohngeachtet dieser Nachricht, willig wären, die Mißion auf Nicobar zu unternehmen: es wäre aber dabey nöthig, daß die Brüder ein Etablissement in Trankebar bekämen, um die in den Inseln anzulegende Mißion von der Küste v. Coromandel aus zu unterstützen: weil es nicht mögl'ich und rathsam wäre, sich unmittelbar von Europa aus in diesem ganz fremden und wilden Lande niederzulassen. Dieser Vorschlag wurde wohl aufgenommen und ein Deputirter verlangt, mit welchem man darüber weiter tractiren könte. Hiezu wurde Georg Johann Stahlmann ausersehen, und reisete zu dem Ende nach Copenhagen. Nach einigen Unterhandlungen mit der Asiatischen Compagnie erhielt er unterm 19 Jan. 1759. die vom König confirmirte Versicherungs-Acte, (*) nach welcher den Brüdern in oder bey Trankebar ein Niederlassungs-Ort verstattet, und ausser den bürgerlichen Rechten alle Religions- und Gewissens-Freyheit nach der Brüder-Kirchen-Disciplin ertheilt wird, nebst der Freyheit, " nach dem löblichen Exempel ihrer Brüder " in Grönland und West-Indien, das Evan- " gelium unter den Heiden zu verkündigen und " sie durch die Tauffe der Christlichen Kirche " einzuverleiben ꝛc."

So

(*) Man kan dieselbe in Past. Lorks Beyträgen zu der neuesten Kirchen-Geschichte ꝛc. II Band p. 328. nachlesen.

So bald dieſes in den Gemeinen bekant wurde: boten ſich gleich viele Brüder zu dieſer Miſſion an. Auſſer dem Führer derſelben, dem erſtgenanten Stahlmann und zwey Studiosis Theologiæ Völker und Buttler, davon jener ſich hauptſächlich auf die Malabariſche und dieſer auf die Portugieſiſche Sprache legen wolte, wurden noch elf ledige Brüder von Zeiſt aus nach Copenhagen expedirt. Am 7 Nov. 1759. gingen ſie an Bord des Schifs Graf Moltke, Capitain Schmid, auf welchem ſich auch ein neuer Gouverneur vor Trankebar befand, von dem, wie auch von allen Officiers und Schifsleuten ſie ſehr liebreich behandelt wurden. Nach einigem Aufenthalt auf den Inſeln des grünen Vorgebürges, lieffen ſie im April 1760 auf dem Vorgebürge der guten Hofnung ein, wo ſie von zwey Freunden des ehedem hier geweſenen Miſſionarii George Schmid erfuhren, daß noch einige von ihm getaufte Hottentotten am Leben wären. Am 2 Jul. 1760. kamen ſie nach Trankebar, nachdem ſie die See-Reiſe von 3600 Meilen in acht Monaten glüklich und ohne einigen ſonderbaren Anſtoß von Krankheiten zurük geleget hatten, und wurden von dem Gouvernement und den Einwohnern mit beſonderer Liebe und Freundſchaft aufgenommen. Sie kauften ſich gleich eine Viertel-Meile von der Stadt einen Garten mit einem Hauſe, baueten für ſich und ihre nachkommenden Brüder, noch ein Haus und einige Neben-Gebäude für die Handwerker und Wirthſchaft. Auch fingen ſie ohne

Verzug

Verzug den Nellu- oder Reisbau auf ihrem Lande an, richteten sich auf ihre Profeßionen ein, und fanden bald viele Kundschaft in Trankebar und den benachbarten Holländischen und Englischen Colonien.

§. 240.

Ehe man in Europa von der Ankunft der ersten Gesellschaft Nachricht haben konte, wurde die zweyte Colonne, bestehend aus vier Ehepaaren und fünf ledigen Brüdern im Sept. 1760. in Barby abgefertiget. In der ihnen für die sämtlichen Brüder in Ost-Indien mitgegebenen ausführlichen Instruction, war unter andern enthalten: daß sie sich in Ansehung der Christlichen Religionen in Ost-Indien und insonderheit derjenigen Malabaren, die durch den Dienst der schon viele Jahre in Trankebar etablirten Königlich Dänischen Mißionarien zur Christlichen Religion gebracht worden, so betragen solten, daß dieser Mißion durch sie keine Hinderung und Stöhrung veranlasset, sondern das Reich JEsu durch Liebe und Friede gefördert werde; welches sie auch, nach denen von ihnen erhaltenen Nachrichten treulich befolgt haben.

Die Gesellschaft ging den 19 Dec. 1760. unter Segel, mußte aber zweymal in Norwegen und im Febr. 1761. noch einmal in Jütland einlaufen, und hatte bey den vielen conträren Winden und der Kälte viel Ungemach auszustehen. Im May landeten sie in Porto Bray

auf

auf den grünen Inseln, gingen die Cap vorbey und nahmen im Julii auf der Insel Ann Joan bey Madagascar frische Lebens-Mittel ein. Am 27 August kamen sie zu ihren Brüdern nach Trankebar und fanden sie, nachdem ein jeder eine leichte Krankheit ausgestanden, alle gesund: so wie sie selber auch auf ihrer beschwerlichen Reise von harten Krankheiten befreyt geblieben waren. Allein bald hernach wurde der Führer der zweyten Colonne, der zugleich der ganzen Mißion mit vorstehen solte, Nicolaus Andreas Jäschke, von der Krankheit, die fast ein jeder Europäer dort auszustehen hat, ehe er des Climats gewohnt wird, befallen und endigte seinen ehedem an vielen Orten gesegnet gewesenen Lauf am 1 Jan. 1762. und seine Frau folgte ihm in etlichen Wochen nach.

Was die Arbeit unter den Heiden betrift, so konten die Brüder in den ersten Jahren keinen Versuch in den Nicobarischen Eylanden machen, sondern mußten warten, bis die Ost-Indische Compagnie abermals Anstalt zur Besetzung derselben machte. Indessen continuirte das Gouvernement in Trankebar in dem bisherigen Wohlwollen gegen die Brüder, und ließ ihnen allen Schutz angedeyhen. Sie wurden auch hin und her auf der Küste bekant, und bekamen viele Arbeit von andern Orten. Der Englische Gouverneur in Bengalen wünschte, daß sie, oder doch einige von ihnen nach Chatigan am Ganges-Fluß kommen möchten, und ein Heidnischer

König

König wolte sie auch in seinem Lande haben. Ihr Entschluß aber war, die Beförderung nach Nicobar mit Geduld und Glauben in der Stille abzuwarten.

§. 241.

In denen §. 238. erwehnten Conferenzen wurde resolvirt, den noch mehrern Anwachs der Anstalten, die sich nebst den Voraesetzten und Haus-Bedienten schon auf 600 Personen beliefen und deren Durchbringen bey der theuren Zeit und den Kriegs-Umständen nicht leichte war, zu verhüten. Zu dem Ende wurde den Arbeitern in den Brüder-Gemeinen angerathen, die Schulen ihres Orts in bessern Stand zu setzen, damit die Eltern nicht nöthig haben möchten, ihre Kinder in die Unitäts-Anstalten zu schikken. Und damit wurde sogleich ein gesegneter Anfang gemacht. In Ansehung der auswärtigen Kinder war schon im Jahr 1747. öffentlich bekant gemacht worden, daß man nicht im Stande wäre, dieselben fernerhin in die Anstalten der Unität aufzunehmen. Dem ohngeachtet war ihre Anzahl seit dem sehr angewachsen. Es wurde also nochmals in allen Gemeinen bekant gemacht, daß man ohne die höchste Noth keine derselben mehr annehmen könne.

In einigen Heiden Mißionen war ein Theil der nöthigen Gehülfen über ihrer Arbeit entschlafen, und in andern war eine Vermehrung derselben nöthig, weil die Arbeit zunahm. Aus

America

America meldete der Bruder Spangenberg, daß es in Pensilvanien, Jersey, Maryland und Neu-England wie auch in Carolina überall an Mit-Arbeitern fehle. Diese Umstände machten, daß nur im Jahr 1761. eine grosse Gesellschaft nach Pensilvanien und Carolina, sieben Personen nach Suriname, fünf nach Thomas und drey nach Grönland abgefertiget werden mußten. Nach Grönland wurden auch, wie alle Jahr, die nöthigen Lebens-Mittel und nach Lichtenfels ein fertig gezimmertes Gemein- und Versamlungs-Haus abgesendet. In den andern Heiden-Gemeinen wurde den Brüdern mit den erforderlichen Lebens-Mitteln und mit Materialien, durch deren Verarbeitung sie sich etwas erwerben konten, gedienet, und die Reise der zweyten Colonne nach Ost-Indien brauchte eine grosse Unterstützung. Alles dieses erforderte freilich grosse Kosten, und man konte kaum vermuthen, daß man bey der schweren Kriegs-Zeit und der durchgängigen Theurung alles würde bestreiten können. Man setzte aber doch das angefangene Werk in allen Theilen im Vertrauen auf GOttes Hülfe fort, und mußte am Ende des Jahrs mit beschämter Dankbarkeit sagen: Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlts Ihm nicht, Sein Thun ist lauter Segen.

§. 242.

Die nach America und den West-Indischen Inseln reisende Brüder konten erst in Holland und England abgefertiget werden.

Dieses

Dieses gab Gelegenheit zu einer Visitation in den mehresten Deutschen und andern Gemeinen, welche der Bischof Johannes nebst einigen andern Arbeitern übernahm. Seine Reise ging über Niesky, Klein-Welke und Barby nach Zeist, wo die Brüder nach St. Thomas und Suriname abgefertigt wurden. Ein gleiches geschahe in London mit denen nach Pensilvanien und Nord-Carolina bestimmten Brüdern. Darauf wurde daselbst ein Englischer Provincial-Synodus gehalten, und auf demselben Johann Nitschmann aus Mähren (§. 11.) als Oeconomus bestellt, um das Beste aller Brüder-Gemeinen in dasigen Landen zu beaugen. Der Gemeine in London wurden gesegnete Homilien gehalten, die mehresten Glieder derselben gesprochen, mit den Arbeitern über den Gang der Gemein-Glieder conferiret, und allerley nützliche Einrichtungen zum innern Wachsthum und äussern Bestehen gemacht. Eben dieses geschahe auf der Rükreise in den Gemeinen zu Zeist, Neuwied, Marienborn, Neu-Dietendorf und Ebersdorf.

Was den Zustand der Gemeinen betrift, so waren zwar einige nicht sehr an der Anzahl gewachsen, indem nur der Abgang wieder ersetzt worden: andere aber hatten gar sehr zugenommen. Der innere Gang derselben war seit dem Heimgang des seligen Ordinarii den Arbeitern zur Freude und Trost. Man wurde der Früchte der letzten Arbeiten desselben mit Vergnügen gewahr,

wahr, und viele seiner Reden wurden in den Lese-Stunden den Gemeinen zu vielem Segen wiederholt. Man lernte sie nun um so mehr schätzen und sich zu nutze machen, als man diesen auserwehlten Zeugen JEsu nicht mehr da hatte. Um nun einem jeden das beste und nutzbarste aus seinen Reden in die Hände zu geben, so entschloß sich Gottfried Clemens Auszüge aus denselben zu liefern. Er machte mit den Reden über das erste Buch Mose den Anfang und gab dieselben 1763. in den Druk. Von den Loosungs-Büchlein, die der selige Ordinarius aus der heiligen Schrift von 1729. an bis 1761. verfertiget hatte, wurde eine vollständige Samlung veranstaltet und gedrukt. Es wurde auch in diesem Jahr das kleine Brüder-Gesangbuch, wovon der Ordinarius 1753. die erste Probe heraus gegeben, von neuem revidirt und zum Gebrauch der Brüder-Gemeinen gedrukt.

Ueberhaupt war man beflissen, daß das Wort GOttes in den Gemeinen nicht nur rein und lauter gelehret werden möchte; und zu dem Ende suchte man sich im Vortrag der Wahrheit nach den Begriffen der Zuhörer mehr und mehr zu richten, und alle undeutliche und unbestimte Redens-Arten zu vermeiden: sondern das Haupt-Anliegen war und blieb, daß die Glieder der Gemeinen die Kraft des Evangelii an ihren Herzen erfahren, und als die Kinder GOttes darnach leben möchten. Und wo es hieran fehlte, da brauchte man den gehörigen Ernst: jedoch mit

der Vorsicht, daß nicht das Evangelium gesetzlich vorgetragen, oder gar mit dem Gesetz verwechselt würde. Wer aber nicht nur für seine Person unlauter war, sondern auch andern schädlich wurde, und sich durch Ermahnung und Warnung nicht bessern ließ: den that man ohne Ansehung der Person, des Standes oder des Amtes von sich hinaus; wovon verschiedene schmerzliche Exempel vorkamen. Hingegen hatte man auch die Freude, nur allein in dem Jahr 1761. etliche zwanzig bis dreißig Personen, die sich in der vorigen Zeit verirrt und abgesondert hatten, wiederkommen zu sehen, oder schriftliche Abbitten von ihnen zu erhalten.

§. 243.

Indessen währte der 1756. ausgebrochene Landverderbliche Krieg noch immer fort, und obgleich durch einen Particular-Frieden 1762. auf einer Seite Ruhe geschaft wurde: so stieg dennoch die Noth an den übrigen Orten und die Theurung fast überall desto höher und preßten auch den Brüdern innige Seufzer um den lieben Frieden aus. Um so eindrüklicher war ihnen die Losung des Tages; als die erste Nachricht von dem allgemeinen Frieden bekant wurde: Weil die Elenden zerstört werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HErr. Ps. 129, 6. Mit welcher Freude und Dankbarkeit alle Gemeinen das Friedens-Fest gefeyert haben, läßt sich nicht beschreiben.

Ich

Ich will nur von der Feyer deſſelben zu Herrnhut am 21 Merz 1763. etwas melden.

Die Gemeine verſamlete ſich früh um 8 Uhr unter dem Schall der Poſaunen, und ſang zu Anfang einen Auszug aus dem Lob-Geſang der drey Männer im Feuer-Ofen. Denn redete der Biſchof Johannes über den vorgeſchriebenen Text Pſ. 28, 6 bis 9. und that eine kurze Anzeige der Wohlthaten, für welche wir dem HErrn zu loben haben. Die Rede wurde ſowol mit einer tiefen Beſchämung, als Freude angehört, und da unter andern geſagt wurde: "Er hat uns "errettet aus aller Fährlichkeit, mitten im Krie-"ge hat Er uns erhalten;" ſo weinte die ganze Gemeine als ein Mann, und [illegible] Dank- und Freuden-Thränen machten eine ehrfurchtsvolle Pauſe. "O könten wir (ſchreibt der Concipi-"ent derſelben Nachricht) unſern Brüdern an "ſtatt der Worte, die das wenigſte ſind, das "Herz zerſchmelzende Gnaden-Gefühl, das "dabey gewaltet, mittheilen!" Nach der Rede brachte die Gemeine ihr Gebet und Dank-Opfer dem HErrn auf den Knien unter unzähligen Thränen, und zum Schluß wurde das Te Deum abgeſungen.

Hierauf ging man zur Feſt-Predigt in die Kirche zu Bertholdsdorf, und Nachmittags hatte die ganze Gemeine die Feſt-Agapen, wobey folgende Cantate muſicaliſch abgeſungen wurde.

Chorus.

Lobe den HERRN meine Seele und vergiß nicht, was ER dir gutes gethan hat.

Gem.

Ach wär ein jeder Puls ein Dank, und jeder Othem ein Gesang!

Chor.

HERR, HERR GOTT! barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist, Du alleine kennst das Herz aller Menschen-Kinder. HErr mein GOtt, groß sind Deine Wunder und Deine Gedanken, die Du an uns beweisest, Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewol sie nicht zu zehlen sind.

Gem.

Weil dann weder Ziel noch Ende sich in Deiner Liebe find't; Ey, so heb ich meine Hände zu Dir auf, als wie ein Kind: Bitte, wollst mir Gnade geben, Dich aus aller meiner Macht zu umfangen Tag und Nacht, hier in meinem ganzen Leben, bis ich Dich nach dieser Zeit, lieb' und lob' in Ewigkeit.

Chor.

Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Gem.

Gem.

Ein Wohlgefall'n GOtt an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all' Fehd hat nun ein Ende.

Chor. 1.

Du Friede-Fürst, HErr JEsu Christ, wahr'r Mensch und wahrer GOtt, ein starker Nothhelfer Du bist, im Leben und im Tod, hilfst und vergibst nach Deiner Lieb', die Du vest zu uns trägest.

Chor. 2.

Du dacht'st an uns und an Dein Amt, daß Du ein Fried'-Fürst bist, und halfst uns gnädig allesamt, zu der bestimten Frist. O JEsu Christ, allein Du bist, der solches kont' ausrichten.

Gem.

Du gibst Fried in Deinem Lande, Glük und Heil zu allem Stande.

Chor

Gelobet sey der HErr, denn Er hat erhöret die Stimme unsers Flehens. Der HErr ist meine Stärke und mein Schild. Auf Ihn hoffet mein Herz und mir ist geholfen. Mein Herz ist frölich und ich will Ihm danken mit meinem Liede. Das ist ein Tag, den der HErr gemacht hat. Lasset uns freuen und frölich darinnen seyn. Lasset uns mit Danken vor Sein Angesicht kommen und mit Psalmen Ihm jauchzen.

Gem.

Wir danken alle GOtt, mit Herzen, Mund und Händen, der grosse Dinge thut an uns und allen Enden. Woll uns in Seiner Gnad' erhalten fort und fort, und segnen, was Er hat, an einem jeden Ort.

Die Kinder.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet. Kindes Kinder werden Deine Werke preisen und von Deiner Gewalt sagen.

Gem.

Auf dieser Deiner Erden, wo wir auch wohnen werden, wir und das künftige Geschlecht.

Chor.

HErr unser GOtt, unser Fels, unsre Burg, unser Schutz und Schild unsers Heils! Du kennest die Deinen und verbirgest sie heimlich in Deinem Gezelt.

Gem.

Und siegelst uns der Sünde nu, und aller Noth der Erde zu.

Chor.

Da schauen sie die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet: der aber auch den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille und erkennet, daß der HErr GOtt ist.

Gem.

Gem.

Er hat noch niemals was verſehn in Seinem Regiment, und was Er thut und läßt geſchehn, das nimt ein gutes End.

Chor.

Unſer Herz freuet ſich, daß Er ſo gerne hilft, und iſt ein Meiſter zu helfen. Er leget uns eine Laſt auf, aber Er hilft uns auch, Sela! Seine Hand iſt nie zu kurz. Er hilft allemal zur Stunde.

Gem.

Das haben wir, wenn Proben kommen, zehnmal und hundert mal wahrgenommen, hundert ja tauſendmal wahrgenommen.

Chor.

Daß GOttes Stadt fein luſtig bleibe mit ihrem Brünnlein, wo die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben.

Gem.

Wie wir gehöret, von Vätern gelehret, daß GOtt Sein Volk ſtets behüt't, durch Seine groſſe Güt: alſo wir ſehen, in gleichem Fall gehen, hier an unſerer GOttes-Stadt, vor Augen iſt die That.

Chor.

Wünſchet Jeruſalem Glük. Es müſſe wohl gehen denen, die Dich lieben. Es müſſe Friede ſeyn inwendig in deinen Mauren und Glük in deinen Pallästen.

Gem.

Der Vater segn' und hüt, des Sohnes Sein Gebiet! blutigs Angesichte, komm, funkle dem Gemüth, sehr gnädig und sehr lichte! Geist, dein Antlitz schein, über der Gemein, und bring Fried herein!

Chor.

Erhalt uns Frieden gnädiglich, HErr GOtt zu unsern Zeiten: es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könte streiten, denn Du unser HErr GOtt alleine.

Gib unserm König und aller Obrigkeit, Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Gem.

Erhör uns lieber HErre GOtt.

Chor.

Daß in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue, daß unser Land sein Gewächs gebe, und Er sättige alles, was da lebet mit Wohlgefallen: Auf daß alles Ihn suchen und finden möge und Seine Gemeinen gehen und sich bauen.

Gem.

Das walt, der es heißt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Schluß.

Schluß.

Heiliger HErre GOtt! Heiliger starker GOtt! Heiliger barmherziger Heiland! Du ewiger GOtt! Segne die Gemeine, durch Dein Leiden Creutz und Tod. Amen, Amen.

§. 244.

Nach den Agapen wurde in zwey Versammlungen eine aus den Nachrichten von allen Gemeinen zusammen gezogene Geschichte, was jeden Ort von der Kriegs-Noth betroffen, und wie der HErr sie bey allen gefährlichen Umständen bewahret und errettet, gelesen und mit beugender Freude angehöret. Was die Gemeinen in diesen sieben Kriegs-Jahren ausgestanden, und welchen Verlust sie hier und da erlitten, besonders gegen das Ende desselben, will ich hier nicht weiter gedenken. Wenn ich aber alle die Treue, Barmherzigkeit und Bewahrung, die sie erfahren haben, ganz mit Stillschweigen übergehen wolte: so könte es von manchen, die darum wissen und deren sich GOtt als Werkzeuge dabey bedient hat, als eine sträfliche Vergessenheit und Undankbarkeit angesehen werden. Ich will also aus der Nachricht von dem Friedens-Dank-Fest etwas weniges davon anführen: jedoch ohne Benennung der vielen zum Theil sehr hohen Personen und Befehlshaber der verschiedenen Armeen, die den Willen GOttes, Sein Volk zu schützen, aus eigener Bewe-

gung und mit Freuden gedient haben; in der gewissen Zuversicht, daß ihrer Namen bey dem Vergelter alles Guten in Zeit und Ewigkeit am besten gedacht werden wird; so wie sie bey den Brüdern unvergessen bleiben.

§. 245.

Man konte sich beym Anfang des Krieges von keiner der Armeen einige Gunst oder Verschonen versprechen, da die bisherigen Streitschriften und besonders einige freche Läster-Bücher nicht nur dem gemeinen Mann, sondern auch denen Officiers und selbst den höchsten Befehlshabern einen so widrigen Begriff von den Brüdern beygebracht hatten, daß man das äusserste zu befürchten hatte. Die Fragen, welche man den respectabelsten Personen mehr als einmal beantworten mußte, und die Nachforschungen an denen ihnen als verdächtig beschriebenen Orten, zeigten genugsam an, wie sehr sie mit Ideen aus den Läster-Schriften angefüllet waren. Desto gröſſer war ihre Verwunderung, da sie von alle dem nicht nur den Ungrund, sondern das grade Gegentheil vernahmen, ja mit eigenen Augen sahen. Das machte bey vielen um so mehr Eindruk, als sie bey den Brüder-Gemeinen den in diesen Zeiten fast ganz vergeßenen Character fanden, den der Heiland seinen Jüngern und wahren Nachfolgern gibt: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen. Matth. 5, 12.

Kaum

Kaum hatten diese in ihren Ländern und Quartieren erzehlet, wie sie es gefunden: so wurde alles begierig, die Brüder kennen zu lernen und ihre öffentlichen Versamlungen zu besuchen. Der Heilige Geist bewies sich dabey an vielen so kräftig, daß das Verborgene ihres Herzens offenbar wurde und sie bekanten, daß GOtt wahrhaftig da zugegen sey. 1 Cor. 14, 25. "Ach, sagte "einmal ein angesehener Officier, das sind ja "GOttes-Wunder, ein Volk zu sehen, das "mit dem Herzen glaubt! Wir armen Leute "glauben mit dem Munde und im Herzen ha"ben wir nichts." Viele wurden von der Wahrheit des Evangelii überzeuget, da sie demselben gemässe Exempel sahen: und von manchen hat man Nachricht erhalten, daß sie am Ende als arme Sünder im Vertrauen auf das Verdienst Christi, welches ihnen in der Brüder-Predigten angepriesen worden, in die Ewigkeit gegangen sind. Mancher fürchterlicher Partheygänger wurde durch gute Begegnung, und noch mehr durch das, was er in den öffentlichen Versamlungen der Brüder, zum Segen für seine Seele hörte, dermassen besänftiget, daß er nicht nur der Brüder, sondern auch auf ihre Vorbitte anderer Einwohner in der Gegend schonte. Als die Königlich Preußische Armee in der Gegend von Herrnhut stund, hatte sich diese und die benachbarten Gemeinen und Anstalten, manches hohen Besuchs und aller in solchen Fällen nur möglichen Gütigkeit und Verschonung zu erfreuen: und da die Kayserliche Armee in die Gegend

zu-

zu stehen kam, genossen: sie eben dieselbe Huld und Protection. Viele hundert Officiers von allerley Nationen und Religionen, worunter eine grosse Anzahl Prinzen war, besuchten innerhalb vierzehn Tagen in Herrnhut. Unter diesen war insonderheit der Besuch der beiden Sächsischen Prinzen Xaverii und Carls Königlicher Hoheiten, der Gemeine sehr erfreulich. Von der Zeit an wurde der Besuch so stark, daß man oft kaum im Stande war, einem jeden gehörige Red und Antwort zu geben und die sonst verdächtigen und nun im Lager so gepriesenen Anstalten zu zeigen. "Ach, sagte zuletzt ein vornehmer General: "Lassen sie sich diese Mühe nicht verdriessen; so "viel Besucher, so viele Apologien in aller "Welt!" Und man hat hintennach die Wirkung davon an vielen Orten wahrnehmen können. Kurz die verachteten und verlästerten Herrnhuter, (daß ich mich einmal dieses uneigentlichen Unterscheidungs-Namens bediene,) fanden so viel Gnade bey allen Armeen und ihren Heerführern, daß, wer einen Paß von Herrnhut hatte, gleich ohne vielen Anstand, durch Läger, Postirungen und Städte paßiren konte.

§. 246.

Bey allem starken Besuch, ja bey den oftmaligen Durchmärschen kleiner und grosser Corps und ganzer Armeen, blieben die Gemeinen in ihren Versamlungen ungestört. An einem Ort hatte man ein neu erbautes und noch nicht bewohntes Gemein-Haus nebst dem Versamlungs-

lungs-Saal zum Lazareth ausersehen: der Landes-Herr aber verwendete sich dagegen aufs nachdrüklichste, und räumte lieber eins von seinen Gebäuden zu solchem Gebrauch ein.

Es konten zwar an einigen Orten die Einquartirungen nicht gänzlich vermieden werden, und brachten die gewöhnlichen Beschwerlichkeiten mit sich. Man erfuhr aber auch dabey viele Geneigtheit von Seiten der Officiers: wie dann einige ihre Mannschaft anhielten, sich still und ordentlich aufzuführen, aus dem Grunde, weil da gute Leute wohnten. Manche kleine Einquartirung wendete eine grössere und beschwerlichere ab. Und die obersten Befehlshaber liessen sich durch geziemende Vorstellung der Unmöglichkeit, in den stark besetzten Gemein-Orten, die keinen Landbau haben, Einquartirung einzunehmen, und Fourage zu liefern, bald erbitten, ihnen Protectoria und Salve Garden zu ertheilen, und thaten dieses öfters aus eigener Bewegung.

Hatte ein und anderer Untergeordneter etwa eine böse Intention: so wurde sie durch seinen Obern zernichtet, ehe sie gänzlich ausgeführet werden konte. So wurden auch viele unerschwingliche Contributionen durch gute Fürsprache entweder sehr gemildert; oder auf höhern Befehl gar nachgelassen.

Grosse Corps, die auf der Retirade begriffen waren, paßirten die Gemein-Orte ohne Ausschweiffung.

schweiffung. Und da von einer Armee, die auf dem Rükmarsch war, viele tausend, denen es an Brod fehlte, durch einen Gemein-Ort gingen: begehrten sie mit vieler Bescheidenheit, ihnen, so viel möglich, zu überlassen. Alle Einwohner gaben, was sie von Brod in Vorrath hatten, ohne Entgeld her, auch so gar die Kinder in den Anstalten theilten ihnen ihr zum Frühstük zubereitetes Brod mit Freuden mit, und die Bekker bakten, so viel sie nur konten, zum Dienst derselben. Diese Willigkeit machte ihnen einen dankbaren Eindruk, den hernach die Brüder an andern Orten zu geniessen hatten.

Die Bewahrung in Gefahren sind unzehlich. Eine Gemeine war fünf Tage lang von zwey Haupt-Armeen, die in Schlacht-Ordnung gegeneinander stunden, eingeschlossen, und die Batterien gegen den Ort gerichtet. GOtt aber wendete es so, daß sie weiter zogen, und es blieb bey einem Scharmützel hinter den Häusern.

Ein anderer Gemein-Ort war ebenfalls eingeschlossen. Auf der einen Seite wurde die eine Armee durch die andere von den Anhöhen vertrieben. Dann ging die Canonade über den Ort weg, und es geschahe demselben weder bey dem wirklichen Angrif gleich hinter dem Ort, noch bey der Retirade auf die andere Seite desselben, einiger Schade.

Bey den oftmaligen starken Aushebungen der jungen Mannschaft wurde kein Bruder, weder

auf

auf Reisen, noch in den Gemein-Orten, mit Gewalt weggenommen. Von den Brüdern, die auf Botschaften und als Wegweiser oft in Scharmützel oder in andere gefährliche Umstände geriethen, kam keiner zu Leibes-Schaden; obgleich einigemal auf sie gehauen und geschossen worden. So gar kamen einmal reisende ledige Schwestern mit ihren Begleitern unter ein starkes Corps, das eben im Begriff war, den Gegentheil anzugreiffen, und wurden von den Officiers mit Bescheidenheit behandelt, beschützet und zu rechter Zeit auf einen Nebenweg gewiesen.

§. 247.

Eine besondere Bewahrung GOttes erfuhr die Brüder-Gemeine zu Neusalz in Schlesien mitten unter der Plünderung und den Flammen. Die ersten drey Jahre hatte sie gar nichts von den Drangsalen des Krieges erfahren, bis im September 1759, der ganze Troß der Rußischen Armee in der dortigen Gegend zu stehen k[illegible]: da sie von demselben den 24 Sept. nach achtzehnstündiger schwerer Beängstigung rein ausgeplündert und die Häuser am 25 Sept. angesteckt, aber durch GOttes Beystand sämtliche Brüder, Schwestern und Kinder, nach Verlust alles des Ihrigen, aus den Flammen errettet und ausgeführt wurden. Die Sache war vermuthlich von feindseligen Leuten angestellt, die sowol ihre Raub-Begierde stillen, als auch ihren gegen die Brüder aufgebrachten Muth kühlen wolten. So bald die Plünderung anging,

retteten

retteten sich die Schwestern und Kinder ins Gemein- und Versamlungs-Haus, und da die Häuser in Brand geriethen, wurde resolvirt, mit der Flucht zu retten. Einige Officier[illegible] ten sie daran zu verhindern, wolten [illegible] einsprechen, und versprachen dem Plünderen Einhalt zu thun und das Feuer löschen zu lassen, allein die Brüder fanden Ursach, ihrem Versprechen nicht zu trauen. Sie sahen wol keinen Ausweg, sich durch die Flucht zu retten: denn sie wurden bewacht, und der Ort war mit einer Wagenburg umgeben. Einige Brüder aber wurfen denen die das Gemein-Haus bewachten und niemand heraus lassen wolten, etwas Geld hin, womit sie sich so lange amusirten, bis die sämtlichen Schwestern zur Hinterthür des Gemein-Hauses heraus waren. Und weil sich die Wagenburg wegen des Feuers trennen mußte: so fanden die Flüchtigen just so viel Platz, daß sie durch konten.

Indessen waren doch noch viele Brüder im Orte zurükgeblieben, und wurden mit Gewalt angehalten zu löschen, da nichts mehr zu retten war. Als sich nun einige von ihnen ins Gemein-Haus retiriren wolten, in der Meinung, daß die andern Brüder und Schwestern noch da wären: fanden sie alle Thüren desselben vernagelt, ausser der Hinter-Thür, durch welche jene ausgegangen waren: und viele von den Plünderern waren äusserst aufgebracht, daß man sie hatte entkommen lassen. Die Ursach läßt sich leicht errathen.

So

So bald sie auf freyem Felde zusammen kamen, schlossen sie einen Creis und dankten ihrem lieben HErrn mit Thränen für diese gnädige Errettung aus aller Leibes- und Lebens-Gefahr. Denn obgleich alle Brüder geplündert, viele hart geschlagen und die mehresten fast ganz ausgezogen worden: so hatte doch keiner das Leben eingebüsset oder Schaden an seinem Leibe bekommen. Kranke, die viele Wochen gelegen, und Wöchnerinnen wurden gestärkt, daß sie zu Fusse mit entfliehen konten. Die Plünderer kamen ihnen zwar nach: wurden aber von regulairen Soldaten verjagt, und einige theilten aus Mitleiden und mit Thränen in den Augen, ihr Commiß-Brod mit ihnen. Von einer andern Parthey wurden sie zwar unter wegens einige Stunden lang geängstet: aber ihnen unwissend, nur so lang aufgehalten, bis eine Parthey, welche auf Plünderung ausgegangen, aus einem Dorf, wo sie durch mußten, wieder weg war.

Die ganze Gesellschaft nahm ihren Weg auf Gnadenberg bey Bunzlau und wurde überall unterwegens mit vieler Gutthätigkeit behandelt; obgleich die ganze Gegend sehr ausgesogen und verwüstet war. Am 28 Sept. kamen sie vor Tages-Anbruch nach Gnadenberg, und wurden, nachdem sie von ihren Brüdern mit nothdürftiger Kleidung versehen worden, in die nächsten Gemeinen vertheilt, und als arme Exulanten überall mit Liebe aufgenommen. Von den zurükgebliebenen Brüdern hatten sich einige zer-

streuet: kamen aber auch alle, nach mancherley Ungemach, in den benachbarten Gemeinen an.

§. 248.

Eine ähnliche Gefahr betraf die Böhmische Gemeine zu Rüksdorf, als im Oct. 1760. die Rußischen Truppen unter dem General von Tottleben vor Berlin standen. Die Schwestern und die Kinder wurden zur Sicherheit nach Berlin gebracht und mehrentheils in das Gemein-Haus der Brüder auf der Wilhelms-Strasse, wo sie gleichwol in grosser Beängstigung waren, einlogirt: die Brüder hatten vieles auszustehen, indem sie ganz ausgeplündert, auch zum Theil übel behandelt wurden und unter den vielen Feuerhauffen auf der Strasse und zwischen den engen mit Stroh gedekten Häusern, Scheunen und Ställen, bey einem fast durchgängigen Wasser-Mangel, in beständiger Feuers-Gefahr waren. Sie hielten aber bey allen Drangsalen redlich aus, und retteten, da einmal ein Feuer aufging, nicht nur ihre, sondern auch des gleich angrenzenden Dorfs ganz verlassene Häuser. Sie konten die Bewahrung GOttes vor Leibes- und Lebens-Schaden nicht genug preisen, und waren sehr dankbar, da ihnen zu einiger Ersezung ihres Verlustes, von andern Gemeinen eine Beysteuer gereicht wurde.

Die Furcht vor dergleichen Behandlungen bewog die Brüder zu Gnadenberg in Schlesien im Jahr 1761. bey der Annäherung irregulärer Trup-

Truppen, die überall Angst und Noth verursachten, alle Schwestern und Kinder nach Sachsen in Sicherheit zu bringen. Die Schwestern wurden mehrentheils in Niesky und dem Schloß zu Trebus, die Knaben in Groß-Hennersdorf und die Mägdgen in Herrnhut aufgenommen und an diesen Orten über ein Vierteljahr lang verpfleget, bis sie sich wieder mit Sicherheit nach Schlesien begeben konten. Allein die Gemeine zu Gnadenberg hatte, ausser einigen kleinen Erpressungen, keinen Schaden: indem die Befehlshaber sowol der Rußischen als der Kayserlichen Armee den Brüdern, ehe sie sich darum zu bitten unterstunden, Salve Garden ertheilten.

§. 249.

Der schmerzhafte Vorgang zu Neusalz verursachte zwar überall Betrübnis, und die Diaconie der Brüder mußte abermals eine grosse Last auf sich nehmen, um den dadurch verursachten Schaden tragen zu helfen. Allein die Dankbarkeit für der Brüder und Schwestern Errettung hier und an andern Orten überwog das alles. Und da meine Absicht ist, nicht sowol von der Noth des Krieges, als von besonderbaren Hülfe in derselben das Andenken zu erhalten: so will ich hier auch nicht die beträchtlichen Schäden erzehlen, welche diejenigen Brüder, die Land-Güter besitzen, mit andern ihrer Nachbarn durch Lieferungen, Fouragirungen und dergleichen erlitten; sondern nur die treue Vorsorge des Himmlischen Vaters preisen, der

die Gemeinen und ihre zahlreichen Kinder-Anstalten bey allem Verlust und der allgemeinen grossen Theurung erhalten und zugleich in Stand gesetzt hat, auch das Werk GOttes unter den Heiden, wie bisher, zu unterstützen. Hiezu hat sich GOtt eines ordentlichen Mittels, nemlich ihrer Hände Arbeit, bedienet und zu dem Ende in den Gemeinen die Handwerker und Manufacturen ungemein gesegnet. Denn da man bey den Armeen die Tüchtigkeit der Arbeit der Brüder bald einsahe, und es sehr bequem fand, daß bey dem Verkauf nichts vorgeschlagen wurde: so wurden die Brüder nicht nur mit Arbeit überhäuft; sondern die Befehlshaber sorgten selber dafür, daß verschiedene mal ihre Güter nach und von den Messen in den Zeiten, da das Commercium danieder lag, paßiren konten. Und wenn die Zufuhr gesperret war: so gaben sie Päsſe, daß sich die Brüder mit dem nöthigen versehen konten. So bezeugte ein General in seinem Paß, daß er denselben ertheile, Herrnhut und den dortigen lieben Kindern, seine besondere Achtung zu bezeigen und ihrer Bedürfnis abzuhelfen.

Die Brüder hatten überhaupt ihren Kinder-Anstalten vieles zu danken. Das einfältige, natürliche, aufgeklärte Bezeigen und Reden der Kinder gegen jedermann, ohne Schüchternheit oder Frechheit, und noch mehr, die Zufriedenheit und Seligkeit, die diesen Unmündigen aus den Augen leuchtete, brachte ihnen gleich Anfangs

fangs die Bewunderung und Zuneigung der hohen und niedern Officiers zuwege, die die Brüder hernach in vielen Umständen zu genieſſen hatten. Da hieß es wohl recht! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt Du eine Macht zugerichtet ꝛc.

Die ſonderbare Hülfe, die die Brüder in ihrem Bauweſen erfahren haben, daß ſie nicht nur die faſt in allen Gemeinen vor dem Kriege angefangenen Gebäude haben vollführen, ſondern mitten im Kriege ganz neue und conſiderable Gebäude, zu beſſerer Einrichtung ihrer Anſtalten, anfangen und vollenden können, will ich nicht ſpecieller ausführen. Und da die Gefahr und die Bewahrung GOttes in dem Wilden-Kriege in America auch ſchon §. 217 bis 224. beſchrieben worden: ſo will ich dieſe Relation mit einigen Sätzen aus einer Nachricht des Bruder Spangenbergs von America beſchlieſſen.

§. 250.

" Der HErr hat uns, (heißt es in dieſer Nachricht) " vom Anfang bis zu Ende " des Kriegs, mit Seinen Augen geleitet.

" Er hat durch die Zerſtörung unſerer Colo- " nie und der Indianer-Stadt an der Maho- " ny, eine Läſterung zernichtet, die vom böſen " Feind erdacht war, über die Brüder in den " hieſigen Landen einen Aufruhr zu erregen und " ihre Orte zu zerſtören.

" Er hat uns gewürdiget in den schweren
" Zeiten, da alles, was hinter uns wohnte,
" flüchten mußte, vielen hundert armen Leuten
" eine Zuflucht zu seyn.

" Er hat uns und unsre Gäste, auch unser
" Vieh in der Theurung, wie ein milder Va-
" ter versorgt, und uns durch einige Freunde im
" Land in Stand gesetzt, die nakkenden Flücht-
" linge mit nöthiger Kleidung zu versehen.

" Er hat uns nicht nur unter den weissen
" Leuten, die nach Bethlehem und nach Be-
" thabara in Carolina geflüchtet, sondern auch
" unter den Indianern, die während dem Krieg
" in Bethlehem besucht, mit dem Evangelio
" gesegnet.

" Unser lieber HErr hat uns in Stand ge-
" setzt, einige neue Gemein-Orte anzubauen.

" Er hat uns in einem Sinn und in der Lie-
" be beysammen erhalten, also daß zu der Zeit kei-
" ner von den Unsrigen wegbegehrt hat, um sich
" etwa besser zu versorgen, oder in mehrere
" Sicherheit zu kommen.

" Es sind zwar einige Brüder, die mit der
" Irene nach Europa gehen wollen, auf der See
" gefangen worden und einige Briefe verloren
" gegangen: was aber von dort an uns gesandt
" worden, und die Brüder, die nach America
" gegangen, sind alle glüklich angekommen."

" Er

" Er hat uns sowol im Akkerbau als Com-
" mercio mehr gesegnet, als vorher, und uns
" Gelegenheit gemacht, den Flüchtlingen Arbeit
" und Nahrung zu verschaffen: dabey hat Er
" unsern Credit erhalten und vermehrt.

" Er hat uns unter den Wilden Freunde ge-
" schenkt, die manches Unglük abgewendet ha-
" ben. Und wenn diese in der Nacht eben im
" Begriff waren, uns anzugreiffen; hat Er sie
" durch ein ungefähres losgehen einer Flinte,
" oder durch andere Zufälle, davon abgeschrekt:
" dergleichen Fälle wir hernach viele von ihnen
" erfahren haben.

" Er hat den Krieg dazu gebraucht, der
" Brüder Sinn zu Ihm, ihre Treue gegen die
" Obrigkeit, ihre Liebe gegen ihre Nachbarschaft,
" und ihre Willigkeit, auch den Feinden und
" Mördern, die Friede machen wolten, zu die-
" nen, wozu sie oft Gelegenheit hatten, mehr
" als sonst offenbar zu machen.

" Wir haben unsre Kinder in der Unschuld
" erhalten, und ohne Furcht und Schrekken
" durchbringen können.

" Wir sind im Gemein-Gange ungestört
" und ungekränkt geblieben.

" Er hat uns durch den Krieg zur Erfah-
" rung vieler Materien kommen lassen, davon

" man in der blossen Theorie nichts ausgewik-
" keltes sagen kan.

" Er hat uns durch manche Proben im Glau-
" ben an Sein Wort, im kindlichen Vertrau-
" en gegen Ihn, in der Ueberlassung und kindli-
" chen Ergebenheit in Seinen Willen, im ge-
" trosten Sinn und Herzhaftigkeit auf Ihn,
" u. s. w. besonders gestärkt.

" Wir waren wie Schaafe; die sich schlach-
" ten lassen woolten, und denen Sein Weg recht
" war, so krum er auch scheinen mochte, wenn
" Er uns nur in Seinen Arm und Schoos
" brächte. Als wir aber hörten, daß nicht nur
" die Wilden gesagt hatten; Wir wollen doch
" sehen, ob der Brüder GOtt so stark ist, daß
" Er sie von unserm Beil erretten kan;" son-
dern auch einer unserer Nachbarn sich herausge-
lassen hatte; " Die Brüder haben immer so
" viel vom Heiland gesagt und zu Ihm gebe-
" tet; nun wird man sehen, ob Er sie retten kan;"
so wurden unsere Herzen in Eifer gegen diese
GOttesläſterungen entbrant, daß wir nicht an-
ders konten, als Ihn um Seiner Ehre willen zu
bitten: HErr hilf uns. Und Er hat uns geholfen.

Gelobt sey Seine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob sey den starken Händen,
Die alles Unglük wenden!

§. 251.

§. 251.

Sobald der Friede mit Rußland geschlossen war, verlangte die Königliche Cammer zu Glogau in Schlesien, daß das Etablissement der Brüder bey Neusalz wieder hergestellt werden möchte. Diese sahen bey dem grossen Verlust, den sie hier und an andern Orten erlitten, keine Möglichkeit dazu, und konten wenigstens vor Ausgang des Krieges nicht daran denken; ja sie waren fast entschlossen, sich damit nicht weiter einzulassen. Allein nach dem allgemeinen Frieden, gab der König durch einen Landrath der Direction der Brüder-Unität zu erkennen, daß ihm die Wiederaufbauung dieser Colonie zu besondern Wohlgefallen gereichen würde. Dieses veranlaßte die Brüder, ihren damaligen Syndicum Johann Friedrich Köber als ihren Deputirten nach Berlin zu senden, zumal da man wegen ein und anderer Beeinträchtigungen in den andern Schlesischen Gemeinen Vorstellung zu thun vor nöthig fand. Es erfolgte darauf unterm 18 Jul. 1763. mit Bestätigung der Königlichen Concession vom 25 Dec. 1742. und 7 May 1746. eine erneuerte Concession für die zur Augspurgischen Confession sich bekennende Evangelische Brüder-Unität, mit der Versicherung, sie gegen alle Beeinträchtigungen zu schützen: worauf dann die Wiederaufbauung des Brüder-Etablissements zu Neusalz angefangen worden.

§. 252.

Die Brüder zu Neu-Dietendorf hatten zwar bey ihrer gegenwärtigen mit der Kirchen-Verfassung des Landes wohlzusammen gepaßten innern Gemein-Einrichtung (§. 197.) allen Schutz genossen, und waren besonders währendem Kriege bey etlichmaligem Besuch des Herzoglichen Hauses und vieler Herren aus den Collegiis, mit Versprechung aller möglichen Förderung, oftmals ermuntert worden, ihr Etablissement zu erweitern. Es war auch ein guter Anfang damit gemacht worden: wie denn die ledigen Brüder ein neues Haus und einige Werkstätten, und die Einwohner einen grössern Gemein-Saal zu ihren täglichen Versamlungen gebauet hatten. (§. 212.) Sie wünschten aber gleichwol, eine förmliche Versicherung der Gewissens-Freyheit bey ihren Gemein-Ordnungen und Privat-Gottesdienst von ihrem lieben Landes-Herrn zu erhalten, und ersuchten die Direction der Brüder-Unität, ihnen darinnen behülflich zu seyn, und eine Landesherrliche Concession zu ihrer völligen Beruhigung auszuwirken. Es wurde zu dem Ende zu Anfange des Jahrs 1764. der obgedachte Syndicus Köber als Deputirter nach Gotha gesandt, und nach behöriger Verhandlung mit den Herzoglichen Collegiis, erfolgte unterm 14 Merz die Landesfürstliche Versicherung, daß nach vorgängiger gründlichen Untersuchung der dortigen Brüder-Verfassung, der zur unveränderten Augspurgischen Confession sich bekennenden Evangelischen Brüder-

der-Gemeine und sämtlichen Mitgliedern der Evangelischen Brüder-Unität, alle und jede den übrigen Landes-Einwohnern competirende Freyheiten und Rechte zugestanden und selbige insonderheit bey dem freyen öffentlichen Religions-Exercitio und der bey den Evangelischen Brüder-Gemeinen hergebrachten Disciplin und Ordnung geschützt werden sollen ꝛc.

Nach dieser gnädigsten Versicherung setzten die Brüder in Neu-Dietendorf ihren Anbau fort und suchten die Erwartung des Herzoglichen Hauses und der Regierung nach allem Vermögen zu erfüllen.

§. 253.

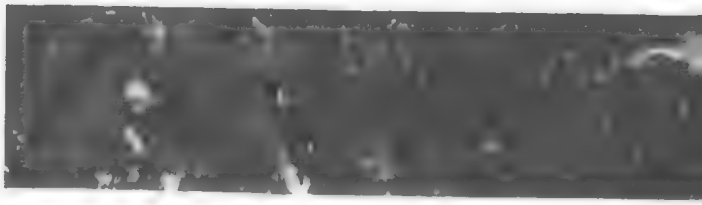
Eine Folge der währendem Kriege noch mehr ausgebreiteten Bekantschaft der Brüder waren verschiedene Invitationen zu neuen Colonien, die man aber damals alle verbitten mußte. Unter denselben war auch eine nach Rußland. Ein gewisser grosser Rußischer General hatte die Brüder-Gemeinen auf einer andern Seite kennen lernen, als sie ihm vorher beschrieben worden, und das gute Zeugnis von ihm verursachte, daß bereits unter der Regierung der Kayserin Elisabeth ein gewisser Minister den Brüdern ein Etablissement auf seinen Gütern in Rußland zu wiederholtenmalen anbieten ließ. Man antwortete darauf, " daß bey den bekanten Umständen " welche seit zwanzig Jahren in Absicht auf die " Brüder in dem Rußischen Reiche vorgekom-

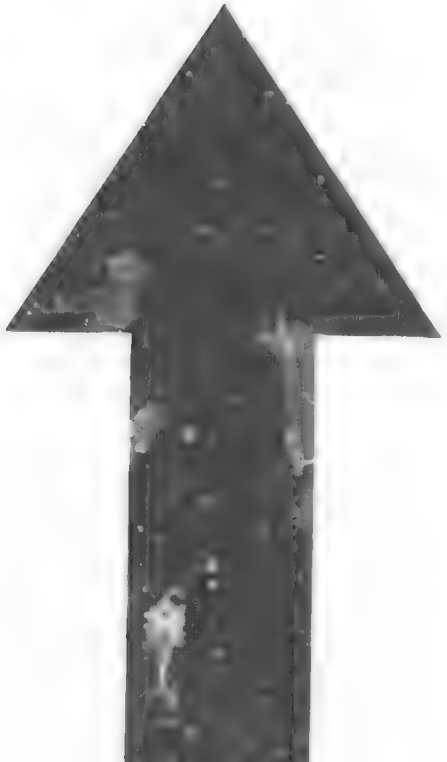
" men,

" men, und da Ihro Kayserlichen Majestät so
" viele Beschuldigungen gegen sie vorgebracht
" worden, die Brüder aber noch nie Gelegen-
" heit gefunden, ihre Unschuld darzulegen, man
" nicht absehen könne, wie von solchem Anerbie-
" ten Gebrauch zu machen sey. Und überhaupt
" könten die Brüder sich in keinem Lande ohne
" vorgängige Untersuchung und Approbation
" des Souverains niederlassen." Dabey blieb es für dasmal. Nach hergestelltem Frieden gegen Ende des Jahrs 1762. wurden die Brüder abermals und zwar von obgedachtem General, nach Rußland invitirt. Da man nun keine andre als die erst angeführte Antwort ertheilen konte: so wurde die Sache Ihro Majestät der itzt regierenden Kayserin vorgetragen, welche resolvirten, eine Untersuchung der Brüder-Sache anstellen, und zu dem Ende die Liefländischen Commißions-Acten nebst allen dahinein schlagenden Schriften, aus Petersburg nach Moskau kommen zu lassen. Auf den erfolgten Rapport resolvirten Ihro Majestät, den Brüdern Gerechtigkeit wiederfahren und sie Ihrer Gnade und der Aufnahme im Reich versichern zu lassen. Mit dieser Resolution langte ein Kayserlicher Hofrath im Sept. 1763. zu Herrnhut an. Nachdem er der Direction der Brüder-Unität davon Eröfnung gethan, wurde beschlossen, der Kayserin durch zwey Deputirte die ehrerbietigste Dansagung abzustatten: und denenselben, wie auch Dero geistlichen und weltlichen Collegiis den Zustand der Brüder-Kirche nach Lehre und Verfassung

fassung darzulegen und Dero fernere allergnädigste Resolution abzuwarten. Am 31 Octob. reisten also mit dem Kayserlichen Hofrath die Brüder Paul Eugenius Layritz und Johann Lorez als Deputirte nach Petersburg ab, und wurden alda nach Ueberreichung ihrer Vollmacht, der Kayserin durch den Herrn Grafen Gregorius Orloff präsentirt. Ihro Majestät erkundigten sich aufs gnädigste nach der Brüder Geschichte, Lehre und Verfassung, und ernanten, auf der Deputirten Bitte um eine Untersuchung, den Metropoliten von Nowogrod, Demetrium, als das vorsitzende Mitglied des dirigirenden Synodi und gedachten Herrn Grafen Orloff zu derselben. Sie geschahe in etlichen Unterredungen, worinnen die Deputirten das Bekentnis der Brüder-Unität zur Augspurgischen Confeßion und über dieses einen Aufsatz in Lateinischer Sprache von der Verfassung der Brüder-Kirche zum Grunde legten. Nach abgestatteten Bericht wurde des ganzen Synodi Gutachten verlangt. Und da dasselbe dahin ausfiel, daß die Brüder in der Lehre, ausser einem gar geringen Unterscheid, mit der protestantischen Lehre übereinstimmen, in ihrer Disciplin, Gebräuchen und Christlichem Wandel aber, den allerersten Christen gleich zu kommen, sich befleißigen und sich Evangelische Brüder nennen: so erfolgte unterm $\frac{11}{22}$ Febr. 1764. eine Kayserliche Ukase, die allen Gouvernements insinuirt und in den Zeitungen bekant gemacht worden, darinnen es unter andern heißt, " daß der Unität der Evange-

" lischen





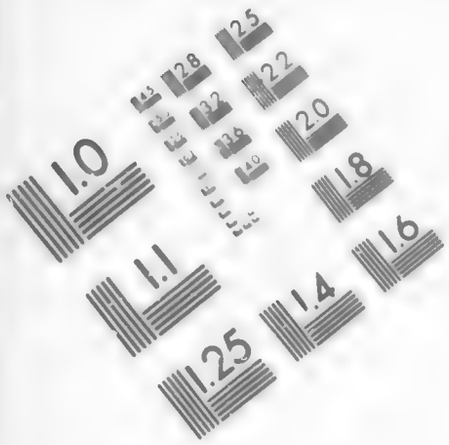
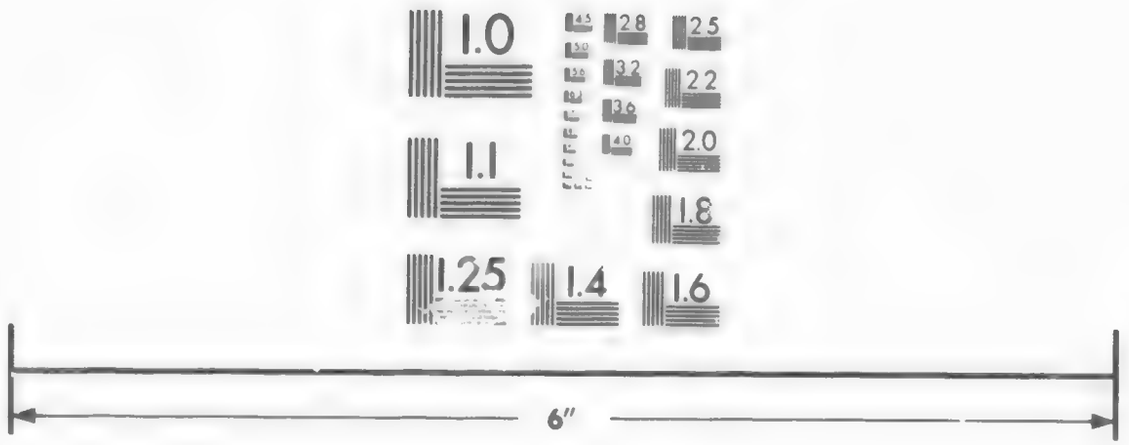
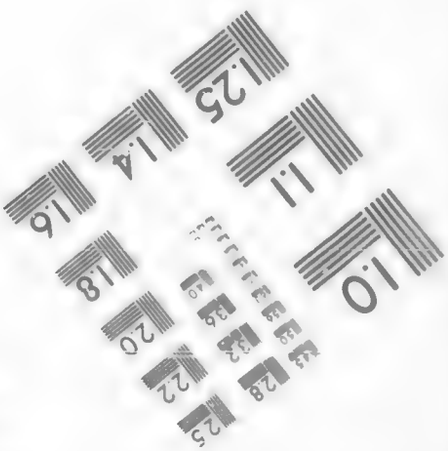


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

" lischen Brüder die allergnädigste Vergünsti-
" gung ertheilet werde, ins Reich zu kommen,
" und eine vollkommene Gewissens- Religions-
" und Kirchen-Freyheit zu geniessen, ihrer eig-
" nen Disciplin gemäß, so wie sie dieselbe dem
" Synodo vorgelegt haben. Und also (heißt
es weiter) " nehmen wir alle Brüder der Uni-
" tät, so viel sich derer in unserm ganzen Reich
" entweder schon niedergelassen haben, oder noch
" niederlassen werden, in unsern allerhöchsten
" Schutz und Beschirmung ꝛc.

Nach einer sehr gnädigen Abschieds-Audienz, darinnen Ihro Majestät äusserten, wie es zu Höchst-Dero Wohlgefallen gereichen würde, wenn eine Brüder-Colonie sich in dem Königreiche Astrakan etablirte, reisten die Deputirten nach Deutschland zurük und statteten Bericht von ihrem mit Gnade von GOtt begleiteten Geschäfte ab.

§. 254.

Von dem innern Zustand der Gemeinen ist §. 242. gehandelt und von den äussern Umständen hin und wieder etwas berührt worden: so daß ich nur noch etwas weniges von anmerklichen Veränderungen bey einigen Gemeinen nachzuholen habe.

Die Sächsischen Gemeinen wurden durch den tödtlichen Hintritt ihres allergnädigsten Landes-Vaters, des Königs von Polen und Churfürsten

sten zu Sachsen, August des Dritten, am 5 October, und bald darauf seines Nachfolgers, des Churfürsten Friedrich Christian am 17 Dec. 1763. in eine Trauer versetzt, die um so tiefer ging, als sie unter denenselben nicht nur allen Schutz, sondern auch eine vorzügliche Gnade genossen hatten. Man hatte jedoch auch den Trost, daß die Brüder von Ihro Königlichen Hoheit, dem Prinzen Xaverio, als Administrator der Chur Sachsen, und dem Churfürstlichen Hause und Ministerio der Fortsetzung eben dieser gnädigen Gesinnungen versichert wurden, welche sie auch wirklich erfahren haben.

Die Wendische Gemeine zu Klein-Welke war mitten unter den Kriegs-Unruhen gleichsam erst erwachsen; wie denn der Gemein-Saal und die meisten Familien-Häuser in derselben Zeit erbauet worden: und nach Herstellung des Friedens machten die ledigen Brüder den Anfang für sich ein Haus zu bauen.

Die Brüder in Barby waren vielen Seelen in der Nähe und Ferne zum Segen. Von denen daselbst studirenden Brüdern wurden verschiedene zur Arbeit in Gemeinen und Chören, in Schulen und bey den Heiden-Mißionen beruffen. Es wurden auch die dasigen Brüder-Anstalten von einigen hohen Personen des Königlich-Preussischen Hauses bey dem damaligen Aufenthalt zu Magdeburg, mit Besuchen beehret.

In

In Rüksdorf bey Berlin war den Böhmischen Brüdern der 1753. erbaute Versamlungs-Saal schon zu enge worden. Sie bauten also währendem Kriege einen geräumigern Versamlungs-Saal nebst einigen Wohnungen für die Mädgen-Anstalt, und brachten dieselben 1761. zu Stande. Sie genossen dabey eben die Königliche Gnade, die ihnen 1753. bey Erbauung der Knaben-Anstalt und des alten Versamlungs-Saales (§. 208.) wiederfahren war. Die Unterhandlung wegen der Wiederherstellung der Brüder-Colonie zu Neusalz brachte auch den Böhmischen Brüdern in Berlin manches gute zu wege. Kurz vor dem Synodo des Jahrs 1764. wurden verschiedene Böhmische Gehülfen und Präparanden zu Acoluthen der Brüder-Kirche angenommen und einige zu Diaconis eingesegnet. Eine Handlung die in 140 Jahren, nemlich seit 1624. nicht in Böhmischer Sprache vorgekommen.

In Ebersdorf wurde durch den Landes-Herrn den Brüdern ein eigenes Stük Landes zu Erweiterung ihres Anbaues verliehen, und unterm 26 Nov. 1761. eine neue Conceßion für die dasige Evangelische Brüder-Gemeine ausgefertiget.

§. 255.

Die Gemeinen in den Grosbrittannischen Staaten verloren im Jahr 1760. ihren Landes-Herrn, König Georg den Andern, unter

ter dessen Schutz sie sich zuerst gebauet und sehr vermehrt hatten. Die Addresse, die sie, wie die andern Relations-Verfassungen, ihrem itzigen allergnädigsten König. überaaben, wurde mit besonderer Gnade aufgenommen und nebst denen andern gedrukt.

In Oakbrook machte ein gewisser Mensch durch Verbreitung Antinomistischer Sätze, den Arbeitern viele Mühe und in der Gemeine mancherley Confusion. Die Ausschweiffungen seiner Anhänger im Lebens-Wandel, thaten den übrigen die Augen auf, daß sie ihm kein Gehör gaben. Er sahe sich also genöthiget, mit etlichen seiner Anhänger, die sich nicht wolten rathen lassen, von der Gemeine zu weichen.

Die Theurung im ganzen Lande verursachte, wie bekant, viele Unruhen, und die Brüder zu Dukkenfield wurden beschuldigt, daß sie viel Getrayde aufgekauft hätten und bis zu noch theurern Zeiten in ihrer Capelle aufbewahrten. Das Volk lief aus dem Lande zusammen und wolte die Capelle zerstören: erkante aber der Brüder Unschuld, da es dieselbe durchsucht und nichts gefunden hatte.

Die Schulen, die in den Societäten in Yorkshire errichtet worden, gingen im Segen fort, und manche Leute, die sich sonst nicht zu den Brüdern hielten, schikten ihre Kinder auch dahin. Diese waren den Eltern oft zum Segen

und machten sie begierig, der Brüder Versamlungen zu besuchen. Selbst Leute, die ehedem den Brüdern widerstanden und sie verfolget, wurden dadurch Freunde.

Aus der Societät zu Haverfordwest in Süd-Wales wurde eine Brüder-Gemeine eingerichtet, und in Nord- und Süd-Wales wurden an verschiedenen Orten Brüder zum predigen verlangt, nachdem unter dieser Nation die ins Wälsche übersetzten Berlinischen Reden bekant worden.

Auf Ballykennedy-Land im Nord von Irland (§. 216.) machten einige Familien den Anfang sich anzubauen, und der anzulegende neue Gemein-Ort wurde Gracehill genant. Weil aber die Einwohner dieser Gegend sehr arm sind: so wurden sie durch ein Darlehn aus andern Gemeinen in Stand gesetzt, eine Kirche und andre Wohnungen, besonders die Chor-Häuser der ledigen Brüder und Schwestern, zu errichten.

Die Predigt des Evangelii erweiterte sich, und es wurden an einigen Orten aufs neue Societäten eingerichtet und Capellen gebauet. Bey einem Aufstand im Jahr 1763. hatten die dortigen Brüder keinen geringen Schrekken und Gefahr auszustehen, da man sie durch Lokkungen und Drohungen nöthigen wolte, auch Antheil daran zu nehmen und die Parthey zu verstärken. In dieser Absicht kamen zu verschiedenen malen eini-

ge tausend nach Drumargon: liessen sich aber durch freundliche Vorstellung bewegen, die Brüder in Ruhe zu lassen. In Lisnamara gaben sie Feuer auf ihre Häuser: wurden aber bald darauf durch die Königlichen Truppen zerstreut.

§. 256.

Die §. 241. gedachte Gesellschaft von etlich und vierzig Personen, welche schon mehrentheils zu gewissen Posten unter Christen und Heiden bestimmt waren, langte 1761. glüklich in America an, und wurde mit desto grösserer Freude und Dankbarkeit aufgenommen, da man sie schon lange gewünscht und erwartet hatte. In Bethlehem und Nazareth war nach §. 101. von Anfang an, eine gemeinschaftliche Oeconomie eingerichtet worden, so daß alle und jede für dieselbe gearbeitet und aus derselben ihren Unterhalt empfangen hatten. Aus derselben waren auch die Kinder-Anstalten, die Kranken und Schwachen, die Witwen und Waysen, die Besuch-Reisen der Arbeiter in die Land-Gemeinen und aus diesen nach Bethlehem, die Missionarii unter den Heiden, und zum Theil die Heiden selbst bey verschiedenen schweren Umständen, besorgt und unterstützt worden. Es konte auch bey dem Anfang des Werks GOttes in einem noch wenig bebauten Lande nicht wohl anders seyn, wenn man es ohne gar zu grosse Kosten zu Stande bringen wolte. Allein bey mehrerm Anwachs der Colonien konte und solte dieses nicht länger so fortgehen. Daher wurde schon bey

Lebzeiten des Ordinarii beschlossen, daß diese Haushaltung geändert und nach der Verfassung der Brüder-Gemeinen in Europa ein jeder in Stand gesetzt werden solte, sein eigenes Hauswesen zu besorgen; wobey ihm überlassen bleibt, was er von seinem erworbenen für die Erhaltung der Kinder-Anstalten, der Heiden-Mißionen und der Armen freywillig beytragen will und kan. Dieses kam 1761. und 1762. zu Stande.

Es wurden nun auch die Kinder-Anstalten besser regulirt und im folgenden Jahre mit solchen Knaben, die Lust und Fähigkeit zum Studiren von sich blikken lassen, ein Pædagogium errichtet und demselben ein bey Nazareth stehendes grosses Gebäude, welches Nazareth-Hall genant wird, eingeräumet.

Im Jahr 1762. folgte der Bruder Spangenberg, den GOtt von 1736. an und besonders seit 1744. zu grossem Segen in diesem Lande gebraucht, seinem Ruf nach Europa, als ein Mitglied der Direction der Brüder-Gemeinen. Sein nächster Gehülfe Petrus Böhler, der schon 1740. die Colonie aus Georgien nach Pensilvanien geführet und Nazareth und Bethlehem mit angefangen, folgte ihm 1764. nach und wurde vom Synodo zum Mitglied der Direction ernennet. Es blieben also zur Fortführung des Werkes GOttes in diesem weitläuftigen Felde zurük, Mag. Matthäus Gottfried Hehl, der 1751. als Coëpiscopus hereingekommen, und

Natha-

Nathanael Seidel, welcher seit 1742. in America im Segen gearbeitet und insonderheit die Visitation der Heiden-Missionen auf sich gehabt und 1758. zum Coepiscopo consecriret worden.

§. 257.

Es wurden zwar während diesem Zeit-Abschnitt keine neue Land-Gemeinen in America eingerichtet: desto mehr war man bemühet, den Rath, welcher im Synodo 1757. denen von ihren Kirchen entfernt und zerstreut wohnenden Brüdern ertheilt worden: daß sie sich in der Nähe beysammen anbauen möchten (§. 219.) ins Werk zu stellen. Litiz bey Warwik wurde immer mehr angebauet, und man fing nun auch an, noch drey kleine Gemein-Dörflein anzubauen, nemlich Hebron bey Libanon, Emaus sonst Maguntsche ohnweit Bethlehem und Schönek bey Nazareth.

Der Landbesuch in den Gemeinen und Schulen und bey den zerstreuten Brüdern, und die Predigten an verschiedenen Orten wurden im Segen fortgesetzt und es fanden sich immer mehr neue Zuhörer, die die Brüder ersuchten, auch an ihren Orten zu predigen, besonders in Neu-England, in Jersey, in Virginien an der Patomik und in Maryland. Eine besondere Neigung, das Evangelium zu hören, fand man unter den Negern in Neu-York. Und in den benachbarten Staaten-Eyland bauten die Freunde der Brü-

der eine Capelle zur öffentlichen Predigt des Evangelii.

In dem 1763. wieder ausbrechenden Wilden-Kriege befand sich Bethlehem und die übrigen Brüder-Orte, nebst der Indianer-Gemeine sowol von Seiten der weissen Leute als der Wilden, in einer noch grössern Gefahr, als sie in dem vorigen Wilden-Kriege erfahren hatten, und die falschen Gerüchte, die im Lande herum gingen, vermehrten und unterhielten dieselbe auf eine lange Zeit. Die nicht von ohngefehr in Brand gerathene Oelmühle bey Bethlehem ist kein undeutlicher Beweis davon. Und wenn nicht durch GOttes sonderbare Hülfe die nahe bey derselben stehenden Gebäude vor der Entzündung bewahrt geblieben wären: so wäre ganz Bethlehem in die Asche gelegt worden. Wie die Brüder aus dieser doppelten Gefahr errettet worden, wird sich hernach zeigen.

§. 258.

Die Indianer-Gemeinen in Nain bey Bethlehem und in Wechquârank hinter den blauen Bergen, baueten sich immer besser an, und hatten viel Besuch von den Indianern aus den umliegenden Gegenden: wie denn nur im Jahr 1761. bey Gelegenheit einer Unterhandlung mit dem Gouvernement 650 von denselben in Nain zum Besuch gewesen, und von den Brüdern in Bethlehem (denn die Indianer haben nie viel übrig) etliche Tage lang unterhalten

werden

werden mußten. Man that es desto williger, da doch die meisten bey der Gelegenheit (und viele kamen blos um deswillen) das Evangelium, hoffentlich nicht ohne Segen, hörten. Aus der Zerstreuung kamen manche Getaufte zur Indianer-Gemeine zurük, und brachten andere mit, die nach gehöriger Unterweisung getauft wurden. Hingegen kamen einige in der Absicht, daß sie ihre nächsten Freunde und Bekanten überreden wolten, mit ihnen zu ziehen, und man ließ nach gehöriger Warnung einem jeden seine Freyheit. Eben so verhielt man sich in Pachgatgoch. Die Absicht der mit ihren Verwandten weggehenden war nicht, die Brüder zu verlassen; wiewol einige ziemlich verwilderten) sondern bessere Nahrungs-Plätze zu suchen. Die mehresten vergossen bey den Ermahnungen, die man ihnen zum Abschied hielt, viele Thränen, erkanten ihren schlechten Seelen-Zustand, und baten die Brüder um einen Lehrer; und da man ihnen keinen geben konte, weil sie gar zuverstreut wohnten, doch um fleißigen Besuch. Hiezu ließ sich David Zeisberger, der sich nach §. 187. ehedem oft viele Monate lang unter den sechs Nationen und sonderlich in Onondago aufgehalten, und seit dem Wilden Kriege in Bethlehem wohnte, willig finden. Er that einige Reisen nach Majomik und weiter hinauf an der Susquehannah, in Regen und Schnee, durch Moräste und angelauffene Bäche, durch dik verwachsene Büsche, oft im Gewitter und Sturm, unter vielen darnieder stürzenden Bäumen. Er hatte die Freude,

manche verirrte wieder auf den rechten Weg zu weisen, sie im Namen des HErrn von ihren Vergehungen zu absolviren und selig verscheiden zu sehen. Dieses letzte geschahe sonderlich an zwey ehemaligen Erstlingen und Haupt-Personen in der Indianer-Gemeine, welche bey ihrem Entschlafen ihre Verwandte und Freunde ermahnten, zum Volk GOttes umzukehren, damit sie nicht mit der Welt verdamt würden. Und dieses that bey vielen gute Wirkung.

§. 259.

Von hier ging er die Susquehannah weiter hinauf über Lechawachnek, wo nach §. 188. ums Jahr 1745. eine grosse Rührung unter den Mennißing Indianern gewesen, nach Nachwihluſing. Aus dieser Gegend hatten bey Gelegenheit der Friedens Unterhandlungen viel hundert Indianer in Bethlehem besucht und das Evangelium gehört, und die Nantikoks hatten ihre 1742. mit den Brüdern gemachte Freundschaft (§. 187.) erneuert und sie zu sich eingeladen. Viele Indianer in dieser Gegend waren unruhig, und es stunden hie und da Lehrer unter ihnen auf, die mit Vorgebung einer himmlischen Offenbarung und Sendung, ihre heidnische Religion besser zu cultiviren und ihre Zuhörer, (denn sie hielten öffentliche Ermahnungen) auf dem Wege der Tugend zu dem grossen Geist, wie sie GOtt nennen, zu bringen suchten. Ein Haupt-Mittel solte seyn, einen Umgang mit den weissen Leuten, von denen sie,

sonder-

sonderlich durch den Verkauf starker Getränke, zu allen Untugenden verleitet würden, zu meiden, und sich deshalber ganz von ihnen weg und noch tiefer in die Wildnis zu ziehen. Der heidnische Lehrer in Machwihilusing, Namens Papunhank, hatte seine Ermahnungen viele Jahre mit grossem Eifer fortgesetzt aber sowol er als seine Zuhörer sahen endlich ein, daß sie bey allen ihren Bemühungen, die Tugend auszuüben, immer tiefer in die groben Laster hinein fielen und keine Ruhe für ihre Seelen fanden. Viele kamen auf die Gedanken, daß er kein wahrer Lehrer seyn müßte, und er selbst fing an, einzusehen und zu gestehen, daß er selber nicht thun könte, was er sie lehrete. Sie kamen also zusammen und baten GOtt, daß Er sie, unter den vielerley Partheyen in Pensilvanien, zu Leuten weisen möchte, die ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen könten. Papunhank war eben im Begrif im May 1763. in dieser Absicht über Bethlehem nach Philadelphia abzureisen, als David Zeisberger auf seiner obgedachten Besuch-Reise an der Susquehannah bey ihnen eintraf. Sie nahmen ihn als einen auf ihr Gebet von GOtt gesandten Mann auf, riefen gleich alle Leute aus ihrem und andern Orten zusammen und liessen sich von ihm den Weg zur Seligkeit auslegen. Fast alles wurde davon überzeugt, und sie gaben ihm eine Botschaft an die Brüder mit, daß sie ihnen einen Lehrer senden möchten. Dieses konte nicht sogleich geschehen: indessen wurden sie im Junio, da man schon von dem Ausbruch ei-

nes neuen Wilden-Krieges redete, noch einmal von David Zeisberger besucht. Zugleich kamen Leute von einer andern Gesinntheit, die von den Indianern an andern Orten zum predigen eingeladen worden, auch hieher. Auf ihren Antrag ertheilte ihnen Papunhank in der Raths-Versamlung aller Mannsleute, nach einer ausführlichen Darleguna ihres bisherigen Zustandes, wie er kurz vorher erzehlt worden, zur Antwort, daß sie die Brüder, als die auf ihr Gebet von GOtt gesandte Lehrer, angenommen und keine andere verlangten. Zeisberger hielt sich etliche Tage bey ihnen auf, predigte ihnen das Evangelium und taufte den Papunhank mit dem Namen Johannes, und noch einen andern Petrus. Er besuchte und prediate auch in andern Orten, bis er Briefe von Bethlehem bekam, daß er eilen solte, zurük zu kommen, damit er nicht von den feindseligen Indianern abgeschnitten würde.

§. 260.

Diese hatten schon im May Monat 1763. an den Land-Seen von Canada und bey Pittsburg an der Ohio viele hundert Menschen ermordet, und fielen nun auch in Pensilvanien ein. Die Neu-Engländer, die sich in Wajomik nieder gelassen, wurden überfallen und was sich nicht mit der Flucht retten konte, getödtet. Das Land-Volk ergriff die Waffen, und setzte sich zur Wehr. Einige schwärmerische Gemüther kamen auf die Gedanken, daß dieser Krieg eine Strafe von GOtt sey, weil sie, wie die Israeli-

Israeliten, nicht alle Cananiter ausgerottet hätten, und wolten nun alle Wilden ohne Unterschied vertilgen. Es wurden hie und da etliche Indianer, die bisher in Friede bey ihnen aus und eingegangen, umgebracht, welches auch ein paar von unsern Getauften, die in der Zerstreuung wohnten, betraf. Die Wilden suchten sich dafür zu rächen und fielen an einigen Orten ein. Diese Einfälle wurden den Indianern in Wechquätank schuld gegeben, und sie geriethen in die äusserste Gefahr, sowol vor den Wilden, die sie für Spionen hielten und oft um sie herum streiften; als vor den weissen Leuten, die ihnen die Mordthaten der Wilden schuld gaben, und sie zu vertilgen droheten, wie sie denn auch einigemal versuchten, sie zu überfallen. Die Brüder sahen sich also genöthiget, sie abzuholen und nach Nazareth in Sicherheit zu bringen. Und bald darauf erhielt man Nachricht, daß ihre Häuser angezündet worden.

Nun hoften die Brüder, daß sie Ruhe bekommen würden. Allein bald darauf geschahe ein anderer Einfall der Wilden in einem Wirthshaus acht Meilen von Nain. Alles flohe nach Bethlehem und wurde liebreich aufgenommen. Dem ohngeachtet fiel auf einen Indianer, Namens Renatus, der Verdacht, als wäre er mit dabey gewesen: da ihn doch der Missionarius und andere Brüder zu eben der Stunde, da der Ueberfall und Mord begangen worden, in seiner Hütte zu Nain gesehen und gesprochen hatten.

Dieses

Dieses falsche Gerücht bestärkte die aufgebrachten Leute in dem Verdacht, daß die Brüder es mit den feindseligen Indianern hielten, und die Beschuldigungen, daß sie dieselben mit Pulver und Bley versähen, gingen wie ein Lauf-Feuer durch das ganze Land. Es lief hie und da ein Hauffen Leute zusammen, welche droheten, daß sie Bethlehem und Nazareth, nebst den Indianern zerstören wolten. Die Brüder mußten also vor weissen Leuten und Indianern auf ihrer Hut seyn, und gaben in dieser Gefahr eine Addresse beym Gouvernement ein. Der Friedens-Richter von Bethlehem wurde mit einigen Brüdern nach Philadelphia gefordert, um auf die Beschuldigungen zu antworten. Man sahe die Nichtigkeit derselben bald ein; um aber das Volk zu befriedigen, wurde der Indianer Renatus, der mit einem Eide wegen des obgedachten Ueberfalls verklagt worden, nach Philadelphia abgeholt und eingesetzt. Aus eben dem Grunde wurde auf Ordre des Gouvernements allen Indianern in Nain und denen von Mechquârank ihr Gewehr abgenommen und sie selbst nach Philadelphia abgeholet, weil sie in Bethlehem und Nazareth nicht mehr sicher waren. Sowol auf dem Wege als in Philadelphia mußten sie die greulichsten Läster-Reden erdulden, und wurden endlich auf das etliche Meilen von der Stadt in dem Delawar-Fluß gelegene Province-Eyland gebracht. Indessen wurden die Beschuldigungen gegen sie und gegen die Brüder untersucht, und nach der Aussage einiger Wilden,

die

die man zur Friedens-Unterhandlung einladen lassen, falsch befunden. Das Gouvernement fand aber nicht für gut, die Indianer wieder zurük gehen zu lassen, weil einige Schwärmer darauf bestunden und das Volk aufredeten, daß man alle Indianer im Lande, sie möchten an den Mordthaten schuldig seyn oder nicht, als Cananiter ausrotten solte.

§. 261.

Daß die Furcht nicht ohne Grund war, erfuhr man bald darauf mit Abscheu und Schrekken, als eine Anzahl friedlicher Indianer, die vom Anfang der Bebauung des Landes mitten unter den weissen Leuten in Ruhe und Friede gewohnt hatten, im Monat December 1763. in ihren Hütten bey Canestoga überfallen und ermordet wurden. Die eben abwesend oder entflohen waren, nahm der Magistrat in Lancaster zur Sicherheit ins Stadt-Gefängnis. Allein die Aufrührer drungen in die Stadt, erbrachen das Gefängnis, tödteten und zerhakten in der größten Wuth ohne alle Ursach diese armseligen, die auf den Knien um ihr Leben baten, und zogen mit grossem Sieges-Geschrey ihre Strasse: wie in einer zu Philadelphia herausgekommenen Nachricht von dem neulich in Lancaster-County ausgeführten Blutbad über eine Anzahl Indianer ꝛc. ausführlich zu lesen ist. Eine Proclamation, die das Gouvernement ausgehen ließ, daß man diese Aufrührer und Mörder zur gebührenden Strafe ausliefern solte, brachte sie noch

mehr

mehr auf: ja sie marschirten in grossen Hauffen auf Philadelphia zu, um sich für diesen Schimpf zu rächen und die Abthuung einiger Beschwerden zu erlangen. Zugleich forderten sie, daß ihnen alle in Schutz genommene Indianer ausgeliefert werden solten. Man mußte die Stadt in Vertheidigungs-Stand setzen und die Indianer am 4 Januarii in der Nacht von Provinces-Eyland abholen, um sie unter einer Convoy durch Jersey und Neu-York Gouvernement zum General Sir William Johnson, des Königs Bevollmächtigten bey den Nordlichen Indianern, in Sicherheit zu bringen. Der Missionarius nebst seiner Frau ging mit und hielt ihnen, wo sie Halte machten, unter freyem Himmel und bey dem Zulauf vieler Menschen ihre gewöhnliche Versamlungen. Als sie nach viertägigem Marsch an die Grenze kamen, wurden sie nicht durch gelassen, aus Furcht, die Wilden möchten, wenn sie durch diese Indianer das grausame Verfahren der Aufrührer erführen, dadurch äusserst aufgebracht werden und ihre Rache an den weissen Leuten ausüben. Sie kamen also nach einem beschwerlichen Marsch zur härtesten Winters-Zeit, in drey Wochen nach Philadelphia zurük und wurden zu mehrerer Sicherheit und besserer Verpflegung in die Barakken einquartirt. Hier waren sie vom 4 bis 8 Febr. 1764. abermals in der größten Gefahr vor den Aufrührern, die in grosser Anzahl nicht weit von Philadelphia campirten. Alles gerieth in Allarm, man setzte sich noch mehr in Vertheidigungs-

digungs-Stand, sonderlich bey den Barrakken, und die Vornehmsten der Stadt begaben sich so gar zu den Indianern und sprachen ihnen Muth zu. Einige Herren wurden zu den Aufrührern deputirt: und diese sendeten ihre Abgeordneten mit, um mit dem Gouvernement zu tractiren. Weil sie nun am meisten gegen die Indianer aufgebracht waren: so mußten sie dieselben Person vor Person ansehen, ob sie einige von ihnen finden könten, die bey den Mordthaten, deren man sie beschuldigte, gewesen. Es wurde aber niemand gefunden.

§. 262.

Nachdem der Aufruhr gestillt worden, versuchte man nochmals die Indianer zur Englischen Armee in Sicherheit zu bringen: weil die Feindschaft gegen sie mehr zu als abnahm, und auch die Zeitungen gegen sie und gegen die Brüder in Bethlehem, die in der ganzen Zeit in grosser Gefahr schwebten, angefüllt waren. Es war aber vergeblich. Sie mußten also in den Barrakken bleiben, und es wurden auch die Indianischen Schwestern, die schon einige Jahre in Bethlehem gewohnet, aber nun nicht mehr daselbst sicher waren, wie auch einige Indianer aus den Jerseys und von Machwihilusing, die sich in den Schutz des Gouvernements begeben hatten, zu ihnen gebracht. Von diesen wurde obgedachter Johannes Papunhank zur Friedens-Botschaft an die Indianer ersehen, und durch ihn liessen unsre Indianer, um sie desto

eher

eher zum Frieden zu disponiren, denenselben melden, daß sie noch alle lebten und wohl gehalten würden.

Sie richteten ihren GOttesdienst, der von vielen Leuten aus der Stadt, besonders von den Soldaten, und von manchen zum wahren Segen für seine Seele, besucht wurde, so ordentlich ein, als es die Umstände erlaubten, und die beiden Missionarii, die bey ihnen wohnten, hatten die Freude, viele von denen, die zu ihnen einquartirt worden, zur Erkentnis des Heils zu bringen und zu tauffen. Allein die eingeschrenkte Lebens-Art der Indianer brachte im Sommer 1764. eine hitzige Krankheit und die Blattern unter sie, daran fast alle Tage und manchen Tag vier auf einmal sturben. Zusammen waren ihrer 56, die in dieser Krankheit das Ende aller Noth erreichten.

Was nun noch den wegen einer Mordthat beschuldigten und gefangenen Indianer Renatus betrift: so wurde derselbe, nach vielen Untersuchungen und aufs neue eidlich betheuerten Beschuldigungen, zum endlichen Blut-Gericht nach Easton gebracht. Seine Feinde thaten alles, um ihm das Todes-Urtheil zu wege zu bringen, und jedermann glaubte, daß es um sein Leben gethan sey, als er am 21 Junii, nachdem das Gericht den ganzen Tag gewähret von den Jurymen oder den zwölf geschwornen Beysitzern, die sich die ganze Nacht darüber unterredet, für unschuldig erkläret wurde, daß also der Rich-

ter

ter ganz unerwartet das Not guilty, Unschuldig, aussprach und ihn von seiner Arrest befreyte. So wie die Loosungen bey den gefährlichsten Umständen der Indianer-Gemeine ungemein zupassend waren: so war sie auch an diesem Tage der Errettung, nicht nur des Beklagten, sondern der ganzen Gemeine, die durch seine Verdammung in die gröste Noth würde gerathen seyn. Sie hieß: GOtt gedachte es gut zu machen, daß Er thät wie es itzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. 1 Mos. 50, 20. Und man kan nicht anders sehen, als daß durch des Renati Gefängnis und durch die Obrigkeitliche Versicherung aller Indianer, die das Ansehen einer Gefangennehmung hatte, das aufgebrachte Volk in Erwartung einer rechtlichen Verdammung, so lange von dem vorgehabten Angriff aufgehalten worden, bis es sich besänftigen lassen. Wie Landes-Väterlich die Obrigkeit in dieser ganzen Sache gehandelt hat, wird unsern Brüdern in America unvergessen bleiben: wie denn auch die Indianer-Gemeine die ganze Zeit ihres Aufenthalts in Philadelphia vom Gouvernement unterhalten worden, bis sie nach Ende des Indianer-Krieges sicher hat entlassen werden können; wie wir im folgenden Abschnitt hören werden.

§. 263.

In Nord-Carolina waren die Brüder in den Jahren 1760. und 61. bey dem Kriege mit den Cherokeesen oft in gröſſerer Gefahr, als sie

selber wußten, bis die Indianer nach einer grossen Schlacht und Zerstörung vieler ihrer Städte, sich im Jahr 1762. genöthigt sahen, Friede zu machen. Bey dieser Gelegenheit erzehlten sie, daß sie sehr oft zu den Städten der Brüder (sie meinten der Brüder Colonien) gekommen wären: und weil sie gehöret, daß da eine sehr starke Art von Menschen wohnten; so hätten sie aus Ruhm-Begierde ihre Kräfte auch mit denenselben messen wollen. Sie wären in der Nacht oft so nahe gekommen, daß sie in ihre Vestung (die Pallisaden) hätten hineinsehen können. Indem sie aber hätten angreiffen wollen, hätte man an einen Kessel (die Glokke) angeschlagen, und gleich darauf hätten viel Leute (die Nachtwächter) Lerm geblasen, einander zugeruffen (die Stunde ausgeruffen) und den Kriegs-Gesang (einen Vers aus einem Abend-Liede zur Ermunterung) angestimt. Und dadurch wären sie immer vom Angrif abgeschrekt worden. Das müßten sehr wakkere und fürchterliche Leute seyn, die immer auf guter Hut stünden. "GOtt "weiß viel tausend Weisen, zu retten aus der "Noth," und läßt es Seine Kinder oft nicht einmal gewahr werden, wenn Er manche Plage, die der Satan herum führt, durch einen unsichtbaren oder sichtbaren Engel und Wächter in die Ferne weawendet. Denn die Brüder haben oft so wenig gewußt, in welcher Gefahr sie schweben, daß sie in ihren Nachrichten zu Ende des Jahrs 1761. und 1762. schreiben, "Wir sind "bey aller Kriegs-Unruhe um uns herum,

"(auffer

" (ausser den Märschen der Soldaten, die sich
" einmal auf vier tausend beliefen und etliche Za-
" ge besorgt werden mußten,) wenig davon inne
" worden, und auch unsere Lieferungen zur
" Armee sind bedekt geblieben."

Von dem neuen Wilden-Kriege in Pensilvanien, wurden sie etwas mehr beunruhiget. Nicht nur mußten sie wiederum viele Flüchtlinge aus Virginien aufnehmen und unterbringen: sondern eben die Beschuldigungen, die über ihre Brüder in Pensilvanien ergingen, daß sie den Wilden Pulver und Bley und andere Waaren zuschikten, und die Bezahlung von den Feinden der Engländer erhielten, liefen unter dem Volk in Carolina herum und brachten manchen gegen sie auf; konten aber hier nicht so schädliche Wirkungen hervor bringen.

Ausser einigen Arbeitern, die aus Europa und Pensilvanien hieher kamen, nahm die Gemeine von aussen nicht sehr zu: es kamen aber doch viele Leute aus der Nachbarschaft zur Predigt des Evangelii. Und ein Bruder that eine Reise durch Nord- und Süd-Carolina und fand an vielen Orten, wo entweder noch gar nicht geprediget worden, oder selten geprediget wird, Gelegenheit, das Evangelium mit Segen zu verkündigen: traf auch mehr Freunde des Heilands und seines Volks an, als man bisher hatte vermuthen können.

§. 264.

Auf den Dänischen Eylanden in West-Indien ging das Werk GOttes unter den Negern im Segen fort, und vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Gemeiniglich belief sich die Anzahl der in einem Jahr getauften so wol in St. Thomas als in St. Crux auf hundert Personen, auch wol drüber, und in St. Jan auf funfzig bis sechzig. In allem waren der Getauften auf den drey Eylanden an die zwey tausend, ohne die Lehrlinge, deren noch einmal so viel waren. An grossen Feyertagen zehlte man in St. Thomas in der Predigt gemeiniglich zwey tausend Zuhörer. Die §. 225. gemeldete Conspiration vom Jahr 1759. hatte noch immer die betrübten Folgen in St. Crux, daß einige Herren befürchteten, die Neger möchten bey den Abend-Versamlungen (und am Tage hatten sie keine Zeit) auf ein neues Unglük tichten und hielten sie daher vom Besuch der Predigt ab. Einen neuen Vorwand zu diesem Verfahren dachten sie zu finden, als im Jahr 1760. unter einer Bande von siebenzig Negern, die wegen harter Behandlung entfliehen wolten und eingeholt wurden, (sie stürzten aber erst ihre Weiber und Kinder in die See und sprungen bis auf acht Personen selbst hinein) auch viel getaufte Neger, die aber schon längst die Gemeine verlassen hatten, angetroffen wurden. Es war auch etwas schmerzliches für die Brüder, als einige Neger von Thomas nach Crux transportirt wurden und ihre Weiber und Kinder, die andern Herren zugehörten, zurük laſſen mußten.

Denn

Denn da sie nach den Grund-Sätzen der Christlichen Religion bey Lebzeiten ihrer Ehegatten, kein anders Ehe-Bündnis eingehen konten, wie sonsten die ungetaufte Neger zu thun pflegen: so machte das in ihrem Hauswesen grosse Unordnung, und gab zu manchen Versuchungen Gelegenheit. Es war aber nichts anders zu thun, als sie zum Gehorsam gegen ihre Herren, und zur Treue in der Erkentnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, zu ermahnen, und für ihre Bewahrung zu beten. Noch eine Noth. Im Jahr 1760., da wegen des Krieges alle Zufuhr aus den Englischen Colonien verboten war, entstund bey einer lang anhaltenden Dürre eine solche Theurung, daß viele Neger Hungers sturben. Unsre Brüder brachten sich mit Hülfe der Brüder in Europa zur Noth durch, und liessen ihre eigene Plantage-Neger keinen Mangel leiden, theilten auch oft den Nothleidenden von andern Plantagen etwas mit: konten aber freilich nicht allen helfen und mußten es mehrentheils bey mitleidigen Ermahnungen zum Vertrauen auf GOttes Hülfe bewenden lassen.

Von dem innern Zustand der Mißion schreiben die Brüder in St. Thomas vom Jahr 1762. folgendes: " Durch die Predigt des Evangelii " ist mancher Sclave der Sünden zur Erkent- " nis seines Elends und zur Gnade in JEsu " Blut gelanget: Daher wir auch gerne ferner- " hin Leib und Seel willig herleyhen, JEsum zu " erfreuen und Ihm Seinen Schmerzens-Lohn

" aus den Heiden einsamlen zu helfen. Wir
" müssen uns aber sehr nach ihren Umständen
" richten, und fast immer die Nacht zu Hülfe
" nehmen. Unsere Getauften lernen sich besser
" kennen, und werden immer mehr gegründet.
" Was weder Gesetz noch Zucht vermag, das
" bringt das Wort von JEsu Leiden bey ihnen
" zu Stande. Das sehen ihre Herren immer
" mehr ein und haben es gern, wenn ihre Ne-
" ger zur Kirche gehen. Die jungen Manns-
" Leute haben sich in diesem Jahr auf 140 ver-
" mehrt und geniessen einer besondern Pflege.
" Die Kinder haben auch ihre eigene Versam-
" lungen, und werden von Zeit zu Zeit im gan-
" zen Lande besucht. Weil sie aber sehr früh-
" zeitig zu allerley Arbeit gebraucht werden: so
" kan man sich ihrer hier nicht so viel, als man
" wünschte, annehmen."

Der äussere Zustand war im Jahr 1763. dieser. In St. Thomas hatten die Brüder auf dem ehedem so genanten Posaunenberg ihre Wohnung nebst der Neger-Kirche, Wirthschafts-Gebäuden, Neger-Hütten und einen Garten, welches zusammen Neu-Herrnhut heißt; in der Stadt ein Versamlungs-Haus für alte und kranke Neger, und in Crumbay wohnte ein Ehepaar, um sich der Neger auf der Seite des Landes anzunehmen. Der bisherige Oeconomus George Weber, der über zwanzig Jahr der Mißions-Sache mit Segen gedienet, war 1760. nach Europa gereiset und hatte den Ruf zu

der

der Neger-Mißion in Suriname angenommen. Ihm war George Hekkewälder, und nach dessen Heimruf Martin Mak, der viele Jahre unter den Indianern in Nord-America gearbeitet, succedirt und besorgte mit vier Ehepaaren und sechs ledigen Brüdern sowol die äussere Arbeit zu ihrem Unterhalt, als die Predigten und übrigen Versamlungen an vier Orten des Eylands, und den Besuch auf allen Plantagen. In St. Crux hatten die Brüder ein kleines Versamlungs-Haus für die Neger auf der Königlichen Plantage Prinzeß, und in ihrem eigenen Garten bey der Stadt eine Neger-Kirche, ihr Wohn-Haus und GOttes-Akker, welches Friedens-Thal heisset. Daselbst wohnten dermalen zwey Ehepaar und ein lediger Bruder. In St. Jan hatten sie eine grosse, aber aus Mangel der Neger, wenig bebaute Plantage, und auf derselben ihre Kirche und Haus, Bethania genant. Daselbst wohnte nur ein Ehepaar. Die Brüder in Crux und Jan mußten grossentheils von der Plantage in Thomas besorget werden, und zu gewissen Zeiten, sonderlich wenn sie krank waren, mußte man ihnen auch in der geistlichen Arbeit zu Hülfe kommen.

§. 265.

Auf den Englischen Eylanden in West-Indien hatte das Mißions-Werk unter den Negern einen sehr sachten Fortgang. In Jamaica kamen zwar die mehresten von den Negern, die wegen der zu genauen Behandlung zurück ge-

treten, wieder etwas näher, und es fanden sich auch manche neue herzu, das Wort GOttes zu hören: es gelangten aber in diesen Jahren doch nur wenige zur Tauffe.

Im Jahr 1760. brach eine Rebellion unter den Negern aus und man hatte viele Mühe sie zu dämpfen. Von den fünf Orten, wo die Brüder predigten, war keiner darinnen verwikkelt, und sie waren oft in Gefahr, von den Rebellen überfallen zu werden, bis diese so weit in die Enge getrieben wurden, daß sie ihre Zuflucht in die Wälder und Berge nahmen.

Im Jahr 1763. wurden aus England und Pensilvanien einige Brüder, worunter auch ein Medicus war, der Mißion zugesandt und Christian Heinrich Rauch von seinem bisherigen Dienst bey derselbigen durch einen andern abgelöset. Dieser aber legte bald nach seiner Ankunft sein Haupt nieder, und Rauch folgte ihm auch in kurzer Zeit nach.

Von Antigoa finde ich nichts weiter anzumerken, als daß die Mißion hier zwar langsam, aber in der Stille und ohne merklichen Widerstand ihren Fortgang gehabt, und daß der Missionarius Samuel Isles, nachdem er den Bau einer Kirche zu Stande gebracht und 36 Neger getauft, auch die Erstlinge mit zum Abendmahl genommen, im Jahr 1764. seinen Lauf vollendet, und den zwey Brüdern, welche er aus Eng-

land

land zu Gehülfen erhalten hatte, die Arbeit überlassen hat.

§. 266.

Der gute Anschein, den die Mißion in Süd-America im vorigen Periodo blikken ließ, verwandelte sich in diesem in einen traurigen, und hätte bey den öftern Unglüks-Fällen und mislungenen Unternehmungen zur Wiederherstellung derselben, die Brüder leicht abschrekken können, die Sache fortzusetzen; wenn nicht das Wort des HErrn und die Erfahrung ihrer Brüder in gleichen Fällen, sie immer wieder aufgerichtet hätte. Es ist schon §. 228. gemeldet worden, daß die Mißion in Berbice ihren bisherigen treuen und durch Leiden bewährten Missionarium Schumann, nach einer zwölfjährigen gesegneten Arbeit, am 6 Oct. 1760. verloren, nachdem er über 400 Indianer getauft und 120. selig in die Ewigkeit hatte übergehen sehen. Auf die ansteckende Krankheit, die fast das halbe Land von Einwohnern entblösset, und auch viele Indianer mitgenommen, folgte eine grosse Hungers-Noth, welche viele Getaufte nöthigte, weiter ins Land zu ziehen. Diese nebst der fortdaurenden Krankheit, schrekte auch die noch heidnischen Indianer ab, den Brüdern nahe zu kommen. Diese und andere schwere Umstände machten die Brüder muthlos und störten sie in dem guten Verständnis, wie sie nach des Missionarii Schumanns Heimruf die Arbeit fortsetzen solten. Der Un-

ter ang dieser Mißion aber kam von einer ganz andern Seite her, wie wir hernach sehen werden.

Die Mißion zu Saron in Suriname ließ sich Anfangs von innen und aussen sehr gut an. Es versamleten sich daselbst viele von den zerstreuten Indianern aus Berbice und von der Corentyn. Die Caryben kamen häuffig zum Besuch, und es hatten sich zu Ende des Jahrs 1760. schon an die 200. daselbst niedergelassen und zu bauen angefangen. Diese sind ein streitbares Volk und pflegen die wegelauffenen Neger aufzufangen, und gegen Bezahlung wieder an ihre Herren abzuliefern. Und diese Neger-Jagd brachte der Colonie zu Saron den Ruin zu wege. Denn die Neger an der Sarameca die von denen an der Cupanama, welche kürzlich Friede mit dem Gouvernement gemacht hatten, unterschieden sind, waren im Anfang des Jahrs 1761. herunter gekommen, um, wie sie hernach gegen die Brüder bezeuget, auch Friede zu machen: ein Carybe aber hatte auf sie geschossen. Dieses brachte sie dermassen auf, daß sie Feuer auf die Indianer gaben, drey tödteten, acht gefangen nahmen, und alle Wohnungen der Brüder und der Indianer abbranten. Die Brüder retteten sich mit der Flucht, jedoch wurde einer mit der Kugel durch den Arm geschossen und ein anderer mit dem Pfeil an der Stirne verwundet. Die Indianer, die man mit Mühe dahin versamlet hatte, zerstreuten sich nun abermals, theils in die Wildnis, theils nach Corentyn. Es samlen

ten sich zwar nach und nach wieder einige zu denen zwey Brüdern, die den zerstörten Posten behaupteten: lebten aber bey den öftern von übel gesinnten Heiden verbreiteten Gerüchten eines neuen Ueberfalls der Neger und der Wilden, in beständiger Furcht, die sie oft wieder zerstreute.

§. 267.

Ehe die betrübte Nachricht nach Europa kam, hatte sich George Weber ehemaliger Missionarius in St. Thomas, Millies, bisheriger Docent im Pädagogio der Brüder, und Bubolz ein Einwohner von Herrnhut, zur Abreise nach Suriname fertig gemacht. Der erste hatte eigentlich zur Absicht, einen Versuch zur Mißion unter die Frey-Neger zu machen; der andere solte der Caryben Sprache lernen und ihnen mit dem Evangelio dienen, und der dritte wolte die Wirthschaft der Brüder in Paramaribo zu Besorgung der Mißion auf sich nehmen. Sie liessen sich durch die Nachricht, daß Saron zerstört worden, von der Fortsetzung ihrer Reise nicht abschrekken und langten den 21 Aug. 1761. glüklich in Suriname an. Sie fanden die in Saron gebliebene zwey Brüder krank. Fast ein ganzes Jahr lang waren dieselben einer um den andern bettlägerig, ohne Pflege, und ohne andre Lebens-Mittel, als Cassabi und Wasser, gewesen. Desto gröſſer war ihre Freude über die Ankunft dieser neuen Gehülfen. Sie ermannten sich, und resolvirten mit einander, die zerstörten Gebäude, auf einem nicht weit von dem vori-

vorigen gelegenen Platz, wo schon wieder viele Caryben wohnten, von neuem aufzurichten. Allein ihre Gesellschaft wurde abermals bald getrennet; denn es gefiel dem HErrn, die Brüder Millies und B[illegible]z in wenigen Wochen nach einander heimzurufen, und George Weber, der den Auftrag hatte, die sämtliche Mißionen in Süd-America zu dirigiren, auch zu dem Ende zur Visitation nach Berbice gereiset war, ging kurz nach seiner Zurükkunft am 6 May 1762. ebenfals in seines HErrn Freude ein. Hierdurch wurde die Ausführung des dasigen Mißions-Plans gar sehr gehemmet. So schmerzlich diese Nachricht den Brüdern in Europa fiel: so fanden sich doch viele, die sich mit Freuden hergeben wolten, die erledigten Stellen zu ersetzen, und es wurden, noch vor Ende des Jahres einige Brüder nach Suriname abgesendet, welche Joachim Heinrich Andresen hin begleitete. Es fing, nach vielen betrübten Abwechselungen, nun wieder an, unter den Indianern erfreulicher zu gehen. Sie versamleten sich nach und nach aus der Zerstreuung, kehrten sich nicht mehr an die fürchterlichen Gerüchte, und blieben bey den Brüdern. Diese aber hatten es mit dem Wieder-Aufbau ihrer Wohnungen und Plantagen sehr schwer, da sie nur vier waren, und oft kränkelten. Sie verloren auch auf einer Reise der Indianer nach Paramaribo auf einmal all ihre Fahrzeuge in der See, dabey doch alle Indianer gerettet wurden. Indessen kam der Friede mit den Saramaca-Negern zu Stande, und sie

verlang-

verlangten vom Gouvernement einen Missionarium, ersuchten auch die Brüder, daß einer von denselben zu ihnen kommen möchte.

§. 268.

In Berbice waren nach Schumanns Heimgang noch vier Brüder, und zwey kamen aus Europa dazu. Sie suchten die zerstreuten Indianer wieder zu samlen, und die nicht bey ihnen bleiben konten nach Saron zu bringen. Allein die Nachricht von der Zerstörung dieses Orts hatte die Indianer abgeschrekt, dahin zu ziehen. Sie zogen lieber an die Corentyn und an die Mepenna, wo sie von den zwey Brüdern in Ephrem fleißig besucht wurden. Einige wolten sich lieber bey ihnen als bey der Sarameca anbauen, und es schien, als ob hier eher als in Saron ein Sammel-Platz der Indianer werden würde: wie denn auch viele wilde Waraunen und Calepina bey ihnen besuchten. Allein die bekante Rebellion der Neger in Berbice im Februar 1763. die eine grosse Menge Menschen tödteten und fast das ganze Land ruinirten, ehe sie von den zu Hülfe eilenden Einwohnern der benachbarte Colonien zu paaren getrieben werden konten, machte der ganzen Mißion in Berbice ein Ende, und nöthigte die Brüder Pilgerhut zu verlassen. Sie hielten sich noch einige Wochen in der Nähe im Busch auf, und holten einige nöthige Sachen aus ihren Wohnungen ab; nur Schade, daß sie die kostbare Samlung von Arawakkischen Uebersetzungen und sonderlich die

schöne

schöne Grammatik und das Lexicon des seligen Schumanns einbüßten. Bey zunehmendem Morden der Neger sahen sie sich endlich genöthiget, nach Demerary zu entweichen, und die Gebäude zu Pilaerhut den Flammen zu überlassen. In Demerary wolte man sie und ihre Indianer gerne behalten: die meisten Brüder aber gingen nach Pensilvanien und Europa ab, und denen zwey die übrig blieben, wurde von Europa aus gerathen, mit den Indianern nach Suriname zu gehen. Ehe aber diese Nachricht ankam, waren sie beide aus der Zeit gegangen.

Die Gegend von der Corentyn grenzt an Berbice. Dasige Indianer glaubten daher nicht sicher vor den Rebellen zu seyn, flohen weiter ins Land, und einige von den Getauften zogen nach Saron: ob man gleich auch da nicht ohne Gefahr gewesen seyn würde, wenn sich die Saramecca-Neger, die damals noch nicht Friede gemacht hatten, zu den Rebellen geschlagen hätten. Die zwey Brüder in Ephrem warteten zwar eine Zeitlang auf den Ausgang der Sache. Da aber die Rebellion noch mehr Ueberhand nahm, und sich bis in die Gegend der Corentyn verbreitete: so suchten sie in Paramaribo ihre Sicherheit. Ihr Haus wurde mit zwey Soldaten besetzt: und da dieselben nach gedämpfter Rebellion wieder abgingen; so nahmen es die Brüder von neuem in Besitz, ob sie gleich noch nicht für beständig da wohnen konten.

§. 269.

§. 269.

In Grönland erhielt die Mißion zu Lichtenfels von der Gutthätigkeit ihrer Brüder 1761. ein geräumiges Wohn- und Versamlungs-Haus, und die Anzahl der Catechumenen fing nun an mehr zu zu nehmen, als man anfänglich vermuthet hatte: daher Johann Beck und seine Frau von Neu-Herrnhut derselben zu Hülfe gesandt wurden; wie denn auch 1762. zwey Brüder aus Europa zu Ersetzung der erledigten Stellen dahin kamen.

Wie die Grönländischen Gemeinen an beiden Orten in der Erkentnis JEsu Christi und in der Erfahrung und Genuß Seiner Gnade zugenommen, kan man am besten aus ihren Unterredungen und letzten Stunden, wie auch aus den Reden der Grönländischen Helfer sowol an ihre gläubig gewordene als heidnische Lands-Leute, in der Historie von Grönland ersehen. Bisher hatte man, ausser einzelen Diariis und Briefen in den Büdingschen Samlungen, die aber auch nicht fortgesetzt worden sind, nichts umständliches von einiger der Heiden-Mißionen im Druk bekant machen lassen. Erst im Jahr 1759. noch bey Lebzeiten des seligen Ordinarii, entschloß man sich, wegen der starken Nachfrage, etwas davon herauszugeben und mit Grönland den Anfang zu machen. Diese Arbeit wurde mir aufgetragen: ich konte aber nicht eher als 1761. zu dem Ende nach Grönland abreisen, um an Ort und Stelle, nicht nur aus schriftlichen

Nach-

Nachrichten, die ort mangelhaft sind, sondern auch aus mündlichen Erzehlungen, und noch mehr durch eigene Untersuchung den Anfang und Fortgang und den wahren innerlichen und äusserlichen Zustand eines Werkes GOttes zu beschreiben, davon schon die einzelen Nachrichten bisher zu vielem Segen gewesen. Wie mir dabey oft zu muthe gewesen, als ich mich vom August 1761. bis in den September 1762. mitten unter den Grönländern aufhielt, um die gehörigen Nachrichten zu samlen und als ein Augen-Zeuge der unter ihnen waltenden Gnade GOttes, nach der Wahrheit abzufassen, das kan ich nicht beschreiben; werde es aber nimmermehr vergessen.

Der HErr hatte auch viele muntre Zeugen aus dieser Nation ausgerüstet, die bey aller Gelegenheit den Heiden erzehlten, was er an ihrer Seele gethan hat, und dadurch als lebendige Exempel das Zeugnis der Brüder, als mit einem unwidersprechlichen Beweis versiegelten. Der munterste und gesegneteste unter allen, Namens Danielingoak, ging zu Neu-Herrnhut im Jahr 1762. aus der Zeit, und im Jahr 1763. wurde Friedrich Böhnisch, einer von den ersten Missionariis, der seit 1734. der Mission mit vieler Treue und Segen gedienet und alle Schwierigkeiten der ersten Jahre unermüdet mit ausgestanden hatte, in seines HErrn Freude heimgeruffen. Das war in den dreißig Jahren dieser beschwerlichen Mission, wo man fast alle Tage der Lebens-Gefahr in Kälte, Schnee und Eis und

auf

auf der unruhigen See ausgesetzt ist, der erste und noch bis itzt der einige Bruder, der in diesem Lande seinen Lauf geendet hat: da in andern nicht nur heissen, sondern auch milderern Welt-Gegenden gar viele über ihrer Arbeit entschlafen sind. Dank sey dem Hüter unsers Lebens, dem HErrn, der unser Arzt ist, daß Er sich seine Diener weiß zu erhalten und immer neue erwekt, die mit dem Geist der Freudigkeit angethan, und bereit sind, seinem Willen in dieser Zeit überall und ohne Ausnahme zu dienen.

Der neuen Brüder-Historie

Zehnter Abschnitt.

Von dem allgemeinen Synodo 1764. bis zum Synodo 1769.

§. 270. Summarischer Bericht von dem Zustand der Brüder Unität seit dem Synodo 1756.

§. 271. Kurze Nachricht von dem Synodo 1764.

§. 272. Gesegnete Folgen des Synodi.

§. 273. Von dem im Synodo bestellten Directorio der Brüder-Unität und dessen Visitationen in den Gemeinen.

§. 274. Von der Correspondenz der Gemeinen unter einander und den Schriften und Büchern.

§. 275. Vertheilung der Unitäts-Knaben-Anstalt zu Groß-Hennersdorf und Errichtung einer Anstalt für Mägdgen und ledige Frauens-Leute aus dem Lande.

§. 276. Von dem äussern Zustand der Gemeinen überhaupt.

§. 277. Einige anmerkliche Veränderungen in den deutschen Gemeinen.

§. 278. Zustand der Gemeinen und der Predigt des Evangelii in England und Irland. Anfang einer Brüder-Colonie zu Ballymaquighan.

§. 279. Anfang der öffentlichen Predigt des Evangelii durch die Brüder in Schottland.

§. 280. Erneurung der Englischen Brüder-Societät zur Förderung des Evangelii unter den Hei-

den

den in den Englischen Colonien. Kurze Nachricht von dem Anfang und der Absicht derselben.

§. 281. Auszug aus der Aufrichtigen Erklärung der Evangelischen Brüder-Kirche wegen ihrer Arbeit unter den Heiden, in Englischer Sprache.

§. 282. Von dem Zustand der Gemeinen und der Predigt des Evangelii in den Englischen Provinzen in America

§. 283. Ingleichen in Nord-Carolina und den angrenzenden Provinzen. Anfang der Colonie Salem in der Wachau.

§. 284. Abreise der Indianer-Gemeine von Philadelphia an die Susquehannah und Errichtung der Mißion zu Friedenshütten.

§. 285. Innerer Zustand dieser Mißion.

§. 286. Auszug aus des Missionarii Nachricht von der innern und äussern Verfassung derselben.

§. 287. Anfang der Mißion zu Tschechschequanik.

§. 288. Besuch der Indianer zu Goschgosching an der Ohio.

§. 289. Anfang einer Mißion daselbst und zu Languntoutenunk.

§. 290. Zustand der Mißion unter den Indianern zu Saron und Hope in Suriname.

§. 291. Anfang einer Mißion unter den Frey-Negern in Suriname.

§. 292. Zustand der Neger-Mißion in den Dänischen Eylanden in West-Indien.

§. 293. Erfreuliche Veränderung in Jamaica. Des Missionarii Nachricht von dem Zustand der Mißion.

§. 294. Zustand der Mißion in Antigoa.

§. 295. Anfang und guter Fortgang einer Mißion unter den Negern in Barbados.

§. 296. Zustand der Mißion in Grönland.

§. 297. Abermaliger Versuch einer Mißion unter die Eskimos in Terrra Labrador.

§. 298. Anfang der Colonie Sarepta an der Wolga im Königreich Astrakan.

§. 299. Nachricht von den Tschechem im Gebürge Caucasus, und Versuch sie näher kennen zu lernen.

§ 300. Bekantschaft mit dea Callmukken.

§. 301. Zustand der Brüder-Colonie zu Frank... Anfang der Mißion auf den Nicobarischen Inseln.

§. 302. Abermaliger Aufenthalt einiger Brüder zu Cairo.

§. 303. Anfang einer Mißion in Guinea.

§. 304. Kurze Nachricht von dem Synodo 1769.

§. 270.

IN dem letzten Synodo 1756. war beschlossen worden, etwa in drey Jahren wiederum die Diener der Gemeinen zu einer solchen allgemeinen Kirchen-Versamlung zusammen zu beruffen: allein der Krieg, der fast alle Länder, wo Brüder-Gemeinen sind, und sonderlich Deutschland betraf, hatte die Ausführung dieses Vorhabens unmöglich gemacht; daher auch schon bey Lebzeiten des seligen Ordinarii Fratrum resolviret worden war, daß der Synodus nicht eher, als nach Endigung des Krieges gehalten werden solte. Inzwischen waren seine nächsten Gehülfen in der Besorgung der Gemein-Sachen fortgefahren und hatten 1762. eine Interims-Einrichtung getroffen, wie es bis zum Synodo gehalten werden solte. Diese Einrichtung war auf einem Synodo zu revidiren und nach Befinden zu bestättigen oder abzuändern.

Während dem Kriege waren in den Gemeinen mancherley Veränderungen vorgefallen. Zum Theil hatten sie sich sehr vermehret; und in England und Irland, wie auch in America, waren neue Thüren zur Predigt des Evangelii eröfnet und neue Gemeinen und Societäten eingerichtet worden. Die Wiederherstellung der im Kriege verheerten Gemeine Neusalz war bereits angefangen worden (§ 251.) und brauchte Unterstützung. Der Russisch-Kayserliche Hof erwartete wozu sich die Brüder auf die obgedachte Kayserliche Ukase (§. 253.) entschliessen würden. Der

Herzoglich-Gothaische Hof wünschte, daß nach der von neuem ertheilten Concession, (§. 252.) die Gemeine zu Neu-Dietendorf in mehrere Aufnahme kommen möchte. Es war auch in Ueberlegung zu nehmen, was aus dem seit 1753. ganz verlassenen Herrnhaag werden solte, zu dessen Wiederbesetzung einiger Anschein vorhanden war. Die Anstalten der Unität brauchten ebenfals eine Revision und neue Einrichtung. Verschiedene Mißionen unter die Heiden, die zum Theil noch bey Lebzeiten des seligen Ordinarii angefangen worden, waren nun erst recht in Gang zu bringen. Dahin gehören insonderheit die in Surinam in ihren vier Abtheilungen, zu Paramaribo, an der Sarameca, an der Corentyn, und unter den Frey-Negern (§. 266.) ferner in Antigoa und in Barbados, und die Erneuerung der 1752. fehlgeschlagenen Mißion nach Terra Labrador.

Alles das gehörig zu besorgen, sahe man freylich in Betracht des äussern Zustandes der Brüder-Gemeinen nach dem Kriege, kaum eine Möglichkeit: und doch konte und wolte man das Werk, welches GOtt durch die Hände des seligen Ordinarii angefangen und durch unzehlige Beweise Seiner Allmacht und Güte, als Sein Werk legitimiret hatte, nicht liegen lassen. Man durfte sich auch nicht wegern, da, wo die Hand GOttes bey verschiedenen Anerbietungen und Gelegenheiten, Sein Reich auszubreiten, deutlich wahrzunehmen war, die Sache gläubig anzufassen, um sich nicht des Unsegens theilhaftig zu machen,

chen, der denen gedroht ist, die das Werk des HErrn läßig treiben, und aus Unglauben und Muthlosigkeit die Hände sinken lassen.

In dieser Verlegenheit wendeten sich die Brüder der damaligen Engen Conferenz zum HErrn, und ermahnten auch ihre Mitarbeiter in allen Gemeinen, Ihn um Hülfe anzuflehen und guten Rath nach Seinem Herzen zu ertheilen. Da nun auch der Krieg geendiget war: so wurde beschlossen, die Versamlung der Arbeiter und Deputirten aus allen Gemeinen zusammen zu beruffen. Dieselbe wurde auf den 1 Jul. 1764. nach Marienborn in der Wetterau bestellt und allen Gemeinen zu Gebet und Segen empfohlen.

§. 271.

Da ich selber bey diesem Synodo gegenwärtig gewesen: so kan ich als ein Augenzeuge von dem, was verhandelt worden, und von der Gnade, die bey demselben gewaltet hat, mit desto grösserer Freymüthigkeit reden. Es kommt mir aber eine Nachricht in die Hände, die ein anders Mitglied desselben an einen auswärtigen Freund geschrieben hat, welche alle Haupt-Materien nach der Wahrheit in sich faßt und mir so wohl gefallen hat, daß ich das hauptsächlichste daraus statt meiner Worte mittheilen will.

" Dieser Synodus war eine der wichtigsten
" Versamlungen, die seit der Erneuerung der
" Brüder-Kirche von derselben gehalten worden,

" und der erste seit dem Heimruf des seligen
" Ordinarii.

" Es waren auf demselben elf Episcopi und
" Coëpiscopi, sieben Seniores und Conseniores
" civiles, funfzehn Prediger, vier und zwanzig
" Diaconi der Brüder-Kirche und in allem
" vier und neunzig Personen gegenwärtig, wor-
" unter sich über dreißig Deputirte der Gemei-
" nen befanden.

" Diese Versamlung fing am ersten Julii
" an und legte sich zuvörderst vor unserm lieben
" HErrn und Heiland nieder, um Seine Ge-
" genwart, um das offene Auge unsers himm-
" lischen Vaters und um die genaueste Leitung
" des Heiligen Geistes zu bitten. Ein gnädiges
" Amen ließ sich in allen Herzen fühlen, und man
" konte die freundliche Erhörung durch den gan-
" zen Synodum, der aus 44 Sessionen be-
" stand, bis zum Schluß am 29 Aug. gar merk-
" lich spüren.

" Es wurde das ganze Werk GOttes, das
" Er in unsern Tagen Seiner Brüder-Unität
" unter Christen und Heiden anvertrauet, in al-
" len seinen Theilen, in allen Ländern, in den
" Gemein-Orten, in den Colonien und auf den
" Heiden-Posten, vor dem HErrn durchgegan-
" gen, eines jeden Zustand sorgfältig erwogen
" und den Friedens-Gedanken unsers lieben
" HErrn darüber nachgespüret.

" Es

" Es wurde aufs neue einmüthig vestgesetzt,
" daß die Lehre von dem Verdienst des Lebens
" und Leidens JEsu unsre einige Haupt- und
" Grund-Wissenschaft seyn und bleiben soll, so
" wie sie uns in der heiligen Schrift alten und
" neuen Testaments offenbaret, von den Evan-
" gelischen Bekennern der Augspurgischen Con-
" feßion trostmüthig bekant und, wie von viel
" tausend andern Seelen, so auch von uns, durch
" Seine Gnade erfahren und durch Vergebung
" der Sünden genossen wird. Die Lehr-Artikel
" der Augspurgischen Confeßion wurden auf dem
" Synodo vorgelesen und von der ganzen Ver-
" samlung mit zustimmenden Herzen ja unter
" einer Anregung des ehemaligen Bekenner-
" Geistes angehöret, und das Bekentnis dar-
" zu abermals bestätiget.

" Nachdem die Lehre und die Schriften der
" Brüder-Unität durchgegangen, und was in
" Druk zu geben, oder noch auszuarbeiten ist,
" beschlossen worden: so wurde die ganze innere
" und äussere Verfassung derselben aufs sorgfäl-
" tigste vor unserm lieben HErrn ausgebreitet.

Die Gemeinen und ihre Diener bekamen
" heilsame Erinnerungen, so wie Er sie ehedem
" den Apostolischen Gemeinen in der Offenba-
" rung Johannis gegeben hat. Das legte sei-
" ne Diener vor Ihm in den Staub. Es wa-
" ren lauter Gnaden-Tage, da Er sein Volk
" fühlen ließ, daß Er es gerne reine im Innern
" und im Scheine haben will.

" Die Grund-Gedanken seines Herzens
" über unsre Gnaden-Oeconomie in und ausser
" unsern Gemein-Orten, wurden mit Klarheit
" erneuert. Ich will meinem lieben Bruder zur
" Freude einige davon mittheilen:

" Eine Gemeine JEsu Christi ist eine Ver-
" samlung, die aus lebendigen Gliedern seines
" Leibes bestehet, wovon Er selbst das Haupt
" ist, die der Heilige Geist zusammen gesamlet,
" darinnen Er selbst regieret, Diener ordnet und
" einsetzet, und wo alles darauf angestellet wird,
" daß ein jedes Glied möge zubereitet werden,
" mit Freuden einmal vor seinem Angesicht zu
" erscheinen.

" Das schließt nicht aus, daß sie eine
" Schule und ein Lazareth seiner Kranken ist,
" da man mit manchen Leuten Geduld haben
" und sie mit Erbarmen selig machen muß.

GOtt hat sich in unsern Zeiten ein Volk
" bereitet, dem Geiste zu widerstehen, der in
" die Welt ausgegangen ist, die Lehre von JE-
" su Versöhnung zur Fabel zu machen: und
" dasselbe ist dazu beruffen, seinen Tod zu ver-
" kündigen, bis daß Er kommt.

" Wenn diese Lehre (da GOtt für sey!)
" auch allenthalben verlöschen solte: so muß sie
" in einer Gemeine JEsu als ein Kleinod, wie
" ehemals bey den Juden die heilige Schrift
" (Röm. 3, 2.) bewahret bleiben

" Daran

" Daran ist zu erkennen, ob einer wahrhaf-
" tig zu uns gehöret, wenn der Tod JEsu in sei-
" nem Herzen eingewurzelt ist.

" Daraus kommt auch der Beruf einer Ge-
" meine JEsu, das Evangelium nicht nur an
" die Christenheit, sondern an alle Menschen
" mit dem Zwek zu treiben, sie zum Heiland zu
" bringen.

" So sehr eine Gemeine darüber halten muß,
" daß alle ihre Glieder eine unumschränkte Ge-
" wissens-Freyheit geniessen, so sehr muß es ihr
" auch anliegen, die Obrigkeit, unter der sie
" wohnen, von Herzen zu ehren und zu lieben
" und sich als ihre treuesten und ordentlichsten
" Unterthanen zu beweisen.

" Zu einer Gemeine JEsu gehöret auch die
" grosse Sache, Sein Testament, Joh. 17, daß
" sie alle Eins seyn, ausführen zu helfen, alle
" Kinder GOttes auf dem ganzen Erdboden in
" Liebe und Einigkeit zu bringen und zu erhal-
" ten, alle Religions-Zänkereyen zu vermeiden,
" und alles, was JEsum lieb hat, auch lieb zu
" haben.

" Eine Gemeine JEsu wird von ihrem
" HErrn auch gewürdiget, um Seines Na-
" mens willen Schmach zu leiden und Sein
" Creutz-Kirchlein zu seyn und zu bleiben.

" Er

" Er hat den Gemeinen in unsern Tagen
" auch den Theil des Evangelii besonders auf-
" geschlossen, wie sie die Heiligung nach Herz,
" Seel und Hütte aus dem Verdienst Seiner
" heiligen Menschheit, Seines Lebens, Leidens
" und Sterbens herleiten, verstehen und in pra-
" xin bringen können.

" Die Absonderung der Geschlechter nach ih-
" ren Chören, und die besondere Pflege derse-
" ben, trägt vieles bey, diesen Haupt-Zwek
" der Christlichen Lehre zu befördern.

" Wenn der Heilige Geist ausser unsern
" Gemeinen durch das Evangelium Seelen be-
" ruft und zusammen verbindet, um sie zur Freu-
" de des Heilands zu zu bereiten: so freuen wir
" uns darüber und halten sie für ein Gemein-
" lein JEsu.

" Zwischen solchen Häuflein und unsern Ge-
" meinen muß in Ansehung der Herzens-Sache,
" des unverrükten Genusses der Seligkeit in
" JEsu Wunden und alles dessen, was zum Le-
" ben und göttlichen Wandel gehöret, kein Un-
" terschied seyn.

" Sie müssen Leib und Seele, so gut als
" wir, für Ihn bewahren, und zu dem Ende
" den unnöthigen Umgang beiderley Geschlech-
" ter sorgfältig meiden: nicht aus dem Grun-
" de einer besondern Heiligkeit; sondern aus

" der

" der Bewußtheit des menschlichen Elends und
" der Sündigkeit.

" Was die äussere Verfassung und Einrich-
" tungen anbelangt, die der Heiland zum beson-
" ders Wohnen Seines Volks in den Gemein-
" Orten geschenket hat: so bleibt es bey dem ein-
" mal vestgesetzten Principio, daß wir denen
" mit uns verbundenen Gesellschaften in den Re-
" ligionen keinen Anlaß geben, dieselben nachzu-
" machen; sondern sie ermahnen, in ihrer kirch-
" lichen Verfassung zu bleiben und treue Religi-
" ons-Leute zu seyn.

" Zur Besorgung der ganzen Brüder-Uni-
" tät im Innern und Aeussern wurde ein Dire-
" ctorium, zur Wahrnehmung des äusseren
" Bestehens in allen Gemeinen ein Vorsteher-
" Collegium; und damit alles ehrlich und or-
" dentlich zugehe, wie es des Landes Sitte und
" Beste erfordert, und die Gemeinen im Publi-
" co in allen nöthigen Fällen vertreten werden,
" ein Syndicats-Collegium erwehlt und bestel-
" let; auch die Stelle eines Advocati Fratrum,
" in der Person Graf Heinrich XXVIII Reuß,
" der vorher schon Deputy Advocate war, wie-
" der besetzt. Zu Besorgung der Heiden-Mis-
" sionen und so auch zur Erziehung der Jugend
" in den Unitäts-Anstalten wurden besondere Di-
" aconi gesetzt, die in kindlichem Aufsehen auf die
" Hand unsers himmlischen Vaters dasjenige,
" was von unsern Brüdern und Freunden mit
" einem

" einem treutheilnehmenden Herzen beygetragen
" wird, empfangen und zum Dienst dieser Wer-
" ke GOttes mit aller Treue anwenden.

" Auf die gute Besetzung der Aemter in al-
" len Gemeinen wurde sorgfältiger Bedacht ge-
" nommen.

" Es wurden auch zwey Brüder zur Admi-
" nistration des Lutherischen und Reformirten
" Tropi ernennet, daß ein jeder, mit einigen
" Gehülfen, die Connexion mit den Zeugen JE-
" su in seiner Religion freundschaftlich unterhal-
" te und die Bedienung der hie und da durchs
" Evangelium zu JEsu Christo gesamleten See-
" len beauge.

" Ich kan ihnen, lieber Bruder, zum
" Schluß nichts seligers wünschen, als einen
" solchen freundlichen Anblik der Gnade unsers
" lieben HErrn, wie Er beym Schluß des Sy-
" nodi am 29 August der ganzen Versamlung
" bey dem heiligen Abendmahl gegeben hat. Er
" realisirte die Loosung des Tages: Ich bin
" Joseph, euer Bruder, daß Herz und Au-
" gen davon übergingen, und die Brüder Sei-
" ne Glieder, lagen da zu Seinen Füssen, lies-
" sen Freuden-Thränen fliessen."

§. 272.

Der Verlaß des Synodi wurde in allen Gemeinen nicht nur den Arbeitern, sondern auch sämtlichen erwachsenen Personen, die zum heiligen

heiligen Abendmahl gehen, communicirt. Das Zeugnis von dem kräftigen Beweis der Gnaden-Gegenwart des Hauptes und HErrn der Kirche im Synodo erweckte bey allen, die diesen Verlaß hörten, eine herzinnige Freude, und das offenherzige Bekentnis derer an den Gemeinen und ihren Dienern wahrgenommenen Mängel, preßte Thränen aus den Augen. Das brachte bey vielen Gliedern der Gemeinen die selige Wirkung hervor, daß sie auch in ihr Herz gingen, und in der Stille überlegten, auch wol mit ihren Arbeitern und nächsten Freunden sich darüber besprachen, wozu sie vom Heiligen Geiste eigentlich beruffen und zu einer Gemeine versamlet worden; ob sie auf dem Wege der Einfalt geblieben; oder ob sie von der ersten Liebe und dem lautern Sinne abgekommen. Sie machten von neuem den Bund, alles, was dem Sinne Christi entgegen ist, abzustellen und nach der Regel der heiligen Schrift, als seine wahre Jünger und Nachfolger einherzugehen. Der Friede GOttes breitete sich dabey über die Gemeinen aus und ließ sie kräftig inne werden, daß Er sich als das Haupt zu seinen Gliedern bekenne und Lust habe, noch fernerhin unter ihnen zu wandeln und die Friedens-Gedanken, warum Er sie in dieser Gnaden-Zeit zusammen gebracht hat, auszuführen.

Der HErr gab auch Gnade, daß nach dem Synodo von neuem in den öffentlichen Versamlungen sowol mit Ernst und Nachdruk, als mit Evangelischer Lauterkeit und Sanftmuth auf die

Verge-

Vergebung der Sünden in seinem Blut, auf das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu, auf die wahre Heiligung und Bewahrung der Seele und der Glieder und den lautern Wandel nach Christi Sinn, gedrungen wurde. Und man kan mit Freudigkeit versichern, daß der Heilige Geist auf eine gar kräftige Weise solches gesegnet hat, die Gemeinen auf JEsum tiefer zu gründen, viele Kranke und Schwache aus dem Grunde zu heilen und auch manche Verirrte und Verführte wieder zu bringen.

Es war auch eine liebliche Frucht dieses Synodi, daß sich die Gemeinen und ihre Glieder zusammen verbunden, bey aller Verschiedenheit ihrer äusserlichen Umstände sich als eine Unität der Brüder, als eine Familie GOttes auf Erden, als Glieder eines Leibes anzusehen, an dem Segen und an den Beschwerden, an Freude und Leid gleichen Antheil zu nehmen, und nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, Handreichung zu thun in der Liebe.

Zugleich wurde der Zeugen-Geist in den Gemeinen von neuem rege. Fast aus allen Gemeinen liefen Briefe von solchen Brüdern ein, die sich, ohne auf einen Aufruf zu warten, freywillig darboten, ja herzlich darum baten, im Dienst des Heilands, sonderlich unter den Heiden gebraucht zu werden. Manche nenneten die Nation, unter der sie gerne dienen wollten: andere überliessen die Bestimmung des Orts und der

Weise

Weise des Dienſts denen Dienern der Kirche. Wenn denn der Grund dieſes Triebes und die Tüchtigkeit ſolcher freywilligen Diener geprüfet worden: ſo wurden ſie als Candidaten zum Dienſt des HErrn angeſehen und nach der Weiſe der alten Brüder-Kirche zur Acoluthie angenommen. Sie blieben aber in ihrem bisherigen Geſchäfte bis ſie von Zeit zu Zeit hie und da ans Werk geſtellet wurden.

§. 272

Der Synodus, das iſt, die Verſamlung der Arbeiter und der Deputirten von allen Gemeinen, welche die Unität repräſentirt und der Gemeinen und ihrer Glieder beſtes beauget, hatte nach §. 271. einigen Brüdern unter dem Namen des Directorii die Bedienung der allgemeinen Kirchen-Geſchäfte aufgetragen. Ihren erſten Aufenthalt nahmen ſie in Herrnhut, wo auch die zwey andern Collegia ihren Sitz bis zu dem nächſten Synodo behielten, von dem Directorio aber geſchahen verſchiedene Viſitationes in den deutſchen Gemeinen: wie denn auch einer aus ihrem Mittel in dieſer Abſicht nach Nord-America ging. Eins von ihren Mitgliedern, Leonhard Dober, ein treuer und legitimirter Diener JEſu, der bald im erſten Anfang nach Herrnhut gekommen, mit der Brüder-Sache gleichſam aufgewachſen, der erſte Miſſionarius an die Heiden, und zwar in St. Thomas, darauf einige Jahre Aelteſter der Gemeinen und ſeit 1747. ein Biſchof der Brüder-Kirche geweſen war, ging im Frühling 1766. in ſeine Ruhe

ein. Im Herbst desselben Jahres reiseten sie von Herrnhut ab, hielten sich einige Wochen in den Sächsischen Gemeinen Nicsky, Klein-Welke und Barby auf und blieben bis zum nächsten Synodo meistens in Zeist. Von hier ging 1766. und abermals 1767. einer aus ihrem Mittel zur Visitation nach England und Irland, und im Jahr 1768. war dieses Collegium drey Monat lang in England und zwar theils bey den Gemeinen in Yorkshire, theils in Lindseyhaus bey London, da inzwischen die andre Gemeinen in England durch einige Mitglieder besuchet wurden.

§. 274.

Eine Haupt-Sorge dieser Brüder war, die Einigkeit des Geistes unter allen Gemeinen zu erhalten und dahin zu sehen, daß sie alle, sie mögen nach ihrer äussern Lage noch so verschieden und in den Inseln und Wildnissen der Heiden abgelegen seyn, in der Erkentnis der heilsamen Wahrheit zugleich fortwachsen und einander nicht fremde, oder mit dem inn- und äussern Umständen anderer Gemeinen nicht unbekant werden möchten. Hierzu diente die Correspondenz, die Mittheilung erbaulicher Reden und der Nachrichten aus allen Gemeinen, und der Druk nöthiger und nützlicher Schriften. Alles dieses hatte das Directorium zu besorgen, nach der Regel der alten Brüder-Kirche, da nichts gedrukt und andern zum Gebrauch mitgetheilet wurde, was nicht zuvor von einigen Bischöfen revidirt und approbiret worden.

Von

Von den Schriften, die nach dem Synodo 1764. im Druk erschienen, will ich ausser den jährlichen Loosungs- und Text-Büchlein nur folgender gedenken:

Gottfried Clemens Auszüge aus seinen Reden des seligen Ordinarii Fratrum über die fünf Bücher Mosis. Nach Endigung derselben wurde mit den Reden über die vier Evangelisten fortgefahren.

Im Jahr 1765. erschien die Historie von Grönland, insonderheit der dortigen Mißion der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels ꝛc. Dieses Werk, welches nachher auch in Holländischer, Englischer und Schwedischer Sprache herausgegeben worden, ist von dem Publico so gütig aufgenommen worden, daß schon 1768. eine neue Auflage, obgleich die erste ziemlich stark war, und zugleich eine Fortsetzung, welche die Geschichte der Mission von 1763. bis 1768. in sich fasset, veranstaltet werden mußte, welche 1770. heraus kam. Die Bescheidenheit und die Kürze dieser Geschichte erlauben nicht, von dem mannigfaltigen Segen, den die blosse historische Nachricht von der Gnade GOttes an diesen wilden und stummen Heiden geschaft hat, etwas hinzuzuthun.

Ausserdem wurden die Lehr-Artikel der Augspurgischen Confeßion zum Gebrauch der Brüder-Gemeinen und sonderlich der Kinder besonders abgedrukt, und diesen zum Neujahrs-Geschenke ausgetheilt.

Im Jahr 1765. wurde auch gedrukt: Die Tage des Menschen-Sohns oder die Leidens-Geschichte JEsu nach der Harmonie der vier Evangelisten. Eben dieselbe kam 1766. französisch heraus, desgleichen ein Gesangbuch in eben derselben Sprache. Auch erschien in eben dem Jahre eine neue Auflage von des seligen Ordinarii deutschen Gedichten. Seine Reden an die Berrholdsdorfer wurden von neuem aufgelegt und erschienen auch in wendischer Sprache. Es wurde ferner ein Creolisches Gesangbüchlein zum Gebrauch der Neger-Gemeinen abgedrukt. Im Jahr 1768. wurden einige Reden des seligen Ordinarii Fratrum, mehrentheils auf seinen Reisen im Jahr 1757. gehalten, wie auch M. Samuel Lieberkühns Harmonie der ganzen Lebens-Geschichte unsers Heilandes nach den vier Evangelisten herausgegeben.

Ausser diesen bereits im Druk erschienenen Schriften erhielt der Bruder Spangenberg vom Synodo den Auftrag, das Leben des seligen Ordinarii Fratrum zu beschreiben: und er hat dazu, ohngeachtet seiner vielen andern Geschäfte, schon den größten Theil fertig gemacht.

§. 275.

In dem Synodo war auch eine Veränderung mit einem Theil der Kinder-Anstalten resolviret worden. Dem zu Folge wurde die Anstalt der kleinern Knaben zu Groß-Hennersdorf in die Gemeinen zu Herrnhut, Niesky und Gnadenberg

denberg vertheilt. Hierdurch wurde ihnen selbst mehr Gelegenheit, den Gemein-Versamlungen beyzuwohnen, verschaft, und zugleich den Schul-Anstalten dieser Orte aufgeholfen. In dem bisher inne gehabten Gebäude zu Groß-Hennersdorf wurde eine Anstalt für kleine Mägdlein und für ledige Schwestern angefangen.

Es hatten nemlich seit langer Zeit manche ledige Weibs-Personen sowol aus der Nähe als Ferne angehalten, in Gemein-Orten und in den Chor-Häusern der ledigen Schwestern zu wohnen, und viele Eltern wolten ihre Töchter gern in den Anstalten der Brüder-Gemeinen erziehen lassen. Weil aber der Mangel des Platzes dieses nicht zuließ: so wurde hier ein Mittel getroffen. Mägdlein, die nicht in die Anstalten der Gemeine kommen konten, wurden in dieses Haus aufgenommen und mit Vorgesetzten und Schulhalterinnen versehen, die sie auch zu allerley nützlicher weiblicher Arbeit anführten. Den ledigen Frauens-Personen wurde allerley Arbeit, sonderlich in Leinwand und Baumwolle geschaft. Diese Oeconomie wurde 1765. angefangen und nahm unter göttlichem Segen bald merklich zu. Die in derselben befindliche Personen halten sich in allen Stükken zur Kirche in Groß-Hennersdorf, machen sich die Anstalten in Herrnhut, so viel ihre Umstände erlauben, zum Seegen für ihre Seelen zu Nutze, und sind ihrem Prediger zur Freude und vielen ihrer Miteinwohner und andern Nachbarn zur Erbauung.

Hierbey will ich nur noch melden, daß die Jahre her das Werk GOttes in der Diaspora überall, obgleich an manchen Orten unter allerley Druk, nicht nur seinen gesegneten Fortgang gehabt, sondern auch hie und da zugenommen hat, zum wahren Segen beider Evangelischen Kirchen.

§. 276.

Von dem innern Zustand der Gemeine ist schon §. 272. gehandelt worden. Was das äussere betrift, so genossen sie unter dem gnädigen Schutz ihrer lieben Landes-Obrigkeiten eine erwünschte Ruhe. Und ob es gleich hie und da nicht an allerley Verunglimpfungen fehlte: so fanden dieselben doch entweder gar keinen Eingang bey den Landes-Herren und deren Collegiis, als die eines andern schon überzeugt waren; oder es wurde denselben durch gebührende Vorstellungen der Wahrheit bald begegnet und abgeholfen.

Der gute Character der Brüder wurde immer mehr erkant, und ihr Betragen im Handel und Wandel brachte ihnen eine Achtung zu wege, die manchen Brüdern bange machte, ob dieses für das Creutz-Reich Christi auf Erden nicht zu weit gehe, und ob man nicht wenigstens hie und da ein Belieben an dem Lobe der Menschen gewinnen und es darauf anstellen möchte, durch unzeitiges Nachgeben oder gar Gleichstellung mit der Welt ihr noch mehr zu gefallen.

Dieses

Dieses war eine Haupt-Erinnerung auf dem Synodo gewesen, und die Arbeiter wurden öfters ermahnet, gegen dieses Uebel zu wachen, sonderlich in den Gemeinen, wo fast täglich vieler und oft vornehmer Besuch zu seyn pflegt.

In Ansehung des äussern Durchkommens ging es, wie überall bey dem durchgängigen Geld-Mangel und Stillstand der Nahrung und des Commercii, schwerer als vorher, ja als währender Kriegs-Zeit, und man gerieth hie und da ins Gedränge. Ins ganze aber segnete der HErr den Arbeits-Fleiß und die Handwerks-Treue der Brüder, so, daß sie in Stand gesetzt wurden, an der Nothdurft ihrer Brüder und anderer bedürftigen Neben-Menschen Theil zu nehmen. Hiervon gaben insonderheit die Brüder an einigen Orten in Enaland bey einer ausserordentlichen Kälte und Mangel an Feurung und Lebens-Mitteln ihren Nachtarn werkthätige Proben, die auf manche einen gesegneten Eindruk von der Wahrheit und den Wirkungen des Evangelii, als welches allein rechte gute Werke hervorbringt und Menschen-Freunde macht, hinterliessen.

§. 277.

Ich will hier nur noch einiger besondern Begebenheiten in den Gemeinen gedenken. Die Sächsischen Gemeinen nahmen an der Freude des ganzen Landes grossen Antheil, als im Jahr 1768. ihr dermaliger Landes-Herr, Churfürst

Friedrich August, die Regierung antrat, und erbaten ihm am 8 Oct. nach der Dank-Predigt über den vorgeschriebenen Text, 1 Tim. 2, 1. 2. Gnade und Weisheit von oben, damit seine Regierung in allen Theilen gesegnet seyn und auch sie unter Ihm, wie unter seinen Vorfahren, ein geruhiges und stilles Leben führen möchten.

Die Gemeine zu Herrnhut hatte sich am 30 Jun. 1766 der hohen Gegenwart des Römischen Kayfers Joseph II. bey dero Durchreise aus Sachsen nach Böhmen zu erfreuen. Ihro Kayserliche Majestät geruheten, die Chor-Häuser, Anstalten, Fabriken und verschiedene Handwerke in Augenschein zu nehmen, der gewöhnlichen Gemein-Versamlung beyzuwohnen, und in Herrnhut zu übernachten. Sie erkundigten sich aufs gründlichste nach allen in- und äusseren Einrichtungen der Gemeine insonderheit bey dem Grafen Heinrich dem XXVIII Reuß und bezeugten über das, was sie sahen und hörten, Dero Wohlgefallen, erinnerten sich auch deſſen, nach etlichen Jahren gegen denselben in Prag in den gnädigsten Ausdrükken. Ihre Leutseligkeit, die sie gegen jedermann blikken liessen, machte bey den Brüdern einen unvergeßlichen Eindru

Niesky und Klein-Welke nahmen in der Anzahl der Einwohner zu, und wurden mit neuen Häusern vermehrt.

Eine abermalige Probe der Genelatheit des Churfürstlich Sächsischen Hofes und Ministerii war

war im Jahr 1705. die Erneuerung des Pachts von Barby, wobey zugleich das Schloß zu Barby und Vorwerk Döben an Graf Heinrich den XXV Reuß, in Erb-Pacht gegeben wurden, in der Absicht, daß ein Etablissement, nach Art anderer Brüder-Gemein-Orte, angeleget werden solle; wozu man ohnweit Döben am 17 Jun. 1767. den Anfang machte. Und dieser neue Ort wurde Gnadau genant.

Die Schlesischen Gemeinen verloren 1766. in der Person des Herrn Ernst Julius von Seidlitz einen Mann, dessen sich GOtt von Anfang an bedienet hat, diese Gemeinen zu bauen und ihnen vorzustehen. Er war schon seit 1726. mit dem seligen Ordinario in Liebe verbunden, das Werk GOttes zu treiben, nahm sich der erwekten Seelen in seiner Gegend an, die grossen Theils aus Böhmen herstammeten, und beherbergte die Mährischen Exulanten. Nachdem er das Gut Ober-Peile gekauft, auf dessen Grunde nun Gnadenfrey steht, verkündigte er auf seinem Hofe das Evangelium und es fanden sich viele hunderte dazu ein. Darüber kam er 1739. ins Gefängnis. Nach seiner Befreyung wurde im Jahr 1743. unter seiner Direction und Vermittelung der Anbau des Ortes Gnadenfrey angefangen. Diese Gemeine war so angewachsen, daß der ziemlich grosse Saal die Menge der Zuhörer, die zur Predigt des Evangelii kamen, nicht mehr fassen konte. Es wurde also im Jahr 1768. ein noch grösserer Saal gebauet: und

schon bey der Einweihung war derselbe ganz angefüllt. So hatte auch die Gemeine in Gnadenberg, ohngeachtet aller Schwarigkeiten des Nahrungs-Standes, an Einwohnern und Gebäuden zugenommen.

Und die Gemeine zu Neusalz bauete sich bey aller Armuth und brachte 1769. auch ihre neue Kirche zu Stande.

Die Böhmische Gemeinen zu Berlin und Rüksdorf verloren kurz nach einander drey von den wenigen Arbeitern, die ihnen in ihrer Sprache dienen konten (denn die wenigsten ihrer Mit-Glieder verstehen deutsch) und man hatte Mühe, ihre Stellen zu ersetzen.

In Ebersdorf wurde, ohngeachtet der gedrangen Umstände, die theils noch vom Kriege herrührten, theils durch die Sperrung des Commercii in den benachbarten Landen veranlaßt wurden, noch immer etwas gebauet und in bessere Ordnung gebracht.

Neu-Dierendorf nahm seit der Landesherrlichen Conceßion an Einwohnern, Gebäuden und Werkstätten merklich zu, so daß man an die Erweiterung des Versamlungs-Saals denken mußte, und wurde von der Landes-Herrschaft und vielen vornehmen Personen aus der Nähe und Ferne mit Wohlgefallen besucht.

In

In Marienborn waren die wenigen zurükgebliebenen Personen der Gegend noch immer zum wahren Segen, wie denn an Fest-Tagen die öffentliche Predigt des Evangelii gemeiniglich von mehr als hundert erwekten Seelen aus der Gegend besucht wurde.

Es war auch in diesem Periodo ein Anschein zur Restitution des Herrnhaags. Schon 1762. hatte die Gräfliche Herrschaft zu Büdingen den Brüdern in Marienborn deutlich merken lassen, daß sie die Wiederbesetzung dieses Orts durch die Brüder gern sehen würde und auf alle Weise zu erleichtern geneigt sey. Man ließ sich auch darüber in Unterhandlungen ein, die zwar damals abgebrochen, aber 1766. mit Ernst erneuert wurden. Zu dem Ende wurden auf Verlangen zwey Deputirte dahin abgeschikt. Die Sache kam, durch Vermittelung eines rechtschaffenen und in der gelehrten Welt sehr bekanten Rechts-Gelehrten, einer schließlichen Uebereinkunft ziemlich nahe: es verzog sich aber damit von Zeit zu Zeit, und ehe die Sache zu Stande kam, ging der damals regierende Graf Gustav Friedrich in die Ewigkeit. Seit der Zeit ist der Anschein zur Wiederbesetzung dieses Orts verschwunden.

Neuwied baute sich zum Wohlgefallen seines gütigen Landes-Herrn immer mehr an und wurde seinen Nachbarn ein guter Geruch. Viele vornehme auch Chur- und Fürstliche Herrschaften liessen sich gefallen, dieses Brüder-Etablisse-

ment

ment zu besuchen und von dessen innern und äussern Verfassung Notitz zu nehmen.

In Zeist wurde die Predigt des Evangelii in holländischer und deutscher Sprache von vielen tausenden besucht. Darunter distinguirten sich einige Abgesandte, Polnische Magnaten, Englische Lords und andere Herren, deren gutes Zeugnis den Brüdern in andern Ländern und Umständen zu statten kam. Der Ort nahm auch allmählig an Einwohnern und Gebäuden zu. Und da der Gottesdienst bisher auf einem Saal des Schlosses nicht ohne Unbequemlichkeit gehalten worden: so wurde nun ein geräumiger Versamlungs-Saal erbauet und den 20 Oct. 1768. eingeweihet. Die Brüder übergaben 1766. dem Prinzen von Oranien, Erb-Statthalter der vereinigten Provinzen bey Dero erlangten Majorennität eine Glükwünschungs-Addresse, welche sehr gnädig aufgenommen wurde, und den 7 Jun. 1768. beehrten Dieselben nebst Dero Frau Gemahlin Königliche Hoheit, diesen Gemeins-Ort mit ihrem hohen Besuch, wohnten der gewöhnlichen Versamlung mit bey, erkundigten sich nach verschiedenen Umständen und bezeugten darüber Dero gnädiges Wohlgefallen. Eben dieses geschahe in demselben Jahr am 28 Jun. von Seiner Majestät dem Könige von Dännemark mit Dero Gefolge. Sie nahmen alle Einrichtungen und Anstalten in hohen Augenschein, besuchten den Gottesdienst der Brüder und liessen gegen dieselbe viele Leutseligkeit von sich blik-

ken.

ken. Die Brüder hatten dabey Gelegenheit, nicht nur Dero Ministers, sondern Ihro Majestät selbst das Mißions-Werk unter den Heiden in Dero Landen in Grönland, Ost- und West-Indien zu Königlichen Hulden, Schutz und Förderung zu empfehlen.

§. 278.

Was die Gemeinen in England betrift, so waren in denselben die §. 273. gemeldete Visitationen, welche Petrus Böhler besorgte, und der Provincial-Synodus zu Fulnek im August 1766. wie auch der Besuch der übrigen Glieder des Directorii im Jahr 1768. denenselben zu vielen Segen. Von aussen genossen sie Friede und Ruhe: nur in Ansehung des Nahrungs-Standes ging es an verschiedenen Orten bey der anhaltenden Theurung und Hemmung des Commercii nach den Americanischen Provinzen ziemlich schwer. Es wurde ihnen aber doch allezeit durch GOttes Segen dergestalt geholfen, daß sie am Ende eines jeden Jahres den HErrn zu preisen Ursach hatten.

Hie und da äusserten sich neue Erweckungen. Die Brüder wurden auch an einige neue Orte zum predigen invitirt, und ein Bruder that eine gesegnete Reise in den Westlichen Provinzen bis nach Cornwallis. In Malmesbury, Plymouth und Northhampton wurden neue Capellen gebauet. Es wurden aber keine neue Gemeinen eingerichtet, ausser 1766. zu Bath: indem man es

seit

seit dem Synodo mehr auf Societäten, die ganz in ihrer Religion verbleiben, als auf neue Gemeinen nach der Brüder Einrichtung, antragen wolte.

In der Provinz Wales war eine grosse Regung. Ein Bruder that im Jahr 1768. eine Besuch-Reise durch das ganze Land, und fand an sehr vielen Orten begierige Zuhörer, denen er das Evangelium verkündigte. Die Brüder in Haverfordwest hatten in ihrer Nachbarschaft an mehr als zwanzig Orten Gelegenheit, vielen hunderten zu predigen.

Es fehlte auch nicht in den Gemeinen an Personen, die sich zum Dienst des HErrn unter den Heiden anboten, und es wurden einige dazu, sonderlich in die Englischen Colonien, ausgesondert. Einige junge Leute bezeugten ein Verlangen, die Gemeinen in Deutschland zu besuchen und in denselben eine Zeitlang zu wohnen, welches ihnen gewähret wurde: wie dann auch etliche Knaben Erlaubnis bekamen, in dem Pædagogio der Brüder in Deutschland erzogen zu werden.

In Irland wurde 1765. zu Coothill durch den Bischof Johannes Gambold eine Gemeine eingerichtet. Der neue Gemein-Ort Gracehill auf Ballykennedy Land bauete sich nun erst recht an, nachdem im Jahr 1765. ein Gemein-Haus aufgeführet und der Versamlungs-Saal eingeweihet worden. Die ledigen Brüder baueten ein Chor-Haus und richteten ihre bisherige

Wohnung

Wohnung zu Werkstätten ein. Die ledigen Schwestern baueten auch eine besondere Chor-Wohnung, und verschiedene Familien aus der Gegend liessen sich daselbst nieder.

Bey allen Land-Gemeinen im Nord vereinigten sich einige ledige Brüder, in besondere Häuser zusammen zu ziehen, ihre Arbeit, die mehrentheils in der Weberey besteht, gemeinschaftlich zu treiben, und dabey ein Stük Land anzubauen. Eben das geschahe auch von den ledigen Schwestern auf ihrer Seite.

Die Verbesserung des Landes, die sie durch ihren Fleiß zu Stande brachten, fiel manchen Herren in die Augen. Es fehlte also auch nicht an neuen Anerbietungen. Und wo die Brüder enge eingeschrenkt waren, oder ihr Land und die darauf stehende Häuser und Capellen auf einen gar zu kurzen Pacht, der nicht ohne grosse Kosten zu erneuern war, inne hatten, da nahmen sie dieselben an. Auf die Weise wurde 1767. zu Ballimaquighan bey Lisnamara am Logh Neagh ein Stük Land von hundert Akker auf Erbpacht genommen, und die da herum wohnenden Brüder machten Anstalt, sich daselbst nach Art eines Gemein-Orts anzubauen.

Daß die Land-Gemeinen im Nord von Irland meistentheils aus sehr armen Leuten bestehen, ist aus dem vorigen bekant. Es ist also auch leicht zu erachten, daß sie in diesen gedrängen

Zeiten

Zeiten es schwer gehabt haben. Und der himmlische Vater ernährte sie doch, daß keines über Mangel klagen durfte. Von aussen hatten sie Ruhe, bauten und vermehrten sich: nur die Gemeine zu Balmderry wurde einige Monate lang besonders im October und November 1768. von einigen aufgebrachten Nachbarn sehr beunruhiget. Ihre Häuser und Capellen wurden vielmals in der Nacht, und oft etliche Nächte hintereinander, unter entsetzlichen Flüchen und Drohungen gestürmet, Thüren und Fenster eingeschlagen, grosse Steine hineingeworfen, ja mit Gewehr geschossen. Sie stunden insonderheit dem Prediger nach, und er wurde blos durch wunderbare Hülfe GOttes iederzeit gerettet. Obrigkeitliche Befehle waren hier ohne Effect, und GOtt allein that es, daß niemand bey diesen Unruhen ums Leben kam. Endlich fand man Gelegenheit, die feindseligen Gemüther zu besänftigen und durch Vergeben und Anerbieten, die gerichtlichen Anklagen zu unterlassen, den Frieden herzustellen.

§. 279.

Nach Schottland waren die Brüder schon 1743. eingeladen und ein Studiosus Theologiæ nach Edenburg gesandt worden, (§. 106.) welcher nicht ohne Segen daselbst gewesen. Der Herzog von Argyle, einer der vornehmsten Repräsentanten der Schottischen Pairs im Groß-Brittanischen Parliament, hatte bey Gelegenheit der Untersuchung im Parliament 1749. die Brüder

der eingeladen, auf seinen Ländereyen in Schottland ein Etablissement zu machen. (§. 152.) Es hatten auch zwey Brüder dieselben bereits besichtiget. Weil man aber schon anderwerts so viel zu thun hatte: so unterblieb die Sache.

Im Jahr 1765. erwekte GOtt einen Bruder im Nord von Irland, der es wagte, nach Schottland zu gehen und zu versuchen, ob er daselbst Eingang finden würde. Er ging in die Grafschaft Air, und fing an, bey den Leuten, die ihn ins Haus nahmen, bey dem gewöhnlichen Morgen- und Abend-Gebet, ein paar Worte der Ermahnung anzubringen. Gleich fanden sich einige Nachbarn dabey ein, die ihn auch hören wolten. Sie machten es, wie die Berrhoenser, Act. 17, 11. Sie forschten in der Schrift und in den alten Büchern ihrer Kirche, und fanden und zeigten es andern mit Freuden, daß er just die Lehre des Evangelii prediae, die darinnen enthalten, aber seit einiger Zeit von ihrer Lehrer verlassen worden. In wenig Zeit machten sie ein grosses Maiz-Haus zur Predigt zurecht. Es war aber gleich das erstemal zu enge, und er sahe sich durch die Menge der Zuhörer genöthiget, auf freyem Felde zu predigen. Leute von auswärtigen Orten invitirten ihn, auch zu ihnen zu kommen. In weniger als vier Wochen hatte er über tausend Zuhörer, unter welchen sich auch Prediger und Magistrats-Personen befanden. Es wolten ihm zwar einige dasige Kirchen-Aeltesten wehren: allein die

Prediger wolten ihnen nicht beystimmen und führten zur Ursache an, daß GOtt diesen Mann geschikt, das verfallene Christenthum und die alte einfältige Lehre von JEsu wieder herzustellen. Und wo man die Leute mit dem Kirchen-Bann abschrekken wolte, da erklärten sie sich so, daß man ihnen, um sie nicht gar zu verlieren, Freyheit lassen mußte, das zu geniessen, was ihren Seelen zusagte. In weniger als einem halben Jahr hatte derselbe Bruder an 27 Orten zu predigen.

Es war freilich nicht zu erwarten, daß die Menge der Zuhörer, deren viele vermuthlich blos durch die Neuigkeit der Sache herbey gezogen wurden, durchgehends einen bleibenden Segen davon tragen würden. Viele liessen bald wieder ab, und gingen zurük. Es ließ sich aber doch an einigen Orten zu einer dauerhaften Frucht der Verkündigung des Evangelii an. Und da der mehr bemeldte Bruder ein paar Eheleute zu Gehülfen bekam: so wurden die Erwekten an etlichen Orten in Societäten eingerichtet und 1768. in der Stadt Ayr eine Capelle erbauet. Das Werk des HErrn gehet noch daselbst im Segen fort und breitet sich immer mehr aus. Es sind auch neue Gehülfen hingekommen, nachdem der obgedachte Bruder aus dem Nord von Irland einen anderweitigen Ruf im Dienst des HErrn nach Plymouth und Cornwallis erhalten hat.

§. 280.

§. 280.

Ehe wir von England nach America übergehen und den Zustand der dasigen Gemeinen und Heiden-Mißionen besehen, will ich noch melden, daß im Jahr 1766. in London die Societät der Brüder zur Förderung des Evangelii unter den Heiden, die schon 1741. von einigen Englischen Brüdern errichtet, nachher aber eingegangen war, mit einem besondern Freuden-Geist erneuert und bey dem Aufenthalt des Directorii in England 1768. besser regulirt worden. Was es mit derselben von Anfang an vor eine Bewandnis hatte, will ich aus einer in England gedrukten Nachricht, die eines ihrer Mitglieder einem Englischen Herrn davon gegeben, anführen.

" Dem Beruf der Brüder-Kirche zu Fol-
" ge, den Heiden in Nord-America das Evan-
" gelium zu verkündigen, kamen einige Glieder
" derselben nach London. Weil sie nun die
" Sprache nicht recht verstunden, hier ganz un-
" bekant waren und keine Recommendationes
" an die Schifs-Capitains und an Freunde
" in der Gegend ihrer Bestimmung hatten: so
" fanden sie viele Schwürigkeiten. Sie wa-
" ren auch nicht Leute von Vermögen und oft
" nicht hinlänglich mit denen zur Schifs-Fracht
" und andern zu einer langen See-Reise nöthi-
" gen Kosten versehen: hatten aber ein recht
" apostolisch Vertrauen auf GOtt, daß Er
" wissen würde, sie an Ort und Stelle zu brin-
" gen. Durch göttliche Fügung wurden sie

" mit einigen Personen in London bekant, die
" ihre Umstände erwogen und sich entschlossen,
" daß sie solchen Männern, welche sie Gesund-
" heit und Leben dran wagen sahen, um die Hei-
" den zur Erkentnis JEsu Christi zu bringen,
" Hülfe leisten wolten.

" Ich muß ihnen sagen, mein Herr, der
" blosse Anblik dieser apostolischen Männer und
" ihr Eifer für die Bekehrung der Heiden, wel-
" cher nichts von einem stolzen, ruhmsüchtigen
" Geist oder von der Pharisäischen Affectation
" hatte, sondern mit einem leutseligen, vergnüg-
" ten und demüthigen Betragen verknüpft war,
" war uns so erbaulich, daß es uns mit dem
" größten Eifer anlag, allen uns nur möglichen
" Antheil an der Förderung ihres Vorhabens zu
" nehmen. — — Wir sahen, daß diese Leute
" aus Liebe zu JEsu Christo und aus zärtlicher
" Begierde nach dem Heil der Heiden, mit
" Freuden Leib und Leben wagten, den Heiden
" das Evangelium zu bringen. — — — Ob wir
" nun gleich es nicht für unsern Beruf hielten,
" mit ihnen zu gehen: so hatten wir doch eben
" dieselben Beweg-Gründe, in unserm Beruf
" und Stand, dieses Werk nach Vermögen
" befördern zu helfen. — — — Ja wir müssen
" bekennen, daß wir gar öfters in unsern Zusam-
" menkünften einen starken Trieb gefühlt haben,
" persönlich Antheil an den Mißionen zu nehmen.
" Und es ist in der Zeit-Folge ein und andern ge-
" lungen, der Gnade dieses Berufs gewürdiget
" zu werden."

" Im

" Im Anfang waren unsrer nur wenige, die " in einer Societät zusammen traten, und gemein- " schaftlich etwas zusammen legten — — — je- " doch so, daß keiner von dem andern um einen " stärkeren Beytrag angesprochen wurde, weil " wir glaubten, daß unserm generös gesinnten " Heiland keine andere als freywillige Gaben ge- " fallen können. Und ich kan mit Wahrheit " sagen, daß wir mehr Ursach hatten, unsre " Mitglieder in Ansehung ihres Beytrags zurük " zu halten, als um einen noch stärkern anzu- " sprechen.

" Wir machten also zu unserm Geschäfte, " die Missionarios auf ihrem Wege durch Lon- " don nach America aufzunehmen und zu bewir- " then, für das erforderliche zu ihrer Fracht und " Provision zu sorgen, den Accord für ihre Pas- " sage zu machen, ihre Briefe und Commißio- " nes zu bestellen u. s. w.

" Diese Bemühungen waren uns nicht nur " ein grosses Vergnügen, sondern es hat uns " auch sehr vieles ausgetragen, daß wir so man- " che apostolische Boten unter uns haben konten. " Sie haben uns nicht nur mit Worten, son- " dern mit gutem Vorbild zur Erbauung, und " zur Stärkung und Bevestigung unsers Glau- " bens an JEsum gedienet.

" In diesem Gang continuirten wir einige " Jahre, bis sich die Brüder-Kirche durch den

" starken Anwachs ihrer Mißionen genöthiget
" sahe, gewissen Deputirten die Besorgung der
" Heiden-Boten in allen Theilen der Welt und
" also auch in den Englischen Colonien, aufzu-
" tragen. ——— Wir sind diesen Deputirten,
" so wie allen Brüder-Gemeinen, für die be-
" trächtlichen Beyträge zu den Heiden-Mißio-
" nen in den Englischen Colonien, vielen Dank
" schuldig, dürfen auch an der gütigen Fortse-
" tzung nicht zweifeln: es hat uns aber doch seit
" einiger Zeit angelegen, daß unsre Societät in
" Absicht auf die Mißion in unsern Landen wie-
" der aufleben möchte ꝛc.

" Wir finden, daß die Verkündigung des
" Leidens JEsu für die Sünden der Welt, von
" den Heiden mit Aufmerksamkeit angehört
" wird, und daß das Evangelium, sobald sie
" wahrhaftig daran gläubig worden, ihr Herz
" und ganzes Leben verändert; indem diese Gläu-
" bige aus den Heiden, für sich selbst selige, und
" für andere exemplarische Menschen werden.
" Hievon haben wir unter den verschiedenen Na-
" tionen der Indianer in Nord- und Süd-Ame-
" rica, unter den Grönländern und unter den
" Negern in den West-Indischen Inseln viele
" tausend Exempel, welche nicht nur selige, son-
" dern auch im gemeinen Leben brauchbare
" Menschen, gute Nachbarn und treue Unter-
" thanen worden sind ꝛc."

§. 281.

§. 281.

Zu gleicher Zeit wurde eine Aufrichtige Erklärung der Evangelischen Brüder-Kirche über ihre Arbeit unter den Heiden, in Englischer Sprache aedrukt, worinnen es, nach einer kurzen Nachricht von der Brüder-Kirche und ihren Schiksalen, sonderlich in Ansehung der Streitigkeiten und Verleumdungen, wodurch man ihr zu schaden suchet, also weiter heißt:

" So wie die Widriggesinnten unermüdet " gewesen, das Brüder-Volk allenthalben ver- " dächtig zu machen: so scheueten sie sich auch " nicht zu sagen, daß alles, was die Brüder " von ihrer Arbeit unter den Heiden gelegentlich " anführten, nur eitle, ruhmredige Voraebun- " gen und Lügen wären. Nachdem aber der " Augenschein und der Beweis der Gnade GOt- " tes unter den Heiden solches widerleget: so " nehmen unsre Gegner ihre Zuflucht zu einem " andern Kunstgriff, und suchen die Arbeit der " Brüder als dem gemeinen Wesen bedenklich " vorzustellen. Solches hat in Deutschland " und Holland den Anfang genommen, und wir " haben uns bereits 1740. genöthiget gesehen, " eine Declaration von unsrer Arbeit unter " den Heiden im öffentlichen Druk zu publici- " ren, — (*) Die tiefste Devotion aegen die " Obrigkeit und die Achtung für das Publicum

(*) In den Büdingschen Samlungen I Band p. 182 aus welcher vieles in diese Erklärung herüber genommen worden.

" dringet uns eben die Erklärung in Englischer
" Sprache zu thun, die seit 27 Jahren in
" Deutschland, Holland und Dännemark, weil
" unsre Praxis mit unsern Worten überein ge-
" kommen ist, uns in den Herzen der hohen
" Obrigkeiten und aller rechtschaffenen Men-
" schen das Wort geredet hat.

" Wir befinden uns wirklich im Dienst der
" Prediat des Evangelii an die Wilden in
" Nord-America, an die Neger in Jamaica,
" Antigoa und Barbados. (*)

" Wir müssen auch bekennen, daß wir seit
" mehr Jahren darauf angetragen, das Evan-
" gelium in noch andre Englische Insein zu brin-
" gen. Wir haben auf Veranlassung und En-
" couragement des Königlichen Board of Trade
" and Plantations einen Versuch unter die Es-
" kimos gewagt, weil wir von Grönland her
" ihre Sprache verstehen: und wir sind noch be-
" reit, auch dieser wilden Nation nach Vermö-
" gen zu dienen. Es haben unsre Missionarii
" von Trankebar in dem Englischen Ost-Indien
" besucht, und sind daselbst wohl aufgenommen
" und von ansehnlichen Personen encouragirt
" worden, sich zum Besten der Heiden in dem
" Englischen Ost Indien zu verwenden. Der
" allgemeine Beruf, den wir haben, erlaubt
" uns

(*) In dieser Erklärung wird blos von den Heiden-Missionen in den Englischen Colonien geredet.

" uns nicht, irgend einen Special-Beruf aus
" den Augen zu setzen.

Nun können wir zwar für den gewünschten " Succeß nicht stehen. — Und gleichwie " wir wissen, daß dergleichen Unternehmungen " durch tausenderley Schwürigkeiten, Hindernisse und scheinende Unmöglichkeiten, sonderlich im ersten Anfang, oft durch ungelehrte " und arme Werkzeuge, nicht immer nach der " besten Erwartung gehen können: so haben wir " desto mehr Ursach gefunden, den guten und " gesegneten Ausgang zu bewundern, mit welchem unser lieber HErr unsre Unternehmungen, auch zur Zufriedenheit der Obern, bis " daher hat begnadigen wollen.

" So wie nun unserm lieben Herrn manch " Lob- und Dank-Opfer für die eröfneten " Thüren unter den Heiden, in unsern Gemeinen gebracht wird: so danken wir auch denen " hohen und geneigten Beförderern dieser Werke " des HErrn, und flehen für dieselben zu GOtt " unserm Heiland, daß Er ihnen solches in vieler Gnade zum ewigen Segen gedenken wolle.

" Wir ersuchen anbey, durch diese öffentliche " Erklärung, alle hohe und niedrige mit aufrichtiger und christlicher Angelegenheit, dem " Dienst des Evangelii unter den Heiden ihre " Gewogenheit um des HErrn willen ferner zu " zuwenden, uns Glük und Segen zu wünschen,

" und nicht zuzulassen, daß unsere Unternehmun-
" gen gestört, oder unsern Mißionarien, welche
" ohnehin Leib und Leben zu wagen haben, An-
" stoß und Hinderung in den Weg gelegt werde.

" Und damit unsre Bitte desto gewisser statt
" finde, wir auch einem jeden in Ansehung uns-
" rer Denk- und Handel-Weise so bekant, als
" uns unter einander seyn mögen: so unterlassen
" wir nicht, durch nachstehende Puncte dem Pu-
" blico eine genaue Einsicht in unsern Dienst
" unter den Heiden zu geben.

1.) " Wir lassen uns mit keiner andern Religi-
" on in Streitigkeiten ein, noch suchen wir
" die Ihrigen an uns zu ziehen.

2.) Vielweniger suchen wir die von andern Re-
" ligions-Verwandten bereits überzeugte
" und angefaßte Gemüther der Heiden auf
" unsre Seite zu lenken;

3.) " Oder einigen Mißionarien von andern Ge-
" sinntheiten in ihrer Arbeit im Wege zu
" stehen.

4.) Wir sehen sorgfältig darauf, daß der Ne-
" xus der Obrigkeit mit den Heiden durch
" die Evangelischen Grund-Sätze nicht ge-
" stört werde: denn, wo das durch die Na-
" tur der Sache an ein oder andern Ort nicht
" zu vermeiden wäre; da wollen wir uns lie-
" ber retiriren.

5.) " Wir

5.) " Wir suchen mit unsern Mißionen keinen
" Einfluß ins Politicum und Commercium
" zu haben, sondern begnügen uns mit dem,
" was wir zu unsrer Subsistenz und Durch-
" kommen durch Arbeit der Hände, mit Zu-
" friedenheit der Obrigkeit, erwerben können.

6.) " In die Jura der Souverains und der gebie-
" tenden Obrigkeit begehren wir keine wei-
" tere Einsicht zu haben, als deren Gebote
" und Verbote zu wissen, um uns als treu-
" gehorsame Unterthanen darnach achten zu
" können. Am allerwenigsten mögen wir aus
" einiger andern Einsicht handeln, als dem,
" der Gewalt über uns hat, von Herzen un-
" terthan zu seyn, und daß wir das beste Ver-
" nehmen zwischen der Obrigkeit und den
" Neubekehrten gewiß; mit den Ungläubi-
" gen aber möglichst zu befördern trachten.

7.) " Wir lassen uns in nichts ein, was die
" widrigen Begriffe der Heiden, Wilden
" oder Sclaven von der christlichen Religion
" vermehren kan.

8.) " Wir bekennen und predigen den Heiden
" JEsum Christum den gecreutzigten, als
" das Heil der Welt: weil den Menschen
" kein andrer Name gegeben ist, selig zu wer-
" den; und suchen sie, so viel möglich, in der
" glüklichen Unwissenheit, daß die christliche
" Religion in verschiedene Partheyen getheilet
" sey, zu erhalten. Wo sie aber ausser uns

" etwas

" etwas davon gewahr werden: so trachten
" wir in diesem Theil mit vieler Vorsicht,
" unpartheyisch erfunden zu werden, reden
" von den Abtheilungen das Beste und su-
" chen den Unterscheid eher zu verringern als
" zu vergrössern, damit das Erkentnis am
" Geheimnis Christi gemehret und des Mis-
" verstandes weniger werde.

9.) " Mit unsern Gegnern suchen wir sehr herz-
" lich zu handeln, und die denen Heiden zu-
" weilen beschwerlich und unleidlich werdende
" Bedrükung der Unsrigen, ihnen auf alle
" Weise auszureden.

10.) " In der Sache selbst aber, nemlich der Be-
" kehrung der Heiden zu dem blutigen Ver-
" söhner der ganzen Welt, den alle Christen
" müssen gelten lassen, weichen wir kein Haar
" breit: sondern stehen vest auf dem Grunde
" der Apostel und Propheten, erwarten gläu-
" big und geduldig den Schutz und die bestän-
" dige Aushülfe unsers Herrn und Heilandes
" nach seiner Verheissung; bitten jeder-
" mann, des Apostels und Hohenpriesters,
" den wir bekennen, wahrzunehmen und su-
" chen einen jeden treulich zu warnen, daß er
" sich durch Widerstand oder Zertrennung der
" Saaten des herrlichen Evangelii von JEsu
" Christo, nicht in Unglük bringe und gött-
" liche Gerichte über sich und die Seinigen
" ziehe."

§. 282.

§. 282.

Ein dauerhafter Friede, der 1764. mit den Indianern in Nord-America geschlossen wurde, schafte den Gemeinen in Pensilvanien Ruhe von der Seite. Und obgleich wegen eines an einem Indianer begangenen Mordes wieder Unruhe entstand, so wurde doch dieselbe bald gestillet. Allein die bekanten, wegen der Stempel-Act, in allen Englischen Colonien entstandene Bewegungen, daran jedoch die Brüder auf keine Weise Theil nahmen, setzte sie aufs neue in Verlegenheit. Geduld und weisliches Betragen mußten ihnen auch hierinnen durchhelfen, und die Hand des HErrn, die sie schon in so manchen gefährlichen Zeitläuften wahrgenommen, wußte sie zu schützen.

Im Jahr 1765. ging der Coëpiscopus David Nitschmann, der bereits Asien und Africa besucht hatte, (§. 80.) nun auch nach Nord-America, zur Visitation der dortigen Gemeinen. In einem Provincial-Synodo zu Litiz wurde der Verlaß des letzten Synodi bekant gemacht, und insonderheit die Land-Gemeinen ermuntert, die gute Zucht und Ordnung, sonderlich in Ansehung der Kinder-Erziehung und der jungen Leute, die währendem Wilden-Kriege in etwas verabsäumet worden, wieder herzustellen, und sich vor dem Geist der Partheylichkeit, bey den überhand nehmenden innern Unruhen, bewahren zu lassen.

Es waren, ausser Bethlehem und Nazareth und den dazu gehörigen Plätzen, nun schon in den Provinzen Pensylvanien, Neu-York, Neu-England, Jersey und Maryland, funfzehn Land-Gemeinen und ausserdem noch fünf Orte, wo Brüder wohnten und die Seelen mit der Predigt des Evangelii und der nöthigen Pflege bediente, ohne die Gegenden, wo die Erwekten von Zeit zu Zeit besucht wurden. Dem Innern nach spürte man ein mehrers Wachsthum, und sie waren auch manchen Nachbarn am Ende des Lebens mit gutem Zuspruch zum Segen. In den Jerseys und in Neu-England äusserten sich neue Erwekkungen. Einige Orte, die vor zwanzig Jahren von Brüdern bedienet worden, baten von neuem um Arbeiter und erhielten dieselben. In Newport auf Rhode-Eyland, wo eine neue Capelle gebauet wurde, fanden sich viele aus den West-Indien ab und zufahrende See- und Handels Leute zur Predigt des Evangelii ein. Kinder, deren Eltern nicht zu den Brüdern gehörten, kamen zu ihnen in die Schule, und schaften mit den schönen Sprüchen und Lieder-Versen, die sie in der Schule und den Catechisationen lernten, bey den Ihrigen Segen. Der Bruder, der die noch übrigen Indianer in Pachgatgoch bediente, hatte oft viele weisse Leute zu Zuhörern. Zu Broadbay in Neu-England hatten sich einige Deutsche, sonderlich aus der Pfalz und dem Wurtenbergischen, niedergelassen. Verschiedene derselben hatten schon in Deutschland mit der Gemeine Bekantschaft gehabt, und

suchten dieselbe hier zu erneuren. Ein Dänischer Candidatus diente ihnen mit dem Evangelio, und von Zeit zu Zeit wurden von Bethlehem aus nicht nur diese, sondern noch mehrere Orte in Neu-England, wo Leute nach dem Evangelio begierig waren, besucht.

§. 283.

Die Colonie der Brüder in der Wachau in Nord-Carolina wurde in diesem Zeitlauf mehr als in den vorigen, sowol aus Europa als von Bethlehem und Nazareth, verstärkt und machte im Jahr 1766. den Anfang, eine ordentliche Stadt anzulegen, die Salem genant wurde. Der Gouverneur und andre Obrigkeitliche Personen besahen die Verbesserungen der Brüder-Etablissements mit besonderm Vergnügen. Ausserdem zogen aus andern Englischen Colonien einige Freunde der Brüder in ihre Nähe, um der Seelen-Pflege bey ihnen zu geniessen. Man diente ihnen mit derselben, so wie mit der Predigt des Evangelii, so viel nach den Umständen möglich war. Bey einem Besuch, den ein Bruder durch Nord- und Süd-Carolina bis in Georgien that, wurden sie auch hie und da mit manchen um ihre Seligkeit bekümmerten Seelen bekant, sonderlich von deutscher Nation, die zum Theil in vielen Jahren kein Wort GOttes gehört hatten, und inständig um Prediger, oder doch um fleißigen Besuch baten. In Georgien fand man noch manche vor dreißig Jahren mit den damaligen Brüdern bekant gewordene Freun-

de,

de, welche herzlich wünschten, daß die Brüder sich daselbst wieder niederlassen möchten. Vor den Wilden hatte das Land Ruhe, nachdem sie sich weiter von den Grenzen entfernt hatten.

§. 284.

Die Ruhe in Nord-America wurde durch die Irokesen oder sechs Nationen, welche die Oberherrschaft über die von ihnen subjugirte Indianer in ihrer Gegend behaupten, wieder hergestellt. Denn nachdem die Freundschaft zwischen ihnen und den Englischen Colonien erneuret worden, zwungen sie diejenigen, die seit neun Jahren so viel Unheil angerichtet und immer wieder den Frieden gebrochen, sich weiter in die Wildnis zu ziehen.

Mit dieser Nachricht kamen die Boten, welche die Indianer-Brüder in den Barrakken zu Philadelphia an die Susquehannah abgefertigt hatten, um sich nach einem Wohn-Platz umzusehen, im Herbst 1764. zurük. Sie dankten also in einer schriftlichen Addresse dem Gouvernement für den bisherigen Schutz und Verpflegung und baten um ihre Entlassung. Das geschahe auch, nachdem sie mit nöthiger Kleidung und Lebens-Mitteln vom Gouvernement versehen worden, im Frühjahr 1765. Sie gingen nach Nain bey Bethlehem, und wurden nach einigem Aufenthalt, da ihnen die von der Mißions-Diaconie zugesandte Dekken ausgetheilt wurden, nach der Susquehannah begleitet.

Weil

Weil sie aber wegen einiger widrigen weissen Leute noch nicht ausser Gefahr waren: so mußten sie einen grossen Umweg nehmen, und ihre Sachen durch Schnee, Moräste und Wasser, über hohe steiniate Berge und durch dikke Gebüsche, bis an diesen Fluß tragen. Hier trafen sie noch einige bekante Indianer an, die ihnen mit Canoes oder Kähnen weiter halfen. Und so erreichten si in fünf Wochen das Ende ihrer Reise.

Weil etliche von ihnen vorher in Machwihilusing gewohnt hatten; so liessen sie sich, mit Gutfinden ihrer Mißionarien, die sie begleitet, daselbst nieder. Sie fanden hier noch einige Bekante, im größten Elend und äusserster Hungers-Noth. Es fanden sich auch einige von denen währendem Kriege hieher verirrten Getauften bey ihnen ein, und es zogen nach und nach viele fremde Indianer aus der Gegend, die gern GOttes Wort hören wolten, zu ihnen. Diese waren von vielerley Nationen, hauptsächlich von den Munsys, Delawaren, Mahikandern, Nantikoks, und Wampanos. Sie fingen also an, hier eine neue Stadt aufzubauen und sich auf die Land- und Vieh-Wirthschaft und auf die Jaad einzurichten. Alle Fremde aber, die bey ihnen wohnen wolten, befragten sie zuvor gründlich über ihre Absicht, erklärten ihnen ihre Ordnungen, und erlaubten nur denen, die das Evangelium hören, und dem gemäß leben wolten, bey ihnen zu bleiben. Sie bauten im ersten Jahr etliche dreißig Häuser, mehrentheils

nach Europäischer Bau-Art von Blökken mit Schornsteinen, und einen Versamlungs-Saal, und nenten diesen neuen Ort Friedens-Hütten.

Sie wurden aber gleich anfänglich durch eine Botschaft von dem Sachem oder Oberhaupt der Cajuger erschrekt, daß sie nicht da bleiben, sondern zu ihnen weiter hinauf an die Land-Seen ziehen solten. Dieses bewog den Missionarium, David Zeisberger, nebst einigen Deputirten der Indianer im May 1766. nach dem Cajuger-Land zu reisen und bey dem Rath um Erlaubnis, an ihrem Orte zu bleiben, anzuhalten. Die Anrede eines Indianers, worinnen er dem versamleten Rath ihre Bekehrung zu GOtt, und ihren Sinn, das Evangelium zu hören und GOtt zu dienen, deutlich, einfältig und mit einer männlichen Beredsamkeit darlegte, that eine so gute Wirkung, daß sie alle ihr Vorhaben lobten, sie ermahnten, ihren Lehrern gehorsam zu seyn, und ihnen nicht nur erlaubten, an ihrem Ort zu bleiben, mit der Versicherung, daß sie niemand stören solte, nach ihrem Wege GOtt zu dienen; sondern ihnen auch die ganze Gegend auf zwey Tagereisen weit zu ihrer Nahrung und Jagd eingaben. Eine solche deutliche und willfährige Erklärung hatte man von den sechs Nationen noch nicht erhalte[illegible]nd dieselbe wurde bey einer andern Botschaft an den grossen Rath zu Onondago bestätiget, mit der Ermahnung, daß sie, als ihre Bu[illegible]s-Genossen, an der Susquehannah bleiben und denen aus den Englischen Provinzen

und

und aus dem Kriege mit den Cherokeesen zurük kommenden hungrigen Indianern zur Fortsetzung ihrer Reise behülflich seyn solten; welches auch geschehen und mit Dankbarkeit erkant worden. Von da an blieben sie in Ruhe und baueten sich immer mehr an. Es fanden sich auch von Zeit zu Zeit mehrere Indianer zu ihnen und die zum Besuch kamen, sowol Feinde als Freunde, und das Evangelium hörten, breiteten es immer weiter aus.

§. 285.

Was den innern Zustand dieser wieder aufleben den Mißion betrift: so müßte ich viele Bogen anfüllen, wenn ich die mächtige Gnaden-Regung, die man in den Versamlungen unter den neuangekommenen Indianern gespüret und ihre oft mit vielen Thränen begleitete Erklärungen und Bitten um die heilige Tauffe, hersetzen wolte. Ich möchte sagen, daß ich kaum bey einiger unserer Mißionen eine grössere Erwekkung wahrgenommen, nur mit dem Unterschied, daß diese Mißion in Ansehung der Anzahl, in Vergleichung mit andern, nicht so sehr zugenommen, weil wenig Indianer mehr in der Gegend waren. Die schon ehedem Getauften, die zum Theil lau und träge worden, wurden dadurch beschämt und aufs neue aufgemuntert, daß sie nicht die letzten seyn möchten: und diejenigen, die sich seit etlichen Jahren von der Heerde verirret, und nun sahen, daß diese Wilden, die zum Theil Räuber und Mörder gewesen, Gnade suchen

und fanden, faßten neuen Muth, die verscherzte Gnade wieder zu suchen, und kamen und baten mit häuffigen Thränen um Vergebung und Wieder-Aufnahme in die Gemeine der Gläubigen, welche sie auch in ihrer Ordnung erhielten. Die grosse Veränderung, die die Absolution bey diesen, und die Tauffe bey den bisher noch fremden Indianern hervor brachte, nemlich das vergnügte und heitere Wesen und die Verleugnung der weltlichen Lüste und Eitelkeiten, leuchtete den übrigen Wilden in die Augen, und machte sie begierig, den Weg zu wissen, auf welchem man dazu gelangen könte. So kamen immer mehrere zur Predigt des Evangelii, und an ein paar Orten baten sie um Lehrer und erhielten dieselben, wie wir hernach sehen werden.

§. 286.

Die innere und äussere Verfassung dieser Gemeine vom Jahr 1768. beschreibt ihr dermaliger Missionarius Johann Jacob Schmit, der seit 1752. alle Abwechselungen und Ungemach mit ihnen treulich ausgehalten, in seinem Bericht von 1769. mit folgenden Worten:

" Dieses Gemeinlein ist zwar noch sehr man-
" gelhaft: ins Ganze aber hat man doch genug-
" same Ursachen, sich von Herzen über die mehre-
" resten zu freuen und über ihren Wachsthum in
" der Erkentnis ihrer selbst und der Gnade Je-
" su Christi anzubeten.

" Unter

" Unter den Getauften spürt man viele Gna-
" de, und bey einigen zeigen sich Gaben und Zeu-
" gen-Kräfte, indem sie die an ihrem eigenen
" Herzen erfahrne Gnade auch andern anprei-
" sen. Und solcher bedient man sich als Helfer bey
" Unterredungen mit den fremden Indianern.

" Zu den täglichen Morgen- und Abend-
" Versamlungen, darinnen über einen Schrift-
" Text geredet wird, und zu den Sonn- und
" Festtags-Predigten hat sich der Heiland bisher
" gnädig bekant, und Sein Geist macht das
" Zeugnis von der Versöhnung in den Herzen
" lebendig, so daß schon viele durch die Kraft
" des Blutes JEsu zum Lohn Seiner Schmer-
" zen gewonnen worden.

" Von den 62 Personen, die in diesen vier
" Jahren hier getauft worden, sind schon sech-
" zehn in ihre ewige Sicherheit heimgeruffen
" worden.

" Das Abendmahl halten wir gemeiniglich
" alle sechs Wochen, und den Sonntag drauf,
" oder an besondern Festen die Tauf-Handlun-
" gen. Die Erwachsenen werden vorher wohl
" unterrichtet. Und wenn sie ihren unseligen
" Zustand erkennen und fühlen, ein wahres
" Verlangen nach der Tauffe haben, und glau-
" ben können, daß der Heiland Sein Blut für
" sie zur Vergebung und Reinigung ihrer Sün-
" den vergossen hat, auch die Helfer aus der Na-

" tion nichts gegen sie zu erinnern haben: so wer-
" den sie in Ueberlegung zur Tauffe genommen.

" Mit denen, die nach dem heiligen Abend-
" mahl verlangen, wird nicht geeilt. Manche
" sind erst in einem, manche in zwey Jahren
" nach ihrer Tauffe dazu admittirt worden.
" Vorher sucht man ihnen einen einfältigen
" schriftmäßigen Begriff davon beyzubringen.
" Dann wird besonders darauf gesehen, ob sie
" ein wahres Verlangen darnach haben und dem
" Evangelio gemäß wandeln. Die Communi-
" canten prüfen sich nach des Apostels und uns-
" rer Ermahnung und nehmen sich selbst genau.
" Und wenn jemand von ihnen nicht gut im Her-
" zen steht; oder keine wahre Freudigkeit mit
" zu gehen, hat, ob man gleich über seinen
" bens-Wandel nicht zu klagen hat: so sagt er
" es uns, und bleibt dasmal von selbst zurük.

" Was die Kinder-Erziehung anlangt, so
" schikken wir manchen Seufzer für die heran-
" wachsende Jugend zum Heiland. Die El-
" tern geben sich zwar viele Mühe mit ihren Kin-
" dern, reden ihnen zu Herzen, und weinen oft
" zum Heiland um das Heil ihrer Seelen. Al-
" lein der vielfältige Besuch der Fremden mit ih-
" ren wilden Kindern, welche sie als ihre Freun-
" de und Verwandten in die Häuser nehmen
" und oft lange Zeit beköstigen müssen, verur-
" sacht unsern Kindern vielen Schaden. Indes-
" sen ist der Besuch der Fremden, nach der von

" je

“ je her unter den Indianern gewohnten Got-
“ Freyheit, weder zu vermeiden, noch wegen
“ des von der Predigt des Evangelii bey ihnen
“ zu hoffenden Segens zu hindern.

“ Von aussen haben wir die Jahre her durch
“ GOttes Gnade Ruhe und Friede genossen.

“ Zum leiblichen Unterhalt sind die Jagd
“ und Welschkorn-Plantagen. Wenn eins von
“ diesen fehl schlägt: so ist ein durchgängiger
“ Mangel. Die Jagd ist schon ziemlich schlecht,
“ und die was erjagen wollen, müssen weit von
“ hier gehen. Wir verlassen uns aber auf un-
“ sern Vater im Himmel, der da weiß, was wir
“ bedürfen, und auf Seinen Segen, daran
“ doch alles gelegen ist.”

§. 287.

Unter den fremden Indianern, die aus der Nähe fleißig nach Friedenshütten kamen, das Evangelium zu hören, waren auch die von Tschechschequanik, etwa dreißig englische Meilen höher hinauf an der Susquehannah. Viele von ihnen wurden durch das Wort des Lebens gründlich erwekt. Einige zogen zur Indianer-Gemeine nach Friedenshütten, andere wurden dann und wann von den Missionariis und den Indianischen Brüdern besucht. Sie konten aber nicht alle nach Friedenshütten ziehen, weil dieser Ort mehrere Einwohner nicht wohl tragen konte. Sie baten also um einen eigenen Lehrer. Dieses

Begehren brachten sie auf eine unter ihnen gewöhnliche Weise an, als 1768. die Indianer-Gemeine von Bethlehem aus invitirt wurde. Es wurde ihnen zur Antwort ertheilt, daß man ihr Verlangen in Bethlehem anbringen würde, und daß sie, von ihrer Seite, bey dem Rath der sechs Nationen um Erlaubnis, einen Lehrer bey sich zu haben, ansuchen müßten. Diese erhielten sie, mit der Ermahnung, ihrem Lehrer zu folgen, und mit der Warnung an alle andere Indianer, demselben nichts in den Weg zu legen. Indessen war ihr Lehrer angekommen, und hatte die Predigt des Evangelii unter ihnen eröfnet. Ohne Widrigkeit von Seiten der anders gesinnten, die noch den heidnischen Predigern und Zauberern anhingen, ging es zwar nicht ab. Es zogen aber viele von diesen aus Verdruß, daß sich ihre Bekanten bekehrten und nicht mehr mitsündigen wolten, an andere Orte, und dagegen kamen andere Indianer, die dem Evangelio geneigt waren, an ihre Stellen. Die Predigt war mit Geist und Kraft begleitet, und am Pfingstfest 1760. hatte der Lehrer die Freude, den Erstling von Tschechschequanik von dem Missionario in Friedenshütten taufen zu sehen.

§. 288.

Von den Indianern, die vorher an der Susquehannah gewohnet, waren die mehresten in dem letzten Indianer-Kriege an die Ohio oder Allegena-Fluß, der in die Mißisippi fließt, gezogen. David Zeisberger, der ihnen 1763.

das

das Evangelium verkündiget hatte, (§. 259.) entschloß sich, sie wieder aufzusuchen, und trat in Gesellschaft zweyer Indianischen Brüder im Herbst 1767. die Reise durch die Wildnis dahin an. Ausser den natürlichen Schwürigkeiten, die die dicht bewachsenen Wälder, die Moräste und Flüsse mit sich bringen, wurde er auch oft von den Wilden aufgehalten, denen er Rechenschaft von seinem Vorhaben geben mußte. Nach achtzehn Tagen erreichte er die Indianer-Stadt Goschgosching, die von der Nation der Munsys und der Mennißing-Indianer bewohnt war. Von letztern hatten schon viele 1755. in Lechawachnek an der Susquehannah das Evangelium gehöret. (§. 181.) Diese nahmen ihn mit Freuden auf und liessen sogleich alle Indianer in der Stadt und den benachbarten Pflanz-Städten zusammen rufen. Zeisberger hielt ihnen eine Predigt, und seine Indianische Reise-Gefährten setzten die Unterredung darüber bis in die späte Nacht fort. Den folgenden Tag hatte er mit verschiedenen Gesellschaften zu reden. Ein heidnischer Lehrer, der an dem Ort wohnte, fand sich auch dabey ein, hörte stille zu, erkundigte sich weiter nach dem Wege der Seligkeit, den er verkündigen hörte, und schien demselben beyzupflichten. Es zeigte sich aber hernach, daß er dieses nur aus Verstellung gethan, um sein Ansehen nicht auf einmal unter den Indianern zu verlieren: und er suchte nachher, erst unter der Hand, und denn öffentlich, dieselben abwendig zu machen.

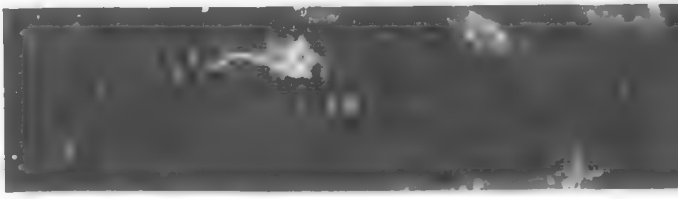
Diese Lehrer der Indianer, die auch ihre Aerzte und Zauberer sind, haben sich erst seit etlichen Jahren hervorgethan. Sie geben Gesichte und göttliche Offenbarungen vor, ermahnen die Indianer zur Tugend und warnen sie vor dem Umgang mit weissen Leuten. Sie sagen, es seyen zwey Wege zu GOtt, einer für die weissen Leute und ein anderer für die Indianer. Denn wie GOtt die Indianer anders gebildet und ihnen eine braune Gestalt gegeben: so wolle er auch, daß sie auf einem andern Wege, als die weissen Leute, zu ihm kommen solten. Sie würden auch, so wie hier auf Erden, eine andere Lebens-Art im Himmel haben, als jene. Wenn sie gut gelebet, so kämen sie in den ersten Himmel, wo sie es besser als auf der Welt haben würden. Nach hundert Jahren kämen sie in den zweyten Himmel, wo noch bessere Jagd als in dem ersten sey. Und wieder nach hundert Jahren würden sie in den dritten Himmel zu GOtt kommen, wo alles vollauf sey. Hier könten sie entweder immer bleiben; oder nach hundert Jahren wieder auf die Welt zurükkehren, wo sie alsdenn was grosses vorstellen solten. Wenn sie aber in den Himmel kommen wolten: so müßten sie sich der Sünde enthalten. Um derselben los zu werden, lehren sie vielerley Mittel, z. E. einige Tage lang von gewissen Kräutern zu trinken; oder sich mit zwölf Stökken von den Füssen an, bis an den Hals, schlagen zu lassen, da denn die Sünde zum Halse herausfahre. Sie mahlen auf einen Bogen Papier viele Figuren von GOtt, von

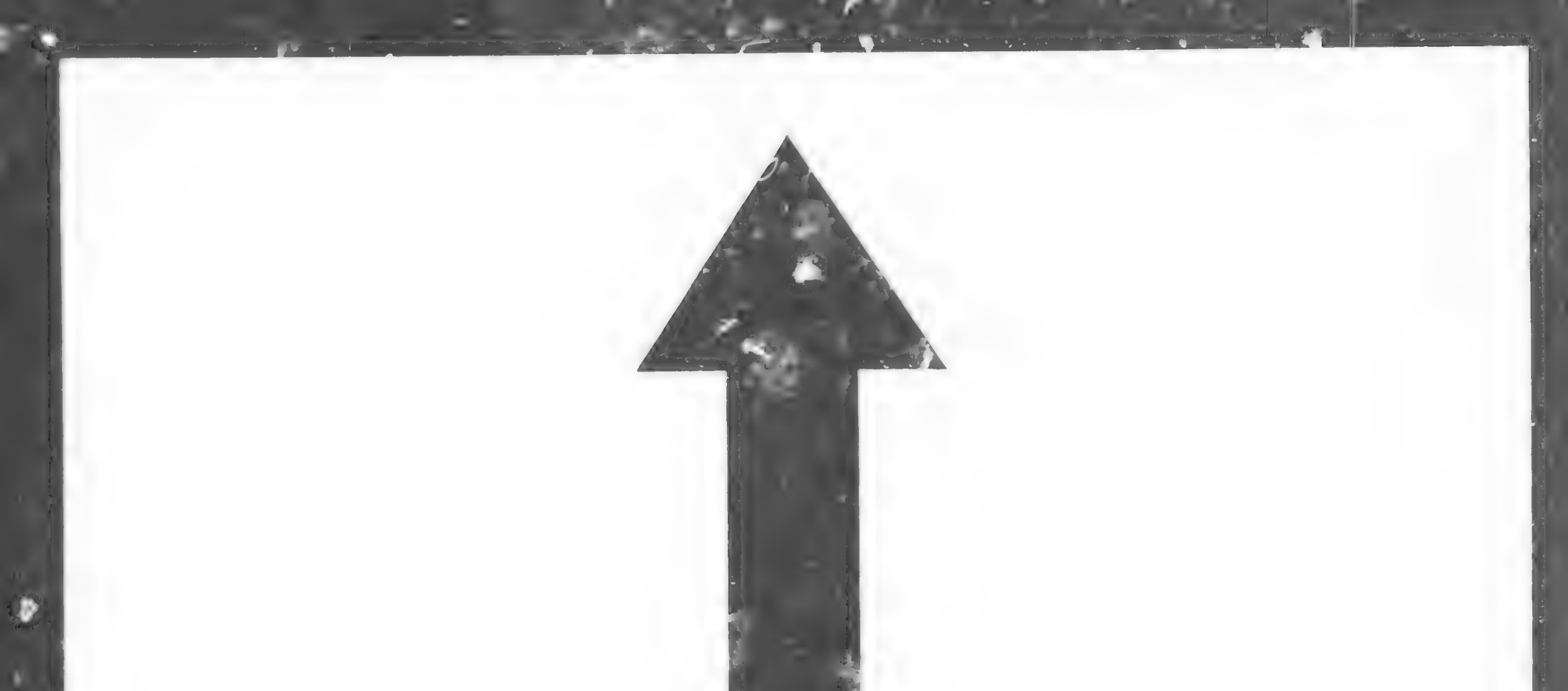
Menschen

Menschen und Thieren. Diesen Bogen nehmen sie mit in die Versamlung und erklären den Sinn der Figuren. Zur Zauberey bereiten sie sich auf eine peinliche Weise in einem Schwitz-Ofen, und wenn sie recht erhitzt sind, äussern sie mit erschrecklichen Geberden einige Worte, die als göttliche Eingebungen aufgenommen werden. Die Indianer glauben von ihnen, daß sie gewisse Geheimnisse hätten, Luft und Wasser zu vergiften, wodurch sie ganze Familien, ja die sämtlichen Einwohner eines Orts, gegen die sie eine Feindschaft gefasset, bezaubern und aus dem Wege räumen könten. Daher fürchten sie sich sehr vor ihnen und können sich nicht leicht entschliessen, sich von ihnen loszumachen, wenn sie gleich sehen, daß sie von ihnen betrogen und verführt werden.

Nachdem die Indianer in Goschgosching einigemal mit vieler Bewegung den Weg zum Leben gehöret und sich darüber unterredet hatten; faßten sie in ihrem Rath, dem auch der Indianische Lehrer beywohnte, den Entschluß, bey den Brüdern um einen beständigen Prediger anzuhalten, und gaben diese Bitte dem Bruder Zeisberger mit, welcher, nach einer mit vielen Thränen der Indianer begleiteten Abschieds-Predigt und Gebet, seine Rükreise über Friedenshütten nach Bethlehem nahm, und den Brüdern den Zustand und das Verlangen der Indianer darlegte.

§. 289.





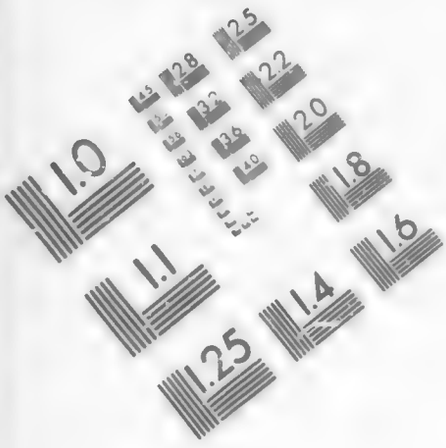
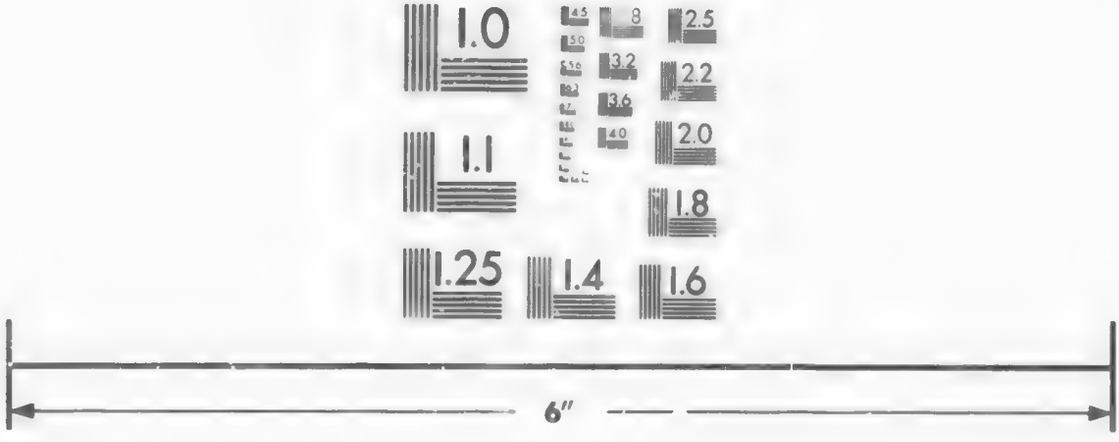
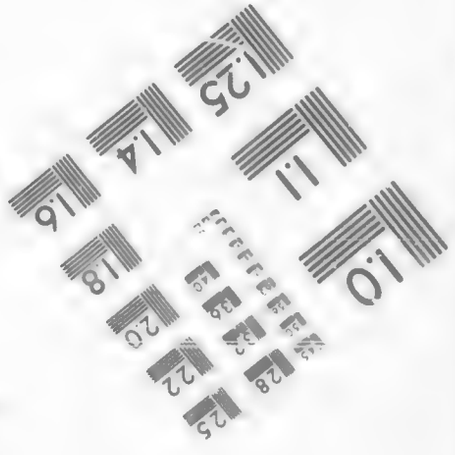


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

§. 289.

Auf diese Nachricht wurde beschlossen, daß David Zeisberger mit noch einem Bruder und zwey oder drey Indianischen Familien von Friedenshütten, die dazu willig wären, sich an der Ohio niederlassen möchten, um eine neue Mißion anzufangen. Zu gleicher Zeit wurde der Friede zwischen den sechs Nationen und den Cherokeesen, welche bisher die Gegenden an der Ohio und an den Grenzen von Virginien und Carolina sehr beunruhiget, bekant gemacht; daß also auch diese Hindernis aus dem Wege geräumt war. Und als Zeisberger in Begleitung eines Arbeiters von Bethlehem, der die Indianische Gemeine visitiren solte, nach Friedenshütten kam, fand er Boten von den Indianern aus Goschgosching, die nochmals um einen Lehrer Ansuchung thaten, mit der Versicherung, daß noch viele Indianer von andern Orten sich zu ihnen thun würden. Die Boten reisten mit dem Versprechen, daß ihr Prediger bald folgen würde, frölich ab, und am 9 Nov. 1768. trat Zeisberger mit drey Indianischen Familien, die ihr ganzes Geräthe und Vieh mitnahmen, seine Reise dahin an. Sie bauten zusammen in Goschgosching ein Haus, und einige um ihr Heil bekümmerte Indianer, wie auch etliche Getaufte, die sich hieher verlauffen hatten, bauten neben ihnen. In den ersten drey Wochen war der Zulauf zu den Predigten sehr groß: allein die heidnischen Lehrer erregten durch Lügen und Lästern solche Unruhe unter den Wilden, daß

Zeisberger

Zeisberger und seine Indianer bis zum Ende des Jahrs weder Tag noch Nacht ihres Lebens sicher waren. Es blieb nicht bey blossen Drohungen, sie zu ermorden, oder durch Zauberey zu tödten; sondern wenn die Indianer, wie öfters geschieht, ganze Tage und Nächte hinter einander tanzten und soffen, mußten sie sich vor der Wuth der aufgebrachten und besoffenen Wilden auf etliche Tage im Busch verbergen. Hiedurch wurden viele Indianer abgeschrekt, die Versamlungen der Brüder zu besuchen und mit ihnen Umgang zu haben. Nichts desto weniger setzte Zeisberger die Predigten und seine Indianer ihre Unterredungen mit den Heiden fleißig fort, und es wurden viele sehr kräftig gerührt und überzeugt, die sich, so oft es etwas ruhiger zuging, wieder in den Predigten einfanden.

Es ereignete sich aber noch eine andere Schwürigkeit. Die sechs Nationen, welche überhaupt nicht gerne sehen, daß die Indianer von der Susquehannah an die Ohio ziehen, waren berichtet worden, daß die sämtlichen Indianer in Friedenshütten den Ort verlassen und sich nach der Ohio begeben wolten. Es wurde ihnen also befohlen, daß sie da bleiben, und die, welche abgereiset, wieder zurük kommen lassen solten. Um nun den grossen Rath der sechs Nationen zu bedeuten, beschlossen die Brüder in Friedenshütten, eine Botschaft an denselben zu schikken. Ehe sie aber abging, kam der Sachem von Cajugu selbst dahin. Und weil er den Missionarium, der ihm

einmal

einmal eine besondre Gefälligkeit erwiesen hatte, da antraf: so ließ er sich desto eher befriedigen, da er sahe und hörte, daß die Indianer in Friedenshütten nicht ans Wegziehen dachten, sondern nur einige wenige mit Zeisbergern an die Ohio gegangen wären. Besagter Sachem übernahm auch dem grossen Rath zu Onondago von den wahren Umständen der Sache Nachricht zu geben, und versprach im Namen der sechs Nationen, daß wenn man künftig etwas widriges von den getauften Indianern hören würde, sie selbst kommen und die Brüder drum befragen wolten.

Inzwischen hatten die Senneker, um das Wegziehen der Indianer von der Susquehannah zu verhindern, die Indianer an der Ohio vor den Brüdern warnen lassen. Dieses bestärkte die Feinde in ihren Lästerungen und Widerstand. Das bewog den Chef der Indianer in Goschgosching Namens Allemewi, den übrigen Chefs seiner Nation durch eine Botschaft bekant machen zu lassen, warum er das Wort GOttes angenommen und für sich und sein Volk einen Lehrer habe kommen lassen. Diese liessen ihm ihre Zufriedenheit versichern und lobten sein Vorhaben.

Weil aber Zeisberger und die getauften und erwekten Indianer in Goschgosching durch die betrunkenen Indianer öfters gestöret wurden: so resolvirten sie endlich, einige Meilen weiter an

an einen Platz, Namens Lawunakhannek an der Oneenge oder Venango sich nieder zu lassen. Dieses wurde im Frühjahr 1769. zu Stande gebracht. Die mehresten Zuhörer blieben zurük und besuchten nur von Zeit zu Zeit den Missionarium: wurden aber, da nach dem Abzug des gläubig gewordenen Chefs, das wilde und wüste Leben immer mehr einriß, so geplagt, daß sie sich nach und nach auch aufmachten, und ihrem Lehrer nachzogen.

In Lawunakhannek sind dann noch im Jahr 1769. verschiedene Indianer getauft worden und unter andern, der Chef Allemewi, welcher Salomo genennet wurde. Nach den neuesten Nachrichten ist dieses Indianer-Gemeinlein im Jahr 1770. von da weiter gezogen und hat sich an der Biber-Creek an einem Orte, den sie Languntoutenünk oder Friedens-Stadt genant haben, niedergelassen.

§. 290.

Die Mißion in Suriname fing in diesem Zeitlauf an, sich von denen im vorhergehenden erlittenen Unglüks-Fällen und Schäden zu erholen, und auf die künftige Zeit eine gute Aussicht zu geben. Die kleine aus der Zerstreuung gesamlete Indianer-Gemeine zu Saron an der Sarameca nahm allmählig zu, jemehr sich die Furcht vor den Frey-Negern verlor. Es fanden sich auch immer mehrere von denen in Berbice Getauften herzu, bauten sich da an, und brachten

len einige ihrer noch ungetauften Freunde mit, die durch ihren Umgang und gelegentliches Zeugnis gewonnen worden. Die Missionarii faßten also neuen Muth, bauten einen neuen Versammlungs-Saal und richteten die Gemeine wieder ordentlich ein. Sie fingen an, mit denen, die dazu tüchtig waren, das heilige Abendmahl zu halten; und denen nach ihrem Heil begierigen noch Ungetauften gaben sie näheren Unterricht und es wurden einige von denselben getauft. Sie machten auch mit drey Indianern den Anfang, sie als Helfer unter ihrer Nation, sonderlich bey den Auswärtigen und Besuchenden, zu brauchen, wie denn im Jahr 1767. viele Warauen, die bisher an der Curanoque gewohnt, sich bey ihnen einfanden und zum Theil da blieben.

An der Corentyn nahmen die Brüder 1764. nachdem die Neger-Rebellion in Berbice gestillt worden, ihr verlassenes Haus wieder in Besitz. Weil es aber den Ueberschwemmungen ausgesetzt war: so transportirten sie es auf eine Höhe ohnweit dem Mepenna-Fluß, an welchem die mehresten von Berbice geflüchteten Indianer wohnten, die von hier aus fleißig besucht wurden. Obgleich manche ziemlich verwildert waren: so fand man doch bey vielen noch das gelegnete Andenken von der ehemals genossenen Gnade, und ein Verlangen, derselben wiederum theilhaftig zu werden, und sie waren auch bey den übrigen Heiden nicht ohne Segen. Sie kamen fleißig das Wort GOttes zu hören, und

nach

nach und nach samleten sie sich zu den Brüdern und baueten bey ihnen an. Sie schikten zu den übrigen Zerstreuten an der Wikky und Isequeb und liessen sie einladen bey ihnen zu wohnen. Es kamen auch viele Fremde, das Evangelium zu hören, blieben zum Theil da und gelangten zur heiligen Tauffe. Dabey unterliessen die Brüder nicht, die Heiden in der Savannah oder Wildnis aufzusuchen, und sowol die besuchenden Heiden als die Getauften brachten das Evangelium immer weiter aus. Es entstund also eine Regung in der Gegend, wie sie ehedem in Berbice gewesen. Dieses machte den Zerstreuten Muth, sich wieder zur Gemeine zu versamlen, und stärkte der Brüder Hofnung, die in Berbice eingegangene Mission hier wieder aufleben zu sehen: daher sie diesen neuen Indianer-Ort Hope, oder die Hofnung nanten.

§. 291.

Das im Jahr 1760. geäusserte Begehren des Gouvernements in Suriname, einige Brüder unter die Frey-Neger, mit denen Friede gemacht worden, zu schikken, und ihre Jugend nach ihrem Verlangen in der christlichen Religion zu unterrichten, (§. 230.) wurde nunmehr erfüllt. Thomas Jones und Rudolph Stolle waren unter Begleitung des Bruder Ludwig Christoph Dehne zu dem Ende nach Suriname gekommen. Diese drey Brüder wurden 1765. von einem Deputirten des Raths an die Capitains von zwölf Neger-Dörfern, präsentirt und

mit Freuden aufgenommen. Ein jeder wolte einen von ihnen bey sich haben; sie wolten aber lieber vorerst beysammen bleiben und versprachen, sie alle zu besuchen. Nach einer beschwerlichen Reise langten sie in dem Frey-Neger-Lande an, und nahmen ihre Wohnung bey dem Capitain Abini an der Senthea-Creek mitten unter den zwölf Dörfern. Thomas Jones wurde gleich Anfangs krank und ging aus der Zeit, und Abini, der angesehenste unter allen Capitains, wurde in einem Gefechte mit andern Frey-Negern erschossen.

Ausser einer sehr beschwerlichen Lebens-Art schwebten die Brüder in beständiger Lebens-Gefahr unter diesen verwilderten und abgöttischen Menschen. Als sie ihnen zum erstenmal den Zwek ihres Hinkommens deutlich machten, daß sie sie mit dem GOtt, der sie erschaffen und mit seinem Blut erlöset, bekant machen wolten, geriethen sie in eine Furcht, daß ihre Götter dadurch würden erzürnet werden, wenn sie sich mit Gran Gaddo, dem grossen GOtt, einliessen. Und diese Furcht ging so weit, daß sie Opfer und Gebete anstellten, dieselben wieder zu versöhnen. Sie sind dem Götzendienst sehr ergeben, ein jeder hat seinen eianen Götzen, und glaubt, daß er von demselben besessen werde. Es kommen gewaltsame Bewegungen des Leibes bey ihnen vor, wenn ihr Gaddo, wie sie es nennen, über sie komt, und was sie alsdenn reden, wird für eine Aussprache des in ihnen wohnenden Gottes gehal-

gehalten. Alles was sie sehen, machen sie zu einem Gott, und man muß sich hüten, eine Schlange oder andere Creatur zu tödten, um einen Neger, der dieselbe für seinen Gott hält, nicht zur Rache aufzubringen. Es war also im Anfang ein schlechter Anschein zu ihrer Bekehrung, und die Brüder mußten sich begnügen, mit einigen von ihren Kindern eine Schule anzufangen, um sie nach der Eltern Verlangen lesen und schreiben zu lehren. Sie glaubten auch, von ihren Reden einigen Eindruk und Segen bey etlichen Knaben zu bemerken, und das machte ihnen Muth, ihre Arbeit fortzusetzen, in Hofnung, durch die Kinder dereinst etwas bey den Alten auszurichten: wovon sich nunmehr auch erfreuliche Spuren zeigen.

§. 292.

So wie die Nachrichten aus allen Heiden-Mißionen in diesem Periodo sehr angenehm waren: so hatte man noch nie so viel erfreuliches von der ältesten Heiden-Mißion in den Dänischen Carybischen Eylanden vernommen, als in dieser Zeit. Es war eine grosse Regung unter allem Volk, sonderlich unter den noch Ungetauften, die immer die gröste Anzahl ausmachen. Insonderheit thaten sich die Bussalen, das ist, die noch ganz rohen und wilden Neger, die unmittelbar aus Africa hergebracht werden, in dem Verlangen GOttes-Wort zu hören und selig zu werden, hervor. An den monatlichen Bettagen meldeten sich immer sehr viele, um un-

ter die Anzahl der Lehrlinge aufgeschrieben zu werden, und es gelangten jährlich sowol in St. Thomas als Crux über hundert und in St. Jan mehr als ein halb hundert zur Tauffe. Laut einer Erklärung, welche die Brüder im Jahr 1765. auf einige von der Obrigkeit an sie gethane Fragen, gegeben, bestund die Anzahl aller seit dem Anfang der Mißion in diesen drey Eylanden getauften Neger aus 3539. Seelen, und im folgenden Jahr wurden in St. Thomas 150. in St. Crux 143 und in St. Jan. 64 hinzugethan, ohne die Kinder der Eltern, die noch nicht getauft sind, und also noch nicht die Tauffe empfangen, sondern mit Gebet gesegnet und zu den Catechumenen gezehlt werden.

Die Anzahl der erwachsenen Catechumenen und Candidaten zur Tauffe belief sich über 2000. Seit dem Anfang der Mißion waren auf den drey Eylanden 67 Brüder und Schwestern über ihrer Arbeit im HErrn entschlafen, und die getauften Neger die im Glauben an JEsum verschieden, beliefen sich auf 800. ohne eine grosse Anzahl von solchen, die das Evangelium mit Segen für ihre Seelen gehört und ehe man sie mit dem Sacrament der heiligen Tauffe hat bedienen können, im Vertrauen auf JEsu Verdienst in die Ewigkeit gegangen sind.

Was den äussern Zustand der Mißion betrift; so hatten es die Brüder in Ansehung ihrer Arbeit, bey fast beständiger Leibes-Schwachheit und

oftma-

oftmaligen Krankheiten, wie auch in Ansehung ihres Durchkommens, noch eben so schwer als in den vorigen Jahren: die Freude aber über der Neger Begierde nach dem Evangelio, und die vielen Exempel einer derselben würdigen Frucht, machten ihnen alles leicht und stärkten ihren Muth, alle Kräfte Leibes und der Seele noch ferner dran zu wagen. Sie hatten auch den Trost, daß ihre Arbeit in dem HErrn von ihrer Obrigkeit sowol in den Eylanden, als in Dännemark erkant, und wo es nöthig war, geschützt wurde. In St. Crux gerieth 1765. durch Unvorsichtigkeit anderer Leute, die auf der Brüder Lande arbeiteten, das Versamlungs-Haus am West-Ende, welches nach vieljährigem Verlangen der Neger ohnlängst zu Stande gekommen, in Brand, und in St. Jan wurde die Kirche von einem Sturm umgeworfen und im folgenden Jahr 1766. wieder neu erbauet, zur grossen Freude der Neger, die über ein Jahr lang unter freyem Himmel die Predigt hatten anhören und das heilige Abendmahl gar darben müssen. Bey einer Erbtheilung wurden 1767. von St. Crux siebzehn Neger zu ihrem und der Mißionarien grossem Schmerz nach der Holländischen Insel St. Eustachius abgeführt. Man ließ sie im folgenden Jahr besuchen, zur Beständigkeit und Treue ermahnen, und einige Einrichtungen zu ihrer gemeinschaftlichen Erbauung unter ihnen machen. Es wurde auch im Jahr 1766. ein Bruder nach St. Thomas gesandt, die Mißion und alle Umstände derselben

anzusehen und aus den historischen Nachrichten und dem Augenschein zu einer Geschichte derselben zu samlen. Im Jahr 1769. ist er über Pensilvanien returnirt und itzt beschäftiget, sie unter göttlichem Beystand auszuarbeiten.

§. 293.

Die Betrübnis, die man einige Jahre über den schlechten Fortgang (man möchte sagen Rükgang) der Mißion in Jamaica gehabt, wurde in diesem Abschnitt auf eine in solchem Grad kaum zu erwartende Weise in Freude verwandelt, nachdem im Jahr 1764. Friedrich Schlegel von Bethlehem zur Direction derselben angekommen. GOtt gab Gnade, daß dasige Brüder sich wieder auf einen Sinn und Methode vereinigten, und eine neue Anfassung an die Neger fanden. Im äusserlichen hatten es die Brüder sehr schwer, bis sie aus Europa unterstützt und in bessern Stand, sich durchzubringen, gesetzt wurden: im innerlichen aber fing es an erfreulicher zu gehen. Die ehemals Getauften fanden sich nach und nach wieder herzu, und unter den noch wenigen Zuhörern entstund eine kräftige Gnaden-Regung, so daß schon im Jahr 1764. acht von ihnen getauft werden konten. Das machte den übrigen Muth, und es kam ein neues Leben unter die Getauften, als die ersten von ihnen 1765. von den Brüdern zum Abendmahl genommen wurden. Aus diesen wurden einige zu Helfern und Besuchern bey den Negern zugezogen, und man spürte im folgenden Jahr 1766.

den

den Nutzen von ihrer Arbeit, indem 30 getauft wurden und 15 zum Abendmahl gelangten. Von dem Jahr 1767. will ich des Missionarii eigene Worte zum Schluß desselben anführen.

1.) "Dieses Jahr ist ein reiches Gnaden- und Seegens-Jahr gewesen. Beym Zeugnis von JEsu Tode ist öfters ein besonderer Geist und Feuer gespürt worden. So ein Leben aus GOtt haben wir in den vorigen Jahren bey der Predigt des Evangelii noch nicht wahrgenommen.

2.) "Vom Anfang des May Monats an hat sich unter dem Volk eine sehr gnädige Heimsuchung vom HErrn offenbaret, welche bisher continuirt.

3.) "Der Zeugen-Geist ist über unser Volk in der Bogue gekommen. Viele legen, wo sie Gelegenheit finden, ein Zeugnis von Heiland ab, und ein paar Brüder lassen wir zuweilen eine Versamlung halten. Unsere Besucher und Helfer sind fleißig und eifrig, und ihr Dienst ist dem armen Volk und ihnen selbst zum Segen.

4.) "An einigen Orten ist das Evangelium zum erstenmal gepredigt worden, und überall nimt die Zahl der Zuhörer zu. Im Anfang des Jahrs kamen in der Bogue kaum hundert: nun sind ihrer 500; denn von andern Plantagen kommen sie fleißig dahin.

5.) " Mit den Seelen ist es tiefer und gründ-
" licher gegangen, und wir sind einigen, die
" Aergernis gegeben, scharf gewesen: sie haben
" sich aber alle als bußfertige Sünder wieder
" gefunden.

6.) " Friede, Liebe und Harmonie hat unter
" uns regiert.

7.) " Das herzliche Theilnehmen unserer
" Brüder in Europa an unserm inn- und äus-
" sern Gang hat uns sehr aufgerichtet und unse-
" ren Muth gestärkt.

8.) " In unserer äusseren Haushaltung ha-
" ben wir den Segen unsers lieben himmlischen
" Vaters gespüret, haben sparsam hausgehal-
" ten und sind nicht läßig gewesen. Es fehlt uns
" aber sehr an Neger-Händen. Doch der
" Segen und die Frucht des Evangelii an unse-
" rem Volk hat uns alle Mühe erleichtert.

9.) " Das heilige Abendmahl hat seine
" Kraft und Wirkung an unsern Schwarzen be-
" sonders bewiesen. Dazu sind zum erstenmal
" 27 gelangt und nun sind in allem 50 Commu-
" nicanten.

10.) " An den sechs Orten, wo wir bis-
" her gepredigt, sind in diesem Jahr 131 getauft
" worden und sechs Getaufte sind aus der Zeit
" gegangen.

" Wer

" Wer dieſes lieſet und höret, der bete für
" uns, daß der Heiland ferner mit uns ſey und
" dem Wort vom Kreutz Kraft gebe, daß es die
" harten Herzen der Heiden zerſchmelze und ſie
" ganz hinnehme zum Lohn Seiner Schmerzen.
" Dem Lamm aber, das uns erkauft hat aus
" allerley Geſchlecht und Zungen und Volk und
" Heiden, ſey Lob und Ehre und Preis, hier
" unten und dort oben, von Ewigkeit zu Ewig-
" keit Amen."

Ich will nur noch vom Jahr 1768. hinzuthun, daß die Erweckung in demſelben nicht nur ihren Fortgang gehabt, ſondern ſich noch weiter ausgebreitet hat. Bisher hatten die Brüder nur auf der Herren Foſter und Barham Plantagen geprediget: nun wurden ſie an mehrere Orte eingeladen und hatten die Neger an neun Orten zu beſorgen. In dieſem Jahr gelangten 124 zur Tauffe und 36 zum Abendmahl. Es thaten auch ein paar Brüder zum erſtenmal eine Reiſe zu den Frey-Negern, die in den Bergen vor ſich wohnen. Sie wurden zwar Anfangs nicht freundlich empfangen, und als der Capitain ſeine Leute zur Predigt verſamlen ließ, ſahen die mehreſten finſter und widrig aus. Der Herr aber gab beym Zeugnis des Evangelii Gnade, daß ihre Herzen gerührt wurden, und ſie rieffen beym Abſchied alle mit einer Stimme, daß die Brüder bald wieder kommen möchten. Und dieſes iſt ſeitdem mehrmals geſchehen.

§. 294.

Die Mission in Antigoa litt durch den Heimruf des ersten Missionarii 1764 einen grossen Verlust. Es kam zwar ein anderer an seine Stelle: er folgte aber bald seinem Vorgänger in die Ewigkeit nach. In der folgenden Zeit wurden wieder andere Brüder hingesendet: es zeigte sich aber keine neue Erwekkung unter den Negern, und alles, was sie bey ihrer Hände Arbeit thun konten, war, daß sie die getauften Neger beysammen erhielten, und etliche wenige hinzu thaten. Im Jahr 1767. bezogen sie ihr Wohn-Haus in St. Johns, und weiheten die Capelle in derselben mit der Predigt des Evangelii ein. Es machte sich auch Gelegenheit auf einer Plantage ausser der Stadt den Negern das Evangelium zu predigen, und der Besitzer derselben war ihnen mit allem nöthigen dazu behülflich. Schmerzlich war es ihnen, daß die mehresten der von den Brüdern getauften Neger auf andere Inseln versetzt wurden. Sie haben aber bey allen Schwürigkeiten die Hofnung, daß hier, wie in allen nunmehr blühenden Missionen, nach mancherley Abwechselungen, das Reich GOttes endlich durchbrechen werde.

§. 295.

Man hatte schon lange gewünscht auf dem Englischen Eyland Barbados in West-Indien, wo eine grosse Anzahl Neger ist, eine Mission zu haben. Im Jahr 1765. reiseten zwey Brüder dahin ab. Allein der eine ging bald nach

ihrer

ihrer Ankunft aus der Zeit, und der, welcher seine Stelle zu ersetzen hineinging, fand, daß der andere die Welt lieb gewonnen und den Zwek seiner Hinreise auf die Seite gesetzt hatte; er aber folgte dem ersten auch bald in die Ewigkeit nach. Die Mißion blieb hierauf bis ins Jahr 1767. ausgesetzt; da Benjamin Brukschaw aus Cheshire sich entschloß ganz allein dahin zu gehen, und diese Mißion anzufangen. Am 17 May 1767. langte er daselbst an. Von seinen ersten Versuchen Eingang zu finden, gibt einer seiner Brüder in London folgende Nachricht. " Den 24 Oct. kam der Medicus von " dem Schif, mit welchem Brukschaw nach " Barbados gegangen, zu mir und erzehlte von " ihm, daß er verschiedenemal bey dem Präsi- " denten des Raths, der die Stelle des Gouver- " neurs vertrat, gewesen, welcher ihn sehr gü- " tig aufgenommen und sich über sein Vorha- " ben, den Negern das Evangelium zu predi- " gen, freundschaftlich mit ihm unterredet habe. " Er sey an den meisten Orten der Insel gewe- " sen, um zu sehen, wo und wie er Eingang un- " ter den Negern finden könte. Er habe die " meisten Geistlichen auf der Insel besucht, die " sich sehr freundschaftlich gegen ihn bewiesen, " und ihm Succeß in seiner Unternehmung ge- " wünschet. Es sey überhaupt jedermann die " wahre Ursach seines Dahinkommens bekant, " und man habe Respect dafür. Die Neger " bezeugten grosse Liebe und Ehrerbietung gegen " ihn und besuchten ihn fleißig ꝛc."

Nach

Nach seinen eigenen Nachrichten machte er den Anfang in der Stadt Bridgetown und der Gegend umher, die Neger zu besuchen, und ihnen in gelegentlichen Unterredungen das Evangelium zu verkündigen. Ein Herr machte ihm bald Gelegenheit, auf seiner Plantage zu predigen. Er miethete darauf ein eigenes Haus im Lande, wo er, wie auch auf vorerwehnter Plantage, öffentlich predigte. Viele Inhaber der Plantagen waren willig, ihm ihre Neger zuzuweisen, und manche kamen selber mit, ihn zu hören: ja sie begehrten, daß er ihnen eine besondere Predigt halten möchte. Er wies sie aber an ihre Kirchen: und da er selbst ihnen mit gutem Exempel vorging, und nicht leicht den öffentlichen Gottesdienst in der Englischen Kirche versäumte: so gewonnen die Geistlichen ein desto grösseres Vertrauen zu ihm, ermunterten ihre eigenen Neger, zu ihm in die Predigt zu gehen, gaben der Brüder-Kirche und ihren Absichten und Arbeit unter den Heiden ein gutes Zeugnis, und ermahnten jedermann, die Neger zu seiner Predigt zu schikken.

Im August bekam er von Bethlehem einen Gehülfen, Namens Bennet, der vorher in Antigoa gewesen. Nun fingen sie an, an mehrern Orten zu predigen, und so weit sie kommen konten, die Neger zu besuchen. Diese fanden sich so häuffig ein, daß ihr Haus bald zu klein wurde. Sie kauften also ein abgebrantes Haus, mit einem Garten, reparirten und aptirten daſſelbe zu

ihrer

ihrer Wohnung und zur Kirche für die Neger, welche sich über die Anstalten gar sehr freueten und GOtt dankten, daß Er ihnen nun auch Lehrer gegeben. Sie kamen nicht nur häuffig zur Kirche, sondern besuchten die Brüder auch in der Woche so fleißig, daß sie manchmal den ganzen Tag mit ihnen beschäftigt waren. Insonderheit war eine Negerin, der der HErr gleich Anfangs das Herz aufgethan hatte, sehr eifrig, den Negern zuzureden und sie zum Besuch der Kirche zu ermahnen. Und diese war die erste, die den 18 Sept. 1768. die heilige Tauffe empfing, welcher bald nachher noch fünf und seitdem noch mehrere Neger theilhaftig wurden. In eben diesem Jahr bekamen sie noch zwey Gehülfen aus Europa. Die leibliche Nahrung der Brüder, da einige auf ihrer Profeßion viele Arbeit bekamen, und durchs ganze Land reisen mußten, war ihrem Haupt-Endzwek sehr beförderlich, indem sie überall, wo sie Arbeit abholten oder hinbrachten, Gelegenheit fanden, den Negern zuzusprechen. Und die Herren, die bereits die Frucht davon an einigen Negern bemerkt hatten, luden die Brüder ein, auch auf ihren Plätzen das Evangelium zu verkündigen.

§. 296.

Die zwey Gemeinen in Grönland nahmen in diesem Zeitlauf an innerer Gnade und an guter Ordnung zu, und gereichten dem HErrn zur Ehre, ihren Lehrern zum Trost, und allen, die davon, theils in der Historie von Grönland, theils

theils aus den jährlichen Berichten Nachricht erhielten, zur ungemeinen Freude und Erbauung. An der Anzahl aber nahmen sie in den ersten Jahren mehr ab als zu, indem viele Getaufte aus der Zeit gingen und gar wenige aus den Heiden von neuem herbeykamen. Im Jahr 1765. that der älteste Missionarius, Matthäus Stach, in Gesellschaft dreyer Grönländischen Familien eine Reise von 60 bis 70 Meilen, in den bisher noch wenig bekanten Südlichen Theil des Landes, aus welchem die mehresten Einwohner zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels herstammen, um die Heiden, die auf ihren Hin- und Herreisen das Evangelium öfters gehört, und die Brüder zu sich eingeladen hatten, zu besuchen, ihnen und andern das Wort GOttes von neuem zu verkündigen, und sie zum Reich GOttes einzuladen. Er hielt sich einen Winter über daselbst auf, und gab sich, nebst seinen grönländischen Helfern, alle Mühe, ein Licht in dieser finstern Gegend anzuzünden. Allein er konte für die Zeit noch wenig Frucht davon sehen, und die, welche überzeugt wurden und mit ihm zogen, um gläubig zu werden, blieben mehrentheils unterwegens zurük. Man mußte sich also aus der Erfahrung der vorigen Zeiten mit der Hofnung trösten, daß sich der Nutzen dieser beschwerlichen Reise erst hintennach zeigen werde.

Bald darauf fingen die Heiden in der Gegend von Neu-Herrnhut und Lichtenfels an, mehrere Hofnung von sich zu geben. Man spürte im

Jahr

Jahr 1767. an allen benachbarten Orten eine neue Begierde und Aufmerksamkeit, GOttes Wort zu hören, und es mit wahrem Glauben zur Veränderung des Sinnes und Lebens-Wandels anzunehmen. Hiezu war eine ausserordentliche Begebenheit sehr beförderlich. Ein Angekok oder Zauberer in Pissugbik, der vielmals, aber bisher ohne sichtbare Frucht, das Evangelium gehört hatte, wurde 1768. durch einen Traum, oder wie er sagte, durch eine Erscheinung, der massen erschrekt, daß er von Stund an sein Leben änderte, seinen bisherigen Anhängern Busse und Bekehrung predigte und Abgeordnete nach Neu-Herrnhut schikte, mit Bitte, ihnen jemand zu senden, der sie weiter in dem Wege der Seligkeit unterweise. Diese Bitte wurde mit Freuden erfüllt. Von dem an entstund eine neue Erwekkung in der ganzen Gegend, die sich bis nach Lichtenfels und noch weiter erstrekte. Die Heiden kamen fleißig zum Besuch, und wurden auf ihre Bitte von den Brüdern und den Grönländischen Helfern, wieder besucht. Sie richteten sich den Sommer über darauf ein, daß sie bey den Brüdern wohnen könten, und im Herbst zogen viele von Pissugbik und andern Orten nach Neu-Herrnhut und Lichtenfels, und gelangten zum Theil den Winter durch und in dem folgenden Jahr 1769. zur heiligen Taufe.

Zum Schluß des Jahrs 1768. bestund die Gemeine zu Neu-Herrnhut aus 527. und die zu Lichtenfels aus 257. Grönländern. Den innern

und

und äussern Zustand dieser Gemeinen, die Namen, Vermehrung und Geschäfte der Missionarien und ihrer Gehülfen, von denen Balenhorsts Ehegattin, als die zweyte von Europäern, im Jahr 1765. das Zeitliche gesegnet, nebst andern Veränderungen, kan man in der Fortsetzung der Historie von Grönland vom Jahr 1763. bis 1768. welche mit verschiedenen Zusätzen zur Natürlichen Geschichte des Landes 1770. herausgekommen, ausführlicher nachlesen.

§. 297.

Als ich mich im Jahr 1761. und 62. zur Verfertigung der Historie von dieser Mißion in Grönland aufhielt, wurde oft von den Eskimos, die wir mit den Grönländern einerley Nation zu seyn vermutheten, gesprochen und gewünscht, auch denenselben das Evangelium von Grönland aus bringen zu können. Der bisherige Mißions-Assistent Jens Haven, der mich auf der Rükreise begleitete, hatte seit der mißlungenen Unternehmung einer Mißion auf Terra Labrador von 1752. (§. 176.) öfters ein Verlangen bezeugt, bey einer abermaligen Unternehmung dahin gebraucht zu werden. Dieses Verlangen wachte bey ihm wieder auf, als 1764. seine Stelle in Grönland durch andere ersetzt wurde, und er hielt dafür, daß ihn GOtt nur darum nach Grönland gebracht habe, um die Sprache, als das Mittel zur Verkündigung des Evangelii unter den Eskimos, zu lernen. Er gab den Brüdern seinen Trieb und Wunsch zu erkennen, er

hielt

hielt ihre Einwilligung und Segen zu seinem Vorhaben, reiste sogleich im Frühjahr 1764. nach England ab, und bekam, durch Vorsprache der dasigen Brüder, von dem damaligen Gouverneur von Terre Neuve und Labrador, Hugh Palliser Erlaubnis und Förderung zu einer Versuch-Reise dahin. Nach mancherley Schwürigkeiten, vergeblichem hin und her fahren und Landungen auf der Küste von Labrador, hatte er am 4 Sept. das Glük, auf der Insul Quirpont an der Nord-Ost-Ekke von Terre Neuve, eine Anzahl Eskimos zu sehen, mit ihnen zu ihrer größten Verwunderung und Freude, als der erste Europäer in ihrer Sprache zu reden, ihnen den Zwek seiner Reise und die Absicht der Brüder, sie durch die Predigt des Evangelii mit ihrem Schöpfer bekant zu machen, darzulegen, und von ihnen etliche Tage lang alle ersinnliche Freundschaft zu genieſſen; wogegen er ihnen versprach, übers Jahr mit mehrern Brüdern wieder zu ihnen zu kommen.

Diese Entdekkung und die Bezeugung der Freundschaft von Wilden, bey denen bisher die Europäer des Lebens nicht sicher gewesen, war besagtem Gouverneur, und auf seinen abgestatteten Bericht, dem Groß-Brittannischen Board of Trade oder Commercien-Collegio sehr angenehm, und sie wünschten, zur Beförderung des Friedens und der sichern Handlung und Fischerey bald eine Brüder-Mißion daselbst zu sehen. Jens Haven ging also im folgenden Jahr 1765.

mit dem ehemaligen Dänischen Missionario Drachart und noch zwey Brüdern abermals dahin ab, that eine noch weitere Entdekkungs-Reise, und hatte die Freude, bey seiner Rükkunft zu den Englischen Schiffen, einige hundert Eskimos anzutreffen, denen der Missionarius Drachart einige Wochen lang das Evangelium nicht ohne Eindruk und Nutzen verkündiget, und mit ihnen alles, was das Gouvernement für die Zeit erwarten konte, zu Stande gebracht hatte. (*)

So sehr aber die Ausführung einer Mißion unter den Eskimos nicht nur von den Brüdern, sondern auch von vielen Englischen Herren gewünscht wurde: so mußte sie doch wegen mancherley Schwürigkeiten noch eine Zeit lang verschoben bleiben. Inzwischen wurden einige Eskimos nach einem Gefechte gefangen und drey davon nach England gebracht. Unter diesen war ein Knabe, Namens Karpik, welcher den Brüdern zur Erziehung übergeben wurde, und nachdem er die heilige Tauffe empfangen, im Jahr 1769. zu Fulnek in Yorkshire selig aus der Zeit ging. (**)

Im Jahr 1768. wurde die Unterhandlung wegen einer Mißion der Brüder nach Labra-

dor

(*) Mehrere Nachricht hievon nebst einer Beschreibung des Landes und der Einwohner findet man im IV Abschnitt der Fortsetzung der Historie von Grönland. §. 12. bis 22.

(**) Sein Lebens-Lauf ist zum Schluß der Fortsetzung der Historie von Grönland zu lesen.

dor erneuert. Auf die Vorstellung des Board of Trade und das abgeforderte Gutachten einer Committee des geheimen Raths wurde am 3 May 1769. in Gegenwart des Königs im geheimen Rath auf die Petition der Brüder, wegen eines Mißions-Etablissements in Terra Labrador, die Resolution gefaßt, und unterm 8 May die Königliche Ordre ausgefertigt: " daß der Uni-" tas Fratrum und deren Societät zur Förde-" rung des Evangelii unter den Heiden das ver-" langte Land in Esquimos-Bay zugestanden, " und sie in ihren löblichen Unternehmungen ge-" schützt werden solten ꝛc.

Zur Ausführung der Sache war es für dies ses Jahr schon zu spät. Ich will aber noch melden, daß dieselbe auf dem Synodo 1769. in reifliche Ueberlegung genommen und beschlossen worden, daß im Jahr 1770. eine abermalige Reise nach Terra Labrador vorgenommen werden solte, um in einer zur Mißion bequemen Gegend einen Platz zum Anbau auszusuchen, vornemlich aber die angefangene freundliche Bekantschaft mit den Eskimos zu erneuern und zu bevestigen, welches auch beides mit solchem Succeß geschehen, als man schwerlich hätte vermuthen können.

§. 298.

Zu Folge der Rußisch Kayserlichen Ukase (§. 253.) wurde auf dem Synodo zu Mastenborn 1764. resolvirt, im Rußischen Reich

und zwar im Königreich Astracan eine Brüder-Colonie anzulegen, in der Hofnung, daß der HErr unsere Brüder in diesen Östlichen Gegenden, so wie in den Westlichen geschehen, unter den vielen Ungläubigen an den Rußischen Grenzen in der Mungaley, Persien und so weiter, eine Thür aufthun, und sie wenigstens einigen zum Segen setzen werde.

Es wurden fünf ledige Brüder ernennt, die unter Begleitung Johann Erich Westmanns ein Stük Land an der Wolga aussuchen und in Besitz nehmen solten. Der französische Prediger Mag. Peter Conrad Fries, ging ihnen als Agent am Kayserlichen Hoflager voran, um bey der Kayserlichen Tutel-Canzley, welche die Angelegenheiten der Colonien besorgt, das nöthige zu präpariren, und erhielt am 18 Jan. 1765. die Special-Concession für diese Colonie. Zugleich geruheten Ihro Majestät zu bequemerer Aufnahme und Besorgung der ins Land kommenden Brüder, im Jahr 1766. ein geräumliches Haus in Petersburg zu schenken, mit der Freyheit, in demselben den Gottesdienst nach der Weise der Brüder-Gemeinen zu halten. Obgedachte Brüder reiseten [illegible] nach Petersburg, und von da am 26 [illegible] Begleitung des bereits (§. 253. ermeldeten Kayserlichen Hofraths, zu Lande über Moskau bis Nisi Nowogrod, von da sie ihre Reise auf der Wolga fortsetzten, und über Casan und Saratoff am 13 August nach Czaritzin kamen, welches

ches 2528 Werste oder über 360 deutsche Meilen von Petersburg entfernt ist. Sie erwehlten vier Meilen unterhalb Czarizin an dem Bach Sarpa, der in die Wolga fließt, ein Stük Landes, wo sie sich niederliessen, und machten gleich Anstalt, mit Hülfe Rußischer Zimmerleute, die nöthigen Gebäude aufzuführen, etwas Garten- und Akkerland zu bearbeiten, und sich auf ihre Profeßionen einzurichten. Es war doch was besonders, daß fünf wehrlose Leute mit wenigen Cosaken, die ihnen von Zeit zu Zeit zur Bedekkung gegeben wurden, in der Nähe der Calmukken, die zu tausenden um ihr Land herum stunden, und in einer Einöde, da Reisende oft von Räubern überfallen worden, ein ganzes Jahr allein wohnten und keinen Anfall erlitten.

Im Jahr 1766. wurden diese fünf Brüder durch die Ankunft einiger Brüder und Schwestern unter Anführung des Coëpiscopi Johann Nitschmanns erfreuet. Sie waren von Holland zur See nach Petersburg gegangen und hatten den 22 Julii, unter Begleitung eines Kayserlichen Officiers und etlicher Soldaten, ihre Reise zu Lande bis Torzok und von da zu Wasser auf der Wolga fortgesetzt, und kamen, unter göttlicher Hülfe und Beschützung, in mancherley Gefahren von Räubern und in den Klippen des Wolga-Stroms, am 19 Sept. nach Sarepta: denn so wurde dieser neue Ort genant. Eine kleinere Gesellschaft folgte ihnen im Februar 1768. Sie hatten ihre Reise zu Lande bey der

strengesten Kälte auf Schlitten zurükgelegt, und konten die Höflichkeit, Freundschaft und Gastfreyheit der Donnschen Cosaken, deren Land sie durchreisen müssen, nicht genugsam rühmen. Im May 1769. wurden sie abermals mit einer kleinen Gesellschaft von Holland aus verstärkt.

Indessen wurde der Ort ordentlich angebauet und alles in demselben nach der Weise anderer Brüder-Gemeinen geordnet. Viele Rußische Herren und Generals-Personen, insonderheit der General-Gouverneur des Königreichs Astracan, als ihre nächste Obrigkeit, nahmen den Anfang und Fortgang dieses Anbaues und nützlicher Einrichtungen mit besonderem Wohlgefallen und Vergnügen öfters in Augenschein. Die Monarchin selbst, welche von allem zuverläßige Nachricht einzog, bezeugte mehrmalen eine vorzügliche Gnade für dieses Oertgen und trugen für die Sicherheit desselben Sorge, als 1769. nach Ausbruch des Krieges mit den Türken die Gegenden an der Wolga von den Kubanen und Kabardinern beunruhiget wurden.

§. 299.

Sarepta liegt an der grossen Strasse, die von Petersburg und Moskau über Astracan nach Persien und Ost-Indien führt, und hatte also vielen Zuspruch, der zwar auf der einen Seite, sonderlich bey dem Anfang eines Orts, nicht ohne Beschwerden, auf der andern aber zur

Bekant-

Bekantschaft mit vielerley Nationen ihnen nützlich war: wie sie denn auch Indianer aus Indostan zu beherbergen hatten, und im Jahr 1768. ein Schreiben von den Brüdern in Trankebar über Bassora und durch Persien erhielten. Unter den vielen durchreisenden befand sich auch ein Crusinischer oder Georgischer Fürst mit seinem Sohn, dem Archimandriten von Teflis, welche die Brüder dahin invitirten. Ein anderer Crusinischer Kaufmann, bey dem sich die Brüder um den Zustand der vielen Völkerschaften erkundigten, die das Gebirge Caucasus zwischen dem Rußischen, Persischen und Türkischen Reich bewohnen, nante unter andern auch die Tschechem, deren Vorfahren, nach ihrer Erzehlung, vor etlichen hundert Jahren aus Europa dahin wären vertrieben worden, ihre eigene Sprache und Lebensart hätten, die Christliche Religion bekennten, aber die Bücher ihrer Vorfahren, die in grossen maßiven, aber leer stehenden Kirch-Gebäuden aufbehalten würden, nicht mehr lesen könten, und eine Zeit erwarteten, da sie den Gebrauch derselben und ihren Gottesdienst würden erneuern können. Da sich nun die Böhmen Tschechem nennen, entstund bey den Brüdern die Vermuthung, daß dieses vielleicht die Nachkommen derer Böhmen seyn möchten, die nach der alten Brüder-Historie §. 56. ums Jahr 1480. aus Mähren verjagt worden und nach der Moldau und von da ins Caucasische Gebirge gekommen seyn sollen. Die Brüder gaben sich daher Mühe, von diesem Volk etwas mehreres zu erfahren,

fahren, und ein geborner Böhme entschloß sich, in Gesellschaft noch eines Bruders, sie aufzusuchen, sich nach ihrem Herkommen, Lehre, Verfassung, Sprache und Sitten zu erkundigen. Sie begaben sich 1708. auf die Reise nach Astracan, erhielten vom General-Gouverneur einen Paß und Empfehlungs-Schreiben an die Rußischen Befehlshaber, mit der Ordre, ihnen ein paar Cosaken zum sichern Geleit, und einen Tattarischen Dollmetscher und Wegweiser mit zu geben. Als sie aber an die Grenz-Vestung Mostok kamen und nur noch vier Tage-Reisen von der Gegend, wo die Tschechem wohnen sollen, entfernt waren, wurde ihnen von dem recht väterlich gesinnten Commendanten gerathen, nicht weiter zu gehen, weil die Kabardiner mit 40000 Mann im Anzug wären, welchen sie, allem Ansehen nach, in die Hände fallen und in die Sclaverey gerathen würden. So schmerzlich ihnen dieses fiel: so sahen sie doch keinen andern Weg, als nach Astracan zurük zu gehen; wo sie eine andere Zeit abwarten und indessen die Tattarische Sprachen zu erlernen sich befleißigen wolten.

§. 300.

Mit den Calmukken, die den grossen Landstrich sowol auf dem rechten als besonders dem linken Ufer der Wolga, und von da bis an die Chinesische Tattarey mit ihren unter verschiedenen Chans und Fürsten stehenden Horden bedekken, kamen die Brüder bald in Bekantschaft.

Sie

Sie ziehen, wie bekant, mit ihren zahlreichen Heerden von Cameelen, Pferden, Rindern und Schafen von einer grasreichen Gegend in der Steppe oder unbewohnten Fläche zur andern. Eine Horde derselben kam bald nach der Ankunft der Brüder über den Wolga-Strom, und auch auf ihr Land zu stehen. Das verursachte im Anfang allerley Beschwerlichkeiten, und man hatte noch mehrere zu befürchten. Sie wurden aber durch die bescheidene und freundliche Behandlung der Brüder bald gewonnen. Ihre Fürsten liessen den Brüdern, wenn sie über die zugefügten Schäden zu klagen hatten, Gerechtigkeit wiederfahren, und der Chan ließ Befehle anschlagen, wie sich die Calmukken in Ansehung des Landes der Brüder zu verhalten hätten. Die Erbauung von Sarepta gereichte ihnen zum Vergnügen. Sie kamen häuffig dahin, sahen alles, auch die Gottesdienstlichen Versamlungen der Brüder, mit Verwunderung und Ehrerbietung an, und hatten es sehr gern, wenn die Brüder sie besuchten. Insonderheit war es ihnen sehr angenehm, als ein geschikter Medicus nach Sarepta kam. Viele Calmukken begaben sich in seine Cur. Darunter war auch ein Fürst von der Derbötschen Horde, der mit seinem Gefolge 1767. sein Winter-Lager auf der Brüder Lande aufschlug. Dieses gab den Brüdern Gelegenheit, mit dieser Nation in nähern Umgang zu kommen und ihre Sitten, Gebräuche und Religion kennen zu lernen, auch etwas von ihrer Sprache zu fassen. Durch die liebreiche Be-

handlung der Brüder und sorgfältige Pflege des Medici, gewann der Fürst ein grosses Vertrauen zu ihnen, faßte insonderheit eine ungemeine Liebe zu zwey Brüdern, die ihn öfters besuchten, um die Sprache zu lernen, und erbot sich bey seinem Abzug im Frühjahr 1768., wenn sie mit ihm in die grosse Steppe ziehen wolten, sie in Seinen Schutz zu nehmen, ihnen alle Liebe und Hülfe zu leisten und Gelegenheit zu schaffen, ihre Sprache zu lernen. Dieses Anerbieten nahmen die zwey Brüder mit Freuden an, richteten sich auf die Calmukkische Lebensart ein, und zogen 1768. und 69. mit ihren Kibitken oder Zelten und Vieh, mit den Calmukken von einem Ort zum andern. Jedermann erwies ihnen alle Freundschaft, und die Lamas oder Priester, deren sie eine grosse Menge haben, liessen sie bey ihren Gottesdienstlichen Gebräuchen, die in vielen Gebeten, welche nach einer Art von Rosen-Kranz abgezehlt werden, und in mancherley Opfern bestehen, zusehen. Gedachte beide und noch zwey andere Brüder sind nun so weit gekommen, daß sie sich in der Calmukkischen Sprache ausdrükken können, und wünschen von Herzen, daß auch diesen mit vielerley abgöttischen Gebräuchen und einer Menge kluger Priester verriegeltem Volk, das Licht des Evangelii aufgehen möge.

§. 301.

Wir gehen von dieser Asiatischen Brüder-Colonie zu der andern, oder vielmehr ersten, auf

auf der Küste Coromandel in Ost-Indien. Dieselbe ging in ihrem gesegneten Gang von innen und aussen fort, fand mehr Arbeit für die Professionen, als sie bestreiten konten, und insonderheit war der Medicus vi[illegible] Kranken in der Nähe und Ferne zur Hülf[illegible] Seaen. Ihren Garten und Land machten sie nutzbarer: wie sie denn auch einen Weinberg anlegten, der um so mehr bewundert wurde, da man denselben auf dieser Küste bisher für unmöglich gehalten. Ihre kleine Gemeine erhielt aber von Europa aus keinen Zuwachs, und man sahe auch geraume Zeit keine Oefnung, den Hauptzwek ihrer Reise, nemlich die Verkündigung des Evangelii unter den Heiden zu erreichen.

Was die Nicobarischen Eylande betrift, so warteten die Brüder etliche Jahre auf Gelegenheit dahin zu kommen, und fragten deshalber von Zeit zu Zeit mündlich und schriftlich beym Gouvernement an. Dasselbe sahe sich aber nicht eher als im Jahr 1768. im Stande, einen abermaligen Versuch zu einem Etablissement in diesen Inseln zu machen. Es waren gleich sechs Brüder bereit, mit dahin zu gehen. Sie bauesten sich auf der Insel Nan Cauwery an, und kamen bald mit dortigen Heiden, die ein unwissendes, aber gutwilliges Volk sind, in freundliche Bekantschaft. Es gingen bald zwey von ihnen aus der Zeit, die vier andern Brüder aber sind noch daselbst, in Hofnung, daß sie dem Heiland aus diesen Heiden einen Schmerzenslohn samlen werden.

§. 302.

§. 302.

Man dachte auch wieder an Africa, wo die Brüder schon ehedem an vier Orten Versuche zur Verkündigung des Evangelii gemacht hatten, nemlich im Jahr 1736. in Guinea, und unter den Hottentotten an der Cap (§. 79.) im Jahr 1740 und 45. unter den Christen-Sclaven in Algier (§. 87.) und im Jahr 1752. in Cairo (§. 193.) Der Medicus Hokker, der nach dem mislungenen Versuch der Reise nach Abyßinien 1761. nach Deutschland zurükgekommen war, (§. 233.) konte sich nicht über die Erledigung dieses Postens beruhigen, und ging abermals nach Cairo, um daselbst in geduldiger Abwartung seiner äusserlichen Berufs-Arbeit, zu sehen, wenn und wie sich eine Thür öfnen würde, in Egypten oder Abyßinien Frucht zu schaffen. Ein Tischler entschloß sich mit zu reisen. Sie erhielten dazu die Einwilligung und den Segen der Gemeine, und reisten 1768. von Holland über Livorno nach Alexandria ab. Am 5 Merz 1769. kamen sie nach Cairo und gegen das Ende des Jahrs folgte ihnen ein geborner Americaner, der ein geschikter Uhrmacher und Mechanicus ist, dahin nach. Ihre Ankunft traf just in die unruhigste Zeit, da in Ober-Egypten grosse Revolutionen vorgingen und in Unter-Egypten zum Kriege starke Zurüstungen gemacht wurden. Von seinen alten Bekanten wurde Hokker mit vieler Liebe und Freundschaft aufgenommen, und besonders freueten sich die Coptischen und Griechischen Geistlichen, ihn wieder zu sehen. Mit dem

dem Patriarchen der Copten, Marcus dem 106. hatte er noch einige reale Unterredungen und bediente ihn in seiner Krankheit, in welcher derselbe am 18 May 1769. dieses Zeitliche verließ.

§. 303.

Dreißig Jahr hatten die Brüder auf eine rechte Veranlassung gewartet, die 1736. angefangene Mißion nach Guinea, dem Vaterland der Neger, unter welchen ihr Dienst seit dem in den West-Indischen Inseln so gesegnet gewesen, zu erneuern; als im Jahr 1767. ohne ihr Suchen und Erwarten, ein Antrag von der Guineischen Compagnie zu Copenhagen einlief: ob nicht einige Brüder sich in ihren Etablissements niederlassen wolten? Man sandte den Studiosus Jacob Meder nach Copenhagen, die Vorschläge der Compagnie zu vernehmen und der Brüder Absicht und Begehren bey einer solchen Unternehmung darzulegen. Dieses geschahe mit gutem Erfolg, und es wurde am 2 September, die Vereinbarungs-Act zwischen den Directeurs der Compagnie und den Deputirten der Evangelischen Brüder-Kirche unterzeichnet, nach welcher den Brüdern an Rio Volta, oder wo sie es am bequemsten finden würden, ein Stük Land zu einem Mißions-Etablissement angewiesen werden solte, nebst den dazu gehörigen Freyheiten, vornehmlich in Ansehung der Bekehrung und Samlung der Neger. Nachdem diese Act die Königliche Confirmation erhalten, begaben sich unter obgedachten Meders, als ihres Predigers

und

und Vorstehers, Anführung, noch vier Brüder auf die Reise, und kamen den 6 Julii 1768. in Christians-Burg auf der Küste von Guinea an. Ehe sie aber den wirklichen Anfang zu einem Etablissement machen konten, ging Jacob Meder und zwey seiner Gehülfen aus der Zeit. Die zwey übrigen hatten ebenfalls gefährliche Krankheiten auszustehen. Sobald man im Frühjahr 1769. diese schmerzliche Nachricht in Europa erhielt: fanden sich verschiedene Brüder willig ihre Stellen zu ersetzen. Von denselben wurden im Synodo desselben Jahrs vier erwehlet, die unter Begleitung Johann Erich Westmanns noch dasselbe Jahr dahin abgingen und im Februar 1770. anlangten.

§. 304.

Dieser Synodus wurde abermals zu Marienborn gehalten und am ersten Jul. 1769. eröfnet. Es waren auf demselben 129 Personen aus allen Gemeinen, nicht nur aus Europa, sondern auch aus America gegenwärtig. Der innere und äussere Zustand der gesamten Brüder-Unität und aller Gemeinen, Missionen, Colonien und Anstalten ins Ganze und in den Theilen wurde vor dem HErrn aufrichtig dargelegt, genau erwogen, ohne Ansehen der Person beurtheilet und nach der beyen Erkentnis, die der Geist GOttes aus seinem Wort und aus der bisherigen Erfahrung in GOttes Wegen darreichet, regulirt. In einer davon authentisch gegebenen kurzen Nachricht, heißt es unter andern:

" Wir

" Wir hatten zum Anfang des Synodi die
" tröstliche Loosung: Ich kante dich, ehe denn
" ich dich im Mutterleibe bereitete, und son-
" derte dich aus, ehe denn du von der Mut-
" ter geboren wurdest, und stellete dich zum
" Propheten unter die Völker.

" So geben wir uns denn abermal in die
" Erfüllung der Gnadenwahl, in des Va-
" ters Sorge, des Bräutgams Liebe, und
" Seines Geistes beständge Triebe, der Eu-
" gel Schutz.

" Wir applicirten dieselbe kindlich auf un-
" sere Brüder-Unität: denn Er hat uns doch
" zu einem Volk des Eigenthums ausgesondert
" und uns den Auftrag gegeben, Seinen Tod
" unter allen Völkern der Erden zu verkündigen.

" Das ganze Werk des HErrn in unsern
" Gnaden-Tagen unter Christen und Heiden in
" allen vier Theilen der Erden war das Object
" der Ueberlegung vor unserm lieben HErrn.

" Wir erinnerten uns zuvörderst des heili-
" gen und seligen Grundes, worauf wir durch
" den Heiligen Geist zusammen geruffen und ver-
" bunden worden, nemlich auf das kündlich
" grosse Geheimnis der Gottseligkeit, daß GOtt
" im Fleisch geoffenbaret, alle unsere Sünden
" auf sich genommen, und durch eine ewige Er-
" lösung in Seinem Blut, uns erworben und

" gewon-

" gewommen zu Seinem Eigenthum, daß wir in
" Seinem Reich unter Ihm leben und Ihm die-
" nen sollen in rechtschaffener Gerechtigkeit, Un-
" schuld und Seligkeit.

" Bey diesem Grunde, wie er in der heili-
" gen Schrift Alten und Neuen Testaments dar-
" gelegt und von so viel tausend armen Sün-
" dern zu ihrer Errettung und Bewahrung se-
" liglich erfahren und genossen worden, verban-
" den wir uns aufs neue, zu bleiben, und uns
" davon weder hohes noch tiefes, weder gegen-
" wärtiges noch zukünftiges abwendig machen
" zu lassen.

" Zu dem Ende wurde nicht nur die Privat-
" Lesung der heiligen Schrift allen unsern Ge-
" meinen treulich empfohlen, sondern auch ein-
" müthig beschlossen, die ehedem in unsern Ge-
" meinen so gesegnet befundenen öffentlichen Bi-
" bel-Lectionen vor der ganzen versamleten Ge-
" meine zu erneuern, und mehr und häuffiger
" als bisher geschehen, in Gang zu bringen.

" Auch wurde allen unsern Brüdern, denen
" die Lehre in den Gemeinen anvertrauet ist, em-
" pfohlen, den Unterricht unserer Jugend in den
" Grund-Wahrheiten unsers heiligen Glaubens
" so zu besorgen, daß sie einen hinlänglichen und
" gründlichen Verstand am Evangelio bekom-
" men, von Kind auf die heilige Schrift wis-
" sen, und durch dieselbe unterwiesen werden

" zur

" zur Seligkeit durch den Glauben an Christo " JEsu. Zum Behuf dieses nöthigen Unter- " richts wird ein kleines Spruch-Büchlein, " welches in einer Folge von klaren Schriftstel- " len den ganzen Zusammenhang der Heils- " Wahrheiten enthält, gebraucht werden.

" Unter vielen andern kamen auch folgende " practische Erinnerungen vor.

1.) " Jemehr zu unsern Zeiten der Pelagia- " nismus, oder die irrige Meinung von den na- " türlichen Kräften des Menschen, sich selbst zu " bessern, die Oberhand zu gewinnen scheint: " desto mehr haben wir Ursach, darüber zu hal- " ten, daß die Lehre von dem Verderben der " menschlichen Natur rein und lauter unter uns " getrieben werde."

2.) " Weil alles was zum göttlichen Leben " und Wandel gehört, eine Frucht des Ver- " dienstes JEsu ist und unzertrennlich mit zur " Predigt des Evangelii gehört: so wollen wir " nie unterlassen, bey Verkündigung des Raths " GOttes zu unserer Seligkeit, auch auf die " Früchte des Glaubens zu dringen und die Mo- " ral JEsu und Seiner Apostel zu treiben."

" Nächst der Lehre war eine Haupt-Beher- " zigung des ganzen Synodi die innere und äus- " sere Beschaffenheit unserer Brüder Unität ins " ganze und einer jeden Gemeine."

" Wir sind über die von unserm lieben
" HErrn und Heiland unter Seines himmli-
" schen Vaters Schutz und des Heiligen Geistes
" Pflege, derselben bisher erwiesene Gnade und
" Barmherzigkeit bis zum Staube gebeugt,
" aber auch über unser Zurükbleiben im Gan-
" zen und in den Theilen, da wir uns noch so
" weit von der Erfüllung aller Seiner Friedens-
" Gedanken über uns entfernt sehen, gar sehr
" beschämt worden. Das hat uns in die ernst-
" liche Ueberlegung vor Seinem Angesicht ge-
" bracht, über die Ursachen und Hindernisse,
" welche sich der völligen Erreichung Seiner
" gnädigen Bestimmung bey uns im Wege ge-
" leget, zu denken. Eine mächtige und beuaen-
" de Gnade hat sich dabey über die ganze Ver-
" samlung ausgebreitet, daß der gesamte Syno-
" dus unter vielen Thränen unserm lieben HErrn
" aufs neue angelobt, alles, was von der eins
" fältigen Nachfolge JEsu abweichet und der ge-
" ringen und armen Gestalt, die gewiß ein we-
" sentlicher Character einer Gemeine Christi ist,
" entgegen stehen, auszurotten und von Hexen
" zu fliehen, in der ungezweifelten Zuversicht,
" daß die Gestalt eines armen, geringen, ver-
" achteten Häufleins wahrer Nachfolger JEsu,
" als unser einiger Ruhm, uns zur Erfül-
" lung unsers grossen Berufs, das ist, zur
" Ausbreitung des Evangelii, weit besser in
" Stand setzen werde, als wenn wir von der
" Welt noch so hoch geachtet wären, aber da-
" bey die unüberwindliche Stärke, die in der
" seligen

" seligen Armuth und Creutz-Gestalt liegt, " verloren."

" Zu Folge dieser von unserm HErrn selbst " gewirkten Ueberzeugung wurden alle zur in- " und äussern Verfassung der Brüder-Kirche " und ihrer Anstalten gehörigen Umstände durch- " gegangen und aufs neue regulirt."

" Die Wache über das ganze Werk GOt- " tes, welches Er der Brüder-Unität zu bedie- " nen anvertraut, wurde einer Unitäts-Aelte- " sten-Conferenz übertragen. Unter deren " Aufsicht und Berathung wird durch die Aelte- " sten-Conferenzen jeden Orts das Beste der " Gemeinen beauget; durch die Mißions-Dia- " conie die Bedürfnisse unserer Mißionen besor- " get und durch die Anstalten-Diaconie die " Erziehung und Verpflegung der Kinder in " den Unitäts-Anstalten, das ist, der Kinder " der Heiden-Boten und der Gemein-Arbei- " ter, die ihre Kinder nicht selbst bey sich haben " und erziehen können, und anderer Waisen, " bedienet werden."

" Nächst dem dachten wir auch mit vieler " Liebe an die mit uns auf einem Grunde der " blutigen Versöhnung JEsu stehende und ver- " bundene Brüder in den Protestantischen Reli- " gionen, und wünschten ihnen, daß sie sich der " heilsamen Gnade GOttes, die ihnen erschie- " nen ist, recht gebrauchen möchten, damit sie

" als Lichter an ihren Orten scheinen und
" als treue Religions-Leute nicht unfruchtbar bleiben."

" Nachdem wir nun bis zum 17 Septem-
" ber unter mannigfaltigen Gnaden-Beweisen unsers HErrn alle Materien beherziget,
" wurde endlich der Beschluß mit Verlesung
" des Verlasses, und zuletzt mit dem seligen
" Genuß des Leibes und Blutes JEsu im heiligen Sacrament gemacht. Ehre sey Ihm
" in Seiner Gemeine und von allen, die da
" lieb haben unsern HERRN JEsum unverrükt. Amen."

Register.

Register.

A.

Abendmahl in Berthelsdorf am 13 Aug. 144. in den Gemeinen alle vier Wochen. p. 154.

Abini, Capitain der Frey-Neger in Suriname, 834.

Abuna von Abyßinien, an ihn wird ein Schreiben beſtellt, 675. u. f.

Abyßinien, dahin wolten Brüder reiſen, 319. 596. 675.

Acoluthen der Biſchöfe und Prediger, 73. werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.

Act des Groß-Britanniſchen Parliaments von 1747. 451. von 1749. 479.

Act of Aſſembly gegen die Brüder in Neuyork, 450. wird annullirt, 452.

--- für die Brüder in Nord-Carolina, 587.

Acta Fratrum in Anglia. 479.

Addreſſe der Brüder in England an den König, 440. in Holland an den Erbſtatthalter, 796. in Penſilvanien an den Gouverneur, 748. der Indianer an denſelbigen, 653.

Advocatus Fratrum in England, 483. 781.

Aelteſten, erſte der Brüder in Böhmen, 22. in Herrnhut, 141.

Aelteſten-Amt über alle Gemeinen wird aufgehoben, 339.

Aelteſtinnen in den Gemeinen werden wieder eingeführt, 156. 416.

Aethiopien, ſ. Abyßinien.

After-Gemeinen, Schaden derſelben, 420.

Air in Schottland, daſelbſt predigen Brüder, 800. u. f.

Albert, Herzog von Preussen, nimt Böhmische Brüder auf, 49.
Alegena-Fluß, s. Ohio.
Alemevi, Chef der Munsys in Nord-America, wird getauft, 831.
Algier, dasiger Sclaven nehmen sich die Brüder an, 327.
Amsterdam, erste Bekantschaft der Brüder daselbst, 251. 257. Aufenthalt des Herrn Grafen daselbst, 257. 304. 371. des Kirchen-Raths väterlicher Hirten-Brief, 305.
Andresen (Joachim Heinrich) geht nach Suriname, 764.
Angekok, Zauberer in Grönland, dessen Bekehrung, 847.
Anstalten, Gräflich Gersdorfsche für die Wenden, 473. s. Gersdorf. der Kinder in Herrnhut, Anfang derselben, 148. s. K[inder]-Anstalten.
Anstalten-Diaconie, 867.
Antes (Heinrich) Circular-Schreiben an die Religions-Partheyen in Pensilvanien, 351.
Antigoa, Neger-Mißion daselbst, 664. Zustand derselben, 265. 294.
Anton, Doctor und Professor in Halle, bekommt Nachricht von Herrnhut, 163.
Anton, der Mohr, gibt den Brüdern Nachricht von St. Thomas, 188.
Apologien der Brüder in Böhmen, 27.
Apologetische Schriften, 413. 512.
Apperly in England, Societät daselbst, 644.
Aquaien, Indianer in Süd-America, 534. 595.
Aquanuschioni, Indianer in Canada, 357. s. Jroke[sen].
Aravakken, Indianer in Süd-America, 296. werden von den Brüdern aufgesucht, 531. bauen sich bey ihnen an, 532.
Argyle (Herzog von) bietet den Brüdern Land in Schottland an, 484.
Armagh, (Erzbischof Primas von) redet der Brüder Bestes, 548.

Asiatische Compagnie in Copenhagen, Unterhandlung mit derselben, 698.
Assawanu, Indianer in Süd-America, 595.
Associates of the late D. Bray verlangen Missionarios nach Süd-Carolina, 279.
Astracan, dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 734. und abgesendet, 852. s. Sarepta.
Aufseher-Collegium in Herrnhut, 157.
Augspurgsche Confession, nehmen die Brüder in Polen an mit Beybehaltung der Böhmischen, 64. Erklärung der Mährischen Brüder für dieselbe, 256. 466. 468. 493. wird dem Gros-Britannischen Parliament als ihr Glaubens-Bekentnis übergeben, 479. 484. im Synodo gelesen und abermals angenommen, 777. den Kindern ausgetheilt, 787. Reden über dieselbe, 468.
Augspurgsche Confessions-Verwandte, ob die Brüder dafür anzusehen, 465. werden dafür erkant, 268. 380. 470. 730.
Augustus III. König von Polen, 734.

B.

Ballimenagh Brüder-Gemeine in Irland, 578.
Ballinderry, desgleichen, 578. wird beunruhiget, 300.
Ballykennedy-Land in Irland wird angebauet, 645. 738. s. Gracehill.
Ballimaquighan in Irland, Brüder-Etablissement daselbst, 799.
Bals-Revier in Grönland, Mission daselbst, 240.
Banden, oder Gesellschaften, werden errichtet, 142.
Baptisten in England, von denen werden einige getauft, 486.
Barbados, Neger-Mission daselbst, 872.
Barby, Amt und Schloß, wird den Brüdern angeboten, 461. übergeben, 469. dahin kommt das Seminarium 469. Schloß-Capelle den Brüdern übergeben, 471. Collegium daselbst, 615. Erneurung des Pachts, 793. s. auch Sächsische Gemeinen.

Barham, auf dessen Gütern in Jamaica wird den Negern gepredigt, 841.
Barlach, Diaconus in Wolmarshof, 274.
Bath in England, Bekantschaft daselbst, 548. Societät, 644 und Brüder-Gemeine, 793.
Baumgarten, Doctor und Professor in Halle, Bekantschaft mit dem Herrn Grafen, 164. Bedenken gegen die Brüder wird widerlegt, 387.
Bay vor Honduras, 658.
Bek (Johann) geht nach Grönland, 240. nimt Gehülfen mit dahin, 427. läßt ein Grönländsches Gesangbüchlein drukken, 534. s. a. Grönland.
Bek, Kayserlicher General, schikt ein Commando zu des Ordinarii Begräbnis, 690.
Bedford, Brüder-Gemeine in England, 301. 439. s. a. England.
Bemper, (Abraham) 669.
Bennet, geht nach Barbados, 844.
Berbice, in Süd-America, Mißion dahin, 258. 296. 423. Anfang des Segens unter dasigen Heiden, 530. Bedrükkung der Mißion, 593. Fernerer Zustand derselben, 666. 761. 765.
Berleburg, Verrichtung des Herrn Grafen daselbst, 181.
Berlin, dahin ziehen die Böhmen aus Sachsen, 200. 289. Aufenthalt des Herrn Grafen daselbst, 274. 380. 413. und Reden, 284. Böhmische Brüder-Gemeine daselbst, 286. u. f.
Berner Synodus, 337.
Bertholdsdorf kauft der Herr Graf, 115. Erwekkung daselbst, 123. dahin ziehen einige Einwohner von Herrnhut, 404. den Unterthanen hält der Ordinarius Reden, 618. Zustand der Erwekkung daselbst, 618.
Betende Kinder in Schlesien, davon kommen viele zur Brüder-Gemeine, 378.
Bethabara, Brüder-Colonie in Nord-Carolina, 587. dahin flüchten viele Leute vor den Wilden, 660. s. a. Nord-Carolina.

Bethania, Brüder-Colonie in Nord-Carolina, 662.
Bethania, Mißions-Etablissement in St. Jan, 759. ſ. a. Carybiſche Eylande.
Bethel, Haus des Ordinarii in Bertholdsdorf, 617.
Bethel, Land-Gemeine in Penſilvanien flüchtet vor den Wilden, 651.
Bethlehems Kirche in Prag, 8. 75. in Berlin, 201.
Bethlehem, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, wird angebaut, 348 355. u. ſ. w. ſ. Penſilvanien.
Bibel wird überſetzt ins Illyriſche, 2. ins Slavoniſche, 3 ins Böhmiſche, 34. 72.
Bilfinger, Verfaſſer des Tübingſchen Bedenkens, 217. deſſen Antwort an die Brüder, 457.
Biſchöfe der Brüder, Verzeichnis derſelben, 91.
Bloomsburyſquare in London, 485.
Board of Trade and Plantations in London, bey demſelben wird Vorſtellung gethan wegen der Mißion unter den Indianern, 451. verlangt eine Mißion nach Labrador, 849.
Bodenſtein (Anton) Gedanken von den Brüdern in Preuſſen, 50.
Bogaris, König der Bulgaren, nimt die Chriſtliche Religion an, 2.
Bogue in Jamaica, 665.
Boleslaus II. ſtiftet das Bißthum zu Prag, 4.
Borzywog, Herzog in Böhmen, nimt die Chriſtliche Religion an, 3.
Boten unter die Heiden bieten ſich ſelber an, 798.
Botſchaften von Herrnhut an verſchiedene Orte, 158.
Böhler (Petrus) wird nach Süd-Carolina vocirt, 298. Verrichtungen in England, 298. führt die Brüder-Colonie aus Georgien nach Penſilvanien, 302. viſitirt als Coëpiscopus die Gemeinen in England und Irland, 547. 797. geht nach America, 586. kommt zurük nach Europa, 740.
Böhmiſche Brüder, ihr Urſprung, 16. richten ihren Gottes-Dienſt ein, 22. und ihr Miniſterium, 23. werden verfolgt, 18. und verläſtert, 28. erhalten

einige Ruhe, 28. 71. 74. werden vertrieben nach der Moldau, 29. nach Polen und Preuſſen, 49. aus Preuſſen, 53. breiten ſich ſehr aus, 34, 54. überſetzen die Bibel, 34. 72. ſuchen Gemeinſchaft mit einer reinen Kirche, 37. ihre Bekantſchaft mit Erasmo, 38 Luthero, 44. Calvino, 48. 57. 60. mit den Theologis zu Straßburg, 47. 72. in der Schweiz, 56. 59. Heidelberg, 71. im Würtenbergiſchen, 58. in Wittenberg, 62. mit der Griechiſchen Kirche in Polen, 68. ihre Unterhandlungen mit den Reformirten, 55. und mit den Lutheranern in Polen, 62. ſchikken ihre ſtudirende Jugend auf Univerſitäten, 72. richten ſelber Schulen an, 73. erhalten Religions-Freyheit, 74. gerathen in Verfall, 76 werden unterdrükt und zerſtreut, 78. Hofnung von ihrer Erneuerung, 86. ihr Zuſtand im Exilio, 103. Nachkommen von ihnen ſollen im Gebirge Caucaſus ſeyn, 30. 855. ſ. Tſchechem. Viele Nachkommen derſelben kommen in Schleſien zu den Brüder-Gemeinen, 378.

Böhmiſche Brüder aus der Landscrone und Leutmiſchler Herrſchaft, ihre Erwekkung, 136. 176. emigriren nach Gerlachsheim, 206. ſtehen mit den Mähriſchen Brüdern in Gemeinſchaft, 207. ihre Einrichtungen, 208. ihre Ausſage von ihrem Herkommen, 209. ziehen ins Brandenburgſche, 287. erneuern die Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern, 388. declariren ſich für dieſelbe, 517.

Böhmiſche Brüder-Gemeinen in Berlin und Rükedorf. Anfang derſelben, 388. Fernere Nachricht, 517. 628. 736. 794.

Böhmen, (Evangeliſche in) erhalten Religions-Freyheit, 75. werden vertrieben, 77. viele bleiben in Böhmen, 105.

Böhmen in Groß Hennersdorf, 190 wollen nach Herrnhut ziehen, 197. machen Bewegungen in Böhmen, 199. ziehen ins Brandenburgſche, 200.

Böhmen in Berlin, bauen die Wilhelms-Straſſe an, 201.

201. ſind von verſchiedener Art, 289. Trennungen unter ihnen, 518.
Böhmen in Cotbus ziehen nach Berlin, 288.
Böhmen in Schleſien, ſuchen Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern, 633.
Böhmiſche Colonien in Sachſen, 100. in Schleſien und im Brandenburgſchen, 633.
Böhmiſche Emigrations-Unruhen in Sachſen, 189. 197. machen der Brüder-Gemeine viel Verdruß, 202. 264. 268. ingleichen in Schleſien, 633.
Böhmer, Syndicus, wird nach Copenhagen deputirt, 332.
Böhner, (Johann) Miſſionarius in St. Thomas, 588.
Böhniſch, (Friedrich) beſucht die Salzburger in Litthauen, 316. geht nach Grönland, 240.
Böttger (Heinrich Johañ) Pfarrer in Bertholdsdorf, 637.
Breithaupt, (Abt) bekommt Nachricht von Herrnhut, 159.
Breſt, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Bridgetown in Barbados, daſelbſt wird den Negern geprediget, 844.
Brieg, (Evangeliſche Fürſten zu) nehmen die vertriebenen Böhmen auf, 99.
Brinkworth in England, Societät daſelbſt, 644.
Briſtol, daſelbſt predigen Brüder, 442. Brüder-Gemeine daſelbſt, 576.
Broadbay in Neuengland, daſelbſt predigen Brüder, 814.
Broadoaks in England, Kinder-Anſtalt daſelbſt, 369.
Bruce, Miſſionarius in Nord-America, 550.
Bruker, (Johann) Miſſionarius in St. Jan, 588.
Brukſchaw, Miſſionarius in Barbados, 843.
Bruin, proteſtirt gegen den väterlichen Hirten-Brief, 305.
Brunings, reformirter Prediger in Amſterdam, 433.
Brumhard (Mag.) in Jena, 161.
Brüder-Gemeinen, ihr Character, 778. alle zuſammen machen eine Unität aus, 748. wie ſie entſtanden in England, 439. in Irland, 578. in America, 350. 444. warum ſie am liebſten beſondere Gemein-Orte anbauen, 292.

Brüder-Unität s. Unitas Fratrum.
Bubolz geht nach Surinam, 763.
Bucerus, seine Meinung von den Brüdern in Böhmen, 47.
Buchdrukkerey in Herrnhut angelegt, 128. wird aufgehoben, 148. in Marienborn erneuert, 408.
Buddeus Doctor und Professor in Jena, bekommt Nachricht von Herrnhut, 160.
Buntebart (Magnus Friedrich) kommt nach Liefland, 273.
Bunzlau in Böhmen, ein Hauptsitz der Brüder-Unität, 58.
Burau in Schlesien, Brüder-Etablissement daselbst, 394.
Burg, Inspector in Breslau, des Ordinarii Unterhandlung mit demselben, 386.
Bussalen, Neger aus Guinea, 589. 835.
Buttermere in England, Kinder-Anstalt daselbst, 439.
Buttler geht nach Ost-Indien, 699.

C.

Cairo, daselbst halten sich Brüder auf, 596. 675. 860.
Cajugu, Indianer in Nord-America, 357.
Calepina, Indianer in Süd-America, 595. 671.
Calixtiner, 10. verfolgen die Böhmischen Brüder, 1835.
Callmukken, zu ihnen wollen Brüder reisen, 428. bezeugen sich freundschaftlich, 857. ihre Sprache lernen die Brüder, 858.
Calvinus correspondirt mit den Brüdern in Polen, 48. 60.
Cambridge, daselbst besucht der Ordinarius, 369.
Cammerhof, (Johann Friedrich) Coëpiscopus, geht nach America, 445. besucht die Indianer, 522. reist nach Onondago, 524. stirbt, 549.
Campenhausen, (Rußisch Kayserlicher General) Bekantschaft mit dem Herrn Grafen, 272.
Canada, s. Nord-America.
Canestoga in Pensilvanien, daselbst werden Indianer ermordet, 749.

Canjen-Fluß in Süd-America, 595.
Canisiochery, daselbst lernen Brüder die Indianische Sprache, 448.
Canzeln, auf denselben predigen Brüder an vielen Orten, 419.
Cap, s. Hottentotten.
Cap Breton, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Capellen, bauen die Brüder in England und Irland, s. England.
Caries (Zacharias Georg) Missionarius in Jamaica, 591. geht nach Europa zurük, 666.
Carl IV. Römischer Kayser, stiftet die Universität zu Prag, 4.
Carl, Churfächsischer Prinz, besucht in Herrnhut, 716.
Carl, Königlicher Prinz von Dännemark, ihm wird Nachricht von Herrnhut gegeben, 159.
Carmel in Jamaica, 591. Mißions-Etablissement daselbst, 665.
Carybische Eylande, Geschichte der Mißion daselbst ist zu lesen, 187. 236. 309. 423. 526. 587. 662. 756. 835.
Caryben, Indianer in Süd-America, 534. kommen zu den Brüdern, 595. 673.
Casan, gefangene Brüder daselbst, 684.
Cassabi, Wurzel und Brod, 532.
Catabas, Indianer in Nord-America, 585.
Catharina II. Kayserin von Rußland, läßt der Brüder Sache untersuchen, 732. ertheilt ihren Deputirten Audienz und eine Ukase wegen der Brüder, 733.
Caucasus, Gebirge daselbst sollen Nachkommen der Böhmischen Brüder seyn, 30. Nachricht von dasigen Tschechem, 855.
Chan der Callmukken, 857.
Chatigan, am Ganges-Fluß, dahin werden Brüder verlangt, 701.
Ceilon, 258. 295. 428.

Cennik (Johann) Methodisten-Prediger in England, kommt zu den Brüdern, 442. s. f. England.
Chekomekah, Mißion in Nord-America, 329. daselbst besucht der Ordinarius 360. Missionarii daselbst werden gefänglich weggeführt, 450. dasige Indianer emigriren, 453.
Chelsea, bey London, Kinder-Anstalt daselbst, 575.
Cherokeesen, Indianer in Nord America, 303. 585.
Chikasas, desgleichen, 303. 585.
China, dahin suchen die Bruder zu kommen, 428.
Chor-Abtheilungen in Herrnhut, wenn und wie sie entstanden, 153.
Chor-Conferenzen, 623.
Chor-Homilien, 624.
Chor-Litaneyen, 624.
Christiansbrunn, Brüder-Etablissement in Pensilvanien, 524.
Christian David, führt die Brüder aus Mähren, 113. geht einigemal wieder nach Mähren, 125. 135. sucht die Brüder in Böhmen auf, 136. besucht in der Schweitz, 317. in Liefland, 272. geht nach Grönland, 240.
Christian Ernst, Erbprinz zu Sachsen Salfeld; denselben besucht de Herr Graf, 159.
Christian VI. König von Dännemark, zu dessen Krönung kommt der Herr Graf, 186. schützt die Mission in Thomas, 311. 425.
Christian VII. König von Dännemark, besucht in Zeist, 796.
Christian Renatus, Graf von Zinzendorf, hält sich in Jena auf, 284 kommt nach Marienborn, 324. wird zum Mitältesten der ledigen Brüder eingesegnet, 404. stirbt, 545.
Christian Renatus, ein Erstling von den Delawaren, bringt einen heidnischen Lehrer zum Stillschweigen, 525.
Christliche Religionen, Arbeit der Brüder in denselben, 415. 418. 619. 789.

Christoph, Herzog von Würtenberg, unterredet sich mit den Deputirten der Brüder, 58.
Cingalesen, lernen die Brüder kennen, 296,
Classen in Herrnhut werden eingerichtet, 154.
Clemens (Gottfried) Hofprediger zu Sorau, befördert die Erwekkung unter den Wenden, 474. wird Director Seminarii und Schloß-Prediger zu Barby, 471. gibt Auszüge aus des Ordinarii Reden in Druk, 705. 787.
Cocceji (Königlich Preußischer Gros-Canzler) Gutachten von den Brüdern, 380.
Cochius (Königlich Preußischer Ober-Hofprediger) wird Antistes der reformirten Brüder, 437. besucht den Synodum der Brüder in Schlesien, 438.
Collegium pastorale practicum in Jena, 162.
Collegium zu Barby, 615.
Colloquium der Böhmischen Brüder mit den Calixtinern, 29. 32. mit den Reformirten und Lutheranern in Polen, 55, 62.
— — des Herrn Grafen mit den Theologis in Stralsund, 223. in Berlin, 281. mit den Sachsischen Theologis in Hennersdorf, 466,
Colombo, dahin kommen Brüder, 295.
Colonien der Brüder, Veranlassung derselben, 221. 233. Anfang derselben, 244. Siehe eine jede unter den Namen des Landes und Orts.
Comenius (Johann Amos) Leben und Arbeit, 90. sein Gebet wird erhöret, 112.
Commißion in Herrnhut von 1732. 194. von 1736. 265. zu Gros-Hennersdorf, 463. in Liefland, 402. wegen der Böhmischen Unruhen in Sachsen, 268. in Berlin, 520.
Commißions-Acten in Liefland kommen ins Kayserliche Cabinet, 539. werden untersucht, 732.
Committee des Groß-Britannischen-Parliaments untersucht der Brüder Sache und Bitte, 478.
Compactaten des Concilii zu Basel, 11.

Con-

Conceßionen für die Brüder-Gemeinen, Königlich-Preußische, 378. erneuerte, 381. 729 Special-Conceßionen 381. Gräflich Ysenburg Büdingische, 487 Gräflich Wiedische, 605 638. Herzoglich Gothaische, 730. Gräflich Reußische, 736. Russisch Kayserliche, 733. 852.
Concilium zu Constantinopel, 2. zu Constanz, 9. zu Basel. 11.
Conrad Westphal, Erzbischof zu Prag, 12.
Conradi, (Johann George) General Superintendent von Holstein, wird zum Bischof des Lutherischen Tropi in der Unität vocirt, 410.
Consensus Sendomirienlis, 63.
Consistorium zu Prag wird den Calixtinern übergeben, 12. verfolgt die Böhmischen Brüder, 16. wird von den Ständen sub Utraque reformirt, 75.
-- -- in Schlesien, Unterhandlung des Ordinarii mit demselben, 386.
-- -- in Stettin, verkauft den dasigen Brüdern das Lastadische Waisenhaus, 385.
-- -- in Studtgardt, Deputation der Brüder an dasselbe, 457.
Conspiration der Neger in St. Crux wird entdekt, 663.
Constantinopel. Gesandschaft der Böhmen dahin, 13. Der Brüder in Polen Correspondenz mit dem Patriarchen, 68 der Mährischen Brüder Deputation an denselben, 326.
Controvers gegen die Brüder-Gemeinen, Anfang derselben, 172. in Holland, 83. in England, 572. Veranlassung und Beschaffenheit einer derselben, 405. 417. 509. Verhalten dagegen, 512. 573.
Coothill in Irland, Brüder-Gemeine daselbst, 798.
Copenhagen, erste Reise der Brüder dahin, 159. dahin reist der Herr Graf zur Krönung, 186. zur Untersuchung, 255.
Copten, Patriarch derselben wird besucht, 597. 675. u. f. dessen Antwort an den Ordinarium, 597.

Corentyn-Fluß in Süd-America, von da kommen Indianer zu den Brüdern, 534. Mißions-Etablissement daselbst, 670.
Cornwallis, daselbst besuchen Brüder, 797.
Correspondenz, der ersten Brüder an auswärtigen Orten, 157. 175. mit Jablonsky, 176.
— — der Gemeinen untereinander, 786.
Cosaken, Donsche, nehmen die Brüder freundlich auf, 854.
Cossart (Heinrich) Agent der Brüder in England, besucht in Cairo, 675.
Cotbus, dahin versamlen sich Böhmische Emigranten, 288. daselbst unterredet sich der Ordinarius mit Arbeitern aus Herrnhut, 286.
Cranz, (David) reist nach Grönland, 767.
Creeks, Indianer in Nord-America, 585.
Crell, (Samuel) Bekantschaft mit den Brüdern, 259.
Creolen in West-Indien, 588.
Crumbay in St. Thomas, 588. 758.
Cruminischer Fürst invitirt die Brüder nach Georgien, 855.
Crux, (St.) Brüder-Colonie daselbst, 244. Mißion s. Carybische Eylande,
Cyrillus und Methodius, Griechische Mönche, bringen die Mähren und Böhmen zum Christlichen Glauben, 3.
Czerwenn in Böhmen, 210. von da emigriren viele Leute, 287.

D.

Damiata in Egypten, daselbst entschläft ein Bruder, 538.
Danebrog Orden, denselben bekommt der Herr Graf, 187. remittirt ihn, 236.
Danielingoak, eines Grönländischen Helfers Leben, 768.
Dank-Psalm zum Friedens-Fest in Herrnhut, 708.
David, ein Neger in St. Crux, 590.
Decrete gegen die Brüder in Böhmen, 5. 32. 33.
Decret (Königlich Polnisches) wegen des Ordinarii Restitution in Sachsen, 462.

Decret (Versicherungs) wegen der Brüder-Gemeinen in Sachsen, 470.
Defensores der Evangelischen in Böhmen, 75. 77.
Dehne (Ludwig Christoph) geht nach Berbice, 296. nach Suriname, 668. wohnt ganz alleine unter den Indianern mit Lebens-Gefahr, 671. geht unter die Frey-Neger, 833.
Deknatel, Prediger der Mennoniten, 433.
Delawaren, Indianer in Nord-America, 357. dieselben besucht der Ordinarius, 358. Erwekkung unter ihnen, 524. f. f. Nord-America Indianer.
Demerary-Fluß in Süd America, 595. dahin flüchten die Indianer aus Berbice, 766.
Demetrius, Metropolit von Novogrod untersucht der Brüder-Sache, 733.
Denkmal der Wohlthaten GOttes im Kriege, 713. u. f.
Deputationen der Brüder in Böhmen in die Morgenländer, 37. in die Abendländer, 38 an Lutherum, 44. an die Straßburgischen Theologos, 47. an die Fürsten und Theologen in Deutschland und in der Schweiz, 58. an die Heidelbergischen Theologos, 66.
-- -- der Mährischen Brüder an den Hospodar der Wallachen, 325. an den Patriarchen von Constantinopel, 326. nach Halle, 330. nach Schweden, 338. an den Rußischen Synodum, 401. 538 an die Theologos zu Tübingen, 411. an die Brüder-Unität in Polen, 421. an das Würtenbergsche Consistorium 457. an den Hof zu Berlin, 729. zu Gotha, 730. zu Petersburg, 733.
-- -- der Waldenser in Frankreich an die Brüder in Böhmen, 47.
-- -- der Böhmen in Sachsen und im Brandenburgschen an die Mährischen Brüder, 390.
Derbötsche Horde der Callmucken, 857.
Dercom (Erzbischof von) 327.
Diaconi werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.

Diaconi

Diaconi zu Besorgung der Heiden-Mißionen, 571. 781. der Kinder-Anstalten, 571. 781.
Diaconat, Nachricht davon, 557.
Diaconien in den Brüder-Gemeinen werden errichtet, 571.
Diaconissen, werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.
Dippel, des Herrn Grafen Unterhandlung mit ihm, 181.
Directorial-Collegium, 627. 696.
Directorium der Brüder-Gemeinen, 781. 785.
Dithmar, erster Bischof zu Prag, 4.
Dobbs Parisch in Nord-Carolina, 587.
Dober (Christian) kommt aus Ost-Indien zur Brüder-Gemeine, 428.
Dober (Leonhard) erster Missionarius in St. Thomas, 237. ist unter den Juden in Amsterdam 321. legt sein Aeltesten-Amt nieder, 339. wird Bischof, 458. stirbt, 785.
Dober (Martin) Helfer in Herrnhut, 96. ist bey der Untersuchung in Tübingen, 218. Deputirter in Holstein, 331. in Schweden, 338
Doddridge, correspondirt mit den Brüdern, 318.
Oben, Vorwerk bey Barby, wird in Erb-Pacht gegeben, 793.
Dohna (General-Major Graf zu) hält eine Commißion wegen der Böhmischen Unruhen in Berlin, 520.
Drabicius (Nicolaus) 84.
Drachart (Christian Lorenz) Dänischer Missionarius in Grönland, kommt nach Herrnhut, 535. predigt den Eskimos das Evangelium, 870.
Drumargon in Irland, Brüder-Gemeine daselbst, 645. wird von den Aufrührern beunruhiget, 739.
Dublin, daselbst predigt Cennik, 443. Brüder-Gemeine, 486. s. f. Irland.
Dukkenfield in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.

Dutcheß County in Nord-America, dahin wird ein Prediger der Brüder verlangt, 551.

E

Easton in Pensilvanien, Friedens-Unterhandlung daselbst, 655.
Ebersdorf in Voatland, Gemeine, 314. dahin kommt Steinhofer als Hofprediger, 219. Conferenz, 270. und Synodus daselbst, 324. Wiedervereinigung der Gemeine mit den Brüder-Gemeinen, 433. wird besser angebaut, 736.
Ecclesiolæ in Ecclesia werden gesamlet in Deutschland, 320. in America, 350.
Edelmann (Johann Christ.) 179.
Egypten, Aufenthalt einiger Brüder daselbst, 538. 596. 675. 860.
Eid und Waffen tragen, davon werden die Brüder befreyt, 483.
Eiland in Jamaica, 665.
Elias von Krschenov, einer der ersten Bischöfe der Böhmischen Brüder, 23. 30.
Eller (Medicus) geht nach Ceilon, 295.
Emaus, Brüder-Gemeine in Pensilvanien, 741.
Emaus in Jamaica, Mißions-Etablissement daselbst, 665.
Emigranten aus Böhmen. Zustand derselben, 102.
Emigration der Evangelischen aus Böhmen, 78. 99. Vergleichung derselben mit der Salzburger-Emigration, 102.
-- -- der Mährischen Brüder, 117. 624. Einige Umstände derselben, 131. Verhalten des Herrn Grafen dabey, 133.
-- -- der Böhmischen Brüder aus der Landscroner und Leutmischler Herrschaft, 206. 287.
Emigrations-Unruhen, s. Böhmen
Emigration von Herrnhaag, 487. des Ordinarii Gedanken davon, 501.
-- -- der Colonie in Hollstein, 330.

Emigration der Indianer von Chekomekah, 453. -- -- von Meniolagomekah, 524. von Wechquatnach, 583. von Gnadenhütten, 652.
Engè Conferenz führt nach des Ordinarii Tode die Sache fort, 696.
England, erste Bekantschaft der Brüder daselbst, 160. 249. 297. Fernere Nachrichten von der Brüder Arbeit und den Gemeinen daselbst, 367. 438. 485. 546. 572. 643. u. f. 736. u. f. 797. u. f.
Ephrem, Mißions-Etabliſſement in Suriname, 673. wird von den Brüdern verlaſſen, 677. ſ. Suriname.
Erasmus von Rotterdam, der Böhmiſchen Brüder Unterhandlung mit ihm, 38.
Erhard, wird von den Eskimos erſchlagen, 555.
Ernſt Caſimir, Graf zu Yſenburg Büdingen, 487.
Erſtlinge aus den Heiden, die ſchon beym HErrn ſind, 454.
Erwekkungen in Böhmen, 135. 206.
-- -- in Mähren, 109. 125.
-- -- in Bertholdsdorf, 123.
-- -- in Herrnhut, 143.
-- -- der Kinder in Bertholdsdorf und Herrnhut, 147.
-- -- in der Ober-Lauſitz, 619.
-- -- in England, 298.
-- -- an verſchiedenen Orten in der Chriſtenheit. ſiehe Chriſtliche Religionen.
Erwekte an vielen Orten bitten die Brüder, ſich ihrer anzunehmen, 180. 418.
Eſchenbach Andreas) geht nach Penſilvanien, 347.
Eskimos, zu denen will Matthäus Stach gehen, 535. Verſuch einer Mißion zu ihnen, 555. mit ihnen unterredet ſich Jens Haven, 849. und Drachart, 850 einer wird getauft, ibid.
Euſtachius in Weſt-Indien, dahin werden getaufte Neger von St. Crux geführt und beſucht, 837.
Evangeliſche in Böhmen, erhalten Religions-Freyheit, 74. werden unterdrükt und vertrieben, 77.

Exilium der Brüder in Mähren nach der Moldau, 29. in Böhmen nach Polen und Preussen, 49. in alle benachbarte Länder, 79.
— — des Herrn Grafen, das erste, 218. das zweyte, 265. das dritte, 269. wie es anzusehen, 459. geht zu Ende, 460.

F.

Fathom (und Belt) of Wampom, Bundes-Zeichen der Indianer, bekommt der Ordinarius von ihnen, 359.
Feder (Albin. Theodor.) reist nach St. Thomas, 424.
Felix Cruciger, unterredet sich mit den Brüdern in Polen, 55.
Ferman, Türkischer Paß, 599.
Fetterlane in London, Brüder-Capelle daselbst, 486.
Fischer, General-Superintendent in Riga läßt den Herrn Grafen predigen, 272,
Fischer-Fiorde in Grönland, Mißion daselbst, 674.
Foster, auf dessen Gütern in Jamaica wird den Negern gepredigt, 841.
Frey-Neger in Jamaica, ihnen wird geprediget, 841.
Frey-Neger in Suriname zerstören Saron, 762. machen Friede und verlangen Missionarios, 673. erhalten dieselben, 833.
Friede mit den Wilden in Nord-America, 656.
Friedens-Fest in Herrnhut, 706. u. f.
Friedenshütten, Mißions-Etablissement in Nord-America, 817. u. f.
Friedensthal, Brüder Etablissement in Pensilvanien, 524.
— — in St. Crux, 590. 759.
Friedrich, Churfürst von der Pfalz, 77.
Friedrich Christian, Churfürst von Sachsen, 735.
Friedrich August, Churfürst von Sachsen, 791.
Friedrich Wilhelm, König von Preussen, 274.
Friedrich Martin, Missionarius in St. Thomas, 239. sucht und erhält ein Königliches Rescript wegen der Mißion, 526. stirbt, 529.

Friedrichs-Inseln in Ost-Indien, s. Nicobar,
Fries, (Mag. Peter Conrad) Agent der Brüder in Petersburg, 852.
Fritsch, (Studiosus) gefangen in Petersburg, 680. und Casan, 684.
Fürsten der Callmukken besuchen die Brüder in Sarepta, 857.
Fulnek in Mähren, dahin flüchten Waldenser aus der Mark, 25. ein Hauptsitz der Brüder-Unität, 26. Comenius steht daselbst im Amt, 80. Brüder in und um Fulnek, ihnen dedicirt Comenius einen Catechismum, 90. Erwekkung unter denselben, 110. und Emigration, 117.
Fulnek in England, Brüder-Gemeine, 440. s. f. England.

G

Gambold (Johann) erste Bekantschaft mit den Brüdern, 298. Bischof der Brüder in England, 576.
Gardelin, Gouverneur in St. Thomas, 237.
Garrison (Nicolaus) Capitain des Schifs Irene, 659. begleitet Brüder nach Suriname, 670.
Gauren, s. Gebren.
Gebren, Nachkommen der Magier in Persien, werden von den Brüdern aufgesucht, 319. 536.
Gedda am rothen Meer, Brüder halten sich daselbst auf, 678.
Gefängnis, Brüder in demselben, 124. 131. 134. 176. 318. 538.
Gemählde von einigen Erstlingen aus den He[illegible], 454.
Gemeinen, Beschreibung derselben, 778.
Gemein-Gericht (erstes) in Herrnhut, 157. s. Aufseher-Collegium.
Gemein-Rath in Herrnhut, Anfang desselben, 155.
Gemein-Tag oder Bet- und Danktag, 156.
General-Concession, Königliche Preußische, 378. des Ordinarii Bedenken dabey, 379. wird erneuert, 381. 729.

Geneve, des Ordinarii Aufenthalt, 335. und Besuch daselbst, 635.
Georg II. König von Groß-Brittanien, 736.
Georg Israel, Deputirter an Lutherum, 46. samlet Brüder-Gemeinen in Polen, 55.
Georg Podiebrad Regent und König in Böhmen, läßt die Brüder nach Litiz ziehen, willigt in eine Verfolgung gegen sie, 18. stirbt, 27.
Georgien in America, Brüder-Colonie daselbst, 219. 248. zieht nach Pensilvanien, 302. daselbst besuchen Brüder, 283.
Georgen- (St.) Kloster, 233.
Gerike, (Paul) erregt Streitigkeiten in Polen, 67.
Gerlachsheim, Böhmische Colonie daselbst, 203. s. Böhmische Brüder aus der Landscroner Herrschaft.
Germantown in Pensilvanien, daselbst predigt der Ordinarius, 349. Synodal-Versamlung, 352.
Gerner, Probst zu Copenhagen, wird zum Præposito der Brüder-Gemeinen in Schlesien beruffen, 515.
Gersdorf (Abraham von) Deputirter in Gravenhaag, 371.
Gersdorf (Amts-Hauptmann) Commissarius in Herrnhut, 194.
Gersdorf (Geheime Raths-Directorin und Landvögtin) läßt die Bibel in Wendischer Sprache drukken, 473. nimt sich der Exulanten aus Mähren an, 117.
Gersdorf (Fräulein Henriette) nimt Böhmische Familien auf, 190. s. Böhmen in Groß-Hennersdorf.
Gersdorf, (Ober-Amts-Hauptmann Graf von) errichtet Anstalten zum Besten der Wendischen Nation, 472. ist Commissarius zu Gros-Hennersdorf, 463. stirbt 475.
Gersdorf (Siegmund August) nimt Böhmische Brüder auf, 391. s. Niesky.
Gesangbuch, das Marchische, 185 das Londoner deutsche, 571. das Englische, Ibid.

Gesangbüchlein, das Grönländische, 534. das Creolische, 788. für die Kinder, 614.
Gesellschaft der Brüder in England zur Förderung des Evang. lii, 370. wird erneuert, 803.
Gestalt des Creutz-Reichs JEsu ꝛc. eine apologetische Schrift, 413.
Gideon, Indianer Capitain in Pachgatgoch, 584.
Glatz, Inquisition daselbst gegen die Böhmischen Brüder, 36.
Gliczner, (Erasmus) seine Unterhandlung mit den Brüdern in Polen, 62.
Gloonen, ein Sammel-Platz der Arbeiter in Irland, 486.
Gnadau, Brüder-Gemeine in der Grafschaft Barby, 793.
Gnadenberg, und
Gnadenfrey, Brüder-Gemeinen in Schlesien, 382. s. f. Schlesien.
Gnaden, Brüder-Etablissement in Schlesien, 394. Aufenthalt des Ordinarii daselbst, 404.
Gnadenhütten, Indianer Etablissement in Pensilvanien, 453. wird von den Wilden verbrannt, 647.
Gnadenthal, Brüder-Etablissement in Pensilvanien, 524.
Godhaab, Colonie und Mission in Grönland, 240.
Goschgoschink, Indianer Stadt in Nord-America, 825. Mission daselbst, 828.
Gotha, Synodus daselbst, 329.
Gracehall, s. Fulnek in England.
Gracehill, Brüder-Gemeine in Irland, 738. s. f. Irland.
Gradin (Mag. Arvid) deputirt nach Constantinopel, 326. nach Schweden, 328. nach Rußland, 401. seine Verrichtungen im Arrest zu Petersburg, 538.
Grasmann (Andreas) geht nach Lapland und zu den Samojeden, 241. wird gefangen, 243. geht zur Visitation nach Grönland, 308. wird Bischof, 630.
Gravenhaag, Besuch des Ordinarii daselbst, 371.
Gregorius, Rokyzens Vetter, handelt mit demselben wegen einer Reformation, 13. 20.

Griechische Kirche bringt das Evangelium nach Böhmen, 3. mit ihr suchen die Brüder in gutem Vernehmen zu stehen, 325.
Griechischer Patriarch in Constantinopel, Deputation an ihn, 326.
— — in Cairo wird besucht, 678.
Groh (Paul) Pfarrer in Bertholdsdorf, 404.
Grönland, erste Mißion dahin, 187. 240. Erwekkung daselbst, 426. Fernere Nachrichten von der Mission, 534. 552. 674. 767.
Grönländer, einige besuchen die Gemeinen in Europa und America, 534.
Gröningen, daselbst predigt der Herr Graf, 259.
Groß-Hennersdorf, wird dem Ordinario zu kauffen angeboten, 460. Commißion daselbst, 463. Anstalten, 614. 788. u. f.
Groß-Krausche, Bethaus daselbst, 381. f. Gnadenberg.
Grothaus (Medicus) geht nach St. Thomas, 239.
Gruber, (Johann Adam) Anrede an die zerstreuten Seelen, 346.
Grubenheimer, Schimpfname der Böhmischen Brüder, 27.
Guinea, erste Mißion dahin, 293. Brüder-Etablissement daselbst, 862.
Guineische Compagnie in Copenhagen, Unterhandlung mit derselben. 861.
Gummersal in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.
Gustav Friedrich, Graf zu Ysenburg Büdingen, 490. 795.
Gutslef, Superintendent in Oesel, gefangen in Petersburg, 679.
Güttner, (Johann) geht nach Berbice, 296.

H

Hagen (Johann) geht nach Georgien, 304.
Hallart, (Generalin) verlangt und erhält Catecheten nach Liefland, 273.

Halle, des Herrn Grafen Besuch daselbst, 163. Deputation dahin, 330.
Hantsch (Johann) Missionarius in St. Thomas. 588.
Hassane, Insel im rothen Meer, daselbst stranden Brüder, 677.
Hasse, (Otto Wilhelm) arbeitet unter den Juden, 428.
Haven (die Gebrüder) gehen nach Grönland, 674.
Haven Jens) thut eine Entdekkungs-Reise nach Terra Labrador, 848. u. f.
Haverfordwest in Wales, Societät, 644. und Brüder-Gemeine daselbst, 738.
Hebron, Brüder-Gemeine in Pensilvanien, 741.
Hekkewälder, (Georg) Missionarius in St. Thomas, 2.
Hederich, (Johann) ein Gegner der Brüder in Mähren, 52.
Heerendyk, Brüder-Colonie in Holland, 261. 371. Aufenthalt des Ordinarii daselbst, 637.
Hehl, (Mag. Matthäus Gottfried) Coëpiscopus in America, 549.
Heidelberg, dasiger Theologen Meinung von den Brüdern in Böhmen, 71.
Heidenreich (Consistorial-Rath) Commissarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf, 464.
Heiden, der Brüder Arbeit unter denselben, s. Mißionen.
Heidnische Lehrer unter den Indianern, 744. ihre Lehr-Sätze, 826.
Heinrich XXIX Graf Reuß bringt die Vereinigung von Ebersdorf mit den Brüder-Gemeinen zu Stande, 433.
Heinrich XXIV -- -- ertheilt der Brüder-Gemeine in Ebersdorf eine Conceßion, 736.
Heinrich XXVIII. kommt von Ebersdorf zur Brüder-Gemeine, 436. vermählt mit der Gräfin von Promnitz, 437. reiset mit dem Ordinario nach England, 544.
Heinrich XXV. bekommt Schloß Barby und Döben in Erb-Pacht, 793.
Heitz (Hausmeister) baut das erste Haus in Herrnhut, 117.

Heiterhof, Prediger in Oesel, gefangen in Petersburg, 680. in Casan, 684.
Hennike, (Conferenz-Minister Graf von) thut dem Ordinario Vorschläge wegen mehrerer Colonien in Sachsen, 461.
Hennersdorf, s. Groß-Hennersdorf.
Henriette Benigne Justine, Gräfin von Zinzendorf, reist mit ihrem Vater nach America, 344. vermählt mit Johannes von Watteville, 458.
Hermanitz in Böhmen. Erwekkung daselbst, 210.
Herrmann, Churfächsischer Ober-Hofprediger, Commissarius in Hennersdorf, 464.
Herrnhaag wird gebaut, 292. nimt zu, 456. Landesherrlicher Contract wegen desselben, 374. 487. den Einwohnern wird die Emigration angekündiget, 493. vertheilen sich in andere Brüder-Gemeinen, 497. Unterhandlungen wegen Wieder-Besetzung des Orts, 795.
Herrnhut, erster Anbau, 117. 121. und Name, 122. Bau des Versamlungs-Saals, 128. eines neuen, 626. Irrungen unter den Einwohnern, 137. Vereinigung derselben, 139. Einrichtung der Gemeine, 141. Erwekkungen unter den Einwohnern, 141. und Kindern, 147. Botschaften an verschiedene Orte, 158. 175. Notariats-Instrument der Einwohner, 166. ihre Einrichtungen werden bestättigt, 169. erste Commißion daselbst, 194. Anwachs der Gemeine, 215. sie will einen eigenen Prediger haben, 216. Einwohner theilen sich in zwey Classen, 221. entschliessen sich zu Colonien und Mißionen, 233. zweyte Commission, 264. dritte Commißion, 268. werden für Augspurgische Confeßions-Verwandte erkant, 268. im Kriege beschützt, 415. ihr Verhalten macht der Brüder-Kirche Ehre, 460. Königlich Decret wird publicirt, 470. Fernere Nachrichten, s. Sächs. Gemeinen.
Hersen (Studiosus) in Teichnitz, 475.

Hiero-

Hieronymus von Prag, Marter-Tod, 9.
Hirschberg im Vogtland, Synodus daselbst, 375.
Hirschel, (Zacharias) sonst Gelinek, reiset in die Wallachey, 325. will unter die Calmukken gehen, 428. kommt in Arrest, 540. wird von den Böhmischen Brüdern zum Prediger vocirt, 629.
Hittland, dahin reisen Brüder, 318.
Hochländer, Indianer in Nord America, 524.
Hokker (Friedrich Wilhelm) reist nach Persien die Gebren aufzusuchen, 536. seine Reise nach Cairo, die erste, 596. die andere, 675. die dritte, 860. nach Constantinopel 599. nach Abyssinien, 677. seine Unterhandlung mit dem Patriarchen der Copten, 597. 676.
Holland, erste Bekantschaft der Brüder daselbst, 251. dahin reiset der Herr Graf, 257. Bewegungen daselbst, 304. Fernere Nachrichten von dem Zustand der Brüder und der Gemeine, 371. 432. 604. 637. 640. 796.
Holstein, Brüder-Colonie daselbst, 247. 330. geht aus einander, 332. s. Pilgerruh.
Holzendorf (Graf von) Commissarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf, 467.
Hope, Missions-Etablissement unter den Indianern in Suriname, 833.
Hottentotten, Mission dahin, 258. 294.
-- getaufte, von ihnen erhält man Nachricht, 427. 699.
Hukkuff (Heinrich) geht nach Guinea, 294.
Huß (Mag. Johann) Leben und Marter-Tod, 8.
Hußiten-Krieg, 10.
Hutberg, Gottes-Akker an demselben, 157.
Hutton (James) 635.

J

Jablonsky (Petrus Paulus) 82. 89.
-- (Daniel Ernst) Königlich Preußischer Ober-Hofprediger und Senior der Unität in Pohlen, 82. 90. seine

90. seine Gedanken von den Mährischen Brüdern in Herrnhut, 176 empfiehlt die Colonie in Holstein, 247. consecrirt David Nitschmann zum Bischof, 254. wie auch den Herrn Grafen, 281.
Jacobsen, Capitain des Schifs Irene, 659.
Jamaica, Anfang der Neger-Mißion daselbst, 591. Fernere Nachrichten, 665. 759. 838. u. f.
Jan, (St.) in West-Indien, Neger daselbst rebelliren, 238. Mission daselbst, 315. Fernere Nachrichten s. Carybische Eylande,
Jäschke, (Michael) einer der ersten Exulanten aus Mähren, 117.
— — (Nicolaus) reiset in die Wallachey, 325 kommt zu den Böhmischen Brüdern in Berlin, 392. geht nach Trankebar, und stirbt, 701.
Jena, daselbst besuchen Brüder, 160. des Herrn Grafen Aufenthalt, 161. ingleichen seines Sohnes, 314. Anfang des Brüder-Seminarii daselbst, 324.
Jenaische Brüder, 161. schreiben an die Brüder in Herrnhut, 165.
Jenaisches Institutum, 161. s. Collegium pastorale practicum.
Jersey, Englische Provinz in America, daselbst predigen Brüder, 444.
Imhof, Gouverneur von Ceilon, 295.
Indianer in Nord-America, Bekantschaft mit ihnen, 357. Mißion und Arbeit unter ihnen s. Nord-America,
Indianer-Gemeine in Chekomekah, 328. besucht der Ordinarius, 360. emigrirt nach Gnadenhütten, 453. flieht vor den Wilden nach Bethlehem, 652. wird nach Philadelphia in Sicherheit gebracht, 748. zieht an die Susquehannah, 816. s. a. Nord-America.
Indianische Lehrer widersetzen sich der Mißion, 525. s. Heidnische Lehrer.
Ingham (Benjamin) wird mit Brüdern bekant, 250. 297. besucht die Gemeinen in Deutschland, 299. predigt in Yorkshire, 301.

Inſpirirte, Unterhandlung des Herrn Grafen mit ihnen, 183.
Interims-Arrangement, 696.
Jones (Thomas) geht unter die Frey-Neger in Surinam, 833.
Johanan Auguſtus, ein Grönländer, 534.
Johannes XIII. Pabſt, nöthigt die Böhmen zur lateiniſchen Kirche, 4.
Johannes Aeneas überſetzt die Bibel ins Böhmiſche, 35.
Johannes Auguſta, Deputirter der Brüder an Lutherum, 46. kommt darüber ins Gefängnis, 49.
Johannes Tſchob, Erſtling und Lehrer unter den Indianern, 260. 454.
Johann á Lasco, Nachricht von deſſen Leben, 56.
Johannes der 137te Erzbiſchof von Abyſſinien, 676.
Johns (St.) in Antigoa, Neger-Kirche daſelbſt, 665. 842.
Joſephus II. Römiſcher Kayſer, geht durch Herrnhut, 792.
Joſias Martin, ein gelehrter Quaker, correſpondirt mit dem Herrn Grafen, 280.
Joſua, Erſtling der Neger, wird getauft in Ebersdorf, 239.
Irene, Inſel im Savannah-Fluß, Indianer-Schule daſelbſt, 297. 303.
Irene, Schif der Brüder, 534. wird genommen und ſtrandet, 659.
Irland, daſelbſt prediget Cennik, 443. und andere Brüder an vielen Orten im Nord 486. Societäten werden eingerichtet, 548. Fernere Nachrichten, ſ. 577. 643. 645. 738. 798.
Irokeſen, Indianer in Canada, 357. mit ihren Häuptern macht der Ordinarius Freundſchaft, 359. ſ. a. Indianer und ſechs Nationen.
Iſequeb-Fluß in Süd-America, 595. daſelbſt beſuchen die Brüder die Indianer, 833.
Island, 320.
Jöles, (Samuel Eiles) Miſſionarius in Antigoa, 664. 760.
Iſpahan,

Ispahan, dahin reisen Brüder, 537.
Israel (Georg) geht nach St. Thomas, 424.
Juden, unter ihnen arbeiten Brüder, 321. 428. getaufte kommen zur Brüder-Gemeine, 428.
-- -- in Holland besuchen die Predigten in Zeist, 637.
-- -- in Polen werden besucht, 633.
Judith Issek, eine Grönländerin, 534.
Jung (Pastor) Apologetische Schrift, 514.

K

Kabardiner, Tatarn, beunruhigen die Gegenden an der Wolga, 854.
Kalkstein (General-Feldmarschall) Commissarius wegen der Böhmischen Unruhen in Berlin, 520.
Karaler, Name der Grönländer und Eskimos, 555.
Karpik, ein Eskimos, wird getauft, 850.
Kinder-Anstalten in der Ober-Lausitz, 613. werden besser regulirt, 702. 788. bringen der Gemeine im Krieg viel gutes zuwege, 716.
Kinder-Väter und Mütter werden in den Brüder-Gemeinen bestellt, 417.
Kingswood in England, den Kohlengräbern daselbst wird gepredigt, 442. 548. Brüder-Gemeine daselbst.
Kirmezes, (Paul) ein Gegner der Brüder in Mähren, 52.
Klein-Welke, daselbst versamlen sich die erwekten Wenden, 476. wird angebaut, 608. Fernere Nachrichten, s. Sächsische Gemeinen.
Klix, daselbst errichtet Graf Gersdorf eine Anstalt, 474.
Köber, (Johann Friedrich) Syndicus, Deputirter in Berlin, 729. in Gotha, 730.
Köhler, Leib-Garde-Chirurgus, nimt sich der gefangenen Brüder in Petersburg an, 681.
Korte (Jonas) reist nach Palästina, 315.
Kosten zur Ausbreitung des Reichs GOttes, 557.
Kotter (Christoph) 83.
Kremsir in Mähren, Verrichtungen des Herrn Grafen daselbst, 134.

Krieg, Zustand der Brüder-Gemeinen in denselben, 414. 630. 713. u. f.
Kriegelstein, (Medicus) gefangen in Petersburg, 680. in Casan, 684.
Kubanen, Tatarn, beunruhigen die Gegenden an der Wolga, 854.
Kühn, (Johann Gottfried) Wendischer Prediger in Klix, 473.
Kund will unter die Tartarn gehen, 428. kommt in Arrest, 540.
Kunewalde in Mähren, Erwekkung daselbst, 125.

L.

Labrador, s. Terra Labrador und Eskimos.
Lästerungen über die Brüder in Böhmen, 28.
— — über die Brüder-Gemeinen in der Kriegszeit, 414.
Läster-Schriften, verschiedene Wirkungen derselben, 714.
Laguntoutenünk, Mißion in Nord-America, 831.
Lambeth (Bibliothek zu) dorein deponirt der Ordinarius einige Schriften, 369.
Lambsacre, Brüder-Gemeine in England, 548.
Lambshill, desgleichen, 440. s. Fulnek. Fernere Nachrichten s. England.
Lancaster in Pensilvanien, daselbst predigen Brüder, 551. Blutbad an einigen Indianern, 749.
Land-Gemeinen in Pensilvanien, wenn und wie sie entstanden, 444. Fernere Nachrichten s. Pensilvanien.
Landscroner Herrschaft in Böhmen, dahin flüchten Waldenser, 25. Erwekkung daselbst, 136. Fernere Nachrichten, s. Böhmische Brüder aus der Landscroner Herrschaft.
Lange (Conrad) will nach China gehen, 428. kommt in Arrest, 540.
Lange (Matthäus) nimt die erwekten Wenden in Klein-Welke auf, 476.
Langemak, Superintendent in Stralsund, Colloquium mit dem Herrn Grafen, 223.

Lappland, Versuch einer Mission dahin, 241.
Lascy, General Gouverneur, hält den Ordinarium in Riga auf, 402.
Laurentius, Bischof der Brüder, visitirt die Brüder in Thorn, 51. die studirenden Brüder in Wittenberg, 72.
Lawunakhannek, Mission in Nord-America 831.
Layritz, (Paul Eugenius) Deputirter in Petersburg, 733.
Lechawachnek, Indianer-Stadt, daselbst predigen die Brüder, 585.
Lehr-Vortrag in den Brüder-Gemeinen, Anmerkung dabey, 405.
Lelong (Isaac) übersetzt Nachrichten von den Brüdern ins Holländsche, 251. 258.
Leominster in England, Brüder-Gemeine daselbst, 644.
Leupold, (Tobias) führt eine Colonie nach St. Crux, 245.
Leustadt, Ysenburg-Büdingsches Schloß wird den Brüdern übergeben, 374. wieder eingezogen, 488.
Leutmischler Herrschaft in Böhmen. Erwekkung daselbst, 136. Fernere Nachrichten s. Böhmische Brüder in der Landscroner Herrschaft.
Leuwarden, daselbst besucht der Herr Graf, 259.
Leyser (Hofrath) Commissarius in Hennersdorf, 463.
Liberda (Johann) Böhmischer Prediger in Hennersdorf, 190. sein Gesuch in Berlin, 199. kommt ins Zuchthaus, 202. nach Berlin, 290. hält den Böhmen das Abendmahl auf zweyerley Weise, 518.
Lichtenfels, Missions-Etablissement in Grönland, 674. s. f. Grönland.
Lichtenstein (Fürst von) reclamirt seine emigrirten Unterthanen, 287.
Lieberkühn (Mag. Samuel) ist unter den Juden in Amsterdam, 321. Prediger zu Herrnhaag, 494. in Zeist, 637.

Lief-

Liefland. Reise des Ordinarii dahin, 272. Erwekkung daselbst, 274. Fernere Nachrichten, 316. 397. 538.
Lindheim, dahin zieht das Seminarium und Pædagogium 407.
Linner (Martin) Aeltester in Herrnhut, 239.
Lindseyhaus bey London, 545. Provincial-Synodus daselbst, 576.
Lisnamara in Irland, Brüder-Gemeine, 645. wird von Aufrührern beunruhiget, 738.
Litiz in Böhmen, erster Siz der Brüder-Unität, 16. dahin flüchten Waldenser, 26. neue Erwekkung in der Gegend, 136. f f. Landskroner Herrschaft.
— — in Pensilvanien, Brüder-Gemeine, 651. f. f. Pensilvanien.
Litaney von den Wunden JEsu, ihre Veranlassung und Reden darüber, 405.
Litthauen, daselbst besuchen Brüder, 316.
Liturgien in den Brüder-Gemeinen, 406.
Löben (Landes-Hauptmann) Commissarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf, 463.
Löscher (Superintendent in Dresden) Commissarius in Herrnhut, 265. mit ihm correspondirt der Herr Graf, 225. 412.
Lösner, Gouverneur in Berbice, 668.
London, dahin kommt Nachricht von Herrnhut, 160. erste Bekantschaft der Brüder daselbst, 249. 297. Einrichtung einer Societät, 368. einer Brüder-Gemeine, 439. f. f. England.
Lorez (Johann) Deputirter in Petersburg, 733.
Loosungen, Anfang derselben, 153. Samlung aller, 787.
Louisburg, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Lucius (Samuel) Prediger in der Schweiz, Bekantschaft mit den Brüdern, 218.
Ludwig, Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel, besucht in Zeist, 605.
Lüdeke (Herr von) kauft und cultivirt Neu-Dietendorf, 606.

Lutherus, Unterhandlungen mit den Böhmischen Brüdern, 44. seine Meinung von ihrer Lehre und Kirchen-Zucht, ibid.
Lutheraner in Polen, Unterhandlungen mit den Böhmischen Brüdern, 62.
-- -- in Pensilvanien, Zustand derselben, 344. des Ordinarii Arbeit unter ihnen, 349. Schreiben an die Vorsteher derselben, 446.
Lutherſches Consistorium, demselben will der Ordinarius die Brüder in Schlesien subordiniren, 386.
Lutherſche Prediger, derer werden viele um der Brüder willen vertrieben, 516.
Lynn, Land-Gemeine in Pensilvanien flüchtet vor den Wilden nach Bethlehem, 651.

M.

Macher, Prediger der Lutherischen Böhmen in Berlin, 518.
Machwihilusing an der Susquehannah, Indianer daselbst werden besucht, 744 Indianer-Gemeine zieht dahin, 817. s. Friedenshütten.
Mähren, nimt das Evangelium an, 3. Brüder daselbst emigriren nach der Moldau, 29. s. a. Böhmische Brüder.
Mährische Brüder, Ueberreste von ihnen, 110. emigriren, 117. 125. 131. bauen Herrnhut, 120 suchen ihre Kirchen-Ordnung zu erneuren, 129. vereinigen sich mit den andern Einwohnern zu Herrnhut, 137. ihre erste Einrichtung, 151. geben Nachricht von ihrem Ausgang und Einrichtung an verschiedene Orte, 158. protestiren gegen eine Neuerung in Herrnhut, 164. ihre Erklärung im Notariats Instrument, 166. stehen vest auf ihrer Einrichtung, 169. werden erkannt von den Bischöfen der Brüder in Polen, 176. Bewegungen wegen ihrer Emigration, 189. werden von einer Commißion befragt, 194. vociren den Herrn Grafen zum Vorsteher, 141. 214. erhalten das Tübingſche

sche Bedenken, 216. und Erlaubnis, im Lande zu bleiben, 219. schikken sich zu Colonien und Missionen an, 221. bekommen die Bischöfliche Ordination, 252. werden abermals von einer Commißion untersucht, 265. und für Augspurgsche Confeßions-Verwandte erkannt, 268. Ihre Ausbreitung, s. Colonien u. Mißionen.
Mährische Brüder und ihre Nachkommen, Synodal-Conferenz mit ihnen, 624.
Mak, (Martin) Missionarius in St. Thomas, 759.
Mahikander, Indianer in Nord-America, 358. Mission unter ihnen, 329. Erstlinge werden getauft, 361. s. f. Nord America.
Mahony in Pensilvanien, Mißions-Etablissement der emigrirten Indianer, 453. wird abgebrant, 647. s. Gnadenhütten.
-- -- Brüder-Etablissement, daselbst werden einige Brüder von den Wilden ermordet. 648.
Malmsbury in England, Societät, 64.
Malo, (St.) dahin werden Brüder gefangen geführt, 422.
Man (Bischof von Sodor und) Bekantschaft mit den Brüdern, 318. wird Administrator des reformirten Tropi, 485.
Manakosy in Maryland, Brüder Gemeine, 651.
Maquaas, Indianer in Nord-America, 357. ihre Sprache lernen die Brüder, 448.
Marche, Informator zu Hennersdorf, dessen Antheil am Bau von Herrnhut, 117.
-- -- Gerichts-Director, entwirft die Statuten von Herrnhut, 140. und das Notariats-Instrument, 166.
Marcus der 106te Patriarch der Copten in Cairo wird besucht, 597. dessen Antwort an den Ordinarium, ibid. fernere Unterhandlungen mit demselben, 675. stirbt, 861.
Marienborn, Aufenthalt des Ordinarii daselbst, 291. Zustand dasiger Gemeine nach der Emigration von Herrnhaag, 634.

Marperger, Hofprediger in Dresden, 412.
Martinique, dahin werden Brüder gefangen geführt, 527.
Martinius, ein Gegner der Böhmischen Brüder, 100.
Maryland, Englische Provinz in Nord America, daselbst predigen Brüder, 444. dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 484.
Matthias, König von Ungarn vertreibt die Brüder aus Mähren, 29. nimt sie wieder auf, 30.
Matthias von Kunewald, einer der ersten Brüder-Bischöfe, 23.
Matthäus Kajarnak, ein Grönländer, 534.
Matthias Syon führt die Brüder nach Polen, 49.
Maximilian II. Römischer Kayser, gibt den Böhmischen Brüdern Religions-Freyheit, 53. 71. 74.
Meder (Jacob) geht nach Guinea, 861.
Meilend, bey London, Kinder-Anstalt, 439.
Meletius, Patriarch zu Constantinopel, 68.
Meniolagomekah, Indianer-Ort, daselbst besucht der Ordinarius, 358 Erweckung daselbst, 524.
Menßing-Indianer, hören das Evangelium, 585. werden besucht, 825.
Mennoniten, in Holland, Segen der Brüder unter ihnen, 259. 433.
-- -- in Pensilvanien, von denen werden einige getauft, 445.
Mepenna-Fluß in Süd-America, dasige Indianer werden von den Brüdern besucht, 671. 765.
Mesopotamia in Jamaica, 665.
Methodisten in England, Bekantschaft der Brüder mit ihnen, 297. trennen sich von den Brüdern, 300. Trennung unter ihnen selbst, 442.
Methodius, Missionarius und erster Bischof in Mähren, 3.
Michael Bradacius, Pfarrer in Zamberg, 16.
Mitwitz, Ober-Pastor in Reval, Bekantschaft mit dem Herrn Grafen, richtet eine besondere Gemeine ein, 398.

Milde, deſſen Nachricht von Böhmiſchen Brüdern im Gebürge Caucaſus, 30. beſucht in Herrnhut, 129.
Millies, Miſſionarius in Suriname, 763.
Miniſterium der Brüder in Böhmen, 22. wird von den Mähriſchen Brüdern erneuert, 252. beſſer regulirt, 416.
Minor, Inſpector in Landshut, 386.
Mirfield in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.
Mißionen der Brüder unter die Heiden, Veranlaſſung, 187. 221. und Anfang derſelben, 236. f. eine jede unter dem Namen des Landes und der Nation.
Mißions-Diaconie, 867.
Mohoks, ſ. Maquaas.
Mohren-Bettag in St. Thomas, 528.
Molther Philipp Heinrich) kommt nach London, 300.
Montmirail bey Neufchatel, 383. daſelbſt beſucht der Ordinarius, 544. 635.
Morgenſtern, ein Gegner der Brüder in Preuſſen, 51.
Moſtok, Grenz-Veſtung im Königreich Aſtracan, 856.
Mukke, Pfarrer in Bertholdsdorf, 283. 404.
Müller (Polyc.) Biſchof der Brr. 329. wohnt und errichtet ein Pædagogium in Schleſien, 382. ſtirbt, 515.
Müller, (Mag. Burkhart George) Gedächtnis-Predigt auf den ſeligen Ordinarium, 691.
Munſys, Indianer in Nord-America, hören das Evangelium, 656. Mißion unter ihnen am Ohio-Fluß, 817. 828.
Musquito-Indianer im Mexicaniſchen Meerbuſen, ihnen wird geprediget, 658.

N.

Nain, Indianer-Etabliſſement in Penſilvanien, 654. wird verlaſſen, 747.
Nan Cauwery in Oſt-Indien, Mißion daſelbſt, 859.
Nantikoks, Indianer in Nord-America, 357. errichten Freundſchaft mit den Brüdern, 581. hören das Evangelium, 817.
Nazareth, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, 347. ſ. f. Penſilvanien.

Nazareth-Hall, Pædagogium daselbst, 740.
Nazmer, General-Feldmarschall, 268.
Neger in Berbice rebelliren und zerstören Pilgerhut, 765.
-- -- in Pensilvanien, derselben nehmen sich die Brüder an, 445. 741.
-- -- Mißionen, s. Carybische Eylande und die Namen jeder Insel.
Neisser, (die fünf Brüder) gehen aus Mähren, 113. 117.
Neisser (Wenzeslaus) reiset nach London, 298. geht zur Visitation nach Grönland, 308.
Neskopáko, daselbst werden die Indianer besucht, 580.
Neu-Dietendorf, Brüder Etablissement, 376. wird besser eingerichtet, 606. und angebaut, 636. 794.
Neu-England, daselbst predigen Brüder, 444.
Neu-Herrnhut in Grönland, Mißions-Etablissement, 240. s. Grönland.
-- -- in St. Thomas, 756. u. f. s. Carybische Eylande.
Newport in Rhode Eyland, Brüder-Gemeine, 651. 814.
Neusalz, Brüder-Gemeine in Schlesien, 382. wird zerstört, 719. u. f. wieder hergestellt, 729. s. a. Schlesische Gemeinen.
Neuwied, dahin emigriren Brüder von Herrnhaag, 500. erhalten eine Conceßion, 605. 638. bauen an, 638.
Neu-York, daselbst predigen die Brüder, 444. bauen eine Kirche, 550.
Nicobar, Inseln in Ost-Indien, dahin wird eine Mißion verlangt, 697. und angefangen, 859.
Nieski, Ehmische Colonie, 391. wird von Deutschen besser angebaut, 609. s. f. Sächsische Gemeinen.
Nisbet, Hafen in Terra Labrador, 556.
Nitschmann (David) Gefangner in Mähren, 134.
Nitschmann (David Sen.) geht nach St. Thomas, 237. führt eine Colonie nach Holstein, 247. nach Georgien, 250. wird zum Bischof ordinirt, 254. geht zur Visitation nach America, 329.

Nitschmann (David Jun.) kommt aus Mähren, 130. geht nach Ceilon, 295. zur Visitation nach America, 813.
Nitschmann (Johann) Vorsteher des Seminarii, wird Bischof, 338. führt eine Colonie nach Pensilvanien, 485. kommt nach Europa zurük, 549.
Nitschmann (Johann) kommt aus Mähren, 130. reiset nach Lappland, 242. wird Coëpiscopus, 637. geht nach England, 704. nach Sarepta, 853.
Nitschmann (Melchior) stirbt im Gefängnis, 176.
Nitschmänner, ihr Ausgang aus Mähren, 126.
Nitschmannin (Anna) kommt aus Mähren, 130. wird Aelteslin, 156.
Nord-America-Indianer, Mißion zu denselben, 328. fernere Nachrichten davon s. 357. 447. 452. 522. 580. 646. 652. 742. 816. u. f.
Nord-Carolina, Anfang der Brüder-Colonien daselbst, 585. fernere Nachrichten s. 660. u. f. 753. 815.
Nord von Irland, s. Irland.
Northampton in England, 797.
Notariats-Instrument der Einwohner zu Herrnhut, 167. zu Herrnhaag, 493.
Nottbek (Carl) geht nach Algier, 322.
Nova Scotia, dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 484.

O.

Oakbrook, Brüder-Gemeine in England, 537. s. f. England.
Ober-Peile, Bethaus daselbst, 382. s. Gnadenfrey.
Oblong in America, Brüder-Gemeine, 651.
Oglethorpe, Gouverneur von Georgien, 249. conferirt mit dem Herrn Grafen, 278. unterstützt der Brüder Sache im Parliament, 451. 478.
Oly in Pensilvanien daselbst werden die Erstlinge der Indianer getauft, 361.
Ohio-Fluß in Nord-America, daselbst wird den Brüdern Land angeboten, 552. mit dasigen Indianern

nern wird Friede gemacht, 658. Mißion unter denſelben, 825.
Ohneberg (Georg) Miſſionarius in St. Crux, 588.
Oneenge-Fluß in Nord-America, Mißion daſelbſt, 828.
Onondos, Indianer in Nord-America, 357.
Onondago, Hauptſtadt der ſechs Nationen in Canada, 357. daſelbſt halten ſich Brüder auf, 360. 448.
Onondagos, Indianer in Nord-America, 357.
Oranien, (verwitwete Fürſtin von) verlangt eine Brüder-Colonie, 258.
-- -- Prinzeßin Gouvernante, beſucht in Zeiſt, 604.
-- -- (Erbſtatthalter Prinz von) beſucht in Zeiſt, 796.
Ordination, Biſchöfliche, erhalten die Brüder in Böhmen, 24. wird den Mähriſchen Brüdern wiedergegeben, 252. nimt der Herr Graf an, 281.
Orlof, (Graf von) unterſucht der Brüder Sache, 733.
Oſiandriſtiſche Streitigkeiten, der Böhmiſchen Brüder Gutachten davon, 150.
Oſt Indien, Mißion dahin, 697.
Oſtroroy (Graf von) bekennt ſich zu den Böhmiſchen Brüdern, 54.
Otstonwakin, Indianer-Ort, daſelbſt beſucht der Ordinarius, 363. und andere Brüder, 584.
Otto I. Römiſcher Kayſer, zieht Böhmen ans Reich, 4.
Duronoque-Fluß in Süd-America, von daher kommen Indianer zu den Brüdern, 533. 595.
Oxford, Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 298. 314.

P.

Pachgatgoch, Mißion unter den Indianern in Nord-America, 449. fernere Nachrichten, ſ. Nord-America.
Pädagogium, zieht von Marienborn nach Lindheim, 407. kommt aus der Wetterau nach Sachſen, 498.
-- -- in Schleſien, 382. wird aufgehoben, 517.
-- -- in Penſilvanien, 740.
Palettiju, Indianer in Süd-America, 595.
Pallifer, Gouverneur v. Terre Neuve und Labrador, 849.
Papunhank, ein Indianiſcher Lehrer wird getauft, 745.

Paramaribo in Suriname, Brüder daselbst, 668. 763.
Parliament von Groß-Britannien, Untersuchung der Brüder vor demselben, 477.
Patriarch der Coptен in Cairo, s. Marcus der 106te.
Patriarch der Griechen in Cairo wird besucht, 676.
-- -- in Constantinopel, 326.
Paxnous, Hauptmann der Indianer, 654.
Pech (Johann) Wendischer Prediger in Bauzen, 473.
Pensilvanien, dahin ziehen Schwenkfelder, 220. die Brüder aus Georgien, 302. und andere Brüder, 346. Zustand der Religion daselbst, 344. Synodi mit den Religions-Partheyen, 352. Brüder-Gemeinen daselbst, 355. Fernere Nachrichten s. 421. 444. 549. 646. 739. 813.
Persien dahin reisen Brüder, 319 536.
Petermann, Böhmischer Pfarrer in Dresden, 609.
Petersburg, Brüder daselbst, 317. werden arretirt, 428. sitzen gefangen, 679. Brüder-Capelle daselbst, 852.
Peterswalde in Schlesien, Concession zum Bethaus wird suspendirt, 382.
Pfaff, Canzler in Tübingen, Bedenken wegen des Herrn Grafen, 205. 217.
Philadelphia, des Ordinarii Verrichtungen daselbst, 349. dahin wird die Indianer-Gemeine in Sicherheit gebracht, 748. s. a. ensilvanien.
Picarden, Schimpf-Name der Böhmischen Brüder, 19.
Pilder (George) geht nach Egypten, 675.
Pilger-Gemeine, 271. 408. 561.
Pilgerhut, Mißions-Etablissement in Berbice, 296. wird von den Arawakken angebaut, 532. von den Negern zerstört, 765.
Pilgerruh, Colonie in Holstein, 330. geht aus einander, 332.
Pissugbik in Grönland, Erwekkung daselbst, 847.
Pittsburg, sonst Fort du Quesne, 658.
Pleß, Ober-Cammerherr, verlangt eine Brüder-Colonie nach St. Crux, 294.

Plymouth,

Plymouth, 797.
Polen, dahin kommen die Brüder aus Böhmen, 54. ihre Unterhandlungen mit den Reformirten, 55. und Lutheranern, 62. mit ihnen suchen die Mähr. rischen Brüder die Bekantschaft zu erneuern, 421.
Pokken, s. Arawakken.
Poniatovia (Christina) 84.
Post (Friedrich) Friedens-Botschaft an die Indianer, 657.
Potter, (Johann) Erzbischof von Canterbury, 278. 369. 480.
Prediger-Conferenz in der Ober-Lausitz, 620.
Presbyteri in der Brüder-Kirche, 23. 416.
Preussen, dahin kommen die Brüder aus Böhmen, 49. ziehen wieder weg, 53.
Prinzeß, Plantage in St. Croix, 590.
Procopius, Anführer der Taboriten, 12
Promnitz, (Balthasar Friedrich Graf von) wird mit dem Ordinario bekant, 372. kauft Neu-Dietendorf, 376. will zu Burau ein Brüder-Etablissement haben, 394.
— — Agnes Sophia, (Gräfin von) vermählt mit Graf Heinrich XXVIII Reuß, 437.
Protten (Christian) ein Mulatte, geht nach Guinea, 293.
Province-Eyland, bey Philadelphia, dahin wird die Indianer-Gemeine in Sicherheit gebracht, 748.
Pudsey in England, Brüder-Gemeine daselbst, 439. 577. s. a. Fulnek.
Purisbury in Georgien, 301.
Pyrläus (Christoph) wird von der Canzel gerufen, 350. von der Indianer-Mission gefänglich weggeführt, 449.

Q.

Quaker, von denen werden einige getauft in Pensilvanien, 445. in England, 486.

Ralfs (Marcus) geht nach Suriname, 668.
Rauch (Christian Heinrich) geht unter die Indianer in Nord-Ameri[illegible]8. nach Jamaica, 666.
Rebellion in E[illegible], zieht den Brüdern Leiden zu, 440 der P[illegible]n Berbice, 765.
Reden des Ord[illegible]n Berlin, 284. über die Augspurgische Confession, 468. an die Kinder, 614. an die Un[illegible]en in Bertholdsdorf, 618. auf Reisen, 635. Auszüge aus allen Reden, 705.
Reformirte in Polen vereinigen sich mit den Böhmischen Brüdern, 55.
Regent (Pat. Carl) Schrift gegen Herrnhut, 173.
Regulativ (Königlich Dänisches) wegen der Brüder Reisen nach Grönland, 535.
Reichenbach (Consistorial-Präsident) mit ihm conferirt der Ordinarius, 285.
Reinbek, (Probst) in Berlin, 276.
Renatus, ein Indianer, wird des Mords angeklagt, 747. und losgesprochen, 752. u. f.
Reuß, (Grafen) s. Heinrich.
Reval, daselbst predigt der Herr Graf, 273. Unruhen daselbst, 499.
Rhode-Eyland in America, daselbst predigen Brüder, 814.
Richter (Kaufmann in Stralsund) verlangt einen Informator von Herrnhut, 222. geht nach Algier, 321.
Riga, daselbst predigt der Herr Graf, 273. sein Arrest daselbst, 402.
Rio de Berbice, s. Berbice.
Risely in England, 646.
Risler, (Jeremias) französischer Prediger, wird vocirt nach Petersburg, 540. nach Neuwied, 639.
Rok (Friedrich) des Herrn Grafen Unterhandlungen mit ihm, 183.
Rokyzan, Erzbischof von Prag, 12.
Roloff (Probst) in Berlin, 276.

Ronneburg in der Wetterau, dahin zieht der Herr Graf, 270. Brüder-Gemeine daselbst, 373.
Rösnitz in Ober-Schlesien, erhält eine Concession zum Bethaus, 383. dasiger Prediger wird vertrieben, 516.
Rothe (Johann Andreas) Pfarrer in Bertholdsdorf, 115. zieht weg, 283. Segen von dessen Predigten, 619.
Rudolph II. Römischer Kayser, Majestäts-Brief, 74.
Rüksdorf, Böhmische Colonie, 289. wird geplündert, 722. ihrer Aeltesten Aussage von ihrer Herkunft, 209. s. Böhmische Brüder-Gemeine.
Rüffer, reist nach Persien, 536.
Rußland, daselbst sind Brüder, 317. im Arrest, 243. 538. im Gefängnis, 679. u. f. dahin werden Brüder-Colonien verlangt, 731.

S.

Sachems, Häupter der sechs Nationen, mit denen errichtet der Ordinarius Freundschaft, 359.
Sächsische Gemeinen, s. jede unter ihrem Namen. Fernere Nachrichten s. 404. 458. 391. 497. 609. 641. 735. 792.
Salem, Brüder-Etablissement in Nord-Carolina, 815.
Salzburg, dahin wollen Brüder reisen, 176.
Salzburger Emigranten, werden besucht, 316.
Samojeden, Versuch einer Mission unter ihnen, 241.
Samuel Johannes, ein Malabar, wird getauft, 428.
Samuel Kajarnak, Erstling aus den Grönländern, 241. 426.
Sarah Pußinek, eine Grönländerin, 534.
Sarameca-Fluß in Süd-America, 669.
Saron, Missions-Etablissement in Suriname, 670. wird zerstört, 762 wieder hergestellt, 763.
Sarpa, Bach im Königreich Astracan, 853.
Sarepta, Brüder Etablissement daselbst, ibid.
Savannah in Georgien, Brüder-Colonie daselbst, 250.
-- -- Wildnis in Süd America, 595.
Schawenos, Indianer in Nord-America, 363.

Schäfer, (Mag.) in Görlitz, dessen Antheil an der Mährischen Brüder Emigration, 117 143.
Scherlok, Bischof von London, 480.
Schikellimi, Sachem der Oneider, 362.
Schilling, Pfarrer in Bertholdsdorf, 404.
Schirmer, Missionarius in Suriname, 670.
Schlegel (Friedrich) Missionarius in Jamaica, 838. dessen Bericht von dem Zustand der Mission, 839.
Schlesien, Religions-Freyheit daselbst, 378. Anfang der Brüder-Gemeinen, 381. Fernere Nachricht von denselben, 417. 515. 632. 719. u f. 722. 793.
Schmidt, (Georg) kommt ins Gefängnis, 176. geht unter die Hottentotten, 294. sucht wieder zu ihnen zu kommen, 427.
Schmik (Johann Jacob) Missionarius in Nord-America, Bericht von dem Zustand der Mission, 820.
Schneider (David) geht aus Mähren, 130. wird in Sablat besucht, 145.
— — (Daniel) geht nach Lappland, 242.
Schönbrunn, Böhmische Colonie, 191.
Schönek, Brüder-Gemeine in Pensilvanien, 741.
Schomoko, Indianer-Ort in Nord-America, Besuch des Ordinarii, 362. und Aufenthalt der Brüder daselbst, 580.
Schottland, dahin werden die Brüder eingeladen, 368. 484. Brüder predigen daselbst, 800. u. f.
Schaub, (Chevalier) schreibt für die Brüder, 547.
Schout gefangen in Louisburg, 660.
Schrattenbach, Cardinal und Kayserlicher geheimer Rath, dieselben besucht der Herr Graf, 134.
Schryver, Admiral, verlangt Brüder nach Algier, 322.
Schumann, (Theophilus Salomo) Missionarius in Berbice, 533. reist nach Suriname und Europa, 667. stirbt, 668.
Schulen, werden von den Brüdern in Böhmen und Mähren errichtet, 73. in den deutschen Gemeinen besser regulirt, 789. in Pensilvanien, 549.

Schultz, (Augustin) Böhmischer Prediger, dessen Leben, 204. s. f. Böhmische Brüder aus der Landscroner Herrschaft.
Schwäbisch Halle, Predigt des Ordinarii daselbst wird falsch gedrukt, 325.
Schwarzenau, daselbst besucht der Herr Graf, 181.
Schweden (König von) des Herrn Grafen Schreiben an denselben, 256.
-- -- Bekantschaft der Brüder daselbst, 419.
Schwedler (Mag.) dessen Antheil an der Mährischen Brüder Emigration, 117. 143.
Schweitz, erste Bekantschaft der Brüder daselbst, 317.
Schwenkfelder kommen in die Ober-Lausitz, 178. ziehen nach Pensilvanien, 219.
Sebastian, (St.) dahin werden Brüder gefangen geführt, 422.
Sechs Nationen der Indianer in Canada, 357.
Sehlen in Mähren, Erwekung daselbst, 113.
Seidel (Nathanael) geht zur Visitation nach St. Thomas, 537. nach Jamaica, 666. nach Berbice, 669. wird Coëpiscopus 637. 741.
Seidlitz (Ernst Julius von) nimt sich der Brüder in Schlesien an und kommt ins Gefängnis, 378. dessen Antheil an der Brüder-Sache in Schlesien. 793.
Seminarium theologicum, Anfang desselben, 324. Antwort der theologischen Facultät zu Tübingen an dasselbe, 411. kommt nach Barby, 469.
Sendomirischer Vergleich, 63.
Senekas, Indianer in Nord-America, 357.
Seniores Civiles, ihr Ursprung und Geschäfte, 61. werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 436.
Senthea-Creek in Suriname, daselbst wohnen Brüder bey den Frey-Negern, 834.
Separatisten, Verhalten gegen dieselbe, 178. aus ihnen werden einige gewonnen in Frankfurt, 277. in Schweden, 419. in America, 445. in Nord von Irland, 443.

Sergeant Revier an der Cap, 274.
Sibeth (Doctor in Stralsund) Colloquium des Herrn Grafen mit demselben, 223.
Sichtung in den Brüder-Gemeinen, 502.
Simon Arbalik, ein Grönländer, 534.
Skattikok, s. Pachgatgoch.
Skchantowa, s. Wajomik.
Slavonier, ihre Bekehrung, 1.
Societäten in England, wie sie entstanden, 298. 439. in Irland, 548.
Societät der Brüder in England zur Förderung des Evangelii, Nachricht davon, 803.
Sörensen (Johann) wird zum Diacono in Grönland ordinirt, 553.
Spangenberg (Mag. August Gottlieb) kommt nach Herrnhut, 234 reiset ins Würtenbergische, ibid. begleitet die Cruxer Colonie, 245. führt die erste Colonie nach Georgien, 249. tauft die ersten Neger in St. Thomas, 239. geht nach Pensilvanien, 422. besucht in Europa, 575. nimt das Land in Nord-Carolina auf, 586. visitirt daselbst, 661. kommt aus America nach Europa, 740. dessen apologetische Schriften, 512.
Stände sub utraque in Böhmen, 74.
Stach (Christian) geht nach Grönland, 240.
Stach (Matthäus) geht nach Grönland, 240. wird als Missionarius ordinirt und confirmirt, 426. sucht unter die Eskimos zu kommen, 535 geht mit zur Visitation nach Grönland, 553. fängt ein neues Missions-Etab'issement in Grönland an, 674. thut eine Reise in den südlichen Theil, 846.
Stahlman (Georg Johann) führt die erste Colonie nach Ost-Indien, 699.
Staten-Eyland in America, daselbst predigen Brüder, 751.
Statuten von Herrnhut, 140. 166.
Steinhof , kommt nach Herrnhut, 187. wird zum Prediger vocirt, 216. veranlaßt das Tübingische

Bedenken, 216. kommt als Hofprediger nach Ebersdorf, 219.
Steinmetz, (Abt, Johann Adam) ihn besuchen die Brüder aus Mähren, 114. kommt nach Neustadt an der Aisch, 172.
Stephanus, Bischof der Waldenser, ordinirt der Brüder Bischöfe, 24 wird verbrant, 25.
-- -- Hospodar der Moldau, nimt die Brüder aus Mähren auf, 30.
Stettin, Brüder-Gemeine daselbst wird aufgehoben, 385.
Stolle (Rudolph) geht unter die Frey-Neger in Suriname, 833.
Stralsund, Colloquium des Herrn Grafen mit dasigen Theologis, 222.
Strasburgsche Theologi schreiben an die Brüder in Böhmen, 47.
Streitschriften verursachen vielen Zulauf zu den Brüder Gemeinen, 510. Schaden derselben, 511. s. Controvers.
Studtgard, Deputation an das Consistorium daselbst, 457.
Svatopluk, König in Mähren, nimt die Christliche Religion an, 3.
Süd-America Mißion, s. Berbice und Suriname.
Süd Carolina, unter dasige Neger wird eine Mißion verlangt, 279. 297. 301.
-- -- daselbst besuchen Brüder, 755. 815.
Suriname, erste Mißion daselbst, 251. dasige Brüder ziehen nach Berbice, 423. Erneurung der Mission, 668 Fernere Nachrichten s. 761. 831. s. a. Saron Ephrem und Frey-Neger.
Susquehannah, Fluß in Nord-America, daselbst predigen die Brüder den Indianern, 448. s. Nord-America.
Syndicats-Collegium. 781.
Synodal-Schluß der Böhmischen Brüder wegen Vereinigung mit andern Kirchen, 40.

Synodal-Conferenz mit den Mährischen Brüdern, 624.
Synodus zu Lhota in Böhmen, 1467. 22. zu Cosmieniec in Pohlen, 1555. 55. zu Sleza in Mähren, 1557. 57. zu Xians in Pohlen, 1560. 60. zu Posen, 1570. 63. 65. zu Vilna, 1570. 63. zu Sendomir, 1570. 63. zu Posen, 1582. 67. zu Bunzlau in Böhmen, 1584. 73. Zu Thorn, 1595. 68. zu Vilna, 1599. 68. zu Ostrorog, 1627. 69. zu Lissa, 1632. 82. zu Mielenzyn, 1662. 89.
— — der erneuerten Brüder-Kirche zu Marienborn, 1736. 277. in Ebersdorf, 1739. 324. in Gotha, 1740 329. in Marienborn, 1741. 337. in Hirschberg, 1743. 375. in Marienborn, 1744. 409. in Marienborn, 1745 416. in Zeist, 746. 432. in Herrnhaag, 1747. 456 in Schlesien, 1748. 463. in London, 749. 485. in Barby, 1750. 508. in Lindseyhaus, 1753. 574. in Bethel, 1756. 626. in Marienborn, 1764. 775. in Marienborn, 1769. 862.
Synodi der Religions-Partheyen in Pensilvanien, 352. der Brüder, 422.

T.

Tabernacle, Capelle der Methodisten in London, 442.
Taboriten, 16.
Tadeuskung, Haupt der Delawaren, 656.
Taubenheim, Conferenz daselbst, 627.
Täuffer in America, von denselben werden einige getauft, 445.
Teichnitz, daselbst errichtet Graf Gersdorf eine Anstalt für die Wenden, 474.
Teller (Doct. u. Prof. in Leipzig) Commissarius in Hennersdorf, 464.
Terra Labrador, Versuch einer Mission daselbst, 555. Entdekkungs-Reisen dahin, 349.
Teschen, der dasigen gedrükten Prediger nimt sich der Herr Graf an, 171. 204.
Tetherton, Brüder-Gemeine in England, 548.

Theodofsky, Bischof von Pleskow und Narva, Unterredung mit Gradin, 539.
Theodore, verwittwete Gräfin Reuß, zieht nach Herrnhut, 548.
Thomas von Prschelauz, einer der ersten Brüder-Bischöfe, 23.
Thomas (St) Insel in West-Indien, Anfang der Mißion daselbst, 188. 237. Leiden und Beschwerlichkeit derselben, 309. 423. wird vom Ordinario visitirt, 309. durch Königliche Rescripte geschützt, 311. 425. 526. fernere Nachrichten s. Caribische Eylande.
Tobias Friedrich, Hausmeister, 156.
Tomo Tschatschi, Indianer-König in Georgien besucht die Brüder, 250.
Töltschig (Johann) kommt aus Mähren, 126. aus Georgien zurük, 299. geht nach Yorkshire 301. nach Irland, 577.
Tönnemann, Kayserlicher Beicht-Vater, an ihn schreibt der Herr Graf, 172. 189.
Trankebar, Brüder Etablissement daselbst, 698. 858. u. f.
Tropi paidias in der Brüder-Unität, 409. des lutherschen Aufsicht übernimt der Ordinarius, 437. das Præsidium ein Chur-Sächsischer Theologus, 472, des reformirten ein Brandenburgscher Theologus, 437. der Bischof von Sodor und Man, 485. Administration derselben, 782.
Tschechem, besondere Nation im Gebirge Caucasus, 855.
Tschechschequanik, Mißion in Nord-America, 823.
Turnovius, Senior der Brüder in Polen schreibt an den Patriarchen von Constantinopel, 68.
Tuscarores, Indianer in Nord-America, 357.
Tübingen, daselbst tritt der Herr Graf den geistlichen Stand an, 234. theologischen Facultät daselbst Antwort ans Seminarium, 411.
Tübingsches Bedenken, 217. wird bestättigt, 412. 457. ein gegenseitiges wird nicht extant, 412.

Thür-

Thürnstein, Theologus Tubingensis, Name des Ordinarii in Pensilvanien, 349.

V.

Verfolgung der Christen in Böhmen, 3. der Böhmischen-Brüder, 18. 26. 77. der Waldenser, 8. 25.
Vergerius (Peter Paul.) Päbstlicher Legat, ein Freund der Brüder. 58.
Verirrte und Verführte kommen wieder zur Gemeine, 706.
Verlästerung der Böhmischen Brüder, 28.
Versamlungs-Haus, erstes in Herrnhut wird gebaut, 128.
Versicherungs-Act der Asiatischen Compagnie in Copenhagen, 698.
Versicherungs-Decret wegen der Brüder-Gemeinen in Sachsen, 470.
Verzeichnis der Böhmischen, Mährischen und Polnischen Bischöfe, 91.
Vierorth, Pastor in Reval, 272.
Virginien, daselbst predigen die Brüder, 741. von flüchten Leute zu den Brüdern in Nord Carolina, 755.
Völker, gehn nach Ost-Indien, 699.
Vorgebirg der guten Hofnung, Mißion daselbst, 294. s. Hottentotten.
Vorsteher der Mährischen Brüder wird der Herr Graf, 141. 214. 395.
Vorsteher-Collegium, 781.
Uhyst, Wendische Kinder-Anstalt, 474. dahin kommt ein Theil der Kinder-Anstalt aus der Wetterau, 609.
Ukase (Rußich Kayserliche) wegen der Brüder Aufnahme im Reich, 733.
Uladislaus, König in Böhmen, 28.
Ulster, Grafschaft in Nord-America, daselbst wird den Brüdern Land angeboten, 552.
Unitas Fratrum, Anfang derselben in Böhmen und Mähren, 17. wird unterdrükt und zerstreut, 77. in Herrnhut wieder erneuert, 146. und ausgebreitet,

breitet, 236. u. f. in England als eine bischöfliche Kirche erkant, 483.
Unitäts Aeltesten-Conferenz, 867.
Upsal (des Erzbischofs von) Bedenken wegen der Brüder in Pensilvanien, 445.

W.

Wachau, Colonie in Nord-Carolina, 586.
Waiblinger (Mag. Johann Georg) Prediger in Pilgerruh, 331. Bischof in Schlesien, 382. 517.
Wajomik, Indianer Gegend, daselbst besucht der Ordinarius. 363. Indianer Gemeine soll sich da etabliren, 453. Brüder predigen daselbst, 524. viele Indianer ziehen dahin, 583
Waldenser kommen nach Böhmen, 5. ertheilen den Böhmischen Brüdern die bischöfliche Ordination, 24. werden verfolgt und zerstreut, 8. 25.
-- -- in Frankreich, schikken Deputirte an die Brüder in Böhmen, 47.
-- -- werden von den Brüdern aufgesucht, in Littland, 318. in der Schweitz, 317. und besucht in den Thälern, 384.
Wales, Bekantschaft der Brüder daselbst, 548. 798.
Wallachey, dahin reisen Brüder, 325.
Wampanos, Indianer in Nord-America, 524.
Wanek, Böhmischer Prediger, 288.
Warauen, Indianer in Süd-America, 534.
Wattewille (Friedrich) kömmt nach Herrnhut, 123. wird Vorsteher, 141. 156. besucht in der Schweitz, 317. wird Bischof oder Senior der reformirten Brüder in der Unität, 410.
-- -- (Johannes) vermählt mit einer Gräfin von Zinzendorf, wird Bischof, 458. geht zur Visitation nach Nord-America, 522 nach St. Thomas, 527. nach Grönland, 532. der Gemeinen in Deutschland, 496. 508. 704. in England und Irland, 547. 576. 643. 704.
Watts (Isaac) correspondirt mit den Brüdern, 318.

Weber (Georg) Missionarius in St. Thomas, 588. geht nach Suriname, 758. 763.
Wechquatnach, Indianer-Mißion in Nord-America, 452. emigriren, 583.
Wechquetank, Mißions-Etablissement in Pensilvanien 635. wird zerstört, 747.
Welehrad, erstes Bißthum in Mähren, 3.
Weitmann, (Doct. u. Prof. in Wittenberg) Commissarius in Hennersdorf, 464.
Weismann, (Doct u. Prof. zu Tübingen) Kirchen-Historie wird erläutert, 458.
Weisser (Conrad) begleitet den Ordinarium auf seiner Reise unter den Heiden, 359.
Wenden, Erwekkung unter denselben, 473. s. f. Klein-Welke.
Wesley (Johann) lernt die Brüder kennen, 250. macht sie in England bekant, 298. besucht die Gemeinen in Deutschland, 299. predigt auf dem Feld, 300. trennt sich von den Brüdern, 301. Declaration seinethalben, 370. trägts auf eine Wiedervereinigung mit den Brüdern an, 441. s. a. Methodisten.
Westenhook, Indianer daselbst ziehen nach Wajomik, 583.
Westmann geht nach Astracan, 852. nach Guinea, 862.
Wetterau, dahin wendet sich der Herr Graf aus Sachsen, 270.
Wezlar, daselbst bittet der Herr Graf um Untersuchung, 333.
Whitefield, (George) verlangt Brüder nach Georgien 303. kauft das Land Nazareth in Pensilvanien, 347. an ihn schreibt der Ordinarius, 370. von seiner Parthey wollen viele zu den Brüdern, 442.
Whites-Alley in London, Brüder-Capelle, 486.
Wiklefs Schriften kommen nach Böhmen, 8.
Wikky-Fluß in Süd-America, 594. Indianer daselbst werden besucht, 833.

Wied (Graf Johann Friedrich Alexander zu) nimt eine Brüder Gemeine auf, 500 605. ſ. Neuwied.
Wiedertäuffer in Mähren und Ungarn, 32. 77.
Wilden Krieg in Nord-America, der erſte, 646. der andere, 746.
Wilſon (Thomas, Biſchof von Sodor und Man) übernimt die Adminiſtration des reformirten Tropi, 485.
Wiltſhire in England, daſelbſt predigen Brüder, 443.
Wittenberg, daſiger Theologen Reſponſum wegen der Brüder in Polen, 62.
Wolga Strom, Brüder-Etabliſſement an demſelben, 852.
Wolmarshof in Liefland, Schulmeiſter-Anſtalt daſelbſt, 273.
Würtenberg, Unterhandlungen mit daſigen Theologis, ſ. Studtgard und Tübingen.
Wyke, in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.

X.

Xaverius, Churſächſiſcher Prinz, beſucht in Herrnhut, 716. Adminiſtrator, 735.

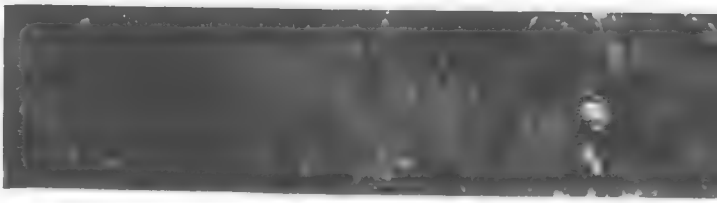
Y.

Yadkin-Fluß in Nord-Carolina, 586.
Yorkſhire, Erwekkung daſelbſt, 301. 369. 439. Brüder-Gemeinen, ſiehe unter ihrem Namen. Fernere Nachrichten, ſ. England.
Yſenburg-Büdingen (Grafſchaft) daſelbſt etablirt ſich eine Brüder-Gemeine, 291. ſ. Herrnhaag.
-- -- Meerholziſches Schloß Marienborn, 277. 291.
-- -- Wächtersbachiſches Schloß Ronneburg, 271.
Yſſelſtein (Baronie) dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 258. ſ. Heerendyk.

Z.

Zauchtenthal in Mähren, Erwekkung daſelbſt, 113. 125.

Zeisberger (David) reiset nach Onondago, 524. 580. besucht die Indianer an der Susquehannah, 744. an der Ohio, 824. u. f. fängt ein Mißions-Etablissement daselbst an, 828.
- - (Melchior) geht aus Mähren, 126.
Zeist, Anfang der Brüder-Gemeine daselbst, 432. wird besser angebaut, 604. Fernere Nachrichten s. Holland.
Zerbst, (Fürstin von Anhalt) besucht in Barby, 617.
Zetschwitz (Fräulein Johanna) errichtet eine Mägdgen-Anstalt in Bertholdsdorf, 123.
Zigeuner, von denen kommen einige zur Brüder-Gemeine, 321.
Zinzendorf, (Nicolaus Ludwig Graf von) kauft Bertholdsdorf, 115. nimt Emigranten aus Mähren auf, 116. reist nach Kremsir zum Cardinal Bischof von Olmütz, 134. zieht nach Herrnhut, 139. wird Vorsteher der Gemeine, 141. conferirt mit Theologis wegen der Mährischen Brüder, 152. legt sein Vorsteher-Amt nieder, 156. reist nach Saalfeld, 159. Jena, 160. Halle, 163. nimt sich der gedrükten Prediger in Schlesien an, 171. erste Declaration an seine Gegner, 173. correspondirt mit Jablonsky, 176. seine Unterhandlungen in Berleburg und Schwarzenau, 181. und mit den Inspirirten, 183. reist nach Copenhagen zur Krönung, 186. verkauft seine Güter, 203. legt sein Amt in Dresden nieder, 213. wird abermals Vorsteher der Gemeine, 214. reist nach Tübingen, 218. läßt sich examiniren und predigt in Stralsund, 222. tritt den geistlichen Stand an, 235. predigt in Tübingen, 236. reist nach Copenhagen zur Verantwortung, 255. erklärt sich in einem Schreiben an den König von Schweden, 256. reist nach Holland, 257. geht ins Exilium, 265. reist in die Wetterau, 270. wohnt auf der Ronneburg, 270. Reise und Verrichtungen in Liefland, 272. Unterredung mit dem König in Preus-



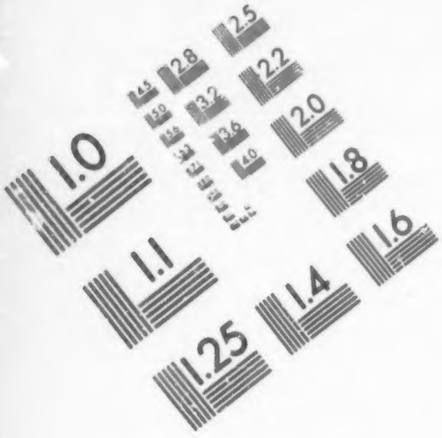
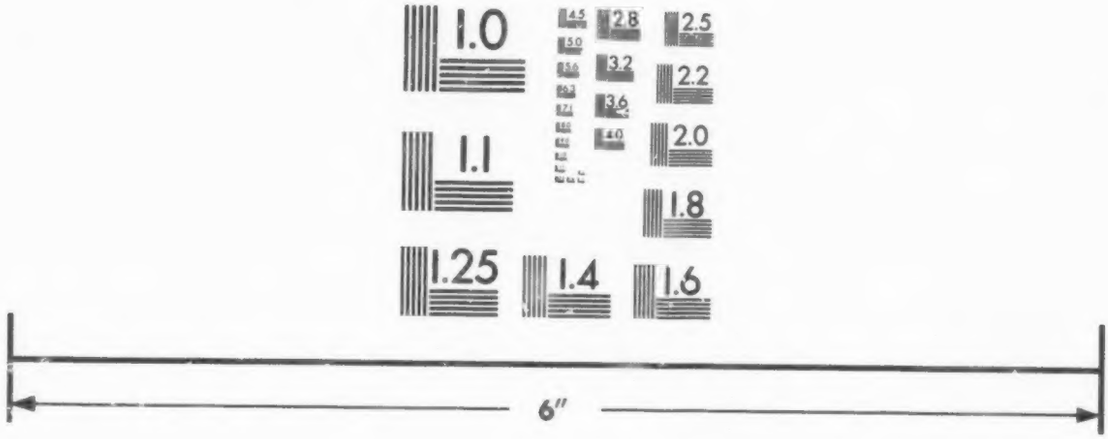
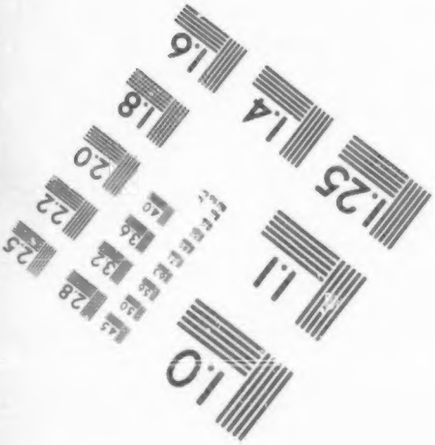
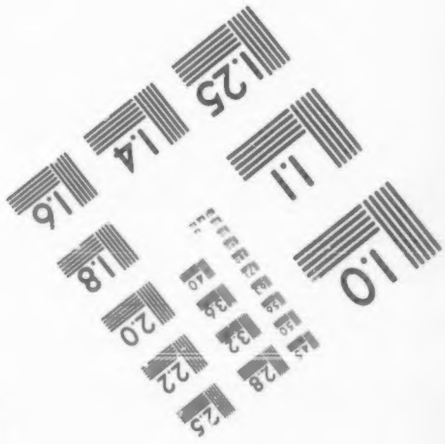


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

sen, 274. reist nach Frankfurt, 277. nach Holl- und England, 278. conferirt mit dem Erzbischof von Canterbury, 278. nimt die bischöfliche Ordination an, 281. kommt nach Herrnhut, 283. geht wieder ins Exilium, 268. 283. Aufenthalt und Reden in Berlin, 284. wohnt in Marienborn, 291. reist nach Holland, 304. nach St. Thomas, 307. kommt krank zurük, 323. hält einen Synodum in Ebersdorf, 324. predigt in einigen Reichsstädten, 325. reist nach Wezlar, 333. nach Geneve, 335. legt sein bischöfliches Amt nieder, 338. reist nach Pensilvanien, 339. nimt sich der dasigen Lutheraner an, 349. und verschiedener Religions-Partheyen, 351. reiset unter die Indianer, 357. errichtet eine Freundschaft mit den Häuptern derselben, 359. ist in Lebens-Gefahr unter ihnen, 364. kommt zurük nach England, 367. nach Holland, 371. in die Wetterau, 373. reist nach Berlin, 380. nach Schlesien, 394. sucht dasige Brüder-Gemeinen mit der Lutherschen Religion zu verbinden, 386. 515. wird zum vollmächtigen Diener der Evangelisch Mährischen Kirche berufen, 395. reist nach Liefland, 397. nach Schlesien, 404. nach Herrnhut, 404. in die Wetterau, 407. nach Berlin, 413. nach Holland, 432. nach England, 438. wird nach Sachsen zurükgeruffen, 460. Unterhandlung mit den Sächsischen Ministern, 461. und Theologis, 465. reist nach England, 476. veranstaltet eine Untersuchung der Brüder Sache vor dem Parliament, 477. Unterhandlungen mit den Englischen Bischöfen, 480. 483. besucht die Gemeinen in England, 485. seine Gedanken von der Emigration von Herrnhaag, 501. welche Gelegenheit er zur Sichtung in den Gemeinen gegeben, 503. wie er derselben gesteuret, 506. reiset nach Deutschland, 508. beantwortet Fragen aus den Streit-Schriften, 513. reist durch Frankreich nach England, 544 verliert seinen

nen einigen Sohn, 545. nimt ſich der Diaconie in England an, 566. beſucht die Gemeinen und Anſtalten in England, 574. in Zeiſt, 604. in Neuwied, 605. in Neu-Dietendorf und Ebersdorf, 606. in Klein-Welke und Uhyſt, 608. in Niesky, 609. in Herrnhut, 611. in Barby, 616. wohnt in Bertholdsdorf, 617. ſeine Arbeit an der Gemeine, 612. an den Kindern, 613. an ſeinen Unterthanen, 618. an den Chören, 623. an den Mähriſchen Brüdern, 624. verliert ſeine Gemahlin, 626. beſucht die Gemeinen in Sachſen und Schleſien, 632. in Marienborn, 634. reiſt in die Schweitz, 635. nach Ebersdorf, 636. wohnt in Heerendyk, 637. beſucht in Neuwied, 638. ſeine Arbeit in Zeiſt, 640. kommt nach Herrnhut zurük, letzte Arbeit in der Gemeine, 685. und Ende, 688.

Zinzendorf (Erdmuth Dorothea Gräfin von) ihre Vermählung, 122. nimt ſich der Frauensleute in Herrnhut an, 153. übernimt ihres Gemahls Güter, 214. folgt ihm nach ins Exilium, 271. reiſt nach Copenhagen, Liefland und Petersburg, 400. unterſtützt der Brüder Arbeit in allen Theilen durch gute Wirthſchaft, 560. ihr Ende, 626.

Ziska, Anführer der Hußiten, 10.